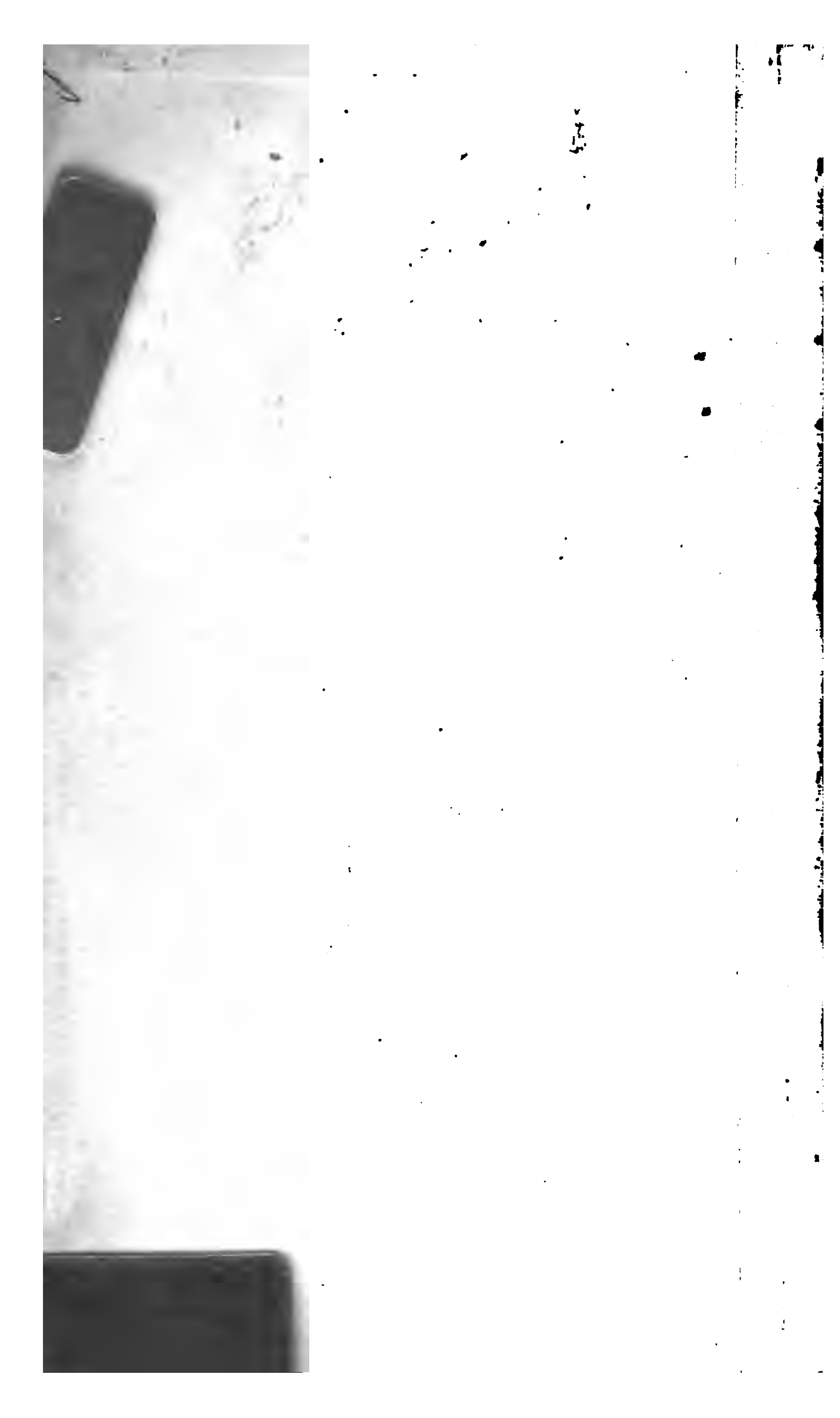


Nikolaus Kindlingers

Münsterische Beiträge

zur

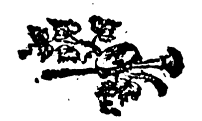
Geschichte Deutschlandes

hauptsächlich

Westfalens.

Zweiter Band,

welcher die Geschichte der ältern Verfassung Westfalens insbesondere der Gerichtsanstalten, die Veränderungen, welche Karl der Gr. darin vornahm, einige Folgen dieser Veränderungen, und dabei über siebenzig Urkunden enthält.



Münster,

bey Friedrich Christian Theißing,
1790.



Vorrede.

Der Gedanke, den zweiten Band der münsterischen Beiträge zur Geschichte zu bearbeiten, war längst bei Seite gesetzt; als mir die Ausgabe eines ersten Bandes ohne einen zweiten immer unschicklicher schien; und in mir den Entschluß wieder rege machte, den ich bei der Herausgabe des ersten Bandes gefaßt hatte. Ich nahm also den Plan, den ich ehemals zu einer ausführlichern Geschichte der Freigerichte entworfen hatte, wieder zur Hand; sah aber bald ein, daß eine zweckmäßige Geschichte der sogenannten westfälischen Freigerichte ohne die Geschichte der übrigen

west-

westfälischen Gerichtsarten mitzunehmen, entweder gar nicht, oder doch nur sehr unvollständig könnte geliefert werden. Hierin bestärkte mich eine neuere über diesen Gegenstand angefangene Abhandlung, die ich von ungefehr zu lesen bekam. Ich faßte also den Vorsatz, eine Geschichte der ganzen westfälischen Gerichtsverfassung, wovon das Freigericht nur ein Theil ist, aufzustellen. Der Plan hierzu war bald gemacht. Ich wählte nemlich drei Perioden, wovon die erste die Geschichte der westfälischen Gerichtsverfassung von Karl dem Großen bis zu Ende des 12ten Jahrhunderts, oder bis zur Entstehung der Landeshoheit; die zweite dieselbe bis zur Errichtung des Reichskammergerichtes, und der in den verschiedenen westfälischen Reichsprovinzen aufgerichteten Land- und Hofgerichtsordnungen; und die dritte dieselbe bis zu unsern Zeiten enthalten sollte. Die erste Periode theilte ich in drei Hauptstücke, von denen ich das erste der Geschichte der Grafengerichte, das zweite der Geschichte der Gerichtbarkeit, in wie weit solche die kaiserlichen Sendgrafen Missi, und spätern Herzoge behaupteten, und das dritte der Geschichte der Vogtgerichte widmete.

Die

Die Geschichte der Grafen im ersten Hauptstücke sollte sich mit dem zweifachen Amte des Grafen, der Justizverwaltung nemlich und der Militairverwaltung beschäftigen: sie sollte zeigen, wie die Militairverwaltung durch den Verfall des Heerbanns und den allmälig entstandenen Lohn- und Lehndienst eine andere Wendung nahm; wie die alten Heerbannsgrafen nach und nach verschwanden, oder als Hauptherren einer Dienst- und Lehnmannschaft, als Erbherren eines Schlosses und eines Landbezirkes hervorgingen. In Betreff der Justiz sollte sie zeigen, wie diese schon frühe anderen, die man Vicecomites, Vicarii Comitis &c. nannte, anvertraut wurde; wie die Gegenstände der Justiz in Hinsicht der Personen sowol als der Sachen durch Karls Anstalten und die Folgen derselben immer mehr beschränkt wurden, und andere Gerichtsarten neben dem gräflichen Gerichte aufstanden: wie dadurch die alten Grafschaftsbezirke verdunkelt wurden, und die Ueberbleibsel davon im 12ten Jahrhunderte als zerlöcherte Gerichtsbezirke, unter dem Namen von Freigrafschaften, so wie die Richter unter dem Namen von Freigrafen erschienen;

die

die aber schon gegen das 13te Jahrhundert von den indeß entstandenen Landesherren abhingen, und nur noch der Gewohnheit nach ihre Vollmacht oder Investitur vom Kaiser unmittelbar zu nehmen fortfuhren; damit aber dem Kaiser in den nun entstandenen Reichsterritorien die Concurrenz offen hielten.

Das zweite Hauptstück sollte dann untersuchen, was die Sendgrafen gewesen, worin ihr vorzügliches Amt bestanden, wie dieses an die Bischöfe in Betreff der Oberaufsicht im Kirchenwesen überging, in Betreff der Oberaufsicht über die Grafen, Vögte und weltlichen Sachen aber mit ihnen aufhörte, wenn man nicht etwa dasselbe bei den Herzogen noch bemerken will. — Es sollte das herzogliche Amt und dessen Vorrechte untersuchen; die Bemühungen der Hauptherren, um die Concurrenz des Herzoges als Representant des Kaisers von ihren alten und neuen Grafschaften und Vogteibezirken auszuschließen, und die Vorrechte für sich zu erhalten bemerken; und wie ihre Bemühungen theils vor, theils nach dem Fall Heinrich des Löwen den Zweck

er-

erreichten. Es sollte bemerken, wie die Hauptherren, statt daß sie sich die erhaltenen Regalien und errungenen Reichsämter von Zeit zu Zeit bestätigen ließen, nun anfingen, sich, wie die alten Grafen und Vögte, damit vom Kaiser investiren zu lassen; wie sie die Gerichtsbezirke als Territorien behaupteten, und alle fremde Concurrenz, selbst die Herzogliche ausschlossen. Es sollte die großen Bemühungen des köln. Erzb. Philipps, die herzoglichen Rechte disseits der Weser aufrecht zu erhalten anzeigen; und dann einige Erscheinungen der folgenden Erzbischöfe als Herzoge bemerken, und noch einige spätern Versuche derselben Erzbischöfe von Köln, um die Mitte des 14ten Jahrhunderts die herzoglichen Rechte in den Gränzen des alten Herzogtums Westfalens wieder geltend zu machen, aufstellen.

Die Geschichte der Vögte sollte im dritten Hauptstücke nach dem Gange der Grafengeschichte im ersten Hauptstücke vorgetragen werden, besonders da das Militair- und Justizamt des Vogtes dasselbe wie jenes des Grafen war, als wovon es nur war ausgehoben worden. Dasjenige, was

bei

bei den Grafen in Betreff der Militair- und Justizverwaltung, und der darin vorgefallenen Veränderungen ist bemerkt worden, findet auf gleiche Weise auch bei den Vögten Statt: nur daß die alten Vogteigerichte in Go- und Amtsgerichte, und die Richter (Subadvocati) in Gografen und Beamten sich mehrentheils auflösen, die ihre richterliche Macht nur von den entstandenen Landesherren bekamen.

Den alten Reichsvögten (so kann ich sie wegen ihrem Reichsamte wol nennen) war auch die Oberaufsicht der Kirchengüter (Administratio Bonorum Ecclesiæ) anvertraut. Sie bestellten aber hierzu, wie zur Justizverwaltung, Subadvocatos, und hielten nur die oberste Verwaltung der Güter wie die oberste Gewalt der Justiz an sich. Wie der Lehndienst empor kam, so gaben die nun zu Haupt- dann zu Landesherrn aufsteigenden Kirchenvögte ihren Lehnleuten die Vogtsgefälle als Lehne, sie mochten nun solche als Reichsvögte oder als Verwalter der Kirchengüter einzunehmen gehabt haben. Wie keine Vogtsgefälle mehr zu entbehren waren,

so

so theilten sie denen, welche sich ihrer Dienst- und Lehnmannschaft anschlossen, ihre Erbgüter und die Kirchengüter als Lehnpfründen aus: und als die Bischöfe und andere geistliche Vorsteher der Stifter dieses nicht zugeben wollten; so behaupteten sie die Stiftsgüter als Eigentum, oder stellten sich gar als Haupt- und Landesherren des Stiftes auf. Die Irrungen deshalben dauerten sehr lange, und waren sehr verwickelt, weil das Reichsamt und die Administration der Kirchengüter bei ihnen zusammen geflossen waren: und endigten sich daher auch auf mancherlei Art. Die kleineren Stifter, Klöster rc. wurden guten Theils ein Raub der Vögte: die größern bischöflichen Stifter aber entledigten sich ihrer obersten Vögte, und behielten nur die Subadvocatos unter den Namen von Gografen, Drosten, Beamten, Schultheißen rc. als Verwalter der Justiz und ihrer Kammer- und Stiftsgüter bei. Diesen trugen nun die Bischöfe auch die erworbenen herzoglichen Rechte auf, so daß sie durch die Verbindung der herzoglichen Rechte mit den Resten des alten Vogteigerichtes und mit der Verwaltung der Stiftsgüter im Anfange des 13ten Jahrhunderts schon einen

nicht

nicht geringen Vorsprung vor den Freigerichten hatten.

Auf gleiche Art theilte ich die zweite Periode in drei Hauptstücke, und bemerkte das Steigen und Fallen der Freigerichte im ersten, der Landeshoheit und der Stiftsstände im zweiten, und der Gogerichte im dritten dieser Hauptstücke, bis die Landeshoheit sich mit den Ständen festsetzte, die Gogerichte zu Hof- und Landesgerichten erhoben wurden, und die Freigerichte verschwanden.

Die dritte Periode ist die fruchtbarste: und wie in der ersten die Missi und Herzoge, in der zweiten die Landeshoheit in der Mitte standen; so nehmen nun in der dritten die Landstände und Landtage diesen Platz ein. Die deutsche Gerichtsform ja sogar die deutschen Rechte verlieren sich; römische Gesetze ohne römischen Boden, Verfassung, Sitten und Geist treten ein rc. rc.

Als dieser Plan entworfen war, so fühlte ich bald, daß wenn ich mit der Geschichte von Karls Zeiten ausgehen wollte, ich auch zeigen müßte, wie es mit den Gerichtsan-

stalten

stalten vor Karls Zeiten, aller Wahrscheinlichkeit nach, beschaffen war. Dieses führte mich zu einer Einleitung, die ich in zwei Abschnitte zerlegte, wo ich im ersten die Gerichtsanstalten unserer Vorfahren aufsuchen und darstellen; und im zweiten die durch Karl den Großen darin getroffenen Veränderungen mit ihren guten und schlimmen Folgen aufzählen und vortragen wollte. Und dieses ist gerade das, was jetzt diesen zweiten Band der münsterischen Beiträge zur Geschichte ausmacht, so daß die ganze Ausführung des Plans, den ich mir entworfen habe, noch zurück ist. Ich muß aber dem Publicum zugleich anzeigen, daß ich meiner Lage und meinen Umständen nach die Ausführung des Plans so wenig als die Fortsetzung der Beiträge versprechen kann. Ich fühlte dieses mehr als einmal bei Bearbeitung dieses zweiten Bandes; und ließ daher vieles, was eigentlich in die Geschichte der ersten Periode gehört hätte, hier mit einlaufen; so daß ich glaube, daß mancher andere aus diesen Bruchstücken und dem offen gelegten Plane einen weit bessern werde entwerfen, ausführen, und in einem gefälligern Styl vortragen können.

Die

Die im ersten Bande versprochenen Urkunden dachte ich anfänglich in diesen Band zum Theile mit einzurücken: er wuchs aber so stark an, daß ich sogar die Geschichte des westfälischen Bauernhofes, welche, der eigenen Wichtigkeit des Gegenstandes nach, weder in wenigen Absätzen zusammengedrängt, noch ohne Urkunden dargestellt werden konnte, noch zurücklegen, und die Geschichte der Städte ohne Urkunden abdrucken lassen mußte.

Vieleicht ist vieles, vieleicht schon das meiste, was ich nun dem Publicum vorlege, gesagt, weit besser gesagt worden! Vieleicht sind manche von den Urkunden, die ich hier liefere, schon irgendwo abgedruckt! ich bemerkte dieses nicht ehnder, bis ich schon einen Theil bearbeitet hatte. Da wollte ich einlenken und nachsuchen: allein das juristische Fach verstand ich nicht; viele diplomatische Sammlungen fehlten mir; so gar jene, die ich zuweilen angeführt, und woraus ich mir vor diesem einige Stellen aufgeschrieben hatte; und am Ende gebrach es mir auch an Zeit, da ich während daß der eine Bogen abgedruckt wurde, den andern erst bearbeitete.

Die

Vorrede.

Die beigelegten Urkunden (welchen Ausdruck ich im weitesten Umfange nehme, und worunter ich alles verstehe, was eine Nachricht enthält) hab ich beinahe alle selbst von den Originalien oder ältern Copeien abgeschrieben; wobei ich nur einigemal nicht genau die æ und e bemerkt habe. Diejenigen Urkunden, welchen keine Jahrzahl beigesetzt ist, habe ich so ungefehr nach der chronologischen Ordnung gereihet. Dem Theile der Diplomatik, den man die Siegelkunde nennt, zu Gefallen habe ich mich in die Beschreibung der Siegel, wovon ich mir von Zeit zu Zeit eine große Menge Wachsabdrücke gesammelt habe, zuweilen eingelassen: und die Liebhaber der Stammtafeln finden die ältesten Bruchstücke der theils erloschenen, theils noch blühenden fürstlichen und gräflichen Häuser Berge, Altena, Isenburg, Mark, Arnsberg, Kappenberg, Ravensberg, Swalenberg, Pirmont, Waldeck, Lippe und Rittberge. Sie erscheinen nur als Noten zu den Urkunden: vollständige Stammtafeln zu liefern war hier meine Absicht nicht.

Ein

Vorrede.

Ein Register hinzuzufügen hatte ich keine Zeit übrig; und finde es auch für den, der das Buch liest, nicht nöthig; und für den, der nur die Urkunden nachschlägt, überflüßig.

Ich habe nun nichts mehr zu erinnern, als daß ich seit der Zeit, da seine jetzt lebende Päbstliche Heiligkeit mich vom Minoritenorden lossprachen, wieder meinen Taufnamen **Nikolaus** angenommen habe.

Und da ich keinen unterstützenden Gönner kenne, den ersten Band dem Vaterlande schon gewidmet habe; so weihe ich diesen Band meinen nur wenigen Freunden.

Münster in Westfalen
den 17ten April
1790.

N. K.



Geschichte

der ältern Verfassung Westfalens, insbesondere der Gerichtsanstalten, und der durch Karl den Großen darin getroffenen Veränderungen.

Erster Abschnitt.

Aeltere Verfassung Westfalens, insbesondere der Gerichtsanstalten.

§. 1.

Bauergemeinde, Hofgerichte, erste Vereinigung.

Westfalen bestund aus einzelnen Höfen a), deren jeder seinen eigentümlichen und freien b) Besitzer hatte. Mehrere solcher Höfe machten eine Bauerschaft c) aus, die gewöhnlich den Namen des ältesten und vornehmern

nicht geringen Vorsprung vor den Freigerichten hatten.

Auf gleiche Art theilte ich die zweite Periode in drei Hauptstücke, und bemerkte das Steigen und Fallen der Freigerichte im ersten, der Landeshoheit und der Stiftsstände im zweiten, und der Gogerichte im dritten dieser Hauptstücke, bis die Landeshoheit sich mit den Ständen festsetzte, die Gogerichte zu Hof- und Landesgerichten erhoben wurden, und die Freigerichte verschwanden.

Die dritte Periode ist die fruchtbarste: und wie in der ersten die Missi und Herzoge, in der zweiten die Landeshoheit in der Mitte standen; so nehmen nun in der dritten die Landstände und Landtage diesen Platz ein. Die deutsche Gerichtsform ja sogar die deutschen Rechte verlieren sich; römische Gesetze ohne römischen Boden, Verfassung, Sitten und Geist treten ein ꝛc. ꝛc.

Als dieser Plan entworfen war, so fühlte ich bald, daß wenn ich mit der Geschichte von Karls Zeiten ausgehen wollte, ich auch zeigen müßte, wie es mit den Gerichtsan-

stalten

stalten vor Karls Zeiten, aller Wahrscheinlichkeit nach, beschaffen war. Dieses führte mich zu einer Einleitung, die ich in zwei Abschnitte zerlegte, wo ich im ersten die Gerichtsanstalten unserer Vorfahren aufsuchen und darstellen; und im zweiten die durch Karl den Großen darin getroffenen Veränderungen mit ihren guten und schlimmen Folgen aufzählen und vortragen wollte. Und dieses ist gerade das, was jetzt diesen zweiten Band der münsterischen Beiträge zur Geschichte ausmacht, so daß die ganze Ausführung des Plans, den ich mir entworfen habe, noch zurück ist. Ich muß aber dem Publicum zugleich anzeigen, daß ich meiner Lage und meinen Umständen nach die Ausführung des Plans so wenig als die Fortsetzung der Beiträge versprechen kann. Ich fühlte dieses mehr als einmal bei Bearbeitung dieses zweiten Bandes; und ließ daher vieles, was eigentlich in die Geschichte der ersten Periode gehört hätte, hier mit einlaufen; so daß ich glaube, daß mancher andere aus diesen Bruchstücken und dem offen gelegten Plane einen weit bessern werde entwerfen, ausführen, und in einem gefälligern Styl vortragen können.

Die

Die im ersten Bande versprochenen Urkunden dachte ich anfänglich in diesen Band zum Theile mit einzurücken: er wuchs aber so stark an, daß ich sogar die Geschichte des westfälischen Bauernhofes, welche, der eigenen Wichtigkeit des Gegenstandes nach, weder in wenigen Absätzen zusammengedrängt, noch ohne Urkunden dargestellt werden konnte, noch zurücklegen, und die Geschichte der Städte ohne Urkunden abdrucken lassen mußte.

Vielleicht ist vieles, vielleicht schon das meiste, was ich nun dem Publicum vorlege, gesagt, weit besser gesagt worden! Vielleicht sind manche von den Urkunden, die ich hier liefere, schon irgendwo abgedruckt! ich bemerkte dieses nicht ehnder, bis ich schon einen Theil bearbeitet hatte. Da wollte ich einlenken und nachsuchen: allein das juristische Fach verstand ich nicht; viele diplomatische Sammlungen fehlten mir; so gar jene, die ich zuweilen angeführt, und woraus ich mir vor diesem einige Stellen aufgeschrieben hatte; und am Ende gebrach es mir auch an Zeit, da ich während daß der eine Bogen abgedruckt wurde, den andern erst bearbeitete.

Vorrede.

Die beigelegten Urkunden (welchen Ausdruck ich im weitesten Umfange nehme, und worunter ich alles verstehe, was eine Nachricht enthält) hab ich beinahe alle selbst von den Originalien oder ältern Copeien abgeschrieben; wobei ich nur einigemal nicht genau die æ und e bemerkt habe. Diejenigen Urkunden, welchen keine Jahrzahl beigesetzt ist, habe ich so ungefehr nach der chronologischen Ordnung gereihet. Dem Theile der Diplomatik, den man die Siegelkunde nennt, zu Gefallen habe ich mich in die Beschreibung der Siegel, wovon ich mir von Zeit zu Zeit eine große Menge Wachsabdrücke gesammelt habe, zuweilen eingelassen: und die Liebhaber der Stammtafeln finden die ältesten Bruchstücke der theils erloschenen, theils noch blühenden fürstlichen und gräflichen Häuser Berge, Altena, Isenburg, Mark, Arnsberg, Kappenberg, Ravensberg, Swalenberg, Pirmont, Waldeck, Lippe und Rittberge. Sie erscheinen nur als Noten zu den Urkunden: vollständige Stammtafeln zu liefern war hier meine Absicht nicht.

Ein

Die im ersten Bande versprochenen Urkunden dachte ich anfänglich in diesen Band zum Theile mit einzurücken: er wuchs aber so stark an, daß ich sogar die Geschichte des westfälischen Bauernhofes, welche, der eigenen Wichtigkeit des Gegenstandes nach, weder in wenigen Absätzen zusammengedrängt, noch ohne Urkunden dargestellt werden konnte, noch zurücklegen, und die Geschichte der Städte ohne Urkunden abdrucken lassen mußte.

Vielleicht ist vieles, vielleicht schon das meiste, was ich nun dem Publicum vorlege, gesagt, weit besser gesagt worden! Vieleicht sind manche von den Urkunden, die ich hier liefere, schon irgendwo abgedruckt! ich bemerkte dieses nicht ehnder, bis ich schon einen Theil bearbeitet hatte. Da wollte ich einlenken und nachsuchen: allein das juristische Fach verstand ich nicht; viele diplomatische Sammlungen fehlten mir; so gar jene, die ich zuweilen angeführt, und woraus ich mir vor diesem einige Stellen aufgeschrieben hatte; und am Ende gebrach es mir auch an Zeit, da ich während daß der eine Bogen abgedruckt wurde, den andern erst bearbeitete.

Die

Vorrede.

Die beigelegten Urkunden (welchen Ausdruck ich im weitesten Umfange nehme, und worunter ich alles verstehe, was eine Nachricht enthält) hab ich beinahe alle selbst von den Originalien oder ältern Copeien abgeschrieben; wobei ich nur einigemal nicht genau die æ und e bemerkt habe. Diejenigen Urkunden, welchen keine Jahrzahl beigesetzt ist, habe ich so ungefehr nach der chronologischen Ordnung gereihet. Dem Theile der Diplomatik, den man die Siegelkunde nennt, zu Gefallen habe ich mich in die Beschreibung der Siegel, wovon ich mir von Zeit zu Zeit eine große Menge Wachsabdrücke gesammelt habe, zuweilen eingelassen: und die Liebhaber der Stammtafeln finden die ältesten Bruchstücke der theils erloschenen, theils noch blühenden fürstlichen und gräflichen Häuser Berge, Altena, Isenburg, Mark, Arnsberg, Kappenberg, Ravensberg, Swalenberg, Pirmont, Waldeck, Lippe und Rittberge. Sie erscheinen nur als Noten zu den Urkunden: vollständige Stammtafeln zu liefern war hier meine Absicht nicht.

Ein

Vorrede.

Ein Register hinzuzufügen hatte ich keine Zeit übrig; und finde es auch für den, der das Buch liest, nicht nöthig; und für den, der nur die Urkunden nachschlägt, überflüßig.

Ich habe nun nichts mehr zu erinnern, als daß ich seit der Zeit, da seine jetzt lebende Päbstliche Heiligkeit mich vom Minoritenorden lossprachen, wieder meinen Taufnamen **Nikolaus** angenommen habe.

Und da ich keinen unterstützenden Gönner kenne, den ersten Band dem Vaterlande schon gewidmet habe; so weihe ich diesen Band meinen nur wenigen Freunden.

Münster in Westfalen
den 17ten April
1790.

N. K.



Geschichte
der ältern Verfassung Westfalens, insbesondere der Gerichtsanstalten, und der durch Karl den Großen darin getroffenen Veränderungen.

Erster Abschnitt.
Aeltere Verfassung Westfalens, insbesondere der Gerichtsanstalten.

§. 1.
Bauergemeinde, Höfgerichte, erste Vereinigung.

Westfalen bestund aus einzelnen Höfen a), deren jeder seinen eigentümlichen und freien b) Besitzer hatte. Mehrere solcher Höfe machten eine Bauerschaft c) aus, die gewöhnlich den Namen des ältesten und vornehmern

Hofes

Hofes führte d). Es gründet sich in der ersten Anlage der Bauerschaften, daß der älteste Hof auch der erste im Range bleiben, und der vornehmere werden mußte; wo von Zeit zu Zeit die davon ausgegangenen Kinder, Enkel, Hausgenossen zusammen kamen, und einige Tage feuerten e) und zechten. Der Anfang oder das Ende des Sommers f) war die gewöhnliche Zeit dazu, wo jeder Hofbesitzer etwas von seinen gezogenen Früchten, und auch wol ein junges Stück Vieh zum Bauermal g) mitbrachte. Man besprach sich über mannichfaltige Gegenstände und nahm Rücksprache: Heirathen wurden da geschlossen h); Todesfälle angezeigt i): und der Sohn als eingetretenes Haupt seines väterlichen Erbes erschien dann gewiß mit vollern Händen und ausgesuchterm Viehe bei seinem ersten Eintritt in die Versammlung. An Zwisten konnte es bei solchen Freudentagen nicht fehlen k): dann trat der Vater, das Haupt des ältesten Hofes in die Mitte, und legte mit Einstimmung der übrigen den Zank bei. Wurden einige Hofbesitzer während der anderen Jahrszeit irgend einer Ursache halber l) uneins; so brachten beide bei der nächsten Versammlung ihre Beschwerden vor, und beide waren damit zufrieden, was ihre Mitgenossen für Gut

oder

oder Rechte fanden. War alles aufgezehrt, der zur Feier bestimmte Baum ausgebrennt; so hatte das Fest, die Versammlung ein Ende. Jeder kehrte dann zurücke, erzählte seinen zu Hause schon wartenden Hausgenossen die Begebenheiten des Festes, und ward mit ihnen lebendige und stets fortdauernde Urkunde aller Vorfälle ihrer Bauerschaft.

Dergleichen Zusammenkünfte hießen Sprachen m); Bauersprachen, weil sämtliche Hofbesitzer einer Bauerschaft um sich zu besprechen zusammenkamen; und Bauergerichte, weil hier die Irrungen der schon stillschweigend in einen Verein getretenen Männer n) beigelegt oder zu Rechte gewiesen o) wurden. In seinem Hause war jedes Haupt Hausrichter seiner Hausgenossen: aber als solche kommen sie hier nicht in Betracht; nur als Bauergenossen gehören die Hofbesitzer zum Verein, den wir zu erst bei den Bauersprachen bemerken. Da die Bauersprachen und Bauergerichte beim ältesten oder vornehmern Hofe p) gehalten wurden; so hieß solcher Hof auch Richthof q), und die Bauergerichte und Bauersprachen auch Hofsprachen und Hofgerichte, welche bis auf heutigen Tag noch nicht ganz verschwunden

 sind.

sind. Der älteste Hof, der Richthof ward nun im vorzüglichern Sinne Hof genennt, womit man den Haupthof oder Oberhof in der Bauerschaft, und dessen Besitzer als das Haupt oder den Hauptmann r) der übrigen bezeichnete. So hätten wir ungefehr die Entstehung von dem ersten Vereine und den ersten Gerichtsanstalten der westfälischen Höfe oder Bauerschaften. Sie kann uns um desto weniger befremden, wenn man bedencket, daß Westfalens ehmalige Gestalt nur eine langsame Bevölkerung und allmäligen Anbau s) verstattete, und dieses allmälige Fortschreiten gerade so zu den simpeln und einförmigen Einrichtungen als zu der gleichen Bildung, Sitten und Gewohnheiten führte, die wir bei Westfalens alten Bewohnern antreffen.

a) Aus einer offenen oder gemeinen Mark kann ein Grundstück so ausgehoben, umwallet und umzäunet werden, daß es entweder Jemanden von den theilhabenden Markgenossen erblich überlassen wird, oder daß solches umwallete Grundstück nach einer bestimmten Reihe von Jahren wieder offen gelegt werden mus. Im letztern Falle heißt ein solches Grundstück ein Frede, ein in Frieden, in Ruhe gelegtes Grundstück; im erstern Falle aber ein

Erbe,

Erbe. Bauet nun der Eigenthümer ein Haus auf solches Erbe, (das Erbe mag nur aus einem oder mehrern solcher ausgehobenen Gründen bestehen), so heißt es ein besetztes Erbe oder Hove, (Mansus vestitus, Domus &c.) vom plattdeutschen Hovet, Haupt, das vom Erbe Rede und Antwort gibt, oder das Wort führet; woher noch heutiges Tages die Hausplätze Wortstäten, und die Zinsen davon Worrzinsen, Wortgelder, Denarii areales, heissen.

b) Man wußte so wenig von Lehn- und Pachtleuten, als von Dienst, hörig und Leibeigenen Leuten.

c) Der bebauete und in Frieden gelegte Theil heißt die Bauerschaft, die Buer, im Gegensatze des offen liegenden Theiles, den man Mark nennet. Noch itzt besteht Westfalen gröstentheils aus Bauerschaften oder zerstreut liegenden Wohnungen; und nur wo der zu niedrige Boden dazu unbequem ist, und in dem gebirgigten Theile Westfalens, den man auch vielleicht von den engern Lagen zwischen den Gebirgen Engern nennet, sieht man die Wohnungen beisammen. So wie es die Lage zuließ, ist eine Baurschaft von großem, die andere von kleinem Umfange.

d) Dies ist noch so, nur daß viele der heutigen Bauerschaften mehrere der ältern in sich fassen; und

und daß nach Einführung des Kristentums und nach und nach aufgeführten Kirchen die dazu gewandten Bauerschaften in Hinsicht des Standortes der Kirche, öfters den Namen Ost, West, Süd und Nordbaurschaften erhielten; diejenige Baurschaft aber, worin die Kirche steht, ist gewöhnlich die Kirchbauer heißt, und ihr Namen allen zugewandten Bauerschaften den Kirchspielsnamen gab.

e) Diese Feuer, welche man bei religiösen Festen so wol als bei diesen kleinern Hofsprachen und größern Zusammenkünften unterhielt, wurden bei Einführung des Kristentums auf die kristliche Festtage gesezt, wovon die Osterfeier und andere noch üblig sind; wiewol sie auch noch bei einigen weltlichen Freudentagen Statt haben, als das Hallfeuer auf Fastnacht im Rheingau, die Feuer bei der Traubensammlung oder im Herbste am Niederrheinstrome ꝛc. Der Pfarrer zu Ahlen foderte noch 1184. vom Besitzer des Haupthofes zu Ahlen, woraus hernach die Stadt erwuchs, einen Baum zum Weinachtsfeuer (de Villico Curtis episcopalis .... arborem in Nativitate Domini ad festivum ignem suum), sieh Urkunde Num. 34.

f) Im Frülinge und Herbste, woher die Hofsprachen ihre vestbestimmte Zeit erhielten, und May- und Herbstsprache genennt wurden.

An

An die spätern auch bestimmten May- und Herbstbeden dachte man noch nicht.

g) Dergleichen Bauermalzeiten waren noch in diesem Jahrhunderte üblich, bis sie durch landesherrliche Edikte zum Theil beschränkt, zum Theil gar verboten wurden.

h) Dieß führte auf das spätere Recht, daß nur die Hofsgenossen unter einander heirathen, und eine Aenderung hierin nur mit Gutheißen der Hofsgenossen geschehen durfte. Die Austauschungen der hofhörigen Leute und die noch spätern Freibriefe haben hierin ihren Grund.

i) Vermuthlich brachte der Sohn etwas mit, zum Beispiel das Kleid seines Vaters, womit er dessen Tod bescheinigte. Später mußte er des Vaters Heergeräthe mitbringen, das ihm dann wieder vom Besitzer des ältesten Hofes im Namen der ganzen Versammlung feierlich gereicht wurde; zum Zeichen, daß er nun in seines Vaters Stelle am Hofe im Friede und aufm Felde in Fehden eintrete (s. §. 9.). Die freigebigere Hand des neu eintretenden Hofbesitzers ward in der Folge ein Recht, das die übrigen Hofgenossen in sicherm Maaße foderten, und womit jener seines Vaters Kleid und Heergeräthe gleichsam lösen mußte, das man Wedden hieß; und woher allmälig der Ausdruck Heergewedde eingeführt ward. Dann Wedde heißt Löse oder Gewinn, und ist

noch

noch in allen ältern Gerichtsprotokollen sichtbar, wo es z. B. heißt: „wer dieses oder jenes gethan hat, ist dem Herrn und den Genossen in eine Wedde verfallen,“ das ist, er muß die Gnade des Gerichtsherrn und der Genossen zu gewinnen suchen, des Vergehen oder Verbrochenen halber sich mit ihnen aussöhnen. Die Aussöhnung geschah mit Früchten oder Gelde, woher dann auch die Bruchgelder (die Brüchte) eine Wedde hießen. Die Geistlichen sogar fiengen schon zu Ludwigs II. Zeiten an, die Uebertreter der kristlichen Pflichten statt durch eine Buße mit der Kirche wieder auszusöhnen, von solchen eine Wedde, Wadias, zu nehmen. LL. c. 1. ap. Georgisch pag. 1247. Das Geräthe der Weiber hat sich nur in seinem eigentümlichen Namen erhalten.

k) Bei dergleichen Gelegenheiten waren und sind es wol die Deutschen nicht allein: und man braucht nicht den Tacitus Germ. 22. erst darum anzuführen.

l) Alle mögliche Irrungen, selbst Todtschläge wurden beigelegt, ausgesöhnet und gelöset. Luitur etiam homicidium &c. ib. 21.

m) Sprache ist der wahre Ausdruck aller alten Volksversammlungen, der sich spät erhalten hat, und noch nicht ganz verschwunden ist. In den lateinischen Urkunden kommen die

Spra-

Sprachen unter den Worten Colloquium, Concilium, Placitum &c. vor.

n) Um einen Zweck, der nur mit mehreren verbundenen Kräften kann erreichet werden, treten mehrere in einen Verein; das Wohl das jedes Glied dadurch gewinnt und genießt, wird wohl für alle, gemeinschaftliches Wohl, Endzweck des Vereins, des entstehenden Staats: und die Glieder werden Genossen, Bauer- Mark- Staatsgenossen.

o) So lange man die Streitenden versöhnen und ihre Zwistigkeiten beilegen konnte, war keiner Richtung oder Rechtsweisung vonnöthen; wol aber da, wo die gütliche Beilegung keinen Eingang fand. Dann aber mußte die Rechtsweisung von den sämtlichen Genossen geschehen. Hatten die Genossen das Recht gefunden und gewiesen; so nahm der älteste Hofbesitzer das Weisthum auf, legte, oder wie es in der alten Gerichtssprache heißt, warf es den umstehenden Genossen noch 3 bis 4mal vor, und theilte es dann, wenn es alle wol verstanden, keiner was dagegen einzuwenden hatte, als ein wahres aus der echten Quelle, aus dem Ur, dem gesunden Verstande der Genossen geschöpftes Recht aus: und nun hieß das Weisthum auch Urtheil, woher die spätere Gerichtsformel: nach Urtheil und Recht. Herr Justizrath Möser hat schon

vor

vor mir bemerket, (Osnab. Gesch. 1. Theil. 3. Absch. 1 §. not. b.) das Or, Ur rc. fast in allen Sprachen quodlibet extremum das Höchste und Tiefste rc. bedeute: Orgrund ist in der plattdeutschen Sprache der erste Stof, aus dem durch Beimischung anderer Theile die verschiedenen Erdarten entstehen. In den spätern Zeiten liessen die Partheien sich öfters eine Urkunde solch eines Urtheiles ausfertigen. Hätten unsere Vorfahren in frühern so wie in spätern Zeiten sich solcher Rechtsweisungen halber eine Urkunde ausstellen lassen, und wären diejenigen, welche noch zerstreut vorhanden sind, nur gesammelt; so würden wir vermuthlich in den meisten Fällen, welche Bauersachen betreffen, das Römische Recht entbehren können.

p) Tacitus Germ. 11. scheint dahin zu zielen, wenn er sagt, de minoribus rebus principes consultant; de majoribus omnes, ita tamen ut ea quoque ..... apud Principes pertractentur.

q) Fast zu bewundern ist es, daß nach so vielen und mannichfaltigen Schicksalen doch noch viele solcher Höfe, und zwar unter dem Namen Richtershöfe, bestehen, und gerade die vornehmsten in der Baurschaft sind, derer Besitzer im Namen der ganzen Baurschaft das Wort führen; obschon die sonst mit solchen

Höfen

Höfen verknüpften Rechte längstens ganz oder zum Theil verschwunden sind. Die Baurrichter, die fast in jeder Baurschaft noch jetzt vorhanden sind, sind ebenfalls Ueberbleibsel der ältern Verfassung; womit doch nicht diejenigen Bauerrichter zu vermischen sind, welche in neuern Zeiten kraft landsherrlichen Edikte in verschiedenen Bauerschaften erwählt werden; obschon der Grund und die Absicht eben dieser Edikte in der ältern Einrichtung zu suchen sind.

r) Alle Besitzer solcher Oberhöfe in Ostfrießlande hiesen noch im 15ten Jahrhunderte Hauptmänner, Hovetlinge in der plattdeutschen und Capitales in der lateinischen Sprache; und heute sogar führen viele Besitzer solcher Haupthöfe noch diesen Namen. Tacitus nennt sie Principes. — In den folgenden §§. werde ich mich blos der Worte Haupthof, Erbe, Hauptmann und Hofgenossen oder Erbbesitzer bedienen; und durch Haupthof den ober-ältesten und vornehmsten Hof in der Baurschaft, durch Erbe die daselbst liegenden Hoven, durch Hauptmann den Besitzer des Haupthofes, und durch Erbbesitzer und Hofgenossen die Besitzer der Erbe verstehen.

s) Tiefe Waldungen, derer Eingang schon Schauer erregt; niedriges Erdreich voller Sümpfe und Landseen; unabsehbare Ebenen, theils ein

Spiel

Spiel des Wehsandes, theils Moore und schwämmigte Erdlagen; stets neblichter, ungesunder Himmel, und durch den Zusammenfluß dieser Umstände sehr kaltes Klima waren das natürliche Erbtheil des nun ganz veränderten Westfalens: in universum aut silvis horrida aut paludibus foeda. Ueberdenkt man nun, wie lange Zeit noch itzt erfodert wird, um ein aus der gemeinen Mark ausgehobenes Grundstück durch Abzugsgraben und Zufuhr von Erdplaggen nur so viel zu erhöhen, daß es zum Fruchttragen geschickt wird, da doch itzt alles mit weit weniger Mühe geschehen kann; so wird man wol die erste Bevölkerung Westfalens keinem erobernden Volke oder ohne Kompaß wandernden Colonien rc sondern einem aus der Nachbarschaft der Weser sich allmälig in diese Gegenden ausbreitendem Volke zuschreiben können. Noch ist über der Weser unsere Sprache, wie solche allem Vermuthen nach in ältern Zeiten — eh der Druck von Osten kam, Sklaven eindrungen und die deutschen Auswanderungen veranlaßten — auch über der Elbe war, und seit dem 12ten Jahrhunderte da wieder einheimisch ward: noch sind da viele unserer Sitten, Gewohnheiten und Rechte, ja viele zerstreute Wohnungen; und in alten Zeiten war so gar der gemeinschaftliche Namen Sachsen. All dieses verliert sich am Rheine; und was etwa mit unserem Nationellen und Eigentümlichen

nämlichen übereinstimmen mag, sind Reste unserer Vorfahren, der Sachsen, welche mit ihren Gefolgen die niederrheinischen Lande der Herrschaft der Römer entzogen, und sich da niederliessen.

§. 2.

Markengemeinde, Markengerichte, zweite Vereinigung.

Rund um alle Bauerschaften Westfalens war nur eine zusammenhangende und für alle offene Mark a). Große Flüsse, Kettengebirge, Moore rc. zerlegten sie in verschiedene Haupttheile b), ohne sie zu schließen c): als aber mit der anwachsenden Bevölkerung auch der Anbau aus der offenen Mark zunahm, für die so beschränktern Weiden der Viehstand nicht vermindert, sondern vermehrt ward, und man doch nicht gerne sein Vieh weit von der Hand grasen sah; so konnten die Verstöße zwischen den Hof- und Erbbesitzern der zunächst aneinander liegenden Bauerschaften nicht vermieden werden. Diese Art Irrungen konnte zwar jeder Theil bei seiner Hofsprache anzeigen; aber weder Recht noch gütliche Beilegung erwarten. Jeder Theil besuchte nur seine Hofsprache, und nahm nur von seinen Hofgenossen Zurechtweisung

fung an. Die Genossen von beiden Bauerschaften mußten also an einem dritten Orte d) in offener Mark eine Sprache veranstalten, wo sie solche Irrungen entweder in der Güte beilegten, oder nach dem gefundenen Rechte schlichteten, und vielleicht auch noch für die mit diesen Gebrechen verwanten Fälle Verabredungen trafen e). Der Ort, wo die Bauerschaften so einmal zusammengetreten waren, wurde die Malstäte f), wo sie bei ähnlichen und allen künftigen Fällen sich zu versammeln pflegten: die Sprachen hießen Markensprachen, und die Handlung, wie die Gebrechen zu Recht gewiesen wurden, Markengericht g). Die getroffenen Verabredungen und Rechtsweisungen wurden Markenrecht, und die theilnehmenden Bauerschaften dieses Rechts, Genossen, Markgenossen. Die offene Mark hieß nun in besonderer Rücksicht die gemeine Mark, wo die Markgenossen verabredetes gemeines Recht gaben und nahmen h); und die zusammengetretenen Bauerschaftsmänner hießen gemeine Markgenossen, Markengemeinde, Markenmannie i). Zweiter Verein.

Die Besitzer des vornehmern Hofes in der Bauerschaft wurden nun durch den nämlichen

natür-

natürlichen Gang, durch den sie Bauerrichter geworden sind, auch Markenrichter k): und beide Aemter waren immer in der Person des ältesten Hofbesitzers, des Hauptmannes verbunden l). Was immmer unter den Markgenossen vorfiel, ward den sämtlichen Markgenossen, die sich nun zu gewissen Jahrszeiten m) an der einmal erwählten Malstäte versammelten, vorgelegt; von ihnen verglichen, oder nach gemeinschaftlich gefundenem Rechte entschieden; wobei die Markenrichter so wie bei den Hofgerichten verfuhren n). So lange bei der Markenversamlung nur gesprochen oder eine gütliche Auskunft vorgeschlagen ward, waren die Besitzer des vornehmern Hofes nur Principes Marchionum, die ersten, obersten Markgenossen: so bald sie aber dem gefundenen und gewiesenen Rechte die Richtung gaben, waren sie Markenrichter. Da eine Bauerschaft, oder der Bezirk eines Haupthofes und dazu gewandten Erbe durchgehends an mehrere solche Bauerschaften, die aber andere Theile der offenen Mark benutzten, angränzte, und demnach mit mehreren in so eine Markengemeinde treten mußte; so sieht man ohne Mühe ein, wie diese Markenvereine, Markenmannien, allmälig zu einem Nazionalverein, zu einer Heermannie führten.

a) Vor-

a) Worunter man alles verstund, was zu Jedermanns Genuß offen lag, als Gehölz, Brüche, Weiden, Heiden, Venne, Moore ꝛc.

b) So wie die Weser das alte Sachsen in Ost- und Westfalen oder in Ost- und Westsachsen schied; der Bergtheil Westfalens im Gegensatze des flachen Theiles den besondern Namen Engern erhielt, und jeder dieser Haupttheile nach und nach in unzählige kleinere Theile zerfiel; so geschah dieses auch mit der offenen Mark, und jedem Haupttheile derselben, wobei bald der alte Hauptname sich verlor, bald mit den neuern beibehalten, und so zu sagen ein Gattungsnamen wurde. Die Größe der Störmeder und Derseburger Marken sind aus den Tradit. Corbei. ap. Falk, der Urkunde in der Duplikschrift in Sachen von Hammerstein gegen von Kerßenbrock Beil. 9. Seite 45. ꝛc. ziemlich bekannt. Diese begriff einen großen Theil des Stiftes Osnabrück und einen Theil des heutigen Niederstiftes Münster; jene die ganze weitschichtige Ebene, welche das nördliche Engern von dem südlichen (heutigen Suder- oder Sauerlande) trennte: so wie wiederum die bekannte Lohnerheide und andere itzt unbekannte Marken den flachen nördlichen Theil Westfalens von dem flachen südlichen mag getrennet haben. Aus den Fastis corbeiens. bei Harenberg Monum. inedit. 1. fascil. pag. 85. aus

aus dem Sarachonischen Register beim Falk, den Urkunden sub Num. 18 et 36. weis man, daß die Münsterischen Aemter Emsland, Kloppenburg, Vechte, die Grafschaft Linge, der niedere und ebene Theil des Stiftes Osnabrück, das Oldenburgische rc. Nordland genennt wurde: und aus dem von Alfrid beschriebenen Leben des h. Bischofen Ludgerus, aus dem Register des Korveischen Abten Saracho und anderen ist bekannt, daß Billerbeck, Münster, Telgt, Widenbrügge rc im Sudergau oder Suderlande lagen. Jeder Theil Westfalens, der Bergtheil sowol als der ebene Theil, hatte also sein Nord- und Südland; und alles war der Lage angemessen.

e) Mit den heutigen geschlossenen Marken gieng es sehr langsam, langsamer als mit den geschlossenen Landschaften. Noch izt sind die Marken an vielen Orten beiden Landsassen offen und gemein, besonders wo die natürlichen Scheidungen nicht eintrafen: die Landesherren kamen eher über eine Landschnat, als die Markgenossen über eine Markenschnat überein. Man kennet aber auch in der Mark noch nicht jene künstlich gesuchte Gründe, womit man eine Landschnat zu bestimmen wußte: blose gemeinschaftliche Willkühr sezet die heiligen Schnatbäume, die Steine, die Dämme rc. welche einen Theil der offenen Mark von dem anderen absöndern; so wie sie bestimmet, ob

die Bauerschaften den ihnen zugefallenen Markentheil in allem Betracht allein abzunutzen habe, oder ob nur das Gehölz und die Mast getheilet, die Hude aber noch gemeinschaftlich verbleiben solle. Doch diese Sachen gehören in die ausführlichere Beschreibung der Markenverfassungen, wovon vieleicht ein andermal.

d) Ein solcher dritter Ort konnte nicht besser bezeichnet werden, als wenn er etwas hervorstechendes hatte; es mogte nun dieses eine hohe Eiche, ein bekannter groser Stein, ein Bach, eine Brücke oder sonst was seyn. Die spätern grössern und kleinern Nazionalvereine hatten eben solche bekannte Plätze, wo sie sich versammelten, wie die Markenvereine; und unsere landständliche Versammlung aufm Laerbrock, die meistens verschwundenen gemeinen Gödinge aufm Homborn, Hastehausen, Backenfeld, Sandwell rc. sind Ueberbleibsel davon.

e) Diese wurden in spätern Zeiten so wie die Hof- oder Bauerrechte in Urkunden verfasset, auch wol in die noch spätern Markenprotokollen; die gerade da anfangen, wo die Urkunden, welche sonst auf Begehren eines und des andern Markengenossen über eine solche Rechtsweisung ausgefertigt wurden, aufhören. Eine Sammlung dieser Rechte werde ich ein andermal liefern. Das deutsche Privatrecht kann vieleicht

noch

noch Aufklärungen von diesen erhalten, und das Römische wenigstens für Westfalen entbehrlicher werden.

f) Jede dergleichen Innungen hatte solche Malstäten, Malla, die eigentlich den Versammlungsort bezeichneten: die daselbst getroffene Willkühr hieß ein Placitum, oder wenn nichts verabredet ward, nur eine bloße Sprache, Colloquium, Concilium; und zwar colloquium commune aut provinciale, wenn es die im May und Herbst gewöhnlichen Hof- und Markensprachen, Grafen- und Vogtdinge oder die spätern Frei- und Gödinge vorstellte; oder Particulare, wenn solches auf Ansuchen der Partheien vom Hof- und Markenrichter, Grafen und Vogte oder dem spätern Frei- und Gografen besonders gehalten (gehegee) wurde. conf. pag. 18 und 19 im 1sten Bande dieser Beiträge, und die Urkunden sub Num. 33 et 44. Vieleicht mogte Tac. germ. 11. diese concilia particularia meinen, wenn er sagt: de minoribus rebus principes consultant, wobei nur der Princeps oder Richter mit den Kürgenossen auf einer, und die Partheien auf der andern Seite gegenwärtig seyn mußten: und die Concilia communia, wenn er spricht: de majoribus omnes. Die Genossen und stimmbaren Männer, welche die Malstäten, die Malla besuchten, heißen daher auch Mallmänner.

g) Da die Gegenstände in der Mark mannichfaltig sind, aber nur zwo Sachen, Gehölz nämlich und Weide, hauptsächlich in Betracht kommen; so sagt man auch für Markengericht wol Holzgericht oder Holtding, besonders wenn Holzungen der Hauptgegenstand der Mark sind. Im Rheingau heißt es Haingerede, weil von Waldungen oder Hainen die Rede ist.

h) Dieß war der Geist unserer deutschen Vorväter: keiner nahm Recht, er mußte es auch geben können; und dem, welches er selbst mit gefunden hatte, folgte er ohne Einrede. Ihre Rechte waren Willkühren, keine Gesetze.

i) Mannie ist ein Verein mehrerer Männer zur Erreichung eines gemeinschaftlichen Zweckes, wie dieses noch Urkunden aus dem 14ten Jahrhunderte besagen, und Herr Justizrath Möser zu erst bemerkt hat. Conf. pag. 35 im erst. Th. seiner Osnab. Geschichte. Auch hieß man Menie dasjenige, was mehrere Genoßschaften beschlossen, so daß es auch die Meinung mehrerer ausdrückte. Es läuft beides in einander, da kein Verein ohne einstimmige Meinung entstehen kann. So entstunden die Bauer- und Markenmannien, und aus diesen die spätere Heermannie: diese hatte den Landfrieden, jene den Markfrieden zum Gegenstande.

k) Die

k) Die Holzgrafen sind eine spätere Erscheinung. Erst als mehrere Hauptmannshöfe, und somit auch mehrere Markenrichtereien in eine Hand kamen, oder ein Hauptmann dem andern den Vorsitz bei der Markenversammlung freiwillig oder stillschweigend verstattete, oder sonst auf eine Weise einräumte, erscheinen die Holzgrafen, die mehrere Markengerichte, so wie die auch spätern Frei- und Gografen mehrere Hofgerichte unter sich hatten. Grafen sehen wir erst bei der karolingischen Einrichtung; und in dieser mag auch der erste Anlaß der Holzgrafen zu suchen seyn. Die Kaiser, besonders die karolingischen glaubten Westfalen so beschaffen wie Franken, oder behandelten es doch gerne auf gleichem Fuß; und wirklich ertheilten sie Privilegien über Forsten und Wildbänne, die aber freilich nur dann etwas bewirkten, wenn die theilhabenden Markgenossen sich darzu geneigt fanden, oder ihrem Bischofe und ihrem Stiftspatron die oberste Markenhandhabung am besten und sichersten anvertrauen zu können glaubten. Und obschon mit solchen Privilegien nicht viel gewonnen ward, so führten sie doch auf solche Einrichtungen, die wir beim Holzgrafenamte erblicken.

l) Diese so natürlich bei den Besitzern der Haupthöfe entstandene und verbundene Amtsverrichtungen bewähren die ältern und neuern Urkunden bis ins 16te Jahrhundert. Man sehe

z. B.

z. B. die Urkunde sub. Num. 33. Wie solche Aemter von den meisten Haupthöfen getrennt worden, bei vielen verschwunden sind, und nicht selten in solche Hände gekommen sind, wo man sie gar nicht vermuthen sollte, gehöret in die ausführliche Beschreibung der Hof- und Markengerichte.

m) Bei den vestgesetzten Markenversammlungen zeichnete sich vorzüglich der Markengang aus. In verschiedenen Marken ist er noch gewöhnlich, und ist sicher eine treflichs Anstalt, die Markengränzen und Markenverabredungen zu bewahren. Die spätern Kirchspielsprocessionen oder Gottes- und Heiligentrachten nahmen ihren Zug nach dem Markengang; und die noch spätern Landschnatzüge, die auch hin und wieder noch üblich sind, haben vom Markenschnatgange ihren Ursprung. Die Territorien blieben daher in solchen Marken, welche mehrere Höfe, die theils dem einen, theils dem andern Landesherrn oder deren Landessassen zugehörten, abnutzten, so lange offen, bis man sich einer durchstreichenden Landesschnat verglich. Waren der Landesherr oder dessen Untersassen im Besitze aller Haupthöfe, die eine solche Mark zu benutzen berechtigt waren; so wurd die ganze Mark zur Zeit, als man gerne die Territorien schloß, ohne Widerrede zum Lande gezogen. So viel gab und nahm öfters ein solcher unbedeutend scheinender Umstand.

n) Ein

z) Ein Zeichen, daß sie das Bild ohne daran zu denken von dem bei ihnen schon gewöhnlichen Hofgerichte nahmen. Diese zwo Gerichts-Anstalten zusammengenommen sind das Ideal aller folgenden ähnlichen Anstalten und Verfassungen.

§. 3.

Vereinigung wegen Leib und Erbe.

Die Markenvereine führten auch zu der Vereinigung wegen Leib und Erbe. So lange die Hofgemeinden in keinem Markenverein getreten waren, schied sich die eine von der anderen mit Krieg oder Friede a): und da diese Markenvereine eigentlich nur den Markfrieden zum Gegenstande hatten; so blieben die kleinen Kriege wegen anderen Zwisten, besonders persönlichen Beleidigungen, nach wie vor. Dem rohen Naturtriebe zufolge glaubte man eine Beleidigung nur durch eine andere oder durch genommene Rache vergeben zu können. Dieses mogte aber nicht selten zu weit führen; besonders da eine gerächete Beleidigung eine andere leicht erweckte, und im Falle eines Todschlages gewiß zu erwarten war; wovon dann die allmälige Aufreibung ganzer Familien b), so

so wie dies noch itzt bei den Arabern geschieht, die Folge würde gewesen seyn. Die Deutschen dachten aber menschlicher als die Araber, und ließen dergleichen Beleidigungen und selbst Todschläge lösen und versöhnen c). Doch ehe solche Löse statt haben konnte, mußte man zuvor einen Frieden, der die Rettung und Erhaltung zum Zweck hatte d), verabreden e). Vielleicht waren manche Sprachen hier umsonst: endlich aber kam doch der glücklichste Friede zu Stande. Man bestimmte die Fälle genau, sezte ein gewisses Lösegeld fest, und sorgte für dessen hinlängliche Sicherheit. Dieser Friede war ein Meisterstück unserer Vorfahren; und wie sehr ihnen daran gelegen war, läßt sich nicht undeutlich abnehmen aus der ängstlichen Sorgfalt, womit sie die verschiedenen und mannichfaltigen Fälle, die eintreten konnten, aufzählten, und aus der genauen Bestimmung des Geldes f), das sie für jeden Fall mit besonderer Rücksicht auf die verschiedenen Klassen von Einwohnern g) festsetzten; und wovon die alten Sächsischen und Friesischen Gesetze h), so unvollständig und verdorben sie auch auf uns mögen gekommen seyn, noch ein bewunderungswürdiges Denkmal sind. Das Siegel der Festigkeit drückten sie diesem Frieden

den dadurch auf, daß sie sich alle als Bürgen für die Genugthuung darstellten i).

a) Die Leibs- und Todesstrafen waren in der Hofgemeinde unbekannt; und keine nahm von der andern Urtheil und Recht an: ihre Willkühren giengen nur zum Markfrieden.

b) Besonders nach alten deutschen Grundsätzen: Suscipere tam inimicitias seu patris seu propinqui . . . . necesse est. Tac. Germ. 21.

c) Nec implacabiles durant. Luitur enim etiam homicidium certo armentorum ac pecorum numero. Ib —

d) Denn einen gemeinen Frieden zu errichten, um Leib, Ehre und Gut durch Urtheil zu verlieren, verlohnte sich der Mühe nicht, sagt der h. G. J. R. Möser im ersten Theile seiner Osnab. Gesch. S. 23.

e) Ich setze diese Verabredung vor die Vereinigung zur gemeinen Hülfe (vor die Heermannie), wiewol jene auch nach dieser konnte geschehen seyn, indem nun die größere Gefahr von außen die einzeln Gemeinden näher dahin führte, die Hindernisse der innern Zwiste wegzuräumen, als welche dem grossen Bunde höchstens nachtheilig würden gewesen seyn.

f) Die-

f) Dieses Lösegeld, Compositio, hieß auch Wehrgeld, Weregildum: man wehrte damit die Fehde ab; es mag sonst abgeleitet werden, woher es wolle.

g) Bei den Sachsen waren eigentlich nur drei Klassen, als 1) die Hauptmänner oder die Besitzer der Haupthöfe; 2) die Erbmänner oder Besitzer der Erbe, und 3) die Leute oder Hausgenossen der beiden erstern Klassen, als Kinder, Knechte und Mägde, welche die Haus- und Feldarbeiten verrichten halfen: Servos im römischen Sinne kannte man nicht, und die Knechte und Mägde waren wie noch itzt Kinder von lauter Erbmännern, und gehörten unter die Leute, obschon man sie später geringer als die Kinder im Hause ansehen mogte. Die mittlere Klasse war der Maasstab ihrer Berechnung: was der gemeine Erbmann gab, fiel auf den Hauptmann doppelt, und zur Hälfte auf den Leut. Noch in den Capitularibus ist dieser Maasstab befolgt worden, so wie in den fehlerhaften sogenannten Sächsischen Gesetzen Tit. IV. §. 8. und Tit. XI., wo der Hauptmann Nobilis, der Erbmann schlechtweg Liber oder Ingenuus, der Leut Lido oder Litus genennt werden. Nithard Hist. Lib. IV. weis auch nur von 3 Klassen Gens omnis in tribus Ordinibus divisa consistit. Sunt enim inter illos, qui Edhilingi, sunt qui Frilingi, sunt qui Lazzi (Lati) illorum Lingua dicuntur.

tur. Latina vero lingua hoc sunt Nobiles; Ingenuiles atque Serviles; und da die beiden letztern eine infinitam multitudinem ausmachten, so scheint zugleich die verhältnißmäßige geringe Zahl der erstern durch. Der berührte Maasstab scheint noch 1488. beobachtet worden zu seyn, wo beim höchsten Landgerichte zu Sandwell ein Urtheil gewiesen wurde, daß das Zeugniß des Bauerrichters so viel als das Zeugniß zweier Männer, aber auch dessen Buße doppelt sey. S. Urkunde Num. 63.

h) So nennt der Sammler und lateinische Uebersetzer die alten Willkühren, nachdem die Fränkischen Könige solche theils verändert, theils vermehrt hatten.

i) Ich verweise hier auf des H. G. J. R. Mösers Osnab. Gesch. 1. Th. §. 13 et seqq. man muß diese vortrefliche Aufsätze ganz lesen.

§. 4.

Einige Folgen.

Die Gesamtbürgschaft einer Gemeinde war dem beleidigten Theile immer ein gewisses Unterpfand des Lösegeldes; und die ganze Gemeinde hatte wieder an dem Erbe ihres Ge-

nossen, für den sie eintrat, eine sichere Rückbürgschaft. Denn der Wehrt, den nach Feststellung des Lösegeldes nun jeder Mann erhielt, konnte und dorfte nicht allein auf der Person des Mannes beruhen; sondern dessen Erbe lag mit zum Grunde; weil sonst der beleidigte Theil die Sammtbürgschaft nicht hätte annehmen, und die Gemeinde ihrer Bürgschaft halber an ihrem Genossen nicht hätte sicher seyn können. Ein jedes Erbe ward daher, so wie es das Privateigentum seines Besitzers war, nun auch Samteigentum der Gemeinde; und die offene Mark in soweit die Gemeinde sie entweder für sich allein (privative), oder zu ihrem Antheile mit anderen abnutzte, ward nun noch in besonderer Hinsicht auch gemeine Mark a). Beides zusammen war der Credit der Gemeinde, worauf man ihre Bürgschaft annahm; war die Waare, womit sie bezahlte: und wiederum jedes Erbe mit seiner Markengerechtigkeit einzeln genommen, war der Credit seines Besitzers b), seine Waare und Bürge c). Und nun erst mogte bei den Hof- und Markensprachen verabredet worden seyn, daß fürs künftige keiner befügt seyn sollte, so wenig etwas von seinem Erbe zu verargen oder solches gar zu theilen, als

auch

auch aus der gemeinen Mark irgend was dazu zuziehen; es geschähe dann mit Einwilligung und Anweisung der Markgenossen. Jedes Erbe erhielt dadurch seine gewisse Ründung und sichern Antheil an dem Genuß der gemeinen Mark. Was bisher einer an Markengründen umwallet und umzäunet hatte, hieß er sein Eigenthum oder eigentümliches Erbe, und seinen Genußtheil in der Mark, dessen zugehörige Gerechtsamen oder Markengerechtigkeit. Daher kein Erbe ohne Gerechtigkeit, so wie keines ohne Lasten d).

Der Anerbe folgte allein dem Vater im Erbe e): die übrigen Söhne aber konnten von dieser Zeit an nur mit Bewilligung und Anweisung der Markgenossen einen Markengrund umwallen, und dabei ein Haus errichten f). Man vergünstigte diesen neuen Bäulingen zugleich den Mitgenuß in der gemeinen Mark; wogegen sie aber auch Theilnehmer der gemeinen Lasten wurden. Wie aber ein solches neue Erbe noch lange Jahren bedurfte, um in einen ordentlichen Stand zu kommen, auch lange nicht so vieles Land wie die ältern Erbe befaßte, und ohne neue Anweisung nicht vergrößert werden konnten; so versteht es sich

auch,

jüngste Sohn der Anerbe ist; so scheint um diese Zeit etwas hierüber bestimmt worden zu seyn.

f) Auch um diese Zeit mögen die Markgenossen angefangen haben, sich bei solchen Verrichtungen eine Tonne Bier, und für die Vergünstigung eine jährliche geringe Urkunde auszubedingen. In vielen Marken legte man in spätern Zeiten solche Urkunden der Kirche zu, und sind gewöhnlich einige Pfunde Wachses.

g) Noch im XIV. Jahrhunderte hieß eine Waare in der Mark Warandizario (s. 1sten Band S. 154 dieser Beitr.); und öfters werden die Waaren oder die Gerechtigkeit das Gehölz zu benutzen, es sey nun zum nöthigen Brand oder zum Bau, oder zur Mast ꝛc. in den Briefen aus dem 13 und 14ten Jahrhundert, vulgo Echtwort benamset. S. Urkunde sub Num. 42 und 57.

h) Eine Markenwaare oder die Gerechtigkeit, die gemeine Mark zu benutzen, ist voll, ist ein echtes Wort, wenn der Besitzer eines Erbe Holz, Mast, weide ꝛc. voll und nach selbst gewillkührter Absprache benutzet. Alle, die kein volles Erbe, keine eigentliche Hove (conf. §. 1. n. a.), nur Koven, Kotten, halbe Erbe ꝛc. besitzen, haben keine volle Waare, haben nur Theile einer Waare, nur eine sichere Zahl von Scharen, derer bald 12, bald

mehrere

mehrere bald wenigere auf eine Waare gehen, je nachdem eine Mark groß oder klein ist, viel oder weniges Gehölz hat, die eintreffenden Umstände für dieses und jenes Jahr, den vollen Genuß einer Waare zulassen oder einschränken. Die Besitzer der halben Erbe, der Kotten ꝛc. sind aus Mangel einer echten Stimme noch ferner zu den Leuten gezählt worden, und noch heute heißen die Besitzer der Kotten und sonstige Einwohner auf dem Erbgute eines Wehrfesten Lüde oder Leute, und sogar die Kinder von letztern nennen den Erbbesitzer oder Wehrfesten „use oder uwse Lüde Buer“, der Herr von unsern Leuten oder Aeltern. In spätern Zeiten nennte man auch wol das Hausgesinde, Kinder, Knechte und Mägde, zum Unterschied jener Leute, Servos. Besonders mag dieser Ausdruck den lateinischen meist fränkischen Urkundenschreibern behaget haben: sie konnten aber doch das deutsche Hausgesinde damit nicht recht bezeichnen, und man sieht ihnen allenthalben die Mühe an. Die westfälische sowol als hochdeutsche Sprache hat noch kein rechtes Gattungswort für die Kinder, Knechte, Mägde ꝛc. zu bezeichnen. Der Hochdeutsche sagt Hausgesinde, der Westfälinger unsere Leute, use Lüde: der Lateinische Servus hat keinen deutschen Namen.

§. 5.

Entstehung deutscher auswandernden Heere.

Westfalen und Friesland, welche beide zum alten Sachsenlande gehörten, waren wol von den leztern Landschaften, die bevölkert wurden; und doch war die Bevölkerung bei den ersten Römischen Entdeckungen nach der damaligen Zeit schon in einem ziemlich hohen Grade a). Um wie viel mehr mußten nun nicht die ältern Stammländer über der Weser, der Elbe ꝛc. bevölkert gewesen seyn? und wo wollten endlich die Menschen in den noch weiter nach Osten liegenden Gegenden hin? Freiheit und Jagt führte viele von ihnen eher zu Abentheuer, und schon bewohnbare Plätze ausser ihrer Heimat zu suchen, als solche erst zu Hause dazu geschickt zu machen. Mehreren jungen Leuten behagte dieser Gedanke; sie theilten solchen mehreren mit, und sahen sich bald von einem großen Haufen junger rascher Jünglinge umzingelt, die ihnen zu folgen wünschten. Erstere wurden Führer, leztere die Folger, das Gefolge. Mehrere dieser Gefolge machten ein Heer aus; und welchem unter ihnen der Würfel oder das Ungefehr den ersten Zug (Avantgarde)

garde) bestimmte, zog die anderen Gefolge, das Heer, nach sich: es ward Heerzug, und sein Führer Heerzog b).

Zog nun solch ein Heer irgend aus einer deutschen Gegend durch andere deutsche Provinzen; so wirkte es gewiß auf die junge Mannschaft; und die Geschichte der Zimbern sagt uns, daß sie aus mehreren Stämmen bestunden. Die Mädchen verloren nicht gern ihre jungen Bursche, und wir treffen daher bei solchen Heeren fast eben so viele Weiber als Krieger an. Und da ihre Züge erst durch die benachbarten deutschen Provinzen, wo sie brüderlich bewirthet wurden, allmälig fortrückten; so dörfen uns auch ihre Kinder nicht befremden.

Vieleicht zogen zu viele Leute auf diese Art hinweg, und die benachbarten östlichen Völker mogten gereizt werden, die leeren Plätze einzunehmen: vieleicht entstund bei den östlichen Völkern eben der Gedanke, wie bei den deutschen, und mogten gegen die deutschen Besitzungen angerücket seyn: vieleicht waren sie gar die ersten; und die Anstalten der Deutschen

nur eine Folge der nothwendigen Gegenwehr: kurz, es sey wie ihm wolle; eine solcher Begebenheiten mußte vorausgehen: und die Geschichte sagt uns, daß die Folge von solch einem Vorfalle eingetroffen, daß nemlich ein deutsches Heer aus Gefolgen in die über dem Rheine gelegenen Lande eingedrungen sey; so wie sie uns wieder saget, daß die östlichen Völker auf gleiche Art die deutschen Besitzungen drückten. Der Stoß von Osten mag nun bis an die Elbe und weiter gegangen, oder nur dessen Schwingungen in Sachsen verspürt worden seyn, das ist all eins: genug, daß solche Vorfälle nun bey den sächsischen Völkern neue Anstalten zur engern Verbindung ihrer Kräfte veranlaßten.

a) Die Römerzüge entfernten sich zwar nie weit von der Lippe und der Emse: aber der Widerstand, den sie empfanden, konnte nicht allein die Kraft der Lippe- und Emsbewohner seyn: und die viele verschiedene Namen, welche Tacitus von den Völkern zwischen der Weser und dem Rhein aufführet, und die grosen wiewol von den Römern übertriebenen Niederlagen hiesiger Einwohner laßen nicht undeutlich eine starke Bevölkerung in dem innern Westfalen vermuthen.

b) Noch

b) Noch spät war dieses ein Vorrecht der Herzoge. Und als nach dem Fall Henrich des Löwen die dem Herzoge bis hiehin noch übrigen Rechte an die Bischöfe und entstehende Landeshoheit übergiengen, dieses besondere Vorrecht aber sich für die geistlichen Bischöfe im ganzen genommen nicht schickte, oder doch nicht gut von ihnen versehen werden konnte; so bekam solches der zu selben Zeiten sehr mächtige Graf von Arensberg. Im kaiserlichen Lehnbriefe sub Num. 56. heißt es: „Jus primam pugnam habendi, quando Regem vel imperatorem Romanorum vel summum Ducem Westfalie infra terminos Reni et Wisere pugnare vel bellare continget, que volgo dicitur Forstreit;„ wobei ich nur bemerke, daß bei diesem besonderen herzoglichen Vorrechte eines Antebellatoris, da es zwischen der Weser und dem Rheine beschränkt ist, noch ein Uberrest des herzoglichen Amtes in der Heermannie und im spätern Heerbanne durchscheinet, als welche nach der richtigen Bemerkung des H. G. J. R. Möser nur die Landesvertheidigung, die Landwehr, und keine Eroberungen zum Gegenstande hatten.

§. 6.

§. 6.

und Anstalten zu einer sächsischen Landesvertheidigung, Heermannie, letzte Vereinigung.

Der Schlag, welcher einige große nach Osten zu liegende Völkerschaften traf, und dessen Wirkungen man über die Elbe verspüren mogte, veranlaßte bei dem Sachse Nachdenken. Nichts war ihm angelegener, als seine Familie, und das Erbe, womit er sie ernährte. Beides, Familie und Erbgut waren einem ähnlichen wiewol vieleicht noch entfernten Schicksale ausgesetzt; und beides zu erhalten war bei ihm mehr als natürlicher Wunsch. Das Erbe, das er eigen besaß, woran der Fleiß seiner Vorväter und sein eigener noch sichtbar war, das er von seinen Vorvätern als ein Familiengut ererbet, und auf seine Kinder wieder gern überbringen wollte, mußte nothwendig bei ihm eine gewisse Anhänglichkeit und Liebe zum väterlichen Erbe, und bei den sächsischen Familien im ganzen genommen eine stärkere Vaterlandsliebe hervorbringen a). Beseelt vom Gedanken, seine Familie und väterliches Erbtheil zu erhalten, auf einer, und verlegen durch das Schicksal der nicht so weit

von

von ihm entfernten Völker auf der andern Seite, gieng er nun zu keiner Hof und Markensprache, ohne davon zu sprechen und ohne seine Meinung darüber mitzutheilen. Gut und Blut gemeinschaftlich zu vertheidigen war wol der erste Schluß: aber gegen Heere von 30 bis 100 Tausenden was vermogten einige Markengemeinde? mehrere Kräfte mußten vereinigt, und die Richtung derselben einem Führer anvertraut werden. Die vorliegenden Markengemeinden kamen bald überein, und legten den ersten Grund zum nachherigen mächtigen Nazionalverein. Sie faßten vermuthlich den grossen Gedanken aus Noth, versammelten sich an einem dritten Orte, und schwuren einander mit einem biedern deutschen Handschlag ewigen Frieden zu Hause und auf jeden Fall kräftige Unterstützung im Felde. Den Ort, wo dies geschah, weiheten sie einer gemeinen Gottheit, und errichteten unter dem Schutze solcher Gottheit ein Zeichen ihres geschlungenen Bundes, dem, wenn es vorgetragen würde, alle folgen sollten. Die Leitung ihrer vereinigten Kraft, so wie die Aufmahnung b) der einzeln Markengemeinde zur gemeinschaftlichen Hülfe übertrugen sie einem aus ihrer Mitte: und da es hier mehr auf

Stärke

Stärke und Geschicklichkeit als auf Alter und Weisheit ankam, auch nicht alle Markenrichter zugleich das Oberkommando führen konnten; so trat hier die Wahl ein, die den Führer bestimmte c). Er hieß Markbote. Und geschah es nun, daß einige vorliegende Markengemeinden ins Gedränge kamen, sie die Gefahr dem Markboten angezeigt, er durch das Waffengeschrey die übrigen aufgemahnet, und diese sich am verabredeten und ihrer gemeinen Gottheit geheiligtem Orte versammelt hatten; dann hob der Markbote die daselbst bewahrte Gottesfahne d) auf, und führte die vereinigten Markengemeinden nun Heergemeinde (Heermannie) dem Feinde entgegen. Der Markbote war nun auch Herzog e); doch geschahen seine Befehle im Felde so wie die vorhergehenden Aufmahnungen nur im Namen ihrer gemeinen Gottheit f). Das Ende des Krieges war auch das Ende seiner Vollmacht h). Die zunächst angränzenden Markengemeinden nahmen allmälig Theil an dieser Verbindung, und zogen leicht die übrigen mit in ihren Plan, so daß das Interesse der vorliegenden sächsischen Markengemeinden das Interesse aller, Nationalinteresse, ward; und im innern Sachsen jene große Nazionalanstalt, die Heermannie,

hervor-

hervorbrachte, welche die römischen Legionen in Westfalen begrub, und zu Karl des Großen Zeiten unter Wedekind sich noch wie zu Augusts Zeiten unter Hermann in ihrer Größe und Stärke zeigte.

a) Eigenthum unterschied um diese Zeit den Sachs vom Schwaben und anderen, die keines besaßen; und Eigentum mit persönlicher Freiheit verbunden, brachten den warmen Patriotismus hervor, der die Nation noch beseelte, als die rund um liegenden Völkerschaften Befehle eines Karls annahmen.

b) So lange die Sachsen ihren Herzog wählten, und unter der Gottesfahne ausrückten, wurden sie darzu geladen oder aufgemahnet: als aber die Königsfahn jene verdrängte, und der Herzog ein Königsdiener war; verwandelte sich das Mannire in Bannire, die Heermannie in einen Heerbann, und die Mahnungen in Befehle. Meisterlich hat dieses Hr. G. J. R. Möser pag. 36. ꝛc. 1. Th. seiner Osnab. Geschichte ausgeführet. — Die Mahnung oder der Ausbot bestund vermuthlich in einem Geschrey, das ein vom Markbote bestellter und durch die Bauerschaften laufender Mann machen mußte, und Waffengeschrey hieß. Nur der Markbote, dann der Herzog, und leztens der Gograf als landesherrlicher

Amt-

Amtmann dorften ein ordentliches Waffengeschrey rufen lassen: in der Noth war es jedem erlaubt.

c) Dann hieß es: Duces ex virtute sumunt Tac. Germ. 7.

d) nicht vom Hofe, sondern detracta Lucis Signa in prælium ferunt. ibid.

e) Auswandernde Heere hatten stets einen Herzog; aber eine Heermannie zu Hause nur dann, wenn sie ins Feld rückte: in Friedenszeiten hieß er Markbote.

f) velut Deo imperante, ibid.

g) magis exemplo præsunt quam Imperio, ib.

h) nec infinita aut libera Potestas. ibid.

§. 7.

Fortsetzung.

Die solchergestalt verbundenen sächsischen Völker trafen nun auf einer gemeinen Nazionalversammlung an der Weser als in der Mitte von Ost und Westsachsen a) die Maaßregeln im Ganzen, die jene vorliegenden Markengemeinden für sich aus Noth bereits getroffen hatten. Es läßt sich aber leicht begreifen, daß

nebst

nebst dieser Nazionalversammlung, wo nicht alle Glieder jeder sächsischen Markengemeinde, sondern nur die Markenrichter als ihre Repräsentanten, und dann höchstens sämmtliche Glieder der dem versammlungsorte nahe wohnenden Gemeinden erscheinen konnten, noch besondere Versammlungen eine in Ost, die andere in Westfalen b), und vermuthlich in jedem dieser Haupttheile Sachsens noch mehrere c) nothwendig wurden. Auf diesen bestimmte man von Zeit zu Zeit die obersten ost- und westfälischen Markboten: und je nachdem nun bei eintretendem Falle die vereinbarte Hülfe entweder nach Osten oder nach Westen geführt werden mußte; so hatte entweder der ost- oder westfälische oberste Markbote den Vorstreit (die Avantgarde), und ward Herzog d). War der Friede hergestellt oder die Gränze gesichert; so war der Herzog wieder Markbote e); und zwar nur so lange, bis die Versammlung ihn seines Amtes entließ, das so oft geschehen konnte, als oft die Verbündeten zusammen traten.

Diese Nazionalanstalt würde aber das nicht geworden seyn, was sie wirklich zu Augusts

und

und Karls Zeiten war, wenn nicht jede Marken und Hofgemeinde die fernern dieser Nazionalanstalt entsprechenden Einrichtungen zu Hause getroffen hätten. Jede Markengemeinde, die aus mehreren Hofsgemeinden oder Bauerschaften bestund f), und folglich so viele Markenrichter als Bauerrichter hatte g), erwählten nun auch aus ihrer Mitte einen Markboten, der freilich dem obersten ost und westfälischen Markboten untergeordnet blieb, und bei jedesmaliger Markensprache seines Amtes entlassen oder darin bestätigt werden konnte.

a) Kein schicklicher Standort konnte genommen werden, als den die natürliche Lage in der Mitte der beiden sächsischen Hauptäste bezeichnete. Die jenseits der Weser liegenden sächsischen Völker werden noch 1113. Ostsachsen genennet. sieh Urk. Num. 15.

b) Die Herzogen, welche zu Zeiten Karl des Grosen und seiner Nachfolger in Ost und Westfalen stunden, und wovon zuweilen einer das Generalkommando in beiden Provinzen hatte, scheinen dieses zu bestärken, und daher ihren Ursprung zu haben.

c) Besonders da in jeder dieser Hauptprovinzen mehrere Markengemeinden zu verschiedenen

Zeiten

Zeiten zusammengetretten waren, und sich in den Bund der vorliegenden Markengemeinden eingelassen hatten. Dergleichen grössere Zusammenkünfte waren noch zu Karls Zeiten im Gange, und gerade seine Kriege mogten solche mehr als gewöhnlich veranlasset haben. Diese Versammlungen konnten ihm gefährlich werden, und verbot solche daher schlechterdings, ausser im Falle, wenn sein Gesandter solche zusammen berufen sollte, interdicimus ut omnes Saxones generaliter conventus publicos nec faciant nisi forte missus noster de verbo nostro eos congregare fecerit. Capit. de part. Sax. c. 34. ap. Georgisch pag. 584. Als die Karolingische Einrichtung theils verfiel, theils sich in eine Territorialhoheit auflösete, erblicken wir in den Landtagen aufm Laerbrock im Oberstifte Münster und auf anderen offenen Malstäten in anderen Ländern die Reste solcher alter Versammlungen.

d) Da aber die Hülfe mehrentheils wenigstens nach Karl des Großen Zeiten den Ostsachsen zugeführt wurde; so mußte freilig den ostsächsischen Heerführern der Titel Herzog eigen werden, da sie immer die Avantgarde hatten.

e) So wie zu Karls Zeiten der Herzog nach geendigtem Feldzuge wieder Graf hieß.

f) Sieh oben §. 2.

g) Alle

g) Alle Bauerrichter saßen bei der Markensprache als Markenrichter an der Markenbanke, wenn die Markgenossen Absprachen hielten, oder auf eine Frage das Recht wiesen. Bei verschiedenen Marken sind noch itzt mehrere Markenrichter zugleich: viele Marken sind so getheilet, daß jeder Markenrichter dieses Amt über den ihm zunächst gelegenen Theil erhielt: in noch mehrern ist dieses Amt in eine Hand gefallen; und durch Verträge haben wieder viele ihr Recht andern überlassen.

§. 8.

Besondere Anstalten deshalben bei den Bauergemeinden: Veränderung des Jagtgeräthes in Heergeräthe.

Die Hof- oder Bauergemeinden als die Bestandtheile der Markengemeinden trafen ebenfalls bei ihren Hofsprachen die nöthigen Vorkehrungen. Man sah gar wohl ein, daß die Sicherheit der Hofsgemeinde nur durch die Sicherheit des Ganzen, durch vereinigte Kräfte bestehen konnte: die Art der Hülfe so wol als die sonstigen Beiträge mußten nun bestimmt werden. Und da der Gegenstand die Landesvertheidigung, also die Sicherheit und das Interesse Aller betraf; so fiel gewiß ohne

Stim-

Stimmensammlung der Schluß dahin aus, daß alle Erbbesitzer a) auf jeden Fall zur Hülfe zusammentreten sollten, die Alten etwa und die Minderjährigen ausgenommen; in welchen Fällen jedoch für den alten Vater der Sohn b), und für den Minderjährigen der Vormund c) eintreten mußten. Man machte itzt das Jagtgeräthe auch zum Kriegsgeräthe geschickt, und versah sich mit solchen Waffen, die man nötig und zuträglich glaubte. Daß dieses befolgt wurde, konnte wol nicht besser beurtheilt werden, als wenn alle Hofgenossen bei der Hofsprache, und dann wieder bei der Markensprache ihre Waffen mitbrachten: und wirklich kamen sie seit dieser Zeit nicht anders als bewaffnet zusammen d). Der Hofrichter oder Hauptmann besah solche bei der Hofsprache, der Markbote bei der Markensprache; und nun dorfte keiner ohne Ursache von den gemeinen Hof- und Markensprachen wegbleiben, ohne in eine Wedde zu verfallen oder ohne sich deshalben durch irgend etwas mit den übrigen Genossen auszusöhnen, und deren guten Willen wieder zu gewinnen e). Der Heerwagen, worauf jeder Erbbesitzer wenigstens so viel Lebensmittel, als er bis zum bestimmten Ort bedorfte f), aufwurf, wurde

auch

auch eingerichtet, und kenntlich am Haupthofe verwahrt, und auf Unkosten der ganzen Bauerschaft im fertigen Stande gehalten.

a) Das ist das Haupt von jedem Erbe, sieh §. 1. not. a. ꝛc. Es geht aus der Natur der Sache hersür: sonst darf ich nur den Leser zu des Hrn. G. J. R. Mösers Osnab. Gesch. verweisen.

b) Es versteht sich, daß der Vater alsdann erst dem Sohne das Erbe entweder selbst oder wenn er krank war, durch den Hofrichter (vel Principum aliquis vel Pater) übertragen mußte. sieh §. 5. not. b. 1. Thl. 1. Absch. I. Bandes dieser Beiträge.

c) Der Vormund benützte indessen auch das Erbe, bis er solches mit dem Heergeräthe dem erwachsenen Anerbe auf der Hofsprache überreichte, vel Propinquus scuto frameaque Juvenem ornat &c. ib.

d) Armati considunt. Tac. Germ. 11.: et nihil neque publicæ neque privatæ rei nisi armati agunt. ib. 13. — Im Anfange des 16ten Jahrhunderts kamen noch alle Gogerichtseingesessene bewaffnet zu den gemeinen Gödingen: und selbst in der 1571. publicirten Landgerichtsordnung heißt es noch: „So soll man auch gleichfals hinfürter vor solche

Ge-

Gerichte mit langen Wehren und Büchsen nit erscheinen, sondern dieselbige in den Herbergen oder andern Orttern so lange sie vor Gericht sein, liggen und pleiben lassen, und sonst gepürende Stille und Erbarkeit vor Gericht gepranchen,, 15. Tit. 1sten Thl. Die Verordnung Karls Cap. III. a. 806. c. 1. ut nullus ad mallum vel ad Placitum infra patriam arma, id est scutum et Lanceam portet, hatte also, wie viele andere, keinen Erfolg. Alte Sitten, wenn sie mit in die Staatsverfassung verwebt sind, schleifen nur mit der sich ändernden Verfassung aus.

e) Dieses wird bei den Hofsprachen und gemeinen Gödingen, wo sie dem Schatten nach noch übrig sind, auch noch izt beobachtet.

f) Dieses war allerdings billig: und wurde noch das ganze mittlere Zeitalter hindurch bei ähnlichen Verbündnissen, welche die entstehenden oder bereits entstandenen Territorien und Landesherren, wie zuvor die Markengemeinden, unter sich schlossen, vestgesezt. Die Landesgeschichte sowol als die Geschichte der Benachbarten und der Rheingegenden sind voll an solchen Beispielen. Conf. etiam Cap. II. a. 812. c. 8.

g) Karl der Grosse verordnete zu seiner Zeit, daß zur Landwehr alle Sachsen, ausser Lands aber nur eine sichere Männzahl ausrücken,

 und

und die Zurückbleibenden zur Ausrüstung jener (wie zur Füllung des Heerwagen) beitragen sollten. Capit. a. 807. §. 2. 3 et 5. ap. Georgisch.. — Dieser Beitrag gieng allmälich in eine stehende Abgabe über, besonders als die Kirchenleute der Kriegsdienste (in hostem ire) entlassen, und der Beitrag dafür den Kirchen zur Unterhaltung der Armen, und besserer Gottesdienstlichen Verrichtung zugelegt wurde. Man findet ihn noch in den alten und neuern Rentbüchern unter dem Namen von Heerschillingen s. Urk. n. 37., die jeder Erbbesitzer dem Hauptmanne oder spätern Schulten ꝛc. und dieser dem Probste oder sonstigem Kirchenvorsteher berechnen mußten: sie waren vom Königdienste (Servitio regis) verschieden.

§. 9.

und des Erbgutes in ein Wehrgut.

Die Waffen wurden nun ein nothwendiges Geräthe jedes Erbbesitzers: und da nur dieser zur gemeinen Hülfe verpflichtet war, so giengen die Waffen auch nur an den Anerbe über. Das Erbgut wurde so ein Wehrgut, und der Erbbesitzer ein Wehrbesitzer. Der Anerbe mußte nun bei der Anzeige des Todes seines Vaters auch dessen Kriegsgeräthe a) mitbringen,

gen, und solche beim Heerwagen niederlegen: denn sie waren seit der letzten Vereinigung zur Heermannie gemeine Waffen, Heergeräthe, die der verstorbene Erbmann als Heermann besessen hatte b). War dieses geschehen, und war sonst keine Hinderniß im Wege, c), so erhielt der Anerbe dieses Heergeräthe nun feierlich im Angesichte der ganzen versammelten Hofsgemeinde durch den Hauptmann oder Hofrichter d) wieder zurück, und ward damit in sein väterliches Erbgut als ein Wehrgut eingesetzt und gleichsam bevestiget e). Von diesem Augenblicke an wurde der Anerbe als ein Genosse der Bauer-Mark- und Heergemeinde f), als ein Heermann (Caput civile) betrachtet, und hatte Theil an der gemeinen Ehre, wie an der gemeinen Wehre: sein Stand war ein Ehrenstand; und er so ehrenvest als wehrvest g). Der Hofrichter und Hauptmann im Friede ward nun auch Hauptmann im Kriege: und sollte die Heermannie aufbrechen, so kam jeder Hauptmann mit seiner Hofsgemeinde und dem Heerwagen zum Markboten, und dieser führte sie unter der Mark- oder Gottesfahne entweder erst zum obersten west- oder ostsächsischen Markboten, oder so fort auf die Seite, wo die Hülfe nöthig war. Die solchergestalt

da zusammengekommenen einzelnen Bauergemeinden machten die Heermannie, die Heergemeinde aus h); die Bauermänner waren Heermänner, der Führer oder Markbote Heermann, und welcher von diesen die Avantgarde hatte, Herzog.

a) Conf. §. 1. n. i.

b) Noch später, als der Lohndienst den Heerbann verdrängte, und ehe die Lehnen erblich wurden, mußten die Kriegsrüstungen des verstorbenen Lehnmannes dem Lehnherrn eingeliefert werden: ohne daß der Sohn auf die Zurückerhaltung derselben rechnen dorfte.

c) Sed arma sumere non ante cuiquam moris, quam Civitas suffecturum probaverit Tac. Germ. 13. Der Anerbe konnte minderjährig seyn, konnte zum Kriege untauglich seyn, es konnten nur Töchter übrige seyn 2c.: dann nahm der Vormund das Heergeräthe und Erbgut, bis der Anerbe seine volle Jahren, die Tochter einen Mann hatten. Der Vormund mußte indessen auch die gemeinen Lasten und die Heerdienste auf sich nehmen. Das nämliche ward auch im spätern Lehndienste, und nachdem die Lehne erblich geworden, beobachtet: zuvor, ehe die Lehne erblich waren, gieng der Lehnherr den Sohn auch ohne die berührten

Ursachen

Ursachen nicht selten vorüber. Lehngut war kein Erbgut.

d) Wenn der Vater bei seinen Lebzeiten seinem Sohne das Erbe übertrug, so verrichtete er diese feierliche Ceremonie selbst; bei der Volljährigkeit des Sohns that es der Vormund, welches immer einer der nächsten Blutsverwandte war: und wenn der Anerbe beim Tode seines Vaters volljährig, und ihm das Erbe noch nicht übertragen war; dann verrichtete der Hauptmann diese Feierlichkeit. Vel Principum aliquis vel Pater vel Propinquus scuto frameaque juvenem ornant. Tac. Germ. 13.

e) Auf gleiche Art wurden die gemeinen Bauern bis ins 16te Jahrhundert in das Gut, woran sie Erbrecht, Jus ad Glebam, haben, eingesetzt, und die Ceremonie ist noch nicht völlig verlohren. Die Investitur mag von dieser Einvestigung in das Erbe abgeleitet werden. Man nennte zwar in der Folge auch die besetzten Erbe zum Unterschied der nicht besetzten und wüste liegenden Erbe mansos vestitos: allein ohne jene alte Sitte von Einvestigung, die bei den zu besetzenden Erben vorausgehen mußte, würde wol der Lateiner auf diesen Ausdruck nie verfallen seyn. Die Einvestigung, Einwältigung, Einsetzung in das Erbe geschah anfänglich mit den alten Waffen, dem Schilde und Streitkolbe scuto et framea, und später, als Eisen nicht mehr rar war, mit

einer

einer Lanze und einem Schwerde, per Hastam et Gladium. Die fernern Abwechselungen der Investiturzeichen werden jedes an seinem Orte bemerket werden.

f) Ante hoc Domus pars, mox Reipublicæ, Tac. Germ. 13. sowol bei der Heergemeinde als bei der Hof- und Markengemeinde. Vermuthlich ward die Ceremonie, als der bei der Hofsprache neu eingetretene Erbmann zum erstenmal bei der Markengemeinde als Heermann erschien, vom Markboten noch einmal erneuert; und die Erneuerung in Betref des Hauptmannes läßt sich nicht bezweifeln. Ich möchte bald den Gedanken wagen, diese zwiefache Investitur als den ersten Grund der mehrern Heergewedde, welche von einem und demselben Hofe in spätern Zeiten mußten gegeben werden, und zum Theile noch jezt im Gebrauche sind, anzugeben. Das scheint mir gewiß zu seyn, daß die sächsische Verfassung in Betref der feierlichen Uebertragung oder Veräußerung eines Erb- und Wehrgutes, die erst vorm Hofgerichte, dann vor dem Gerichte des Grafen und spätern Freigrafen (die in die Stelle des Markboten mögen gerücket seyn) und öfters noch vor dem Missus, Herzogen, in der Generalsende geschehen mußten, in jener Erneuerung ihren Ursprung habe. Conf. Urk. Num. 5. 11. 15. 21. &c. Schaten pag. 651. T. 1. Ann. Pad. — Falk pag. 218. Trad. Corbei. &c.

g) Die-

g) Diesen Namen Wehrfester hat der westfälische Bauer noch; ein untrügliches Zeichen, wer in den alten Zeiten unter den Ingenuis und Liberis ist verstanden worden. Erst war er Hausgenosse, pars Domus, gehörte unter die Leute (Conf. §. 3. not. g.); und verrichtete mit diesen die gewöhnlich vorfallenden Geschäfte und Arbeiten: hörte aber auf Leut zu seyn, so bald er in seines Vaters Stelle trat. Dann war er Hovet, Haupt von einem Erbe, und Genosse der Bauer- Mark- und Heergemeinde, pars reipublicæ; und da das Erbe auch ein Wehrgut war; so war er auch ein Wehrfester und Ehrenfester, ein Ingenuus. Hier hatte seine Entwickelung die höchste Stufe erreichet; er ward, was er werden konnte und noch ist, ein Bestandtheil, ein wesentliches Glied des Staates. Es ist also kein Wunder, wenn der in die Stelle des ehmaligen Ingenui eingetretene westfälische Bauer noch itzt den alten echten Namen seiner Hauptbestimmung führet.

h) Dann hieß es: non casus nec fortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed familiæ (Hofesgenossen, keine Hausgenossen) et Propinquitates (benachbarte Bauergemeinden): und da die Heergemeinde nur zur Landwehr, also höchstens nur an die Gränze auszog; so giengen gewiß die Weiber, Kinder rc. der daselbst wohnenden und ausrückenden

Bauer.

Bauergemeinden mit: und dann schreibt Tac. Germ. 7. der Natur sehr getreu: in proximo pignora &c.

§. 10.

Noch einige Folgen.

Bei solchen Mark- und Heermannien mußten oft Sachen vorfallen, die alle interessirten; und es war wol nöthig, daß jede Bauerschaft so wol einen gewissen Ort, wo das nötige angezeigt ward, als eine bestimmte daselbst wohnende Person haben mußte, welche nach erhaltener Anzeige alles besorgte, die Reisen im Namen der Bauerschaft verrichtete, und die nötigen Vorkehrungen traf. Die Geschichte sagt uns, daß all diese Sorgen dem Hofrichter anvertraut waren, wie er denn auch derjenige war, welcher des gemeinen Hofes und Markeninteresse halber noch besondere Pflichten und Lasten hatte a). Er war zwar der erste im Range, war Hauptmann, war doppelt ehrenvest, edel: hatte aber auch mehr als doppelte Lasten. Die Wehrbesitzer waren nicht unerkenntlich: sie brachten bei der Hofsprache vollere Hände, und ungebeten kamen sie gern ihrem Hauptmanne zu Rate, zur

Hülfe

Hülfe b); sie lieferten ihm Früchte von allerley Gattung, halfen ihm seine Ländereien pflügen, seine Früchte einärnten, und sein Gras für den Winter mähen und trocknen c).

Diese zwar freiwillige aber doch billige Hülfleistungen, Bäten oder Beeden, wurden durch die Länge der Jahren gewöhnliche, und durch die stäts beibehaltene Gewohnheit bestimmte Abgaben, die zwar bis itzt noch zum Theile Beeden heißen: aber schon längst die Natur einer Pacht, einer schuldigen Abgabe und der schuldigen Dienste angenommen haben d).

a) Bei der ausführlichern Beschreibung der Bauer- und Markengerichte wird dieses hervorgehen.

b) Bei allen Völkern, besonders auf dieser Stufe zur bürgerlichen Vereinigung war es Gewohnheit, und ists noch: von den deutschen versichert es Tac. Germ. 15. mos, eine Gewohnheit keine Schuldigkeit, est civitatibus, ultro ac viritim conferre principibus vel armentorum vel frugum.

c) Es versteht sich von selbst, daß der Hauptmann es den Erbbesitzern anzeigen mußte, wenn er seine Früchte sammeln, und seine

Län-

gebildet haben. Alle Hof- und Erbbesitzer waren edel und frei a): es konnte aber nicht fehlen, daß der ältere Hofbesitzer der Hauptmann mit der Zeit nicht edeler als die übrigen scheinen sollte b): und wenn wir von unten herauf betrachten, was von oben herab sich mag zugetragen haben; so ist der Gang gewiß. Aus den meisten solchen Hauptmannshöfen und Hauptmännern sind unsere heutigen Edelhöfe und Edelleute entstanden: und die Aufrichtung der Schlösser auf solche Höfe weis die Geschichte noch c). Alle solche Haupthöfe würden itzt Edelhöfe seyn, wenn nicht die Geistlichkeit die meisten an sich gebracht, und viele auf eine andere Art eine andere Wendung genommen hätten d). Die übrigen Erbbesitzer waren so frei von Person wie ihr Hauptmann, nur nicht so edel e); und besaßen auch ihre Erbe so erblich und eigen, wie er, nur nicht so frei; weil das Herkommen schon die Lieferung der Früchte bei den Hofspracheu, und die Dienste zu anderen Zeiten eingeführt hatte; und den Erbbesitzern die Erfüllung dieser gewillkührter und freiwilliger Pflichten so heilig als ihre Freiheit waren. Doch führte diese genaue Erfüllung ihrer freiwilligen und gewillkührter Abgaben und Dienstleistungen allmälig

auf

auf eine Verbindlichkeit, welche die Erbbesitzer stillschweigend auf sich nahmen. Sie sahen sich von jeher als Abkömmlinge, als Theile des ältesten Hofes an, machten so eine Hoffamilie aus, und gehörten so einander zu. Dieses natürliche Band ward durch die spätern Hofeswillkühren fester; und da so eine Hofesfamilie immer eine besondere Bauerschaft ausmachte, diese gerade den Namen ihres Haupthofes führte, wo sie von Zeit zu Zeit zusammenkamen, ihre Hofsprache hielten, die Zwiste beilegten; wo ihre Waffen besichtigt, der Anerbe in sein Erb- und Wehrgut eingesezt wurden rc.; so gehörten auf diese Art sie und ihr Erbe zum Haupthof, dessen Besitzer ihr Hauptmann war, sie vertrat, sie bey einer Aufmahnung ins Feld und wieder nach Haus führte, für sie ausritt und das gemeine Beste besorgte. Von dieser Zeit an kam der Ausdruck hörig in unsere Sprache, ohne daß solcher der Freiheit der Personen und dem Eigenthume ihrer Güter Eintracht that f). In diesem Sinne waren die Erbbesitzer und ihre Erbe so zu sagen doppelt hörig: sie gehörten einmal zu ihrem Erbe, und dieses ihnen; und dann einmal zu dem Haupthofe.

a) Edel und frei waren noch im Anfange des 12ten Jahrhunderts gleichbedeutende Ausdrücke (Conf. Urkunde Num. 15.) wenigstens bei denjenigen, welche ihre Haupthöfe noch keiner Kirche und keinem mächtigern übertragen, und sich diesen noch nicht hörig gemacht oder sonst zu einem gewissen Leibdienste verbunden hatten. Wie aber um diese Zeit viele frei hießen, welche kein eigenes Erbe besaßen, nur etwa Bürger in einer Stadt waren, oder unterm Schutze einer Kirche oder Grafen stunden; und bei mehrerer Bekanntschaft mit den römischen Rechten man den Ausdruck frei nur im Gegensatze des römischen Sklaven oder Servus zu gebrauchen anfieng: so mußte notwendig der Ausdruck Edel die Stelle für's künftige allein vertreten. Man fühlte, das Freigeboren den alten nobilem et ingenuum nicht mehr genug bezeichnete, und sagte nun auch Edelgeboren, da sonst das Wort Edel sich mehr auf das Erbe, Allode, bezog.

b) Noch itzt sind die Bauern ebenbürtig, sie mögen einen Mayer- oder Schulzenhof, ein gemeines Erbe, Kotten ꝛc. besitzen: aber sie halten es unter sich beinahe für eine größere Sünde, wenn der Sohn eines Schulten die Tochter eines Kötters heirathen wollte, als es der Adel aufnimmt, wenn einer aus ihnen sich mit der Tochter eines Bürgers ehelig verbindet.

c) Vor

c) Vor dem 13ten Jahrhunderte wird man kaum einige von den damaligen Edeln und Freien auf solche Haupthöfe erbaute Schlösser gewahr; desto mehrere aber nach diesem Jahrhundert: und es scheint ein wirklicher Wetteifer im 14ten Jahrhunderte geherrscht zu haben, Schlösser aufzubauen und niederzureißen. Die Münsterischen Geschichten werden zu seiner Zeit eine Menge Beispiele liefern. Diejenigen Schlösser, welche älter sind als das 13te Jahrhundert, waren meistentheils Reichsschlösser, oder wurden von denen erbaut, welche um selbe Zeit anfiengen, eine Territorialhoheit zu begründen. Und wie sie zur Aufrichtung solcher Schlösser die Erlaubniß des Kaisers nötig hatten oder doch nachsuchten (vide Dipl. Num. 25.); so wollten sie hernach auch nicht zugeben, daß andere freie Gutsbesitzer ohne ihre Erlaubniß welche aufrichteten. Verschiedene mögen indessen auch ohne kaiserliche Erlaubniß sich Schlösser vor dem 13ten Jahrhundert erbaut haben: und viele haben dergleichen nach dem 13ten Jahrhundert auch ohne Erlaubniß des Territorialherrn aufgerichtet: besonders da die Gränzen der Territorien zur selben Zeit noch mächtig schwankten.

d) Dank sey es diesen Vorfällen: sie würden sonst wahrscheinlich wie unsere noch izt bestehende Edelhöfe, schatzungsfrei seyn; obschon ihre

ihre Besitzer zu Kriegszeiten sich nicht mehr auf ihre Kösten ausrüsten und das übrige Land mit ihrer Gegenwehre retten, das doch sonst der Grund der Schatzungsfreiheit war, und die münsterischen Landstände und Lehnleute sogar noch 1633. sich von wegen ihrer Stiftischen Lehngüter mit Harnisch- und mehrern Pferden und reisigen Knechten auf ihre Kosten zu des Landes Besten ausrüsteten. Doch würde es, wenn besagte Vorfälle nicht eingetreten wären, wol nicht so weit gekommen seyn, und jeder freie Erbbesitzer oder Edelmann seinen Pflug, wie in Ungarn und Polen, selbst führen; oder es würde schon längst geschehen seyn, was itzt Frankreich erfährt.

e) Wer ein volles Erbe besaß, in der Mark voll gewaaret war, oder ein echtes Wort führte, war edel: und wer mehr besaß, war mehr edel. Dieses war der Fall bei den Hauptmännern. Noch jetzt haben die Haupthöfe, sie mögen Edelhöfe seyn, oder noch von den Bauern bewohnt und bebauet werden, doppelte Waaren in der Mark: und nicht selten noch mehrere. Conf. §. 3. n. g.

f) Unter den Carolingern und nach ihrer Periode sogar kommen die Erbe als solche vor, welche ihren Besitzern frei und eigentümlich zugehörten, ohnerachtet manche Abgaben und Dienste

davon

davon musten entrichtet werden. In dem erneuerten Verzeichniße der zum Stift Prüm gehörigen Güter merkt Cæsarius von Heisterbach dieses an, da er die Mansos ingenuales von den Servilibus unterscheidet (Hontheim H. T. D. T. 1.); und in der Urkunde aus dem Anfange des 9ten Jahrhunderts sub Num. 5. wird durch die darin vorkommenden Worte: „sunt ibi septem mansi, qui appellantur serviles,„ deutlich zu verstehen gegeben, welche Beschaffenheit die vielen anderen noch hätten.

§. 12.

Von den Gefolgen.

Die auswandernden deutschen Heere so wol als die Anstalten zu der Heermannie machten auf die rasche Jugend lebhaften Eindruck; und diese zum spielen aufgelegt spielte bald im Kleinen nach, was jene im Großen ausgeführt hatten. Die Uebung in den Waffen ward nun nebst der Jagd ihr Lieblingsgeschäft: und brachte bald die Kunst hervor a), die ihnen zu Hause Ansehen erwarb, und später den Benachbarten Ehrfurcht einflößte. Denn an Gelegenheiten fehlte es ihnen nicht, ihre Kunst im Ernste zu zeigen. Der Stärkeste und Ge-

schickteste unter ihnen war dann der Anführer, die übrigen seine treue Gefährte. Ihre Geschicklichkeit gab ihnen bald einen Vorzug im Streiten, und dieser mit ihrer Tapferkeit und wechselseitiger Treue verbunden, erwarb ihnen bald den Ruhm, der öfters hinreichend war, aufkeimende Kriege niederzuschlagen oder doch bald zu endigen b).

Man hieß solche kleinere Haufen von gelernten Kriegsleuten Gefolge c), worzu sich mehrentheils die nachgebornen Söhne gesellten d). Und es ist beinahe kein Zweifel, daß nicht viele von den Hauptmännern solche Gefolge hatten, besonders wenn der Sohn zuvor Gefolgsherr war, und nun seinem Vater im Haupterbe folgte. Sie kosteten damals nicht viel, zuweilen eine Malzeit, dann ein schönes Kriegsgeräthe rc. waren hinreichend sie bei gutem Willen zu erhalten e). Sie wohnten sonst bei ihren Aeltern oder Brüdern, und halfen ihnen die Haus- und Feldarbeiten verrichten: so bald aber der Gefolgsherr sie gegen den Feind aufbot, so lagen Pflug und Arbeit f). Dergleichen Gefolge waren sehr viele, und dabei sehr zahlreich: und es läßt sich nicht zweifeln, daß diese nicht öfters die Hülfe,

welche

welche die einzeln Gemeinden bei der Aufmahnung der Heermannie zu leisten hatten, auf sich nahmen, besonders, wenn die ganze Heermannie nicht nöthig war g). Gewiß geschah dieses, wenn eine an den Gränzen Sachsenlandes wohnende Markengemeinde nebst dem Sachsenbunde noch ein besonderes Bündniß mit ihren Nachbarn, den Franken rc. hatte, und von diesen aufgemahnet wurde h) Die Gefolgen wurden aber hierdurch nicht selten sehr mächtig, und der Gefolgsherr der Freiheit sehr gefährlich: Marobodus und Arminius selbst sind lehrreiche Beyspiele hievon i): aber Verbannung war dann auch ihr Lohn.

a) Tac. Germ. 24. — Cæs. L. 6. de bell. Gall. 21.

b) ibid. Germ. 13.

c) Hr. G. J. R. Möser hat zuerst bemerkt, daß die meisten Kriege der Sachsen, wovon die alten Schriftsteller melden, von solchen Gefolgen geführet wurden; und daß es durchaus nötig sey, diesen besondern Kriegsstand von Gefolgen oder regulirten Haustruppen von der Nationalmiliz oder der Heermannie wol zu unterscheiden. Andere Pflichten hatte diese, und wieder andere jener. Man muß über

 diesen

diesen Gegenstand Hn. Mösers Aufsatz §§. 34. 35. und 36. Abschn. I. Thl. I. Osnab. Gesch. selbst lesen.

d) Ceteri sagt Tac. Germ. 13. (nachdem er die feierliche Investitur desjenigen Sohnes, der dem Vater als Staatsglied, pars reipublicæ, im Erbe folgte, beschrieben hatte) robustioribus et jam pridem probatis aggregantur: nec rubor, inter Comites, unter den Gefolgen, aspici.

e) Exigunt principis sui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque frameam — Epulæ . . . pro stipendio cedunt. Tac. Germ. 14.

f) Dieß scheint nicht undeutlich aus Tac. Germ. 14. hervorzugehen: Nec arare terram . . . tam facile persuaseris quam vocare hostes et vulnera mereri: pigrum quin imo et iners videtur sudore acquirere, quod possis sanguine parare.

g) Dann bekamen sie auch von der Gemeinde einen reichlichen Beitrag zu ihrer Ausrüstung; so wie nach Karls Zeiten, wenn der volle Heerbann nicht erforderlich war, die Zurückbleibenden jenen, die auszogen, beitragen mußten.

h) Bei solchen auswärtigen Bündnissen mußte jedoch die sächsische Nazion auf allen Fall ausgenommen

nommen werden, und auch die Privatgefolge durften anderen Nazionen nicht gegen die sächsische Nazion dienen; so wie noch in den mittlern Zeiten, als die Privatlehngefolge wieder die Stelle der alten Gefolge einnahmen, bei ähnlichen Verbindungen das Reich, dann der Landsherr und die andern Verbündeten ausgenommen wurden. S. Urk. Num. 44. Wie aber dieses in den mittleren Zeiten oft nicht genau beobachtet wurde, so mag es auch in den ältern geschehen seyn.

i) Tac. Hist. II. 44 und 88.

§. 13.

Von den Obergerichten.

Wie all diese Anstalten aus der Natur der sich allmälig ändernden Verfassung von selbst hervorgiengen; so war wol eben so natürlich zu erwarten, daß mit der Zeit auch Fälle vorkommen würden, wo man bei den gewöhnlichen Hof- und Markensprachen keine Auskunft würde geben können. Solche Fälle mußten bei dem öftern und vielfachen Wechsel der am Rhein und an der Elbe wohnenden deutschen Stämme a) um so mehr vorkommen, als diese Begebenheiten an sich nicht ohne Einfluß auf die benach-

benachbarten sächsischen Länder geschehen konnten. In dergleichen Fällen beruft man sich izt an die höhern und höchsten Gerichte. Dieses thaten auch unsere Vorfahren, die Sachsen; aber im echten Sinne, und so wie ihnen der natürliche Gang selbst Anleitung gab. Denn geschah es, daß ein Fall durch eine Frage beim Hofgerichte eingebracht wurde, der von solcher Art war, daß die Hofgenossen die Zeit ihres Lebens oder von Hörensagen keinen ähnlichen Fall vor sich hatten; oder worüber die Meinungen getheilt waren; oder wo der Theil, den der Fall mit angieng, das gefundene Weisthum schelte b) oder nicht gut hieß; so brachte man den Fall oder das gescheltete Weisthum an das Hofgericht des ältern Hofes, wovon jener seinen Ursprung (in spätern Zeiten ohne zu wissen und nur noch durch diese Gewohnheit erinnerlich) herleitete: und was hier bei der Hofsprache gewiesen wurde, das mußte man als ein Urtheil annehmen: da galt kein Schelten mehr. — Fand aber der Umstand auch hier das Recht nicht; so brachte man den Fall wieder an einen ältern und so fort bis zum ältesten Hof c) desselben Landes oder Gau d); wo entweder der Fall mußte entschieden werden, oder man ließ das Gottesurtheil eintreten,

ten, und brach eine Lanze; dem man doch durch Austräge vorbeugen konnte. Diese Arten von Obergerichten haben sich bis zur 3ten Periode und noch später mit gewisser Einschränkung erhalten, wie die Geschichte der folgenden Perioden zeigen wird.

a) Ueber dem benachbarten Rheine, der zuerst die Gallier von den Deutschen schied, saßen schon beim Zimbrischen Einbruche deutsche Völker, oder waren wenigstens der herrschende Stamm. Cæs. de bell. Gall. l. 2. c. 4. — Diesen folgten die Römer, und dann wieder Deutsche. Die Franken waren die letzten, welche die Rheingegenden beherrscht haben, ehe das Fränkische Reich unter Klodwig entstand. Aus welchen Völkern der Fränkische Bund zusammengesetzt war, ist noch nicht bis zur Ge- Gewißheit gebracht. Die Sprache des ganzen Niederlandes ist sächsischen Ursprunges: und erst aufwärts gegen Köln zu fängt die Mischung an, welche sich bei Koblenz verliert, so daß gerade die beiden Rheinufer zwischen Koblenz und Klefe den plattdeutschen und oberländischen Dialekt zugleich aufnehmen, und durch die Mischung beider einen 3ten oder vielmehr einen Mitteldialekt bilden.

b) Schelten heißt in der alten plattdeutschen Sprache so viel, als ein gefundenes Weisthum

nicht

nicht für weise, nicht für gerecht und billig halten. Scheltete einer das Weisthum, so war der Richter nicht befugt, solches weder als ein Recht auszutheilen, noch als ein Urtheil zu bestätigen, s. §. 1. n. o. Dieser Rest der alten deutschen Freiheit macht noch einen wichtigen Theil unsrer Staatsverfassung aus.

c) Diesen natürlichen Gang statt itzt mit vielen Urkunden aus verschiedenen Jahrhunderten zu beweisen, soll uns der §. 2. in der Urkunde Num. 67. einsweilen genug seyn.

d) In Westfalen weis man nichts von Gauen, wol aber von Ländern; obschon beides auf eins hinauslaufen mag. Die Weser schied ganz Sachsen in zwey Theile, den östlichen und westlichen, die man auch Ost- und Westfalen nannte. Die Gebirge, welche auf beiden Seiten der Weser fortlaufen, und sich bald mehr bald weniger ins innere Land erstrecken, bilden die engern Lagen oder eingeschlossenen Theile von Ost- und Westsachsen, so das jedes sein Engern hat. Das Westfälische Engern ist bekannt; das Ostsächsische geht aus der Lage, und aus den Urkunden Num. 15. und Num. 21. hervor, wenn nicht vieleicht in den Urkunden durch Engern der östliche und gebirgigte Theil Westfalens verstanden wird. Der Namen des westfälischen Engern verliert

sich mit den Gebirgen. Am Fuße derselben erscheinen nach Erste, Soest ꝛc.: Herzfeld aber, Liesborn, Honsel im Kirchspiele Lippborg ꝛc. gehören schon zu dem flachen Theile Westfalens. Lezterer hieß seiner Lage nach entweder Nordland oder Sudland; und jedes hatte wieder seine Unterabtheilungen. So bestehet das westfälische Sudland jezt noch aus zweien Theilen, als dem Lande aufm Braem oder Sande, und dem Lande aufm Drein oder Klei. Das Pagus Dreini ist genug bekannt; Liesborn an den Gränzen von Engern, und Selm nicht ferne vom Braem liegen noch aufm Drein; aber auch Stockum bei Werne in Pago Boroctra oder Boractron, Püningen, Somersell ꝛc.; woraus schon genug erhellet, daß die Dreingegend verschiedentliche Unterabtheilungen hatte, so wie sie noch izt aus mehrern Gerichtsbezirken bestehet.

§. 7.

Fortsetzung.

Nicht die kristliche Religion, wol aber die Anstalten Karl des Großen gaben Anlaß, daß hierin bei vielen Höfen eine andere doch im Ganzen nichts ändernde Einrichtung Statt fand. Kenntlich hob Karl der Große die Geistlichen, ihre Güter und zubehörige Leute

aus

aus der Gerichtsbarkeit der Grafen, und gab ihnen einen eigenen Vogt a). Diese Anstalt ahmeten die Stifts- und Klostergeistlichen bei ihren Höfen, welche sie allmälig erwurben, nach; und, statt daß ihre Höfe in den vorher erzählten Fällen das Weisthum von dem benachbarten Hofe zu holen hatten, trafen sie nun die Einrichtung, daß alle ihre Höfe in solchen Fällen das Weisthum von dem Hofe, wobei das Stift, das Kloster rc. erbauet war, holen mußten; so daß dieser Hof in Rücksicht der übrigen Stifts- oder Klosterhöfe der oberste Hof wurde. So ward z. B. der Bischöfliche Hof zu Münster (aufm Bispinghofe gelegen) der oberste Hof aller Bischöflichen Höfe; und nach der Theilung der Kirchengüter ward dem Domkapitel der Brockhof in Rücksicht seiner übrigen Höfe das, was der Bispinghof dem Bischofe war. So ward der Viehhof zu Essen der höchste Hof aller Essenschen Höfe; so der Hof zu Vreden der oberste Hof aller Vredenschen Höfe rc. Geschah es aber, daß bei solch einem obersten Hofe das Recht nicht konnte gefunden werden; so trat die alte Gewohnheit, die man fast nie vergaß, wieder ein. So berufte man sich noch spät vom obersten Hofe zu Vreden an den ältern

Hof

Hof zu Lohn b); und so gieng es fort bis zum ältesten Hof aufm Sandwell als dem Haupt, wenn nicht immittelst die Austräge ergriffen wurden. Zu bewundern ist es, daß sich diese einfache Einrichtung noch hie und dort erhalten hat, auch nachdem die Reichsländer schon so ziemlich geschlossen waren. So gieng z. B. die Appellation von verschiedenen Höfen im Gülischen an die obersten Höfe im Köllnischen c): und so in spätern Zeiten die Appellation von einem geistlichen Bischöflichen Hofe, an den ältern Erzbischöflichen.

Gleichergestalt wurde es bei den Markengerichten gehalten. Denn da eine Baurschaft von der andern abstammte, folglich der Stammvater der Bauerschaft B die Gewonheiten und Rechte der Bauerschaft A so wol in Hof- als Markensachen kannte, und man die Gewohnheiten ohne Noth und Zwang, die beide für jene Zeiten hinwegfallen, nicht gerne verläßt; so ergiebt sich wol wieder von selbst, wie die Rechte und Gewohnheiten der einen Mark, auch die Rechte und Gewohnheiten der andern Mark werden mußten: man begreift leicht, wie mehrere Theile einer offenen und gemeinen Mark allmälig verschiedene Namen aufnehmen

und

und gleichsam verschiedene Marken werden mußten, ohne jedoch den alten Namen, der nun so zu sagen Geschlechtsnamen ward, zu verlieren; und wie eine unter diesen Marken nothwendig die ältere und älteste bleiben und werden mußte, an welche man sich in zweifelhaften Fällen sowol als wenn man sich durch ein Urtheil beschwert glaubte d) berufen konnte. So ist z. B. die eigentliche Störmeder Mark izt die älteste in Rücksicht aller umliegenden, die sonst zur Störmeder Mark als Absprossen gehörten: so ist die Lutter Mark in der Thrente die oberste in Betracht der umliegenden Marken, welche jezt andere Namen haben, aber wovon noch die Appellationen an jene gehen, oder doch an jene gegangen sind. e)

a) S. §. 19.

b) S. Urkunde Num. 69.

c) S. Urkunde Num. 67. §. 9.

d) Denn um an das Obergericht appelliren zu können (zum Haupt fahren), wurde in ältern Zeiten nicht wie jezt, erfodert, daß zuvor bei den Untergerichten ein Urtheil über die vorgebrachte Sache ergangen seyn mußte. Man gieng so oft zum Haupt, als oft bei den

Unter-

Untergerichten der Umstand an den gemeinen oder die Schöpfen an den besondern Gerichtstagen keine Auskunft über die vorgelegte Sache zu geben wußten (nicht weise waren). Im Erzstifte Köln ward diese alte Gewohnheit durch den Landtagsausschuß 1537. abgeschaft. S. Urk. Num. 67. §. 10.

*) S. Urk. Num. 68.

Zweiter Abschnitt.

Aenderungen in der ältern Verfassung durch Karl den Großen.

§. 15.

Erscheinung Karl des Großen in Sachsen, und sein Vertrag mit der Sächsischen Nazion.

Karl des Großen Lage beim Antritt seiner Regierung war so beschaffen, daß ihm Sachsen unentbehrlich schien; nicht so wol um das Fränkische Reich zu ründen, und von der Sächsischen Seite, die ihm die gefährlichste

hätte

hätte werden können, sicher zu seyn, als vielmehr um seine Herrschsucht zu befriedigen, wenn diese jedoch hätte können befriediget werden. Die Ausführung seines Plans mochte ihm leicht geschienen haben: allein die Mittel, deren er sich hierzu bediente, konnten den freien Sachsen ohnmöglich behagen. Ein Fränkisches Oberhaupt kränkte ihre Freiheit, und die kristliche Religion verdammte gar das meiste, was ihnen bis dahin heilig war; und foderte überdem Dinge von ihnen, die sich mit ihren alten religiösen Sitten und Verfassung schlechterdings nicht vereinigen ließen. Karl sah all dieses wol ein, und bekämpfte daher beides, ihre Verfassung und Religion zugleich. Aber eben deswegen fand er den hartnäckigsten Widerstand, und eroberte so wenig ihr Land als ihre Herzen. Alles was er vermogte, war, was auch die Römer gethan hatten, das Land verheeren und wieder zurückziehen: nur mit dem wichtigen Unterschiede, daß die Römer endlich ausblieben, Karl aber immer wieder kam; und durch seine öftere Siege, durch sein großmüthiges Betragen nach denselben, durch seine Kunst, viele der Edlern der Nazion auf seine Seite zu ziehen, und endlich durch seine Aussöhnung mit dem westfälischen Heerführer Wedekind

doch

doch so viel gewann, daß der Saamen der kristlichen Religion, den er währendem Kriege mit unermüdetem Eifer ausstreuen ließ, Wurzel faßte, an verschiedenen Orten Altäre und Kirchen errichtet wurden, und die Diener derselben so ziemliche Ruhe und Sicherheit genossen. Dieser Vorschritt war sehr wichtig: allein er hatte bei allem dem ihr Land noch nicht erobert; und durfte so wenig mit Gewißheit auf sie wie Reichsgenossen als wie Kristen rechnen: jeder zufällige Umschlag der Sachen konnte sie verleiten, die Altäre wieder nieder zureißen, und Karln zu verlassen. Er sah sich auch wirklich genötigt, den Krieg gegen sie fortzusetzen. Doch schien er nach 33 Kriegsjahren eher als die Sachsen zu ermüden, und that den ersten Schritt zur Aussöhnung; und solche billige Vorschläge, die einen dauerhaften Frieden hoffen ließen.

Die von Karln vorgeschlagenen Hauptpunkte waren, daß die Sachsen 1) die kristliche Religion annehmen, 2) ihn für ihr Oberhaupt erkennen, und 3) so unter ihm mit den Franken vereinigte Reichsgenossen seyn sollten. In diesen Hauptpunkten waren verschiedene andere, welche der sächsische Poet

aus-

ausführlicher beschreibt, mit einbegriffen, die von Seite der Sachsen eine reife Ueberlegung erfoderten. Denn als Christen hatten sie eine außerordentliche Beschwerde zu übernehmen; die Abgabe des Zehnten nemlich an ihre Bischöfe und den besondern Unterhalt für die übrigen Priester: Als Reichsgenossen aber sollten sie nicht allein den Kaiser als Reichsoberhaupt, und diejenigen, welchen er statt seiner die Oberaufsicht anvertrauen würde, als kaiserliche Statthalter oder Richter erkennen, und ihnen gehorsam seyn, sondern auch überdem an allen Reichskriegen Theil nehmen. Die Besorgnisse, welche den Sachsen bei Annahme solcher Bedingungen natürlich aufsteigen mußten, fand der Kaiser nicht ohne Grund; und war daher ausserordentlich bemühet, sie darüber zu beruhigen, so daß doch endlich der Friede unter folgenden Verabredungen zwischen ihm und der sächsischen Nation Statt fand. Die Nazion nämlich ließ sich obige Punkte nach der von Karl ihr gegebenen Auskunft und Ermäßigung gefallen; und Karl erkennte die Nazion im übrigen als freie nur nach ihren alten Gewohnheiten und willkühren lebende, und keinem zinsbare Sachsen an. Ein feierlicher Eidschwur heiligte diesen Vertrag. So kamen

men die freien unbeschlossenen Sachsen zum erstenmal unter ein stehendes Oberhaupt, wurden Reichsgenossen und Christen. a). Diese Veränderungen verdienen noch eine kleine Uebersicht.

a) Dieser ganze § ist ein unbedeutender Auszug des III. Absch. §. 32. et seqq. der vortreflichen Osnab. Geschichte, wo H. G. J. R. Möser alles hieher gehörige aus den Quellen angeführt, und meisterhaft erzählet hat. Nur des Zusammenhanges wegen schien mir hier dieser Auszug nöthig zu seyn.

§. 16.

Seine Anstalten in Sachsen als einem Reichslande.

Bis hieher waren die Sachsen unbeschlossen, lauter von einander unabhängige Familien; die ruhig zu Hause saßen, und nur dann gemeinsame Sache machten und zusammen rückten, wenn etwa ein mächtiger Feind ihr Land anfiel und die gemeine Freiheit Gefahr lief. Kleinere Anfälle überließen sie den Gefolgen abzuwehren: und die frühern Kriege mit den Franken scheinen bloß durch ihre Ge-

folge geführt zu seyn, wiewol die vorliegenden Gemeinde öfters mit aufgetreten seyn mogten a). Sie kannten keine stehende Befehlshaber, höchsteus nur eine Art stehender Richter an den Besitzern ihrer Haupthöfe b). Die Herzoge im Kriege hiengen bloß von ihrer Wahl ab: und das Ende des Krieges war auch das Ende ihrer Vollmacht c). Eine Hauptveränderung im sächsischen Staate war demnach ihre Vereinigung mit den Franken unter einem stehenden Reichsoberhaupte, das sie von nun an in Karl dem Großen und seinen Nachfolgern Karolingischen Stammes erkannten. Karl rechnete von dieser Zeit an sowol auf die Sachsen als auf die Franken wie Reichsvölker, und durfte sich durch diese Vereinigung schmeicheln, für sich und sein Haus ein dauerhaftes Reich gestiftet zu haben. Es kam nur auf die Anstalten an, die er treffen würde, um von der vereinigten Kraft Gebrauch zu machen. Karl hielt sich nicht auf, neue Regierungsplane zu entwerfen: er führte so fort mit gehöriger Ermäßigung die Fränkische Verfassung in Sachsen ein; theilte es wie Franken in Grafschaften d), und setzte über jede derselben, da er selbst die wenigste Zeit gegenwärtig seyn konnte, Männer, welche Statt seiner an Ort

und

und Stelle das Nöthige wegen der Reichshülfe verfügen, und die obere Justiz handhaben sollten. In Franken hieß man diese ordentliche königliche Stellvertreter Grafen; und auch in Sachsen erhielt dieser Namen das Bürgerrecht.

Man hätte glauben sollen, daß auf diese Art die Sachsen der Willkühr der Grafen wären überlassen worden: allein Karl verband mit dieser Anstalt eine andere, die dem Uebel vorbeugen sollte. Er theilte nämlich Sachsen vollends in Bisthümer; bestellte zu diesen Bischöfe, welche nebst ihrem kirchlichen Amte, auch über die Amtsführung der Grafen ein wachsames Auge haben sollten; und vollendete diese Anstalten damit, daß er über beide eine zusammengesezte Deputation von Geistlichen und Weltlichen (einen Sendgrafen und einen Sendbischof) aufstellte, die bei öffentlicher Versammlung vom Bischofe zu vernehmen hätte, wie der Graf, und von diesem, wie der Bischof die ihnen anvertrauten Aemter verwalteten, und dann von den versammelten Gemeinden erfragen sollte, ob die Aussagen beider mit der Wahrheit übereinstimmten a).

 a) Conf.

a) Conf. §. 30. not. g. im 3. Absch. 1. Thl. der Osnabr. Geschichte des H. G J. R. Mösers.

b) S. §. 1. Abs. 1. — Diese Art Richter waren der gemeinen Freiheit nicht gefährlich; da sie nur das von den Genossen oder Schöpfen gegebene Weisthum zu bestätigen hatten. Beda hist. Eccl. V. 11 nennt sie satrapas, genti præpositos: in der sächsischen Sprache aber hießen sie Richter und Hovetlinge. Bis in das 14te ja 15te Jahrhundert haben sich in den alten sächsischen Gränzen solche kleinere Gemeinheiten in ihrer primitiven Form erhalten, wie die Urkunden von 1316 — 1426 — 1499. sub Num. 53. 62 und 64 bezeugen; und zugleich bestätigen, daß Karls Veränderungen die innern sächsischen Gerichtsanstalten nicht trafen.

c) Beda, der kurz vor Karls Zeiten lebte, besaget es an dem schon angeführten Orte ausdrücklich.

d) Wenigstens in seiner Kanzlei: denn Sachsen selbst kannte so wenig die Karolingischen Grafschaften als die Gauen. Die beiden Ufer der Ems von Meppen bis zum Ausfluß ins Meer heißen noch Emsland, obschon dasselbe in der kaiserlichen Kanzlei in der Urkunde von 1062. bei Lindenb. pag. 141. und in noch andern ungedruckten von 1224. und 1253.

Co-

Comitatus und Pagus Emsgonia hieß; und die Münstersche Kanlei die noch neuern Ausdrücke von Amt Meppen und Amt Riehaus in den Edikten und Rescripten hören läßt.

*) Dieses alles scheint aus dem Capit. Lud. ad Annum 823. besonders aus §. 12. hervorzugehen. Man wird leicht bemerken, daß Ludwig fast nichts verordnete, was nicht schon in den Capitul. seiner Vorfahren festgesetzt war.

§. 17.

Und Einführung der christlichen Religion.

Der Geist der sächsischen Nation athmete Freiheit und Ehre: und die höchsten Empfindungen davon legten unsere Vorfahren dem Wesen bei, das sie nur aus dem unermeßlichen Umfange des Weltalls kannten; und daher nicht glaubten, daß sich solches in Tempel einsperren oder in einem Bilde vorstellen ließe. Nur in dunkeln und heiligen Schauer erregenden Hainen verehrten sie solches mit stillen Empfindungen des Dankes: feierten da zugleich ihre Siegesfeste, errichteten ihren Helden Denkmale, und nahmen bei Hermanns Säule Ab-

sprache,

sprache, wenn irgend ein Feind der gemeinen Freiheit drohete. Ihre Religion und ihre politische Verfassung waren demnach ganz in einander verwebt, und Freiheit und Ehre war beider Grundlage. Die kristlichen Lehrer mogten sich daher bei dem Sachse nicht viel empfehlen, weil sie ihm die kristliche Religion nur so vortrugen, daß er in derselben wenige oder keine Nahrung für seinen Freiheitsgeist fand; ja noch gegen dieselbe wegen verschiedenen unbegreiflichen Dingen eingenommen ward, besonders da die Lehrer als Theologen mit Mysterien anfangen mogten, um auf diese die Moral zu bauen, anstatt durch kristliche Moral Herz und Kopf für die Mysterien zu gewinnen. Als aber Karl der Große den Sachsen die kristliche Religion mit Gewalt aufdringen wollte; so mußte sie, wie jede gewaltsame Neuerung, ihnen freilig verhaßt werden, und endlich ihren Unwillen aufs höchste reizen, als sie in Karls eigenen Schwerdaposteln (dem ewigen Widerspruche zwischen seiner blutigen Herrschsucht und den friedlichen Gesinnungen der Religion, die er predigen ließ) entdeckten, daß gerade sie die kristliche Religion der Mantel sey, den Karl um das Joch geworfen hatte, das er ihnen auflegen wollte. Es erfolgte nun

auch

auch von ihrer Seite gegen die Einführung derselben der hartnäckigste Widerstand, den je die Geschichte von einem Volke aufzuweisen hat. Karl, in dessen Plan aber einmal Sachsen gehörte, war, Troz allen widrigen Zufällen, unerschütterlich, und erlebte nach 33 Krieges-jahren doch noch das Vergnügen, das Kristenthum in ganz Sachsen ausgebreitet zu sehen. Allein dem ohngeachtet sah er beim Friedensschlusse sich doch genöthigt, die kristliche Religion als den Eckstein des Friedens aufzustellen, und die Annahme derselben mit Macht durchzusetzen. Todesstrafe folgte denjenigen, welche sich nicht würden taufen lassen a). Die Sachsen wurden also Kristen: und wirklich war das Kristenthum auch das Band, welches den Frieden und die Vereinigung beider Nazionen vest hielt.

Die ersten kristlichen Lehrer waren Franken, oder doch in den Fränkischen Klöstern unterrichtet; und überbrachten demnach die kristliche Religion den Sachsen mit all den guten und schlechten Nebenbegriffen bei, welche bei den Franken herrschend waren. Von diesen bestellte Karl einige als Häupter, und wies ihnen Sachsen, in gewisse Kirchsprengel getheilt,

theilt an, worin sie als Bischöfe für die nothwendigen Lehrer und übrigen Religionsanstalten Sorge tragen sollten.

a) Man sehe nur das Capitulare de part. Sax. nach, wo es unter andern heißt: Siquis deinceps in gente Saxonum inter eos latens non baptizatus se abscondere voluerit, et ad baptismum venire contempserit, paganusque permanere voluerit, morte moriatur. — Siquis Corpus defuncti hominis secundum ritum paganorum flamma consumi fecerit, et ossa ejus ad cinerem redegerit, capite punietur. (Das Alter der Aschkrüge, welche man noch im Emslande aufm Hümmeling ausgräbt, überstiege also den Zeitpunkt, wo die kristliche Religion in Sachsen eingeführt wurde). Siquis Sanctum quadragesimale jejunium contempserit, et carnem comederit, morte moriatur &c.

§. 18.

Karls Anstalten für den Unterhalt der Geistlichkeit.

Der ganze Zweck Karls würde gescheitert seyn, wenn Karl nicht zugleich auch auf den

Unter-

Unterhalt für die Bischöfe und übrigen Lehrer bedacht gewesen wäre. Doch durfte er nicht wägen, diese Last der Nazion so gerade zu aufzubürden: der freie Sachs würde sich so wenig zu einer Abgabe für die Geistlichkeit als für den Kaiser selbst verstanden haben. Er nahm also eine Wendung, welcher der Sachs nicht völlig ausweichen konnte, wenn er Krist bleiben wollte: er verordnete nemlich auf einmal, daß alle nach Gottes Befehl den Zehnten von all dem Ihrigen, als ein Geschenke a) den Bischöfen entrichten sollten. Hiemit war der Unterhalt für die Bischöfe und ihre Geistlichkeit festgesetzt: allein so groß und wichtig die Zehnten auch scheinen mogten; so erlebte Karl doch noch selbst, daß die Verordnung des Zehnten halber lange nicht nach seinen Wünschen befolgt wurde; und er hatte Ursache, nicht strenge darauf zu halten. Die Kirchendiener würden auf die Dauer schlecht bestanden haben, wenn Karl nicht mit Bewilligung der Nazion jeder Kirche so viel als ein besetztes Erbe b) zugelegt, den Episkopalkirchen aber und anderen Hauptstiftern alle die Güter, welche in Sachsen seinem Fiskus anheim fielen, oder sonst an ihn überkamen, geschenket hätte c).

Aber

Aber bald ward Karl dieser ängstlichen Sorge enthoben. Die Religionslehrer wußten den Sachsen das Kristenthum so vorzutragen, daß viele derselben nicht selten ihr Haus und Gut, und sich selbst mit Weib und Kindern einer Kirche oder einem Heiligen übertrugen d), und sich nur den lebenslänglichen Genuß oder nöthigen Unterhalt davon vorbehielten e). Bei den Franken und andern kristlichen Nazionen war solches nicht allein erlaubt, sondern noch dazu als eine Gott gefällige Handlung angesehen: und da die Sachsen nun einmal Kristen nach Fränkischem Zuschnitte waren, so war die Erwartung ähnlicher Handlungen wol eine der natürlichsten Folgen. Die sächsischen Gesetze waren zwar gegen solche Aufträge: allein man wußte dieselben in diesem Stücke wie in andern bald zu modifiziren oder gar umzuändern f).

a) So mäßigte Karl den Befehl Gottes: ut omnes, sagt das Capitulare für die Sachsen §. 17. decimam partem substantiæ et laboris sui Ecclesiis et sacerdotibus donent: und hiemit stimmt der sächsische Poet überein:

ut tantum decimas divina lege statutas offerrent.

die

die übrigen Bemerkungen in Betreff des Zehnten sehe man bei Hr. G. J. R. Möser L. c. pag. 238.

b) Curtem et duos mansos terræ, d. i. ein Haus mit so viel Landes, als zwo Fränkische Hufen betragen mögten. Capit. pro part. Saxon. §. 15.

c) Hievon kann man sich aus den vorhandenen Urkunden Karls überzeugen.

d) Die bekannten Libri Traditionum sind hievon redende Zeugnisse. — Oesters waren auch widrige Zufälle, als Krankheiten, der Verlust der Kinder oder nur des einzigen Sohnes ꝛc. die Veranlaßung, daß manche Edle ihr Eigenthum einer Kirche überließen, und selbst Mönch oder Nonne wurden.

e) Conf. Leges Loth. 17. ap. Georgisch. pag. 1219.; gewöhnlich geschah es per modum Precariæ, sieh §. 28.

f) Nulli liceat Traditionem hæreditatis suæ facere præter ac Ecclesiam vel Regi, heißt es Tit. 15. §. 2. Leg. Sax.: doch war auch letzteres noch nicht genug, wenn die Anerben nicht darin willigten, und der Uebertrag des Eigenthumes nicht vorm Hofgerichte, und nach Karls Einrichtung, auch vorm Grafengerichte geschah. Conf. Cap. Aquisgran. de 816. c. 7. ap. Georgisch. p. 815.

§. 19.

§. 19.

Welche er mit all dem Ihrigen in besondern Schutz nimmt, und ihr besondere Freiheiten beilegt.

Die kirchlichen Anstalten in Sachsen beschloß Karl damit, daß er die Kirche in seinen besondern Schutz nahm, sich selbst als oberster Vormund der sämmtlichen Geistlichkeit darstellte, und seine Stellvertretung Männern auftrug, auf deren Treue er sich verlassen konnte. Diese hatten die Geistlichkeit als Mundlose in ihren weltlichen Angelegenheiten zu vertreten, und wurden daher Kirchenvögte genannt. Da aber dem Kaiser an der Aufrechthaltung der Geistlichkeit in Sachsen gar vieles gelegen war; so wollte er auch allen Anlaß zu innern Zerrüttungen zwischen der Geistlichkeit und den Grafen aus dem Wege räumen; und befreite daher das Kirchenerbar a) mit dem was dazu gehörte, und diejenigen Leute, welche im Dienste der Kirche und der Geistlichen standen, oder sich dem Schutze irgend eines Stiftspatrons empfohlen hatten, und Mundmänner hießen, von der gemeinen Oberaufsicht der Grafen, und übertrug diese dem Kirchenvogte. Noch nicht genug; er hob auch

alle

alle Heerbannsgüter, welche die Kirche allmählig erworben hatte, und die dazu gehörigen Leute, die man Mallmänner hieß, aus der Grafenrolle, und setzte sie gleichfalls unter den Kirchenvogt, so daß dieser im Namen des Kaisers der ordentliche Verwalter in Betref der Reichshülfe und obern Justizpflege über solche Güter und Leute seyn sollte b). Endlich dähnte er gar diese Freiheit auf alle Güter und dazu gehörige Leute aus, welche die Kirche noch künftig erwerben würde c). Der Kirchenvogt erhielt so nebst seinem bloß königlichen Vogtamte auch ein Reichsamt, und ward in Rücksicht dessen auch Reichsbeamter. — Allem Vermuthen nach berechnete er in dieser Eigenschaft den Kirchenprelaten auch den königlichen Fiskus, die Gefälle und Einkünften von den Märkten, Münzen, Zöllen rc. welche Karl, besonders aber seine Nachfolger den Stiftern an den Hauptorten der Bischöflichen oder Klosterkirchen vor und nach verliehen hatten d).

a) So nennte man das, was jeder Kirche bei der ersten Stiftung zugelegt ward. Eigentlich heißt es Weihgut, der Kirche geweihtes oder gewidmetes Gut, welcher Ausdruck im Westfälischen

an den sächsischen Gränzen ankam; nahm auch der Unterhalt der kaiserlichen Hofhaltung von Seite der sächsischen Nazion seinen Anfang. Am Reichshofe oder Reichskammerhofe zu Dortmunde, am Reichsstiftshofe zu Münster, Paderborn, Korfei, oder wo der Kaiser sein Hoflager aufschlug, mußten dann die benachbarten Grafen, Bischöfe und Prelaten oder statt leztern die Pröbste und Vögte veranstalten, daß der Kaiser für sich und sein Gefolge die Zimmer bereit und mit allem Nothwendigen versehen vorfand; und daß er daselbst mit seinem Gefolge täglich beköstigt und bedienet wurde. All dieses zusammengenommen, und man kann auch die Spannfuhren bei der Ankunft und Abreise des Kaisers darzu rechnen, hießen der Königsdienst, Servitium Regis, und ward von der sächsischen Nazion ohngefehr auf folgende Art verrichtet. Jeder Erbbesitzer lieferte nach Maaßgabe seines Erbes sichere Kornfrüchte, Geflügel, Eier, Flachs a), Stroh, hölzerne Schüsseln b), Vieh c) ꝛc. an den Haupthof, wohin er zur Hofsprache gieng: der Besitzer des Haupthofes überlieferte dieses dem Grafen oder Vogte (je nachdem der Haupthof noch einen freien Besitzer hatte, oder schon irgend einer Kirche zugehörte),

oder

oder zeigte ihnen an, daß es bei ihm bereit stünde; und nun mußten die Grafen und Vögte solches in das Kaiserliche Hoflager besorgen, und daselbst den Hofbedienten als dem Marschalke, Drosten, Schenken, Kämmerer rc. jedem das, was in seine Bedienung einschlug, abreichen d). Es versteht sich, daß die Grafen und Vögte all diese Bedürfnisse, wie auch das tägliche Brantholz durch die Besitzer der Haupthöfe, und diese durch die Erbbesitzer ins Hoflager überbringen, und die nötige Hülfe im Stalle, in der Küche rc. durch eben dieselben versehen liessen, so daß die ganze Last der Abgaben und Dienste blos auf die gemeinen Erbbesitzer fiel; und jene nur für die richtige Lieferung und Bedienung zu sorgen, und etwa noch einige leichtere und ansehnlichere Hofdienste zu versehen hatten. So lange der Kaiser sich in Sachsen aufhielt, so lange mußten die Grafen und Vögte, jeder seine Woche hindurch, für den täglichen Unterhalt und Aufwartung sorgen e): und war dieser Dienst unter den Grafen und Vögten einmal herum; so fieng er bei dem, der die erste Woche den Dienst versehen hatte, wieder an. Die Nazion sah aber ungern, wenn der Kaiser lange in ihrem Lande sich aufhielt.

Kam der Kaiser nicht selbst in Sachsen; so vertrat seine Stelle der schon in den Karolingischen Anstalten festgesetzte Sendgraf oder Missus f): und dann ward ihm auch der Königsdienst, wiewol nicht im ganzen Umfange geleistet. Ein ähnliches Servitium hatte der Bischof, wenn er seinen Sprengel umreiste und Send hielt. Jedes Kirchspiel war dann verpflichtet ihn und sein Gefolge abzuholen, eine schickliche Wohnung für ihn bereit zu halten, die Lebensmittel dahin abzuliefern, und ihn nach gehaltener Send dann weiter zum nächsten Kirchspiel zu überbringen. Alles zusammen hieß das Servitium Episcopi g): welches man aber mit den Servitiis Curiarum nicht vermischen darf. — Wenn die Grafen und Vögte ihre Amtsbezirke umreisten, und ihr Grafending und Vogtding hielten; so hatten sie auch ähnliche Dienste (Servitia Comitis vel Advocati), wozu alle Amtsgesessene beitragen musten. Doch hievon künftig ein mehreres.

a) Die Besitzer der Haupthöfe musten beim Hoflager das nötige Leinwand beibringen: und ihnen lag ob, solches verfertigen zu lassen: die Erbbesitzer lieferten nur Flachs, Hanf rc. Es ergibt sich von selbst, daß nicht alle

Höfe

Höfe dazu verpflichtet waren, so wie die Lage der Höfe nicht allenthalben zum Flachsbau geschickt seyn konnte. Daher hatten die Höfe einige Abgaben mit einander gemein, einige aber nicht; der eine lieferte wollene Laken statt Leinwand, der andere Eisenwaaren, noch ein anderer Fische, oder Wildpret ꝛc. je nachdem ihre Lage Flüsse, Waldungen, Erzgebirge ꝛc. berührte. Sieh Urkunden sub Num. 18. 19. 36.

b) Noch izt müssen einige an die Fürstl. Kammer gehörige Erbbesitzer hölzerne Schlüsseln abliefern. Die Scutellæ kommen in allen noch bekannten Servitiis vor. ibid. und Num. 20.

c) Schaafe, Schweine ꝛc lieferte wol jeder Erbbesitzer: von dem Rind- und Mastviehe aber lieferte die ganze Baurschaft oder der Haupthof mit den dazu gehörigen Erben nur ein und das andere Stück. Es verhielt sich damit, wie mit den Ochsen, die man zu Kriegsfuhren gebrauchte, wovon ein Haupthof mit den dahin gehörigen Erben nur einen oder doch nur wenige zu stellen hatte. Sieh Regiſt. Prumienſ. de Curtis Rumersheim, Walmersheim &c. ap. Leibnitz in ejus Collectan. etymol. und Urk. Num. 1. Derjenige, der den Ochsen hergab, erhielt von den übrigen eine Vergütung, ibid. Als der Heerbann nicht mehr auszog; so hoben dieses Hoſtilitium diejenigen, welche die Kriegsdienste über-

nommen hatten, und ließen sich später dasselbe ablösen. Gloss. Cæsar. §. 9. ad Regist. Prum. l. c.

d) Der Marschalk hatte den Stall, der Droste die Tafel und Küche, der Schenk den Keller, der Kämmerer die Zimmer zu besorgen: und wie dem Marschalk Haier, Häu, Stroh ꝛc. mußten geliefert werden, so dem Kämmerer Bettwerk, Stühle, Tische, Kaminholz ꝛc.

e) Der Königsdienst hieß daher bald Servitium Regis, bald Servitium Hebdomadale, bald Servitium quotidianum; je nachdem vom Dienste überhaupt oder vom Wochendienste, der unter den Grafen und Vögten umging, oder vom täglichen Dienste die Rede war. Worin das Servitium quotidianum bestand, und was dazu gehörte, kann man aus den später beschriebenen Servitiis quotidianis des Erzbischofes von Köln, des Fürstabten von Korsei und anderer abmessen. Sieh Urkunden Num. 20. und 36.

f) Ob diese Sendgrafen von den Missis per tempora discurrentibus (die eigentlich zur Untersuchung der Kaiserlichen Kammergüter mögen angeordnet gewesen seyn) verschieden waren oder nicht; ob sie nach ihrer Umreise und hin und wieder gehaltenen Placitis, dann noch ein Placitum generale hielten, oder es bei jenen bewenden ließen ꝛc. ist hier eins: genug, daß sie in jedem

dem Falle eine besondere Königliche Vollmacht haben mußten. Ihre Beköstigung heißt in den Capitularien gewöhnlich Conjectum. Conf. LL. Car. M. §. 97 et 98 — Cap. Lib. VI. §. 221. &c.

g) Das Servitium Episcopi war in den Capitularibus ziemlich genau bestimmt, und durfte nicht überschritten werden; nur des Alters halber machte Ludwig I. mit dem Osnabrückischen Bischofe Gozbert eine Ausnahme, und verdoppelte ihm dasselbe. S. Urk. 4. im 1. Thl. des H. Mösers Osnab. Gesch. — Es litt verschiedene Schicksale, wie das Servitium Regis; und man findet es manchmal da, wo man es am wenigsten vermuthet hätte. Die Bischöfe handelten damit wie mit ihrem Eigenthume. So gab der Osnabrückische Bischof Wydo das Servitium, was er im K. Herzebrock hatte (S. Urk. Num. 4.), dem Kloster Herzebrock gegen das Gut Hengelage. S. Urk. Num. 12.

§. 12.

Und als Mitursache, daß der größere Theil der freien Reichsgenossen Kirchenschutz suchte.

Die vielen und mancherlei Dienste drückten die Hof- und Erbbesitzer so sehr, daß viele

wirklich

wirklich ausser Stand gesetzt wurden, selbige zu leisten: besonders wenn man noch überdenkt, daß sie nebst diesen Diensten nicht selten um eine Beisteuer oder Bäte zu ausserordentlichen Staatsbedürfnissen angesprochen wurden, und dabei noch den Heerdienst leisten a), das ist, selbst ins Feld rücken, oder doch, wenn der Heerzug nicht alle erfoderte, zur Aussteuer der Ausziehenden beitragen mußten. Dessen ungeachtet waren sie schlechterdings dazu einmal verpflichtet b): und mußten bei Verfehlung eines oder des andern sichere Strafgelder oben drein erlegen. Schonung war hiebei wenig zu hoffen, da der Kaiser und dessen Missi in Betreff der Heer- und Königsdienste sich an den Grafen hielten c); und diese daher fast genötigt wurden, öfters strenge zu verfahren d); wiewol nicht selten andere unlautere Absichten mit unter liefen e) Die Klagen deshalben waren auch schon zu Karls Zeiten rege: und zwar sowol über die Bischöfe, über die geistlichen Prelaten und ihre Vögte f), als über die Grafen und ihre Untergeordnete Richter g). Bei den folgenden Kaisern stiegen diese Klagen; und allmälig blieb der Sendgraf, der letzte Trost der Gemeinen gar aus. Nun behielten die gemeinen Hof- und Erbbesitzer nur noch die Wahl,

ent-

entweder, so oft es dem Grafen gefiel, in Krieg zu ziehen, und dessen Näckereien ausgesezt zu seyn; oder ihre eigentümliche Erbe demselben zu übertragen und dann ruhig zu Hause sitzen zu bleiben h).

Die Kirchen, worunter alle geistliche Stifter und Klöster verstanden werden, waren indessen sehr begünstiget worden. Die Bischöfe erhielten nicht nur Erlaubniß, einige von den Besitzern der Kirchengüter vom Heerzuge zu befreien i); sondern sie wußten auch diese Freiheit bald auf alle Besitzer der Kirchengüter, wenigstens wenn der Zug nicht gegen die Normänner ging, auszudehnen k): und die Kaiser befreiten sogar diese, und noch alle welche sich dem Schutze der Kirche empfehlen würden, vom Grafengerichte und dem damit verbundenen Grafendienste l). Diese Freiheiten von einer, und die Bedrückungen der Grafen von der andern Seite m), bewogen nun die freien Hof- und Erbbesitzer zu Tausenden, sich dem Schutze irgend einer Kirche zu empfehlen, und noch dazu ihre eigentümliche Erbe (worauf eigentlich der Heerdienst, dessen sie wollten enthoben seyn, haftete) denselben freiwillig zu übertragen n). Es geschah so häufig, daß es wirk-

lich Aufsehen erregte, und die Königlichen Einschränkungen veranlaßte o), welche aber so viel als nichts fruchteten, wie die Folge es bezeuget, obschon deshalben nun zuweilen Collisionen mit den Grafen entstanden. Die Kirchen bekamen so eine Menge Höfe und Erbe als Eigentum; und eine Menge Leute, die sich ihrem Schutze empfohlen.

a) Die Nation leistete den Heerdienst in der Art wie den Königsdienst und andere (man sehe §. praeced.): wenigstens sehe ich keinen hinlänglichen Grund, eine andere Art anzunehmen, besonders da die besagte Dienstart in jenen Zeiten, wo in der Person des Grafen die Militair- und Justizanstalten vereint waren, auch für den Heerdienst wol die schicklichste gewesen ist. Bei einem Aufbot zogen demnach die freien Erbbesitzer nur unter Anführung ihrer Hofrichter oder Hovetlinge ins Feld, omnes fideles nostri Capitanei cum eorum hominibus et Carra (Heerwagen) ... ad condictum Placitum (Sammelplatz) veniant. Cap. anni 807. c 3. und sträubten sich mitzuziehen, wenn ihre Hauptleute zu Hause blieben. Sunt iterum et alii qui remanent, et dicunt, quod Seniores eorum domi resideant, et debeant cum eorum senioribus pergere. Cap. III. an. 811. c. 8.

b) Kraft

b) Kraft des Nazionalvertrages mit dem Kaiser.

c) Dies fließt aus den Anstalten wol von selbst: und wie sich die Hauptleute an den Erbbesitzern und deren Eigentume hielten, Cap. II. An. 812. C. 1. et §. 35. LL. Car. M.; so hielten sich die Grafen an den Hauptleuten, und die Missi an den Grafen.

d) Denn wenn ein Hauptmann den schuldigen Dienst nicht geleistet hätte, so würde der Graf das Abgehende von den andern Hauptmännern, Kraft der Sammtbürgschaft, haben fodern können; und da diese natürlich sich würden an dem Hauptmanne, bei dem das Gebreche war, schadlos gehalten haben; so mogte auch dieser öfters gezwungen seyn, sich und die übrigen Hofgenossen an der Person, wo der Mangel war, und dessen Erbgute wieder schadlos zu halten. Conf. Cap. 2. An. 812. C. 1.

e) Dergleichen unerlaubte Absichten stellen uns die Capitularien eine ziemliche Anzahl auf.

f) Cap. III. an. 812. c. 2. Man muß sich hier erinnern, daß die Bischöfe und Aebte, oder die Kirchen, denen sie vorstunden, Haupt- oder Schutzherren von verschiedenen Höfen und Erben und deren Besitzern waren, worüber ihre obersten Vögte das Gräfliche Reichsamt, so wie die Grafen über die übrigen, versahen, und bei jenen wie bei diesen dieselben

Mis-

Misbräuche Eingang fanden. Die Stifter bekamen vor und nach auch den Königsdienst, regale servitium, und andere Königliche Gefälle, welche die Vögte in ihrem Namen mit Strenge einfoderten, und die Klagen gegen die Bischöfe, Aebte und ihre Vögte rege machten.

g) Die Besitzer der Haupthöfe heißen in den Capitularien Principes, Seniores, Capitanei, Villici &c.; in Betracht des Amtes aber, das sie als Hofrichter bekleideten, heißen sie daselbst Advocati und Schulteti, in so fern eine Kirche Eigentums- oder Schutzherr des Haupthofes war; in so fern aber die alten freien Eigentümer darauf saßen, werden sie Centenarii, Judices, Vicarii &c. genennt, je nachdem nemlich von den Richtern der Fränkischen Haupthöfe und Dörfer, oder der Sächsischen Haupthöfe und dahin gehörigen Erbe die Rede ist. Diese Hofrichter hielten sich, wie schon erinnert, in jedem Falle an den gemeinen Erbbesitzern und deren Eigentume; und hatten daher nicht wenig Gelegenheit, Privatabsichten auf Unkosten derselben zu erreichen. Die Klagen fallen daher auch so wohl auf sie als auf ihre Principalen die Bischöfe und Grafen: æqualiter clamant super Episcopos et abbates et eorum advocatos, et super Comites et eorum Centenarios. Cap. III. an. 811. c. 2.

h) ibid. c. 3.

i) Capit.

i) Capit. I. an. 812. c. 4.

k) Conf. Dipl. Arnulfi pag. 15. in H. Mösers Osnab. Gesch. I. Thl. der Urkunden.

l) Hievon kann man sich aus einer Menge von Urkunden überzeugen.

m) Eine andere Bewegursache war die Andacht. Conf. §. 18.

n) Conf. Libri Traditionum et Cod. diplom. Man darf sich aber nicht vorstellen, als wenn solche Hof- und Erbbesitzer nun zum Heerdienste ferner nichts beigetragen hätten: denn obschon sie des steten Feldziehens mehrentheils enthoben wurden; so mußten sie doch zu demselben nach wie vor beisteuern, nur daß diese Beiträge jezt das Stift oder dessen Vogt empfing.

o) LL. Loth. §. 22. — Cap. II. an. 805. c. 15. — Cap. III. an. 805. c. 17.

§. 22.

Mehrere Arten von Schutzhörigen, und weitere Ausbildung des Hofrechtes.

Die Grafen saßen bei diesen Vorgängen nicht müßig. Auch sie befreiten diejenigen, welche ihr Eigenthum und sich selbst ihrem Gräflichen Schutze überließen, von den Kriegs-

dien-

diensten, und foderten zu solchen nun diejenigen um destomehr auf, welche es nicht thaten a). Hiedurch bekamen sie so wie die Kirchen viele Höfe und Schutzhörige; obschon die meisten ihre Güter lieber einem Heiligen als einem Grafen auftrugen, und den besondern Schutz eines Heiligen dem eines Grafen vorzogen: und obschon viele noch immer frei von aller besondern Verbindlichkeit, noch immer unabhängig unter dem bloßen Reichsschutze blieben b).

Solchergestalt sehen wir die ehemaligen freien Reichsgenossen allmälig fast in lauter Schutzgenossen übergehen; wovon die Folge war, daß leztere nun selten im Heerbanne und gar nicht aufm Reichstage erschienen: denn ihr sonst freies Reichshaupt stand hinter einem andern, das sie beschattete. Da aber der Hut, der sie deckte, nicht ein und derselbe war; so ward eben dieses ein neuer Anlaß, daß die Schutzgenossen sich allmählig von einander entfernten; so zwar, daß mit der Zeit nicht allein die Familien unter der Bischofsmütze sich von denen unter des Grafen Hut als ganz verschiedene Stände ansahen; sondern auch die unterm Schutze des heiligen Peters sich von denen unterm Schutze des heiligen Pauls, so wie die

unterm

unterm Schutze des Grafen A sich von denen unterm Schutze des Grafen B gar trennten, und jede für sich eine besondere Gemeinheit oder Familie bildete, deren Haupt nun ihr Bevollmächtigter Representant beim Reichstage war, und ihr nachmaliger Landesherr wurde.

Bei diesen Vorfällen traten Umstände ein, die für den Staatskörper von besondern Folgen waren. Denn nun fand auch das Patronatrecht, so wie es bei den Franken geltend war, statt. Die Schutzgenossen blieben zwar dabei freie Personen, konnten bei gesundem Leibe das Ihrige verschenken, und dem Schutze sogar entsagen c): sie mußten aber jährlich eine Urkunde d) auf das Altar des schützenden Heiligen legen, und hießen in dieser Rücksicht auch Zinshörige oder Diener einer Kirche, Clientes, Mancipia, Servi Ecclesiæ e): sturben sie aber, so zog der Patron ihr bestes Haupt oder Kleid; und im Falle sie keine Erben hinterließen, ihre ganze Nachlassenschaft f). Da aber unter den Schutzgenossen eine Menge Hof- und Erbbesitzer waren, bei denen das Hofrecht schon von Alters her fest gesetzt hatte, daß nur Hofsgenossen die Erbfolger ihres Hofgutes und ihrer

Nach-

Nachlassenschaft seyn konnten: so fieng man an, auch von denen, die keine Höfe und Erbe besaßen, keine Erbschaft mehr folgen zu lassen, als nur an jene Erbgenahmen, welche mit dem Verstorbenen gleichen Standes, nemlich Schutzgenossen desselben Heiligen, und so der Erbfolge fähig waren g). Man blieb dabei nicht stehen: denn da diese Begriffe so ganz mit denen übereinkamen, welche die Geistlichkeit von ihren Prebenden hegte, als welche keiner zu besitzen fähig war, der nicht ihrem Orden durch die Tonsur eingeweiht gewesen; so machte man hievon bald die Anwendung auf die Kirchengüter, die man auf keine Art jemanden untergab, der nicht zu der Kirchenfamilie gehörte h). Diese Idee hatte Verwandschaft mit der Gewohnheit bei den Hofgenossen, und fand daher schnellern Eingang, und allmälig wenigern Widerstand i). Starb nun ein freier Mann, der mit Willen seiner Brüder und Verwandten sein Eigenthum irgend einem Heiligen überlassen, und sich selbst dessen Schutze empfahlen hatte, ohne Kinder; so waren seine Brüder und Verwandten nach obigen Begriffen nur dann fähige Anerben oder Erbfolger im Gute, wenn sie auch zur nämlichen Kirchenfamilie gehörten k). Es war demnach um ein

Kir-

Kirchengut nach Erbrecht besitzen zu können, nicht genug, hofhörig zu seyn; sondern man mußte auch ihr Schutzgenosse von ihrer Familie seyn. Man ging allmählig weiter, und foderte nun auch, daß die Mutter aus der Kirchenfamilie seyn sollte, wenn die Kinder, die sie mit einem noch freien Colono eines Kirchengutes zeugte, das Recht zur Erbfolge genießen wollten l); da sonst jedem freien Manne oder Hofgenossen frei stund, sich ein ebenbürtiges Weib ohne fernere Rücksicht zuzulegen m). Zu diesem Schritt trugen gewiß jene Fälle nicht wenig bei, wo freie Männer aus der Kirchenfamilie sich mit Mägden vermählten, und die Kinder demjenigen Herrn folgten, dem ihre Mutter zugehörte: da es dann nicht selten geschah, daß der Herr zu der Mutter oder Kinder Erbschaft auch das Kirchengut, das sie bebaueten, mit zählte n). Da man dennoch einem freien Manne die freie Wahl eines ebenbürtigen Weibes nicht so gerade zu versagen, die Gleichheit des Standes aber bei den so vielartigen Schutzgenossen nicht mehr so genau beobachtet werden konnte, und die widrigen Vorfälle Behutsamkeit anriethen; so war wol dem gewöhnlichen Gange nach nichts anders zu erwarten, als gerade jene Einschränkungen

bei

bei der Wahl eines Weibes und jene Modificirungen der Weisthümer, die wir in den später aufgezeichneten und auf uns bald mit mehrern bald wenigern Zusätzen noch übergekommenen Hofrechten erblicken.

Vergleicht man nun die alte deutsche Hörigkeit vor Karls Zeiten o) mit der spätern; so wird man nicht nur merkliche Veränderungen wahrnehmen, sondern auch leicht einsehen, daß die neuere Hörigkeit hauptsächlich das Werk der Geistlichkeit sey.

a) Capit. III. a. 811. §. 3.

b) Diejenigen Hofbesitzer nämlich, welche Stärke genug hatten, sich weder von der so gepriesenen Andacht der Geistlichen hinreissen, noch durch die Kujonerie der Grafen abschrecken zu lassen.

c) Diese Freiheit fiel zwar später hinweg: sie versteht sich aber doch wenigstens bei denen, die den Schutz erwählt hatten, von selbst (S. Urk. Num. 24.); obschon ein anderes bei den so genannten Tabulariis statt fand, (Lex Ripuar. Tit. 48.), die in den 3 ersten Generationen nicht austreten konnten. Cap. IV. an. 803. c. 9.

d) Die

d) Die Urkunde war gewöhnlich ein Pfund Wachs oder einige Pfenninge dafür (denarios binos vel duas denariatas ceræ), und hieß auch Zins, servitium &c.

e) In der Rubrik ad Capit. an. 779. c. 15. heissen sie überhaupt Tributarii Ecclesiæ: sie mochten nun den Schutz erwählt haben, wie die Cerarii, oder von anderen der Kirche zum Dienste seyn übergegeben worden, wie die Tabularii und Chartarii.

f) S. Urk. Num. 12. 16. 28. 30. Man findet dieses Patronatrecht bei den Europäischen Nationen überhaupt; und alle scheinen von der Natur darzu geleitet zu seyn.

g) Aus den spätern wachszinsigen Rechten kann man sich von diesem bei den blosen Schutzgenossen eingeführten Gewohnheitsrechte überzeugen. S. Urk. Num. 26. 40. 48. 58. 59. 60. 61. 70. rc.

h) Hievon kann man in den ältern diplomatischen Sammlungen Beispiele in der Menge finden. Als eine spätere Unterstützung der ältern Gewohnheit gehen die Urkunden sub Num. 24. und 39. hiebei.

i). Ganz ohne Widerstand geschah es gewiß nicht: umsonst war man später nicht so sorgfältig, die Erbfolge für künftige Fälle so genau zu bestimmen, wie z. B. in der Urk. sub Num. 14.

k) Man sehe die schon angeführte Urkunde sub Num. 39. et Trad. DCXXVII. ap. Schannat pag. 263.

l) Conf. Trad. DCXVI. ap. Schannat p. 258.: nur muß man hier das Wort Mancipium im echten Sinne nemlich für einen Schutzhörigen (Homo Ecclesiæ Fuldensis) nehmen, der jährlich pro Tutela zween Pfenninge aufs Altar legen, und so sein und des Stifts Recht erkennen mußte.

m) Denn bei den alten Deutschen gehörten die Töchter, so lange Söhne vorhanden waren, eigentlich nicht zur Familie: ihre Bestimmung war aus des Vaters Hause in eine andere Familie überzugehen, und da Weiberdienste zu thun. So gar der königliche Schutzhörige hatte noch zu Karls Zeiten die freie Wahl. Conf. Lex Saxon. T. 18. §. 1.

n) Sieh Urkunde sub. Num. 19. §. 48.

o) Conf. §. 11. 1sten Abschn.

§. 23.

Trennung der Wachszinsigen von den Hofhörigen, und wachszinsiges Recht.

Bis hieher waren die Schutzhörigen, die zu einer Grafen oder Kirchenfamilie gehör-ren,

ten, noch so ziemlich einerlei Standes, und zwischen denen, welche Erbgüter und welche keine besaßen, ein so großer Unterschied nicht: nur etwa wie zwischen den Milites und Militares, oder daß man diejenigen, welche keine Erbe besaßen, nur unter die ärmern freien Schutzgenossen zählte a). Aber allmälig wichen sie von einander ab. Ob der Unterschied im Namen, da man die Schutzgenossen, welche ein Erbe unterhatten, Hofhörige, die übrigen aber Wachszinsige nannte, etwas dazu beigetragen habe, will ich nicht behaupten: da aber der Wehrstand oder die Erbbesitzer vor Karls Zeiten wesentlich von den übrigen unterschieden waren; so würde man ein halbes Wunder annehmen müßen, wenn nicht nach Karls Zeiten so viel Begrif von Ehre bei den alten Erbbesitzern zurück geblieben wäre, um sich für mehr und besser als die bloßen Wachszinsigen zu halten. Die Erinnerung ihrer ehemaligen freien Standschaft, der Reichswehre, die sie bewohnten, bebauten, und woran sie noch die Erbfolge hatten b) rc. waren bei ihnen so wol als bei ihren Enkeln noch immer ein behaglicher Gedanke, dem ihre Hofsgewohnheit, keinen wachszinsigen, der nicht vom Hofe abstammte, zu einem erledigten Hofserbe zuzu-

 lassen

lassen c), stäts neue Nahrung gab. Und obschon sie keine eigene Stimme mehr aufm Reichstage hatten; so war doch immer ihre Stimme in der Mark von Gewichte d). Auf der andern Seite sahen aber auch die bloßen Wachszinsigen etwas bei den Hofhörigen das ihnen nicht gefiel, nemlich die persönlichen Dienstleistungen, die zwar anfänglich nichts erniedrigendes an sich trugen, mit der Zeit aber, als die sogenannten Dienstleute die ansehnlichern Dienste bei Hofe versahen und den Hofhörigen die niedern anwiesen, den Stand der Hofhörigen nicht wenig herabsetzten. Sie waren demnach wohl zufrieden, daß sie mit den Hofhörigen nicht einerlei Echte und Rechte genießen sollten. Hierzu kam nun noch, daß gerade von den Wachszinsigen oder bloßen Schutzhörigen die Städte meistens bevölkert wurden, wo sie Bürgerrecht bekamen und sich darauf wohl so viel als die Hofhörigen auf ihr Wehrgut einbildeten. Da aber die Landeshoheit zu der Zeit noch nicht gegründet oder doch nicht befestiget war, die Reichsbürger und sonstigen Bewohner der Städte, die bei der Bischöflichen Kirche, bei dem Bischöflichen Haupthofe, bei des Grafen Burge entstanden waren, an dem entfernten Reichsoberhaupte keinen so

lokalen

lokalen Schutz, als an dem heiligen Paul, dem Bischofe rc. hatten, letztern auch ihre besondere Freiheiten und selbst ihr Stadtrecht e) mehrentheils zu verdanken hatten; so blieben oder wurden sie nebst ihrem Bürgerrechte gerne Schutzhörige oder Wachszinsige des h. Pauls, so wie es die Hofhörigen nebst ihrem Hofrechte waren. Der Bürgerschutz würde jedoch den Kirchenschutz bei den Wachszinsigen verdrängt haben, wenn nicht eine Menge bloß wachszinsiger Leute auf den Gründen des in der Stadt bestehenden Domstiftes (dessen Bezirk später die Domfreiheit hieß) sich niedergelassen hätte, denen allen nicht behagte, und die auch öfters die Mittel nicht hatten, das von Zeit zu Zeit kostbarer gewordene Bürgerrecht anzunehmen. Dessen ungeachtet muß die Zahl der Wachszinsigen in den Städten sich vermindert, und daher die Geistlichkeit veranlasset haben, dem Verfalle der Wachseinkünfte auf eine andere Art aufzuhelfen. Denn um eben die Zeit, als man in den Städten anfing, jeden, der sich daselbst niederließ, ohne fernere Rücksicht seines Standes als einen freien Einwohner zu behandeln, und diese Freiheit als ein städtisches Recht anzusehen f), fingen auch die Geistlichen an, jeden, der sich auf der Domfreiheit

oder den Kirchengründen niederließ, als ihren Schutzhörigen oder Wachszinsigen zu behandeln g). Sie mochten anfänglich hierzu so seichten Grund gehabt haben wie die Städte: allein so wie die Städte ihr Verfahren mit dem Bürgerrechte unterstützten; so rechtfertigten die Geistlichen nun ihr Unternehmen mit dem geistlichen Rechte h). Es konnten die Irrungen deshalben zwischen den Städten und geistlichen Stiftern freilich nicht ganz ausbleiben: da aber die Bischöfe wo noch nicht Landesherren doch Hauptherren der meisten Städte waren; so waren sie auch hierin die Vermittler, oder thaten, wo die Vermittelung nicht Statt fand, den Ausspruch, der dann gewöhnlich für die Geistlichkeit ausfiel, und zum Grund die geistlichen Rechte legte. i).

Obiger Schritt führte die Geistlichkeit weiter: denn als die Städte um ihren Bürgerfreiheiten und ihrem Bürgerschutze mehr Nachdruck zu geben, sich nicht allein einen eigenen, täglichen Bürgermeister (Rectorem dann Consulem k) in geringern fast täglich vorfallenden Sachen zu verschaffen wußten; sondern es auch dahin brachten, daß sie in größern Sachen einen eigenen Richter erhielten l): so legten

ten die Dom- und andern Stifter ihren Wachszinsigen, welche in dem Umfange ihrer Stifter wohnten, und schon in geringen Sachen an dem Domküster oder einem andern einen täglichen Richter hatten m), nun alle die Freiheiten bei, welche das aufkeimende geistliche Recht für die Geistlichen bestimmte, und entzogen unter diesem Vorwande ihre Wachszinsige auch in größern Sachen dem weltlichen Richter n). Noch blieb die Geistlichkeit hiebey nicht stehen, sondern dehnte diese Freiheit auch auf diejenigen aus, welche außer solchen Dom- Pauls- und andern Freiheiten wohnten: diese aber fanden ihrer bürgerlichen Verhältnisse wegen nicht allzeit für rathsam, sich jener Freiheit zu bedienen: woher denn geschah, daß der Gebrauch jener Freiheit ihrer Willkühr überlassen ward o). Hierdurch formte sich allmählig aus den Wachszinsigen ein besonderer Stand und ein besonderes Recht, das ganz nach dem Hofrechte eingerichtet ist, und nett den Ausgang der Wachszinsingen bezeichnet; und das wie alle andere Rechte nach Zeit und Umstände Zusätze annahm und Abänderungen litt p).

a) So etwa wie der Osnab. B. Philipp noch 1147. einen Unterschied machte zwischen denjenigen Freien,

Freien, welche Landgüter entweder eigenthümlich oder nach Erbrecht besaßen, und denjenigen, welche kein Landgut auf eine oder die andere Art unterhatten; und erstere der Domkirche, letztere aber der Johannskirche als Pfarrgenossen anwieß: wobei er doch schon die nicht beerbten Freien in der Stadt (vermuthlich als Reichere, und die man den Erbbesitzern mochte gleich schätzen) ausnahm. S. Urk. 54. in H. Mösers Osnab. Gesch.

b) Da die alten Erbbesitzer ihr Erbgut und sich einem 3ten zum Schutz empfohlen, oder gar den Eigenthum ihres Erbe mit Vorbehalt der erblichen Abnutzung einem andern übertragen haben; so scheint mir hierin der Grund zu liegen, warum der westfälische Bauer noch izt das Erbrecht am Gute, das er verbauet, habe. Alte Verträge hierüber sind in der ältern Geschichte ein Unding, obschon dergleichen Statt hatten, wenn durch Ausrottung der Wälder und Austrocknung der Sümpfe ꝛc. neue Höfe angelegt wurden. Conf. Anal. med. ævi pag. 202. ap. Hæberlin, die Urk. de 1166. sub Num. 42. — item literæ ap. Lindenbrogium pag. 153. &c. edit. Hamb. de 1706.

c) Man muß hier nicht außer Acht lassen, daß die Besetzung der erledigten Erbe nach dem Weisthum der Hofgenossen geschehen mußte, und

also

also nicht von der bloßen Willkühr des Hofherrn abhinge. Man sehe einsweilen die Urk. Num. 47.

d) Kenntlich fangen die Markenprotokollen spät an, höchstens in der zwoten Hälfte des 15ten Jahrhunderts: und doch ersieht man aus diesen, daß alles, was die Marken betraf, beim Markengerichte von den Erbbesitzern, nicht von den Gutsherren vorgenommen und geschlichtet wurde. Man sehe einsweilen die Urk. sub. Num. 50. Die Gutsherren erschienen nur zuweilen um ihren Colonen mit Rath an die Hand zu gehen; als man aber anfing das Markengericht mehr durch einen Rentemeister oder gar Gelehrten als durch den alten Schulten bekleiden zu lassen, so wurde ihre Gegenwart nötiger; besonders da der substituirte Rentemeister öfters nichts vom Markenrechte verstund; und der Gelehrte die römischen Spitzfindigkeiten wollte geltend machen. Als endlich der alte Schulte gar aufhörte, das Markengericht zu spannen, und in seine Stelle ein vom Markenrichter substituirter eintrat, der kein eigentlicher Markgenosse war, der dieselben Begriffe wie die echten Markengenossen, nicht wol haben konnte ꝛc.; so mußten freilich auch die Rentemeister der übrigen Gutsherren statt derselben Colonen eintreten. In ältern Zeiten waren die Colonen in Rücksicht der Mark gerade das, was nun ihre Gutsherren seyn wollen.

len. Denn laut den noch übrigen einzeln Urkunden waren die Colonen beim Markengerichte die Urtheilsfinder, folglich auch die Stimmführer 2c. Für diesmal lege ich hier nur einen Extrakt des Letter-Markenprotokolls sub Num. 66. bei.

e) Conf. §. 31.

f) Dieß besagen alle ältere Stadtsrechte; und sogar die Einschränkung der neuern, daß nemlich derjenige, welcher in Zeit von einem Jahr und Tag nicht reklamirt würde, als ein freier Bürger angesehen werden sollte, oder daß die Städte keine eigene oder hörige Leute der geistlichen Stifter, Klöster 2c. aufnehmen sollten 2c. bestätigen es. S. Urk. Num. 43.

g) Man sehe hierüber die Urkunden sub Num. 40 und 41; und wende sie mit Bescheidenheit an.

h) ibid.

i) Durch das geistliche Gericht verstund man in ältern Zeiten wol bloß das Synodalgericht; und ward noch zur Zeit, als das Köllnische Dienstmannsrecht zum erstenmal aufgesezt wurde, dem weltlichen Gerichte so entgegen gesezt, daß bei diesem nur der Landsaß, bei jenem nur der Krist in Betracht kam, und nach bewandten Umständen der Verbrecher beim weltlichen seine bürgerliche, beim geistlichen Gerichte seine

kristliche

kristliche Rechte verlohr. Durch den Verlust des bürgerlichen Rechtes ward er ehrenloß, durch den Verlust der kirchlichen Rechte aber einem Heiden gleich geachtet. — Die kanonischen Rechte, welche im 12ten Jahrhundert bei der deutschen Geistlichkeit allmälig Eingang fanden, mußten freilich eine andere Wendung hervorbringen.

k) In ältern Urkunden heißen die Vorsteher der Bürger Rectores, bis sie bei näherer Bekanntschaft mit den Italienischen Städten den Consul einführten, der aber nichts mehr als jener Rector zu sagen hatte, wenn nicht indessen die Stadt mehrere Theile des Bauergerichtes erworben hatte.

l) Dieser Richter hieß dann Stadsrichter, und war ein Bruchstück des Vogten und auch wol des Freigrafen.

m) Der Custos Ecclesiæ empfing jährlich von den Wachszinsigen das Pfund Wachs oder die Löse dafür, nemlich 2 Pfenning; und hielt deshalben das Regißter der Wachszinsigen, wie man derer noch verschiedene bei den alten Stiftern antrift. Und da diese Einkünfte bei der jährlichen Zusammenkunft geliefert wurden, und bei den Zusammenkünften das Nötige verabredet, das Fehlerhafte verbessert ward; so ward der Custos auch ihr täglicher Richter, der des Jahres mit ihnen 2 bis 3 gemeine

Spra-

Sprachen hielt, s. Urk. Num. 55. so wie dieses bei den andern Gerichten auch gewöhnlich war.

n) Conf. Jus Cerocens. Num. 70. Der Ordinarius fieng um selbige Zeit an über alle weltliche Sachen zu erkennen.

o) ibid.

p) Man sehe die wachszinsigen Rechte sub Num. 26. 48. 58. 59. 60. 61 und 70.

§. 24.

Keime der Dienstleute oder der sogenannten Ministerialen.

Die ersten kristlichen Lehrer in Westfalen lebten als Missionarii, bedienten sich einander selbst, oder hatten doch nur einen und den andern treuen Diener a): als aber daselbst Bischofthümer errichtet, Kirchen angelegt, und dabei männliche und weibliche Münster b) gestiftet wurden; so bedurften die Geistlichen in solchen Stiftungen eine nicht geringe Zahl von Leuten, die ihnen beim Altare behülflich waren, und dann auch ihre nötigen Hausdienste versahen. Daß aber die Dienerschaft in besagten Stiftungen gleich anfänglich so stark

an-

anwuchs, ist nicht so wol dem Hange bei den Geistlichen zum gemächlichen Leben, als dem Umstande zuzuschreiben, daß man bei den Stiftern in Westfalen gerade dieselben Einrichtungen wie in Franken traf c). Denn da die Geistlichen auch in Sachsen nicht allein bestimmt waren, den Gottesdienst in sichern Stunden des Tages zu beobachten, die umliegenden Filialkirchen mit Seelsorgern zu versehen, dem Bischofe bei seinen Visitationen zur Hand zu gehen 2c.; sondern auch in den bei den Münstern angelegten Schulen die Jugend in der kristlichen Religion und in verschiedenen Wissenschaften zu unterrichten: so sah man auch bald die sächsischen Stifter mit der vornehmern sächsischen Jugend gleichfalls angefüllt, die noch weniger als ihre Lehrer geschickt waren, für ihren Tisch und übrige Lebensbedürfnisse zu sorgen; und demnach bei ihrer so großen Anzahl nicht allen eine große Dienerschaft erfoderten, sondern auch bei den mancherlei Bedürfnissen die verschiedenen Dienstarten der Fränkischen Stifter, die schon mehr und weniger den Hof nachahmten, sich gerne gefallen ließen. Man bemerkt daher gleich anfänglich andere Diener im Keller und andere in der Küche; andere welche die Tafel, und andere, welche

die

die Zimmer besorgten; wieder andere, die im Brau- und Backhause, und andere, die im Viehhause angestellt waren rc.; und bald sieht man gar unter diesen einen Marschalk, einen Drosten, einen Schenken und einen Kämmerer durchscheinen, welche so wie beim königlichen Hofe und den Fränkischen Stiftern sich als Obersten von besondern Dienstämtern zeigen d). Anfänglich versahen solche Dienste die Schutzgenossen, am königlichen Hofe zwar die unterm besondern Schutze des Königs e); in den Fränkischen Stiftern aber die unterm besondern Schutze irgend eines Heiligen. Doch waren die Dienste der Schutzgenossen, welche hofhörig waren, schon eine Hofespflicht f); die Schutzgenossen aber, welche bloße Wachszinsige oder bloße Königsfreie waren, dienten freiwillig entweder um Gotteswillen oder um Lohn. Dagegen dienten letztere das ganze Jahr hindurch, und öfters lebenslänglich; erstere aber nur einige Tage oder Wochen. Um dieses deutlicher einzusehen, darf man sich nur die Fränkische Hofhaltung in etwa vorstellen. Der Königliche Hof zog das ganze Jahr hindurch von einem königlichen Kammergute zum andern, und lag nur des Winters an einem Orte stille. Wo er ankam, da mußte der Vorsteher des

Kam-

Kammerhofes nicht allein alles nötige bereit halten oder versorgen, und an die Obersten der verschiedenen Hofämter abliefern; sondern auch denselben eine hinlängliche Zahl von Leuten zu allen nötigen Diensten anweisen g). Zog der Hof fort, so hatte der Dienst für solches Kammergut ein Ende: verweilte aber der Hof länger an einem Orte, oder kam er österer dahin, als die Villa das nötige aufbringen konnkonnte; so mußten die nächstliegenden Kammerhöfe die nötige Dienstleistung fortsetzen. Die weit entlegenen Höfe redemirten ihr Servitium; das auch von den andern geschah, wo das Jahr hindurch kein Hoflager, und sonst kein königlicher Missus &c. eingekehrt waren h).

Bei den Fränkischen Stiftern und Klöstern fand dieses Umherreisen anfänglich keine Anwendung i), und die Verfügung ward bei denselben getroffen, daß ihre Höfe das ganze Jahr hindurch wochenweise das Stift bedienen mußten. Dieselben Anstalten traf man auch in Sachsen k); und der Schulte oder Vorsteher des Hofes, an den die Woche kam, mußte das Stift mit den nötigen oder überflüßigen Lebensbedürfnissen versehen, und für

die-

die Dienste bei der Tafel, in der Küche, im Stalle, im Brauhause, im Waschhause ꝛc. sorgen. Da aber der Tafel, der Küche, dem Stalle ꝛc. so wenig mit bloßen Wochenbedienten wäre gedienet gewesen, als mit den jede Woche aufs neue eintretenden Vorstehern, welche die verschiedenen Dienstleistungen lenken sollten: so führte das Unbequeme selbst, vorzüglich aber die Fränkischen Vorbilder zu stehenden Dienstleuten, welche das ganze Jahr hindurch die wöchentlichen Lieferungen abnahmen, und den wöchentlichen Dienstleuten die Geschäfte anwiesen l). Es versteht sich von selbst, daß, da ausser dem Knecht niemand zu jährlichen oder gar lebenslänglichen Diensten verbunden war, und jedermann sich natürlich gegen jede Last sträubet, die stehenden Dienstleute nur durch ein neues Mittel, nur durch einen erst verabredeten zeitlichen oder ewigen Lohn konnten eingeführt werden.

a) Vor dem ersten Münsterischen Bischof Ludger ist der Abt Bernard bekannt, und zeugt von einer frühern Missionsanstalt in hiesigen Gegenden, wenn schon die Geschichte der Ewalden, welche noch früher hier zu Lande ihren Martertod sollen gefunden haben, nur unter die bloßen Sagen gehöret.

b) So

b) So hieß man die Gebäude, welche die Kirche und die Wohnungen der zum Gottesdienst bestimmten Geistlichen befaßten: und da man diese Gebäude gewöhnlich mit einer Mauer und Graben umzog, so hießen sie auch Claustrum, Kloster; wiewol man die leztere Benennung nur bei den Münstern aufm platten Lande, und wo später Mönche oder Nonnen wohnten, beibehielt. Der Deutsche Namen Schloß oder geschlossene Burg konnte wegen der Seltenheit der Schlösser noch nicht wol in der Sprache eingeführt seyn, und die spätere Einrichtung und Befestigung der sächsischen Schlösser scheint selbst eine Nachahmung der ältern Klöster zu seyn: wenigstens gebrauchte man leztere schon da zum nemlichen Zweck, als die Schlösser in Westfalen noch selten waren. Die päbstlichen und kaiserlichen Verbote, die geistlichen Stifter nicht mit Kriegsleuten zu besetzen, noch daselbst die Kriegsrüstungen zu bewahren, wollen wenigstens nichts anderes sagen. Conf. Urk. Num. 22 und 31.

c) Die deutschen Stifter überhaupt wurden immer nach einem Fränkischen eingerichtet. In Westfalen wurde bei der Stiftung Korfeis das Fränkische Korfei, bei Stiftung des Stiftes zu Herforde das Stift Suession in Franken zum Vorbild genommen (C. Dipl. Henrici III. in Trad. Corb. ap. Falk pag. 741. und

 Dipl.

Dipl. Ludov. in H. Mösers Osnab. Gesch. Th. 1. pag. 9. Doc.); und aus den Kapitularien und anderen Urkunden sieht man, daß die ersten bischöflichen Stifter auch die Freiheiten derer in Franken bekamen.

d) Man darf nur die Kapitularien, verschiedene Urkunden und Schriftsteller aus selben Zeiten zu Rathe ziehen, um sich davon zu überzeugen. Die verschiedenen Dienstarten waren lange eingeführt, bevor besondere Dienstämter daraus entstanden.

e) Die Schutzgenossen des Königs nennte man auch freie Königsleute, und waren unten den Namen Fiscalini und Homines Regis bekannt, je nachdem sie entweder den bloßen Schutzgenossen oder dabei beerbet waren und auf Königshöfen saßen. Die kaiserlichen Kämmerlinge sind wie die kölnischen Peterlinge noch nicht ganz verschwunden.

f) Confer. Abschn. I. §. 11.

g) Conf. Cap. Car. M. de Villis ap. Georgisch pag. 607 - 618.

h) Der Königsdienst, welcher bei den Umreisen des Kaisers von allen Höfen im Reiche mußte entrichtet werden, hat mit diesem Dienste der königlichen Kammergüter völlige Gleichheit. Des K. Lothars Urkunde von 1137. ap. Martene T. II. Collect. ampliss. pag. 98. verbreitet hierüber vieles Licht.

i) Nach-

i) Nachher, als die Bischöfe, Aebte ꝛc. einen besondern Tisch und ein besonderes Diensgefolge hatten, und allmälig Hauptherren in der Nazion wurden, fingen auch bei ihnen die Umreisen, Circuitiones, an, und hörten wieder, wie die des Kaisers, auf; wenn man nicht etwa die spätern Bischöflichen Reisen von einem Stiftsschloße zum andern dazu zählen will.

k) Confer. Charta Num. 90. in H. Mösers Osn. Gesch. Die Urkunden sub Num. 10. 18 und 36. in diesem Bande.

l) So gab es Dienstleute in und ausser dem Münster (in Monasteriis et in prædiis eorundem); so wie einige stets im königlichen Gefolge waren einige aber auf den königlichen Kammergütern (alii in Palatio alii in villis regiis). Alle hießen Dienstleute (Ministeriales) des Königs oder des Stiftes, alle gehörten zu derselben Familie: nur hießen jene, welche die Hausdienste versahen, Ministeriales Palatini, Domus seu Monasterii; jene aber, welche aufm Lande angestellt waren, Ministeriales Curtium, Villarum &c.: und unter beiden gab es einige Ministeriales Majores, zu Hause zwar unter den Namen eines Marschalks, Kämmerers ꝛc. aufm Lande aber unter den Namen von Schultheißen oder Schulteten, Richtern, Förstern, Zöllnern ꝛc.; und

einige Ministeriales minores, welche jenen untergeordnet waren. Conf. Capit. de Villis, et de Minist. Palatinis. Kam der König, der Bischof, Abt rc. bei einem Hofe an, so traten die Ministeriales Palatini für solche Zeit in das Amt der Ministerialen vom Kammergute oder Stiftshofe; der Judex palatii war dann Judex Curtis, so wie bei den Umreisen des Kaisers der Comes Palatinus in die Stelle des Judicis Cometiæ oder des Comitis trat.

§. 25.

Besonders der stehenden Dienstleuten durch Erblichkeit des Dienstlohnes.

Diejenigen also, welche das ganze Jahr hindurch die Dienste beim königlichen Hofe (in Palatio seu Curia Regis), im Stifte (in Curia Episcopi, Abbatis, in Domo Canonicorum &c.) versahen, mußten für ihre Dienste belohnet werden, obgleich mehrere unter ihnen als Diener der Kirche oder des heiligen Pauls die Dienste umsonst oder doch nur für Kost und Kleidung übernehmen mochten. Man kann leicht denken, daß die wirklichen Erbbesitzer oder Anerben a) sich hierzu nicht

nicht bequemten; da das väterliche Erbe, wo man sich selbst gewisses Brod verschaffen kann, auch noch jezt zu viel Reiz hat, als daß es einer gegen ein auch weit gemächlicheres Lohnbrod vertauschen würde: um desto mehr aber übernahmen solche Lohndienste die nachgebohrnen Kinder sowol der Hofhörigen als der Wachszinsigen und Königs- oder Grafenfreien b). Die mancherlei Gegenstände des Lohndienstes, und die Fränkischen Einrichtungen dabei veranlaßten bald mehrere Abtheilungen, und verschiedene Dienstämter, die dann natürlich verschiedene Amtsvorsteher nach sich zogen, denen die übrigen untergeordnet waren c). Wir sehen daher auch bald bei den stehenden Dienstleuten einige unter den Titeln von Marschall, Schenk, Droste ꝛc. hervorragen, so wie es bei den wochentlichen Dienstleuten, die Hofrichter, Schulten, Förster ꝛc. waren.

Der Lohn dieser bedungenen Dienstleute bestund anfänglich bei den Stiftern in einer Art von Prebende; sie hatten nämlich ein Gewisses an Brod, Trank, Fleisch oder sonsten auf jeden Tag, gewisse Kleidungsstücke des Jahres, und dabei einen gewissen Theil von allem, was noch sonst das Jahr hindurch den

Geist-

Geistlichen gereicht wurde: so gar eine Wachskerze auf Lichtmesse d). Die Obersten der Dienstämter hatten auch noch das, was nach ausgetheilten Prebenden überschoß. Nach und nach legte man den entstehenden und entstandenen Dienstämtern die jährlichen Einkünfte e) von sichern Höfen und Erben zu, um davon so wol die mit den Aemtern verbundenen Prebenden zu bestreiten f), als auch die bei solchen Aemtern angestellten Dienstleute zu besolden g).

Die Dienstleute von dieser Art hätten nach der bedungenen Jahrszeit können entlassen werden; sie selbst hätten den Dienst dann verlassen können: allein von denen man gut bedient wird entläßt man nicht gerne; und der Dienst selbst wird mit der Zeit dem Dienenden ein Bedürfniß. Es geschah daß sie nicht allein im Dienste blieben, sondern, da sie keine Höfe noch Erbe besaßen, auch noch bedacht waren, ihr Dienstamt auf eines ihrer Kinder zu bringen, und die andern zu ähnlichen Diensten zu empfehlen. Hiedurch gieng der Dienst des Vaters allmälig auf den Sohn über, so daß man den Dienst als einen Erbdienst, und den damit verbundenen Lohn als einen Erblohn ansah.

Die

Die Bischöfe, Äbte ꝛc. sieht man indessen immer weniger bei ihren Hauptkirchen. Ausser den Zeiten der Generalsenden, die sie 2 bis 3mal des Jahres in der Hauptkirche hielten, waren sie meistens mit den Visitationen ihres Sprengels beschäftigt h); und als sie dieses Geschäft einem oder mehreren von ihren Kapellänen übertrugen, sieht man sie die meiste Zeit in Nazionalkirchenversammlungen, beim kaiserlichen Hofe oder mit kaiserlichen Aufträgen beschäftigt. Aber auch beim kaiserlichen Hofe vergaßen sie ihrer Kirche nicht, und erhielten für selbe und für sich manches schönes königliches Kammergut, manche königliche Rechte, als Zölle, Münze, Märkte ꝛc.; sogar den königlichen Fiscum i). Die Gefälle davon machten für die Bischöfe, Aebte ꝛc., ein besonderes Kamerale aus k); und ihre öftere Abwesenheit von ihrer Hauptkirche führte bei ihnen ein eigenes Dienstgefolge und eine eigene Hofhaltung ein, so daß ihr Tisch von dem Tische des Kapitels oder Konvents schon geschieden war, ehe man noch an eine Theilung der gemeinschaftlichen Kirchengüter dachte, die bloß als eine Folge des schon getrennten Tisches anzusehen ist. Denn nun mußte der Gedanke, die gemeinschaftliche Güter und

Dienst-

Dienstleute zu theilen, bei den immer mäßigen l) Kapiteln um desto reger werden, je mehr die bischöfliche Hofhaltung an Glanze und Aufwande sich der kaiserlichen näherte. Die Theilung fand auch wirklich statt; der Bischof, Abt ꝛc. bekamen für sich eine gewisse Anzahl von den noch gemeinschaftlichen Dienstleuten und Gütern: die Kapitel belielten die übrigen m). Von dieser Zeit an hießen die stehenden Dienstleute einer Kirche bald Bischöfliche, bald Probsteiliche Dienstleute n), je nachdem sie unter das Dienstgefolge des Bischofes oder des Kapitels gehörten, obschon die ältere Benennung z. B. Ministeriales S. Pauli oder Ecclesiæ Monasteriensis &c. beiden Dienstgefolgen noch immer gemein blieben o).

a) Anerbe heißt in Westfalen der Sohn, welcher das Recht zur Erbfolge im väterlichen Gute hat. In einigen Gegenden ist der älteste, in einigen der jüngste Sohn der Anerbe. Conf. §. 4. n. e.

b) Der Graf gab auch bald besonderen Schutz, so wie der König und die Kirche: er mochte den Titel darzu hernehmen, wo er wollte (Conf §. 22.). Man nennte seine Schutzgenossen Grafenfreie, wie die der

Mün-

Münsterischen Kirche Paulsfreie, die der kölnischen Kirche Petersfreie oder Peterlinge rc.; und die klevischen Freien, oder die Leute unterm besondern Schuze des Grafen von Kleve sind im Stifte Münster Amtes Ahausen noch bekannt, obschon der klevische Grafenschuz durch den zwischen Münster und Kleve gethätigten Vergleich von 1579. aufgehöret hat.

c) Conf. §. 24. not. l.

d) Sieh Jus Minist. Ecc. Col. sub. Num. 13. Servitium quotidianum Archiep. Colon. sub Num. 20., Officium Dapiferi Essend. sub Num 65.

e) Die ungewissen Gefälle, als Gewinn, Sterbfall rc. konnten anfänglich den Dienstämtern nicht wol beigelegt werden, da die Amtsvorsteher zu ihren täglichen das ganze Jahr durchlaufenden gewissen Ausgaben (Præbendæ quotidianæ) auch gewisse Einkünfte haben mußten. Wir sehen daher aus den ältern Güterverzeichnissen und Rechnungen, daß die ungewissen Gefälle immer besonders berechnet wurden, und nur dem Bischofe, dem Probste und zum Theile auch ihren Vögten zu statten kamen.

f) In dieser Hinsicht legte man z. B. dem Schenkenamte diejenigen Höfe zu, wobei meistens der Weinbau getrieben wurde, dem Kammeramte

amte jene, wobei das Land zum Flachsbau geschickt, oder die Schaashude vorzüglich war 2c.

g) Man findet hievon deutliche Spuren in mehrern Urkunden, z. B. in den Urkund. sub Num. 19. 65. 2c. Die Vorsteher der Dienstämter betrachteten später solche ihren Dienstämtern zugelegte Höfe nicht so wol wie Zubehörungen des Amtes das sie verwalteten, als wie Theile ihres erblich gewordenen Dienstlohnes. Sie machten es wie der Vogt, und und hatten auch dasselbe Schicksal. S. Urk. sub Num. 6.

h) Die Aebte hatten zwar keinen Kirchsprengel wie der Bischof, aber doch mehrere Missionshäuser und Klöster unter ihrer Aufsicht. So stunden z. B. unter der Aufsicht des Korfeischen Abtes die Missionshäuser Meppen und Eresburg, das Frauenstift Hervorde, und (als es Klostergeist ward, von den immer anwachsenden Einkünften neue Klöster zu stiften) auch die von Korfei neu gestifteten Klöster Gröningen ohnweit Halberstadt, das Kloster Ullesheim oder Ulsen im Stifte Werden, Lützich an der Mosel, die Klöster Werben, Schaken, Aroldsen, Honschede im Waldeckschen 2c., mit deren Visitation der Abt einen großen Theil des Jahres zubrachte.

i) Hauptsächlich ward unter dem königlichen Fiskus dasjenige verstanden, was dem Könige von

den

den Bruchfällen der Kirchenleute gebührte, und auch pars regis hieß.

k) Dieses scheint noch in dem kölnischen Dienstrechte durch, als wo nebst dem Vogte als Administratorn der bischöflichen Tafelgüter noch ein Kamerarius als Empfänger der Zoll- und Münzeinkünfte aufgeführt ist, welcher nebst dem Vogte von dem Römerzuge über die Alpen befreit war. Sieh Urk. Num. 13. und Num. 17. wo die Einkünfte der königlichen Märkte der Kammer des Abten berechnet werden sollten.

l) Sehr selten sind die Beispiele, daß ein Kapitel seine Güter verschleudert habe. Erfoderte die Noth auch manchmal ein anderes; so trafen sie doch zugleich solche Anstalten, daß alles bald wieder ersezt wurde, (ein Beispiel sieh in der Urkunde von 1147, sub Num. 27.) und hatten daher immer Hülfsmittel genug. Die Bischöfe hingegen waren mehr wie einmal fast ganz erschöpft. Sie klagten zwar wie z. B. im Jahre 1153. der kölnische Erzbischof Arnold II., daß ihre Vorfahren die Tafelgüter den Edeln und Lehnmännern versetzt oder diese damit belehnt hätten ꝛc: allein das thaten sie alle, mußten es thun, wenn sie ihren Wetteifer unter den Fürsten zu glänzen befriedigen wollten; obschon die Zeitumstände ein solches nothwendig machten.

m) Im

m) Im Hochstifte Münster sind die Bispingshöfe, welche zur bischöflichen Tafel gehören, und die Pröbstingshöfe, welche dem Kapitel gehören, und sonst unter der Verwaltung des Domprobsten stunden, eine noch stets redende Urkunde der geschehenen Theilung. (Conf pag 6. n. b. im ersten Bande dieser Beiträge). Ob von dieser Zeit an der Bischof ein eigenes Siegel annahm, will ich nicht behaupten, so wahrscheinlich es mir auch vorkommt.

n) Des Kapitels Dienstleute hiessen Ministeriales Præpositi, weil der Probst die Aufsicht über alle Dienstämter zu Hause, in Monasterio, in Domo, und nach Abschaffung des Vogtes auch ausm Lande, extra Monasterium, hatte; bis man später bei ähnlichen Begebenheiten wieder so mit dem Probste, wie vorher mit dem Bischofe theilte, oder ihn, wie vormals den Vogte, einschränkte. Hievon werde ich im 3ten Hauptstücke der ersten Periode der westfälischen Gerichtsanstalten, umständlicher handeln, und die Urkunden beilegen.

o) Von der Zeit der Theilung an stellten der Bischof oder Abt und das Kapitel gleichsam zwei besondere Stände vor, so das jeder für sich gewann oder verlohr. Die bischöflichen Verrichtungen und Geschäfte wurden von denen des Kapitels getrennet, und das Kapitel bestellte nun allein seine Oekonomie wie der Bischof allein

lein seine Kammer, nur daß das Kapitel immer wachsam blieb, damit die bischöflichen Tafelgüter nicht versplittert würden; und später die zweckmäßige Verfügung traf, daß der Bischof ohne ihr Mitwissen und Einwilligung solche Tafelgüter nicht verletzen noch veräussern konnte Conf. Dipl. Herici Imp. de 1246. ap. Falk pag. 403. et Dipl. Wilhelmi Reg. de 1255. ap. Schaten ad h. a. Da die Kapitel aber durch fremde oder eigene Erfahrung sahen, daß sie durch solche Einwilligungen öfters in Schaden kommen konnten; indem die Gläubiger, im Falle der Bischof sie nicht befriedigen konnte, sich dann am Kapitel hielten; so nahmen sie die Wendung, daß des Bischofes Gläubiger ihnen wegen solcher Einwilligung einen Schadlosbrief oder Kaution ausstellen mußten. Ein Exempel solch einer Kaution geht sub Num. 54. hiebei.

§. 26.

Welche die Lücke des sinkenden Heerbanns ausfüllen, und die Lehndienstmannschaft hervorbringen.

Die auf erwähnte Art dem Bischofe zugetheilten besoldeten Dienstleute hießen nun auch Familia Episcopi, Domestici, bischöfliche Hausgenossen; waren des Bischofen liebe Diener

ner und Räthe, Familiares, waren auf Reisen des Bischofes Gefährten, und in Nothfällen dessen Beschützer. Sie waren es auch, welche der Bischof so wie der Graf zur Erfüllung seiner schuldigen Heerbannspflichten gebrauchte. Und da diese Pflicht von Seiten des Bischofen, des Abten ꝛc. desto stärker wurde, je mehrere Güter sie bekamen, von denen besagte Heerbannsdienste mußten geleistet werden a); so waren sie froh, in ihren stehenden Dienstleuten das Mittel gefunden zu haben, ihre Pflicht erfüllen zu können; besonders da viele gerade deswegen ihr Gut ihnen übertrugen, um von dem Zwange des Heerzuges befreit zu seyn b). Sie wurden dem Bischofe, Abte, Grafen ꝛc. um desto nothwendiger, je mehr das kaiserliche Ansehen fiel, das der Reichsbeamten aber empor stieg. Letztere sahen ihre Aemter allmählig als Erbämter an, und stellten sich in ihren Amtsbezirken nicht allein als Hauptherren ihrer Hof- und Schutzhörigen auf, sondern behandelten die unter dem bloßen Reichsschutze stehenden Gemeinen auch so, daß viele von diesen sie als ihre Lokal-Schutzherren annahmen, oder sich auf eine andere Art mit ihnen vereinigten. Die entfernten Kaiser waren zu schwach diesen Män-

geln

geln abzuhelfen, oder sahen wol gerne, daß die Reichsbediente sich auf Unkosten der Gemeinen vergrößerten, und ihnen statt ungeübten Landleute geschickte Diensileute zuführten.

In dieser Lage mußte natürlich die Vergrößerungssucht unter den Reichsbeamten mächtig aufkeimen, und zwischen ihnen ein Feld von unzähligen Näckereyen eröffnen. Jeder dachte nun gewiß auf die Vermehrung seiner Dienstleute, welche für ihn das Schwerd zogen, und räumte denselben in dieser Hinsicht, wofern es noch nicht geschehen war, gerne die Erblichkeit des Dienstes und des damit verbundenen Lohnes ein; ja man bestimmte eben so gerne für diejenigen, die sich zu ähnlichen Diensten verpflichten wollten, ähnliche Belohnungen, oder man gab ihnen doch zu solchen eine gewisse Erwartung. Diese Verfügungen waren dem Geiste der sächsischen Nazion, die treu und tapfer war, so ganz angemessen, und näherten sich dem alten sächsischen Staatssystem c), wofür der Sachs, vieleicht ohne mehr zu kennen, eine so große Vorliebe hatte d). Sie thaten daher auch ihre volle Wirkung: und nur ein Blick auf die Größe der spätern Dienstmannschaften eines Bischofes, Abtes, Grafen, Edlen rc. wird genug seyn, sich zu über-

zeugen,

zeugen, wie wenige der jüngern Söhne, oder wie man izt zu sagen pflegt, der Kadeten mochten gewesen seyn, die nicht bei einem oder dem andern solche Dienste mit Freude annahmen e). Sie zogen aber auch noch etwas anders als die bloße Vermehrung der Dienstleute nach sich. Denn sonst stund dem Lohndiener frei, den Dienst aufzusagen; aber mit der Erblichkeit des Lohndienstes verlohr er diese Freiheit f). Er ward nun ein stets gebundener Diener (ligius homo g), der nicht einmal ohne besondere Erlaubniß einem andern Herrn zur Zeit, wo ihn sein Dienstherr nicht vonnöthen hatte, dienen durfte; und seine Treue ward Erbtreue, ewige Treue, die ihn und seine Nachkommen verband, stäts das Beste ihres Herrn zu befördern; und den Dienstherrn dagegen verpflichtete, ihn und seine Nachkommen stäts zu vertheidigen. Und da nebst dem ältesten Sohn, der dem Vater folgte, auch die jüngern Söhne auf den unbeerbten Sterbfall ihres ältern Bruders das Erbrecht zum väterlichen Lehn behielten, und ohne diesen Fall auf ein ähnliches Lehn die gewisse Erwartung hatten; so waren auch sie eben wenig befugt, ohne besondere Erlaubniß h) einem andern Herrn ihre Dienste anzubieten. Ihre Geburt machte sie nun schon zu Dienst-

leute

leute (natu Ministeriales i) desjenigen Herren, bei dem ihre Väter Dienstmänner waren.

Es läßt sich leicht denken, daß auf diese Art die Dienstleute bis zum Erstaunen anwachsen mußten; und doch vermöchten die damaligen Zeiten, wo man allmählig anfing mit den Reichsämtern über gewisse Personen auch gewisse Landsbezirke zu verbinden, und die Amtsbezirke dann in Territorien, so wie die alte Reichslandwehr in eine Territorialwehre übergingen, daß man dem Anwuchse derselben mit Freuden entgegen sah. Da aber die Zehnten den Lehn- und Dienstleuten schon größtentheils ausgetheilt waren, und nicht so viele Güter, als junge Dienstleute sich meldeten, ledig warden etc. so sah man sich genötigt, theils die Einkünfte von einzeln hofhörigen Erben k), theils die Gefälle von Zöllen, Münzen, ja so gar Gerichtsgefälle denselben zum Dienstlohn anzuweisen l). Und obschon man bei diesem Gange der Sachen die nun erblichen Dienstlohnungen ziemlich kurz zuschnitt m); so gingen doch noch viele Candidaten leer aus n). Es ward aber jezt auch kein Hof, kein Erbe, kein Amt, selbst kein Heerbannsamt mehr fällig, oder man reichte solche einem Dienstmanne o). Dieß war nicht das einzige, was den Dienstleuten

den Verlust ihrer persönlichen Freiheit ersetzte; sie machten auch nun den beständigen Rath des Bischofes rc. aus: nichts ward ohne sie vorgenommen, und noch weniger beschlossen: und man sieht aus allen Begebenheiten solcher Zeiten ihren mächtigen Einfluß. Sie entschieden fast alles zu Hause wie im Felde; und sahen bald von ihrer Höhe mit Verachtung auf die unbrauchbar gewordenen Bannalisten oder Erbbesitzer herab. Die gemeine Ehre ward so mehr und mehr durch die Ehre im Dienste verdunkelt, und die Dienstfahne ward da aufgesteckt, wo sonst die Gottes- und alte Reichsfahne wehete. Nun formten sie einen eigenen Orden; ragten über die Hofgenossen, wovon sie ausgegangen waren, weit hervor; entzogen sich ganz, im Militair sowol als in Justitzsachen der Oberaufsicht des Vogtes, besserten an ihrer schon weit über den sinkenden Heerbann erhobenen Kriegskunst, führten für sich ein eigenes Recht ein, das man Dienstmanns-recht p), und ihren Orden Dienstmannschaft nennte. Die Dienstmannschaft machte nun in der Nazion einen besondern Stand aus, der weit über den Stand der gemeinen Erbbesitzer sich erhob. Doch würde das Dienstmannsrecht selbst, das ganz nach dem Hofrechte gebildet

bildet ist, den Ausgang der Dienstleute (Ministerialen) verrathen, wenn er nicht so ziemlich bekannt wäre.

a) Die sächsischen Bischöfe und Aebte waren zwar vom Heerzuge über die Alpen, nicht aber gegen die Normänner, Dänen rc. befreiet; und noch schränkte sich diese Freiheit nur auf die Güter und Leute ein, welche sie in den erstern Zeiten erworben hatten; es wäre denn, daß sie für ihre später erworbene Güter neue Privilegien erhielten. Diese wurden aber sammt den ältern Freiheitsbriefen unwirksam, als die Kirchengüter wol den größten Theil des Reichsboden einnahmen, und die Last der Reichsvertheidigung dem übrigen Theile allein nicht konnte zugemuthet werden; besonders da dergleichen Freiheiten den Kirchen nur in Hinsicht, daß sie das Beste des Reichs beförderten, zugestanden wurden.

b) Bei diesen Vorfällen übernahm also der Bischof für seine Person besondere Heerbannspflichten auf sich, die er nur durch seine Lohndienstleute konnte erfüllen lassen.

c) Denn die jüngern Söhne konnten nun in den Dienstgefolgen glänzen, und die ältern Söhne ruhig das väterliche Erbe bauen. So war auch die alte Verfassung: die Nation blieb ruhig

bei ihrem Herde, und rückte nur dann zur Beschützung ihrer Gränze aus, wenn die Gefahr zu groß ward. Alle sonstige Anfälle überließen sie den Gefolgen, welche bei jedem Vorfalle leicht entstanden (Conf §. 12.). Die Natur scheint selbst gegen den gezwungenen Plan Karls und seiner Nachfolger gearbeitet und den alten ursprünglich sächsischen wieder eingeführt zu haben. Noch itzt rücken in Nothfällen auf den Glockenschlag (statt des alten Waffengeschrei) alle Gemeine, der Nationalheerbann, aus, obschon er sonst alles seinen stehenden und besoldeten Heeren überläßt.

d) Er würde sonst sein Erbe, bloß um von dem Heerzuge (ausser seinen Landesgränzen) befreit zu seyn, so wenig einem andern übertragen, als sich zur Steuer für diejenigen, welche den Dienst übernahmen, verstanden haben.

e) Die Erbbesitzer (sie mogten das Erbe noch eigentümlich jure quiritario, oder nach westfälischem Erbrechte, jure litonico, besitzen) sahen es gerne, daß ihre jüngere Söhne so wie die Söhne der schon stehenden Dienstleute sich solchen Diensten widmeten, da sie dadurch der Heerdienste ganz enthoben wurden. Sie steuerten zwar itzt dafür dem Bischofe, Grafen rc. als Dienstherren, die die Heerdienste dagegen versehen ließen, so wie sie das schon von langer Zeit her denselben als Reichs- oder

Heerbannsgrafen und Vögten ꝛc. gethan hatten, wenn der Heerzug nicht alle erfoderte: aber sie entrichteten diese Steuer um desto lieber, da es gerade ihre Kinder, Brüder und Hausgenossen waren, denen solche Beisteuer zu statten kam.

f) Dieser Verlust hatte nichts erniedrigendes an sich, so wenig als es heute den Officier und Gemeinen erniedriget, der sich auf immer zu Kriegsdiensten verpflichtet.

g) Ligius homo, pflegt in den Urkunden des 13 und 14ten Jahrhundert mit Ledigmann übersetzt zu werden, das zwar nach dem jetzigen Sprachgebrauche das entgegen gesetzte zu bezeichnen scheint, den Begriffen aber derselben Zeiten nett entsprach, da es einen Mann bedeutete, der von aller Verbindlichkeit eines dritten ledig war. Die Ausnahme in Ansehung des Reichs wäre überflüßig gewesen: da es aber Fürsten gab, welche gegen die Reichsgesetze und den Kaiser nicht allezeit die schuldige Ehrfurcht hegten, so war die ausdrückliche Ausnahme des Reiches und des Kaisers allerdings vernünftig; so wie jene der Landesherrn (nachdem nämlich diese sich erhoben hatten), und derjenigen, mit denen einer frühere Verbindungen getroffen hatte. Und als die Ausnahmen gewöhnlich wurden, so zwar, daß unter solchen immer die ganze Blutsverwandschaft

schaft mit begriffen war, wenn man nicht wieder dagegen besondere Verabredungen traf; so hieß der, welcher von aller Verbindlichkeit ledig war, proprius ligius homo. Man hieß im 14ten Jahrhundert auch die schöpfenbare Leute einer Freigrafschaft ligii homines, und übersetzte es mit vulgo Vrien, Freien; weil solche Leute, um Schöpfen bei den Freigerichten werden zu können, 1) frei von Person, im Gegensatz des schon ziemlich gangbaren izt so genannten Leibeigentums, und 2) von aller Verbindlichkeit eines Dritten ledig seyn mußten. Zur Zeit, wo nur der Biedermann (S. pag. 29. not. i. im ersten Bande dieser Beiträge) Ingenuus oder Liber war, wo nur Er Glied der Nazion und Gerichtsgenosse seyn konnte, vermißt man ganz den Beinamen Frei: als aber Eigentum und Freiheit aufhörten Wechselbegriffe zu seyn, erscheinen Liberi scabini, liber preco; und als auch die Liberi anderen als Vasallen verbindlich seyn konnten, ohnbeschadet ihrer freien Geburt, foderte man homines ligios vulgo Freien. Doch hievon in der ersten und zwoten Periode der westfälischen Gerichtsanstalten umständlicher.

h) Dieß besagen die im 12. 13. und 14ten Jahrhundert gewöhnliche Urlaubs- und Wechselbriefe; obschon anfänglich genug war, seinen Dienst dem Dienstherrn anzubieten, und

dann

dann einem andern Herrn zu dienen befugt war, wenn jener das Anerbieten nicht achtete. Conf. Jus Min. Col. Num. 13.

i) Dann hieß es: Ministeriales cum uxoribus et parvulis omnique posteritatis spe (S. Urk. Num. 23.), oder natu Ministeriales. Letztern Ausdruck nahm man des Unterschiedes halber, doch nur wie es scheint in den Urkunden auf, als verschiedene freie Lehnmänner anfingen, Dienstlehne in Dienstmannstatt anzunehmen, und damit ihre Freiheit retteten; obschon die Sache lange bestanden hatte. Der Unterschied zwischen dem natu Ministerialis und dem in Dienstmannstatt blieb so lange wichtig, als lange die freien Lehnmänner mit den Dienstmännern sich nicht vermischen wollten. So lange konnte auch in Dienstmannsachen das Weisthum eines Lehnmannes in Dienstmannstatt nicht so viel als eines Natu Ministerialis gelten. Hierauf scheint § 17. des Tekeneburgischen Dienstrechtes im 2. Thl. der Act. Osn. pag. 254. zu deuten, besonders, da es durchgehends die Natu Ministeriales von denen, die loco Ministerialium belehnt waren, unterscheidet; obgleich es die Lehnmänner in Dienstmannstatt und nach Dienstmannsrecht, (Loco und jure Ministerialium) schon vermischet.

k) In den Urkunden, z. B. Num. 19. heist es: Mansi Servientium, mansi in Benesi-

ficium

cium Servientibus præstiti &c.: es waren aber eigentlich nur die Einkünfte von solchen Mansis oder Erben, welche die Dienstleute in partem servitii zu heben hatten. Sonst gab man den Dienstleuten die Einkünfte von ganzen Haupthöfen mit den dazu gehörigen Erben, z. B. dem Vogte im Nordlande pro advocali servitio 2 Dominicalia &c. S. Urk. Num. 19. §. 48. aber dieses ging nicht mehr an.

l) Alle Urkundensammlungen sind voll hievon.

m) Deren Einkünfte nicht so viel als 5 Marken Geldes damaliger Wehrung betrugen, waren nicht verpflichtet, dem Dienstherrn über die Alpen zu folgen. S Urk. Num. 13. So verhielt es sich auch im Herrbanne: wessen Erbe nach fränkischem Maßstabe nicht so viel als 4 Mansos betrug, oder kein volles Erbe war, zog nicht in Krieg, obschon er zur Ausrüstung des 4ten Mannes beisteuern mußte, Cap. I. an. 812. §. 1. Diese Beisteuer hieß dann Heersteuer, welche auch die Ministerialen entrichten mußten, die nicht so viel als 5 Marken an Einkünften hatten (S. Urk. Num. 13. §. 4. in fine); woraus man zugleich den Maßstab einer Heersteuer, nämlich die Hälfte der Lehnseinkünfte, kennen lernt.

n) S. Urk. Num. 13. §. 12.

o) Schaten in ann. Pad. p. 443.

p) Das

p) Das Dienstrecht entstand nach und nach, und bekam da erst seine Ausbildung, als man die Dienstleute auch zu Kriegsdienste gebrauchte. Dieses allmälige Entstehen scheint mir die Ursache zu seyn, warum die bloßen Ministerialen, und die, welche zugleich Milites waren, in den Dienstrechten so durch einander laufen. Da die Milites erst gegen die Mitte des 11ten Jahrhunderts erscheinen, so ist das so genannte Dienstrecht (Jus Ministerialium) wol nicht vor 1050. zusammengetragen worden: und da das Jus Militum schon 1070 bekannt, die Ministeriales schon Milites, und ihre Beneficien schon erblich waren, so kann man die Zusammentragung desselben nicht viel später hinaussetzen. Der Münsterische Bischof Friederich I., welcher dem Bischofthume von 1063. bis 1084. vorstand, hatte schon den Domprobsteilichen Dienstleuten dasselbe Recht zugestanden, welches die Bischöflichen hatten, s. Urk Num. 9. Hauptsächlich war eins ihrer vorzüglichsten Rechten, daß sie für ihre Personen vor keinem als ihrem Dienst- und Lehnherrn und ihren Dienst- und Lehngenossen Recht gaben und nahmen. Als das Kölnische Dienstrecht zusammengetragen wurde, wollten sie auch in Betreff ihrer Güter, wo immer diese liegen möchten, nur den Dienstherrn als kompetenten Richter erkennen, s. Urk. Num. 13. Auf diese Art stunden sich die Lehnherren, welche zugleich

Lan-

Landesherren wurden, selbst im Wege; und es währte lange, bis sie sich deshalben verglichen, und so ein mehr geschlossenes Territorium erhielten. Künftig werde ich Gelegenheit haben, Urkunden beizubringen, woraus dieses so wol als die andere Krümmungen, welche die Territorialhoheit nahm, um zu geschlossenen Territorien zu gelangen, sichtbar werden. Conf. interim not. o. §. 27.

§. 27.

Einige Zusammenstellung des Lehndienstes mit dem Dienste im Heerbanne.

Da die Lehnmannschaft so hervortritt, wie der Heerbann zurückweicht; so scheint erstere nicht allein des leztern Stelle einzunehmen: sondern es scheint auch dem ersten Anblicke nach, daß die Hauptbestimmung des alten Heerbannes, nemlich die Vertheidigung des Vaterlandes bei der neuen Lehnmannschaft geblieben sey; obschon ihr Körper gutentheils aus andern Theilen als der des Heerbannes zusammengesezt war, und ein anderer Geist ihn belebte. Vieleicht läßt sich aus dem, was beide ungefehr mit einander gemein hatten, und worin sie von einander abgingen, etwas näheres bestimmen.

Im

Im Heerbanne haftete der Dienst auf jedem Erbgute, dem echten Eigenthume nemlich; und jeder Erbbesitzer war dazu verbunden. Im Lehnsysteme haftete der Dienst nur auf dem Lehngute, dem unechten und zwischen dem Lehnherrn und dem Vasallen getheilten Eigenthume; und nur die Lehnmänner waren dazu verpflichtet.

Im Heerbanne leisteten die Erbbesitzer selbst den Dienst a), der Vormund aber wenn der Anerbe minderjährig war b). Im Lehnwesen war die Dienstleistung gleichfalls persönliche Pflicht des Vasallen: und als er einen andern stellen durfte, war deshalben eine besondere Verabredung nöthig c). Bei der Minderjährigkeit eines Vasallen ward es wie im Heerbanne gehalten.

Im Heerbanne war der Dienst bloße Pflicht gegen den Staat, wo der Erbmann nur unter der Nazionalfahne als Heermann zur Landesvertheidigung auszog. Im Lehnwesen war der Dienst zugleich Pflicht gegen den Lehnsherrn, unter dessen Pannier er auch zur Vertheidigung dessen Person und Güter auftreten mußte. Daher schwur der Heermann nur dem

Kaiser

Kaiser oder dessen Bevollmächtigten Treue d); der Lehnmann aber mußte sich noch zur besondern Treue gegen seinen Lehnherrn verpflichten: wogegen er auch auf besondere, der Heermann aber nur auf gemeine Hülfe rechnen konnte.

Im Heerbann erbte der Sohn das Gut seines Vaters, und damit nebst der Hauspflicht auch die Heerbannspflicht e). Im Lehnsysteme erbte der Sohn mit dem Lehngute seines Vaters f) zwar auch die Heerbannspflicht g); aber auch noch die besondere Pflicht, seinem Herrn in dessen Hausfehden zu dienen h).

Im Heerbanne mußten der Kaiser und dessen Reichsbeamten den Erbbesitzer zu seinem Rechte verhelfen: konnten sie aber dieses nicht; so war der Heermann befugt, seinen Feind aufzusuchen und zu verfolgen i). Im Lehnsgefolge trat von Seite des Lehnherrn noch die besondere Verbindlichkeit ein, seinem Lehnmanne zu dessen Rechte zu verhelfen; und im Entstehungsfalle demselben ein Schloß einzuräumen, daraus seinen Feind zu befehden k). — Im Heerbanne konnten nur ebenbürtige

Ge-

Genossen (pares curiæ) gegen und für den Erbbesitzer zeugen: im Lehnsgefolge ward es eben so gehalten.

Im Heerbanne brachte der Sohn bei der Heerschau das Heergeräthe seines verstorbenen Vaters mit, und ward damit wieder investiret l): im Lehndienste, der erst Lohndienst war, nahm der Lehnherr die Kriegsrüstung mit dem Lehngute zurück m). Der Sohn bat aber gewöhnlich den Lehnherrn, ihn im Lehngute seines Vaters zu bestätigen n); das auch meistentheils geschah: die Rüstung aber mußte er vom Lehnherrn auslösen oder verwedden. Und als die Lehne erblich wurden; so erbte der Lehnfolger zwar auch das Heergeräthe: aber er mußte es nun der schon eingeführten Gewohnheit nach gewinnen, verwedden o).

Im Heerbanne mußte der Hof, das Erbe, im Falle dessen Besitzer ohne Erbfolger zu hinterlassen, mit Tode abging, wieder mit Genossen besetzt werden. Im Lehndienste durfte der Lehnherr im ähnlichen Falle das Lehngut nicht länger als ein Jahr und einen Tag (das auch wol auf 6 Wochen verlängert ward) zu seiner Tafel behalten; und war dann verbunden,

den, mit dem eröfneten Gute wieder einen andern, und zwar, wenn es ein Dienstlehn war, wieder einen Dienstmann zu belehnen p).

Im Heerbanne gehörte die Nachlassenschaft des unbeerbten Heermannes dem ganzen Hofe, später dem Hauptmanne als Vertretter desselben, und noch aus mehrern Ursachen. Im Lehnsgefolge zog der Lehnherr von der Nachlassenschaft (Exuviis) seines unbeerbten freien Lehnmannes nur das Heergeräthe: war der Verstorbene aber sein Dienstmann Ministerialis, so nahm er mit dem Heergeräthe dessen ganze Nachlassenschaft; bis der Dienstmann sich dem freien Lehnmanne näherte, und endlich gar mit ihm nur eine Mannschaft ausmachte, welche wir in den heutigen Landständen noch erblicken.

Dieser nur unvollständigen Uebersicht zufolge wäre der Lehndienst doch nur ein Surrogat, und höchstens in so weit als durch ihn auch das Vaterland vertheidiget wurde, noch etwas Fortdauerndes des alten Heerbannes; so wie in unsern Zeiten die stehende Miliz das Surrogat, und in so weit sie dem Fürsten zu seinen Hauskriegen rc. zu Gebote stehet, auch

noch

noch etwas Fortrückendes des unbrauchbar gewordenen Lehndienstes ist. Die Hauptveränderung aber zwischen beiden wäre, daß die Ehre, welche im Heerbanne lauter und rein, verbunden mit Eigentum und Freiheit war, im Lehnsystem einen Stoß gelitten habe: denn der Lehnmann hatte kein echtes Eigentum, war von seinem Herrn abhängig, und in dessen Hauptfehden zu glänzen, war für ihn vorzügliche Ehre. Und wenn wir nun wüßten, wie bei einzeln Männern, die man später Vasallen oder Lehnleute nannte, die Verbindlichkeit einem andern Herrn zu dienen, entstanden wäre, so wüßten wir auch die Entstehung des Lehndienstes. Jene läßt sich aber nur errathen.

a) Die Ehre, welche nach der Stimmung der Nation im Kriegsgeschäfte lag, stützte sich im Heerbanne auf Eigentum und Freiheit (Unabhängigkeit von anderer Dienstpflicht) und keiner konnte seinen Dienst (seine Staatslast) ohne jene einem Dritten überlassen.

b) S. §. 9. not. c. Dieß mag der Grund seyn, warum man später und noch jetzt das Erbe mit anderen Leuten besetzt, wenn der Anerbe noch ein Kind ist, und kein Verwandter sich dessen annehmen will. In den Hofrechten aus dem 16ten Jahrhunderte heißt es daher:

Ein

Ein Ordell (eine Urtheilsfrage): So Vader und Moder verstorven, und eyn cleine Kindt edder meher nhaletten, wu man sick dar mith (mit dem Gute) holden sall?

Antwort. So sall man dath Guith tho drenn higenenn Sprachen (Hofsprachen) tho beiden Siden der Blodesverwanten tho des Kindes Hant anbeiden: willen se sick des nicht underwinden, so mach men dat Guidt mith anderen Lüden besettenn, und de Kinder nha Husgenottenn Recht darvann bestaden.

c) Die erste Veranlassung hierzu mag gewesen seyn, daß einer mehrere und verschiedene Lehne besaß: z. B. nebst dem Lehne dem Lehnherrn ins Feld zu folgen; noch ein oder gar mehrere Burglehne, Dienstlehne ꝛc. Conf. §. 29.

d) Capit. I. ann. 802, c. 2.

e) Beide Pflichten drücken die Sächsischen Gesetze so aus: "ad quemcumque hæreditas Terræ pervenerit, ad illum 1) vestis Bellica, id est Lorica, et 2) Ultio proximi et Solutio Leudis debet pertinere." T. I. S. B. ap. Leibniz p. 77. et sqq. Ich wählte hier die Leibnizische Ausgabe, weil diese die Anglier und Weriner nicht von den Sachsen ausschließt, und unter dem gemeinen Titel: "Incipit Liber Legis Saxonum" so wol die Sächsischen Völker an der Werre

und

und auf den Fränkischen und Thüringischen Gränzen, als die in West- und Ostfalen befaßt.

f) Die Lehne waren zwar anfänglich nicht erblich: der Lehndienst ward aber auch nur nach und nach ausgebildet. Die ersten Lehnmänner waren eigentlich nur Lohnmänner, bis der Lohn ihnen erblich zugestanden ward. Von den Lehnmännern, welche aus den Dienstleuten entstanden sind, weis man diesen Gang so ziemlich gewiß: in Betref der freien Lehnmänner aber sehe man den folgenden §. 28. Die Lehnpflichten würden schwerlich so genau seyn erfüllt worden, wenn der Lehnmann nicht so wie der Heermann zugleich ein Grundstück das auf seine Nachkommen erblich kommen mußte, zu vertheidigen gehabt hätte.

g) Si Masculus fuerit, ille habeat beneficium patris, si non, proximus agnatus Defuncti Loricam suam vel meliorem Equum ... Domino suo offerat, et Beneficium cognati sui accipiat. Conf. Jus Minist. Eccl. Babenberg. ap. Eccard T. II. Corp. Med. Ævi pag. 102. Alles wie im Heerbann.

h) Diese besondere Pflicht des Lehnmannes ward später bei ihm Hauptpflicht; und die Dienste zur Vertheidigung des Vaterlandes geschahen von ihm nur, weil die Hausfehden des Lehnherrn öfters von den Land- oder Reichsfehden unzertrennlich waren.

i) Die Ultio proximi lag dem Heermanne ob, wie die Solutio Leudis: er mußte Recht geben und nehmen. Diese Hauspflicht hat sich spät erhalten, und die alten Landfrieden und Landrechte haben sie mehr aufrecht erhalten, als niedergedrückt. Die Urk. sub Num. 49. zeigt uns jenen alten Geist noch spät in den mittlern Zeiten: und verschiedenes, was darin vorkommt, scheinen Ueberbleibsel der alten Franken zu seyn.

k) Sieh Urk. Num 13. not. g. im ersten Bande dieser Beiträge. In der Sammlung der Stadt Münsterschen Statuten heißt es:

»Anno Domini MCCCC XX primo crastino beati Galli abbatis synt wy Borgermestere und Raidt und gantze Gemeynheit der Stadt Munster, eyntrechtlyken overdregen, also: Were dat unser Borgere welich worde entweldiget an deme synen, und des wy mechtich synt to Eren und to Rechte und to Dagen; und He dat vor uns dre veyrtynacht hedde verfolget, dat wy deme sollet und wyllet eyne Porte an unser Stadt openen, syn Recht und dat Gewelde dar uth und dar wedder ynne to verdedingen so lange, went Eme na Seggen der Borgermestere und des Raidz moge Recht wedderfaren.«

l) Sieh

l) Sieh oben §. 9.

m) Der Grundsaz im alten Sächsischen Hof- und Landrechte "ad quemcumque Hæreditas Terræ pervenerit, ad illum vestis bellica debet pertinere" ist aus der Heerbannsverfassung in die Lehnsverfassung übergegangen. Conf. Jus Minist. Eccl. Babenberg. l. c.

n) Diese Lehnsbestätigungen waren eine Gnade: wo der Lehnherr nicht schuldig ist, einem das Lehn zu ertheilen, geschieht es ex nova gratia. Als die Bestätigungen (Confirmationes) aufhörten, traten die Investituren ein; und das so wol bei dem Kaiser in Ansehung der Reichsfürsten, als bei diesen und jedem Lehnherrn in Ansehung ihrer Vasallen. Der Uebergang von den Bestätigungen oder Erneuerungen der erhaltenen Privilegien, Regalien, Gütern ꝛc. zu den Investituren konnte wol nicht ausbleiben; denn man investirte oder befestigte im Hofrechte die Anerben in das Gut; und da das Hofrecht das Bild der übrigen Rechte wurde, so muste auch bei diesen die Investitur und mit ihr auch zum Theil die Wirkung derselben, nemlich Erblichkeit, folgen.

o) S. §. 1. not. i. In spätern Zeiten trafen hierüber öfters besondere Verträge ein, Kraft deren entweder gar kein Heergewedde, (s. Urk. Num. 46.) oder doch nur ein Gewisses

dafür entrichtet wurde. Quod morientis Ministerialis filia non existente filio patri suo in feodalibus bonis succedet, Herwardio sese ultra marcam imperii monete Tremoniensis scilicet minime extendente heißt es in dem Briefe von 1263., welchen das Stift zu Nordhausen über die dem Münsterischen Bischofe Gerhard verkauften Höfe (Curtem Koninginchof sitam juxta oppidum Bocholte, ac alia universa Ecclesie nostre (Northusensis) bona sita in Monasteriensi dyocesi, exceptis tamen bonis Gerwini de Rynkenrode militis, curtem videlicet in Bochorst (itzt Boks im K. Drensteinfort) cum hominibus et aliis quibuscumque ipsius attinentis . . . bonisque sitis in Nortlandia extra Dyocesim dictam, que Monasterium in Borstelo (itzt Borstel im Amte Fürstenau, Osnabrücker Bisthumes) tenet tytulo Emptionis &c.) ausgestellet hat.

p) Dieses lag nun freilich nicht in der Natur des Lehnwesen, wie in der Natur des Heerbanns, sondern vielmehr in besondern Verträgen, die aber doch (da der Lehndienst den Heerbannsdienst ersetzte, und im echten Sinne zum Theile Heer des Staats ward) wohl folgen mußten. In Westfalen war diese Gewohnheit bei allen mir bekannten Lehnhöfen; und dauerte gerade so lange, bis die Lehn- und Dienstleute zum

Theil in eine stehende Miliz übergingen, bis der Miles perpetuus in die Stelle des immer mehr unbrauchbar werdenden Lehngefolges einrückte; bis wieder ein Heer des Staates wurde, dessen Unterhalt der Staat über sich nehmen mußte, und daher auch nicht unbillig wieder alle diejenigen Lehngüter, auf denen sonst der Lehndienst haftete, zum Beitrage des Unterhaltes des Militis perpetui zog, oder ziehen wollte.

§. 28.

Muthmaßliche Entstehung der sogenannten Lehnmannschaft.

Die ältere sächsische Verfassung, wo die Heermannie nur in dringenden Nöthen ins Feld rückte, die übrigen Vorfälle aber nur ein Geschäft ihrer Gefolgen war a), führte dem Vermuthen nach wol selbst zum spätern Lehnsystem. Karl hob jene Verfassung auf; aber nicht ihre Ursachen b): und so war wol nichts natürlicher, als das jene wiewol in einer andern Gestalt wieder eintreten mußten. Die Nazion folgte schon Karls ausländischen Feldzügen höchst ungerne: und ihre Abneigung gegen solche wuchs unter Karls Nachfolgern um desto mehr, als sie die Kriege in dem getheil-

ten

ten Reiche mehr für Haus, als Reichsfehden ansahen, und sich wieder mehr für blosse Sachsen als für **Reichsgenossen** halten mochten. Sie waren aber schon zu viel in die Reichskrone verflochten, und das Interesse der Sächsischen Bischöfe und Grafen hing zu viel von der neuen Reichsverfassung ab, als daß sie sich hätten trennen, und wieder ein eigner Staat werden können. Die **Reichsvertheidigung** blieb also statt der **Landsvertheidigung** vestgesezt: aber das Unbequeme, wenn Landeigentümer ausser ihrem Lande kriegen sollten, und verschiedene andere Ursachen, die noch hinzukamen, führten wieder auf die ehmaligen Gefolge zurück. Sie erschienen nun unter dem Namen von **Dienstleuten**, und hatten gerade dieselbe Bestimmung. Bei dem spätern Kriegsstaate aber erblicken wir zwo Arten von Kriegsleuten, die **Freien** (Liberi) nämlich, und die **Ministerialen**, welche zusammen die **Mannschaft** (Militia) des Bischofes oder des Grafen hießen. Wie die Dienstleute aufkeimten und anwuchsen; wie man ihre Dienste auch im Felde gebrauchte, und so eine Mannschaft (die zum Unterschied der Lehnmannschaft, die **Dienstmannschaft** hieß) aus ihnen hervorging, welche für ihre

Kriegs-

Kriegsdienste so wie die übrigen Dienstleute für ihre Haus- und Hofdienste eine erbliche Löhnung erhielt; dagegen aber auch zum ståten Dienst wie jene verbunden wurden; haben wir bereits gesehen c): und ich glaube Ursache zu haben, einen åhnlichen Gang bei den Freien oder der Lehnmannschaft zu vermuthen.

Die frühern Veranlassungen hiezu scheinen die Precareyen gewesen zu seyn. Die Freien trugen nemlich ihr Gut einem Heiligen oder einem Stifte auf, ließen sich aber solches zur lebenslånglichen Abnützung zurück geben d), und beurkundeten die Handlung jåhrlich mit einigen Pfenningen e). Sie bekamen so einen Herrn in Hinsicht ihres Gutes, und übernahmen eine Verbindlichkeit in Betracht der jåhrlichen Pfenninge. Doch hatte diese Verbindlichkeit weiters keine Folgen: wol aber der Dienst (Servitium), den die Bischöfe und Aebte von dem Precaristen, wenn sie ihm das aufgetragene Gut mit einer Zulage aus den Kirchengütern als ein Beneficium zurückstellten, zu fodern anfingen f). Man findet zwar anfånglich nicht aufgezeichnet, daß der freie Precarist ein Servitium übernehmen mußte: Die Sache redet aber von selbst; und die Urkunden

kunden des 11ten Jahrhunderts sprechen nicht allein davon, als von einem schon gewöhnlichen und schuldigen Dienste g), sondern sagen uns auch, daß solcher hauptsächlich ein Fehdedienst war, oder doch allmälig in einen solchen umgebildet wurde h), den die Nachkömmlinge der Precaristen bei Empfangung der Beneficien übernahmen. Ob der Precarist und sein Nachfolger dem Bischofe oder Abte diesen Kriegsdienst wegen des nun neu eingegangenen Vertrages oder auch zugleich wegen seines aufgetragenen Guts, das auch als ein Eigentum der Kirche, nach wie vor zu den Heerbannslasten verpflichtet blieb, leisten mußte, ist hier gleichviel; so wie auch, ob der Bischof oder Abt mit seinem Dienstgefolge dem Kaiser bloß wegen seinen Heerbansgütern oder auch wegen einer mit demselben stillschweigend oder ausdrücklich getroffenen Abrede, zuzog: genug das jener Dienst in jedem Falle von Seiten des Precaristen und seiner Nachfolger ein besonderer Dienst war, der eine besondere Verbindlichkeit zum Grunde hatte. Es stund zwar dem Sohne oder dem Nachfolger des Precaristen frei, ob er das Beneficialgut gegen den Dienst annehmen wollte i): allein gerade dieses zeugt von der besondern Verbindlichkeit,

lichkeit, zu der er sich anheischig machte, wenn er das Beneficium seines Vaters übernahm. Dem Scheine nach stund auch dem Bischofe oder Abte frei, ob er dem Sohne das Beneficium seines Vaters reichen wollte oder nicht: es geschah aber gewöhnlich; und aus verschiedenen Stellen scheint nicht undeutlich, daß man die Folge der Söhne in den Precareyen oder wie man sie später nennen mochte, in den feudis oblatis für eine Sache ansah, die man nicht bezweifelte k). Im 11ten Jahrhunderte aber war schon die Erbfolge so gut bei den freien Precaristen l) als bei den Dienstmännern.

Nimmt man nun alles zusammen, so hätten wir im 11ten Jahrhunderte echte Lehne und eine echte Lehnmannschaft, die theils aus den Dienstleuten unter dem Namen Ministerialen theils aus den Precaristen unter dem Namen von Freien nach und nach entstanden wäre. All dieses stimmte auch mit den Urkunden der folgenden Jahrhunderten nett überein: denn sie reden von einer Bischöflichen aus Freien und Ministerialen bestehenden Lehnmiliz, als von einer bekannten Sache m); sie setzen bei derselben nicht allein

die

die Verbindlichkeit zu Kriegsdiensten, n), sondern auch diese Verbindlichkeit der Benefizien halber o) und bei den leztern sogar die Erbfolge p) schon voraus. Ferner geschahen die neuen Aufträge gerade in der Form, als die ältern Precareien; nur mit dem Unterschiede, daß das aufgetragene Gut jezt in feodum statt daß es sonst per Beneficium oder per Precariam zurückgegeben wurde. Ein untrügliches Zeichen, daß das Feodum in die Stelle der Precareien eintrat. Zu einer Vergleichung lege ich den von Seite des Grafen Arnold im Jahre 1200 erneuerten Auftrag des Schlosses Altena, behuf des Erzstiftes Köln, hier bei q).

a) S. §§. 6 und 12.

b) Die Sachsen besaßen Landeigentum, und so natürlichen Hang zum väterlichen Erbe, das sie jedem entfernten vorzogen; und das lezte so wenig suchten, als das erste mit aller Kraft vertheidigten.

c) S. §§. 22. 23 und 24.

d) Durch die Zurückgabe scheinet die ganze Handlung den Namen Precaria oder vielmehr Prestaria erhalten zu haben. Der fromme Geber erhielt die Nutznießung seines aufgetragenen

Eigen-

Eigentums per Præstationis Cartam, per Præstariam, per Precariam, per Beneficium, und als dem Schreiber die Verwandschaft des Wortes Precaria mit Preces beifiel, auch per precariam aut petitionem (Tradentis) et per Beneficium Episcopi; Abbatis &c. zurück. Schannat Corp. Trad. Fuld. pag. 31. et seqq., Cod. Lauresh pag. 60. et seqq.

e) Pro Recognitione Traditionis, sieh Urk. Num. 7. — Es heißt zwar in Cod. Lauresh. pag. 60. und 106. ob Recordationem: man erkennte aber eigentlich mit diesen Pfenningen den Eigentum des nunmehrigen Kirchengutes an, ne videamnr eas (res) ex proprio sed jure beneficiario possidere. Schannat l. c. pag. 182.

f) Diese Dienstfoderung mochte anfangs mehr der Zulage als des aufgetragenen Gutes halber geschehen. Denn obgleich der Precarist beide per Beneficium Abbatis &c. zurückerhielt; so unterschied man doch beide (tam Traditionem istam quam etiam beneficium, Schan. l. c. p. 208.) sehr lange, und scheinen in der Urkunde von 1126. Num. 21. noch durchzuscheinen. Nach dem Tode des ersten Precaristen foderte man von den folgenden Inbeneficiatis nicht unbillig ein Servitium.

g) Z. B. beim Schannat. l. c. pag. 253. wo Roho nobilis Miles sein Beneficium ohne Dienstleistung erhielt, pro quo prius, ut dignum erat, servierat. In des H. G. J. R. Mösers Osn. Gesch. Doc. 26. si (hæredes) illud idem Beneficium ex parte Ecclesiæ deservire vellent &c.: und selbst die Ausnahmen von dem Servitio ib. Doc. 21. 22. 35. 39. beim Schannat pag. 264. Num. 631. bestätigen das, was Gewohnheit war.

h) Schannat l. c. p 253. ut (Werenhardus) pro eodem Beneficio Singulis annis sicut et alii milites serviret abbati et in Expeditionibus cum sex scutis militaret — ap. Möser l. c. Doc. 25. accepit idem Folcher in Beneficium (id quod tradidit) jure ceterorum militum &c.

i) Et deinceps Adalgerus et Conradus . . . si illud idem Beneficium ex parte Ecclesiæ deservire vellent; ad finem vitæ eorumdem amborum retinerent. Möser l. c. Doc. 26. — item ap. Schannat l. c. Num. 606. Hiedurch unterschied sich der freie Miles von dem Militi ex ordine ministerialium, von dem es nicht abhing, ob er den Dienst leisten wollte oder nicht.

k) Si mihi Deus legitimum dederit filium, liceat ei redimere (Traditum) cum duobus Werageldis &c. Schannat l. c. p. 42. und

später

später nämlich 1124. sagen Brother und Bave von ihren dem H. Peter in Osnabrück geschenkten Aeckern, daß ihr Erbfolger, ut Heredipeta noster non unam sed sex (denariatas ceræ in altari S. Petri) singulis annis .... offerat, vel agros prænominatos libere concedat Ecclesiæ. Möser l. c. Doc. 51.

l) Conf. Num. 606. ibid. p. 253.

m) Quicunque de Militia Osnaburgensis Curiæ sive Liber sive Ministerialis, sagt die Urkunde von 1146. ap, Möser l. c. Doc. 53., und erklärt, welche unter den Fideles Milites et Ecclesiæ Ministros seu Servientes in den Urk. Num. 9. und Num. 10. und andern aus dem 11ten Jahrhunderte verstanden wurden.

n) Conf. Urk. de 1137. ap. Schannat l. c. pag. 264.

o) Wie es schon die Urk. von 1048. ausgedruckt hatte ut pro eodem Beneficio ... in expeditionibus cum sex scutis militaret, ap. Schannat. l. c. p. 253.

p) Man sehe die Urkunde von 1128. sub Num. 23. — item die Urkunde von 1139. ap. Schannat. l. c. pag. 265.

q) Sieh Urk. Num. 38.

§. 29.

§. 29.

Fortsetzung.

Als die freien Precaristen mit den Dienstleuten eine Mannschaft, die Lehnmannschaft geheißen, aufstellten; rückten die alten Heerbannalisten ausser den Nothfällen a) nicht mehr ins Feld. Die alte sächsische Verfassung war so auf eine gewisse Art wieder hergestellet; nur mit dem wichtigen Unterschiede, daß nun die alten Heerbannsleute die neuen Gefolgsleute in gewissem Maaße unterhielten; da sonst die Gefolgsherren den Unterhalt für sich und ihre Gefolge gutentheils bei den Völkern, denen sie ihre Hülfe zugeführet hatten, oder in auswärtigen Eroberungen suchten; und nur dann vom Staate einen Beitrag b) erhielten, wenn sie die Gefahr abwehrten, die dem Staate drohete c). Da aber die Lehnmannschaft nicht auf einmal, sondern nur so wie der Heerbann ausschliß, erschien; so sieht man leicht ein, daß die Unterhaltung der Lehnmannschaft von Seite der Erbbesitzer, nur allmälig zu einer stäten Steuer werden konnte. Diese mußte aber wol erfolgen, da die auswärtigen Reichskriege fast eine ununterbrochene Kette waren; und man wol einsehen mußte, daß es weit

besser

besser sey, stehende Lohnleute zu haben, als mit jedem Frieden die Lohnleute zu entlassen; gerade so wie man ungefehr seit 100 Jahren anfing, den Militem perpetuum beizubehalten, statt ihn bei jedem Friedensschlusse zu verabschieden. Die Einführung dieser stäten Steuer d) lief demnach mit der Erblichkeit des Lohndienstes paralell, so wie die Einführung der heutigen Schatzungen mit der Einführung der stehenden Miliz.

Die Lehnmannschaft bestund, wie gesagt, aus Freien und Ministerialen. Leztere, da sie meistens den Heerbannsdienst für diejenigen Hauptmannschaften versahen, die einer Kirche zugehörten, wurden auch von den Erbbesitzern dieser Hauptmannschaften unterhalten; die Freien aber von den Erbbesitzern, wovon sie selbst Hauptleute (Hovetlinge) waren. Dieß geschah schon, ehe die freien Hauptleute zu einer Lehnmannschaft gehörten: denn verschiedene Erbbesitzer einer freien Hauptmannschaft waren des stäten Feldziehens überdrüßig; und wünschten, daß ihr Hauptmann die Heerbannsdienste gegen eine Beisteuer übernehmen mögte e), so wie die geistlichen Stifter als Hauptleute solche in Hinsicht ihrer Erbbesitzer

besitzer übernommen hatten, und durch ihre Ministerialen versehen ließen f). Dann aber wünschten mehrere und bald alle gegen solch eine Steuer zu Hause bleiben zu dürfen: und die Folge sagt uns, daß so ein Vertrag zwischen den Erbbesitzern der freien Hauptmannschaften und ihrem Hauptmanne geschlossen worden sey. Diese verabredete Steuer gaben die Erbbesitzer der freien Hauptmannschaft zwar nur dann, wenn der Heerbann ausrücken sollte g): allein die stäten Heerzüge und der gewöhnliche Gang führten bald zu stäten Heersteuern h), die den Hauptmann mit der Zeit zum Herrn von jenen als steuerbaren Leuten (homines censum dantes, pensionem solventes &c.), und, da die Hoferbe das natürliche Pfand der Steuern waren, auch von ihren Gütern machten.

Die freien Hauptmänner thaten nun dasselbe, was sie bei den Bischöfen und Grafen sahen, und ersetzten die abgehenden Heermänner mit Dienstleuten, welche sie gegen eine Löhnung immer genug haben konnten i). Allein das Schicksal der gemeinen Erbbesitzer schien das Ihrige zu weissagen: und wirklich wurden sie bei den vielen Heerzügen den Kujonerien der Grafen, und derer, welche Heerbanns-

bannsgrafschaften inne hatten, mehr als sonst ausgesetzt; besonders, da die Kaiser bei ihren Italienischen Zügen mehr die fertigen und geübten Dienstgefolge der Bischöfe, Aebte, Grafen ꝛc., als den alten Heerbann vonnöthen hatten, und um sie bei guter Laune zu halten, ihnen vieles nachsehen mußten. Als aber die Kaiser den Bischöfen, Aebten ꝛc. und ihren Nachfolgern, den Grafen und ihren Söhnen die Verwaltung der Heerbannsämter von Zeit zu Zeit bestätigten k); sie noch mit neuen Regalien von Zöllen, Münzen, Märkten ꝛc. begnädigten; und um das Maaß voll zu machen, ihnen die Heerbannsdienste gegen eine bestimmte oder unbestimmte Mannzahl überließen l); so ward das Loos der freien Hauptmänner nur noch ärger. Denn als auf diese Art die Verwaltung der Heerbannsämter an die Bischöfe, Aebte, Grafen ꝛc. erblich übergingen, und ihnen die Heerbannsdienste gleichsam zur freien Disposition überlassen waren; so konnten sie nun die freien Hauptleute so oft aufbieten, als es ihnen gefiel, der Dienst mochte einen wirklichen Reichskrieg, eine kaiserliche Hausfehde, oder gar eine eigene Fehde betreffen: die Hauptleute konnten das nicht untersuchen.

Doch war dieses nicht die einzige Seite, wo die freien Hauptmänner ins Gedränge kamen: der Stolz und die Verachtung gegen sie von Seiten der Ministerialen drückten noch tiefer auf sie. Denn da die Bischöflichen und Gräflichen Dienstleute alle Hofbedienungen und so gar die Heerbannsämter verwalteten, die treuen Gefährten ihrer Herren auf Reisen, derselben Verfechter in Fehden, und liebe Räthe zu Hause waren; so fingen sie allmälig an, diejenigen, welche noch in Person Heerbannsdienste verrichteten, für nicht viel mehr zu halten, als die, welche ihren Herren und ihnen steuerten. Diese Verachtung mußte den freien Erbbesitzern überhaupt, und insbesondere den freien Hauptmännern um desto empfindlicher seyn, da sie gerade von der Seite kam, von der sie am meisten Achtung verdienten. Da aber die wahre Ehre nun einmal im Fallen, die Dienstehre hingegen im Steigen war; der Bischof, Graf rc. ihren Dienstgefolgen den Vorzug gaben, die noch übrigen Heerbannalisten aber nur als Hülfstruppen ansahen, und mehr zum Schanzen und anderen minder ansehnlichern Heerdienste gebrauchten: so scheinen bei diesen und noch anderen damals zusammentreffenden Umständen

den den alten freien Erbbesitzern nur zwei Extremen von zwiefacher Art übrig gewesen zu seyn: 1) entweder in die Familie des Bischofes, Grafen ꝛc. als α) Dienstmann oder β) Höriger einzutreten; oder 2) sich α) nach Gefallen derjenigen, welche Heerbannsgrafschaften inne hatten, aufbieten zu lassen, oder β) sich jedesmals der Heersteuer halben mit ihnen abzufinden.

a) Wo nemlich Weh und Waffen gerufen wurden; wo durch Weh die gemeine Noth angedeutet, und durch Waffen die gemeine Hülfe aufgefodert wurden. Der Ausdruck "O Weh! o Waopen!" ist so wol in den Volksliedern als auch in der plattdeutschen Sprache noch ziemlich bekannt. — Wenn die Sturmglocke (statt des alten Waffengeschrey) geläutet wird; so müssen noch jezt alle gesessene Männer ihrem Richter, Gografen oder Vorsteher folgen. Conf. §. 26. not. c.

b) Conf. §. 12. not g.

c) Die Gefahren, welche Sachsen bedroheten, mußten natürlich erst auf die sächsischen Gränzbewohner drücken, und bei ihnen manche Veränderung in ihrer Verfassung hervorbringen. Sie zogen sich daher beisammen, um einander bei intretender Gefahr desto geschwinder und

mit vereinigten Kräften helfen zu können: und so entstanden bei ihnen Dörfer statt einzeln Wohnungen. Bei ihnen trift man schon frühe die alten Einrichtungen nicht mehr an, die doch in ihrer simpelsten Form im innern Westfalen so lange bestanden haben und zum Theile noch bestehen rc. Bei ihnen verlohr sich am ersten der Geist der Unabhängigkeit, der im innern Westfalen noch im 14 und 15ten Jahrhunderte nicht ganz verschwunden war (Conf. Urk. Num. 53, 62 und 64.): und sie wurden, wunderbarer Wechsel! um eben die Zeit wieder weniger abhängig, als in einem großen Theile Westfalens die noch jezt bestehende sogenannte Leibeigenschaft geltend wurde.

d) Diese stäte Steuer darf man nicht mit den Abgaben bei den Grafen- Vogt- Schulten- und Sendgerichten, nicht mit den Königs- Grafen- Vogt- und Hofdiensten, nicht mit den Sterbfällen der Erbbesitzer, nicht mit dem Gewinne eines Dritten beim ersten Eingang auf ein erledigtes Erbe rc. vermischen: sie war eine ausserordentliche Steuer, die in eine stäte überging, gerade wie die jezigen Monatschatzungen (die neue Heerbannslast), welche jeder nach Maßgabe seines Erbgutes, seiner Staatswaare erst als eine ausserordentliche, jezt als eine stäte Steuer entrichtet. Man nahm in ältern Zeiten wie in den neuern, Rücksicht auf den Boden und auf die

Größe

Größe der Erbe: woher dann kommen mag, daß ein volles Erbe gewöhnlich doppelt so viel an Pacht (die ich für die alte Heersteuer ansehe) abliefert, als ein halbes; abgezogen, was in spätern Zeiten bei allerlei Gelegenheiten dem Erbbesitzer aufgedrungen, oder bey Zerstückelung oder doch Zersplitterung der Erbe ihm nachgelassen seyn mag. Dieser Maßstab scheint in dem Kölnischen Dienstrechte durch, als wo es heißt, daß jeder, der nicht mit über die Alpen zöge, oder der weniger als 5 Marken jährlicher Einkünfte habe, eine Heersteuer, das ist die Hälfte seiner Einkünfte abreichen sollte. Hiemit stimmen die Abgaben bei den Höfen am Rheine noch überein: man hat da lauter Pächtiger (Halfsten), welche die Hälfte der Einkünfte dem Hofherrn zur Pacht geben. In Westfalen, wo der Boden nicht so dankbar wie in den Rheingegenden ist, mag diese Hälfte auf den 3ten Theil gesezt seyn: denn man findet in den hiesigen alten Verzeichnissen von den Einkünften der Erbbesitzer, daß sie gewöhnlich 3tiam Garbam gaben, und daher auch Garbarii hießen, biß man sich einer gewissen Kornpacht verglich.

e) Dieser Uebergang vom Heerdienste zur Heersteuer folgte um desto leichter, da auch schon zu Karls Zeiten, wenn der ganze Heerbann nicht aufgeboten wurde, die Zurückbleibenden den Ausrückenden beisteuern mußten; so wie

die,

die, welche bei einem vollen Aufbot kein volles Erbe besaßen. Der Hauptmann hatte wie der heutige Schatzungsempfänger an den Erbgütern der Gemeinen ein sicheres Pfand. Conf. §. 21.

f) Conf. §. 26. not. e.

g) Si Expeditio fiat in Italiam cum Rege, Dominus (Besitzer des Haupthofes) accipiat de quolibet manso XII. denarios: si non vadat, nihil accipiat, heißt es in der Urkunde Num. 1.

h) Von dieser Zeit an mag man die Beiträge der gemeinen Erbbesitzer zur Heersteuer unter die ordentlichen Abgaben derselben gezählet und den Empfangbüchern unter der Rubrik von Heerschillingen eingetragen haben, unter welchen sie wenigstens in den ältesten Registern erscheinen. S. Urk. Num. 37. — Noch im 13, 14 und 15ten Jahrhunderte findet man die Heerschillinge in den Rechnungen aufgeführt.

i) Die jüngern Söhne der Erbbesitzer waren durchgehends dazu bereit; obschon einige Erbbesitzer selbst größere Befriedigung an den Fehden als an der Ruhe mochten gehabt, und sich als Dienstleute mit dem Hauptmanne mochten verbunden haben. Von letzterer mögen wol die Ministeriales gewesen seyn, welche schon in der einheimischen Urkunde von 851.

(sieh

(sieh Num. 2.) vorkommen, wenn sie nicht etwa der Burgdienste wegen so genennet wurden.

k) Denn die Heerbannsämter waren noch nicht erblich.

l) So stellte der Erzbischof von Mainz sechs Reuter für eine Grafschaft.

§. 30.

Weitere Fortsetzung.

In dieser äusserst kritischen Lage gingen unterschiedliche den Weg, den viele vorher schon gegangen waren, und wurden theils Dienstleute, theils Hörige irgend eines Grafen, oder was ihnen besser und zugleich auch verdienstlicher scheinen mochte, irgend eines Heiligen, eines Bischofes oder Abtes; oder blieben gar bei einem ihres gleichen, und wurden dessen Dienstmann a): die meisten aber trafen noch einen Mittelweg, worauf sie ihre Freiheit zum Theil retteten, und zugleich der Verachtung von Seiten der Ministerialen entgingen. Sie vereinbarten sich nemlich mit den Bischöfen, Grafen rc. so wie diese sich mit dem Kaiser vereinbaret hatten. Und da letztere sich dem Kaiser so verpflichtet hatten, daß sie ihn in seinen Fehden, es mochten nun diese

die

die Reichsvertheidigung oder Eroberungen zum Gegenstand haben, mit ihren Dienstgefolgen treue Hülfe leisten wollten; die Kaiser aber ihnen dagegen zu ihren schon einhabenden Reichsämtern noch königliche Gerechtsame in Beneficium hinzulegten, und diese ihren Nachfolgern und Söhnen von Zeit zu Zeit erneuerten und bestätigten: so gingen jezt die freien Hauptmänner mit den Bischöfen, Aebten, Grafen, einen ähnlichen Vertrag ein, verpflichteten sich ihnen in allen b) Fehden, treulich doch ohne Löhnung beizustehen c), und übergaben ihnen noch zum sichern Pfand ihrer Treue den Eigentum eines oder mehrerer Güter.

Froh über diese Begebenheit verpflichteten sich die Bischöfe, Grafen ꝛc. ihren neuen Bundsgenossen (Vasallen) zur gegenseitigen Treue; legten den ihnen aufgetragenen Erbgütern noch etwas d) aus ihrer Kammer hinzu, behielten das Eigentum (Dominium proprietaris) für sich, und gaben die Abnutzung von beiden (Dominium utile) den neuen Vasallen e). Beides, das aufgetragene Gut und die Zulage in so treuen Händen eines freien Vasallen hieß man Lehngut, feodum, Bonum fidei commissum f), den Einhaber davon

von Lehnmann. Einer folgte nun dem andern: und so entstand in einer Reihe von einigen hundert Jahren aus den frühern und spätern Precaristen, oder unter welchen Namen sie immer mögen bekannt gewesen seyn, nach und nach die freie Lehnmannschaft (Homines, Vasalli jure homagii, liberi milites &c.), welche die Dienstmannschaft an Größe und Macht, wo nicht übertraf, doch derselben gewiß gleich kam. Beide hielten gegen einander eine Art von Gleichgewicht, bis einige aus ihnen sich wieder empor hoben und den sogenannten höhern Adel, die neuern Grafen nemlich und Edlen; die übrigen aber sich mit einander vermischten, und den sogenannten niedern Adel hervorbrachten.

Daß aber die Freien, welche auf die erwähnten Arten Lehnleute wurden, meistentheils Besitzer der Haupthöfe (Hauptmänner) waren, ließ sich meiner Meinung nach durch eine Reihe von bekannten Urkunden aus dem 9, 10, 11 und 12ten Jahrhunderte mit Rücksicht auf die jedesmalige Verfassung so ziemlich beweisen: man brauchte nur auf die Erscheinung der Ausdrücke Liber, Minister, Miles &c. aufmerksam zu seyn. In dem 9 und 10ten

Jahr-

Jahrhunderte schrieb man sich so wenig Liber als Servus, weil das Zeichen, welches den Liberum von dem Servo unterschied, bekannt war, und jedem auffiel. Denn nur diejenigen, welche von andern nicht abhingen, welche Eigentum, einen Hof oder ein Erbe besaßen, waren freie Männer, und zwar Liberi nobiles, wenn sie den ältesten oder vornehmern Hof, Liberi ingenui aber, wenn sie einen von den gemeinen Höfen oder Erben in der Bauerschaft besaßen h): alle übrigen hießen Hausgenossen oder Leute (Lidi, Mancicipia, Servi, Ministri), und unter diesen waren die Kinder der Erbbesitzer natu Liberi, die übrigen natu Servi. So lange ein natu Liber und natu Servus nicht irgend ein Erbe erhielt, gehörte er nicht unter die Freien, wenn er auch schon emancipirt oder der Leutschaft entlassen, ein Libertus war. — Als aber der Lehndienst den Heerbann ablösete, und man zu jenem sowol die alten Precaristen, welche lauter Erbbesitzer, folglich Liberi vel nobiles vel ingenui waren i), als auch die bloßen Mundleute oder Dienstleute gebrauchte, und man beide den freien Mann und den Dienstmann der Fehdedienste wegen (ob servitia Militaria) Milites nannte; so war es nun

Zeit,

Zeit, daß man sich, wenn man nicht mit einem geringern Stande wollte vermischt seyn, der bekannten Unterscheidungszeichen Liber vel Servus sowol im gemeinen Leben als in den Schriften bediente. Dieses nimmt im 11ten Jahrhunderte seinen Anfang. Es währete aber nicht lange, so war auch dieses Unterscheidungszeichen nicht mehr hinreichend. Denn als man den Ministerialen, welche zugleich Milites waren, nun auch Höfe oder Erbe, jure militari seu militum in beneficium reichte, so wie solches bei den Liberis Militibus gewöhnlich war; so fiel der Unterschied zwischen den Freien und den Ministerialen zum Theile hinweg, und die neuen abhängigen Freien oder Lehnleute, und die neuen beerbten Dienstleute l) näherten sich nun einander. Da aber die neuen Dienstleute meistens natu Ministeriales waren, und auch gerne hörig oder unter dem besondern Schutze des Bischofes, Abtes rc. blieben, und nach ihrem unbeerbten Sterbfalle der Bischof rc. ihre ganze Nachlassenschaft zog rc.; so blieb immer noch ein merklicher Abstand zwischen beiden, und der Unterschied zwischen Liber und Ministerialis dauerte noch einige Zeit fort. Als aber beide Stände sich immer näher kamen, das Unterscheidungszeichen Liber einen

tairbedienungen, diese so zu sagen für Civilbedienungen gegeben wurden; und ihre Natur schien mehr als die Politik zu fodern, daß sie nicht mit einander vermischt würden. Man gab daher demjenigen, der Fehdedienste verrichtete, das Beneficium jure Militum, homagii vel hominis, und dem, der zu Amtsdiensten bestimmt war, das Beneficium jure Ministeriali: dieser hieß Diener, Ministerialis, Serviens &c., jener aber Mann, Miles c); und zwar der von freier Geburt, freier Mann, Liber miles, der aber aus dem dienenden Stande, Dienstmann, Miles et Ministerialis d). Vieleicht glaubte man allen Mißdeutungen fürs künftige vorgebeugt zu haben: es ging aber wie es zu gehen pflegt. Die Dienstleute (jure Ministeriali) fingen allmälig an, die Aemter (Officia), welche sie zu bedienen hatten, und weshalben sie ihre Beneficien erst zwar als Lohn, dann aber erblich genossen, als eine Zubehörung ihres Beneficii anzusehen. Man ging bald weiter, und sah in dem Amte das Beneficium, und hielt letzteres nur für eine Zubehörung des erstern.

Diese

Diese Schritte folgten sich so ziemlich natürlich auf einander: da aber die Aemter (Officia) so beschaffen waren, daß davon nicht allein bestimmte jährliche Naturalabgaben, Dienste rc. dem Stifte, Bischofe, Aebte rc. mußten entrichtet, sondern daß auch die unbestimmten und ungewissen Amtsgefälle ihnen von den Dienstleuten als Officiatis jährlich mußten berechnet werden e); so konnten obige Schritte wol nicht ganz ohne bemerkt zu werden, geschehen. Doch mußten die Ministerialen schon ziemlich mit der Umwandelung der Aemter in Beneficien vorgerückt gewesen seyn, ehe diese Versuche so mächtige Bewegungen, woran nicht selten Kaiser und Reich Theil nahmen, zwischen den Ministerialen als Amtsleuten und den Bischöfen, Aebten und Stiftern als Eigentumsherren hervorbringen konnten. Aus den vielen Urkunden solcher Zeiten ersehen wir auch, daß es nicht die Vögte f) allein waren, welche sich dergleichen Versuche erlaubten: alle Amtleute, was immer für ein Amt sie bekleiden mochten, wagten ähnliche Versuche. Der Erfolg war aber auch bei diesen so verschieden und mancherlei, als er es bei den Vögten war. Einige setzten das Unternommene ganz durch;

einige gar nicht, und kamen in ihr voriges Verhältniß zurück; die meisten nahmen die Vermittelung an, und verglichen sich, wo dann der Vortheil bald auf diese, bald auf jene Seite zu liegen kam. Ohne mein Erinnnern wird man einsehen, daß diejenigen, welche das Gewagte ganz durchsetzten, ihr Amt nun als ein Erbamt oder echtes Lehn (jure feodali seu hæreditario) empfingen; die aber, welche in ihre vorige Schranken kamen, nur ihr gehabtes Beneficium als Lehn, (in feodum vel jure Beneficiorum), das Amt aber nur als ein solches (in Officium vel jure Ministeriorum aut Advocatiæ aut Villicationis &c) erhielten; und endlich bei denen, welche sich verglichen, der Vergleich den Maßstab gab, der sich noch nicht ganz verloren hat. Gut, daß bei dem Militairstande oder der sogenannten echten Lehnmannschaft keine solche Aemter waren; sie würden dasselbe Schicksal gehabt haben. Doch ist er nicht ganz ohne Beispiel: denn als um selbe Zeit die Bischöfe, Aebte rc. als Hauptherren der Territorialhoheit schon ziemlich nahe kamen, und um diese desto mehr zu begründen, veste Schlösser auf ihren Haupthöfen anlegen, dieselben mit getreuen Lehnleuten, die man Burgmänner hieß, besetzten, über letztere

aber

aber einen Obersten unter dem Namen Burggraf bestellten, und ihm vorzugsweise die ganze Burg anvertrauten; so währete es nicht lange, und der Burggraf behauptete nicht allein sein Burggrafenamt, sondern so gar die Burg selbst als sein Lehn g). Daß aber die Burggrafen nebst dem Burggrafenamte noch gewöhnlich Civilämter versahen h), und die Irrungen bei den eben berührten Vorfällen nur desto verwirrter werden mußten, waren die Bischöfe und Aebte wol selbst in Schuld, obschon man vieles dem Costume der Zeit muß zu Gute halten. Nach diesem Vorschritte nahmen bald mehrere das in Mannstatt oder Dienstmannstatt, (*Loco* Homagii, *Loco* Ministerialis), was sie sonst nach dem Mann- oder Dienstmannsrechte, *Jure* hominii vel ministeriali nicht haben konnten: die mit so vieler Weisheit (ob durch Zufall oder nach einem überlegten Plan, ist gleichviel) getrennten Dienste und Lehne kamen in eine Hand, und der Geist der ältern Einrichtung fing allmählig an, sich zu verliehren, bis er bei eintretender Landeshoheit und andern zugleich mitwirkenden Ursachen völlig verschwand, und nur noch in den Lehnbriefen unter den leeren Ausdrücken von Mann- und Dienstmann-

lehn,

lehn, von Mann = und Dienstmannstatt ꝛc. durchscheinet.

Von allen oben berührten Vorgängen werde ich ein andersmal ausführlicher seyn, und das Ganze mit passenden Urkunden belegen. Nur muß ich hier noch erinnern, daß man die Dienstmannslehne oder Lehne ratione cujusdam officii mit den Hoflehnen oder Lehnen nach Hofrecht, jure Curiæ, nicht verwechseln dürfe; denn letztere sind eigentlich keine Lehngüter, sondern nur Güter nach Erbrecht, Erbpachtsrecht ꝛc.; die man in Westfalen noch izt hofhörige Güter nennt, und die sonst auch anderwärts so genennet wurden. Diese Art Güter werden von dem Erbfolger männlich = oder weiblichen Geschlechts nach Hofrecht empfangen. Es geschah sonst feierlich mit den Ceremonien, welche bei der Lehnsempfahung gewöhnlich waren. In spätern Zeiten nennte man sie in den Gegenden, wo die einzeln Wohnungen verschwinden, und Dörfer zum Vorschein kommen, auch wol Lehne; besonders da die Verbindlichkeiten der Besitzer von solchen Gütern mit jenen der Lehnleute viele Aehnlichkeit hatten und haben mußten, weil das Lehnrecht nach dem Hofrechte gemodelt wurde. Am

Nie=

Niederrhein und anderwärts nennt man sie auch Kurmodsgüter und Kurmodslehne, weil bei jedem Sterbfalle der Erbfolger dem Hofherrn ein Kurmod i), das beste Haupt, Capur optimum, (das der Hofherr wählen kann) reichen, und damit den Tod seines Vaters und vieleicht auch seine Eintretung in seines Vaters Stelle und Uebernahme des Gutes, das man Eingang nennet, beurkunden muß k).

a) Dieß besagen die Dienstmannsrechte deutlich, Conf. Jus Ministerialium Ecclesiæ Bambergensis in Cod. Babenberg ap. Eccard T. II. Corp. med. ævi pag. 102. – Idem Jus Eccles. Colon. S. Urk. Num. 13. – Idem Jus Minist. Comitis de Tekeneburg in Actis Osnab. 2 Thl. pag 251: und da diese zwischen etwa 1050 und 1100 aufgezeichnet wurden oder doch schon bekannt waren, s. §. 26. not. p. so kann man bei den Mannlehnen und Dienstlehnen in Betref ihrer Erblichkeit gleiches Alter annehmen.

b) Nemlich jure Ministeriali vel Officii, wie es z. B. in der Urkunde Num. 19. §. 48. heißt: "Hoc est Beneficium, quod habet Otto Comes Sutfenensis pro advocali Servitio, duo Dominicalia videlicet Lunne

die

et Huntlosen &c., und nicht jure militari seu Militum. Als man aber die Ministeriales zu den Fehdediensten (ad Servitia Militaria) zog, mithin viele derselben Ministeriales und Milites waren (S. Urk. Num. 13. §. 12.); so mußte freilich in dem später zusammengetragenen Dienstrechte vieles von Haus- und Fehdediensten zugleich vorkommen. Conf. §. 26. not. p.

c) In den einheimischen Urkunden erscheinen die Milites gegen die Mitte des 11ten Jahrhunderts. So kommt in der unter dem Münsterischen Bischofe Robert, der dem Bisthume von 1042 bis zu Ende des 1063 Jahres vorstund, ausgefertigten Urkunde (s. Urk. sub Num. 7.) ein Hermann Miles vor: in der Osnabrückischen Urkunde von 1049. ein Werimbrecht Miles, s. Möser l. c. Doc. 21. x., und 1070 hatten die Milites Osnab. Ecclesiæ schon ein Jus Militare. ibid. Doc. 25.

d) S. Urk Num. 13. in fine.

e) C. Urk. Num. 36. — Die Pacht (Pensio) oder bestimmten Einkünfte eines Hofes werden immer von dem Sterbfalle, dem Gewinn, dem Brautpfenning, den Bruchfällen, den Pfenningen für den Loßschein, vom Vogt-Hof- und andern Diensten und Rechten sehr genau unterschieden.

f) Der

f) Der Vögte waren so viele, ihr Amt so mancherlei, die Verwirrung, in welche Vogt und Amt durch verschiedene Zufälle des Mittelalters verflochten wurden so gros, daß man nicht Vorsicht genug nehmen kann, um ein und das andere davon zu bestimmen. Ich hoffe in der Geschichte der Gerichtsanstalten Westfalens im 3ten Hauptstücke des 1sten Periodes manches Dunkle aufzuhellen.

g) Man sehe hierüber die wegen ihres übrigen Inhalts sehr merkwürdige Urkunde des Münsterischen Bischofes Friderich vom Jahre 1152. sub Num. 26: und aus der Urkunde von 1338. sub Num. 56. sehen wir, daß der Graf von Arnsberg das Amt eines Heerführers zwischen dem Rhein und der Weser unter die Rechte zählte, die er vom Kaiser zu Lehn empfing.

h) S. Urk. Num. 29., wo Godscalc von Lohn als Castellanus und als Richter über die 5 Kirchspiele Lohn, Winterswick, Ahlten, Hengelo und Versefeld vorkommt.

i) Kurmod ist von Köhren oder wählen, und von Mund abgeleitet, und bezeichnet einen erwählten Schutz. Kurmündig oder Wachszinsig seyn, war dasselbe, so wie Kurmodsrecht und Wachszinsigesrecht dasselbe war: als man aber dasjenige, welches der Schutzherr beim Sterbfalle seiner Schutzgenossen zog, mit dem Heergewedde rc. der Hofhörigen, (welches der Hauptherr, der Graf, der Vogt rc. zu heben hatten)

hatten) vermischte; so ward beides unter der Rubrik Kurmod eingefodert, besonders zur Zeit, als die Vogt- und andere Rechte mit den gutsherrlichen Rechten vereinbaret wurden.

k) Man muß den Eingang oder Auffahrt vom Gewinn unterscheiden: der Anerbe mochte vieleicht nach Absterben seines Vaters nebst dem Sterbfalle (Kurmod und Heergewedde) auch einen Eingangsschilling haben geben müssen; aber keinen Gewinn, der nur dann Statt fand, wenn kein Anerbe da war, und der Hof, das Erbe, das Gut oder wie man es immer nennen mag, mit einem Dritten wieder besetzt wurde. Dieser mußte das Hofrecht und das Hofgut, wenn er kein Hofhöriger war, sonst aber nur das Hofgut gewinnen: seine Kinder aber erkennten nur den Sterbfall und den Eingang. Hiemit stimmen noch die Hofrechten aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert überein: denn auf eine Frage, wenn einige ihr Hofrecht und Hofgut verloren hätten, ein solches aber wieder zu erlangen, vom Hofherrn begnadigt würden,

"wu se dath wedderum erlangen sollen, konnen, edder moigen,

war die *Antwort*:

"Dath können se nicht anders wedder erlangen, dan mith Willen der Heren mit einem Ingange und "Win-

"Winkope, glich offte se nue
"(niemals) tho dem Hove edder
"Erve weren berechtiger edder
"geboren."

wenn einer sein Hofrecht, nicht aber sein Hofgut verlor; so ward er nach Ritters-recht (wie ein Sondermann) behandelt. Hievon anderswo ein mehreres.

§. 32.

Entstehung der Städte und Bürger.

Karl der Große fand bei seiner Ankunft in Sachsen keine Städte: es wohnten die wahren Landsassen noch einzeln, wie zu den Zeiten als sie von den Römern besucht wurden. Die Herrschaft der Römer über die hiesigen Gegenden war von kurzer Dauer und dabei zu unterbrochen, als daß unter ihrem Schutze Städte hätten entstehen können; und die Ursachen, welche an den Gränzen des alten Sachsen Städte aufsteigen ließen a) fielen im innern Sachsen weg. Nach Karls Zeiten aber sehen wir nicht allein Städte bei den Bischöflichen Hauptkirchen, sondern auch an andern Orten, so daß ihre Zahl gegen das Ende des 12ten

Jahr-

Jahrhunderts ziemlich angewachsen war. Die Entstehung einiger Städte weis die Geschichte noch: die Entstehung anderer aber verliert sich im Altertume. Diese will ich die alten Städte, jene die neuen Städte nennen. Der Anwuchs der alten Städte übersteigt das 11te Jahrhundert: die neuen aber läßt die Geschichte später entstehen. Die bloße Entstehungsgeschichte derselben würde wenig Interesse haben, wenn nicht dadurch zugleich die ältere Verfassung im Ganzen, und die so mancherlei und verschiedenen Rechte und Freiheiten der Städte ins besondere aufgeklärt würden. Mein Zweck erfodert, hier nur bei dem allgemeinen stehen zu bleiben, und das nöthigste nur zu berühren.

Die ersten Veranlassungen der alten Städte waren ein geistliches Stift, ein Missionshaus b), eine veste Burg, eine Ueberfahrt bei einem Fluße rc.; hauptsächlich aber die Münster c) bei den Bischöflichen Hauptkirchen. Die große Anzahl der Geistlichen und die noch größere Anzahl der Sächsischen vornehmern Jugend d) erfoderten in jenen Zeiten, wo man die Häuser nicht über ein Stock hoch zimmerte, einen sehr geräumigen Platz für ihre

Woh-

Wohnungen: aber gewiß reichte dieser für ihre noch weit zahlreichere Dienerschaft nicht zu, so daß viele noch außer dem Bezirke des Domplatzes ihre Wohnungen aufschlagen mußten. Die meisten Diener waren verheirathet, und war daher auch schicklicher. Der Bau der Hauptkirche und der übrigen Wohnungen, die vielen und verschiedenen Bedürfnisse, welche nun eintraten, und wovon einige so gar aus der Ferne mußten verschafft werden, machten eine Art von Verkehr nothwendig, und reizten gewiß sehr viele, der Nahrung und des Gewinns halber sich daselbst, freilich unter dem Schutze des Stiftsheiligen oder des Bischofes, niederzulassen. Und da an einem Orte, wo der Bischof einigemal im Jahre Generalsende oder Synode hielt, der alle Geistlichen beywohnen mußten; wo der Patron des ganzen Stiftes verehret und wo verschiedene Reliquien von Heiligen verwahrt wurden rc., der Zusammenfluß von Menschen nicht fehlen konnte: so mußte die Zahl der Einwohner von Zeit zu Zeit merklich anwachsen; besonders wenn noch Flüsse, Ueberfahrten, Landstraßen, Mühlen und andere Vortheile sich da vereinigten. Die Zölle, Münzen und Märkte an einem solchen Orte wurden nun wichtig: und kein Bischof

oder

oder Abt war in Westfalen, der diese nicht ziemlich frühe für sich und seine Kirche erhielt. Bald hierauf ward der Tisch des Bischofes von dem des Domkapitels getrennt e), und der Bischof bauete für sich eine besondere Wohnung oder vielmehr eine Burg, die aber gewöhnlich einen größern Raum als der Domhof selbst einnahm f). Der hierdurch bei der Hauptkirche so anwachsende Marktflecken, bestand durchgehends aus zwei besonderen Theilen, dem beschlossenen nemlich, und dem unbeschlossenen. Unter jenen gehörten der Bischofshof und der Münsterplatz g): unter diesen aber alle die Wohnungen, welche ausser der Dom- oder Burgmauer errichtet waren. Die Bischöfliche Wohnung ward nach der Theilung mit dem Domkapitel mehrentheils ausser dem Domplatze erbauet: und da um selbe Zeiten die Eifersucht zwischen den Geistlichen und weltlichen Fürsten mächtig aufkeimte, und bald in Thätigkeiten überging; so ward solcher Hof wie eine veste Burg eingerichtet, die dem Bischofe und den Seinigen auf jeden Fall zum sichern Zufluchtsorte dienen konnte. Solche Bischöflichen Burge waren mit des Bischofes Dienst- und Lehnleuten besetzt, die man der Burgdienste halber Burgmänner nannte. In Nothfällen

zogen

zogen sich die ausserhalb der Mauer wohnenden Leute in die Burg zurück, und halfen dann auch gewiß Burgdienste verrichten. Man mochte sie vieleicht dazumal die Pfahlbürger heißen zum Unterschied der in der Burg wohnenden Bürger oder Burgmänner. Es währte aber nicht lange; so umzog man auch den unbeschlossenen Stadttheil mit einem Graben und mit einer Mauer. Nun machte dieser mit der Bischöflichen Burg, und dem von langer Zeit her bevestigten Domhofe nur eine Stadt und zwar eine befestigte Stadt aus.

Nach diesen Vorgängen geschah es nicht selten, daß wieder verschiedene durch dasselbe Interesse geleitet und auch aus andern Ursachen sich bei dem nun mit einer Mauer umzogenen Orte niederließen; und mit der Zeit einen eben so großen und öfters noch größern Raum bewohnten, als der eingeschlossene war, so daß die durch sie angewachsene Stadt wieder zum Theil beschlossen war, und zum Theil offen lag. Mit den Einwohnern des offenen Theiles ging nun das vor, was mit jenen sich zugetragen hatte: sie suchten nemlich in Nothfällen Schutz hinter den Mauern, der ihnen auch gewähret wurde; aber mit denselben na-

türlichen

türlichen Bedingungen, daß sie in solchen Fällen auch Burg- oder Bürgerdienste leisten, und ausser solchen Fällen zur Unterhaltung und Befestigung der Stadt das Ihrige beitragen mögten. So waren die Aussenwohner auch Bürger der befestigten Stadt, aber Pfahlbürger, bis man den neu angebauten Theil wieder mit einer Mauer umschloß h). Dieß sey genug von der Entstehung und dem Anwuchs der Städte: nun wollen wir eben so flüchtig sehen, wie die Einwohner derselben aus dem Landgerichte gehoben wurden, wie sie besondere Rechte und Freiheiten erhielten, wie sie ihre innere Einrichtungen trafen, wie Bürger und Bürgerrecht (Stadtrecht) entstanden sind.

a) Sieh §. 29. not. c.

b) Wie Meppen, Stadtberge 2c.

c) c. §. 24. not. b.

d) Conf. §. 24.

e) Conf. §. 25.

f) Der Bischofshof oder Bispinckhof zu Münster z. B. ist von eben so großen ja größern Umfange, als der ältere geschlossene Domplatz: man muß aber auch alles zu jenem rechnen, was sonst dazu gehörte, eh die Kirche und das

Haus

Haus für die Ritter des deutschen Ordens, die Kirche und das sogenannte Fraterhaus rc. im Umfange desselben errichtet wurden.

g) Oder der Bezirk, den jede sogenannte Domfreiheit befaßt. Zuweilen ward nach getrenntem Tische der Bischöfliche Hof in den Umfang des Domsbezirkes erbauet: mehrentheils aber bekam er eine entfernte Lage. Zeit und Umstände trugen das Ihrige hierzu bei: es sollte nicht mehr eine bloße Wohnung, sondern auch zugleich eine veste Burg werden.

h) Einige Städte hatten daher noch spät zwei Ringmauern, eine innere und eine äussere, wie Kölln rc. — Und als die Stadt Münster schon ihre Mauern hatte, ward erst die Kirche, welche dem h. Ludgerus geweihet ist, an einem Ende der Stadt errichtet: der münster. Bischof Ludwig I. sagt in einem Briefe von 1173 hievon: beati patris nostri sancti Ludgeri Ecclesia, quæ tempore meo in australi parte monasteriensis Civitatis fundata est. — Bischof Hermann II. führte noch später an dem andern Ende der Stadt eine Kirche auf, welche er dem h. Martinus widmete, und daselbst wie in der St. Ludgers Kirche nicht allein eine neue Pfarrei, sondern auch noch bei jeder ein Collegium Canonicorum stiftete. Beide Kirchen liegen nun im Umfange der Stadt, wie auch die ehemalige Wohnung der

Edlen Herren nun Grafen von Steinfort, oder das Ordenshaus der Johanniritter auf der Bergstraße (uppen Berge) — der vormalige Speicher des Domkapitels oder der Spikerhof — die ganze Strecke längst dem Abafluß der Broel nemlich (vom losen und durch die Austretungen desselben Flusses stäts sumpfigen Boden also genannt), worauf nun die münsterische Schaubühne, das Minoritenkloster und die ganze nach der Aha zu liegende Neubrücker-Straße erbauet ist. ꝛc.

§. 33.

Aushebung der Städte aus dem Landgerichte, und erstere Stadtrechte.

Ehe Städte entstanden waren, wußte man von keinem andern als dem Landgerichte: obschon im Sprachgebrauche der Ausdruck noch ungewöhnlich mochte gewesen seyn. Nur dann pflegt man die Sachen näher zu bestimmen, wenn eine mit der andern kann verwechselt werden: und so bediente man sich wol nicht eher des Ausdruckes Landgericht, bis die Städte daraus gehoben, und für sich einen besondern Richter, einen Stadtrichter hatten. Die Landrichter waren der Graf oder Vogt,

und der Hauptmann oder Schulteiß; diese zwar, unsern jetzigen Begriffen nach, Unterrichter, jene aber Oberrichter. Bei den alten Städten findet man nur diese Richter als so viele unverwerfliche Angaben, daß die Städte anfänglich unter dem Landgerichte gestanden haben; wiewol dieses aus der ersten Anlage derselben von selbst hervorgehet a). Es ist also nur übrig zu untersuchen, wie die Städte sich aus dem Landgerichte gehoben, und für sich einen eigenen Richter erhalten haben.

Ich glaube einige Ursachen darin zu finden, daß die Grafen und Vögte so wol als die Hofschulteiße für ihre gemeine und besondere Gerichte sichere einmal festgesetzte Malstäten hatten, wo die Gerichtsgenossen zusammen kamen, und wo alles verhandelt wurde, was unter ihnen vorfiel. Diese Gerichtsstäten lagen außer der Stadt, und nicht selten ziemlich weit entfernt; und mußten bei den Stadtbewohnern wol den natürlichen Wunsch erregen, daß für sie ein solcher Gerichtplatz in der Stadt angeleget würde. Diesen Wunsch unterstützte gewiß ihr aufkeimender Wolstand von einer und die Geringschätzung ihrer bei den Gerichtsversammlungen von der andern Seite. Denn

 bey

bei solchen Versammlungen waren sie ohne Ehre wie ohne Erbgüter, sie standen nur als unwehrige als stimmlose Leute da, die Recht nehmen aber keines geben konnten; und denen die gewaarten Erbmänner ihr Hof- und Markenrecht nur als eine Gnade, als ein vergünstigtes Recht zuwiesen. Ihr Wohlstand gab ihnen die Mittel, ihren Wunsch zur Wirklichkeit zu bringen; und die Geschichte sagt uns, daß es geschehen sey, daß die Einwohner der Städte einen besondern Richter b) erhalten hatten, den man später zum Unterschied des Hof- oder Bauerrichters Stadtrichter nannte; und der von dieser Zeit an in der Stadt Gericht hielt, und die Sachen mit dem Rechte, was ihm die Stadtbewohner wiesen, entschied.

Nach diesem Vorgang nahm gewiß die Lust, sich in den Städten niederzulassen, ehnder zu als ab: und da in den ältern Zeiten die Städte noch offen und ohne Mauern lagen, die Stadt also ohne Gränzen anwachsen konnte; daraus aber Zwiste entstanden, oder entstehen konnten: so scheinen um diese Zeit die Gränzen des ausgehobenen Stadtgerichtes bestimmt worden zu seyn. Der innere Raum hieß nun Stadtbezirk, Weichbilds oder Wyckbeldsbezirk c).

Wie

Wie der Wunsch in Ansehung des untern Landgerichtes bei den Stadtbewohnern befriediget war; so wünschten sie nun ferner, auch aus dem obern Landgerichte gehoben zu seyn. Es waren wol hauptsächlich dieselben Ursachen, die bei ihnen diesen Wunsch nährten, und auch wol dieselbe Mittel, mit denen sie ihren Zweck erreichten. Der Stadtsbezirk oder vielmehr dessen Einwohner wurden demnach aus der Gerichtsbarkeit des Vogten so ungefehr wie ehmals die Schutzhörigen der Kirche aus der Gerichtbarkeit des Grafen gehoben. Diesen Gang bewähret die Geschichte: und wurden in spätern Zeiten den neuern Städten auch diese Freiheiten zugelegt; so bezog man sich Kürze halber auf die nemlichen Freiheiten einer alten Stadt d).

Die Städte gewannen hiedurch ausserordentlich viel: denn nebst dem, daß sie nun eine eigene und besondere Gemeinheit im Staate aufzustellen anfingen, führte die Ausgebung vom Landgerichte noch die wichtige Folge mit sich, daß die Geschwornen oder Schöpfen beim Stadtgerichte nun aus ihrer Mitte sein mußten: sie wurden so stimmbare Männer, die das Recht, was sie nahmen, auch geben

konn=

konnten. Die von ihnen gewiesenen Urtheile, in so weit sie unbescholten blieben, wurden später gesammelt, und machen einen Theil der Stadtrechte aus: man sieht ihnen aber in allen Theilen ihren Ausgang an, daß sie nemlich nichts anders, als auf die Städte angewandtes Landrecht sind e).

a) Der Hofschulte mußte natürlich auch der Stadtschulteiß werden. Denn die Häuser stunden auf dem Grunde des Hofes; die Gärten waren Grund des Hofes: und die Irrungen, die deshalben entstanden, hatte er als Hofrichter beizulegen: als Markenrichter aber, wenn dergleichen in Betreff des ihnen vergünstigten Mitgenußes der Hude und des Gehölzes in der Hofsgemarke vorfielen. Für ihre bloß persönlichen Zwiste hätte freilich ein anderer Richter als der Vogt und Schulte seyn können: allein diese waren nun einmal da, waren über die Landsaßen die ordentlichen Richter, und auch über alle, welche sich auf ihrem Hofe und unter den ihrem Vogtamte anvertrauten Landsassen niederliessen. Warum sollte der Bischof z. B. für solche schutzhörige und dabei unwehrige Leute einen besondern Richter, einen andern Vorsteher und Vertreter, als das Stift selbst hatte, ansetzen? und die Geschichte bewähret es dadurch, daß sie uns die alten

Städte

Städte nur unter den alten Landrichtern kennen läßt.

b) Ob dieser Stadtsrichter eine besondere vom alten Hofrichter verschiedene Person war, oder ob derselbe Hofrichter auch das ausgehobene Stadtgericht, aber als Stadtsrichter bekleidete, ist hier gleichviel: genug daß von Seite der Stadt der Zweck erreichet war.

c) Die Gränze wurde mit Pfälen abgesetzt, an deren Statt man aber, dem Geschmack der damaligen Zeiten nach, Bildnisse setzte, oder doch die Pfäle so einrichtete, daß man bei dem jährlichen Schnatzug, bei der jährlichen Heiligentracht, Gottesfahrt 2c. dabei ruhete, und das Bildniß des Kirchenpatrons darauf setzte. An diesen Pfälen oder Bildnissen wich die Stadtsgerichtsbarkeit von der des Bauerrichters. Alle alten Städte waren nach der westfälischen Sprache Wykbelder, und das den neuern Städten ertheilte Stadtrecht hieß Wykbeldsrecht. Vielleicht ist der Namen von dem plattdeutschen Wyken (Weichen) und den Beldern (Bildnissen), wo die Gerichtsbarkeiten von einander wichen, abzuleiten, wie vieleicht der lateinische Ausdruck Urbs von Orbis.

d) So geschah es, als z B. der Münsterische Bischof Hermann der neuen Stadt Koesfeld 1197

1197 diese Freiheiten beilegte: Cives prædictos cum tota villa Coesfeld ab universis Advocatis & a regio banno liberos & solutos fecimus, & ab omni exactione Advocatiæ, qua gravari posset eximimus ad omnem Justitiam & Libertatem, qua cives Monasterienses sunt exempti. Die Freiheiten der Stadt Münster, als einer alten Stadt, dienten hier zum Muster.

e) Alle ältere Stadtrechte haben nur solche Sachen zum Gegenstand, welche bei den Bauer- und Vogtgerichten vorkommen; obschon keine von solchen Zeiten existiren mögen, wo den Städten noch keine andere Freiheiten, als nur die Aushebung vom Landgerichte zugestanden waren.

§. 34.

Innere Einrichtungen der Städte, Stadtswillkühren, Bürger.

Mit den Stadtrechten von erwähnter Art dürfen wir nicht die Stadtswillkühren oder Statuten verwechseln: diese beziehen sich auf andere Gegenstände. Seitdem die Städte ihr besonderes Ober- und Untergericht

hat-

hatten; seitdem der Geist in Fehden zu glänzen allgemein wurde; und seitdem die Mauern den Bürgern Sicherheit und Ruhe verschafften; nahm der Wohlstand der Städte merklich zu, und Handwerker und Künste blüheten auf, besonders jene, welche das verarbeiteten, was die damalige Art Krieg zu führen erforderte. Das Interesse, welches erst mehrere zusammenführte, und unter ihnen eine Art von Gemeinheit zu Stande brachte; dehnte sich nun bei den Einwohnern der Städte auf mehrere Gegenstände aus, und erschien in mannichfaltigern Gestalten; und theilte die Glieder allmälig in mehrere Brüderschaften, ohne die Gemeinheit aufzuheben. Dieselbe Handtierung, dieselbe Art von Interesse zog mehrere Glieder enger zusammen, und veranlaßte die Gilden, Zünfte, Aemter, Bänne, Gaffeln rc. deren Glieder Gildebrüder, Zunftgenossen rc. hießen. Nach und nach entstanden bei den Gilden Absprachen, welche die Vervollkomnung ihrer Handtierung, das Verhalten der Zunftgenossen rc. zum Vorwurf hatten, und aus diesen Absprachen Verordnungen. - Der Aelteste der Gildebrüder war ihr Aldermann, ihr Gildemeister, der die Zwiste der Gildebrüder beilegte, oder mit Zustimmung der übrigen

gen die Sache, ihren Absprachen gemäß, entschied a). Eine Versammlung der Altermänner aus jeder Zunft war Representantschaft der ganzen Stadt; und ihre Absprachen, Stadtswillkühren. Diese bezogen sich nur auf das innere Wohl der sämmtlichen Bürgerschaft; wie jene der einzeln Zünfte auf die innere Verbesserung jeder einzeln Zunft. Mit den Gegenständen, welche zur Justiz gehörten, hatten bis hiehin die Städte nichts zu schaffen: aber itzt wurden die Einwohner der Städte durch die Kreuzzüge mit Italien und Asien bekannt. Was diese Bekanntschaft zur Aufnahme der Wissenschaften und Künste, zur Beförderung des Handels, zum Wohl oder Weh von Deutschlande beigetragen hat, gehöret nicht hieher und ist bekannt genug: was mir aber hier bemerkenswerth scheint, ist, daß nun die Städte im Deutschlande den Italienischen wollten nachahmen, und nicht nur ihre Altermänner in Senatores und Consules umtauften, und den Aeltesten unter denselben den Magister Consulum, den Bürgermeister nannten; sondern auch eine Art von Selbstregierung einführten, und in die Justizsachen nicht wenige Eingriffe thaten. Denn jede Zunft fing nun an, die Irrungen ihrer

Amts-

Amtsbrüder nicht allein in Sachen, welche das Gewerbe betrafen, sondern auch Zank, Scheltworte, Schlägereien, Blutronnen ꝛc. selbst beizulegen und zu bestrafen: wollte sich aber einer dazu nicht bequemen: so verlor er sein Gilderecht: oder glaubte jemand sich durch den Spruch des Gildemeisters beschweret; so hatten sie schon die Einrichtung getroffen, daß der Beschwerte seine Klage erst dem Stadtsrathe, der Versammlung aller Gildemeister vortragen, und derer Entscheidung abwarten mußte, eh er sich zum Stadtgericht berufen durfte.

Solche Anstalten, so gute Absichten sie immer mochten gehabt haben, verursachten doch denen, welche die Stadtsgerichte zu besetzen und die Bruchfälle zu genießen hatten, immer merklichern Schaden; und veranlaßten zuletzt so viele und so große Streitigkeiten zwischen den Städten auf einer und den Bischöfen oder denen, welche die Stadtgerichte zu besetzen hatten, auf der andern Seite, daß nicht einmal die blutigsten Fehden vermögend waren, solche beizulegen b). Diesem hätte man vieleicht vorbeugen können: allein als man das Nachtheilige solcher nur allmälig entstandener Anstalten bemerkte; so waren letztere

schon

schon zu weit vorgerücket, und schon zu viel in die übrigen Einrichtungen der Städte verflochten. Die Bemühungen solche abzuschaffen, liefen daher auch meistens fruchtlos ab c): und die deshalben nachgesuchten kaiserlichen Verbote kamen immer zu spät d).

Diese dreisten Schritte, die Selbstregierung durchzusetzen, kamen ihnen nun die Mauern um ihre Städte ungemein zu statten. Diese hatten die Bischöfe mit ihrer Beihülfe e) aufgeführt, und die Vertheidigung derselben ihnen, wie den Burgmännern die Burgmauern, anvertraut. Die Einwohner, die schon zuvor in der bischöflichen Burge von Zeit zu Zeit Burgdienste geleistet hatten f), trafen nun als Bürger der Stadt (Burgenses urbis vel orbis) mit gutem Willen der Bischöfe dieselben Einrichtungen, welche bei den Burgmännern in der Burge (Burgenses Castri) bereits eingeführt waren. Jeder, der in der Stadt wohnte, und die den Städten von Zeit zu Zeit beigelegten Freiheiten und Rechte genießen wollte, mußte nun einen Harnisch und ein Gewehr haben g), und sich zum Bauerwerk oder den Bürgerdiensten und Lasten verpflichten rc. h): die Zünften wurden auf den

Kriegs-

Kriegsfuß gesetzt; die Zunftsfahn, der jede Zunft bei der jährlichen Bittfahrt oder Stadtsprozessionen (Heilgentrachten) folgte, ward nun auch Kriegsfahn, das Kriegsbannier, und der Zunftsvorsteher ihr Kriegshauptmann, Bannierherr: die Glocke, welche sie zu der gottesdienstlichen Verrichtung berief, ward nun auch Sturmglocke; und bei jedem Lermen standen die Bannerherren mit ihren Zünften bereit. i) und entschlossen, ihre Mauern so wol gegen jeden offenen Feind, als nun auch gegen den, der ihre vermeintlichen Gerechtsamen und hergebrachten Gewohnheiten irgend kränken wollte, mit Gut und Blut zu vertheidigen.

Wurden nun nach diesen Vorfällen die Stadtsrechte zusammengetragen; so läßt es sich leicht denken, daß dann in solchen den Bürgermeistern, dem Stadtsrathe schon verschiedenes zu verrichten zugeschrieben wurde, was in den ältern nur bloß dem Stadtsrichter zuerkannt war. Den meisten bekannten und zu uns noch übergekommenen Stadtrechten aber (sie mögen nun noch den Städten zum Codex dienen, oder schon ihre Kraft, oder doch ihre Anwendung verloren haben) sieht man

ohne

ohne große Mühe die weit spätere Einkleidung an, und daß sie erst da gesammelt und aufgezeichnet wurden, als die Städte schon alle, oder viele, oder auch nur einige von den hier folgenden Privilegien, Freiheiten und Rechten auf irgend eine Art erlanget hatten.

a) Es waren bei den Gilden gemeine Versammlungstage, welche gerade so wie die alten Volksversammlungen bei den Baur- Grafen- und Vogtgerichten eingerichtet waren: sie mögen nun das Muster von diesen genommen haben, oder durch den Naturgang wie jene dazu seyn geleitet worden. Bei diesen kamen durch gemeine Wilkühr die alten und neuen Verordnungen zu stande, welche bei den besondern Zunftstagen dem Gildemeister und den Amtsgeschwornen in Beilegung oder Entscheidung der Sachen, die bis zum gemeinen Versammlungstage nicht konnten verschoben werden, zur Richtschnur dienen mußten. Bei den besondern Zunftstagen erschienen nur die Alteleute, der Gildemeister und die Schöpfen nebst den Partheien: bei den gemeinen aber alle; und wer ausblieb, mußte die verabredete Straf erlegen; und wer zu spät kam, eben so. Die Latscillinge (vom Plattdeutschen Lat oder spat), welche die Latekomende erlegen mußten, sind bei den Gödingen,

gen, wo sie dem Schatten nach noch bestehen, noch nicht ganz verschwunden: in Betriff des Latschillings bei den ältern gemeinen Vogt. Go. und andern Gerichten, sehe man unter andern die Statut. susat. p. 508. ap. Hæberlin Tom. I. Anal. med ævi, und die Urkunde von 1277 in dem C. D. p. 52 zu der vom H. Hofr. Lamey herausgegebenen Geschichte der alten Grafen von Ravensberg. Das Latekommen unserer Vorfahren, welches schon Tacitus als ein Vitium ex Libertate anmerkte, zeugt also noch spät von ihrem freien Starrkopfe; der deswegen nicht auf den Punkt kommt, um zu zeigen, daß ihm niemand zu befehlen habe Da aber die Sachen nicht selten so beschaffen waren, daß allen und jedem Genossen daran gelegen, und die Gemeinheit, ehe sie eine gemeine Absprache als eine gemeine Verordnung aufstellen wollte, wissen mußte, ob nicht jemand von den Genossen etwas dagegen einzuwenden hätte; so war wol nothwendig, daß man einen Latschilling deshalben verabredete.

b) Die blutigen Kriege, welche die Stadt Köln mit ihren Erzbischöfen im 13ten Jahrhundert führte, und wo zuletzt der Erzbischof Sigfried noch gar gefangen ward, entstanden zum Theile aus solchen Neuerungen und Eingriffen; wie aus den kölnischen Geschichten bekannt seyn wird.

c) Es

c) Es wurden solche Zwiste zuweilen beigelegt, wie dann z. B der kölnischen Irrungen halber verschiedene Vergleiche im 13, 14 und 15ten Jahrhunderte getroffen wurden: allein bei jedem Vergleiche hatten sich die wechselseitigen Klagpunkten gehäuffet; die verglichenen Punkten waren nicht vollzogen, oder nicht in der Art vollzogen, wie sie verglichen waren, oder wie der eine Theil vorgab, daß der Vergleich zu verstehen wäre; und am Ende hatte sich Verschiedenes durch die veränderte Verfassung von selbst verloren, und vieles verstanden beide Theile nicht mehr recht, weil sie den Geist und die Anstalten der vormaligen Verfassung nicht kannten. Noch sind die Irrungen nicht ganz gehoben.

d) Dieß besaget die Folge der deshalben vom Kaiser Friderich ausgestellten Briefe deutlich genug: und was sonderbar ist, so brachten zuweilen die Städte gerade von dem Kaiser, von welchem der Bischof oder Fürst die Zernichtung der städtischen vorgegebenen Privilegien vorzeigte, die Bestätigungen solch ihrer Privilegien vor.

e) Die Einwohner halfen gerne, da sie und das ihrige dadurch geschützt wurden: doch geschah ihre Beihülfe zur Errichtung der Mauern, so wie die fernere Unterhaltung derselben, wol nie umsonst. Der kölnische Erzbischof Syfrid

gab

gab 1294 den Einwohnern zu Kempen für die treue Beihülfe alle die Privilegien, die damals die Stadt Uerdingen hatte; der Erzb. Heinrich überließ 1318 der Stadt Bonn, zur Verbesserung der Stadtmauern, welche der Erzb. Konrad aufgeführt hatte, die Aczisen auf 12 Jahre — Oefters überliessen die Bischöfe den Bau den Einwohnern: aber dann trugen die Bischöfe dazu redlich bei. Der münsterische Bischof Diderich gab 1221 deshalben der Stadt Bucholt alle die Privilegien, welche die Stadt Münster bereits hatte: der kölnische Erzb. Sigfried aber gab 1279 der Stadt Lechnich, so lange der Bau dauern würde, die Aczisen ꝛc. Dieses sind zwar Beispiele von den neuen Städten: aber sie sagen uns doch so viel, daß dieses der Gang war; welches auch mit der Geschichte übereinstimmt.

f) Conf. §. 32.

g) Noch in der vom münsterischen Stadtrathe (nachdem ihm und der Bürgerschaft die in den wiedertäuferischen Unruhen verwirkten Privilegien aufs neue verliehen wurden) bestätigten Schneideramts-ordnung heißt es von denen, welche zu Meister erkannt und angenommen werden, daß sie

„den Oeldesten unses Ampts na aldem „Gebruike, also dat unse Vorvaders vor

„Munster Togange (vor Belagerung der Stadt Münster, welche als eine Epoche in der Zeitrechnung gebraucht wurde) gedaen, „eine Koist doen, wisen syn Harnisch „und Wehr aldaer na aldem Gebruike, „und hebbet dat bewardet, dat edt sin „und nicht gelehnt sy; und sal datselvige „nicht versetten noch verkoepen.

h) Oder Opera civilia, quæ Burwerk dicuntur scilicet ad vigilandum, Vecturam faciendum & ad fodiendum &c. wie es die Urkunden aus den mittlern Zeiten ausdrücken. Man nannte es Bauerwerk, weil es Verrichtungen waren, welche die Bauerschaften, wozu man die Städte vor Aufführung ihrer Mauern so gut wie noch itzt die Dörfer zu den Dorf- oder Kirchbauerschaften zählte, bei den Amts- oder Landsburgen von jeher leisteten: als man aber diese Verbindlichkeit den Einwohnern auf ihre Stadt einschränkte, konnte man an keine Umänderung des Namens denken, da dieselbe Sache blieb. Aus dieser Ursache nennte man auch das Stadtgericht Judicium civile vulgo Burgericht. Conf. pag. 112. im ersten Bande dieser Beiträge.

i) Bevor man die Stadt mit Graben und Mauern umzog, waren die Einwohner derselben schon lange aus dem Landgerichte des Grafen oder Vogten gehoben; aber in allen übrigen,

was

was nicht zur Justiz gehörte, blieben sie denselben unterworfen, mußten ihnen beim Waffengeschrei so gut wie die übrigen folgen, sequelam facere, und zur Vertheidigung der Landsvesten, wenn bei der Stadt oder in der Stadt keine veste Burg war, behülflich seyn. Als aber die Städte Mauern bekamen, hörte die Folge außer der Stadt auf: sie folgten nun ihrer Zunftfahne, und diese dem Stadtsgrafen oder Stadtsvogte; aber nur als Bürger zur Vertheidigung ihrer Stadt. Die Pfalbürger genossen auch diese Ausnahme vom Musterplatze und von der Folge des Landgrafen: aber unter der natürlichen Pflicht, in Zeit der Noth der Stadt zu helfen. Conf. §. 32. Als 1279 die Stadt Kempen Stadtrechte erhielt, heißt es von diesen Pfalbürgern noch so „Item quandocunque pro necessitate nostra vel Opidi Campana Banni pulsatur, illi qui morantur infra terminum, qui vocatur Bannmyle sive Bivanc (der Wychbeldsbezirk, der bald einen sehr beschränkten, bald einen sehr ansehnlichen Umfang hatte), venient sine mora in subsidium opidi cum armis & aliis ad Defensionem opidi necessariis.“

---

§. 35.

Stadtsprivilegien, Freiheiten, Rechte rc. Entstehung der neuern Stadtsrechte.

Der Privilegien, Freiheiten und Rechte, welche die Städte sich auf irgend eine Art zu erwerben wußten, sind so viele und so verschieden, daß wol jedem sogleich auffallen muß, daß meine Absicht hier nicht seyn könne, solche alle aufzustellen, oder das Wesentlichste davon zu bemerken. Ein Unternehmen, dem ich nicht gewachsen bin. Nur einige solcher Rechte und Privilegien will ich hier berühren; und zwar nur diejenigen, wovon ich glaube, daß durch selbige das Aufkommen der Städte mächtig befördert, sie nach und nach von den Hofherren, Grafen und Vögten unabhängiger, oder wol selbst Hofherren, Unter- und Oberrichter wurden: und hierdurch in eine solche Lage kamen, daß sie zur Zeit, als die Landeshoheit festen Fuß gewann, nicht selten eine Art von Landeshoheit so gut wie die Fürsten durchsetzen konnten.

Die Städte waren eine neue Geburt in Westfalen: und sollten sie aufwachsen; so

hatten

hatten sie, wie jedes Kind, Wartung vonnö-then. Die Domkirche, der Bischof, unter deren Schutze sie aufwuchsen, pflegten ihrer; und bald standen sie da so schön, wie kein Hof in der Nachbarschaft: aber ohne Rechte, ohne Selbstimme. Durch Aushebung des Stadtbezirkes aus dem Landgerichte wurden die Einwohner stimmbare, schöpfenmäßige a), den wahren Erbbesitzern ebenbürtige Männer; Theile einer nun besondern und echten Gemeinde; Genossen einer Stadtgemeinde. Von dieser Zeit an hatten sie ihre eigene Schöpfen; doch setzte diese der Hofherr (der Bischof z. B.) an: alles war Ausnahme. Nach Aufführung der Stadtsmauern wurden sie Bürger; aber noch keine Waarburgen b): nur Geld und Baarschaften waren ihre Bürgschaft, kein echtes Landeigentum: sie waren Bürger verpflichtet zur Stadtwehr, nicht zur Landwehr. Geld und Baarschaften aber wurden diejenigen Mittel, womit die Städte sich das verschafften, was ihnen abging; bis Baarschaften dem echten Landeigenthume gleich geachtet wurden. Und da um selbige Zeiten das Geld den Fürsten ein immer größeres Bedürfniß wurde, so erhielten die Städte eines nach dem andern — So erhielten sie das Recht, ihre Schöpfen selbst

selbst zu wählen, und selbige dann dem Richter zur Einsetzung und Huldigung vorzustellen durch ein Privilegium c), welches die Erbbesitzer Kraft ihres ersten Vereins hatten: und nicht selten folgte diesem auch das Privilegium, ihren Richter selbst zu wählen d). Diejenigen Städte, welche letzteres Privilegium nicht erhielten, waren doch bedacht, Theile vom Gerichte, oder das Gericht Pfandweise, oder doch einige Gefälle davon an sich zu bringen e). Dieß gelung fast allenthalben: und meistentheils kamen die Fürsten ihren Wünschen noch zuvor. Der Pfandschilling ward öfters gar nicht, oder doch nach Jahrhunderten eingelöset; wo indessen die Städte das Richteramt verwaltet, und ihre Absichten erreicht hatten.

Das Brauwesen, Bäckerei ꝛc. und andere Gerechtsame der Haupthöfe f) wurden seitdem bei solchen Höfen Dörfer, dann Marktflecken, und endlich Städte entstanden waren, sehr einträglich; und reizten die Städte nicht wenig, sich diese Nahrungszweige eigen zu machen. Doch hatten sie hiebei gute Absichten. Denn da die Stifter als Hofherren ihren bei der Domkirche wohnenden Schutzhörigen, und

den

den auf die Festtage, besonders aber auf Markttagen herbeieilenden Fremden die nöthigen Lebensbedürfnisse gegen einen billigen Preiß erst durch ihre eigene dazu bestellte Administratoren und Leute (die man Wirthe hieß) zukommen ließen; dann aber die Wirthschaft den Wirthen, die ihren Vortheil dabei sahen, gegen einen Zins (Census, Ziße, Aczise) g) auf bestimmte Zeiten überließen h); und diese dem gewöhnlichen Gange nach mehr auf ihren Gewinn als auf die Güte der Lebensmittel mochten bedacht gewesen seyn: so handelten die Städte, welche indessen sich sehr erhoben hatten, gewiß weise, daß sie solche Gerechtsame entweder eigentümlich, oder Pfandweise, oder gegen gewisse Zinsen auf immer oder auf bestimmte Jahre an sich zogen i). Dann erschienen bald ein Stadtsbrauhaus, und Stadtskeller, ein Stadtsbackhaus, eine Fleischhalle ꝛc., und unter den Schöpfen einige als Stadtsgrutherren, welche die zu den Getränken, Bier, Meth ꝛc. nötigen Kräuter (Grut, Grüz ꝛc.) anschaffen, und darauf Acht haben mußten; einige als Backherren ꝛc. und der Bürger und der Fremde erhielten für ihr Geld nun gutes Bier und Brod ꝛc. Nach diesen Vorgängen hatten die Hofherren (der Bischof, das Kapitel ꝛc.)

nach

nach wie zuvor, da das Branwesen rc. in den Händen der Wirthe war, noch immer das Recht der Eiche und Probe. Man prüfte alles, woraus Speis und Trank zubereitet wurde, oder das schon verfertigte Bier, Brod rc., Probe; man untersuchte die Maaßen, Ike oder Eiche: man erklärte diejenigen, bei welchen man etwas mangelhaft fand, bruchfällig, Wroge. Auch dieses Recht ward den Städten auf gleiche Art zu Theile: doch war dieses Recht den Städten von keinem Nutzen, so lange sie selbst die erwehnten Lebensmittel für alle zubereiten ließen: wol aber dann, als sie jedem Bürger erlaubten, im Stadtsbrauhause zu brauen, im Stadtsbackhause zu backen rc., und dann zu Hause entweder gegen die verabredete Aczisen damit Wirthschaft zu treiben, oder nur gegen den gewöhnlichen Brauschilling solches für seine Haushaltung zu verbrauchen.

Wie die Städte im Besitze der Hofsgerechtsamen in ihrem Stadtsbezirke waren; so wurden die Gerechtsame außer dem Stadtsbezirke nun der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit. Und da solche Gerechtsame nur Ausflüsse des Bauer- und Markengerichtes, diese beide aber mit dem Haupthofe verbunden waren; so bemüheten sie

sich

sich nun den Haupthof mit seinen Gerechtigkeiten eigentümlich oder sonst auf eine Art an sich zu bringen k). Hierin war nun wieder eine Stadt glücklicher als die andere l): und zufällige Umstände beförderten ihre Absichten nicht wenig. Denn meistentheils kam der Haupthof, als man die Stadtsgränzen bezeichnete, in den Stadtsbezirk zu liegen: und als in der Stadt grössere Sicherheit als ausser der Stadt war; so rückte einer nach dem andern der nahe liegenden Erbbesitzer in die Stadt. Sie bauten zwar noch eine Zeit lange ihre Erbländereien von der Stadt aus: aber allmälig verschwanden sie; und die Ländereien des Haupthofes, so wol als der dazu gehörigen Erbe erblicken wir in den Händen der Bürger. Je nachdem nun eine Stadt den ganzen Haupthof oder nur Theile, oder nur einige Gerechtsame desselben ausser dem Stadtsbezirke erworben hatte; je nachdem waren die daraus fliessenden Folgen für sie von mehrerem oder wenigerem Gewichte.

a) Conf. §. 33.

b) Conf. §. 4.

c) Zu Andernach wurden die Schöpfen lange Zeit non ex melioribus, non ex ditioribus & po-

& potentioribus, sed ex humilioribus & pauperioribus ad jura dicenda erwählt, wodurch aber geschah, daß der ärmere Urtheilsfinder nicht selten der Justiz zum Nachtheil auf das Ansehen und Macht des Reichern Rücksicht nahm. Der Erzb Philipp wollte 1171 dem Uebel abhelfen, und verordnete, daß die Schöpfen aus dem reichern und vernünftigern Theile der Bürgerschaft sollten genommen werden „Scabinos ex prudentioribus, melioribus & potentioribus Civitatis electos viros nimirum probatos & illesæ famæ eidem Civitati jura dicturos indulsimus...... Hiis autem adjiciendum perutile duximus, in locum defuncti Scabini alium substituendi liberam eis electionem concedere &c. Aus dieser spätern Erneuerung läßt sich das ältere Privilegium, die Schöpfen selbst wählen zu dürfen, nicht undeutlich errathen.

d) Als der köln. Erzbischof Reinold der Stadt Medebach ihre Privilegien 1165 erneuerte und verbesserte, verlieh er den Einwohnern daselbst (nebst dem Stadtsvogte und nebst dem Stadtsschulteiße oder Unterrichter, welche von ihm abhingen) die Wahl der Richter in geringern Sachen: Concedimus etiam vobis, ut Judices eligatis, qui de furto infra XII. nummos inter vos debeant judicare. So klein waren die ersten Versuche.

e) Sieh

e) Sieh Urk. von 1227. in der Widerlegung der Triplicschrift in Sachen Hammerstein gegen von Kerssenbrock, Seite 250. — In einer Versöhnungsurkunde zwischen dem münsterischen B. Everhard und der Stadt von 1277 heißt es „Preterea est condictum, quod Judices Civitatis Monasteriensis apud judicem Episcopi sedebunt in judicio & quicquid ibidem de excessibus emerserit in majoribus & minutis, illius medietas erit Episcopi, & altera medietas erit perpetuo Civitatis Monasteriensis". Also ernennte der Bischof seinen Richter und die Stadt Münster, nachdem sie nemlich das halbe Gericht an sich gebracht hatte, auch einen; statt daß der Bischof von Osnabrück und die Stadt nur einen zusammen ansetzten. Judices Civitatis Monasteriensis bezieht sich auf die zwei Stadtgerichte zu Münster diesseits und jenseits der Aha.

f) Eine Art von Bier war lange bekannt: und Tacitus Germ. c. 23. sagt schon von unsern Vorfahren, daß sie ihren Durst mit einem aus Kornfrüchten zubereiteten Trank löschten. Die alten Erbbesitzer mochten von solchen Getränken nicht mehr zubereiten, als sie und ihre Hausgenossen bedurften: die Hauptmänner aber, bei deren Höfen die Hofsprachen, die Bauerfeste und Bauermalzeiten gehalten wurden, mußten schon sorgen, daß an solchen Tagen

gen die Bauergenossen hinlänglichen Trank vorfanden. Dieses führte auf ordentliche Braugeräthschaften und auf die spätere Braugerechtigkeit; besonders wenn man nicht außer Acht läßt, daß nur bei solchen Haupthöfen oder in derer Beifange (s. I. Band dieser Beitr. S 114.) Kirchen und Stifter errichtet wurden; und folglich nur den Hofherren oder Besitzern solcher Haupthöfe daran gelegen seyn konnte, daß diejenigen, welche sich unter dem Schutze des Kirchenpatrones und dem ihrigen daselbst niederliessen, und welche von Zeit zu Zeit der Märkte und der heiligen Feste halber daselbst ankamen, die nöthigsten Bedürfnisse vorfanden. Ueberdem gehörten die Schutzhörigen gleichfalls zu ihrer Hausfamilie.

g) Man nennte diese Zinsen auch wol Zöll. So heißt es z. B. in einer Urkunde von 1279, „volumus, quod Theloneum, quod Affcifia dicitur, eis (opidanis) permaneat perpetuo libere & folute ad meliorandum opidum &c. vermuthlich weil die Zollabgaben auch eine Art von Zins waren, und man später die Zollabgaben, welche die fremden Kaufleute von ihren Waaren, womit sie auf den Marktagen feil standen, zu entrichten hatten, mit den Abgaben der Wirthe, Bäcker, Metzger ꝛc. vermischte. Daher nennte man später die Bier- und andere Accise des kölnisch. Erzbischofes in der Stadt Köln, auch Zölle, Grupß und Bierzoll ꝛc.

h) Man

h) Man sehe die Urk. Num. 19. §. 23.

i) Der Münsterische B. Gerhard löste die Grut (fermentum) ganz an sich, und überließ der Stadt 1265 gegen 200 Marken den dritten Theil der davon kommenden Nutzungen; die andern zwei Theile behielt er an sich, und verschrieb dem Domkapitel zu verschiedenen Malen bis 40 Marken jährlicher Rente daraus. In der schon berührten Versöhnungsurkunde von 1277 heißt es über diesen Artikel also: „Item Gruta erit Civium, & persolvent de ipso Capitulo Monasteriensi quadraginta marcas perpetuis temporibus annuatim."

k) Sie mochten hierzu ihre gerechte Ursachen gehabt haben. Denn viele ihrer Bürger hatten indessen Landeigenthum erworben: noch mehrere waren Pfandeinhaber ganzer Erbe oder sicherer Rente daraus. Kamen sie nun deshalben in Irrungen; so mußten sie vorm Bauergerichte erscheinen. — Sie hatten den Genuß der Weide und des Gehölzes in den benachbarten Hofsmarken: aber sie waren nur vergünstigte, keine echte Markgenossen. Entstanden Irrungen deshalben, so mußten sie vorm Markengerichte erscheinen, und sich das Recht von andern zuweisen lassen ꝛc.

l) Die Stadt Münster ist auf dem Grund von drei bekannten Haupthöfen, Bispinkhof nemlich, Brockhof und Jodefeld erbauet; und hat noch

noch keinen davon im Besitz, doch aber einige Gerechtsame davon, und einen grosen Theil der Ländereyen theils eigentümlich, theils so gut als erblich. Die Stadt Osnabrück aber war hierin schon glücklicher.

§. 36.

Fortsetzung.

Die Bürger wurden nun durch den Besitz des Haupthofes, dessen zubehörigen Hoferbe und Gerechtsamen echte Waarbürgen und echte Staatsglieder: der ganze Beifang des Haupthofes ward Beifang der Stadt, Stadtfeld: und wie nach dem alten Hofrecht nur ein Hofgenosse fähig war, ein Hofgut zu besitzen; so ward nun Weichbildsrecht, daß nur Bürger und zwar nur Bürger derselben Stadt die im Stadtfelde liegenden Ländereien zu besitzen fähig wären. Die Gerichtbarkeit der Stadt dehnte sich nun über den ganzen alten Hofsbezirk, wovon die Stadt ausgehoben war, aus; und die Bürger wurden nun Bauer- und Markgenossen, welche sich das Recht in Feld und Markensachen selbst zuwiesen. Die Bürger wollten nun all dieses nach Möglichkeit so gut

wie

wie ihre Mauern vertheidigen: da sie aber den ganzen Umfang nicht in Mauern einschließen konnten; so wurfen sie rund um Graben und Wälle auf, befestigten die Eingänge mit Thürmen, und brachten so eine Stadts-Landwehre zu Stande.

Eine andere wichtige Folge war ihre völlige persönliche Freiheit. Bis hieher waren die Einwohner Schutzgenossen des Hofherrn a) und des Heiligen, dem der Hof überlassen war. Auf das Altar des schützenden Heiligen opferten sie jährlichs einige Wachskerzen, und empfohlen sich seinem fernern Schutz: dem Bischofe aber oder dem Kapitel als Hofherren hinterließen sie bei ihrem Absterben von ihrer Nachlassenschaft (Exuviæ) das beste Haab: sturben sie aber unbeerbet; so war der Schutzherr ihr natürlicher Erbe b). Da aber die Städte öfters auf den Grund von mehreren Haupthöfen erbauet wurden, und mit der Zeit jede Kirche in der Stadt Schutz gab, und so mehrere Familien von Schutzgenossen entstanden, wovon keine an die andere eine Erbschaft ausfolgen ließ c); so mußten deshalben, da die Heirathen zwischen verschiedenen Schutzgenossen in einer Stadt nicht wol vermieden werden

konn-

konnten, gewiß viele Irrungen zwischen den Bürgern und den Schutzherren entstehen. Nach Erwerbung des Haupthofes wurden sie selbst ihre Schutzherren, schafften sogleich diese Gewohnheit ab, und erklärten sich als ganz freie Personen. Wo die Städte die Haupthöfe nicht an sich bringen konnten; da waren sie doch bemühet, von diesem Schutzrechte befreit zu werden d). Doch war die Freiheit nur auf die wirklichen Bürger der Städte eingeschränkt: allein nach und nach wurden Stadtsbürger und völlige Freiheit Wechselbegriffe; und man bemerkte die Folgen daraus nicht ehender, bis es fast zu spät war, denselben Einhalt zu thun. Denn tausende waren indessen von solchen Landleuten in die Städte gezogen, welche man Sunderleute nannte; und wovon die Schutz- Hof- und Gutsherren allerlei Dienste zu fodern, und in ihnen eine Art von Dienstbarkeit (Servitut) zu begründen angefangen hatten. Als Eingesessene der Stadt behaupteten sie Freiheit, die ihnen aber die Schutz- Hof- und Gutsherren nicht zugestehen wollten. Weil aber die Städte Freiheit für jeden behaupteten, welcher Jahr und Tag unbesprochen in der Stadt wohnte; so suchte man nun dagegen Privilegien

nach

nach e). Die Städte führten aber als Stadtrecht ein, daß derjenige, welcher nach solchen Privilegien in der Stadt Jahr und Tag gewohnt habe, näher sey, mit seinem Eide seine Freiheit, als der Schutz-, Hof- oder Gutsherr mit seinem Eide das Gegentheil zu beweisen.

Das beste Haupt bei Schutzhörigen (Exuviæ) hieß man später auch Heergewedde; aber bloß durch eine Verwechselung. Das Heergewedde kam bey den Einwohnern der Städte erst da auf, als sie, als Bürger der Stadtmauer, in die Kriegsrolle zu stehen kamen. Von dieser Zeit an mußte jeder Bürger seine Waffen haben; und alles traf nun bei ihnen ein, was in Bezug der Kriegsgeräthschaften bei den Heer-, Dienst- und Lehnmännern Statt hatte. Bei den ältern Städten zogen der Graf oder Vogt das Heergewedde der Bürger, und später der Bischof oder dessen Beamter: bei den neuern dieselben oder der Landsherr. Das Heergewedde und das beste Haupt kamen öfters in eine Hand; und dann konnte wol bei einem Sterbfalle die Verwechselung beider nicht ausbleiben f).

Noch waren die Einwohner der Städte, so wie die Landleute mit den jährlichen Herbst-

und Maybeden beschwert. Diese Beden waren gemeine Abgaben, welche der Graf oder Vogt, später der Bischof oder Landsherr und deren Beamte, oder jene, welchen solche als Lehn oder als Pfand überlassen waren, aufhoben. Die Städte konnten sich derselben nicht wol entschlagen: sie versuchten aber, daß solche gemeine jährliche Beden bei ihren stäts anwachsenden Einwohnern auf ein Gewisses gesetzt wurden g), bis sie solche entweder abkauften, oder auf eine andere Art sich von solchen frei machten. Man darf aber diese gemeine oder ordentliche Beden nicht mit den besondern oder ausserordentlichen, woraus allmälig unsere heutige Schatzungen entstanden sind, verwechseln h).

Während dem, daß die Städte die eben aufgezählten Gerechtsamen und Freiheiten erwarben, waren sie durch die zu ihrem Wohl schon längst getroffenen Anstalten in ihrem Innern sehr mächtig geworden. Sie fühlten auch ihre Stärke: und den Fürsten war schon daran gelegen, es mit ihren Städten nicht zu verderben. Sie standen so auf einer gewissen Höhe, und ihnen fehlte nichts mehr, als nur die Obergerichtbarkeit, das Vogtgericht nemlich,

lich, und das Grafengericht. Ein Zusammenfluß von Zeitumständen und ihr baares Geld thaten auch hier ihre gewöhnliche Wirkung; so daß wenige Städte sind, welche nicht das Vogtgericht i) ganz oder zum Theile an sich gebracht, oder doch sich von demselben ganz oder zum Theile losgerissen haben k).

An das Grafengericht l) würde wol keine Stadt gedacht haben; da aber dem Grafen noch immer einige Sachen übrig geblieben waren; und er Graf auch noch immer die Gerichtbarkeit über die Personen, derer der Vogt nicht konnte mächtig seyn, behauptete: auch um diese Zeiten die Vogtgerichte eingingen, oder zum Theil in Gogerichte, wie die Grafengerichte in Freigerichte, sich auflösten, und verschiedene miteintretende Umstände es so fügten, daß die Grafen- oder spätere Freigerichte die Kriminaljustiz fast allein ausübten m): so sollte die Erwerbung dieser Gerichtsbarkeit die errungenen Rechte und Freiheiten der Städte gleichsam krönen n). Der Zeitpunkt, wenn sie solches ganz oder zum Theil erhielten o), oder sich davon befreiten, war verschieden, so wie die Wege verschieden waren, auf welchen sie ihren Zweck erreichten.

Um sich den Besitz der erworbenen Rechte und Freiheiten zu versichern, suchten die alten Städte zur Zeit, wie die Landeshoheit noch nicht die Oberhand hatte, öfters kaiserliche Bestätigungen nach; besonders aber über jene, welche die Bischöfe, von denen sie solche erhalten hatten, selbst nur als ein kaiserliches Privilegium besaßen. Die Kaiser, denen die Städte immer wichtiger wurden, bestätigten, ja erweiterten ihnen wol solche Rechte und Freiheiten; und verliehen ihnen zuweilen noch neue dazu. Von jedem neuen Kaiser ließen sich nun die Städte ihre Privilegien erneuern, bis die Belehnungen statt der Bestätigungen eintraten.

Ich glaube nun das Vorzüglichste aufgestellt zu haben, wodurch die Städte das geworden sind, was sie in jenen Zeiten waren und zum Theile noch sind. Die Data, welche ich, so wie es mir erforderlich schien, mit Auszügen aus Urkunden unterstützt habe, werden wol aus der Geschichte jeder alten Stadt mehr oder weniger können erhärtet werden. Die neuen Städte haben beinahe dieselbe Entstehung, denselben Gang bei ihren Einrichtungen, zu ihren Rechte, Freiheiten und Privilegien:

gien: nur war ihr Gang nicht von der Wiege aus. Sie erhielten bei ihrer Errichtung schon ein Weichbildsrecht, und das zwar nach dem Muster irgend einer ältern Stadt; wobei es dann viel auf das Zeitalter ankam, in welchem die neuen Städte errichtet wurden, und wie viele und mancherlei Rechte und Privilegien diejenigen ältern Städte hatten, deren Rechte den neuern zugelegt wurden. Wie aber die Stadtrechte der ältern Städte nur spätere Sammlungen der erworbenen Rechte, Freiheiten und der von Zeit zu Zeit gemachten Verordnungen, auch wol entlehnte Gesetze aus den währender Zeit eingeführten Römischen Rechten sind; so sind auch die Stadtrechte der neuern Städte nur solche Sammlungen, wovon wenige das 14te Jahrhundert übersteigen mögen p).

a) Jeder Hofherr war natürlicher Schutzherr und Vertreter aller derjenigen, welche sich auf seinen Hofsgründen niederließen. Man betrachtete sie als Theile der Hausfamilie, als Hausgenossen nicht als Hofgenossen. Beim Absterben solcher Schutzgenossen nahm der Schutzherr aus den nachgelassenen Sachen, was ihm am besten gefiel, optimum Caput: und waren keine Erbgenamen da, so blieb natür-

türlich die ganze Nachlassenschaft (Hæreditas) beim Hofe.

b) Daß sie ein Testament machen konnten, gehörte unter die den Wachszinsigen zugestandenen Privilegien: nicht aber, daß sie bei ihrem Leben von dem ihrigen etwas verschenken konnten. Dieses war jedem freien Deutschen erlaubt, und kein Schutzrecht war dagegen: aber durch ein Testament einem etwas vermachen zu können, lernte man erst mit den römischen Rechten.

c) Man sehe hierüber den §. 22 nach, und die vielen Urkunden von den wachszinsigen Rechten.

d) In den münsterischen Städten wurden diese Abfälle des Schutzrechtes erst 1309, oder doch erst gesetzlich abgeschafft (s. Urk. Num. 51.): bei der Geistlichkeit aber wurden die Exuvien noch später, nemlich 1359 gesetzlich abgeschafft. Die Dienstleute brachten es ohne Gesetz ab; oder brachten wie die Lehnleute das Heergewedde auf eine Kleinigkeit. An die Landleute dachten die Stände (die Geistlichkeit, die Ritterschaft oder alte Lehnmannschaft und die Städte) wol nicht: bei diesen blieben die Wirkungen des Hof- und Schutzrechtes, und machen nun Rechte des Leibeigentums aus.

e) Z. B. wie die Urkunde Num. 43.

f) Der Graf Otto von Ravensberg unterscheidet beide noch sehr deutlich in einer Urkunde von 1320, wo er dem Gotteshause Marienfeld zugesteht, ut homines quoscunque Ecclesiæ suæ pertinentes, in Bilefeld oppidum nostrum se transferentes, inibi commorantes, vel servientes seu quomodocunque venientes infra annum & diem a tempore suæ defunctionis, in bonis suis tam mobilibus quam immobilibus libere possint hæreditare, omni tempore in futurum, sive sint viri sive fœminæ, conjugatæ vel non conjugatæ --- tamen citra Exuvias quæ vulgo Gerade oder Hergewedde nuncupantur in oppido nostro Bilfeldiensi prædicto antiquitus observatas"; oder wie es in einem andern Briefe des Grafen Bernards von Ravensberge von 1343 über denselben Gegenstand heißt, nachdem er dem Kloster Herzebrock dasselbe zugestanden hatte „Nobis vero Herwadiis & Comitissa quæ pro tempore fuerit Exuviis, quæ Gerade vulgariter dicuntur, salvis permanentibus" — Bei den Bürgern selbst war die Stadtsvertheidigung von den übrigen Stadtslasten immer unterschieden: und wenn sie später den Geistlichen, welche Ländereien im Stadtfelde besaßen, Freiheiten zugestanden; so waren es nur erstere, wenn letztere nicht ausdrücklich benennet wurden.

Die

Die Stadtslasten begriff man, unter dem Bauerwerk (opera civilia): zur Stadtsvertheidigung aber mußte jeder Bürger zu Pferde oder im Harnisch dienen, oder sonst dazu beitragen (equus vel vir armatus vel juvamina ad Guerras vel ad res bellicas heißt es noch in einer Urkunde von 1367.)

g) So setzte der Kölnische Erzb. Konrad 1243 diese gemeine Bede der Stadt Bonn auf 100 Mark „ut tantum semel in anno tempore autumpnali centum marcas Colonienses pro Petitione nobis & nostris persolvant successoribus. Zu diesen gemeinen Beden trugen alle pro rata bei, quod universi & singuli infra opidum vel extra ipsum opidum infra tamen terminos banni ... proportionaliter ... secundum majus & minus, prout uniuscujusque suppetunt facultates, seu bona & hereditas, pro rata solvere tenebuntur heißt es in dem Compromißausspruche von 1285.

h) Diese zwei Arten von Beden werden in verschiedenen Urkunden deutlich von einander unterschieden. So heißt es z. B. in einer Urkunde des Köln. Erzb. Syfrids von 1294 „Dicti etiam opidani in Kempene nobis & nostris Successoribus annis singulis in die beati Remigii solvent quinque marcas pro petitione autumpnali, & in

medio

medio Majo solvent similiter quinque marcas nomine petitionis æstivalis; ultra quarum solutionem ab ipsis nihil requiremus seu requiri faciemus occasione petitionis seu exactionis alterius cujuscunque: salvis tamen nobis & nostris successoribus petitionibus seu exactionibus universalis terre Kempene, quandocunque ipsas pro nostra & ecclesie nostre utilitate & necessitate duxerimus imponendas de bonis uniuscujusque in terra & districtu terre Kempene sitis solvendas, prout onus petitionis impositum fuerit, & fieri antiquitus est consuetum." — Man foderte solche außerordentliche Steuern oder Beden auch beim Antritt eines neuen Bischofes oder Landesherrn unter dem Namen einer Willkommsschatzung: und ehe die Landeshoheit durch nähere Vereinigung zwischen den Bischöfen oder Grafen auf einer, und der Geistlichkeit, der Lehnmannschaft und den Städten auf der andern Seite sich festsetzte; mochte die Hebung solcher außerordentlichen Beden ziemlich von der Laune der Grafen, der Vögte, der Bischöfe, oder wer immer ein Bruchstück irgend eines Grafen- oder Vogtamtes erhalten hatte, abhangen. Man beschränkte die Willkühr hierin nicht nur bei jedem neu erwählten Bischofe „ne aliquas exactiones faciet . . . sine consensu &c. . . sondern auch bei den Pröbsten, welche in das

Amt

Amt der Vögte eingetreten waren, und bald schlimmer als die Vögte mit den ihnen anvertrauten Leuten und Gütern verfuhren. Das Domkapitel zu Münster machte deshalben 1265 ein Statut, das ein zeitlicher Domprobst beschwören mußte „quod non faciet exactiones sive petitiones preter introitum suum & de tertio anno duobus intermissis in tertium: und setzte den Beitrag zu diesen außerordentlichen Beden für einen jeden Haupthof auf ein bestimmtes Geld. So ward z. B. der Haupthof oder Amthof, Brochof auf 12 Mark, Altrup und Dale im K. Greven auf 9 Mark, Nordwald (der Pröbstinghof mit dem Amte daselbst) auf 5 Mark, Müßnen auf 5 Mark rc. angeschlagen.

i) Es versteht sich von selbst, daß hier das Vogtgericht über die Stadt (Advocatia Civitatis) und nicht das Landvogting (Advocatia Episcopatus vel Ecclesiæ ac Curtium Ecclesiæ) verstanden werde. Der Bischof setzte noch immer den Stadtsvogt: nicht selten behaupteten auch diejenigen, denen die Verwaltung dieses Amtes übertragen, und in dessen Rücksicht ein Lehn genossen, das Amt selbst als ihr Lehn. Die Irrungen deshalben werden wir anderswo näher kennen lernen. Die Vögte wurden den Bürgern immer beschwerlicher, wiewol die Bischöfe von Zeit zu Zeit ihren Plackereien vorzubeugen suchten. Von

den Bürgern in Medebach sagt der Erzb. Reinald 1165: Debitores estis ter in anno, ut servetis Colloquium Advocati: Nur dreimal im Jahre sollten die Vögte das gemeine Vogtding halten. Conf. Kst. sufsat. l. c. — Von den Bürgern in Andernach sagt der Erzb. Philipp 1171, ut siquis eorum mercaturæ vel qualibet legitima causa præpeditus legitimis jurisdictionibus quæ annuatim coram Comite vel Advocato ventilantur, interesse non valeret,.. a capitiosa Comitum & advocatorum impetitione obinde immunis esset &c.

k) Der Stadt Osnabrück wurden die Vogtsgefälle zur Hälfte zuglegt. s. Acta Osnab. I. Th. S. 60. — Die Stadt Münster war ganz davon befreit, wie es aus dem Briefe von 1269, worin der Stadt Beckum dieselbe Freiheit zugestanden wurde, hervorgeht „quod opidi nostri in Becheim ac omnium ibidem degentium incrementum cupientes, de consensu & consilio nostri Capituli majoris, Judicio quod Vogetdinc dicitur, quod tam nos quam nostri predecessores in ipso oppido predicto presidere consueveramus, plenarie renuntiamus ac in perpetuum omnibus inhabitatoribus relaxamus, eandem, quam Civitas Monasteriensis optinet, eidem per omnia concedentes liberratem. Schon vor 1197 war die Stadt Münster vom

vom Vogtgerichte befreit, wie aus der Stelle in der Note d. §. 33 erhellet. — Im Jahre 1278 verkaufte der vom kölnischen Erzbischofe mit der Vogtei über die Stadt Soest belehnt gewesene Graf Ludwig von Arnsberg, dieselbe an die Bürger von Soest „Advocatiam nostram in Susato cum Banno & jurisdictione, & cum annua pensione duodecim marcarum ad ipsam advocatiam pertinentium - - - susatiensi oppido, opidanis ibidem rite & rationabiliter vendidimus & concessimus in feudo absoluto, justo feudi absoluti tytulo, perpetuo possidendam.

l) Die Reichsobergerichte nemlich, welche die Kaiser durch die von Zeit zu Zeit bestellten Grafen versehen liessen. Die Grafen erhielten allmälig das gräfliche Amt erblich, und überliessen die Justizsachen, zu welchen sie von jeher Vicecomites bestellt hatten, denselben ganz über. Die Vicecomites so wol als die Comites mußten, die Macht unter Königsbann zu richten, unmittelbar vom Kaiser haben. Ihr Gericht erstreckte sich über die echten Staatsgenossen (die blossen Schutzgenossen vertrat jeder Schutzherr) oder über die freien Erbbesitzer; bis diese sich nach und nach verloren, und nur bei den Gerichten die alte Form und die alten Gewohnheiten, daß nemlich die Gerichtspersonen begüterte Leute, Biederleute seyn mußten, beibehalten wurden.

Dann

Dann erst erscheinen die freie oder beerbte Richter, Frone und Schöpfen: dann heißt es 1102 Diocelmus Preco liber bannum faciens ex parte Regis & Comitis; dann enscheinen 1148 bei einem besondern Gerichte an der Dingstäte in loco qui dicitur Cruceberg -- Septem, de illis quos Liberos Scabinos vocamus ad hunc Comitatum (Gerichtsbezirk) pertinentes, & de talibus causis rata judicia dare constituti --- und zwar 1083 secundum quod Lex habet in fures & prædones — 851 secundum Legem Ripuariam & salicam — secundum Ewa Frisonum — 1049 juxta Legem & ritum Westfalensium — 1092 jure Westphalorum — 1113 secundum Legem & justitiam Angariorum & Ostersachson — 1170 secundum justitiam regionis illius in placito, cui præsidebat Bertoldus de Wolberneshusen Vicarius Domini Ducis Heinrici — 1197 juxta Legem Scabinorum — 1218 secundum consuetudinem scabinorum — 1287 juxta morem provinciæ, — juxta morem patriæ — juxta consuetudinem Liberæ sedis quæ Vriestol vocatur &c. &c. — Dann heißt es 1150 Liberi scabiones, 1170 Liberi qui appellantur Scepenen &c. Dann erscheint 1170 Comes Adalbertus in libero placito Cometie sue in præsentia scabinorum, 1185 der Rathardus Comes in loco Mattenheim,

1197

1197 Lambertus Comes in loco Herebrukke adjacens ville Mattenheim — 1205 Comes Ekkehardus in loco qui vocatur Herebrugke, 1221 Comes Eggehardus in foro quod dicitur Vriething apud Mattenheim &c., welche alle die vorkommenden Sachen juxta legem scabinorum vornahmen, und Banno regio bestätigten. Hievon werde ich in der ersten Periode der Geschichte der westfälischen Gerichtsanstalten ausführlicher handeln.

m) Dann hieß das Freigericht aber Fehmgericht: und wenn die Sachen nur von dem Freigrafen und den Schöpfen vorgenommen wurden, das besondere, das Stille oder geheime Fehmgericht, das heimliche Freigericht Conf. 1. Band dieser Beiträge, pag 18. & seq.

n) Die Bürger in den Städten, welche von einem kaiserlichen Kammerhöfe, wie Dortmund, von der Burge eines Grafen, wie Arnsberg rc. ihren Ursprung haben, folgten dem Grafengerichte; nicht aber die Bürger in den Städten, welche bei einer Domkirche nach und nach erwachsen waren. Diese standen als Schutzgenossen der Kirche unter dem Vogten, und folgten nur dem für ihre Stadt ausgehobenen Vogtgerichte: es wäre denn Sache, daß eine bei einem kaiserlichen Kammerhofe entstandene Stadt später an einen Bischof und dessen Vogt, wie 1167 Andernach,

nach, gekommen wäre. Dann konnten so wol Comites als Advocati bei einer Stadt vorkommen (sieh die vorhergehende not. i.). Bei den gräflichen Gerichten, wie oben schon ist bemerkt worden, war die Fehm und das Blutgericht, welches die Grafen und später die Freigrafen als königliche Richter unter Königsbann handhabten. Die Vogtgerichte gingen im 12ten und 13ten Jahrhunderte ein, oder wurden beschränkt, oder es entstanden daraus unsere heutigen Gogerichte, Amtsgerichte 2c. welche die Fürsten mit Männern besetzten, welche nur von ihnen ihre Vollmacht und richterliche Gewalt bekamen. Als aber bei entstehender oder entstandener Landeshoheit die Leibsstrafen mehr und mehr eingeführt wurden: es aber noch nicht Mode war, daß die Landesherren ihre Gografen, Beamte, Vögte 2c. mit dem Blutbanne investirten, (vielleicht weil die Freigrafen noch da waren, und ohnehin alle Freigrafschaften von ihnen abhingen); so hoben sich nun die Freigrafen als königliche Richter in Betreff des Blutgerichtes merklich empor. Und als nach entstandenen Territorien Sie nur noch allein diejenigen Richter waren, welche ihre Macht ohne Mittel vom Kaiser oder dessen Bevollmächtigten hohlten; Sie deshalben nun ihre Macht über den ganzen Reichsboden wie sonst über ihre alten Gerichtsbezirke auszudehnen anfingen; Sie sich so wenig an eine Stadt als eine Person kehrten;

und

und den Kaisern zur Zeit, als man diese Ausdehnungen bemerkte und beschränken wollte, daran gelegen war, die Freigrafen als kaiserliche Richter zu begünstigen: so wurde die Erwerbung der Freigrafschaft oder eines Theiles derselben, worunter die Stadt lag, nun eine wichtige Angelegenheit der Städte; so wie der Fürsten, bei welchen sie eingegangen waren. Früher bewarb sich wol keine Stadt um solche — Die Stadt Soest verabredete 1278 mit dem Grafen von Arnsberge nur dieses „Judicia nostra (Comitis de Arnsberg), que Vrygedinck appellatur, quibus presidere solemus extra muros susatiensis opidi, non presidebimus nec quisquam presidebit auctoritate nostra in locis sepedicto opido susatiensi propioribus seu in quibuscunque aliis locis, preterquam in hiis, in quibus hoc fieri antiquitus est consuetum; nec aliqui de prefatis opidanis susatiensibus citandi vel trahendi sunt in causam in eisdem judiciis seu aliquo ipsorum extra muros susatienses coram nobis sive coram nostro Vrigravio, nec in eisdem judiciis aliqualiter sunt gravandi &c." In den soestischen Statuten bei Häberlin l. c. wird der Vorsteher von diesem Gerichte Gogravius rurensis genennt: an einem andern Orte heißt es auch wol jus Advocatiæ, quod dicitur Vridinch; und im Briefe des Pabstes

stes Alexander von 1178 steht Comitiæ in Westphalia quæ vulgariter Gograischaf dicuntur. Lauter Zeichen, daß Comitatus, Advocatia, Vridink, Gograschaft im Grunde eins und dasselbe waren, Obergerichte: doch muß man auf die Zeiten immer Rücksicht nehmen. Schon viel zu viel für eine Note, obschon viel zu wenig für die Sache.

o) Die Freigrafschaft von 15 Kirchspielen rund um Münster, welche der Bischof Everhard 1282 wieder an sich gebracht hatte, besaß in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts die Stadt Münster als ein Lehn, und bekam deshalben noch spät im vorigen Jahrhunderte einen Lehnbrief, dergleichen auch beim kaiserlichen und bei den andern Lehnhöfen noch ausgefertiget werden; obschon der Belehnte nichts mehr als den Lehnbrief erhält. Die Städte erweiterten durch die Erwerbung dieses Obergerichtes ihre Gerichtbarkeit auch außer der Stadt; und einige gewannen sogar hierdurch ein Territorium, besonders wenn den Städten die benachbarten Höfe oder Dörfer schon zugehörten.

p) Zuweilen bemerkten die Sammler solcher Stadtsrechte die Jahre und Tage, worin die Statuten gemacht wurden, besonders wenn sie die Stadtsbücher oder Rollen vor sich hatten, worin die von Zeit zu Zeit beim Rath

und der Bürgerschaft verhandelten Sachen beschrieben wurden, wie dieses bei den ältern Münsterischen Statuten zu sehen ist. — Als man die ältern Stadtsrechte, Gewohnheiten, Willkühren ꝛc. der Stadt Köln zusammentrug, neue verabredete, sie alle in eine Ordnung brachte, und mit einer Vorrede bekleidete, bezeichnete man auch das Jahr 1437, worin das Werk zustande kam; und bemerkte bei einigen ältern Gesetzen, z. B. beim 142. Artikel unter der Rubrik: Dit synt nu die alde Gesetze unser Vurfaren, umb zo verhueden, dat die wereltliche Erffen (Erbgüter, Erbrente, Erbzinse) in die gheystliche Hende nyet komen, das Jahr 1365 und den Tag als den andern Dages na sent Remeyss des heyligen Busschoffs: man würde aber mächtig irren, wenn man all den übrigen in diesem kölnischen Stadtrechte vorkommenden Gesetzen kein höheres oder keinem ein jüngeres Zeitalter als 1365 zuschreiben wollte. Eben so sehr würde man sich betrügen, wenn man allen einzelnen Stadtrechten und Statuten in einer solchen Sammlung, der das erste Stadtsprivilegium mit Bemerkung des Jahres, wie bei dem Stadtrechte der Stadt Rüthen, vorgesetzt ist, kein jüngeres Zeitalter beimessen wollte.

Ur-

Urkunden

zu

den Geschichten

im zweiten Bande

der

Münsterischen Beiträge.



Num. I.

Schankung der Edlen Frau Angela an das Erzstift Köln, zu Zeiten des köln. Erzbischofs Hildibold zwischen 782—819. a)

Ex Memb. sæc. XIImi.

Tradidit Angela nobilis fæmina in Brabantia sancto Petro in Colonia allodium Lewa dictum, in longitudine habens septem miliaria & unum in altitudine cum Ecclesia Matre, quæ habet novem Filias, & terra salaritia *b*) & omni utilitate, qua ipsa antedictum possedit allodium in tempore *Hildibaldi* Coloniensis Archiepiscopi. Dedit quoque utriusque sexus mancipia *c*) *eo jure, quo ipsi fuerunt d*), ut de manso solverentur quinque solidi, modulus avenæ pro redemptione lignorum, gallina una, ova septem;

 & si

& si divisus sit mansus duobus, uterque tria ova debet & dimidium, & octo carratas virgarum ad sepes faciendas circa Sata Domini *e*). Duas angarias debent: in angaria si triticum est, quatuor modios portant; si siligo est quinque; si avena, sex usque pontem *senne* in Brosele, qui appellatur sancte Othele, mensuratas eadem mensura, qua ipsi avenam solvunt; & de ponte sublevatur asser unus, ut per pontem grana transfundantur in navim. Si vero arat in terra salariria non, solvunt nisi xxx denarios: arat autem is, qui servit novem dies, tres in autumpno, tres in vere, tres in æstate: & si ita non servit, debet metere unum diem & arare unum diem ita ut habeat panem & cerevisiam ad sufficientiam; quod si non datur panis & cerevisia, non serviat, priusquam restauretur *f*).

Et si expeditio fiat in Italiam cum Rege, Dominus accipiat de quolibet manso XII denarios; si non vadat, nichil accipiat *g*).

Sunt ibi septem mansi, qui appellantur *serviles h*), qui hoc idem debent quod cæteri, & præter id, quando molaribus irenamur accipientes ex parte Domini victum: Et si expeditio fiat, bovem unum *i*) & stimulum, & hominem, quem Dominus debet vestire, si opus habet. Bos addu-

adducetur ad judices, ut ipsorum judicio recompensetur rustico, si moriatur in via.

Solivagi *k*), qui ex parte Domini terram non habent, solvunt de capite suo; vir duos denarios, fœmina unum inter Natale & Epiphaniam.

Tria Placita debent adire in anno *l*) nisi pugnam faciant, aut furta aut prædas agant *m*). Nullum Placitum adibunt nisi tria *n*).

Est ibi silva communis, quæ vocatur Sonia, in qua, postquam transitur rivulus Tornepe, cedant homines sancti Petri ad usum suum, qualemcunque velint lignum: & si glandes ibidem fiant, nullum tributum dent pro redemptione glandium *o*). In silva Domini, quæ singularis est *p*), jus habent cedendi omne lignum præter quercum & fagum: & si glandes plene nascuntur, secundum sententiam judicum *q*) dent redditum de glandibus; si non plene, nichil dent, sed utantur glandibus ut pastum pecorum.

Siquis hanc legem traditionis & constitutionis ad misericordiam præfatæ familiæ infringat, odium Dei & omnium sanctorum habeat, & cum Juda Scarioth portionem accipiat *r*).

Folgendes ist auf derselben pergamenen Rolle verzeichnet, und gehöret kenntlich nicht zum Vorhergehenden.

Notandum quod quædam bona jacent in Brabantia ex illa parte Brusle ad unum miliare in parochia Peterslewen & in parochia Pedhen & Iterbeke, & est terra arabilis nobilissima, quam multi diviserunt inter se & solvunt inde censum Custodi, de uno *Bunre* terræ II denarios Lovaniensis monetæ, & ita de reliquis.

Isti sunt qui tenent hec bona & solvunt inde censum Custodi apud Pedhen.

Hierauf folgte das Verzeichniß mit Bemerkung, wieviel jeder zahlte.

a) Die ganze Urkunde, wie sie hier erscheint, ist zwar später, doch aber aus gleichzeitigen Traditionsbriefen zusammengetragen.

b) In andern Briefen heißt es auch terra dominicalis, vel dominicata, selehova &c. und ist eigentlich die zum Haupthofe (Bronhof, Sal oder Sädelhof, Richthof curia seu curtis dominicalis) gehörige Saat, woher unsere Hofesaaten den Namen führen. Oefters wird bestimmt, wie groß die Hofesaat sey; z. B. ad dominicalem curtim pertinent VI mansi (s. Num 9. §. 1.), oder wie es in einem andern alten Manuscript heißt, „in Biun continentur quatuor mansi salicæ terræ" das ist; die Saat des Haupthofes beträgt so viel, als vier Hoven, oder 160 Morgen Landes, den Mansus zu 40 Morgen gerechnet.

c) Durch mancipia werden hier, wie in den meisten oberländischen und überrheinschen, ja auch in vielen sächsischen Urkunden die zu den Gütern gehörigen Leute, die Erbbesitzer verstanden. Die lateinischen Urkundenschreiber gebrauchten allerlei Ausdrücke, um den deutschen und besonders den sächsischen Bauer zu bezeichnen; und die spätern Ausleger verwirrten die Sache noch mehr als jene. Hier ist genug zu bemerken, daß die Mancipia nicht von der Willkühr des Hofherrn abhiengen, sondern ihre Rechte hatten.

d) Ein schöner Ausdruck, obschon er überflüssig scheint, da die edle Frau Engel nicht mehr Recht vergeben konnte, als sie hatte.

e) Hier wird die Saat des Haupthofes, Sata Domini, deutlich von den Saaten der Erbbesitzer unterschieden.

f) Dieses sind die Verbindlichkeiten der Erbbesitzer gegen ihren Hofherrn, oder den Besitzer des Haupthofes: sie bestehen in Abgaben von Naturalfrüchten und Hofdiensten doch auf Beköstigung des Hofherrn.

g) Ist die Heersteuer, die aber später in eine städe Steuer überging.

h) Also mochten die übrigen noch mansi ingenuiles gewesen seyn, Erbe nämlich, welche

noch

noch von freien hofhörigen Leuten besessen und bebauet wurden.

i) Zum Heerwagen nemlich, und war also ein Theil der Heersteuer, wozu alle beytragen mußten.

k) Sunderleute, Einlückeleute, Einlaufige Leute (mancipia, que dicuntur enlope, s. Urk. N. 19. §. 47.) Loßjunker, Homines mansos non habentes &c. verwahrten mit der jährlichen Urkunde ihr Hofrecht.

l) Das ist die gemeine Placita des Vogtes.

m) Wenn sie nicht in der Nachjagt waren, oder Diebe und Räuber verfolgten.

n) Zur Einschränkung des Vogtes, denen so wie den Grafen ihres Privatinteresse halber gut däuchte, mehrere gemeine Placita zu halten.

o) So wie es hier in den gemeinen Marken auch noch gehalten wird, wenn nicht die Markenverköhrungen ein und das andere auf immer oder auf eine gewisse Zeit einschränken.

p) In der hiesigen Sprache, ein Sundern, ein abgesondertes Markenstücke in Betreff des Edelholzes. Man heißt diese Art Markenstücke auch Anschüsse, weil vor diesem die Markgenossen auf die ihren Erbhöfen nahe liegenden gemeinen Markgrün-

de

de häufig pflanzten, und zur Mastzeit jeder das von ihm bepflanzte Stück zu seiner alleinigen Abnützung umzäunete. Die Sundern sind von den Anschüssen nur darin unterschieden, daß erstere vom Hofe entfernt, letztere aber nahe lagen, und gewöhnlich zu des Hofes Frede gezählet wurden. Denn die zunächst an einen Erbhof anschießenden Markgründe heißt man noch des Hofes Friede oder Frede, wo der Erbbesitzer die Plaggen, Mast rc. allein abnutzet, wenn nicht andere Verabredungen eintreten. Die Größe eines Hofes Frede scheint folgendes gemeine im 16ten Jahrhunderte aufm Sandwell gegebenes Landurtheil zu bestimmen.

Urthelsfrage.

„Dar einer Heft einen Kamp liggende in einem Velde, welcher Kamp Erfgrund ist tho einem Erve gehörig, wie weit und ferne die Gemenheit mit ihren Plaggen und Heidemeyen bliven solle von den Graven desselvigen Erfkampes.

Darup erkandt.

Dar einer den Erfkamp im Felde liggende heft, und jemand allda im Velde Plaggen oder Heide meyen wolde, sall so weit von dem Kampe mit dem Plaggen

und

und Heidemeyen bliven, als ein Huesmannsknecht, wan he sinen Voth up des Gravens Voert ermeltes Kamp gesatt, met seiner rechten Handt unter dem linken Beine met einem Haerhamer henschmiten kann"

Die ältern Anschüsse und Sundern sind den Erben vor und nach eigentümlich zugelegt worden: so heißt es noch in der 1502 sabbato post corporis Christi genommenen Absprache der Letter Mark.

Item so sollen alle Bome in den Erttünen und den Wrechtenkempen van oldes gewesen, malkes egen bliven; und de Anschotte sall eyn Iderman bruken tot syner Nut als Idermans egen Gut &c."

q) Nemlich nach dem Urtheile der Bauerrichter als Markenrichter (conf. §. 1. und 2.), deren in dem Allodio Lewen (das nebst der Mutterkirche noch 9 Filialkirchen hatte) mehrere waren. So bestund auch das Allodium zu Soest aus mehreren Haupt- oder Sädelhöfen als Soest, Oestinkhausen, Borgeln, Hattorp, Elfedehausen und Gelmer: und jeder dieser Höfe war ein Amtshof, die durch Schulten verwaltet wurden, wovon der Schulte zu Soest summus villicus war.

r) Da

r) Da die ältere Verfassung der Höfe in den überrheinischen Niederlanden derjenigen, welche wir bey den Höfen in Westfalen antreffen, laut dieser Urkunde so ähnlich war; so dürften sich vieleicht manche Lücken in der Geschichte des einen Landes durch die des andern ausfüllen lassen.

Num. II.

Stiftsbrief des Damenstiftes zu Freckenhorst von 851.

Ex Cop. aut. ſæc. XVI.

In nomine Domini Jeſu Chriſti æterni Dei filii redemptoris humani generis amen.

Cœleſtis creator omnium, cujus inſcrutabilis providentiæ altitudo, non includitur limitibus, & quem cœli cœlorum non continent, ſic affectu præcipuo conſubſtantialis filii ſui ſanguine Profectum ac decorem populi creſcere diſpoſuit, ut in locis rationalibus miniſterio & officio Epiſcoporum delibutis veneraretur ſanctum per ſœcula nomen ejus. Idcirco nos peccatores *Everwordus* & *Geva conjuges in Freckenhorſt* foreſtum Caſtro noſtro conti-

tiguum, in quo suprema claritas mirabilia inspiraverat nobis, auctoritativo consilio venerabilis patris Ludberti episcopi Sedis in Mimigarde, funditus exscindi & eradicari jussimus, & in eo luminis loco in adorationem summi & æterni Dei, beati Petri Apostoli ac beati patris Bonifacii, ac venerationem Ss Martyrum ibi quiescentium, religionis christianæ conservationem & augmentum conspicuum Templum e fundamentis exstruximus *a*), illudque vasis aureis & argenteis accumulavimus. In eo autem noctibus & diebus amare cum fletu & dolore Dominum obtestati fuimus, ut ex misericordia sua tolleret opprobrium sterilitatis a connubio nostro; sed propter peccata ira Dei prolongata est in nos, & clementia divina obduravit aures ad lamenta nostra. Hinc est, quod propagationis carnalis, ad quam animum & cogitationes adjeceramus nimis, desiderium ex toto corde cum lacrymis deponentes ad spiritualis posteritatis generationem nos convertimus, erecti in spem cœlestis retributionis ac peccatorum expiationis, quam liberali hac donatione mereri sine hæsitatione confidimus, cum scriptum sit: date & dabitur vobis, filios & filias nobis adoptamus.

Fi-

Filios quidem sacerdotis Dei altissimi cum diaconibus, quorum Luitoldus senior primicerius erit, venturis diebus æterno Deo oblationem facient pro remediis salutis animarum nostrarum gratiarum actione beneficiorum, & remissione peccatorum diaconibus ministrantibus. Luitoldus sacrum baptisma fidei prædicabit & plebem reconciliabit, ut via salutis & misericordiæ, quæ est in Christo Jesu, aperiatur non credentibus. Sane ut munificentiam nostram piis incitati studiis ostendamus, & quantum valemus, temporalium nessessitatum curas filiis nostris imminuamus, damus ipsis hac irrevocabili pagina pro dote & alimentis curtiferos duos in *Otomar b*) cum beneficiis ministerialibus quatuor ibidem *c*): in *Fbarendorpe* curtiferum *Husen*, in *Foberg* curtiferum unum. Census illorum prædiorum hi sunt, solvunt curtiferi in *Otomar* duodecim modios siliginis, duos tritici, hordei quinque, fabarum unum, viginti caseos, ova centum, sex pullos, duos anseres, porcum saginatum. *Ministeriales* ibidem vaccam unam bonam, hædos octo cum triginta duobus denariis; tempore messis servitia octo cum curribus & equis præstant, post decem annos quisque pendit equum unum *d*). *Curtifer Huusen* duos modios tritici, quindecim modios

sili-

ſiliginis, duos hordei, quatuor avenæ, unum modium fabarum, bis viginti caſeos, anſerem unum, pullos decem, porcum mediocrem. Curtifer in *Foberg* cum molendino, quod habet in amaſi fluvio, duodecim modios frumentorum omnis generis, caſeos viginti & decem; anſeres octo, pullos bis octo, denarios viginti. Damus item decimam, quam poſſidemus in regione Ravenſpurg *e*). Luitoldus habitabit in domo curtiferi *Stauffen*, reliqui ſacerdotes cum diaconibus habitabunt in caſis in Strata verſus *Otomar*, quas ipſis concedimus.

De filiabus quoque noſtris ſic diſponimus. Adoptamus filias ingenuas *f*) boni nominis, non ſervas, non manumiſſas: inſtruentur in cultu & lege Dei per Luitoldum; orationem ament jugiter divinis mancipatæ officiis; ſint miſericordes in pauperes; conſolatores viduarum, Deum in omnibus timentes, peregrino advenienti in cœnaculo atrii interioris lavabunt pedes, & dabunt ei lintea duo *g*) cum denariis decem, cibum & potum miniſtrabunt ei diebus ſex.

Ut autem congregatio filiarum ſit ordinata, ego peccatrix *Geva* regam illas, quam diu vivo; poſt mortem meam præficimus ipſis *Thiatildam* Dei famulam, quæ illas regat; qua decedente ſorores

aliam

aliam vitæ ſanctitate probatam, audito omnium conſilio eligent. Illis etiam in perpetuum proprietatis uſum concedimus firmiterque donamus, ratis manentibus ſupra ſcriptis, *Caſtrum noſtrum Freckenborſt* ad nos hæreditate devolutum, cum utriusque ſexus mancipiis, agris, campis, ſylvis, paſcuis, hominibus miniſterialibus *b*), vaccis, porcis & ovibus omnibusque moventibus ac lege, ut futuris temporibus hisce fruantur.

Conſtituimus, volumus & ordinamus inſuper, ut ſi quis ex filiis noſtris ſacerdoribus, diaconibus, aut filiarum congregatione obierit, alium vel aliam in earum locum ſubſtituendi & nominandi facultas non impedita penes nos permaneat; poſtquam autem ſors beata & extrema nos corpore mortalitatis ſolverit, præcipimus & decernimus ut *Thiatilda* devota Dei famula aut illius in perpetuum ſucceſſores a ſororibus eligendæ, quoties ſacerdotium aut diaconia aut locus in congregatione filiarum vacaverit, vel aliquis vel aliqua ſe indignum largitionibus noſtris reddiderit, de illo libere & omnimode diſponant, ſine ullius impedimento poteſtatis ſæcularis aut clericalis interventu ordinent, provideant eodem modo, qualitate & ſtatu in memoriam noſtri, uti nos, ſi in vivis eſſemus, ordinaremus,

diſpo-

disponeremus, & potestate per praesentis fundationis & dotationis tabulas acquisita faceremus.

Consensit nobis, approbavit, ratificavit, & laudavit hanc voluntatem nostram in omnibus & singulis venerabilis Pater *Ludbertus* Episcopus Sedis in Mimigarde *i*), salvo censu a viris presbyteris ei persolvendo.

Insuper hanc congregationem fidelium sic instituimus, ut sit sub protectione Ludovici excellentis & invictissimi Regis. Prohibemus *k*) autem, ut nec ipsi nec alicui ejus ministro liceat injusto gravamine illam infestare, sed eam tantum sicut scripto Excellentia regalis firmavit, cum mancipiis & possessionibus suis defendere, tueri & justitiam super querelis depositis administrare debeat. Servitium vero nullum propter hoc exigat. Super haec etiam nullam potestatem disponendi in congregatione sororum, mancipiis aut possessionibus sacerdotum aut ecclesiae eidem Excellentiae regali concedimus, sed pro munere suo Excellentia regalis aeternam mercedem requirat.

Si quis autem Ecclesiae in Freckenhorst sororum aut sacerdotum aut bonorum eorundem invasor exstiterit, sive hujus voluntatis nostrae in perpetuum valiturae decreta infringere, vel annullare temptaverit,

verit, nisi pravos conatus emendârit, deleatur de libro viventium, & cum justis non scribatur; sed cum iis portionem accipiat, quorum vermis non moritur, nec ignis extinguitur: qui vero hanc voluntatem nostram observaverit, in sorte electorum in die Domini inter benedictos veniat coronandus.

Acta sunt hæc in ecclesia in Mimigarde *l*) pridie nativitatis Domini nostri Jesu Christi, anno octingentesimo quinquagesimo primo Testes sunt venerabilis pater *Ludbertus* Episcopus, Thiemo Scolasticus, Chounradus custos, Meinolphus, Meinardus, & ceteri fratres cum aliis plurimis testibus *m*).

Hanc copiam originalis fundationis illustrissimi collegii Freckenhorstensis in membrana antiquissimo charactere, legibili tamen descriptæ, & ex archivio Abbatiæ in Freckenhorst desumptæ, authenticam esse colationatam & de verbo ad verbum concordantem attestor ego Henricus Varwick apostolicæ & imperiali auctoritatibus pub-
(L. S.) licus & in venerabili Curia Monasteriensi immatriculatus notarius, solitoque notariatus meo signeto id ipsum coroborando.

a) Wir werden mehrmalen Gelegenheit haben, den allmäligen Anbau durch Ausrottung der Waldungen zu bemerken. Dieser Ausrot-

rottung hat das Dorf Freckenhorst, dem damals vorgenommen Kirchenbau aber das Kirchspiel daselbst seine erste Begründung zu verdanken. Etwas besonders ist, daß schon zu selbigen Zeiten ein Schloß daselbst von einem freilich vornehmern Edlen bewohnt wurde.

b) Oder wie es noch jetzt heißt, Hoitmar.

c) Ob hier unter Beneficia ministerialia die hofhörigen Erbe des Hofes zu Hoitmar, oder 4 hofhörige Erbe, deren Besitzer zugleich Burgdienste so wie die spätern Burgmänner verrichteten rc. läßt sich nicht leicht bestimmen. Aus der Urkunde sub Num. 19. und andern theils gedruckten theils ungedruckten wissen wir, daß fast von allen Haupthöfen einige dahin gehörige Erbe den ministerialibus oder servientibus in beneficium entweder ganz oder zum Theile zugelegt wurden.

d) Dies scheint den Zehnten zu bezeichnen.

e) Ist wol die erste Meldung des Schlosses Ravensburg, wovon die umliegende Gegend den Namen hat, regio Ravensburg, wenn nicht allenfalls im Original Ravensb'g steht, und dann sowol Ravensberg als Ravensburg heissen kann.

f) Nemlich Kinder von erbgesessenen Aeltern, de Parentela ingenua, a liberis parentibus ge-

genitæ s. Urk. N. 16.; also keine Kinder, deren Aeltern kein Erbe besaßen, keine die bey andern dienten oder gedient hatten. Bürger ohne Erbgüter kannte man noch nicht: und als sie bekannt wurden, hieß es: keine Mägde, die bey andern pro pretio dienten (non servas), und keine losgelassene Mägde, die pro pretio gedient hätten (nec manumissas). conf. Urk. N. 54. bey Hrn. Moeser l. c. und bey Hrn. Lodtmann im 1. Th. Act. Osnab. pag. 104.

g) Das Linnen wäre also in Westfalen schon lange zu Hause, wenn auch die Stelle bey Tac. Germ. 17. auf Westfalen nicht ganz anzuwenden wäre.

h) Hier werden die homines ministeriales von den mancipils utriusque sexus geschieden; und unter diesen die Hofhörigen, unter jenen aber die Dienstleute im Schlosse verstanden.

i) War der vierte Münsterische Bischof, und folgte dem B. Altfrid, der den 22. April 849 verstarb.

k) Die frommen Stifter wiederholen hier nur das, was in der kaiserlichen Bestättigungsurkunde über diese Stiftung enthalten ist; und betrifft hauptsächlich den kaiserlichen Minister oder Vogt, dem der kaiserliche Schutz über das Stift und die sonst gräf-

liche Gerichtbarkeit über die dazu gelegten Güter und deren Besitzer anvertraut wurde.

l) Mimingarde scheint der eigentliche Namen des heutigen Münster so wol disseits als jenseits der Aha gewesen zu seyn, und der Zusatz Vörde nur die Gegend der Fahrt über die Aha zu bezeichnen, woselbst die Domkirche oder das Münster errichtet wurde: und da mehrere Fahrten (Vörden) über die Aha sowol als andere Flüsse waren; so mußte freilich die hiesige die Mimingardsfahrt genennt werden. Die Sachsen liebten keine vielsilbige Wörter, und Miminsgarde scheint in der gemeinen Sprache, Miningardevord aber mehr in den Schriften die gewöhnliche Bezeichnung der itzigen Stadt Münster gewesen zu seyn, bis man bey dem stärkern Anbau den Theil der Stadt Miningarde, wo die Domkirche oder das Münster erbauet war, den münsterischen Theil oder nur Münster, den Theil aber über der Aha den überwasserischen Theil oder nur Ueberwasser nannte; und der beiden gemeinschaftliche Namen allmälig verschwand. Der Bischof Erpo war, so viel ich weis, der erste, der sich Bischof von Münster schrieb (sieh Urk. Num. 11.); und Bischof Hermann II. der letzte, der sich noch in einer Urkunde von 1195 Bischof

schof von Mimigardevord nannte; so daß über 100 Jahre verflossen, bis der Ausdruck Münster die Oberhand behielt.

k) Ewerword ward hierauf Mönch zu Fuld, wohin er auch seine Güter auf der mittägigen Seite der Lippe schänkte. Autor vitæ S. Thiatildæ ap. Hagiog. Antwerp. T. II. — Dipl. Ludowici in Trad. Fuld. ap. Schannat Num. 511. pag. 205; & pag. 303. N. 79.

N. III.

Schankung Folkers an das Stift Werden vom Jahre 855. *a*)

Ex Copiario Mſ. Sæc. XII.

In nomine Domini Dei æterni & Salvatoris noſtri Jeſu Chriſti. Ego Folckerus incertum unicuique hujus miſerabilis vitæ finem & horam pertimeſcens, variosque ac omnimodis ſiniſtros inſtantis temporis eventus conſiderans, & Salvatoris dicti recordans, quod dicit: *ſi vis perfectus eſſe, vade, & vende omnia, quæ habes, & da pauperibus, & veni ſequere me,* omnem hujus vitæ delectationem, quantum

tum humana fragilitas finit, pro Dei omnipotentis amore pro nihilo ducens, in cænobio Werdinensi ad beati confessoris Christi memoriam monachicam elegi ducere vitam. Quapropter quia unicuique necessarium est, ut quamdiu in hoc sæculo vivere licet, de temporalibus rebus sibi æternæ beatitudinis præmia adquirere studeat; Ego quasdam proprietatis meæ res, quæ mihi jure hæreditario in pago *Hamulande in comitatu Wigmanni*, nec non & in *Batue*, *in comitatu Ansfridi*, cum ædificiis omnibus, & cunctis adjacentibus silvarum, & aquarum, & paschuarum commodis, cultam & incultam terram, cum mancipiis utriusque sexus, coram testibus & nobilium virorum præsentia secundum *legem Ripuariam* & *salicam*, nec non secundum *Euua Fresonum* de jure & potestate mea in jus & proprietatem prædicti monasterii, in quo & laicalem habitum & secularem conversationem Domino miserante dimisi, pro remedio animæ meæ & parentum meorum perpetuo possidendas tradidi, & *secundum prædictas leges vestituram* feci: ea videlicet ratione, ut omnes res supradictæ ab hac die fratribus ibidem Deo servientibus serviant, & de his illud præfatum cœnobium construatur & illuminetur, & memoria progenitorum meorum sive

mea

mea in eorum ſacris orationibus perpetualiter habeatur. Si vero ob merita peccatorum qualicumque caſu neglectum fuerit vel deſtructum ſæpedictum cœnobium, aut præfatæ proprietatis meæ res ſine conſenſu fratrum alicui in beneficium præſtitæ fuerint, aut eas præfati Monaſterii hæredes inter ſe quaſi jure hæreditario dividere voluerint, ſi hæc, inquam, me vivente evenerint; tunc annuente Domino poteſtatem habeam, cum omnibus rebus ad ſupradictum monaſterium traditis, ad aliud cœnobium transmigrandi; Sin autem poſt obitum meum hæc evenerint, tunc propinqui & hæredes mei easdem res & mancipia ſine ullius contradictione recipiant, & illas præfato tenore ad monaſterium Fuldenſe ſancti Bonifacii perpetualiter tradant. Peracta vero traditione, media pars totius hæreditatis inferius nominatæ in poteſtate fratrum ejusdem monaſterii deinceps jugiter habeatur. Aliam vero partem, hoc eſt medietatem totius hæreditatis, illum qui hanc poſteriorem traditionem fecerit, ad tempus vitæ ſuæ retinere deſidero, & poſt illius obitum nullus alius de progenie ejus ſine voluntate monachorum ſancti Bonifacii illud attingere præſumat, ſed omni deinceps occaſione ſublata, omnis ſubſcripta hæreditas in præfata pote-

ſtate

ſtate ob recordationem noſtri ſtabili firmitate permaneat.

Hæc ſunt nomina locorum præfatæ hæreditatis.

In pago qui dicitur Velua, in vico qui dicitur *Puthen*, & in alio vico qui dicitur Hotſeri manſus dominicales III, Litus noſter nomine *Widico* habet manſum unum, *Rüthering* & *Vulfgrim* & *Berathuuin* & *Anslech* & *Godolef* manſos IIII, *Fritbubalt* I, *Hardrath* I, *Mathaluuin* & *Ovo* I. *Terlif* & *Stlef* I, *Witrath* & *Alarath* & *Everolth* II, *Frumari* I, *Hrodlef* & *Benno* I, & illam comprehenſionem quæ pertinet ad villam, quæ dicitur *Rentilo*. *Hatbulef* & *Leiderath* manſum I, & illas comprehenſiones habent in ſaltu qui dicitur *Vunnilo*. *Vunnilef* manſum I & comprehenſiones quas habet in ſaltu prænominato. *Odbalth* & *Euuergrim* I, *Lifger* dimidium, *Thiadlef* dimidium, *Thiedbold* I, *Hildirath* in villa quæ dicitur Niurlo I, *Ansbrat* dimidium in ſilva quæ dicitur *Hornlo*, in Vrthunſula *Sidergoth* & *Thiger* manſum unum & dimidium cum illorum comprehenſione, in villa quæ dicitur *Thri Geldolf* dimidium cum ipſa comprehenſione quæ pertinet ad ipſam villam, in ſilva quæ dicitur *Puthen* ſcaras XXVIII, in villa *Hirminlo*, in illa ſilva ſcaras LX, in villa *Thri* paſtus porcorum XXXV, in ſaltu

qui

qui dicitur *Winnilo* quicquid habuit *Herrath* & *Balduric*h & illas comprehensiones quas habeo in *Winnilo*, & in illis silvis quædicuntur *Burlo*, *Dabbonlo*, *Wartlo*, *Orclo*, *Legurlo*, & in *Orterlo*, & in *Lanclo* sextam partem dedi; in marchi quicquid illic habeo, tam in pratis, quam in comprehensionibus.

In pago quæ dicitur *Flettethi* in villa Hlara mansus dominicales II° (duo), *Fritherich* I, *Adalgoth* dimidium, *Alfgot* I & illam comprehensionem quam possidet, Fridubodo in villa *Reni* mansum I, *Meginbracht* dimidium, *Asgrim* dimidium, *Aio* & *Thiatgif* I & dimidium, *Adaluuin* I in villa quæ dicitur *Rimbrathi*, *Boso* duas partes unius mansi in villa *Thiuli*, *Reinhelm* similiter, *Adalbalth* similiter *Langrimi* similiter. In *Nodi*, quicquid illic habeo. In silva *Hrenhem* pastus porcorum xxx. Item in insula *Battue* mansus dominicales tres, *Gerlech* dimidium, in *Andassale Godolech* mansum I, in *Euuich Silech* partem unius mansi, in *Elthi* & in *Rineshem* quarum termini communes sunt, *Othrath* & *Vueringer* II°, *Ingetuurd Reginbald* & *Thiadmar* I & dimidium, in *Linteruuic* duos & unam insulam superiorem, quæ citra illam villam jacet, communem cum heredibus meis; superiorem vero propriam possideo.

Item

Item commentariolum de hæreditate Folcheri quem habet in Frisia in pago *Kinhem*, in villa *Obbinchem* sortes xxx. In *Kinlesun* terra v animalium, in *Odicmore* tantum, in Nordmora *Thiewolth* I mansum *Odlef* dimidium, *Geldis* dimidium, *Uulfnot* dimidium, *Harbrath* dimidium, *Euurhard* dimidium, *Aldolf* dimidium Item in pago *Westrachi* in villa *Sceddanuurchi* terra xxx animalium, in *Colluuidum* xx animalium, in *Aspinmuore* terra IIII animalium, in *Monicesloe* terra XLVIII animalium, in *Kedingrip Rathnath* terram XIII animalium, *Wilrath* similiter, *Ivi* terram x animalium, *Osnath* xx animalium, in *Hem* xxx animalium, in *Haslum Folchar* terram xx animalium, *Eisolf* xxx animalium, *Marleif* VIII animalium, item *Folchar* xx animalium, *Thiaddag* similiter, *Husilif* similiter. In *Sedlingi* terram VIIII animalium; in *Dedingiwerve* xv animalium, in *Imisuualde* terram LXX animalium, in *Midninge* duodecimam partem totius villæ. Item in pago *Humerki*, in villa *Andleda* terram XLVIII animalium; in *Crastlingi* terram xxx duorum animalium, in *Wirem* terram LXXV animalium, in *Einingi* xxx duorum animalium, in *Hrussingi* IIII animalium, in *Thrustlingi* XII animalium, in *Gevesuurdi* VI animalium, in *Buocsingi* XXIIII animalium, in *Seltnon* x ani-

animalium, in *Vederuurdi* XLVI animalium. Hæc igitur traditio facta eſt coram pluribus & idoneis teſtibus in pago cui vocabulum eſt *Fletbetti*, in villa quæ vocatur *Hlara* ſub die VII idus Novembris, & in pago vocato *Battue*, in villa quæ vocatur *Hlegilo*, ſub die IIII idus Novembris, anno ab incarnatione Domini noſtri JESU CHRISTI DCCC. LV. indictione IIIa. regnante Domno noſtro HLUDOWICO Imperatore juniore Auguſto anno XV. imperii ſui.

Ego Hildiricus Subdiaconus hujus traditionis cartam rogatus ſcripſi & ſubſcripſi.

Hæc ſunt nomina teſtium qui hanc traditionem ſecundum legem Ripuariorum fieri viderunt & audierunt.

Signum FOLKERI, qui hanc traditionem coram teſtibus ſubterius nominatis manu propria perfecit & roboravit.

Nomina teſtium, qui in Orientali ripa Reni fluminis conſtituti eſſe noſcuntur. Signum *Hildiric*, ſignum *Odo*, ſignum *Hrodger*, ſignum *Engilrath*, ſignum *Odaccar*, ſignum *Thiatric*, ſignum *Wlfhelm*, ſignum *Athaluuard*, ſignum *Waltbraban*, ſignum *Thiadrath*, ſignum *Abto*, ſignum *Eigilrabt*, ſignum *Vuiger*, ſignum *Sabsger*.

a) Die

a) Diese Urkunde ist für die Geschichte des Hochstiftes Münster, um desto merkwürdiger, weil das Stift Werden alle seine Güter und Gerechtsame im Frieslande und in der Drenthe dem Stifte Münster im Jahre 1282 Craſtino Circumciſionis verkauft hat.

Num. IV.

Stiftung des Klosters Herzebrock vom Jahre 860.

Ex Cop. ſæc. XIV.

Antiqui Principes & ſancti Patres ſanxerunt, quod nobis pro futuris temporibus conſervare oportet, ut qui de rebus ſuis propriis ad loca Sanctorum aliquid delegare voluerit, hoc coram pluribus teſtibus per ſcripturarum ſeriem firmius faciet obligari, quid prudentiori conſilio agit homo, de ſola terra cœlum valeat comparare, & de rebus ſæculi præmia æterna aſſumere. Idcirco omnibus Deique fidelibus manifeſtum eſſe cupimus; qualiter inclytæ Deoque ſacratæ Waldburg & filia ejus Duda poſt diſceſſum nobiliſſimi viri Echhardi in propria hæreditate etiam in honore ſanctæ Mariæ ſem-

semper Virginis, sanctam construxerunt Ecclesiam sanctarumque Monialium turmam ibi congregaverunt, ipsam quoque Ecclesiam, nec non & sanctam congregationem, atque cæteros homines, quos ibi pro redemptione animarum suarum, atque pro religioso viro supradicto elaborare potuerunt, in defensionem sanctæ Dei Ecclesiæ, quæ dicitur Osnabrugge, ubi tunc temporis præesse videbatur humillimus Egbertus Episcopus, & ad reliquias sanctorum Principis Apostolorum Petri solidaverunt, coram subscriptis testibus. Hoc quippe notandum, quod hæreditatem, quam a proprio filio Luidbrando sequestravit, & ipse supradictus ejus filius *in Traditione publica* ei affirmavit, ut nisi victum atque tegumentum post ejus discessum habere potuissent. Postea ad nostram adiit Parvitatem, ut ei consuleremus, qualiter cœptum opus firmius in Dei laudibus stabilire potuisset; quod cum consilio plurimorum nostrorum fidelium ita decrevimus, ut si supradicta Ecclesia cum omnibus appendiciis, vel adjacentiis; propriisque rebus in immunitate ac defensione persisterent nostræ subiugatæ Ecclesiæ, beneficium quod a nobis illis concessum est, in perpetuum affirmarem; quod ita visus sum facere in ea quoque ratione; ut per singulos annos

nos nostrum illuc procurassent adventum, nostrisque decessoribus similiter. Hoc est servitium: II porcos, III oves, I portiunculum, I agnum, I auca, & IIII pullos, LX panes de siligine, XXX panes albos, II vimbas, XXX modios de annona, XXX situlos de cerevisia, V situlos de Medone. Hoc quippe, quod omnimodis non credimus, si aliquis perversorum infringere, vel calumpniare conatus fuerit hanc traditionem, ipsum quoque beneficium extrahere inde voluerit, quod ob amorem Dei & stabilitatem hujus sanctae Ecclesiae adfirmavimus propriam haereditatem, quam supra notavimus, potestatem habeant ad aliam quamcunque voluerint determinare Ecclesiam, & earum necessitatibus aliquod solacium cum propriis caussis adquirere. Omnibus diebus in invicem liberam ac firmissimam habeant potestatem electionem faciendi, quae secundum Deum mores illarum corrigat, & pro viribus earum res sustentare valeat. Et si perficiat Deo adjuvante, quod ibi a propinquis hereditariis coeptum est, tunc non electio earum illis viventibus ad alteram ullam possit cum eis degentibus evenire. Si hoc evenerit, quod absit, illis desolutis quod ibi in loco nulla sit de eis, tunc demum possunt alterae ibi sanctimoniales inter illas eligere unam ex

eis,

eis, quæ earum vitam Deo opitulante bene corrigere secundum regulam possit. Et quam diu una superstes est, de illa propinquitate sanctimonialis fœmina, quæ vitam illarum & mores possit bene corrigere secundam regulam, tam diu non habet potestatem ullam omnis homo nec fœmina super congregationem illam alteram constituere. Nomina eorum hominum, quos tradidit Waldburg Congregatiunculæ degenti in loco nuncupata *Rossobroc* (*): Egrad, Radre, Inheri, Landerik, Rotgod, Luitbrad Hathuwart, Thietmar. Concessio quoque beneficii sunt viginti aratra Facta est ipsa traditio seu illa confirmatio in eodem loco coram hoc testimonio sub die xv. Kal. Junii, indictione IIIIta, anno ab incarnatione Domini nostri Jesu Christi DCCC°LX° qui cum Patre & Spiritu sancto vivit & gloriatur Deus per immortalia sæcula sæculorum Amen. Osman, Folchard, Ovo, Luitbrant, Gerolt, Rothart, Rumold & Gerold, Nigehing, Richard, Buedhard, Hiso, Wehard, Osger, Richard Menbard, Hiddo 'Ubbo, Rochard, Gerold, Richbrand Thiedbard, Badolo.

Num.

(*) Vielleicht Hossebrok, wie in der Urkunde Num. XII.

Num. V.

Der Münsterische Bischof Wolfhelm gibt an das Stift Werden eines seiner Patrimonialgüter, Olsen genannt, im Jahre 889.

Ex Cop. Mſ. ſæc. XII.

In nomine Jeſu Chriſti Domini noſtri *Wulfhelmus a)* indignus Epiſcopus omnibus deſidero manifeſtari Epiſcopis, & abbatibus, & cunctis ſanctæ Dei Eccleſiæ fidelibus, hoc quod ad proviſionem ſalutis animæ noſtræ perficere cogitavi, & cogitatum Deo donante peregi. Cogitabam enim hæreditatem paternam divino famulantibus dedicare, ut hoc facto animæ meæ, & parentum, germanorumque meorum redemptionem providerem. Inter hæc priusquam certius deliberare poſſem, qualiter id fieret, contigit me gravi infirmitate ægrotare; tunc ergo conſilio habito cum fratribus meis *Aldrico* & *Walb* & plurimis fidelibus noſtris tradidi ipſam Eccleſiam in loco, qui dicitur *Ulſloo, b)* & ipſam *curtem* cum ædificiis, & terris, & omnibus ad eam curtem pertinentibus ad reliquias S. Pauli ad Mimigerneford hac duntaxat ratione, ut ſi illa infirmitate aliter inde decerne-

rem

rem aut statuerem finis mihi eveniret vitæ, tunc hæc traditio ad Ecclesiam Mimigernefordensem pertineret; si vero Deus donare mihi dignaretur spatium longioris vitæ, & tempus aliud eligendi haberem potestatem, illam hæreditatem tradendi, sive Canonicis, seu Monachis, seu Sanctimonialibus, vel aliis, quibuscunque vellem; pro tuitione autem, & patrocinio census unius solidi annis singulis ad Ecclesiam Mimigernefordensem solveretur; nisi forte placeret illis fratribus, ut hic annuus census redimeretur alia qualibet re, quam eligerent. Hæc taliter dicta, & gesta constant coram frequentia populi in Ecclesia S. Viti in die solemnitatis sanctorum Sebastiani, & Fabiani præsentibus istis *Comitibus* Cobbone, Thiadingo, Hroduuero, Warino.

Post hæc dum divina miseratione ab hac infirmitate convalerem, prospexi, quod pauperioribus locis justius subvenire possit, & tanto sit Deo gratior Elemosina, quanto, in quibus operatur, majore arctantur paupertate; consiliumque repperi cum germanis meis & aliis fidelibus, ut ad monasterium S. Liudgeri ipsam supradictam hæreditatem donarem, & ejus valerem intercessionem pro meis, & parentum meorum & Germanorum reatibus obtinere, & societatem fraterni-

ta-

tatis, & recordationis in eodem monasterio promereri. Tractabam (quod) istud cum clero Ecclesiæ nostræ cum majoribus, & mediocribus, atque minoribus; & cunctis super hæc consentientibus & comprobantibus, & hortantibus, Regem gloriosissimum *Arnolfum* pro hac causa adii, eunte mecum ejusdem monasterii abbate Hembile, & aperui Clementiæ causam, quam cum ejus permissu, & auctoritate perficere desiderabam. Quod cum ille pro sua clementia suscipere dignaretur, jussit hoc in sua præsentia perfici coram venerabilibus Archiepiscopis Sunderoldo, & Willeberto, abbate quoque venerando Sihardo, & multis aliis Episcopis, & abbatibus, comitibus & primatibus Regis; *tradidique* ipsi supradictum prædium per manum advocati mei Warini præsente Rege in regio palatio *Franconoford*, *secundo nonas Julii*, *Sancto Ludgero* ad reliquias S. Salvatoris, in quarum honore ipsum monasterium constructum est; quam donationem suscepit comes Heremannus ad manus abbatis Hembil, videlicet Ulfloa cum ædificiis & sepibus, cum terris, & silvis, cum aquis, & pascuis, quidquid ad ipsum mansum pertinet, qui dicitur *Selibova c)* in culta terra, seu nondum culta, quodcunque in ea liti *d)* traditum est, vel deinceps co-

colendum & possidendum. Insuper homines xxx cum familiis suis & terris, quas tunc possidebant, quorum loca & nomina subtus habentur scripta. Pro hac ergo donatione præceptum regiæ auctoritatis exceptis, & firmationem signaculi ejus.

Deinde rediens a Comitatu ego Wolfhelmus Episcopus & Abbas monasterii S. Liudgeri veni ad locum ejusdem Sancti, ibi ergo III. *Idus Julii* die Dominica coram omni populo, & congregatione Monachorum Ego Wolfhelmus & frater meus Aldric eandem traditionem denuo perfecimus ad corpus S. Ludgeri astantibus his testibus Wilheri, Hælmdago, Folckero, Siuuardo, Isi; *Post hæc in Mimigerneford* in conventu S. Synodus quam congregari feci *non. Octobris* presbyteri, & diaconi, & clerus omnis Mimigernefordensis Ecclesiæ coram universa plebe, & coram *Comitibus*, qui aderant, Herimanno, Folcberto, Hroduuero, Thiadingo, per ordinem interrogavi, a maximo usque ad minimum publice fatebantur secundum suum consensum, & voluntatem rationabiliter gesta, ne cui patere possit ullus insidiarum locus, & occasio hanc traditionem infringendi; concesserunt etiam unanimo favore, ut solidus qui ad S. Paulum pro supradicta precaria

ſolvi debuerat, uno manſo & familia ſemel redimeretur, datusque hic manſus & familia ex parte noſtra in villa nuncupata Gibonbeki, datus per manus advocati noſtri Bernhardi ad memoriam S. Pauli, & ſuſceptus ab advocato familiæ S. Pauli Rathech, qui in præſentia totius Conſilii precariam advocato noſtro retradidit, ne deinceps ex illorum parte exigi debeat. Porro presbyteri, qui præſentes erant, fuerunt hi Hardrat præpoſitus, Liudolf, Salaman, Engelbrath, Gislold, Richern, Hramnuard, Werenbald, Ratbrath, Hrodbrand, Wilfridus, Alfric, Wigbold diaconus, Megenbrath, Hrodbrath, Egilo Avo, Fido, Waltheri, Alting, Folcuuard, Grainus, Othilmar, Immo, Ratheri, Walh, Deffilo, Sidag, Liudbrad, Amalung, Aliger, Geroc, Egilbrath, Thiadger, Eui, Makki, Liudans, Liafger, Godobold, Conrad, Godasman, Hereman, Snelhard, Nathim, Athalbrath, Branheri, Liafheri, Athalheri, Branheri, Folcker, Odric, Wilbald, Oflef. Horum omnium idem conſenſus, & voluntas fuit, ut hæc agerentur, & anathematizaverunt a parte Dei, & Sanctorum ejus communione, æterna ſeparatione ſiquis unquam hanc traditionem irritam facere conatus fuerit, vel auferre, & demere aliqua ex his, quæ tradita ſunt, niſi emenda-

daverit se & correxerit. Laici quoque, qui aderant, *nobiles* fuerunt *Comites* supradicti, & Meginhard Hardrad, Sebrath, Thiadmar, Wiking, Garuuard, Gauifridus, Hudbrath, Engelbrath, Wilheri, Geuuard, Biniki, Waldo, Thiadward, Heio, Marco, Egilo, Bernhard, Werinmar, Hugbald, Athaluuard, Vucheri.

Tunc vero venimus Ego *Wolfhelmus* Episcopus, & abbas Hembil Monasterii Werthinensis cum reliquiis S. Martyris Apollinaris, sanctique Liudgeri, quas memoratus abbas advexerit, venimus autem *secundo Idus Octobris* cum conventu multo populorum, & cum Comitibus, & proceris Comitum ad Ulflaon, & coram universa multitudine *hanc traditionem perfeci tertio* Ego Wolfhelmus Episcopus, & mecum fratres mei Aldric & Walh, ut sæpedictus locus Ulfloa sub dominio S. Ludgeri ad usum Monachorum in Werdina deserviret, cum xxx familiis, & eorum territoriis, & cum omni *integritate illius Selithove, quæ ad ipsam curtem pertinet*, & quod jam in ea possessum est, cum omni *investitura* mobilium rerum, & immobilium, ut nihil inde aliquis demat vel auferat, sed ex toto redeat ad S. Liudgerum, quodcunque &

qualecunque fuerit, dum ego ex hac vita emigravero.

In hac ratione suscepit introductis reliquiis hanc traditionem Hembil abbas per manum meam, & Herimanni Comitis atque possedit. Si aliquis unquam hanc traditionem infringere, & refellere voluerit, hic & publicæ exactionis damnum sustineat, &, nisi se correxerit, ante tribunal Christi Jesu Domini nostri in die judicii hoc reatu ligatus appareat. Actum anno Dominicæ Incarnationis DCCCLXXXVIIII, anno vero gloriosissimi Arnolfi Regis secundo, Indictione VII.

Hæc loca, & nomina familiarum. In Ulflaon Wendo, & Balrger; in Langonezca Fastwara; in *Kicolfasheim e*) Odo & Wanger; in Dulmenni Marhard & Gebbo; in Bunhlaron Heodward; in Forkenbeki Milo; in Ternezca Saluter; in Punpon Hasla, Abbuco; in Nethubila Meginger; in Solison Waldger, Focco, Athalheri, Othelm, Bernorld; in Anrapun Hunward; in Westahem Erdag; in Nihem Buodo; in Stunni Wendi; in Hramersthorpe Embo, Lamdric, Fredo; in Helmun Ostwardt, Liudhard, Osico; in Recnon Liadgrim, Wido.

a) War der sechste Münsterische Bischof.
b) Jetzt Olsen.

c) Quid-

c) Quidquid ad istum mansum (dominicum Curtis Olfen) qui Selihova dicitur pertinet, oder wie es gegen das Ende der Urkunde heißt „cum omni integritate illius Selitho„va, quæ ad ipsam curtem (zur Hofesaat „des Haupthofes) pertinet, conf. Urk. N. 1. n. b. — Die Namen der 30 Erbbesitzer, welche mit ihren Familien die 30 hofhörigen Erbe besaßen, werden am Ende der Urkunde aufgeführt.

d) Liti kann schwerlich im Original stehen, und scheint hier gar keinen Sinn zu haben, wenn nicht etwa im Original stehet Litoni oder Lito, oder gar nunc, welches ich für das wahrscheinlichste halte.

e) Jetzt Kükelsheim.

Num. VI.

Kaiser Conrad II. bestätigt einen zwischen dem Abten zu Werden und dem Grafen Hermann getroffenen Vergleich im Jahre 1036.

Ex Copiar. Mſ. ſæc. XII.

In nomine ſanctæ & individuæ Trinitatis. Cunradus divina favente Clementia Romanorum Imperator Auguſtus om-

omnium Christi nostrorumque fidelium universitati scire jubemus, quod fidelis noster Heithenricus Abba Monasterii, quod vocatur Werdina, adiit celsitudinem nostram, querimoniam faciens, tam se quam familiam Monasterii a nobis sibi commissi per advocatos gravius justo servitiorum exactionibus gravari: quam ob rem indicavit mansuetudini nostræ, inter se & Comitem Herimannum, qui inter eos nobilitate & potentia præcipuus extiterat, conventionem factam esse hujusmodi, ut pro servitio, quod ex villicis vel familia exigere solebat, hos mansos infrascriptos ex ipsis, quos sub sua Tuitione habebat, electos cum inhærentibus mancipiis in beneficium acciperet: in Ahrisberga (vielleicht Ahrensberga) duos, in Beringthorpe unum, in Stokheim unum, in Wikki unum; in Hoingi unum, in Hunninghusen unum, in Dalawik unum, in Lerneth unum, in Thiadninghovon unum, in Linderinghuson unum, in Lottorpa V. mansos, tria territoria id est fundos tres siclos persolventes juxta Rurinna *). Quam conventionem prædicti Abbatis rogatu nostræ auctoritatis præcepto corroboravimus, ne vel ab ipso Co-

*) Alle hier benennten Oerter sind noch bekannte Bauerschaften im heutigen Sauerlande.

Comite Herimanno vel ab ullo successorum ejus res Monasterii ullam servitii fagitationem sustineant ulterius.

Et ut hæc nostra auctoritas stabilis & inconvulsa permaneat, hanc Kartam inde conscriptam propria manu corroborantes, sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum Domini Conradi invictissimi Romanorum Imperatoris Augusti. *)

Burchardus Cancellarius ad vicem Bardonis archicapellani recognovit.

Data VI. Idus Octobris indictione IIII. anno Dominicæ Incarnationis MXXXVI. anno autem Domini Cunradi secundi Imperatoris. Actum. Tuilide feliciter Amen.

*) Hier steht das gewöhnl. Handzeich. K. Konrads.

Num. VII.

Benno Vicedominus zu Münster trägt dem Kloster Ueberwasser das Gut Hannasch auf, zu Zeiten des Bischofes Rodbertus zwischen 1042 —1063.

Ex autographo.

Cum jam fidei & veritatis regnantibus peccatis rara usquam terrarum habeantur vestigia; æquum censemus ea

que

que nostra modernitas utilitatibus Ecclesiarum Dei contulerit, subscriptione determinare firmissima; ut siquis succedentium, quod minus cupimus, vesania instigante irritare disposuerit modum nostræ traditionis, hac testimonio in cartula convictus se certo obnoxium recognoscat æternæ ultionis.

Noverit universa præsentium futurorumque in Christo nobis cara Dilectio qualiter ego *Benno* Mimigernefordensis Vicedomnus gratia Dei indigens, utriusque vitæ mee statum commendare satagens, sancte Dei genitricis præsidio conductus assuasu & admonitione pii Patris nostri scilicet RODPERTI, Episcopi tradidi per manum advocati mei ROVDVARDI in jus & Dominium ejusdem sancte Mariæ quoddam prædium in Walthorpe situm, Hoanasche numcupatum cum omnigenarum adjacentia utilitatum, ut & nostræ caritatis memoria inibi perpetualiter scribatur, & patrum nostrorum episcoporum HERIMANNI scilicet, SIGIFRIDI dilectio per hujusmodi Traditionis nostræ interventum æterna beatitudine feliciter perfruatur. Ut autem nostræ traditionis nulla sit dubietas, quicquid ibi possidere videbar, integro modo tradidimus, donatumque esse volumus cum mansis & mancipiis, pratis, pas-

pascuis, piscinis, aquarumque decursibus. Domnus vero Episcopus ROVDPERTUS ad præsens unum mansum in Irhere situm, sua industria acquisitum, sanctæ Mariæ donavit, quem pro precario jure, addito alio quodam sue proprietatis manso in Risonbeke, michi ejusdem loci Abbatissa per manum advocati sui LIVPONIS concessit, ea ratione, ut quamdiu advixero, & præcario, & prædictæ Traditionis utar prædio, annisque singulis duos denarios sanctæ Mariæ pro recognitione Traditionis habeam exolvere, postque me viam universæ Carnis ingresso precarium & prædium in usum redeat integre.

Hec sunt mancipia ad supradictam Traditionem pertinentia, Adelword Presbiter *b*), Volcmar, Abbaco, Tiedo, Wivekin, Rovzela, Mereswind, Folesit, Betseka, Benna, Wennikin, Ecfuit, Evekin. Testes autem hujus rei sunt Arnoldus præpositus, Ikipo Decanus, Helmerik Diaconus, Nithing Diaconus, Suetger Subdiaconus, Heinrik Subdiaconus, Routhuf presbyter, *Heremannus Miles*, Giselbracht, Etzo, Sigewin, Engizo Villicus, item Engezo, Ricbraht, Liuprath, Thiedrik, Godescalc. Et ut hec Traditio stabilis & inconvulsa permaneat, Sigillo Domni nostri ROVDPERTI jussu ipsius insignivimus *c*).

(L. S.)

Das

Das in weissem Wachse abgedruckte Siegel stellt das Brustbild eines Bischofes mit bloßem Haupte vor, der in der rechten Hand den Stab, in der linken aber ein geschlossenes Buch hält. Die Inschrift ist rund um ausgelöscht. Das Siegel ist sonst auf die Urkunde fest geheftet.

a) Rodbert war der 15te Münsterische Bischof, und folgte auf Hermann, und dieser auf Sigfrid, deren in dieser Urkunde Meldung geschieht.

b) War vermuthlich der Pastor in Prædio Hannasch in Waltrup; denn gewöhnlich gehörten zu den größern Höfen auch Kirchen oder Kapellen. S. Num. 1. 5 &c. Besonders aber ist es, daß Adelword presbyter hier unter den mancipiis erscheint: doch wenn man das Wort mancipium jederzeit nimmt, wie man es nehmen muß; so ist die Erscheinung des Adelword unter den mancipiis so sonderbar nicht. Die Kirche sowol wie die Erbe gehörten zum Haupthofe: und man konnte so gut den Einhaber der Pastorat als die Besitzer der Erbe mancipia mansis inhærentia nennen (s. Urk. N. 6.), ohne daß sie im heutigen Verstande Eigenhörige Leute waren.

c) Die Urkunde hat theils æ, theils geschweifte ę, theils einfache e, wo ein æ seyn sollte.

Num.

Num. VIII.

Des Kölnischen Erzbischofes Anno Brief über den Zehnten aus den Stifts-Werdenschen Salhöfen in West- und Ostfalen oder Engern, von 1068.

Ex Cop. Mſ. ſæc. XII.

In nomine ſanctæ & individuæ Trinitatis. Notum ſit omnibus Eccleſiæ fidelibus tam futuris quam præſentibus, quanto ſtudio, quanta Devotione Ego Anno ſecundus nullis quamvis meritis conſequutus, Epiſcopii tamen Dignitate præditus, præcipiente & imperiali Clementia annuente Domno Heinrico ſecundo glorioſiſſimo Imperatore Auguſto, ac crebra venerabilis Geronis Werthinenſis Abbatis petitione, nec non beati Luidgeri communitus amore de ipſius Eccleſiæ rebus ſic ordinavi, ſtatui & confirmavi, ne quis Clericus aut Laicus Liber aut ſervus in Decimas ad *dominicatos manſos* quod vulgo dicitur *Selehouva* pertinentes omnium curiarum in *Weſtphalica ſeu Oſtphalica*, quod alio nomine vocatur *Engarica*, manum mittere audeat; ſed, ſecundum quod ſtatutum eſt, determinatus cenſus pro Decimis ſolvatur, de Kuku-

ne-

nethorp II solidi pro decimis, de Aldenthorp II solidi, & de Lundinon III solidi.

Actum est publice in Monasterio sancti Ludgeri, astantibus multis Clericis & Laicis, quorum nomina subnotata sunt: Berengerus præpositus sancti Petri, Luizo Decanus, Bertolfus sancti Andreæ præpositus, Adolphus Advocatus de Monte *a*); Gerlag de Wigkerothe; Ministeriales Ecclesiæ Luidolfus, Ubbe, Azzo, Godfrith.

Ut autem hæc traditio firma & inconvulsa permaneat, hanc cartam inde scribi jussi, Banno sanccivi, & certa sigilli nostri impressione signavi; hoc subnectens, ut siquis hujus Decreti præsumptuosus Violator emerserit; iram Dei omnipotentis & sanctæ Matris ejus sanctique Ludgeri & omnium Sanctorum sine intermissione patiatur, & usque ad satisfactionem sanctæ Matris Ecclesiæ anathemate feriatur.

Acta sunt hæc anno ab Incarnatione Domini M.LX.VIII. Indictione VI. feliciter amen.

a) Diese Nachricht der Grafen von Berge ist eine der ältesten, die ich kenne. Sie waren in den gebirgigten Landen disseits des Rheines Vögte über die Güter und Leute der kölnischen Kirche, und hießen daher auch Advocati *de Monte* seu bonorum & hominum Ecclesiæ Coloniensis *in regione Montana*, so wie sie auch Advocati Tuitientes, Werdinenses &c. genennet wurden. Aus den Urkunden, die ich besitze, und wovon schon einige abgedruckt sind, läßt sich folgende Stammtafel mit Gewißheit aufstellen.

Adol-

Adolphus Advocatus de Monte, kommt bey Gelenius in vita Engelb. p. 297 & 305 schon 1054 vor: lebte noch 1090.

Everardus 1089 – 1120.	Adolfus Comes de monte, Advocatus Ecclesiarum Colon. Werdinensis &c. puer erat 1093; 1120 bis 1158.

Engelbert, Comes de monte 1158 – 1194.	Bruno, Archiepisc. Col. Patruus Engelberti Col. Archiep.	Everardus, Comes de Altena 1147 bis 1174.

Adolphus, Comes de Berge 1194 – 1209. conf Urk. N. 35. verm. mit Berta.	Engelbertus, Archiep Colon. 1226 occisus.	Fridericus, Comes de Altena 1187 – 1196 war 1203 todt, und liegt zu Cappenberg begraben. Seine Gemahlin hieß Alveradis.	Adolphus, Archiep. Colon. 1194 – 1200	Arnoldus, Comes de Altena. 1174 – 1200

Ermengardis vermählt mit Heinrich Herzoge zu Limburg, dessen Aeltern Walram und Cunegund waren. Sie stifteten sich und ihren Aeltern und Verwandten ein Seelengedächtniß im Jahre 1237.	Adolphus, Comes de Altena & de Marka Ludgardis uxor ejus.	Fridericus, Comes de Altena. 1194 &c.	Fridericus parricida, Comes de Ysenberg & Sophia uxor ejus. 1223 &c.

der Genealogie halber lege ich die Urkunde hiebey.

Ex

Ex Originali.

In nomine Domini amen. *Heinricus* Dei gratia Dux in Limburg & Comes in Nienbrugge (bei Hamm), & *Ermeingardis* Ducissa & Comitissa ibidem universis Christi fidelibus præsentem paginam inspecturis in perpetuum. Quoniam gestarum memoriam secum trahit temporum volubilitas, vivacis scripti testimonio necessarie perpetuatur, quicquid ad noticiam tam præsentis quam futuri evi hominum transmitti desideratur. Innotescimus igitur universis, quod Ecclesia beate Marie gloriose semperque Virginis Genitricis Dei in VVrondeberg Cisterciensis ordinis Predium quoddam dictum Beclinchusen, quod certis terminis suis tam in silvis quam frutectis, & in campis tam fertilibus quam sterilibus, tam sationalibus quam pascualibus ex parte australi cujusdam rivuli, qui preterfluit limitatum est, habens ex parte aquinolari ejusdem rivuli agros aliquos, qui in sui satione capiunt duos Maltos avene, a quodam famulo dicto VVilhelmo Rucen, qui hoc ipsum a nobis in feodo tenuit, centum & triginta quinque Marcis emptione videlicet legitima comparavit. Idem vero W. cum heredibus suis prefatum Predium in manus nostras libere resignavit: Nos vero de consensu here-

dum

dum nostrorum *Walrami* videlicet & *Adolfi* pro remedio animarum nostrarum sepedictum predium prefate Ecclesie absolute contulimus in perpetuum possidendum.

Eadem autem Ecclesia accepti a nobis beneficii non immemor, omnium progenitorum nostrorum defunctorum, animarum videlicet beate memorie venerabilis Domini *Engelberti* Coloniensis Archiepiscopi, sed & patrum & matrum nostrarum scilicet *Walrami* & *Cunegundis*, *Adolfi* & *Berthe*; nec non & nos ipsos cum nostris heredibus supra nominatis & eorum successoribus & in vita & post mortem plenarie inscribens fraternitati in omnibus benefactis preteritis presentibus & futuris suis ipsorum fratribus & fororibus sociavit.

Ut autem hoc factum nostrum nulla possit a posteris temeritate violari, sed semper ratum & inconcussum permaneat, presentem paginam exinde conscriptam nostri sigilli appensione duximus roborandam. Hujus rei testes sunt Everhardus de Benrodhe, Adolphus de Stamheim, Theodericus de Elnere, Eingelbertus de Bensburen, Eingelbertus & Hermannus fratres de Buodelenberg, Heinricus de Leichlingen, Hinricus de Erkerodhe, Heinricus de Rinheim milites; VVernherus Capellanus, Yngebundus notarius & alii quam plu-

plures. Acta sunt hec anno gratie millesimo ducentesimo tricesimo VII°, indictione XIa. Epacta XXaIIa, concurrente III°, presidente sancte romane sedi Gregorio papa VIII°, imperante Fredherico Romanorum Rege & semper Augusto, Pontificatus venerabilis Heinrici Coloniensis Ecclesie Archiepiscopi anno *ultimo* *)

Sigillum decidit loro superstite.

*) Ein Zeichen, daß die Urkunde nicht gleich bey der Handlung ausgefertigt wurde. Conf. & Num. 33.

Num. IX.

Bischofen Erpo's Brief in Betreff der Dienstleute des Stiftes Freckenhorst vom Jahre 1086.

Ex Vita S. Erphonis Monast. 1694 *impress. ap. A. Boichorst a)*

Ad omnium qui in præsenti subsistunt, vel futuro successerint fidelium notitiam pervenire desideramus, qualiter ego ERPHO septimus-decimus sanctæ Mimigardefordensis Ecclesiæ, divina miserante clementia Episcopus, fidelium in quan-

quantum potui, petitionibus adsensum præbendo, oppressis subvenire, afflictis parcere, confractos solvere animum induxi, cum solum placeant Omnipotenti, qui misericordiæ sunt dediti, nec invident alienæ fœlicitati. Igitur Domina Adelheit Fricconhorstensis Dei gratia Abbatissa pietatis amore & salute, utriusque vitæ Ministris *b*), qui ad eandem Abbatiam pertinebant, jus aliquanto melius & clementius, quam prius haberent, constituere dispositum habens assumptis secum suæ provisionis filiabus, ejusdem videlicet Fricconhorstensis Cœnobii Sororibus, Domina Præposita Ida, Decana Eila, Custode Gerburga aliisque quarum nomina inscripta sunt, Tiedhilda, Suanihilda, Bertrude, adiit Serenitatem nostram, cum fidelibus nostris, summa devotione & humanitate supplicans & deprecans, pro divini timoris & amoris veneratione, suique fidelis servientis exoratione, & devotione totius illius congregationis, cum qua prius de omnibus negotiis egerat; quæ & illi in omnibus consenserat, & quæ voluit, voluerat, optaverat, petiverat, ut Ministris supra memoratis, quia non melius fere jus, quam liti, & qui quotidie ad curtes serviunt *c*), habuerant, unde etiam plurimum gravabantur, quale habent qui ad

Episcopatum pertinent *d*), quale & Dominus meus Fridericus, pro sua clementia ministris, qui ad Præposituram pertinent *e*), me rogante & impetrante, consentiente fratrum Mimigardefordensium unanimitate, jus dederat, concederem, & per omnia illis similes in lége, jure, justitia facerem *f*). Quod ego habito cum fidelibus meis tam de Clero, quam militibus & Ecclesiæ Ministris consilio, cum placeret omnibus, omnesque quia bonum illis videretur, acclamarent, vellent, peterent, facere non renui, atque ad præsens cum plurimi tam de Clero, quam militibus meis & Ecclesiæ Ministris adessent, tale jus, legem, justitiam, qualem Episcopales, & qui ad Præposituram pertinent Ministri, habere videntur, concessi, dedi, & concedendo, dandoque subscripsi, confirmavi, & per omnia illis similes, volente, rogante Domina eorum, videlicet Abbatissa Fricconhorstensi Alheide, consentiente etiam & depredicante unanimiter tota congregatione, feci, & testamentum scribendo contradidi. Et ne quis imposterum temeraria persona, rata hæc & certa abolere ullo pacto præsumat, bannum Episcopalem superimposui, quo cuncta illis firma redderem, confirmarem, corroborarem. Est jus constitutum, quid a viventibus, quid a defunctis

exi-

exigatur *g*), quod oportet ab omnibus teneri, ac propterea necesse est doceri, ac ab omnibus diligentissime observari. Hujus constitutionis, traditionis, imo & laudationis testes inscribuntur, ut omnia certiora reddantur. De Clero intererant Rudolphus Decanus, Godaschalcus Vice-Dominus, Hermannus, Custos. Suehigerus, Adulphus, Luidbertus, Gerbertus, Rato, Durinus, Franco, Heimann, Weringerus, Wacilinus, Gisilbertus & multi alii Clerici.

De *militibus* vero aderant Lambertus Comes, Cuonradus Longus, Luippoldus, Godefridus Comes, Bernardus, Gerhardus de Laon, Godaschalcus filius ejus, Ruorgerus, Eilbertus, Hatheworcus, Ruobertus, Folebertus, Thiedmarus, Adelbertus, Wicbern, Meinhard, & multi alii.

De *Ministris* Ecclesiæ hi fuerunt, VVecil. Suehiger. Luidbracht Luipp. Ricbracht, Eilbracht, Ruorgerus, Meinhard, Arnold, Adalbracht, Hugbolt, Luidgerus, Ateilin, VValcono, Engelbracht, VVerinbracht, Altman, Heriman, Ado, Harbracht, Hiddo, Thiedricus, Heteil, Burchart, Lutzo, Bertholt, Gerbracht, Suehiger, Richbracht, VVesteil, VVatelin, Areikin, Godefrid, Gerhard, & alii quam plurimi.

Actum Mimigardeford. in Camera Episcopi, Anno Domini Incarnationis millesimo octogesimo sexto, Indictione VIIII., III. Calendas Januarii. Anno vero ordinationis Domini Episcopi ERPHONIS primo foeliciter. Amen.

(L. S.) Die Umschrift des Siegels ist * Erp. Dl. gra Mimmigardefordensis cps.

a) Das von Alb. Boichorst beschriebene Leben Erponis, worin diese und die folgende Urkunde abgedruckt sind, ist beinahe so rar, wie ein Manuscript, und sind deswegen hier aufs neue abgedruckt.

b) Oder utriusque sexus Ministerialibus.

c) Es ist nicht zu verwundern, daß die Freckenhorstischen Dienstleute keine vortheilhaftere Rechte hatten, als die sogenannten Liti, die entweder als ledige Leute für Lohn dienten sieh Urk. N. 1. n. k.), oder als Erbbesitzer wechselweise die nöthigen Dienste an ihrem Haupthofe versahen; denn gerade von diesen gingen die Dienstleute des Stiftes aus, und hatten auch im Stifte ähnliche Beschäftigungen s. §. 24.

d) Die Dienstleute am bischöflichen Hofe mußten freilich zuerst steigen, sichere Rechte sich anmaßen, und mit diesen einen besondern

und

und höhern Stand im Staate bilden. Da aber

e) Die übrigen Dienstleute des Domkapitels mit denen des Bischofes anfänglich zusammen stunden, auch noch den gemeinschaftlichen Namen: Ministri S. Pauli, führten; so war der Schritt, den des Domkapitels Dienstleute wagten, um gleiche Rechte mit den bischöflichen zu genießen, wol ganz in der Ordnung, und nichts anders zu erwarten, als daß die Dienstleute der übrigen Stifter ꝛc. folgen würden. Aus dem, daß die Bischöfe, Grafen, Abteien, Kapitel, Klöster ꝛc. in Westfalen ihre Dienstleute mit einander verwechselten, und diese damit zufrieden waren, wie auch aus andern Angaben ist zu schließen, daß die Dienstleute derselben gleiche Rechte hatten: sie mögen nun früh oder spät, ausdrücklich oder stillschweigend sich darüber verglichen haben. Und da die bischöflichen Dienstleute gleiche Rechte mit denen des Kaisers hatten, so sieht man leicht ein, daß die Dienstleute im ganzen Reiche einander gleich, und der daraus zum Theil entstandene niedere Adel in ganz Deutschland von derselben Güte war, obschon er sich nicht allenthalben in seiner Reinheit mag erhalten haben.

f) Also hatten die bischöflichen münsterischen Dienstleute schon unterm Bischofe Friderich,

der

der dem Bißthume von 1663 bis 1684 vorstund, ihr bekanntes Dienstrecht.

g) Die Frage, worin denn eigentlich das den Freckenhorstischen Dienstleuten zugestandene Recht bestanden habe, läßt sich aus den bekannten Dienstrechten beantworten. Es ward nemlich genau bestimmt, was bei ihrem Sterbfalle der Patron erhielt, und welche Verbindlichkeiten sie bei ihren Lebzeiten hätten; Jus constitutum est, quid a viventibus, quid a defunctis exigatur. Denn da die meisten weder Haupthöfe noch Erbe besaßen, folglich kein Hofrecht hatten, möchte man sie vermuthlich so wie bloße Hausgenossen behandeln; und war demnach für sie eine Wohlthat, daß man sichere Verbindlichkeiten festsetzte. Was ihnen aber den Schwung gab, sich über die Hofhörigen zu erhöhen, war zum Theile das ihnen zugestandene Dienstmannsrecht, vermöge dessen man sie nirgends belangen konnte, man habe sie dann erst vor ihrem Dienstherrn verfolgt.

Num.

Num. X.

Bischofen Erpos Brief in Betreff der täglichen Prebenden ꝛc. ꝛc. im Stifte Freckenhorst, vom Jahre 1090.

Ex vita Erphonis ap. Boichorst p. 83.

In Nomine Sanctissimæ & Individuæ Trinitatis ERPHO divina miserante clementia Mimigardefordensis I. etsi solo Nomine Episcopus. Siquid sanctæ Dei Ecclesiæ ministrantibus utilitatis pio affectu impendere curamus, retribui nobis apud Dei misericordiam speramus, maxime cum juxta præceptum Apostoli, operamur bonum apud domesticos fidei. Quocirca notum cunctis Dei fidelibus fieri cupimus, qualiter cum fidelium nostrorum consilio, Præbendam Friccon-horstensis Cœnobii, quæ aut vix aut male dabatur, aut etiam importune subtrahebatur, nec post subtractionem, restituebatur, ita ut *sex hebdomadibus*, *inter Julium & Augustum menses a*), nec potus eis, nec panis daretur: in cæteris autem temporibus confuse & indiscrete, *& contra aliarum consuetudines Ecclesiarum* inutiliter, quæ juste danda erant, & incaute ministrabantur, ratis temporibus cautius &

ple-

plenius dari constituimus, quia si in afflictione positis non subveniremus, iram divinæ ultionis procul dubio occurreremus. Panes qui dabantur, quamvis modius bonus esset, parvi tamen & viles erant *b*, quod in melius commutavimus, constituentes, ut de modio figuli, de quo ante duodecim fiebant, decem panes bene boni fierent, & de modio tritici, ut prius Abbatissa, scilicet Adelheit, disposuerat, quatuordecim panes parare jussimus, excepto quod de ipsis panibus, tres, qui singulis Dominicis diebus supersunt, in suos usus dispensans accipiet, ea videlicet ratione, ut semper in Quadragesima VIIII. modios tritici pro eis reddat, unde omnibus in communi a quinta feria post caput jejunii, tertia & sexta & Sabbatho usque in tertiam feriam ante Pascha panis novus in modum Lunæ formatus, detur, & in iisdem supradictis feriis duo beccarii de meliori cerevisia singulis propinentur. In diebus vero Dominicis per singulas duo beccarii, & panis de siligine, qui vulgariter roggo subtilis dicitur, continue dentur. Et quia carnes Præbendariæ sive de porcis, sive de ovibus, sive de vaccis essent, adeo viles propter macredinem & parvitatem erant, ut aliquoties ferculum non longius, quam est minimus digitus alicujus adulti hominis esset, de-

cre-

crevimus oves & porcos meliorari, & porcum qui prius in triginta novem fercula dividebatur, per viginti quatuor secari, & singulis duo fercula, sive porcina, sive ovina fuerit, sive bovina caro, bene & juste, secundum illas carnes, quae Monasteriensibus fratribus in majori Monasterio *c*) dantur, & inter duas unam assaturam dari. Convivia dabantur, prout placuit, non ut decuit, quia pars aliqua dabatur, plurima subtrahebatur, quia nihil certi, nihil temperati exhibebatur: unde inito in commune consilio, tempora constituimus, videlicet in Adventu & Nativitate Domini, Joannis Evangelistae, in octava, in Epiphania Domini, in anniversario Abbatissae Thiedhildis, in Purificatione S. Mariae, in Pascha, in Inventione sanctae crucis, in Ascensione Christi, in Penthecoste, Bonifacii, Joannis Baptistae, Apostolorum Petri & Pauli, Assumptionis & Nativitatis S. Mariae, Michaëlis, Eonii & Antonii, Cosmae & Damiani, Maximi, omnium Sanctorum, Martini, Andreae. Cum plenum datur servitium, septem fercula, cum pleniter non datur, quinque dari ad coenam vero genus cibi, quod vulgo struua *d*) dicitur, & assaturam binis & binis; a Pascha usque ad Penthecosten secunda aut qarta feria de porcis glandibus sive frumento pastis lardum,

nisi

nisi festivitas intervenerit, juxta prius institutum dari constituimus. Pisces non dabantur in quadragesima, præter unum Salmonem, qui in Cœna Domini dabatur; cæterum legumina & fabæ viliter & incongrue coctæ dabantur, nec erat illis aliquod solatium, unde possent, cum Domino servirent, habere sustentaculum. Quapropter divini amoris pariter & timoris non immemores, cum fidelioribus accepto nostris consilio triginta solidos in Quadragesima disposuimus, videlicet decem de mansis, quos dederat Dominus Fritherus, decem de decimis, quas ego peccator ERPHO, & indignus Successor ejus in Dedicatione Ecclesiæ ejusdem tradidi, quinque de Gasgare *e*), duo de Velon *f*), tres de VVamalo, ut a capite jejunii usque Pascha, quatuor allecia singulis, ut pro loco Sanctisque Dei Ecclesiis attentius exorarent quanto meliora emi potuerint, donentur; & ut hujusmodi emptio alicui fideli Laico aut Clerico committatur. Vinum dabatur eis, sed indiscrete & minus quam indigerent: unde consulto opus esse vidimus, & quia idem vinum de Cellario Abbatissæ dabatur, visum est nobis & fidelibus nostris, ut Abbatissa pro se, & sanctimoniales suum proprium separatum haberent vinum. Et propterea ad comparationem

vini

vini sororum ibidem Domino famulantium, quod sui juris sit, in suum Cellarium deferatur, libram unam de VVartenhorst, unam Marcham de adipibus porcorum, & de bovinis coriis, unam marcham de pellibus ovinis, quatuor solidos de Balahornon computavimus, ut non gravetur Abbatissa & ejus cesset querimonia. In diebus Dominicis & festivitatibus beccarium vini quælibet, & in conviviis, si in Dominica evenerint, duos accipiant. A festivitate omnium Sanctorum usque Pascha vetus cerevesia dabitur, & medo defecata *g*) propinabitur, antiquitus vilissima cerevisia nulli fere, nisi alicui indigentissimo potabilis dabatur, quod a supra dicta Abbatissa, videlicet Adelheit, sicut de trititio pane, bene & honeste & utiliter commutabatur, ut omni die quinque beccarii bonæ cerevisiæ, abnegato pristinæ constitutionis incommodo, unicuique sive domi fuerint, sive exiverint, tribuantur. Hanc constitutionem ejus, utpote bonam laudamus, adjuvamus & eidem sanctæ congregationi permanere & non deficere, banno nostro confirmamus. Benedicta sit quæ in melius auxit, vel auxerit, maledicta quæ in pejus mutaverit, converterit, diminuerit. Oblationes pro fidelium memoria oblatas juxta pristinum servari,

dari,

dari, impendi etiam placuit. Pecunia ad comparandum vestitum parva erat, nec ad dimidium alicui earum sufficiebat, unde inquisitione facta de curti VVartenhorst xııı libras persolvendas jure invenimus, ac de ipsis sanctimonialibus ad vestitum cuilibet, sive in denariis, sive in pannis, sive in frumento x solidos dari, constituto die, videlicet in Festo Apostolorum Simonis & Judæ dispofuimus, præter libram, quæ Abbatissæ, & quæ ad comparandum vinum dabitur. Consuetudo ibi erat aliis Sanctis Dei Ecclesiis contraria, ut quotquot Sanctimonialium defunctarum Præbendæ vacuæ fierent quo ad usque a Successoribus aliis recuperarentur, sub jure essent Abbatissæ, ad quos vellet usus, convertere: unde minui videntes illarum quæ superstites fuerint, tam victum quam vestitum, quia paucas invenimus & indigentes, communi consilio & affectus pietate condiximus, ut cujuslibet defunctæ sanctimonialis Præbenda, post obitum ejus per annum donetur, & postea subtrahatur, ut viventium & domino ibidem servientium, victus & vestitus tanto melius & commodius impendatur. Hæc imprimis cum agerem, contraria fuerant Abbatissæ, quæ postea per fideles nostros submonita, sponte consensit, bene laudavit, & ut hæc lauda-

bilia

bilia & inconvulsa permanerent, per omnia se adjuturam promisit; cui etiam, quæ ad se pertineant, in suos usus separatim discreta sunt, separatim sanctimonialibus attinentia disposuimus, ut utrique parti sua constent & neutra alteram incuset, omni abolita injuria, & cessante in futurum querela. Igitur cum hæc omnia multoties in Capitolio Fricconhorstensi, præsente supra dicta Abbatissa & Sororibus & Clericis & familia ejusdem Ecclesiæ, nec non præsentibus de Clero S. Pauli quam plurimis, & multis Nobilibus, tam militibus meis quam aliis, & nostræ Ecclesiæ servientibus agerem, ad Altare Sanctæ Crucis Missam celebrans IIII Non. Septembris, astante turba innumerabili hæc decreta, hæc disposita, hæc constituta Banno Episcopali, ut perpetuo maneant, in æternum consistant, perseverent, confirmavimus, corroboravimus, consolidavimus.

Actum Fricconhorst Anno Dominicæ Incarnationis millesimo nonagesimo, Indictione XIII. IV. Non. Septembris, Anno Ordinationis meæ quinto fœliciter, Amen.

Secundo, in Dedicatione majoris Ecclesiæ Monasteriensis, IV. Non. Novembris peracta eundem bannum Dominus Coloniensis Archiepiscopus Hermannus, & Leodiensis Episcopus Heinricus

& ego

& ego Monasteriensis Opilio, videlicet ERPHO astante, audiente infinita tam Cleri quam populi, qui ad Dedicationem convenerant, multitudine, fecimus, & qui ex his quicquam, quæ suprascripta sunt, irritum fuerit, perpetuo anathemate excommunicando condemnavimus.

Tertia vice III. Idus Februarii, cum in majori Ecclesia Monasteriensi, Altare in honorem S. Joannis Baptistæ consecrarem, quo etiam die pœnitentes in Ecclesiam induxi, & reconciliationem & indulgentiam totis votis, totisque animis, quoad poteram, facere institi, utpote in sequenti die Hierosolymam iturus, eundem bannum repetivi, non tacui, omnibus indicavi; contestamur omnes, convenimus cunctos, monemus universos, qui hæc audierant, vel in futuro resciverint, ne animæ suæ periculum de his tacendo, incurrant, quin etiam quod omnis persona hæc infringens, vel irritans, vel annihilare volens, judicium divinæ ultionis incurrit, sciat, dicat, contestetur, admoneat, in Christi nomine amen.

(L. S.) Die Umschrift des Siegels ist * Erp. Di. gra. mimigernefordensis eps.

a) conf.

a) Conf. §. 24.

b) Also lag die Schuld nicht an den Schulten, Mayern oder Besitzern der Hauptshöfe, welche die Wochen hindurch das Röthige liefern mußten (quamvis modius bonus esset; sondern an den Vorstehern der Dienstämter, welche für die Prebendsbröde ꝛc. sorgen mußten (panes tamen parvi & viles erant).

c) Der gemeine Conventstisch bei den Domherren zu Münster bestund noch lange nach der Theilung der Kirchengüter zwischen ihnen und dem Bischofe (s. §. 25.), und ging nur nach und nach ein, wie ich ein andermal zeigen werde; und noch ist er nicht ganz verschwunden.

d) Vermuthlich stuwa, gestufetes Essen, oder Speisen, die man von den des Mittages übrig gebliebenen Speisen zum Abendessen mit einem Zusatze zubereitet.

e) Itzt Gesscher.

f) Oder Velen nicht weit von Gesscher.

g) Bier mit Hopfen zubereitet, und Meth, ein aus Hönig zubereiteter Trank, werden hier als längst bekannte Sachen angeführt.

Num.

Num. XI.

Bischof Erpo schänkt dem Kloster Ueberwasser sein erworbenes Gut Were. 1092.

Ex Autographo.

In nomine Sanctæ & individuæ Trinitatis. Sciunt fideles tam præsentes quam futuri, quod Erpho Dei gratia Sanctæ Monasteriensis Æcclesiæ Prelatus Allodium Ocelini *Were* consensu sui heredis Lievechini sepibus & ædificiis ab eo libere conquisivi: sibi autem ego suoque heredi Decimas de eodem allodio usque ad exitum vitæ suæ concessi. Hoc itaque *primum in Curti* mea Hasbeche collaudatum est, *secundo jure Westphalorum* confirmatum in *Placito Comitis Dodechini* presentibus his, Walone albo qui advocationem de eodem allodio suscepit, Hiso de Lecdene presens, Odo, Anno, Lucechin, Rocelo, Abacho, Godeschalcus de Lon liberi omnes: Ministri autem Hermannus de Lare, Bernardus, Godescalcus, Odelricus de Darenvelde & frater ejus Walthardus, Mazo de Were, Teodericus de Bilribechi & filius ejus Hadoard, Rodulfus de Lon, Wezelo.

Ego

Ego igitur deinde hoc ipſum allodium pro ſalute animæ meæ in uſum Æccleſiæ beatæ Mariæ Monaſterii donavi; ut tamen Ocelinus & filius ejus redditus de eodem allodio uſque ad exitum vite ſue haberet, ſed tantum duos nummos in tributum ſuper Altare beatæ MARIÆ quoque anno perſolveret: poſt mortem vero ejus filiique ſui Æccleſia beatæ MARIÆ libere obtineret, exceptis ſeptem partibus Fredenenſis Æccleſiæ, quæ ſunt ſegregatæ in præſentia Weremboldi ejusdem Æccliæ Advocati. Eppo villicus præſens & Rodericus frater ejus, Hyeric, Lubertus, Odo filius Suegeri, Suegerus de VVilne.

Anno milleſimo nonageſimo II°, dominicæ Incarnationis indictione XXma *) hec ſtabilita ſunt in Æccleſia beatæ MARIÆ Monaſterii. Teſtes igitur tam Clerici quam Laici hi ſunt, Ludolfus prepoſitus, Suegerus Decanus, Adolfus de Lon, VVezelo presbiter, Landduardus presbiter, Hoico presbiter, Themo, Lambertus de Dale, qui Advocationem de eodem allodio a VValone albo, qui antea eam habuerat, ſuſcepit, Haceco, Robertus, Eilbertus. (L. S.)

E Das

*) Steht zwar deütlich im Original: iſt aber gefehlt, und muß heiſſen indictione XVta.

Das auf die Urkunde fest geheftete Siegel ist in weissem Wachse abgedruckt, und stellt das Brustbild eines Bischofes mit entblößtem Haupte und in einer so genannten Rohrkappe vor, und mit dem Bischofsstabe in der rechten Hand. Die Umschrift ist

† Erpho. Di gra. mimigardefordensis eps.

N. XII.

Wydo Bischof von Osnabrück befreit gegen das Gut Hengelage das Kloster Herßebrock von dem servitio episcopali und den Spannfuhren, im Jahre 1096.

Ex Cop. sæc. XIV.

In nomine sanctæ & individuæ Trinitatis. Ego VVydo Episcopus sanctæ & Dei Osnaburgensis Ecclesiæ licet indignus, notum esse volo omnibus fidelibus tam futuri quam præsentis temporis, qualiter virorum fidelium tam Clericorum quam Laycorum consilio Horsabruggensem Abbatiam de servitio, quod de ipsa singulis annis jure debebatur predictæ Ecclesiæ Episcopo liberam dimisi.

Erat

Erat autem servitium antiquitus constitutum ut scriptum testabatur II porci vel tres oves, & porcellus vel agnus, ancer I, & IIII pulli, & LX panes siliginis, & XXX panes siliginis & XXX panes tritici, II simile, XXX situlæ de servisia, V de medone, de annona equorum XXX modii. Prestat autem meo in tempore predicte Abbatie Fretherun Abbatissa, quæ habebat quondam predium nomine Hengelage in parochia Fersmel situm, quod valde utiliter bonis nostre Ecclesiæ adjacebat. Hoc autem predium, quamvis multo melius esset servitio, quod de predicta abbatia dabatur, tamen rogatu nostro & nostrorum fidelium predicta Abbatissa cum consensu & collaudatione heredis suæ Hildesuithe ecclesiæ sancti Petri in proprietatem perpetuam cum omnibus utilitatibus ad ipsum predium pertinentibus contradidit *in Placito Amulongi Comitis Scirlo habito*, eo videlicet tenore, ut predicta abbatia tam de predicto servitio quam de Angariis omnibus, quibus cogebatur, in perpetuum libera existeret. Quod si ego, quod absit, vel aliquis successorum meorum hoc infringere vel immutare vel aliquo modo imminuere temptaverit, licentiam habeat predicta Abbatissa vel quecumque ei successerit, predictum predium sine contradictione ad se recipere, & in

proprietatem predicte Abbatiæ perpetuo possidere. Acta sunt hec VI. Kal. Marcii, anno Dominice Incarnationis milesimo nonagesimo sexto, indictione IIII presentibus ex *Clericis* Johanne preposito, Eilhardo, Bardolpho, Ockero, Everoldo: ex *Liberis* Amulongo Advocato, Hermanno predictæ Abbatiæ Advocato & Hogero Fratrum Advocato, Everhardt, Thiderick, Gotzwin, Iser, Tiemo: ex *servientibus* Ecclesiæ Huno, VVerinhere, Hartbarth, Meinolff, Berdolff, Luidtbrath, VVerinzo, Heico, Luidolff, Rikinso. Et ut hec Traditio firma permaneat, hanc Cartam inde scribi jussimus & sigilli nostri impressione signavimus.

Num. XIII. Lit. A.

Kölnisches Dienstrecht.

Ex Memb. sæc. XIImi.

Jura Ministerialium Beati Petri.

In nomine sancte & individue Trinitatis. Hec sunt jura ministerialia sancti Petri in Colonia ab antiquo ordinata & statuta servata & servanda.

§. 1.

§. 1. Ministeriales beati Petri Domino suo Archiepiscopo fideliratem sine aliqua exceptione facient, & eam ei contra omnem hominem servabunt *a*).

§. 2. Si aliquis hominum Terram Coloniensem & terminos Episcopatus invadere voluerit, universi Ministeriales beati Petri tam beneficiati quam non beneficiati *b*) ad defendendam Terram Domino suo Archiepiscopo assistere & usque ad terminos Episcopatus eum cum armis sequi *c*) debent; si autem Archiepiscopus ultra procedere voluerit, ipsi eum longius sequi non tenentur *d*), nisi hoc de voluntate sua faciant, aut Dominus eorum apud eos hoc promereatur *e*). Si autem reditus Archiepiscopi, ubicumque extra terminos Episcopatus siti sunt, ab aliquo violenter invasi fuerint; ipsi ad hanc violentiam reprimendam Dominum suum illuc sequi debent.

§. 3. Item si Archiepiscopus alicujus Ministerialium suorum quacunque occasione offensus fuerit, ita quod gratiam suam ei denegat, & bonis suis eum exheredat, ille ministerialis Nobiles Terre & eos precipue, qui summi Officiales Curie vocantur, precibus & obsequio invitare debet, quatenus ipsi apud Dominum suum pro recuperanda gratia ejus intercedant. Quodsi ipse infra annum

eam

eam recuperare non valuerit, expleto anno ad alium Dominum se transferre poterit, ut illi serviat. Ita tamen, ut nec rapinas. nec incendia contra Dominum suum Archiepiscopum exerceat. Si autem Archiepiscopus eum non exheredat, sed tantummodo gratiam suam eidem denegat, ipse post predictum annum expletum, servitium suum Domino suo Archiepiscopo subtrahere potest, donec gratiam suam recuperet.

§ 4. Item Ministeriales beati Petri ad Coronationem Imperatoris cum Domino suo Archiepiscopo ultra Alpes in Expeditionem ire tenentur, illi specialiter, qui quinque marcas vel amplius in redditibus de eo tenent præter solum Advocatum Coloniensem & Camerarium. Hi siquidem duo domi manere debent, Advocatus ut reditus curtium Episcopalium colligat & conservet, Camerarius redditus Thelonii & Monetæ. Reliqui vero omnes, qui quinque marcas vel amplius beneficiati fuerint, si Archiepiscopus voluerit sine omni occasione ad hanc Expeditionem ibunt, & Archiepiscopus cuilibet eorum x marcas ad se præparandum dabit, & xv ulnas panni, qui *Scharlot* dicitur, ut servos suos inde vestiat, & duobus Militibus somarium unum *f*) cum sella & cum omnibus pertinentibus ad

sella

sella, & duas Bulgas cum tegumine, quod *Deckbuit* dicitur & IIIIor seramenta equi cum xxiiii clavis. Cum ad Alpes ventum fuerit, debet cuilibet Militi deinceps per mensem marca una de camera Archiepiscopi dari pro expensa sua. Hec marca quandocumque & cuicumque tempore debito denegata fuerit, ille Miles Officialibus Curie hoc notificabit, & per eos si potest, hunc defectum stipendii sui recuperabit. Si vero per eos recuperare non voluerit, baculum excorcitatum super lectum Domini sui cum testimonio Domesticorum suorum circa noctem deponet, nec baculum illum aliquis amovebit, donec Archiepiscopus dormitum vadens eum illic recipiat. Si Archiepiscopus quesierit, quis hoc fecerit, & Miles ille stipendium suum per hoc recuperaverit, ipse cum Domino suo procedat. Sin autem, idem Miles in mane ad Dominum suum veniet, & flexis coram eo genibus cum testimonio duorum Domesticorum suorum oram pallii sui deosculabit, & sic licite repatriabit, quod nec Juris, nec honoris, nec rerum detrimentum exinde patietur. Si autem Archiepiscopus iratus pallium deosculari eum passus non fuerit, ipse testimonio duorum domesticorum suorum super hoc invocabit, & sic similiter licite recedet. Illi autem qui

minus

minus quam quinque marcas de Archiepiſcopo tenent, ſi noluerint, in Expeditionem iſtam non ibunt, ſed quilibet eorum *Herſturam*, ſcilicet medietatem reddituum feudi ſui dabit. Hiis autem omnibus tam cum quinque marcis quam infra & ſupra beneficiatis Archiepiſcopus hanc Expeditionem ante annum & diem denunciabit.

§. 5. Item omnium Miniſterialium Beati Petri nullus ſententiam Archiepiſcopo dicet præter ſolum Advocatum Colonienſem *g)* ſi opus fuerit; ſi preſens non fuerit, ſententiam dicet alius Miniſterialis beati Petri, de quo Archiepiſcopus eam requiſierit.

§. 6. Item Advocatus Colonienſis has XII Curtes Elvervelde, Heelden Zuntze, Dutze, Merreche, Primmſtorp, Lunreche, Deckſtein, Blatzheim, Mertzenich, Rudinsheim ſua habebit poteſtate & procuratione, ut Villicos in eis ponat & deponat, prout Domino ſuo expedire viderit: & quia Mertzenich & Rudinsheim a reditibus Epiſcopalibus alienata ſunt, & Dominis aliis in beneficio conceſſe; ideo Burche & Bardenbach Advocato pro eis ſunt deputate. Reliquas Curtes omnes Epiſcopales ipſe Dominus Archiepiſcopus in ſua tenebit poteſtate, ut de Villicis pro ſua voluntate ordinet & diſponat *h)*.

§. 7.

§. 7. Item nullus Ministerialium beati Petri cum altero Ministeriali sancti Petri Monomachia inire potest, quidquid unus adversus alium fecerit. — Quodsi unus alterum pro libitu suo sine justitia *i*) occiderit, proximi illius occisi querimoniam coram Domino suo Archiepiscopo de occisore deponent. Quodsi occisor factum confessus fuerit, ipse in potestatem Domini sui judicabitur. Si autem factum negaverit, Archiepiscopus testimonio VII Domesticorum suorum, qui nec occisi nec occisorum cognati sint, eum de homicidio convincet; convictus in potestatem Domini sui judicabitur. Postquam in potestatem Domini sui judicatus est, sequetur Dominum suum omni tempore quocunque Dominus ierit cum tribus equituris & duobus servis, ita quod nullo tempore se conspectui Domini sui sponte ostendat, nisi forte inscienter vel in via, ubi Dominus ex inopinato per viam, quam venit, subito revertitur. Victualia & pabulum sibi & duobus servis suis, curia ei providebit. Sic autem Dominum suum continue sequetur, ut semper apud Priores Colonienses & Dominos Terre, & apud omnes quos potest studiose laboret pro recuperanda gratia Domini sui, & ut inimicis suis de morte occisi reconcilietur, *k*) Quodsi hoc infra annum & diem

diem obtinere non valuerit, tunc Advocatus Coloniensis & Camerarius pariter recludent eum in Camera, que proxima est Capelle beati Thome sub palatio Archiepiscopi; ideo proxima Camera apelle, ut per fenestram in Capellam intrantem singulis diebus divinum officium audire possit. Sic autem recludetur: Filum stammeum de poste ad postem per medium hostii tendetur, & in utroque fine sigillum cereum appenditur; & quum Sol in mane ortus fuerit, hostium Camere aperietur, & usque ad occasum solis apertum stabit. Toto die sub protectione & pace Archiepiscopi securus ab hostibus suis manebit. Post occasum vero Solis hostium suum ita ab intus firmet, ut ab hostibus suis illesus & indempnis maneat. In hac Camera propriis expensis sustentabitur, ita quod Curia nihil ei providere (tenetur). Numquam etiam omnibus diebus vite sue egredietur, nisi prius recuperata gratia Domini sui & amicitia inimicorum suorum, quos de morte occisi sibi comparavit. Archiepiscopus tamen eum nunquam in gratiam suam resumet, nisi prius cum amicis occisi composuerit. Nunquam siquidem ut dictum est, inde egredietur, nisi certis temporibus anni scilicet in Nativitate Domini, in Paschate & in Festo Sancti Petri; habet etenim licentiam egrediendi in Natali Domini

mini ger tres dies, in Pascha per tres dies, in Solennitate Sancti Petri, quum Synodus Episcopalis celebratur, per tres dies, ut tunc universos Priores Ecclesie & Dominos terre & omnes amicos & domesticos suos moneat & roget, quatenus pro eo intercedant; & post hoc triduum statim in Cameram suam non impetrata gratia revertetur, & sicut prius illic inclusus permanebit. Quodsi alio modo egressus fuerit, penitus totius juris sui tam synodalis quam secularis expers efficitur; & ab omni honore & dignitate sua destituitur; & si postmodum in Ecclesia vel in Seminario, vel in urbe, vel extra urbem, vel sub pacis tempore, vel extra pacem, sive quocunque loco, quocunque tempore fugatus, captus, occisus fuerit, illud omni vindicta carebit; *l*) & mortuus in Cimiterio non sepelietur. Quamdiu autem in Camera perseveraverit, per totum diem amici & cognati & noti ad eum licite ingredi & egredi poterunt, & loqui & esse cum eo, ita tamen, ut ingredientes & egredientes filum & sigilla nec rumpant, neque ledant. Uxor quoque sua poterit ad eum ingredi, & manere cum eo; si tamen prolem de ea intus genuerit, proles illa legitima non erit, & secularis juris expers manebit.

§. 8.

§. 8. Item si Ministerialis Beati Petri Ministerialem Imperii ad Monomachiam coram Archiepiscopo vocaverit infra XV. Dies illos qui pugnaturi sunt Archiepiscopus utrumque eorum ad Imperatorem transmittet, ut coram eo pugnent, & Ministerialis Beati Petri illic justitiam suam prosequetur. Versâ vice Imperator faciet; si Ministerialis Imperii Ministerialem Beati Petri coram se ad pugnam traxerit, ipse ambos ad Archiepiscopum transmittet, ut Archiepiscopus inde judicet, & quia hoc modo Imperator Ministeriales Beati Petri non judicat, sed eos ad Dominum ipsorum remittit, evidens est & manifestum, quod Nobiles Terre Coloniensis, qui Jurisdictionem in locis & terminis suis habent, nulla ratione habent judicare Ministeriales Beati Petri de allodiis & de capitibus suis; sed si aliquid contra eos habuerit, quod vel personas vel allodia eorum tangat, coram Domino suo Archiepiscopo querimoniam de eis proponat, & justitiam suam ibi prosequantur. *m*)

§. 9. Item nullus Archidiaconus, nullus Decanus, nullus Ecclesiasticus Ministeriales Beati Petri jure synodali citabit vel excommunicabit sub aliqua re, quam aliquis eorum in persona propria commisit, nisi forte Decimas vel res Ecclesiarum in-

juste

juste invaserint vel sibi usurpaverint: si hoc fecerint, coram Archidiacono vel Decano vel Ecclesiastico de injuria respondeant in cujus terminis eam commiserunt. Alio modo si dignum correctione aliquis eorum quidquam egerit, Capellarius Archiepiscopi hoc de eis emendabit. Capellarius proximo die post Festum sancti Petri synodum suum celebrabit in veteri domo Archiepiscopi ante Capellam beati Joannis & in lapidea Cathedra ibidem sita ipse residebit, eruntque presentes illic beati Petri Ministeriales omnes, ut de Excessibus suis, quos personaliter commiserunt, Capellario suo tanquam Patri suo spirituali respondeant *n*).

§. 10. Item singuli & omnes Ministeriales ad certa officia Curiæ *nati & deputati sunt o*). Officia quinque *p*) sunt; in hiis officiis servire solummodo debent Ministeriales beati Petri & specialiter illi, qui inter eos seniores *q*) inveniuntur. Illi autem servient hoc modo. Quilibet eorum per sex ebdomadas serviet in suo Officio *r*), ad quod natus est, finitis his sex ebdomatibus ipse cum licentia Domini sui domum ad propria redibunt, & alii loco illorum, prout ordo expetit, succedent. Quicunque autem licentiam domum redeundi quesierit, sic eam queret; veniet in presentiam Domini sui & ibi

dicet

dicet, sex septimanas suas expletas esse, & licentiam domum revertendi postulabit. Que si ea a Domino denegata fuerit, osculabitur oram clamidis ejus, & sic recedat, nec in hoc offendisse debet Dominum suum. Si autem Dominus nullatenus eo carere voluerit, & benignitas Domini illum ad manendum induxerit s), Dominus in Curia sua honeste, in quocunque servitio sibi placuerit, retinebit, non tamen ei deservier in aliquo horum quinque officiorum, donec iterum terminus sex septimanarum per ordinem eum contingit.

§. 1. Item in tribus solempnitatibus anni, scilicet in Nativitate Domini, in Pascha, in festo sancti Petri Archiepiscopus xxx *Milites de Familia* de novo vestire debet. Vestes tales erunt: in Nativitate Domini, quia frigus est, dabit ipse cuilibet eorum Pennam gaseam gulatam, cum merdrino linilo & circumductam laco, coreo & sculpto, quod *Erg* dicitur, & pellicium griseum cum lacis rubeis gulis & amplis manicis. In Pascha & in festo sancti Petri, quia tunc calor est, cuilibet Pennam variam & pellicium varium. Quodsi vestes dare noluerit, vi marcas cuilibet pro vestibus dabit: has autem vestes illi quinque Officiales, qui tunc temporis per septimanas suas serviunt,

viunt, certo loco accipient; reliqua xxv paria Dominus pro voluntate sua reliquis militibus de familia sua ministrabit *t*).

§. 12. Item quicunque Ministerialis beati Petri filios habuerit, mortuo patre senior filius obsequium Patris recipiet, & jus serviendi in Curia Archiepiscopi in suo officio, ad quod natus est, obtinebit. Quicumque frater suus Miles fuerit, nec adeo dives quin servire eum oporteat *u*), ille cum Dextrario suo, Clippeo & Lancea in Curiam Archiepiscopi ante porticum beati Petri veniet. & si servo caruerit, ad lapidem descendat qui perforatus illic jacet; tunc habenas freni sui circa foramen lapidis deponet & lanceam per medium in foramen defiget & Clippeum appodiabit, & hec omnia sine custode salva erunt, in pace (*lege & pacem*) ex parte Archiepiscopi usque ad reditum suum habebunt. Deinde Ecclesiam beati Petri ad orandum intrabit, & facta oratione Ecclesiam egrediens domum Archiepiscopi ascendet, ibique coram Domino suo stans *se Militem esse, & Ministerialem* beati Petri profitebitur, atque fidelitatem & servitium suum Domino suo offeret. Et si Dominus eum in Curiam & Familiam suam tunc receperit, ac postmodum ille per annum integrum Domino suo laudabiliter servierit, Dominus pro gra-

tia

tia & beneplacito ſuo eum inbeneficiare tenetur, & ille ei impoſterum ſerviet. Si autem Dominus eum non curaverit, nec in familiam ſuam receperit, ille flexis genibus cum teſtimonio aſtantium *w*) oram pallii deoſculabitur, & ad Dextrarium ſuum regredietur, & eo aſcenſo, quocumque voluerit, eat, & cuicumque voluerit, ſerviat. Si poſtmodum alicui Domino ſervierit, & Dominus ille Guerra contra Archiepiſcopum conceperit, Miles ille, ſi noluerit, ab hoc Domino propter Dominum ſuum Archiepiſcopum non recedet. Si etiam Archiepiſcopus illius Domini Caſtrum obſederit, & Miles iſte in hoc Caſtro inventus fuerit, propter præſentiam Domini ſui Archiepiſcopi, non dimittet quin illo Domino ſerviat, & Caſtrum ejus, ſicut melius poteſt, defendat; ita tamen quod nec rapinas nec incendia contra Dominum ſuum Archiepiſcopum agat *x*).

a) Hier zeigt ſich gleich einer der Unterſchiede zwiſchen den freien Lehnmännern und den Dienſtmännern, welche leztere contra omnem hominem ſine exceptione ihrem Herrn Treue ſchwören mußten.

b) Die Exſpectanten nemlich.

c) Die

c) Die alten Heerbannalisten folgten dem Heerbannsgrafen, die spätern dem Gografen — das Diensigefolge dem Dienstherrn.

d) Weil sie in die Stelle des Heerbanns rückten, dem nur die Vertheidigung der Landesgränze oblag; und ferner nur zur Vertheidigung ihres Dienstherrn und dessen Güter verbunden waren. Si autem &c.

e) Nemlich mit Lohn oder ansehnlichen Lehnen.

f) Ein Packpferd.

g) Nachdem er sich nemlich über die Sache mit den übrigen Dienstleuten als Genossen, als pares curiæ, besprochen hatte.

h) Ein Zeichen, daß der Kölnische Vogt um diese Zeit schon beschränkt war, da ihm nur die Administration über 12 Amtshöfe geblieben, die übrigen aber alle der eigenen bischöflichen Kammer zugelegt waren.

i) Wie und wenn es jemanden erlaubt sey, einen andern mit Rechte oder ohne Rache umzubringen, wird in der Urkunde erläutert (c.not.l).

k) Also richtete der Bischof als Dienstherr über den Todschläger bloß zur Erhaltung; der Todschläger blieb nach dem Urtheil noch in seinem Rechte, auf den Fall, daß er sich mit den Verwandten des Getödteten aussöhnen, und die Gnade seines Herrn erlangen würde: doch wurden seine Kinder,

der, die er nach dem gefällten Urtheile und vor der Aussöhnung zeugte, für unächt und unfähig gehalten, das Recht ihres Vaters zu genießen, so wie alles, was er währender Zeit (dum est in Potestate Archiepiscopi) unternahm, in den Rechten nicht bestand. Hiernach däucht mir, muß die Urkunde bey Lindebrog pag. 147. Num. 34. verstanden werden.

l) Hier hörte ultio proximi auf, weil der Todschlag cum justitia geschah, so wie auch der Todschlag des Räubers auf frischer That keine Blutrache nach sich zog.

m) Der Schluß fällt auf die Personen und ihre Güter; ob letztere im Vordersatze auch mit begriffen gewesen, ist zu zweifeln, besonders da unter allodia hier nicht allein die Lehnbeneficien verstanden werden: (conf. Urk. Num. XIIII. Lit B §. 4.) sonst ist dieser §. merkwürdig, und zeigt uns einen Gang zur Landeshoheit.

n) Daß die Dienstleute für ihre Personen auch von dem ordinairen geistlichen Sendgerichte wie vom ordentlichen Grafen- oder Vogtgerichte befreit wurden, befremdet mich nicht: wol aber, daß sie in Irrungen über Zehnten und Kirchengüter dem geistlichen ordinairen Archidiaconalgerichte, in dessen Bann solche lagen, unterworfen blieben; und man doch nicht zugeben

ben wollte, daß die Irrungen über ihre Allodien an den ordentlichen Gerichten, worunter diese lagen, sollten vorgenommen werden.

o) Nach dem Beispiele im Hofrechte, wo die Anerben zur Erbfolge im Gute gleichsam gebohren, aber auch zu dem damit verknüpften Hofdienste verpflichtet waren.

p) Das Vogt- Kammer- Drosten- Schenken- und Marschallamt.

q) So im Hofrechte, wo der Aelteste der Erbfolger im Gute und in den damit verbundenen Lasten ist: und so auch im Wachszinsigen Rechte, wo nur der Aelteste der Familie den jährlichen Zins erlegte, und damit für alle das Recht offen hielt. s. Urk. Num 16 und 26, & §. 12. in diesem Dienstrechte.

r) So mit gehöriger Einschränkung die Einhaber der Haupthöfe am bischöflichen oder Stiftshofe, und die Einhaber der hofhörigen Erbe wieder an ihrem Haupthofe. Hievon ein andermal.

s) Die spätern Dienstleute hatten wie die ältern Hofhörigen sichere und bestimmte Dienste zu verrichten; und der Hofherr so wenig als der Dienstherr konnte jemanden zu mehreren oder anderen Diensten zwingen; konnte er durch

Güte einen zum fernern Dienst vermögen, das stund ihm frei.

t) Dieser §. zeigt uns schon einen nicht geringen luxus, der aber doch der Handlung zuträglich war.

u) Bezieht sich vermuthlich auf diejenigen, welche keine 5 Marken an Einkünften vom Dienstlohne hatten. Die Dienstlöhnungen waren sehr ungleich, und die Abgütung der nachgebohrnen Söhnen mußte öfters sehr knapp ausfallen.

w) Dieses war nothwendig; denn ohne Urkunde seiner Freiheit würde ihn kein anderer Dienstherr angenommen haben.

x) Conf. §. 3. in diesem Dienstrechte.

Num. XIII. Lit. B.

Dasselbe Dienstrecht aus spätern Zeiten in deutscher Sprache *a*).

Ex Scriptura Sæc. XIV.

§. 1. As Sente Peters Dienztmann van eirste *Ritter* wirt, so sall hie zu Colne komen an den durchhuolden Steyn, die liet in des Buschofs Hove, vnd sal

sin

ſin Pert vnd ſinen Schilt da laſen, vnd ſal in dat Monſter gayn, vnd ſin Gebet da ſprechen. Van danne ſal hie zu deme Buſchove gain, vnd beden eme ſinen Dienzt. Is id ſache, dat hie is niet en neymt, ſo mach hie dan dienen weme hie wilt. Ayn weder den Buſchof ſal hie niet don.

§. 2. Is id ever Sache of der Buſchof bedarf, of Noit hait einger ſiner Dienzt-lude, dat ſal eme der Buſchoff XIIIIor Dage zu vorens ſagen. As hie dan in ſinen Dienzt komet, ſo ſal man eme geven Vuoder, die IIIIor Marc wert ſin, vnd einen Peltz van zwen Marken, dar vme ſal hie eme VI. Wechen dienen vnd niet länger: id en ſi dan, dat des der Buſchof bas weder in verdiene, of hie leynt id eme van ſinen eygen Willen.

§. 3. Ever ſo en ſal en geyn ſente Peters Dienztman mit ſime Husgenoſſen zweyen. Iſt ever Sache dat der Buſchof eyngen ſiner Dintztlude Schult giefr, ſo dat hie ſinen Husgenoſen dode, of gevangen neme, of mit Vnreichte ervoilge, des mach hie ſich mit der ſevender Hant entſchuldigen. Of he des niet en deit of zu brengen mach, ſo is hie Liefs vnd Gutz deme Buſchove gevrdeilt. Noch hie en ſal en binnen Jare vnd Dage vur ſins Herren Ougen nümmer komen, ayn

bi

bi sins Herrn Gesinde mach hie wale komen, as hie wilt; vnd man sal eme da Spiese geven vnd sinen zwen Kneychten, vnd Vuoder zu drin Perden. Ist ever Sache, dat hie en binnen deme Jare vnd Dage sins Herren Hulde niet erwerven en mach noch en kan, so sal hie geurdeilt sin in BetinKamer, dat is in die Haichte vnder deme Sale bi sente Thomas Kirchen, da mach hie Misse vnd Mettene vnd alle sine Gezide horen, vnd sal da inne syns *eigenen Gutz* leven, die wile hie leift. Dan sal des Buschofs Schriver die overste der Düren up ewer Ende besegelin mit eyme roden siden Vademe mit des Buschofs Ingesegele. Vort mach hie ouch sin *elich Wif* darinn bi sich nemen of hie wilt: ever wint hie Kinder alda, die solen reichtlos syn.

§ 4. Vort me of hie verholen of dümpligen vsqueme, so is *dat Gut, da hie vme gedient hait*, der Herren, *vnd sin Eygen* siner Negsten *b*): und hie sal selve reichtlois syn. Ist ever Sache, dat die Negsten eme syn eygen niet hemmen (dieses Wort war etwas unleserlich) so mach der Buschof dat selve Eygen lenen, weme hie wilt.

§ 5. Ever so we gerent is zu minsten mit V. Marken Geltz, den mach der Buschof senden, die in dünct darzu, alre beste sin, deme Keisere, ofs eme Noit were;

dat

dat sal der Buschof deme Dienztmanne doch Jair vnd Dach zu vorens sagen, dan sal hie zu Reichte dienen. So we sich dan da ane versoumt, die sal siner Renten vortme darven. Wirt id eme ever binnen Jare vnd Dage gesaicht; so liet an sinen Willen, of hie dienen wille, of hie mach id bewisen an dat Halfschiet siner Jairgulten.

§. 6. Vort so sal der Buschof eyme eicklichen sente Peters Dienztmanne, die sich bereit eme zu dienen, as is eme Noit geburt, x. Marc Geltz geven vnd Vuoder, und einen graen Pelz wale an den Halz, vnd zwen Gesellen, einen guten Henxt zu eyme Somere wale gesadelt vnd beslagen, vnd zwa Bulgen, vnd da inne viere yseren Krampen mit den Slüsselen, die gehoren zu deme Aichtergereide vnd Vordergereide, vnd den selven Gesellen sal man xi. Elen Duchs geven, dat *Bastart* heyst.

§. 7. Ever sal der Buschof eyme eicklichen sente Peters Dientzmanne, die over Berch (*trans Alpes*) sint, alle Mayns eine Marc geven. Of hie der Marc niet en griet; so sal hie mit sinen Husgenossen manen sinen Heren reichte dienstlichen, dat hie die Scult geve, zu deme anderen Male vnd zu deme dirden auch also. Of hie is dan ever niet geven en wilt, so sal hie

ne-

nemen eine gescheilde wise Hasselrude mit Gezüge siner Husgenossen, vnd legen die vnder sins Herren des Busschof-Decken, vnd nigen eme mit sime Huofde, vnd küssen den Mantel der Decken, vnd dan van sime Herren scheiden. Anders ist hie sime Herren numme Reichts schuldich. As dit gedain is, so en is hie niet schuldich zu dienen me under dem selven Keyser, die dan leift.

§. 8. Ever is enich sente Peters Dienztman, die zu minsten niet v. Marc Gulden hait, die en is sime Herren niet schuldich zu dienen; id en si dan, dat id eme sin Herre wale erstoren wille.

§. 9. Dit sint die Dienztlude sente Peters schuldig, dat sie Nieman en haint zu antwerden, noch van *Eigen* noch van *Halze*, dan alleyne deme Buschofe, die ein *Overster Richter* is werltlichs Gerichtis *in deme Herzogeriche*, vnd geistlichis Gerichtis *in deme Buschdome*.

§. 10. Vort en mach en gein sente Peters Dienztman *sinz Eigens* in eine ander Gewalt komen, id en si mit Willen vnd mit Rade sins Herren.

§. 11. So we ever Verzichnisse sime Herren don wilt vme einge Sache, dat du vp syne Gnade; id en valle dan in sine Kamere, dat mach man mit LX. Schillingen besseren. Ever wirt Jeman vor-

geeischt

geeischt van sime Herren vme sins Amtz wille dat mach hie mit *zwen* siner Husgenossen behalden. Ever as hie vme dat Eygen, da inne hie noch sitzit, beschuldiget wirt, dat mach hie mit *einer* Hant behalden. Is id ever Sache, dat hie eingen Krut of Gewalt enbinen Haven lyt, dat mag hie behalden mit der *Vurbant* vor sime Herren. Ever wirt ouch Jeman vurgeeischt van sime Herren, so en sal Nieman vme dat Vrdel gevracht werden ain ein Husgenosse desselven Reichtz.

§. 12. Vort solen vnse Lude vri sin van Tolle enbinnen vnsme Geleide, ain aleine Kremere.

§. 13. Die Hus, die Wir hain enbinnen Colne, die solen vri van Zinse syn des Hoifs, also lange sie vnse sint.

§. 14. Is ouch einch Sente Peters Dienztman, des Keisers of des Kuninx Dienztmann zu Kampe anesprechen wilt in des Buschofs Gereichte, dar vur sal der Buschof zu Reichte stain bis an den Kamp; van danne sall hie sie beide senden deme Keisere, under des Maicht vnd Gewalt sulch Reicht sal enden vnd geschien. In geliger Wys sal der Keiser deme Buschofe don.

Dit Reicht haint gemaicht Her *Henrich van Alpheyn*, vnd *Anthonys Johans Sun van Molenheym*, vme dat, ove ire

Herre

Herre in niet wale geluven en wille, dat sie dat bereit sint zu stedigen overmitz den Dienzt (Diensteide) den sie sente Petere haint gedain: want in ire Vadere dat wale erzalt haint, dat dat ire Reicht is.

a) Der Verbindung halber mit dem vorigen wird es hier abgedruckt, ob es gleich weit jünger ist. Man kann es größtentheils als eine Uebersetzung des vorhergehenden ansehen: doch wird das Lateinische durch einige Stellen in diesem nicht wenig erläutert. Verschiedenes, was im Lateinischen vorkommt, ist hier ausgelassen, vermuthlich weil der Gebrauch davon für die Zeiten, wo dieses Deutsche aufgesetzt wurde, aufhörte; so wie wieder einiges in diesem enthalten ist, was vielleicht in jenen Zeiten noch keine Anwendung fand.

b) Man vergleiche hiemit, was Greg. Turon. L. 7. c 22. von den Gütern des angeblichen Mörders des Gemahls der Fredegunde bemerkte; und wende es mit Bescheidenheit an. — Was ferner in diesem und im 10. §. von den eigenthümlichen Gütern der Dienstleute gesagt wird, und woran der Dienstherr in gewisser Maaße das nächste Recht hatte, ist merkwürdig.

Num.

Num. XIV.

Alfrik übergibt sein Gut in Langenbokum und sich selbst dem H. Ludgerus in Werden.

Ex Cop. sæc. XII.

In nomine Patris & Filii & Spiritus sancti. Ego Otto Dei gratia Abbas Werthinensis Monasterii notum esse volumus omnibus fidelibus nostris presentibus scilicet & futuris, qualiter quidam libere conditionis nomine Alfricus cum consensu & voluntate patris & matris predium, quod habuit in Langonbuokheim ad Altare tradidit sancti Liudgeri Confessoris: quo facto se ipsum etiam sancto Liudgero in proprietatem contulit, & *in jus Ministrorum nostrorum* receptus, idipsum predium a nobis in Beneficium recepit, cui etiam mansum unum in Hertenen v. solidos persolventem quoadusque vivat, concessimus, & generis ejus filiorum vel filiarum successioni de generatione in generationem *a*). Si autem ipse prefatus Alfricus absque Liberis mortuus fuerit, & mater ejus Aevekin superstes remanserit, in jus monasterii nostri transeat, & supradictam conditionem in omnibus libere perfruatur *b*). Facta est

vero

vero hujus Traditionis Confirmatio in Buokheim c) in Placito Menrici, Everhardo Advocato d) ad usum accipiente coram testibus infrascriptis, quorum hec sunt nomina, Adolfus, Meinboldus, Luidolfus, Adolfus, Helith, Adalbero, Wezzil, Hazzeko, Reginhere, Godefridus, Benzo, Luizo, Huga, Luthewig, Aezzekin, Uniko, Everhard, Bernhard, Sifrid, Luidbertus.

a) Diese Erbfolge verstand sich wahrscheinlich bei allen Precaristen in Rücksicht des aufgetragenen Gutes wohl von selbst; und die ausdrückliche Erwähnung derselben oder gar Bedingungen scheinen mehr auf die Zulage oder das eigentliche Beneficium zu geben. conf. §. 28.

b) Es war nicht mehr genug, daß die Mutter zur Hofsfamilie gehörte: sie sollte auch zur Kirchenfamilie gehören, um in dem berührten Falle in der Precarei folgen zu können.

c) Bokum bei Werne an der Lippe ward sonst Langenbokum genennt zum Unterschied des Kuhbokums in der Grafschaft Mark.

d) Dieser Werdensche Vogt ist derselbe, wovon bei der Urkunde N. 8. Erwähnung geschah; und der als Stammvater der Grafen von Berge, Altena, Mark und Ysenburg angesetzt ist.

Num.

Num. XV.

Merkwürdiger Brief in Betreff der Precarey des Edlen Sigbert, vom Jahre 1113.

Ex Copiar. sæc. XV.

In nomine sancte & individue Trinitatis. Noverit omnis etas & sexus tam presentium quam futurorum, qualiter Erkemberrus venerabilis Abbas Corbeie ob remedium anime sue & utilitatem successorum suorum acquisierit Allodia *Sigiberti* cujusdam *liberi & honesti viri*, scilicet quidquid habuit in Episcopatu Moguntinensi & Paterburnensi in hiis villis, Grene, Siboldessen, item Wulfringhusen, Salla, Andepen inferiori, Saermerinchusen (fors Scarmeringhausen) cum Ministerialibus viris & aliis Mancipiis utriusque sexus, edificiis agris areis pratis, campis, pascuis, sylvis, aquis, aquarumque decursibus & omnibus utensilibus ad eas jure aspicientibus; collaudantibus filiabus suis Machtilde, Volcwiga, Alverada, que justa successione heredes ejus extiterant. Concessit hic venerabilis Abbas predicto viro SIGIBERTO justam precariam, Curiam que dicitur Huldessen (bei Eimbecke) cum omni

ni utilitate ad se pertinente & duas Decimas in villis nuncupatis Caphlike & Nanni (Keßlike und Nene) ea conditione ut siquis de hiis prediis a prefato Sigiberto in beneficio aliquid susceperit, post mortem ipsius irritum fiat. Et siquid minus accepit ex hiis tredecim talentis, Abbas id supplebit. Insuper pellicium & pelles tali Viro convenientes vel III. marcas & dimidiam, quoad usque vivit, singulis annis inter festum sancti Martini & sancti Thome persolvet. De predicta autem precaria Sigibertus dabit uni filiarum suarum nomine Machtildi sanctimoniali, quamdiu vivit. duo Talenta: mortuo vero eo pecunia & precaria restabit filie usque ad exitum vite. Hanc autem Donationem fecit idem *nobilis vir Sigibertus* primum ad Altare sanctorum Martirum Stephani & Viti, pro se, & pro anima filii sui Sigiberti coram omni congregatione Monachorum, a quibus & in fraternitatem susceptus est, & aliis multis aspicientibus. Postea ipsam Traditionem confirmans collaudatione heredum suorum *in Concilio Gerardi Comitis*, suscipiente eodem Gerardo, ipso ab Abbate *Advocato super ea, que sibi adjacent, constituto.* Que item confirmatio ab heredibus facta est *in Concilio Reinoldi Comitis*, ipso recipiente, & *Advocato super sibi vi-*
cina

tina constituto. Siquis autem ex successoribus nostris ei infringere voluerit, ipse liberam disponendarum rerum suorum habeat facultatem. Et ut hec illi rata permaneant, sigillo patroni nostri insigniri precipimus.

Isti sunt Testes Traditionis, que facta est Corbeie ad Altare sanctorum Martirum Stephani & Viti: Humbertus, qui vice. Advocati ea recepit, Sigifridus & Tiermarus Cognati ipsius SIGIBERTI, Volcnand, Anselm. Wortwin. Adelrad. Aler. Gerbert. Heribold. Baldo. Godtscalk, Hereman, Lenciko, Hildibern, Cunrad & alii quam plures. Hi autem affuerunt confirmationi facte in Concilio Gerardi Comitis: Godefridus prepositus, Robertus Portarius, Gebehard Capellanus, Adelbertus Canonicus, *Volcmarus Comes*, Gumbertus & frater ejus Reimboldus, Wortwin. Frieterich. Benno. Reimbolt Hicel. Reinhard. Walchric Rothard. Tutelm & frater ejus Ruthulf. Hicel-Tiermar. Alver. Calut. Hildeward. Reimbert. Heimbart. Thiederic. Hartman. Gerlag. Tiederic. Unico. Iko, Wolbrach, Wiceko, Altwin, Alberich, Willico, Tiermar, *hi omnes sunt liberi: Isti autem Ministeriales: Bodo Comes*, Godescalc Dapifer, Luidolf & frater ejus Heribold, Volcbert & frater ejus Godescalc

ſcalc de Horepe, Herinold & frater ejus Humbert, Rudwin, Wernart, & alii multi interfuerunt, ubi hec acta ſunt *ſecundum Legem & Juſtitiam Angariorum.* Item Teſtes affuerunt confirmationi, que ab heredibus facta eſt in Concilio Reimboldi Comitis. Ipſe Reimboldus, qui ea recepit, Advocatus ſuper ſibi adjacentia conſtitutus; Otto, Tedi cognatus ipſius Reimboldi, Luidolf, Hildebracht, Therwin, Sarewort, & filius ejus Joannes, Adalwart, Meniger, Everhard, Brun & frater ejus Godeſcalc, Bodo, Hager, Reinard, Ricker, Iſiko, Aldtrif & filius ejus Reinert, Tieder, Marcwart, Meinerc, Tieder, Bernard, Luithere, Joſeph, Joannes, Acbercht, Aiswart, Raſo, Volcmar, Raben, Stephan, Walbrecht, Thiedrich, Gotbrecht, Wago, Brun, Bertold, Helmwig, Eberhard, Odo, Waldrick, Marcward, Rembert de Aldendorp, Haelt de eadem villa, Otto Rutere de Holthuſen cum filio ſuo ejusdem nominis, Remger & alii complures *comprovinciales* eorum. Acta ſunt autem hec *ſecundum Ritum Oſterſachſon Hereſchap. in Pago Sulbirgowe.* Actum Dominica Incarnationis M. C. XIII. regnante Heinrico V. Ordinationis venerabilis Erkemberti Abbatis anno octavo, in Christo feliciter amen *).

*) So

*) So viele merkwürdige Data wird man selten in einer Urkunde beisammen antreffen und zwar in einem Zeitpunkte, wo die Verfassung sich der merkwürdigsten Veränderung, die sie je genommen hat, nahet. Wir sehen daher in dieser Urkunde so manches, das der ältern und der spätern Verfassung, dem ältern und spätern Costume etc. entspricht. Es war noch Geist der Andacht, sein Gut und sich selbst einem Heiligen zu widmen; und die Schankungen und Aufträge der Erbgüter geschahen noch in der Form der Precarei, wie im 9ten Jahrhunderte. s. Urk. N 3. — Der Willen und Abstand der Anerben war noch nöthig: und zwar daß der Auftrag selbst und der Abstand vor des Grafen Gerichte geschehen mußte, wie im 9ten Jahrhunderte s. Urk. N. 3. und 5. — Alldieses geschah beym offenen Gerichte vor den Comprovincialen. (conf. 1. Band dieser Beiträge pag. 12. und 18.) in den Gerichtsbezirken, worin die Güter lagen, und dieß alles nach den Landesgesetzen und Gewohnheiten, wie in den vorhergehenden und nachfolgenden Jahrhunderten. — Die solcher Gestalt den Stiftern aufgetragenen Güter kamen noch wie vorher unter die Gerichtbarkeit des Vogten, welchen die Stifter selbst kraft kaiserlichen Privilegien zu wählen hatten — Die Stifter hatten aber schon mehrere

Vögte (die doch dem obersten Vogte untergeordnet waren) und nahmen gerade hierzu die Grafen, zu deren Gerichtsbarkeit die Güter zuvor gehört hatten,

Die Edlen, worunter auch die Grafen begriffen wurden (s. Urk. N. 5.) zählte man noch unter die Freien, wie im 9ten und 10ten Jahrhunderte; und man unterschied deutlich die Freien von den Diensleuten: man trifft aber doch schon unter den Ministerialen den Bodo Comitem an (conf. §. 26. n. o.). Man höret noch von einem Ostsachsen; und sieht in diesem auch ein Engern (conf. tamen §. 6. n. d.) — und die Liebhaber der alten Gauen finden hier das Sulbirgowe. — Der Hang sein eigenes Gut sowol als sein Beneficialgut wieder anderen als Beneficium zu reichen, und sich dadurch Lehn- oder Diensleute zu verschaffen, scheint ungeachtet aller Verboten wie auch in dieser Urkunde geschah, seit Karls Zeiten mächtig zugenommen und das Lehnsystem sehr befördert zu haben. Wir sehen daher auch bei diesem Edlen Sigbert, daß er ohne ein Graf zu seyn seine Ministerialen und verschiedene Haupthöfe hatte: und also schon unter die Potentiores Terræ konnte gerechnet werden: doch aber waren seine Güter der Gerichtbarkeit der Grafen noch untergeordnet.

Num.

Num. XVI.

Brief über einige freien Familien, die sich dem Grafen von Arnsberge als Schutzhörige, und der Kapelle daselbst als Wachszinsige auftrugen, vom Jahre 1114.

Ex Cop. sæc. XIV.

Notum sit Deo omnipotenti cum sanctis ejus & omnibus orthodoxis atque Catholice & apostolice fidei cultoribus, necnon cunctis fidelibus tam vivis quam defunctis (soll vermuthlich heißen posteris) quod Buniko cum familia ejus, Herph cum sua, Huozes & sua, Hebeko cum sua, Hojo, Eppo, Voodo, Lambracht, Beneka de Dreven, Theodericus de Gloderen, Nelden, Elimarch, Hojo Parentela ingenua a liberis parentibus geniti ultro semet ipsos in sancto Cenobio Castri Arnsbergensis serviendos obtulerant, eo videlicet tenore, ut Auxilium ac Defensionem a Friderico Comite egregio ejusdem Castri Provisore *a*) impetrarent. Distincte autem ac intima relatione constitutum est, ne umquam Comiti alicui, nec Vicecomiti, sed Friderico & ejus soli successori & Capellano ibidem ser-

vienti fideliter obediant. Censum vero *ex Cognatione major*....*b*) in Penthecoste supra sanctum altare persolvat *voluntarie*, scilicet denarios binos vel duas denariatas cere; femina ex illa procreatione nubens.. ...*c*) sex denariis redimat. Cum autem, quod commune est omnium, quis eorum mortem consecutus occumbat, si masculus, heres ipsius jumentum vel pecus obtimum, si femina, indumentum obtimum Clerico *spontaneus* tribuat, quid plura *d*).

Siquis istud Cyrographum & jus constitutum causa avaritie, invidii vel odii deleri conatur, omnibus sanctis Dei vita vivens maledicatur, ac post mortem trans freto Acharonte in inferni locum jugiter mansurus demergatur. Hec acta sunt in *Pago Hengeren e*) in predicto castro Arnsberg *f*), anno ab Incarnatione Domini M. Cmo. XIIII. regnante Henrico Imperatore Augusto, & Friderico Comite, ac militante Alberone Castellano & Helingero Capellano eo tempore fideliter & non pigre famulato (famulante). Testes rei geste astiterunt Syfrid, Wall, Ludolff, Hemmo, Albero, Folger, Wecell & ceteri.

a) Die gräfliche Familie von Arnsberg war eine der berühmtesten in Westfalen, und ver-

verdiente aus mehreren Ursachen, daß ihre Geschichte bearbeitet würde. Zur nähern Kenntniß der ältern Genealogie geht folgende Stammtafel hieben.

Conrad. Comes de Arnsberg & Hadwig uxor ejus, Ducis Ottonis de Northeim filia. Annal. saxo ad ann. 1082. Chronog. saxo ad ann. 1111. Alb. stad ad 1105.

- Fridericus Comes de Arnsberg 1074-1124 / Henricus Comes de Rietbeck 1074-1115 — 1) Beatrix uxor — 2) Godfrid. I. Comes de Cappenberg.
  - (children of Fridericus:) Jutta nupta Com. Godef. de Cappenberg. — N. N. filia (*) nupta Godefrido d. Cuick (conf. Charta sub Num. 25.) 1133 -- 1150.
    - Fridericus Comes de Arnsberg. Alb. stad. l. c. — In Charta de 1163 ap. Lamey Cod. Ravensb. Dipl. zur Gesch. der Grafen von Ravensberg legi debet juxta exemplar ex Orig. depromptum „Heinricus & frater ipsius de Arnesberg..,
  - (children of Beatrix and Henricus:) Eilica ux. Com. Egilmari de Oldenburg. Alb. stadens. l. c. & Autor vitæ B. Godefridi.
  - (children of Beatrix and Godfrid I.:) Godfrid II. Com. *Otto* de Cappenberg, & Jutta de Arnesberg conjuges fundatores Domorum Cappenb. Varlar, Ilmstadt &c.
    - Heinricus Comes de Arnesberg 1145 — 1200 — fundator Monast. Weddinghusen.
      - Heinricus, & Ermgardis uxor ejus. απαις
      - Godefridus Comes de Arnsberg uxor ejus 1) Elisabetha 2) Agnes. &c.

*) Zur

*) Zur Bestärkung dessen, was Albert von Staden von dieser Familie anführet, will ich die fehlerhafte Stelle in fastis Corbej. bei Harenberg Monum. Histor, I. Stück pag. 16. aus dem Original verbessert vorlegen. „MCXLV. Tertio destructa est urbs Eresburg (oben darüber stand hec est Arisburg). Primo per Karolum magnum undecimo anno obsidionis fraude cepit & devastavit. Secundo per Fridericum Principem Arnesburgensem, precatu Erkenberti Abbatis. Tertio per Wolcwinum virum præpotentem Sualenburgensem. Nam Werra inter ipsum & Domnum Heinricum, Filiæ Friderici premissi filium de Arnesberg oborta, quem & incolæ montis Eresburg ad contuendos se cum urbe adtraxerant, & ipse fortes viros Dominos videlicet Scardenbergenses & Casebergenses inibi collocare decreverat, ad humiliandum ipsum Wolcwinum, qui & ei videbantur inimicari &c.„ Noch muß ich anmerken, daß die von Harenberg in Druck gegebenen Fasti Corbejenses sehr fehlerhaft sind; und ich kann mich nicht überreden zu glauben, daß er das echte Original vor sich gehabt habe, zumalen dieses im Jahre 1734 nicht beim Prediger Widerholz in Hörter, sondern im Hochfürstl. Korfeischen Archive verwahret lag. Zur Probe kann man nur das, was Harenberg beim Jahre 1113 be-

bemerkt, mit dem Original vergleichen, wo weiter, nichts als „Imperator Horneburg obtinuit. Sifridus Palatinus occisus. Wigbertus Comes captus. Expeditio adversus Reinholdum,, vorkommt: was beim Harenberg ferner folget, ist im Original zum Jahre 1145 gesetzt; und endlich das, was nach „colebatur in forensilibus,, folget, nemlich Eclypsis quasi decima hora diei v nonas Majas, bemerkt das Original beim Jahre 664, wo auch noch die Worte Colman abiit, so wie beim Jahre 669 Constantinus XVII. und Antonius pius XXIII., und beim Jahre 670 Ecgfrid regnum cœpit bemerkt vorkommen, und eine ältere Handschrift verrathen, als die sogenannten Fasti Corbej., welche eigentlich mit dem Jahre 779 anfangen, und gegen die Mitte des 9ten Jahrhunderts geschrieben worden. Sie laufen zwar, was die Jahren und übrigen chronologischen Zeichen betrifft, bis zum Jahr 1063 fort: Die Bemerkungen aber nach 849, und auch die Jahren nach 1063 sind andere Handschriften. Doch hievon ein andermal umständlicher.

b) Eine Lücke, wo vermuthlich im Original singulis annis, so wie in einer andern Lücke nach nubens

c) Pro

c) Pro Bedemund geschrieben war.

d) Wieder eine Lücke, obschon sie in der vorliegenden Kopei nicht bemerkt ist.

e) Oder Engeren, Angaria

f) Diese Nachricht von dem Schlosse Arnsberg nebst der, welche der sächsische Annalist beim Jahre 1102 beibringt, mögen wohl die ersten seyn.

Num. XVII.

Verordnung des Abten Erkenbertus im Betreff der Marktplätze zu Höxter rc. vom Jahre 1115.

Ex Copia fere coætanea.

Sanctæ huic Corbejensi Æcclesiæ consulere cupiens, ego Erkenbertus gratia Dei Abbas, sed nihil utilitatis considerans esse in foro quod adjacet ponti in Hugseli, consilio fratrum & Ministerialium atque aliorum fidelium nostrorum id exegi, ut singulis annis de singulis macellis vel locis, in quibus cum mercimoniis consistunt mercatores, IIIIor nummi *Kameræ nostræ* persolvantur, in Cathedra

sancti

sancti Petri, sicut mos est & consuetudo in omnibus locis, in quibus mercatus *regio Privilegio* firmati sunt. Quod ne forte grave sit alicui eorum, qui hæc solvunt, damus illis potestatem, ut eadem loca vendant, & pro vadimonio, ut libuerit, ponant, ut ante consueverant. Comes etiam, qui nostra dispensatione villæ præfuerit *a*) accipiat, quod ab illis dicitur *Vorbure b*), ubi locus hereditario jure vacuatus fuerit. De ipsa autem pecunia constituimus X. solidos dari ad altare sancti Viti, ut per totam XLmam (Quadragesimam) Cœrea candela pro nostra & dantium salute jugiter ardeat. Hæc pro loci utilitate nos statuisse quisque fidelis perpendat, qui autem neglexerit vel infregerit æterni judicii sibi damptnationem adducit. Hujus statuti Testes sunt Gerbertus Camerarius noster, Godefridus præpositus, Roupertus Portarius. Ex laicis vero Widikindus, Thietmarus, Thiedericus, Hildibern, Chrispinus, Eilhardus, Hoger, Horic, Todico, Egono, Folcmar, Ecelin, Helmdag, Adalrad Comitis *c* & filii ejus II°

pincerna

(duo). Thiedericus & Adalrad, Waldric

camerarius item pinc.

Waldric, Waldric, Gerbertus, Anno, Liudolf, Adalbrech, Wern, Presente Sigefrido Advocato, attestante omni nostra Congre-

gre-

gregatione & cunctis Hugselienfibus concivibus. Quæ ut rata Æcclesiæ nostræ maneant, auctoritas sacratissimi (Viti) *d*) ipsiusque sigilli immunitas hæc scripta corroborat. Actum apud eandem Villam anno Incarnationis Domini M. C. XV. regnante Heinrico V° Imperatore Augusto IIII° idus Junii.

a) Oder der Stadtsrichter, den der Abt von Zeit zu Zeit anordnete, wohin auch der Thiderich pag 84. Fast. Corb. bei Harenberg – der Friederich pag. 701. Trad. Corb. bei Falk und andere gehören, wovon zu seiner Zeit.

b) Ist so viel als itzt Weinkauf. conf. §. 31. n. k.

c) Ist dem Vermuthen nach der Comes villæ Huxariæ: und so wäre einer seiner Söhne derselbe, der pag. 84. bei Harenberg vorkommt.

d) Hier steht das gewöhnliche Zeichen, welches den Namen Viti vorstellt.

Num.

N. XVIII.

Verzeichniß einiger Einkünfte, welche zur Küsterei in Korfei gehörten: imgleichen was einige Höfe für Dienste leisteten nach Korfei — welche zur Weinreise beitrugen 2c.

Ex Scriptura ſæc. XIImi.

§. 1. Ut ergo lucidius, quid de Eccleſia ſit ſumptum, pateat ſcire volenti, breviter innoteſco *a*)

Cum Decimationem hoſenbrucgenſem haberemus *b*), in ſingulorum annorum redditibus dabantur xxx & ii urne unguenti, ex quibus niſi tres nullum habemus: ſeptingenta Talenta ceræ, ex quibus niſi ut de cellario fratrum habemus, & quod Clerici ori dant, nullum penitus.

His omnibus hinc vi aut fraude ablatis, quæ nunc ad monaſterium Corbejenſium pertinent, vel quomodo adquiſita ſint, poſteris ſcire volentibus innoteſcere ſtuduimus; licet ſuperius hæc commemoraverim, modo tamen breviter hic ſubtitulavimus.

§. 2. Ad Crucis Altare, quia ibi die ac nocte lumen ardere conſtituit Domnus Abbas Drutmarus, juxta Gudeleſſem, quod dicitur Rotheren, ſeptem manſos

dedit.

dedit. Folcmarus pie memorie frater Domni Friderici abbatis ad Conversionem Corbeie veniens & monachus factus juxta *Gr. ninche, quod dicitur Wenethen c)*, ex bono quod de Corbeia prestitum possederat, septem mansos sancto VITO ad Luminare dedit, & ad hoc omnia quæ possederat cum unico filio suo etiam Folcmaro nomine dedit. Osterlin soror Domni Werenhardi ad Lum.nare sancto Vito in ekfrissem mansum unum. Widolt in Witmare mansum unum. In Hotepe L. cintenere plumbi *d)*, in Horehusen de fabrica *e)* Talentum ad emendum thus. In Deddenhusen ad ecclesiam pertinens sanctus Vitus habet mansum unum. Godele in Aldendorp juxta Enbiche (Eimbeck) situm dimidium mansum & integrum in Outhelessen. Herimannus in Withenhusen unum, Comes Adelbertus pro anima Huncheri in Hemmendorp unum.

§. 3. Descripto igitur bono, quod quidam fideles pro anima parentum suorum dederunt sancto Vito, nunc quæ Monasterii precio ex ipso Monasterio empta sunt, exponenda stilum vertamus.

Jubente Domno MARCVVARDO abbate *f* ego Godefridus dedi Comiti Sigefrido, pro Asthoven XXXV. marcas; (eine halbe Zeile ausgekratzet) Adelberto

Sueuo

Sueuo xxx. marcas pro beneficio suo in Godelephsem. Dedi etiam xxx marcas Domno Gerberto fratrum Kamerario ad fratrum necessitatem, & solvi Amelungense' xxx. marcis pro quo ipse Dominus Marcwardus dedit in singulorum annorum redditibus IIIIor talenta de suo ORBURE in Groninke; insuper quicquid de Prebenda pauperum crucem diatim portantium, ita tamen ut nihil eis desit in victu, Godescalco VII. marcas pro beneficio suo in Nienstatt, idem duobus mansis & dimidio mansi proprii predii sui. Dedi etiam iterum ad fratrum necessitatem XII. marcas, pro quibus dedit Domnus M. & VVerinherus prepositus in Anrepe in Bremhorn singulis annis II marcas, & quadrantem, insuper quicquid ibi utilitatis super constitutum servicium superrerit. Dedi xx. marcas & IIIIor Talenta ubi Oudacher precepit pro Haversuode quod beneficium suum erat. Tocius autem precii summa, quo hæc omnia, quæ prescripta sunt, comparavi, centum sexaginta quatuor marce computantur. Dedit hec omnia Marewardus Abbas æcclesiæ sancti Viri ad reparanda omnia, quæ de monasterio sumpta sunt, fuerant in auro & argento: insuper ad acquirendum Cappas, Casulas Abbas, Stolas, Pallia Dorsalia, Calices, Candelabra,

bra, Turibula, Incensum, Luminaria, Tectum, Fenestras, Laquearia, & omnia, quæ *in urbis ambitu* g) sacrata sunt, custos Æcclesiæ sicut in monasterio provideat.

§. 4. Juxta Groninge sunt VIIII. mansi, VI. beneficium Folcmari, II. beneficium Annonis, I. beneficium Adalradi Comitis. De Hosteraldendorp V. solidi. De Dedenhuson IIII. De Selson VII. De Duleheim IIII. De Godoluesheim V. talenta, & provinariis XLII. denar. De VVitmare dimidium talentum. In Sermerinchuson III. mansi. In Rotheren VII. mansi. De Decimis in Kefleken III. talenta. De his qui crucem circumferunt XV. solidos.

§. 5. In Nortlande de æcclesiis hæc dantur, de Vrideren I. fundus, Bipeheim I', Loten I', Aschendorp I', VVerlete I, Croppendorp I', Bachheim I', Bernestorp I' *h*).

§. 6. Isdem venerabilis Erkenbertus Abbas utilitati fratrum & suæ saluti consulens statuit nobis ex quibusdam prediis quæ ipse adquisivit vel redemit, karitates in anno. Unde sicut pro his æternam deprecamur requiem sic infringenti æternam imprecamur ultionem. Statuit primum in anniversario precessoris sui Marcwardi abbatis V. solidos fratribus de manso Ino (uno) in Chôten.

Re-

Redemit etiam a quodam VVernhero IIIbus talentis & dimidio, mansum Ium. in VVellethe solventem x. solidos, de quibus fratribus statuit v. in anniversario Patris sui x. Kal. Aprilis, v. in anniversario matris xi. K'. Novembris. Concessit etiam fratribus molendinum sub monte aquae, quae preterfluit Albachtesson (itzt Albaxen), quod solvit xcem solidos precatu Godefridi prepositi, qui ipsum molendinum redemit ab Ezzelino XXIIbus solidis, ut fratribus in anniversario Titonis inclusi (ausgekratzt) qui eundem prepositum ad conversionem perduxit, v. solidi inde persolvantur, v. reliqui in sanctarum virginum quarum reliquias ipse prepositus nostro monasterio invexit. Unum quoque mansum redemit a supradicto Ezzel, qui jacet in Erclon. Hunc commisit Custodi Æcclesiæ, ut in anniversario sui VIII solidos fratribus inde persolvat. Remisit quoque fratribus XII. jugera quod vocatur Campus Gallinarum, unde substatuit eis in anniversario suo cervisiam xc. modiorum Redemit etiam a quodam ALDOLFO beneficium suum, statuit semel propinari, reliqua Preposito dedit ad hospites suscipiendos, ne vinum fratrum in aliquo minueretur.

AD

AD SERVITIUM FRATRUM *i*)

§. 7. In Natale Domini. *De Munichusen* III. Salm', v. mald' tritici, II. siliginis, III. cervisias, IIIIor. urnas mellis. In nocte sancti Viti similiter. In natale sancti Bonifacii similiter. Ad hæc tria servitia xv. oves, VIII. mald' caseorum, xxx. stigas ovorum *k*). In natale sancti Laurentii v. mald' tritici, II siliginis, III. cerevisas, IIII urnas mellis. *De odem Officio & Bodrike*, in nocte sancti Stephani v. mald' tritici, II. siliginis, IIII. urnas mellis. *De Hemmenthorp & Holthus* I. cervisiam, x. stigas ovorum, I. mald' caseorum. Pisces dantur de *Nienstad orientali*. In Pascha de *Luitbardesson & Nienstad occidentali* v. malt. tritici, II. siliginis, I. cerevisam, IIII. urnas mellis, III. pisces, I mald' caseorum, x. stigas ovorum, v. oves. In Pentecoste de Hemmenthorp & Nienstad orientali, ut in Oct. sancti Stephani. In proximo die profestum sancte Liuthrudis de Hemmenthorp & Nienstad occidentali v. mald' tritici, v. siliginis, v. oves, I. mald'. caseorum, x. stigas ovorum, IIII. urnas mellis, I. cerevisam. Pisces de Nienstad. In festo sancti Dionisii de Holthusen Hemmenthorp & Nienstad orientali, ut in Octava sancti Stephani. In Commemoratione sancti Viti, de *Thinkilburg* dimidium servitium.

De

De Muninchuſon D. (500 ligaturas porri ad hortum. Inde dantur Holera ad ſervicia. De Nienſtad L. (50) Snegas Wemelinge.

§. 8. *De officio aquinolari* ad ſervitium fratrum Corbejenſium ſolvuntur in natali ſancti Silveſtri *pro diurnali ſervitio* x. maldri frumenti, & vi. maldri ſiliginis; de bracio quantum pertinet ad tres cerviſias; tres Freſſenhi porcini, decem ſalmones, quinquaginta caſei, mille ova, octo amphore mellis. In paſcha item tantum ad ſervitium unius diei. In Pentecoſten item tantum excepto quod decem freſingi ovini pro porcinis dantur. In natali ſancti Viti dimidium ſervitium. In Feſtivitate ſancte Luithrudis dimidium ſervitium excepto quod una amphora mellis datur, & piſces & caſei non ſolvuntur.

Ad ebdomale ſervitium quod ſolvitur in natali ſancti Jacobi in uilio bracium ad quatuor cerviſias pertinens, ſeptem maldri tritici, IIIIor. maldri ſiliginis, ſeptem Freſſingos ovinos, duo maldri & dimidium caſeorum & ſexaginta Sneſe anguillarum; & quatuor amphore mellis. In Feſtivitate ſancti Dioniſii de eodem officio ſolvuntur xl. amphore mellis. In Feſtivitate S. Luithrudis xx.v. maldri caſeorum ad cellarium fratrum redduntur.

Item in nativitate Domini xxx. salmones, & xxx. Snesas munrertarum solvit idem officium. In Pascha XL salmones de villa quæ dicitur *parva Hoia*. In Natali S. Martini de eodem officio ad servitium prepositi dantur bracium ad unam cervisiam, & urna mellis, unus maldrus tritici & unus siliginis; duo Fressinchi porcini & porcellus, duo anseres, IIIIor. Pulli, VI casei, duo maldri avene De villa *hostenbeche* tantundem.

De *Honburstelde* tantundem. Item de *vulvelachen* tantundem. Item de *uanrotheron* tantundem. Ad Rogationem de eisdem villulis per omnia similiter excepto melle, & quod ovini Fressingi III. & agnellus solvuntur. In XLma. similiter excepta mensura carnis.

§ 9. Ad Cellarium fratrum solvuntur casei de *Beverunge* x. maldri; de *Papenheim* x; de *Gimunden* x, de *Erclen* v; de *Dasburch* v; de *Folcmaressen* v; de *Luithevessen* v; de *Helmschethe* v; de *Ymminchusen* v; de *Scherven* II. & dimidium; de *Hestene* II. & dimidium; de *Katessen* II. & dimidium; de *Buin* III; de *Ekkenbusen* III; de *Vriderin* x; *Bremhornen* x; de *Biketthorp* VII; de *Wulvelage* x; de *Hostenbike* v; de *Vanrethe* v; de *Liuthardessen* xv; de *Holthusen* v; de *Hemmenthorp* v; de *Tune* III.

§. 10.

§. 10. Ad iter vini *l*). De *Munichusen* (unweit Soest) xl. oves, duos verres, vel dimidiam marcam; duas vaccas vel dimidiam marcam; IIIIor porcos bonos, vel dimidiam marcam, IIIIor bachones, III. maldros tritici, III. maldros siliginis, v. maldros caseorum; duas cutes bovinas, vel dimidium fertonem, XXIIIIor libras picis, vel fertonem; XII viros cum totidem fustibus vel dimidiam marcam: c. scutellas, xxx bicarios, duo catina, & unum mortariolum. In *Bodrike* (bei Werl) XII. maldros farine, VI. brazia cum XII. maldris; xv. modios pisarum; verrem unum vel fertonem; vaccam unam vel fertonem; porcos duos vel fertonem; Cupam plenam vel dimidiam marcam; VI. viros vel fertonem; cutem unam bovinam vel VIIII. denarios; xxx. frustra ferri vel VIIII. denarios. *In Stale m*) VI. brazia ordei, x. maldros panis, x maldros pisarum, porcos duos, verrem unum, vaccam unam. *In Lacbein* (unweit Duisburg) VII. maldros farine triticee, xxx. urnas cervisie, v. maldros panis, porcos duos vel fertonem, verrem unum vel fertonem, vaccam unam vel fertonem, XII. viros vel dimidiam marcam, XII. ollas, XII. plaustrata lignorum vel dimidium fertonem: cacabum unum, securim unam & unum dolabrum. In *Castinaco*

(Kestenich bei Bonn) XXIIIIor. urnas cervisie, v. maldros panis, uno anno funem ad navem, altero de Lachein

Es folgt wieder mit einer andern doch gleichzeitigen Hand.

§. 11. Hec pertinent ad servitium quod datur infra octavas Nativitatis Domini. De Neinstat frumentum & pisces. De Hemmentorp & Holthusen una cervisia & IIIIor. urnas mellis, 1. maldrum caseorum & ducenta ova. In Octava sancti Stephani de Munichusen. VII. modios frumenti, IIIes. cervisias, IIIIor urnas mellis, duos pisces valentes VI solidos, XXXta. caseos, CCta. ova. De Boderic ad idem servitium unum maldrum tritici, unam cervisiam, duas urnas mellis. unum piscem valentem III. solidos XV. caseos, centum ova. In Cena Domini dantur *de Horhusen* (bei Marsberge oder Stadtberge) v. solidos ad pisces, CCta. allecia, CCta. ova, *quinquaginta frusta de Cultellis, de rasoriis, de forcipibus n)*, vestitum unius pauperis.

a) Schon der Anfang Ut ergo läßt uns einsehen, daß vieles vorher beschrieben war; und noch dieser §. sagt uns, daß es die ganze Beschreibung des Korveischen Zehntwesen gewesen sey.

b) Von

b) Von dem Zehnten, welchen Korfei im Nordlande besaß (Fasti Corb l. c. p. 51.), kam das meiste an das Stift Osnabrück wieder zurück. Wenn man von der hier angeführten Vergleichung des Wachses auf alles übrige Zehntbare schließen wollte, so blieb für Korfei fast nichts übrig. conf. II. Th. der Osn. Gesch. des Hrn. G. J. R. Möser. p. 109.

c) Groningen im Halberstädtischen am Bodefluß, wo Wenden oder Slaven wohnten, und daher zum Unterschied des Frießländischen Groningen das Wendische genennt wurde.

d) 50 Zentner Blei.

e) Man könnte zwar durch Fabrica die Bergwerke bei Horhausen und Stadtberge verstehen: allein aus §. 11. in dieser Urkunde erhellet auch, daß wirkliche Fabriken daselbst vorhanden waren.

f) Marcward stund dem Stifte Korfei bis ins Jahr 1106 vor.

g) Alles was mit der äußersten Mauer eingeschlossen war.

h) Nach diesem §. folgt im Mscp. der Brief Erkenberts, welcher hier oben sub Num. XVII.

XVII. angeführt ist; und dann folgt mit derselben Handschrift Isdem &c.

i) Ist der Dienst, der dem Convent aus den Amtshöfen mußte geleistet werden zum Unterschied des servitii Abbatis, welches aus denselben Höfen zur Abtstafel mußte geliefert werden.

k) Ein Stig Eier ist noch in der plattdeutschen Sprache ein gewöhnlicher Ausdruck, und bezeichnet 20 Eier.

l) Die Weinreise geschah von Korfei oder Eresburg aus nach Kestenich bei Bonn: die Beschreibung davon ist eine andere Handschrift als die vorhergehende, doch aus dem Ende des 12. oder Anfange des 13ten Jahrhunderts.

m) Stähle nemlich an der Ruhr im Essenschen. In der Nachbarschaft liegt noch ein umwalleter und itzt mit Gehölze bewachsener Platz Vitinghof (Curia sancti Viti) genannt, und zeugt von einer ehmals da gestandenen Wohnung. Die Familie von Vitinghof, auch Vitink genannt, hatte das 14te Jahrhundert hindurch besagten Hof vom Stifte Korfei unter.

n) Zu Horhusen, welches jetzt auch die untere Stadt, Eresburg aber die obere Stadt

heißt

heißt, war ein königlicher Markt, der um diese Zeit schon stark besucht ward (conf. Num 19. §. 23.) worzu die Ausbeute aus den Eisen- und Kupferbergwerken, und die daselbst verarbeiteten Eisenwaaren das meiste beitrugen. Das Amt Horhusen mußte bei seinem Dienste Heringe liefern, wozu ihm der Markt und der Umlauf der Waaren die beste Gelegenheit gab.

Num. XIX.

Verzeichniß der Güter und der Einkünfte des Stiftes Korfei unter dem Abte Erckenbertus 1106 — 1128.

Ex Copiario naviori sæc. XVti.

§. 1. In Sertisleve a) xxx. Mansi et dimidius sunt possessi *a Latis teutonicis*, quorum unusquisque ovem cum agno in pascha debet dare et VIII modios de Siligine, et IIII modios bracii de hordeo, porcum IIIIor solidos valentem et carradam lignorum ad ignem in *Curia nostra* faciendum, et IIas Gallinas, excepto

tum purgationis, item ad festum Ciriaci unam situlam mellis, v. Galline, XCta ova.

§. 2. Hec sunt bona que pertinent ad prepositurам in Groningen (unweit Halberstadt). In ipsa villa jacent xxx. et unus mansus. Unusquisque illorum annuatim persolvit ovem cum agno, porcum unum valentem IIIIor solidos, II. Gallinas, VIII. skipulos Siliginis, ad seminandum bracium, XII. skipulos avene, unam carradam lignorum; pro itinere, quod debent annuatim Corbeiam ire vel ad *Bartbunwick* (Bardenwick) pro piscibus, IIIIor Litones vadunt vel IIIIor solidos per singulos annos secundum vices suas persolvunt excepto servitium. Preter hos habet in *Chrandorf* II. Mansos solventes XVIcim solidos; in *Swanbecbe* IIos tantundem persolventes; in *Swendorp* I., VIII solidos solvens; in *Hotridorf* I., VII solidos; in *Cropenstede* I., X. solidos; in *Aldenachar* VII. Mansi, qui duas libras persolvunt; in *Walengerode* VIII. solidos; Ad dominicalem curtim in *Groningen* XII. mansi.

§. 3. In *Amendorf* mansi XXXVI, in *Conpenstede* XXXIII, in *Gromngge* quorum omnium sunt XC., unusquisque ovem, Iam cum agno in natale Domini porcum valentem IIIIor solidos, XV. skipulos

bra-

bracii, carradam ligni, vel II. nummos absque servitio ad Dominicalem Curtim. In *Cropenstide* mansi VIII, item in *Gruniggen* mansi VIII., XVII. dimidii mansi *Servientium*, et III. dimidii quos *Hildricus* habet, et dimidius, quam *Walmannus* habet, et dimidius quem *Alfwardus* habet.

§. 4. In *Ninstete australi* Mansi XXXVII., quorum unusquisque solvit porcum unum valentem IIII. solidos, ovem cum agno vel unum solidum, IIII. skipulos bracii triticei, duos denarios pro Lino, absque servitio (nemlich ad Dominicalem Curtim). Item in eodem loco III. mansi dimidii *Servientium* (Dienstlehne).

§. 5. De *Godelumen* (Godelem bei Höxter) c. maldros de curia et de mansionariis diversi generis fructuum.

§. 6. De *Beberunggen* de Mansionariis CCCXX. maldros diversi generis fructuum, de *Dominicali* (Curia nemlich) Lx. maldros tritici. Preposito CXXXV. XXX skipulos pisarum et insuper ad seminandum, Ad bargen XX. maldros Siliginis et XX. avene: Abbati II° servitia, Preposito III^a^, Fratribus in palmis V. solidos ad pisces, Abbati talentum I. ad oblationem, X. maldros caseorum Fratribus, In palmis II. pingues porcos fratribus.

§. 7. Tantum solvitur de *Papenheim.*

§. 8.

§. 8. De *Gemundi* de *Daspurg* Lx. maldros tritici, x maldros pisarum, cxx maldros diversi generis fructuum, xv. maldros in tribus temporibus anni, xxx denarios ad servitium fratrum. In Palmis x. maldros caseorum. De *Mansionariis* cLx maldros diversi generis fructuum, ad bargen x maldros Siliginis et x avene, Abbati servitium Ium, preposito xv. solidos.

§. 9. De *Erclon* (Erklen bei Brakel) similiter et additur, quod in Pascha IIo porci pingues dentur.

§. 10. De *Vorsten* Lx maldros tritici, x maldros pisarum, cxx. maldros diversorum fructuum, v. maldros caseorum, xxx denarios ad pisces. In tribus anni temporibus xv maldros diversi generis fructuum. Ad bargen xx maldros ad seminandum, Abbati servitium unum, preposito xv solidos et IIos porcos pingues.

§. 11. De *Liudberissen* Lx maldros tritici et Lx maldros diversi generis frumenti, x maldros pisarum, xx nummos ad pisces. Preposito dimidium talentum, Lxxv Caseos, *Mansionarii* xv. maldros diversi fructuum.

§. 12. De *Immincbusen* et de *Helmenenscede* tantumdem persolvitur sicut de *Daspurch*.

§. 13.

§. 13. De *Skerve* Lx maldros tritici x maldros pisarum, cxx maldros diversi generis fructuum, xxx denarii ad pisces Lxxv Caseos. De *Mansionariis* xxx malsdri diversi generis, Abbati servitium unum. Preposito xv. solidos, IIos pingues porci in pascha, ad bargen x maldros.

§. 14 De *Scaussen* xx maldros tritici et XL maldros diversi generis, v maldros caseorum, preposito xv solidos, x skipulos pisarum De *Mansionariis* L maldros.

§. 15. De *Heisten*-xx maldros tritici diversi generis, x scipulos pisarum, IIos et dimidium maldros Caseorum. Preposito dimidium Talentum.

§. 16. De *Rimbekke* xx maldros tritici, XL maldros diversi generis et dimidium talentum. De *Ossendorf* LX maldros diversi generis. Ad Dominicalem elemosinam, crucem portantium, VII mansi et XI jugera et IIIIor dimidii *servientium*. A Dominicali solvuntur LX modii siliginis et XXXta modii tritici, Lta sciipuli pisarum excepto servitio. Item II Mansi dimidi, *servientium*.

§. 17. In *Hüldissen* (bei Eimbecke) XIIIIcim mansi possessi a litis, & unus quem habent operarii, ad domincale XII mansi quorum unusquisque solvit II porcos vel II solidos, ovem cum agno, VII scipulos siliginis & II tritici ad semen

XXX

xxx scipulos bracii avene, xx regulas vel ii nummos.

§. 18. *Servitium Abbatis ad unum diem* hoc est: v porci pingues & unum sicuarh, IIos porcellos IIos anseres, x gallinas, xv caseos, c ova, pisces ipsos vel solidum ad pisces, v maldros tritici IIos siliginis et unum siliginis ad elemosinam, xv Caseos, cervisiam unam xxx sitularum vel modiorum, et unam situlam mellis ad medonem, xxx picarios, c scutellas.

Was folgt, scheint nicht zum obigen zu gehören. Der Schreiber hatte verschiedene alte Membranen vor sich, die nicht zusammen gehörten, auch nicht von einem Alter waren: er schrieb aber alles ab, und nach einander, ohne zu sehen, ob es gerade passe oder nicht. Es ist hier eine Lücke, worauf das Inde sich beziehen muß.

§. 19. Inde habet *Erp.* vii mansos et dimidium in Bennenhusen, *Tidericus* habet IIIIor mansos. *Godescalcus* habet villicationem, iiii Mansos, et in beneficio i et dimidium, ad Cameram fratrum ad *linwart* xii marcas argenti, IIIIor marcas de Theloneo in *Meppen*, dimidiam marcam de frumento ejusdem loci, quadrantem de hircinis pellibus.

De *Werlithe* et de *Meppia* Marcam et dimidiam in omnibus que dantur in rogatio-

tionibus. De Linnipha IIas Marcas. De *Gotelousheim* VIII Marcas vel VX porcos pingues et CC maldros.

De *Tcuiste* II Marcas et dimidiam et c maldros, de *Hohinsceitbe* (Honſchede) IIII libras. Inſuper ad ſervitium Camerarii. De *Snalintorf*, *Wiron*, *Brumerinctorf* marcam unam De *Luidmariſſen* c maldri.

§. 20. Hec ſunt que pertinent ad Dominicale in *Horehuſen* VIIII manſi poſſeſſi et novem non poſſeſſi, qui tamen V ſolidos perſolvunt. Preterea ſunt VII alii manſi de quibus duo ſunt Dos duarum Eccleſiarum Sancte Gertrudis et Sancti Nicolai, duos habet *Sifridus Comes*, *Heinricus* unum, *Balderic* unum, *Radolfus* unum qui de Curia acceptus eſt Undecim aree que XV ſolidos et VI denarios perſolvunt, unum molendinum perſolvens X ſolidos. Duo dominicalia unum in Thurſlen alterum quod vocatur Lo. Preter hec XLIIII aree que pertineut ad emenda pellicia fratrum Quatuor aree VIII ſolidos, XXVII aree que ſuperſunt perſolvunt unaqueque ſolidum unum: Aree que in beneficio dantur ſunt XXXI.

§. 21. Hec ſunt que pertinent ad Eccleſiam ſancti Magni in *Horbuſen*. Dos Eccleſie eſt tantum agrorum quantum aratro bene inſtructo coli poteſt cum decima ad illam terram pertinente. De-

cima

cima una in *Upsprungen* que Talentum unum annis singulis persolvit. Decima in villa, *Wigardinghuson* duodecim solidos. Decima in Villa *Glindingere* vi solidos. Decima in villa *Hustiden* v. solidos annis singulis persolvere debet. Tres aree in *Horbuson* eidem Ecclesie vi. solidos persolvunt, una area xxx denarios.

§. 22. Hec sunt que pertinent ad Ecclesiam in Heresburg.

Tria Dominicalia, unum in *Vlechtenen*, aliud in *Hauetuichusun*, tertium in *Gerwunghusun*, quartum in *Monte*. Insuper duo videlicet in *Huninghusun* viii solidos persolvens, et *Hogissun* septem solidos. Decima una in *Cothusun* x solidos persolvens Decima una in *Erdelinghusun*. Quinque aree in *Horchusun* solventes solidos vii. Duodecim mansi possessi censum suum in Montem persolvunt. In *Horehusun* Mansus unus et dimidius. In Villa *Ekesbeke* ii Mansi. In *Thidinghusen* unus mansus. Tres mansus in *Waroldern* quos habet pigil Tidericus. In *Sutbechtinghusun* unus Mansus. In *Northeren* unus Mansus. In Villa que vocatur *Gran* viii. jugera. In *Hurlere* similiter viii jugera. In *Essinte* viii jugera, in *Urthorp* area una et tria jugera. In *Kascike* unus mansus.

§. 23.

§. 23. *Ad Prefecturam in Horehusen* pertinent duo molendina, que persolvunt x et viii solidos. Octo aree que persolvunt x solidos et vi denarios. De Habitaculis in quibus venumdatur panis et pannus vi solidos. De Theloneo duo Talenta, de mulieribus a quibus cervisea venumdatur vi solidos. De sutoribus, de Textoribus et de Advenis vi solidos. De Orto iii solidi, et IIIIor Mansi.

§. 24. In nomine Domine Jesu Christi Ego Erkenbertus Corbeiensis Abbas hanc Cartam jussi conscribi et conservari, ut sciant tam presentes quam futuri qualiter Heithenricus et Conradus filii Thiethardi, cum essent homines liberi, in nostre Ecclesie se mancipaverunt servitium. Dederunt enim x Mansos in villa que vocatur Eilenstidi et se ipsos Ecclesie, ut mererentur accipere beneficium et edificia patris sui excepta Villicatione in Gronynge, Croppenstide, Hammentorp et omni utilitate que pertinent ad servitium Abbatis. Hoc firma Sponsione collaudantes ut nunquam super hoc negotio aliquam inquietudinem Ecclesie facerent. Hec autem acta sunt Corbeie sub Advocato Comite Sigifrido coram omni Congregatione aliisque Te-

I sti-

ſtibus, ſcilicet Heinrio prepoſito, Wernhero, Alberone, Rurperto ac Hugone Monachis. Eikone patruo eorum, Adalrado Comite, Roderico, Anshelmo, Luttolfo, Heremanno, Ottone, Waldrico pincerna juniore, Annone, item Annone, Redingo, Ratholfo, Hilderius, Erp, Wolmanno, Rucmundo, Brungero pincerna, Heriboldo urbano precone, Godeſcalco Dapifero, Item Godeſcalco, Godeſcalco, Walberto, Wagone, Tiderico, Gerberto, Eberhardo, Cunrado, Waldrico Kamerario, Godefrido, Criſtiano et aliis multis. Horum etiam in preſentia Reding filium ſuum Albertum cum conſenſu Attavi ſui Aberici et Avunculorum ejus Alberici et Adelberti in ſervitutem ſancto Vito tradiderunt cum quatuor manſis et dimidio in *Daletborp*, ut que habuit pater ejus in Horſlem, ab Abbate conſequeretur beneficium *b*).

§. 25. Tradidit quidam liber homo Folcmarus in *Urtborp* ſancto Vito pro filio ſuo Heinrico, quem etiam obtulit coram Domino Erkenberto Abbate collandantibus filiis ſuis Azzecone, Godefrido, Hermanno, coram hiis teſtibus Brunyggo, Adalrado, Wernolfo, Lindolfo, Rotmundo, Godeſcalco, Gerberto, Wernhardo, Gerhardo, Windelero: ram quibus etiam mox Donatione

ctam Dominus Abbas consensu fratrum tradidit eosdem mansos ad *Eresburg* ea conditione, ut siquisquam successorum ejus monachicam ibi destruxerit vitam, fratres Corbeienses recipiant ipsa predia.

§. 26. Ad *Dungen* pertinent Mansi XXII, e quibus sunt possessi XI, X deserti, unus desertus, III jacent *Huninghusun*, II *Waltwiseim*, III in *Mexintorpe*, I *Cothen*, I in *Surbildingon*, I in *Elwardesson*, I in *Dungon*, e quibus omnibus sunt X. Unusquisque Mansus possessus solvit XXX modios avene, XIIII modios braxii, unum Malder siliginis, agnum (ovem) cum agno. De curte *Duhgen* solvuntur II talenta et V solidi, in cena Dominii dabuntur de eadem Curte IIII maldros Siliginis et II modii fabarum. De *Leuingessun* quinquaginta modii Havene solvuntur, II maldros Siliginis: in cena Domini ad elemosinam unus modius fabarum.

§ 27. Tradidit Adelburg sancto Vito predium in *Bernisne* consentiente Defensore ejus cum omni utilitate que inde provenire poterit, cum tribus mancipiis quorum nomina hec sunt: Elica, Overin, Wenne, que traditio facta est presente Domino Abbate E, pariterque Gumberto, Everhardo Conone, Theoderico,

Ruthwino, Erimfrido, Annone aliisque quamplurimis.

§. 28. Redditus de *Lisincdorf* xxx modios bracii et totidem modios avene et III maldros Siliginis et urnam I mellis et II porcos aut II solidos. In *Huincbuson* similiter. In *Strucdorfe* similiter. In *Valcbuson* IIIIor mansos unusquisque solvens ovem cum agno, I maldrum siliginis xxx modios avene XIIII scipulos Bracii et servitium, quod debent in anno facere. In *Borstincdorfe* II mansi solvunt LX modios avene, XIIII modios bracii, I maldros Siliginis, ovem cum agno. In *Nortvalcbusen* I mansus solvit xxv modios avene XIIII modios bracii, I maldrum Siliginis ovem cum agno. In *Bunichusen* I mansus solvit XIIII modios avene et totidem modios bracii, I maldrum siliginis ovem cum agno. In *Hissuntorpe* I mansus solvit xxx modios avene XIIII modios bracii, I maldrum Siliginis.

§. 29. In *Billirbike* I mansus solvit XL modios avene XIIII modios bracii, I maldrum Siliginis ovem cum agno. In *Meginbergen* I mansus X scipulos avene XIIII modios bracii I maldrum siliginis ovem cum agno In *Burchusen* I mansus solidum I. In *Valchusen* I mansus XIIII scipulos avene et totidem scipulos bracii

I mal-

1 maldrum Siliginis ovem cum agno. In *Smidissen* 1 mansus xvi denarios.

§. 30. De *Horne* solvuntur v. maldros avene, item de Horne xx scipulos avene. De *Marpe* viiii scipulos avene. De *Walpoteßen* xii scipulos avene. De *Altbentdorf* similiter. Hii mansi omnes pertinent ad Curiam *Meginbergen* (Meinbergen im Lippischen). Ad servitium Camerarii iiii maldros siliginis i Cervisia ii scipulos fabarum i solidum pro piscibus, Abbati duo servitia.

§. 31. Hec pertinet ad servitium quod datur infra octavas Nativitatis Domini. De *Nienstat* frumentum et pisces. De *Hemmentorp* et *Holthusen* unam Cervisiam et iiii Urnas mellis unum malder Caseorum et ducenta ova. In octava sancti Stephani de *Monachahusen* vii maldros frumenti tres Cervisias, IIIIor Urnas mellis, ii pisces valentes vi solidos, xxx Caseos, cc ova. De *Boderic* ad idem servitium i malder tritici unam Cervisiam ii Urnas mellis, unum Piscem valentem iii solidos, xv Caseos, c ova. In Cena Domini dantur de *Horbusen* v solidi ad pisces, ducenta allecia, cc ova, quinquaginta frustra de Cultellis de rasoriis de forcipibus, vestitum unius pauperis. Ad servitium in edomada pasche de Luithardissen unam servisiam, IIIIor Urnas mellis, iii

pis-

piſces, xv Caſeos, c ova, triticum de Camera Abbatis.

§. 32. Infra octavam Pentecoſten de *Hemmentorp* et *Holthuſen* tantumdem ſicut in Nativitate. Domini. In Feſto ſancti Bonifacii tantumdem datur de *Monachuſen*, quantum in Octava ſancti Stephani. De *Boderic* 11 maldras tritici, reliqua ſicut in octava ſancti Stephani. In octava ſancti Viti tantumdem datur de *Monachahuſen* et *Boderike* et duos ſicut in feſto ſancti Bonifacii. In feſto ſancti Laurentii dimidium ſervitium datur de *Monachahuſen* et *Boderike*, et duos ſalmones de *Lachem*. Victime ad hec ſervitia viginti de *Monachahuſen* et *Boderike* In Nativitate ſancte Marie de *Liuthardeſſen* v maldras ſiliginis, unam Cerviſiam IIIIor Urnas mellis v Victime, xv Caſeos, c ova. In feſto ſancte Liuthrudis xv Victime. In feſto ſancti Dioniſii de *Hemmentorp* et *Holthuſen* tantumdem ſicuti in Penthecoſten et de eodem officio x Victime.

§. 33. Iſti ſunt, qui interfuerunt, quando Godeſchalch de Hottopo et filius ejus dimiſerunt mancipia, que pertinent ad Eccleſiam in *Papenheim*, Haleca, Witſint, Wipocha et filios et filias earum, et quando reconciliati ſunt Hoſer et Werinh' cum uno molendino et tribus mancipiis ea conditione, ut ſi aliqua contra-

tradictio post hec inter eos fieret, Abbas in potestate molendinum habeat: Adelrat, Herman, Anshalm, Hug, Godéschalch parvus, Godeschalch, Rodeger frater ejus Hoser, Thiedhart, Waldric et Waldric, Bernhårt, Tancrich, Heinrich, Lindolf, Heribolt, Reinhere, Sigefrit, Walprecht, Werinhart, Giselbrecht, Gerbrech, Conrat, Hoyco et filius ejus et Dorebava. Isti etiam affirmaverunt, hec ita esse, quando idem Werinh' querimoniam fecit super Hoserum, Godeschalch, Gerbrech, Thiethart, Goriamio et alia multi.

§. 34. Hii sunt, quorum judicio vel consensu Hildebrando beneficium ablatum est, Franco; Bernhard de Horehusen, Walprecht, Udo, Wazo, Thiedrik, Adelrad, Anno junior, Aser, Tiezelin, Folprecht, Godeschalk brevis, Godescalk de Hotupa et filius ejus, Suitker brevis, Everhard, Waldrik junior, Brunger, Reniger, Wernhard, Hereman de Bodrike. Elver Horehusen, Henric, Sahsso, Gôdefrid Reinhere, Conrad Walh.

§ 35. De Dominicali *Hostenbic* persolvuntur Abbati duo servitia, preposito tria, quorum unum in festo sancti Petri, unum in festo sancti Martini, unum in Pentecosten datur preposito. Ad unum-

quod-

quodque autem horum pertinent xv Urne cervisie et urna mellis et porcina victima et anser et II Galline et unum maldrum Siliginis et tritici. Inde etiam persolvuntur in festo sancto Luitrudis VIII modii bracii et I maldrum siliginis et omnia Victima et Lxxv Casei. In festo vero Simonis et Jude XIIII modii bracii et I malder Siliginis et Ovis. In natali Domini xv modii bracii et I malder Siliginis et I tritici et LXa ova. In pascha tantum addito porco. In Pentecosten tantum tunc addito ove. In festo sancti Viti VIII modii bracii et unum maldrum tritici et omnia Victima, sed in festo sancti Jacobi xxx modii bracii et I malder Siliginis et I tritici et Urna mellis et ovis et x Casei. In eodem Dominicali possessi sunt XXti mansi, non possessi quatuor, et x in beneficium dati.

§. 36 In Dominicali *Hoenburstel* possessi sunt mansi XXVIII, non possessi v. De eodem Dominicali persolvuntur Abbati II servitia, Congregationi bracium v cervisiarum et VIII maldros tritici et unum Siliginis et due porcine victime et IIIIor ovine et urna mellis et VI maldros et dimidium caseorum.

§ 37. In Dominicali *Fancer* possessi sunt XXIIII mansi. De eodem datur Abbati servitium, Congregationi bracium

IIIIor

IIIIor Cervisiarum et XI maldros tritici et siliginis et una porcina victima et III ovine et urnà mellis et III maldros Caseorum et x Casei.

§. 38. In Dominicali *Wolvelaga* sunt possessi XXI Mansus *litis*, et VII *hospitibus* (nicht hörigen und von anderen doch vielleicht nachbarlichen Erbten) et VII penitus deserti, de quibus persolvuntur XXXII urne mellis cum ovibus et agnis.

§. 39. In Dominicali *Sutdorcf* sunt possessi XVIII mansi et unus non possessus, quorum unusquispue persolvit II urnas mellis et ovem cum agno et I malder, preter unum mansum qui solvit I urnam mellis et ovem cum agno et I malder.

§. 40. In Dominicali *Laerbolte* sunt possessi XXI mansus de quibus sunt x, quorum unusquisque persolvit II Urnas mellis et ovem cum agno et I malder. Et VI qui varie censum dant; VI sunt penitus deserti.

De istis tribus Dominicalibus dantur Abbati tria servitia, Preposito tria. De hiis etiam dantur in festo sancta Luidrudis II maldros tritici et urna mellis et II ovine victime. In natali Domini IIIIor maldros tritici et VIII urne mellis et xx Casei et ova. In pascha tantum et in Penthecosten tantum. In festo sancti Viti II maldri tritici et urna mellis et victime.

In

In festo sancti Jacobi tantum et malder Caseorum. De *W*inusen dantur VI urne mellis. De Aldowe III urne mellis.

§. 41. Notum sit omnibus tam future posteritatis quam presentis etatis, quemadmodum Liti de hiis tribus Dominicalibus *Wolfelage*, *Sutdoref*, *Laerholte* convicti et confessi sunt et etiam emendaverunt super hoc quod Abbati Justitiam subtraxerunt, quorum nomina hec sunt Oser, *W*itach, Eicgo, Sethelet, Vasgrim, Sethelet Albelit, *W*uner, Albelit, Riholf, Hustaaet, Alver, *W*ermar, Berner, Megeno, Herdolt, Adelman, Adelher, Megeno, Hemmo, *W*itolt, Alberic, Ibin, Albawart, Ammo, Sigelwart, Oter, Fruco, Eicgo, Godescalc, Ezzo, *W*ulfer, Ferrigo, Godescalc, Regenwart, Regenbret, Rictacst, Hemme, Folser, Heio, et hoc presente Abbate Erchenberto et preposito Godefrido et et Gebehardo et Adelberto Capellanis ejus et astantibus *liberis militibus* Abbatis Comiti Folcmaro, Swicgero, *W*icoldo, Anshalmo et astantibus *ministerialibus* Godescalco Dapifero, *W*alderico pincerna, Annone, Gerberto, Annone, Herfrico, Conrado, Heidenrico, Cunrado, Sigefrido, *W*errenhardo, *W*alone, Hubbone, Theoderico, Helenwico, Gerhardo, *W*armundo, Folcmaro, Hereboldo

reboldo et Villico *Walrardo*, Hoigone, Eicgo, *Wagone*.

§ 42. In Dominicali *Bomelose* pertinent XII mansi, de quibus persolvuntur totidem solidi Siliginis, cum totidem ovibus et agnis, et IIII panni et X vellera Lane, et mald' Caseorum et escnase (alibi *Snese* Anguillarum) anguillarum et dimidia urna Saginimis et V Lassones: ad illud etiam pertinent VI mansi de erti qui persolvunt VI solidos Siliginis tantum. De eodem Dominicali datur Abbati servitium I, preposito II.

§. 43. In Dominicale *Bichedoref* pertinent XVII piscatores quorum unusquisque persolvit in palmis I Lassonem et in rogationibus VIII denarios et in festo sancti Martini III escnasas nonougarum (Neunaugen), et tribus vicibus in anno preposito III esnasas. Ad idem pertinent XXVIII mansi, quorum unusquisque persolvit VIII modios Siliginis et X avene et ovem cum agno. De eodem dantur Abbati II servitia, preposito II. Villicus habet XIIII mansos, et II sunt in beneficium dati. In Pascha L lassones, in penthecosten X. In festo sancti Viti C frusta Rombi, LXXXII solidos, et XX vellera, et C urna sagiminis et quinque mald' Caseorum.

§. 44.

§. 44. In Dominicale *Bartenwick* pertinent xxiiii mansi, quorum unusquisque persolvit solidum in rogationibus. In festo sancti Viti vi denarios ad Ligna, iii denarios pro opere Messis et xiiii denarios in festo sancti Martini. Sunt etiam ibi xviii Curtes quarum unaqueque persolvit solidum, et v Efaustal que persolvunt iiii Marcas denariorum, de quibus Villicus xii solidos accipit. Dominicalis est unus Mansus qui persolvit vi solidos.

§. 45. Isti sunt homines quos dimisit Lenecko, et quos Dominus Abbas Erkenbertus Ministeriales constituit, Hildebern, Rochere, Heico, Waldric, Liebswit, Wilburg, Bernswit, Hildigunt, Egeswit, Harhewich, Bernswit.

§. 46. 'Hoc est Beneficium, quod Heinricus remisit Abbati Erchenberto, Villicationem in *Urthorp* et i mansum et decimas super et decimas super (infra) *Eilenhuson*, IIas areas in *Horehuson* et officium in *Hatopo.*' Hoc autem prestitit ei Abbas, Villam in *Wigartinhcusen*, IIos mansos in *Osinnethorp*, IIos mansus in *Swicpechtinghusen.* Molendinum in *Horehusen*, decimam in *Remecke*, que solvit talentum unum, decimam in *Elfringhusen*, decimam in *Flassegere*, IIos mansos in *Mulehusen c).*

§. 47.

§. 47. Hoc eſt Beneficium, quod Dominus Erchenbertus Abbas conceſſit Walderado, cum ei Officium in *Bicketborp* abſtulit. In *Mikelenfeld* VII manſos et IIII *Litos:* Hardolfum, Widolfum, Wulfingum, Wenen, et II° mancipia que dicuntur *enlupe* (Einläufige, einzelne, ſonſt enluke genannt) Thradonem Windelburg coram hiis teſtibus Godefrido prepoſito Hæccone Camerario, Gevehardo Capellano, et coram miniſterialibus Adelrado, Godeſcalco, Gerbero, Annone; et hoc manu ſua in manu Abbatis confirmavit, ut ſi Officiarium noſtrum in aliquo impediret, hec omnia ſine contradictione amitteret.

§. 48. Hoc eſt beneficium, quod habuit *Otto Comes Sutfenenſis pro advocali ſervitio:* II° Dominicalia, videlicet *Lunne* et *Huntloſen.* In *Lunne* vero pertinent IIIIor Liti et VIII Coteres (8 Kötters) et Eccleſia, in *Huntloſen* VII Liti et IIII manſi non poſſeſi et Eccleſia. Habuit etiam Curiam in *Lasdorph*, ad quam pertinent XXXIII manſi poſſeſſi et IIII non poſſeſſi. Hec ſola poteſt ſolvere VI Talenta gravis monete. *Alatborp* vero, quod *Comes Heinricus filius Ottonis* predium ſue proprietatis eſſe affirmat, quidam liber homo *W*orat nomine cum filio ſuo concubinali Regenberto, uxore illius

ſancto

ſancto Vito dedit. Idem vero Regenbertus mortua ſua uxore, que erat ſancti Viti, duxit uxorem de familia comitis Ottonis, et per illius filiorum poteſtatem (beſſer et per Poteſtatem filiorum illius uxoris, quæ &c.) que ad Comitem pertinet, et que eandem domum hactenus poſſidebat, *Comes H.* predium ſuum eſſe affirmat. In *Holewide* autem, quod jacet *in Ammern*, pertinent VIII manſi, qui perſolvunt XXX pannos. Hoc etiam *Comes Otto* uſurpavit; habuit nec *Advocatiam illam* ſed *Advocatiam Ducis*. Hec omnia bene ſolvent XII Talenta gravis monete. *d*)

§. 49. In *Bun* ſunt VII manſi Litorum qui numerantur per XL jugera. Horum quisque ſolvit V ſaumos et autumpnale maldrum, porcum juxta eſtimacionis jure Abbatis duodecim nummorum, ovem cum agno. Ibidem ſunt X manſi qui numerantur per XXX jugera. Horum quisque ſolvit IIII ſaumos, autumnale maldrum, porcum Abbatis eſtimatione VI denariorum, ovem cum agno. Eſt adhuc manſus preconis ex ipſo. Ex officio in *Bun* hec beneficia ſunt aſſumpta. Sifridus Comes VIIII manſos in *Thinkilburg*, Folcmarus vel Franco I manſum in *Skahton*, Ropertus de Bleſſen I in *Huddenehuſon*, Reinhardus II manſos in *Anroehe* qui ſolvunt XVI maldros, I in *Overge* qui ſolvit dimi-

dimidium talentum, III in *Hereberneſſon* qui ſolvunt XXX mald' et II mald'; I in *Rodmereſſon* qui ſolvit XI mald'. Duo in *Bun* qui ſolvunt XV mald', unum in *Aſekeſſon* qui ſolvit X mald' tritici, porcum V ſolidorum; Dimidium manſum in *Curbike* qui ſolvit V mald' Godeſcalcus de Mulehuſon III in *Witereſſon*, de uno eorum ſolvebantur ſcutelle, de altero ſelle et cetera vtenſilia ad Saumarios Abbatis, II in *Bun*, I in *Rotmereſſon*, Folpertus II in *Bun*, preterea Reinhardus habet beneficia officiarii.

De *Mulenhuſen* Dominicale VII manſi, de litis autem XIIII manſi, quorum unusquisque perſolvit XXV modios er unum tritici mald', manſus preconis XX modios Uuus XIII modios.

Beneficium in *Faſſenbike* Gilbertus III manſi, Sigefridus Comes VI in *Witmare* et *Rekene*, Hanzo II in *Wetmare*, Reginmos I in *Rekene*, Godeſcalc I in *Dwergen*, Regenhard I ibidem, *Widolt* in *Oſtwitmere*, Volnand I in *Oſtheim*, Gunbertus II in *Germiniſſe*, *Widold* I in *Cattenwinkel*, Godeſcalc I in *Embrike*; Udo III de Officio, Beneficium ejus IIII manſi et molendinum.

a) Ob hier Gerrisleven oder das Siersleben im Magdeburgischen, oder im Mansfeldischen,

schen, oder sonst ein anderes verstanden werde, werden diejenigen am besten untersuchen können, denen die Geschichte der dortigen Oerter mehr interessiret. Es muß eines der ansehnlichsten korveischen Alloden gewesen seyn: denn es begriff nebst dem Haupthofe, dessen Hofesaat sechs Hoven groß war, noch 76 Hoven oder Mansus, von welchen 30 und eine halbe Hove mit Deutschen, 12 mit Tuiurden, 9 mit Slaven besetzt, und 24 und ein halbes den korveischen Diensleuten als Lehn verliehen waren.

b) Conf. Trad Corb. bei Falk, wo dieser Brief aus dem Original abgedruckt ist. Bekannt ist es, daß über eine und dieselbe Sache öfters mehrere Briefe ausgefertiget wurden; und so verhält es sich auch hier. Das Original, was Falk vor sich hatte, hab ich nicht gesehen: in dem aber, das ich vor mir hatte, sind folgende Varianten, worunter ich doch nicht die verschiedenen Abbreviaturen verstehe.

„*Chrismon.* In nomine Domini no„stri Christi ego Erkenbertus Cor„beiensis abbas (bis hieher ist große „Schrift) Hanc carram &c.... in Gro„nigge, Croppenstidi, Hammen„thorp & omni utilitate quæ pertinet... aliquam inquietudinem Æc-

„clesiæ

m . o . na
„clesiæ.... Wernhero, Adelberone,
ch is patruo eorum
„ac Hugone, Roperto, Ysinkone,
Comite pincerna
„Adelrado... Oddone, Waldrico...,
Pincerna urbano pretore Dapifero
„Brungero, Heriboldo, Godescalco,
de Houldessen
„item Godefrido, Godescalco, VVal-
Camerario
„berto.. Counrado, VValdriko, Go-
„defrido, Crispino.. tradidit... ut
„quod habuit.. in Horslevi... Be-
„neficium. Quæ ne vel oblivione
„aut aliqua occasione, vel ex nostra
„vel illorum parte immutentur, &
„ne pars alterutra amodo post co-
„ram probabilibus testibus factam
„conventionem inquietetur; hæc con-
„ventionis Karta patroni nostri sancti
„VITI Sigillo corroboretur, cui a
„nemine fidelium tum pro honoris
„sui gratia, tum pro æterni Judicii
„vindicta contemptoribus præparata
„contradici debet.

Actum Corbeiæ coram Altari sancti Stephani Protomartiris anno Incarnationis M. C. VI. imperante Heinrico V.

Signum sc̄i VITI m̄ris. (Locus Monog. S. Viti) (L. S.)

Das auf die Urkunde geheftet gewesene Siegel ist abgefallen.

c) So brachte Korfei einige Amtshöfe, welche die Dienstleute zu ihrem erblich gewordenen Dienstamte ziehen wollten, zurück. Aber auch nach solchen Verträgen gab es Unruhen, welche die Klausel veranlaßten, ut si officiarium nostrum (abbatis impediret, hæc omnia amitteret „ wie im folgenden §. 47. dieser Urkunde zu sehen ist.

d) Dieser 48. §. ist mehr als aus einer Ursache merkwürdig: und ich habe schon hin und wieder verschiedenen Gebrauch davon gemacht. Da die Haupthöfe Lünne oder Haselünne, Hundlosen im Amte Wildshausen, Lasdorp oder Lastrup im Amte Kloppenburg (als das Beneficium, welches Otto Graf von Zutphen für sein Dienstamt als Vogt hatte), ferner Aldorp im Amte Wildshausen und Holewide itzt Holwedel in der Vogtei Harpstede im sogenannten Nordlande liegen; so läßt es sich leicht errathen, daß besagter Graf Oberster Vogt der korfeischen Güter im Nordlande war. c. Urk. Num. 36. — Nach Heinrich Grafen von Zütphen, welcher der letzte seines Stammes war, finden wir das korfeische Vogtamt im Nordlande, sonderlich die obere Justizverwaltung (Advocatiam Ducis) in

an-

andern Händen; und 1224 zum Theil in den Händen Ottos Grafen von Ravensberg mit dem Dienstlehne Lünne. Ob aber besagter Graf Otto, solches mit seiner Gemahlinn Sophie Gräfinn von Oldenburg erhalten hat, oder ob seine Vorfahren nach Grafen Henrichs von Zutphen Tode von Korsei damit belehnt wurden, oder gar vom Grafen von Sutpfen schon damit subinfeudirt (wie die Edlen von Steinfort wieder von ihnen. Jung. hist. Benth. C. D. p 49.) gewesen sind; ist noch nicht bis zur Gewißheit gebracht. Verschiedenes hierüber werde ich zu seiner Zeit bemerken.

Num. XX.

Täglicher Hofdienst des Erzbischofes von Köln.

Ex Memb. sæc. XIImi.

In Nomine Domini amen.

De servitio cotidiano Coloniensis Archiepiscopi, nequis dubitare queat, subsequens scriptum declarabit.

§. 1. Viginti & quatuor majores porci & octo mediocres, & in tribus festis majoribus XII. porci de mediocribus; unus Salmo, dimidia vacca, XXIIIIor ca-

sei, XXIIIIor pulli, CCa & XXXa ova, XII. solidi ad solutionem coquinæ, unum maldrum salis. VI. denarii his qui ferre debent aquam, sexcentæ & La scutellæ; illi qui scutellas servat unus denarius, ea ratione ut scutellas, quæ ei remanere potuerunt, servitio expleto reddat *scultheto* Præterea Xcem maldra tritici & quinque maldra panis, XLa panes de maldro, quorum tres obulo solvi valeant. De his x. maldris tritici supradicti fient XXIIIIor magnæ similæ, & IIo dimidii panes, VIIIo cunei de polline, VIIIo maldra panis, XLa panes de mald'; & IIo casei ad mensam Domini mei tantæ latitudinis, ut pollice in medio casei posito circumducto extremo digito vix orbem casei contingere queat. De his x. maldris tritici prædicti dabitur dimidium maldrum farinæ mundissimæ ad tortellos Domini mei. Insuper dabitur illi, qui facit oblatas, tantum farinæ quantum ter potest simul capere utraque manu: ad coquinam quantum quinquies poterit simul capere utraque manu. Pistori dabuntur xx. denarii pro suis inpensis in sale & lignis & ceteris sibi necessariis, & maldrum siliginis pro moltro quem deberet accipere de tritico. Dabuntur etiam *Marschalco* XLa maldra avenæ, & unum maldrum ordei mulo Episcopi, & IIo mal-

maldra avenæ ad pastum canum, & VIII. maldra & dimidium avenæ his, qui officiati sunt: dabuntur etiam sex amæ cerevisiæ. *Camerario* quatuor libræ ceræ, duo fasciculi lini, quod wlgo dicitur *Clovo*, & dimidium maldrum pomorum, plaustrata de lignis & II denarii. Marschalco plaustrata feni super scalas (über den Leiterwagen) in altitudine pedis cumulata; & duorum equorum ferramenta; & duo vigiles qui equos & cetera sibi deputanda custodiant; & una tina cum suo conto, & una plaustrata lignorum, & unus anser, aut II° pulli, & I. sextarium vini. Hec omnia solvuntur *Marscalco* vel tres solidi Coloniensis Monetæ. De supradictis octo maldris & dimidio avenæ dabitur *Capellario* unum maldrum, & II° denarii. *Advocato majori* I. maldrum, & II° denarii: *Dapifero* tantum: *Pincernæ* unum maldrum, *Camerario* I. maldrum, & II. denarii; *altero Camerario* tantum: Procuratori panis tantum; Magistro coquinæ II° maldra; quinque aliis cocis I. maldrum & IIIIor denarii; ei qui scutellas servat, dimidium maldrum avenæ: Bacherario IIIIor denarii; Buttelario IIe tinæ & II. amphoræ; duobus servientibus ejus II° denarii; ad caminatam Domini mei duæ plaustratæ de aridis lignis; Ministro Camerarii, qui facit ignem. II° de-

denarii ad amphoras & scopas ejus; qui servat sportas, in quibus apportantur panes, III. denarii. Ei qui facit torcellos, IIe. plaustratæ lignorum & III. denarii; ei qui facit oblatas una plaustrata de lignis, & IIIIor denarii, Lauendariis IIe plaustratæ de lignis vel octo-denarii; Cocis VI. denarii.

§. 2. Quicumque *Villicus* servit cum piscibus, dabit XXIIIIor Salmones majores, & XXIIIIor esoces, & V. Ligaturas de Lucio, quarum queque habeat X. Lucios, quorum quilibet more curie partiri queat in quatuor scutellas; & CCa allecia, & centum plasmas salsas, & CCas plasmas recentes; & de aliis piscibus squamigeris ad XXVque scutellas. Ad Elemosinam Domini mei die carnium, unum porcum de majoribus nec optimum nec abjectiorem, & XXVI. frusta carnium & cotidie panes. Si servit cum piscibus, tot frusta piscium, & tot panes; & de quinque maldris panis supradicti IIo. maldra danda sunt ad elemosinam; & una simila, & octo alii panes; & de VI. amis cerevisiæ una danda est elemosina.

§. 3. *Villici Westfalienses* quando serviunt, dabunt IIas pernas cum interioribus, & unam sine interioribus, quæ pertinet ad elemosinam. Præterea dabunt dimidium Aprum ad Coquinam &

XXXa.

XXXa pullos & XXXa caseos, octo amas cerevisie & unam medonis.

§. 4. Isti Domini cibandi sunt de curia Archiepiscopi: Comes de Juliaco & alii nobiles & priores. Comiti Juliacensi dabitur de servicio cotidiano unus porcus major, & unus minor, & II° pulli, & una simila, & octo panes, & unus tortellus, quinque sextaria vini, & x. cerevisiæ, quinque lumina, & unum tortum lumen: & sic alii nobiles cibandi sunt. Tantum dabitur Advocato; Camerario dimidium tanti. Camerario, qui præest piperi quarta pars majoris porci, & quarta pars de simila, & II° panes, & unum sextarium vini, & II° cervisiæ, & Vque. lumina. Cellerario dabitur tantum. Ei qui præest domui carnium tantum. Ursario (Bursario) unum caput porci & tres panes, & cratera vini, quarum IIIIor faciant sextarium, & sextarium cervisiæ. Lavendariis unum caput & unum pectus, & II° salsucia, & IIIIor panes, & unum sextarium vini, & II° cervisiæ. Pistori pectus in quo sint tres carnes, cratera vini, & sextarium cerevisiæ. Ei qui facit oblatas dimidium caput, & unus panis, & sextarium cerevisiæ & unum lumen. Ei qui facit torcellos II° frustra carnis, & II° panes, & cratera vini, & sextarium cerevisiæ; & unum

unum lumen. In Coquina quatuor sextaria vini, & decem cerevisiæ, & quindecim panes & quinque lumina. Nunciis Domini mei cuilibet eorum unum frustum carnis, & assatura, & duo panes, & una cratera vini, & sextarium cervisiæ, & unum lumen. Operariis tantum: Carpentariis scilicet & Cementariis. Ei qui facit ignem, unum frustum carnis, & una assatura, duo panes, una cratera vini, & sextarium cervisiæ. Nautæ tantum. Ortulano (Hortulano) unum frustum carnis & assatura, unus panis & sextarium cervisiæ. Tunnario tantum. Baccharario tantum. Ei qui lectisternia servat, unum frustum carnis, & assatura, unus panis & sextarium cervisiæ. Ei qui præest custodiæ captivorum in *Bettkenkamere* tantum. Fratribus de Hospitali sancti Lupi dabuntur IX. amæ vini nec melioris nec deterioris, & septem panæ de domo carnium nec meliores nec deteriores. Illis qui trahunt vehiculum in nocte natalis Domini dabitur ama vini, & perna & maldrum tritici. Nunciis Domini mei similiter dabitur in Natali Domini amæ vini, & perna, & maldrum tritici; & per illos IIIIor festivos dies ad Curiam non venient nisi vocentur *).

*) Wir lernen hieraus nicht allein den täglichen Aufwand des damaligen kölnischen

Hofes

Hofes kennen, sondern wir sehen auch, wie alles verbraucht wurde, was für Hofbedienungen gewesen sind, und wie die Hofofficianten in Betreff der täglichen Kost sich gegen einander verhielten. — Wir lernen die Hofdienste genauer kennen, und wie alles Nöthige durch die Villicos (Schultheißen, Schulten, Mayer rc.) mußte geliefert werden rc. rc.

Num. XXI.

Erwerbung des Schlosses und Herrschaft Itter und derer Zubehörungen durch den Korfeischen Abt Erkenbertus, im Jahre 1126.

Ex Autographo.

C In nomine Sanctæ et individuæ Trinitatis. Erkenbertus Dei gratia Corbeiensis Abbas presentibus atque futuris. Notum sit omnibus Æcclesiæ Christique fidelibus, qualiter ego ERKENBERTUS adquisivi Æcclesiæ sancti Viti in Corbeia

a qua-

a quadam matrona nobili Riclinde et ejus ſorore Friderun Caſtrum *ITERE a*) cum Mercatu, Telonio et allodiis adjacentibus in his villis: videlicet *Itere*, *Ænſe*, *Lutterbach*, *Dalewig* in pago *Itergowe* in Comitatu *Sigefridi Comitis b*) cum edificiis, agris, paſcuis, ſilvis, exitibus et reditibus, aquis, aquarumve decurſibus cultis et incultis; cum Miniſterialibus viris et eorum beneficiis, et allodiis eorum proprietatibus et Mancipiis utriusque ſexus; hac videlicet conditione, ut ipſæ hæc a me in beneficio reciperent, et tempore vitæ ſuæ ſingulis annis in feſto ſancti Viti perſolvent unum nummum Gihthure *c*). Pro his ego eis ſpopondi, quod et ſolvam, ſcilicet beneficium ſolvens annuatim decem talenta; et ex Camera noſtra duo talenta in feſto ſancti Viti, quando perſolvent Hure: tria autem in feſto ſancti Andreæ. Acta ſunt autem hæc primo in villa *Eiſſe*; poſtea vero confirmata traditione legitima Corbeiæ ſuper altare ſanctorum Martirum Stephani et Viti, ſuſcipiente *Advocato Comite Sigefrido*, *et Viceadvocato Widikindo d*) coram omni congregatione, et Laicis tam nobilibus, quam liberis, et miniſterialibus. Et ut nobis melius inde proſpiceremus, hæc eadem *in Placito Popponis ad vicem Sigefridi Comitis regali banno* firmata

ta sunt, coram multis testibus nobilibus, liberis, et ministerialibus, quorum nomina subter apnotabimus. Siquis autem Successorum meorum hanc conditionem predictis matronis infregerit, nisi digna satisfactione emendaverit, ipsæ liberam rerum suarum disponendarum habeant facultatem. Ipsæ autem nulli hæc in beneficium prestent; et si fecerint, irritum sit post vitam illarum. Et ut hæc illis et nobis inconvulsa permaneant, Sigillo patroni nostri sancti Viti roboramus, (in altera membrana *roboravimus*) ut, sicut nos pro his eternam mercedem speramus, ita infractores perpetuam dampnationem accipiant. * Nam ne aliqua occasione idem Castrum per Successores nostros cum appendicis suis futuris temporibus a Corbeiensi Æcclesia alienetur, nos in ista traditione, quam in Altari Sanctorum Martirum Stephani et Viti, collata sunt, sub banni interminatione interdiximus, ne alicui in Beneficium prestentur; atque a venerabili Bernhardo, Paderbornensi Episcopo impetravimus, quod bannum nostrum suo banno confirmavit, ita ut et qui præstaret, et qui acciperet, anathematis vinclo essent innodati * *e*). Hi sunt testes, qui interfuerunt cum Mundiburgo Matronarum Gumberto: Reginboldus

Co-

Everſten
Comes, Conradus Comes, Poppo Comes *f*), Meinfrid, Gevehard, Thideric, Couno, Gerlag, Gerhard, Frideric, Reginbold, Godefrid, Elias, Bernhard,
Bilſten
Walthere, Egilolf, Bernhard, Roker, Counradt, Thiederic, Ropprehr, Roker, Volnand, Heriman, Erneſt, Frideric, Swiker, Thiemo, Hartman Prolocutor noſter, Walach, Lodowich, Bezelin, Godeſcalc, Folkmar, Cono, Gerlag, Gerold, Adelbraht, Godeſcalc, Rodheric, Oddo, Dodo, Adelbrath, Beren-
Veſperthe d. Canſten
ger, Otto, Bernhard, Reginhard, Fri-
d. Canſten
deri, Ordo, Helmvig, Frideric, Erdag, Brun, Stephan, Udo, Franco, Anſelm,
Horehuſen
Heinric, Adolrad, Gerpreth, Volpreth, Wernolf, Adalbrath, Wolfnod, Carl, Adolf, Godeſcalc, Carl, Frideric, Thideric, Elhard, Xpiſtin (Chriſtian), Horic, Liudolf, Heinric, Berenger, Harderad, Wernhard, Walh, Tietmar, Rodeger, Gerlag, Godefried, Lenzeco,
Pincerna Camerarius Fra-
Waldric, Wernhard, Walderic, Tiede-
tres
ric, Elveric, Odelric, Helmwig, et alii multi audierunt, ubi hæc facta ſunt ſecun-

eundum *legem Agariorum*, ubi et predio-lum in *Eidingbusen* Æcclesiæ recognoverunt.

Hi vero sunt ministeriales, quos dederunt Æcclesiæ et predia eorum, *W*ernhard et Thietmar cum filiis suis et cum filiis sororis suæ habent in Dodonhusen, et in Alrepe, et in Jsinberge, et in Curbike xxx. Mansos, et xxx Mancipia, et Singulares silvas IIII *g*); Friderun et filius ejus Edelger, et soror ejus Berthrad habent XVIIII Mansos, in Curbike II, in Dalewig I, in *W*aroldoron I, in Rekeringhusen XI, in Boclon III, et mancipia XXI. Ordwin habet IIII Mansos, in Sarmandinghusen I, in Evermaringhusen II, in Dingeringdinghusen I. Godefrid et fratres ejus IIII Mansos in Alrepe III, in Curbiki I. Ordwin alius V Mansos in Adelberneshusen, et singularem silvam; et soror ejus unum Mansum, et tertiam partem Molendini unius Giselbreth cum uxore et filius III Mansos in Ense, et tria mancipia; Xpictin et fratres ejus III Mansos in Ense. Adalog cum uxore et filiis II Mansos in Enelehe, Judith cum filiis I Mansum in Curbiki. Frideric et fratres ejus XIIII Mansos in Holthusen, in Berge, in Boclon; et XIIII mancipia. Giselbreth II Mansos, in

Ihe-

Itere I, in Böclon alium. Baldwin et Ernest III Mansos, in Dalwig duos, in Ensę I; et II Mancipia. Gertrud II Mansos in Dalewig. Mehthild cum filiis suis in Bettenhusen VIII Mansos, Rodulf III Mansos in Grimoldissin, et III Mancipia. Hildiger I Mansum in Eilhardinghusen. Data Itere VI. idus May. Anno Domini M.C.XXVI. Anno primo Domini Lotharii Regis: et Anno XX. Domini Erkemberti Abbatis.

(L. S.)

Das runde in weissem Wachse ausgedruckte Siegel ist zerbröckelt, und war sonst auf der linken Seite der Urkunde mit durch- und kreuzweise gezogenen pergamenen Riemen angeheftet.

a) Die erste Nachricht von einem Schlosse Itter, das schon eine Mark- und Zollstäte war.

b) Nemlich des Korfeischen Advokaten Sigefrid, der 1144 ohne Leibserben verstorben ist. Seine Güter lagen weit und breit zerstreut, wie die Güter aller damaligen mächtigen Herren. Er zählte unter seine Allodial-Einkünfte vorzüglich Hoinburg, Bruolchof, die Abtei Nordheim, die Abtei Amelunxborne, das Schloß Aldenvils. Hott-

Hottfeld, Suoizheim, Nienover, Wenede, Odingen, Silbeck, Cumpe bei Dortmunde ꝛc. doch hievon ein andermal. Er schrieb sich bald Comes de Boemeneburg, bald Comes de Hohenburg oder Homburg, wie in der Urkunde von 1141. bey Lamey dipl. Geschichte der Grafen von Ravensberg; bey welcher Urkunde jedoch die Zeugen nicht bemerkt worden sind, weshalben sie hier folgen: „Wycbertus Abbas S. Alexandri, „Thiedericus præpositus Sanctor. Apostolo„rum, Odelricus præpositus Sancti Patrocli; „Nobiles Sifridus Comes de Hohen„burg, Otto Comes de Ravenesberg, Goz„winus de Heynisberg, Everhardus de Ber„ge, Wirret de Patberg. Rathardus Otto de „Patberg, Bernhardus de Waldegge, Ha„holtus, Hermannus de Patberg, Sybodo, „Godfridus Monzun, Henricus de Gyvore, „Walbertus Advocatus, Rotholfus Blan„chard, Erpo de Mulenheim. Ministeriales „Almarus de Colonia, Henricus de Volmo„destein, Richwinus de Colonia, Herman„nus advocatus."

c) Oder Gichthure von Gichten, Census loquens.

d) Derselbe, welcher 2 Jahre hernach das Kloster Marienmünster stiftete.

e) Ueber die Erwerbung des Schlosses Itter sind zwei Urkunden ausgefertigt worden: die

die ganze zwischen den ** eingeschlossene Stelle fehlt in einer derselben.

f) Vermuthlich lauter Vicecomites, welche vices Comitis majoris, wie die Viceadvocati die vices Advocati majoris versahen: und wenn VVidekind der Stammvater der Grafen von Swalenberg, Waldeck und Pirmont Viceadvocat des obersten Vogten Sigefrids ohne Verkleinerung seyn konnte; so tritt man diesen Comitibus nicht zu nahe, wenn man ihnen das Amt der Vicecomitum beilegt. Mit der Geschichte stimmt es gut überein; und in Betreff des Grafen Poppo geht es aus der Urkunde selbst hervor.

g) Oder Sundern: S. Urk. sub Num. I. not. p.

Num. XXII.

Pabst Honorius bestätigt die Stiftung zu Kappenburg im Jahre 1126.

Ex Originali.

Honorius Episcopus Servus Servorum Dei Dilecto in Christo

ſto fratri Norberto, et ejus fratribus in Eccleſia Sancte MARIÆ de Cappenberk, Regularem vitam profeſſis, eorumque ſucceſſoribus in perpetuum. Ad hoc univerſalis Eccleſiæ cura nobis a proviſore omnium bonorum Deo commiſſa eſt, ut religioſas diligamus perſonas, et bene placentem Deo religionem ſtudeamus modis omnibus propagare. Nec enim Deo gratus aliquando famulatus impenditur, niſi ex charitatis radice procedens, a puritate religionis fuerit conſervatus. Hoc nimirum karitatis intuitu, rationabilibus tuis poſtulationibus duximus annuendum. Statuimus itaque et Apoſtolica auctoritate firmamus, ut in Eccleſia Cappenberk, cujus conſtruendæ fundum Comes Godefridus, et frater ejus atque coheres Otto, Deo ac Sanctæ Mariæ, ſanctisque Apoſtolis obtulerunt, et Warlar et Eloffſtat, in quibus fratres vitam Canonicam profeſſi degunt, nulli omnino liceat, ſecundum Beati Auguſtini Regulam, in eisdem Eccleſiis conſtitutum Ordinem commutare; nullus etiam Epiſcoporum futuris temporibus audeat, ejusdem religionis fratres de eisdem Eccleſiis expellere, nec profeſſionis canonicæ quispiam ex eisdem Eccleſiis aut clauſtris audeat ſine communi congrega-

 tionis

tionis permiſſione diſcedere, diſcedentem vero nullus Epiſcoporum, nullus Abbatum, nullus Monachorum, nullus omnino hominum ſine communium litterarum cautione ſuſcipere. Prohibemus igitur, et omnino interdicimus, ut nulla Eccleſiaſtica ſæcularisve perſona Cappenberk et ejus ambitum vi vel fraude intrare, occupare vel incaſtellare preſumat. Bona etiam et poſſeſſiones, quas ſupradicti fratres, et allodia, quæ alii fideles eisdem Eccleſiis, ex juſtis Helemoſinis in uſus Canonicorum legitime contulerunt, préſentis ſcripti pagina confirmamus; in quibus hec propriis nominibus duximus annotanda: videlicet, *W*erne, Netthe, Alſteden, Heile, Cappenberk, Mengethe, Chorete, Sorbeke, *W*iſele, *W*isheim, Spelthorp, Haſela, Lanclar, cum univerſis uſibus earum, ſcilicet pratis et paſcuis, viis et inviis, rivis et irriguis, molendinis, nemoroſis et campeſtribus. Quæcumque præterea in futurum, conceſſione Pontificum, liberalitate Regum, vel Principum, vel aliis juſtis modis canonice poteritis adipiſci, firma vobis veſtrisque ſucceſſoribus in ſanctæ religionis propoſito permanſuris et illibata ſerventur. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat easdem Eccleſias temere perturbare, aut earum poſſeſſiones, auferre,

ferre, vel ablatas retinere, minuere, vel temerariis vexationibus fatigare; sed omnia integra conserventur regularium fratrum eu pauperum usibus profutura: Salva diocesanorum Episcoporum Canonica justitia. Si qua igitur in futurum Ecclesiastica secularisve persona hanc nostræ constitutionis paginam sciens, contra eam temere venire temptaverit, secundo tertiove commonita, si non satisfactione congrua emendaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat, reamque se divino judicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat, et a Sacratissimo Corpore ac Sanguine Dei et Domini Redemptoris nostri Jesu Christi aliena fiat, atque in extremo districtæ ultioni subjaceat. Cunctis autem eisdem Ecclesiis justa servantibus, sit pax Domini nostri Jesu Christi, quatenus et hic fructum bonæ actionis percipiant, et apud districtum Judicem præmia æternæ pacis inveniant. Amen. Amen. Amen.

(Locus Monogr. orbicularis.) Ego Honorius catholicæ Æcclesiæ Episcopus. (Locus Monogr. *Bene valete.*)

Datum Laterani per manum Almerici Sanctæ romanæ Ecclesiæ Diaconi Cardinalis,

lis, Cancellarii, III. Kalendas Martii, Indictione IIII. Anno Dominæ incarnationis M°C°XXVI., Pontificatus Domni Honorii secundi Anno II. *)

(L. S.)

Ex filis sericis rubei coloris appendet Bulla plumbea, in cujus una parte facies S. Petri et S. Pauli, in aversa parte autem Inscriptio "Honorius pp. II." conspiciuntur.

*) Die kaiserliche Bestätigung des Gotteshauses Kappenberg geschah im Jahre 1123., und ist bei Steinen in seiner Beschreibung der 4 Gotteshäuser Kappenberg, Scheda, Averndorp und Weddinghausen Seite 76 2c. abgedruckt. Was in diesem Abdrucke von der Urschrift abweicht, ist folgendes:

(Locus Chrismi) In nomine Sanctæ et individuæ Trinitatis. Heinricus divina favente Clementia quartus Romanorum imperator augustus. Notum fieri volumus . . . Castrum Capenberg, quod jure Allodii . . VVerne, Heile, Alfteden . . beatæ Dei genitrici MARIÆ, et beatissimis Apostolis Petro

tro et Paulo, sanctisque .. optulerunt ... vel ejusdem Ecclesiæ Prelatus ..., regiam Offensam ex animo condonamus, obsides eorum ... Ratisbonensem Episcopum ... Bavenbergensem Episcopum ... Spirensem Episcopum, Herimannum Augustensem Episcopum ... Heinricus Dux Bawariorum, Pertolfus Dux ... Marchio Theiboldus, Marchio Engelbertus ... Ut autem hæc nostræ .. Cartam scribi .. Preterea quascunque possessiones et quecunque .. Omnia ei imperatoria .. Sorbeke, VVisele, VVeshem cum mansis et mansionariis .. temptaverit; si secundo tertiove commonita presumptionem suam non correxerit, indignationis nostræ pænam sentiet.

Signum Heinrici quarti Romanor. imperatoris. (Locus monogram.) invictissimi. (L. S in cera alba.)

Philippus Cancellarius recognovi vice Archicancellarii.

Data Anno Dominicæ incarnationis. M. C° XX°. III° indictione XIIIa. apud Lobwisen, quando Domnus Imperator annulum et baculum Æcclesiæ remisit.

Das Majestätssiegel ist auf das Pergamen gedruckt. Die Inschrift ist: Heinricus Di gr romanor. Imperator Aug ...

Num. XXIII.

Num. XXIII.

Brief des Grafen Otto von Kappenberg in Betreff der Umänderung des Schlosses zu einem Gotteshause, der dem Stifte Münster übergebenen 105 Dienstleute, und der Vogtei über besagtes Gotteshaus, vom Jahre 1128.

Ex Originali.

In nomine sancte & individuæ Trinitatis.

Ego Otto Comes quondam in Castro Capenberg, & postea mutatione dextere excelsi in eodem loco humilis frater, notum facio omnibus successoribus nostris cunctisque tam posteris quam modernis, quod cum frater meus pie recordationis & sanctæ opinionis Dominus Godefridus & Ego inspiratione divina preventi Castrum Capenberg in Domum religionis mutaremus, preter alias Donationes gloriosas centum & quinque ministeriales copiose inbeneficiatos cum uxoribus & parvulis omnique posteritatis spe sancto Paulo future retributionis intuitu donavimus, simulque ideo ut om-

omnes tam futuri quam presentis evi Monasterienses Episcopi, fratribus Christo in Capenberg militantibus propitii semper ac favorabiles existerent.

Porro de Advocatia Claustri ejusque Possessionibus nunc habitis vel postmodum contrahendis ita ordinatum, ut fratres nostri, quem voluerint, commodum & mansuetum sibi eligant Advocatum, liberam habentes facultatem ipsum deponendi, & alium assumendi, si onerosus & importunus eis fuerit; atque inter decedentes & succedentes Advocatos nulla penitus habeatur mentio *feodalis juris seu hereditariæ successionis.*

Quæ constitutio a primo tempore fundationis Claustri usque in æternum Domino adjuvante immota & inconvulsa permanebit. Hanc itaque testimonii nostri paginam sigilli nostri impressione roboravimus: cui siquis ausu temerario obviare & huic constitutioni pertinaciter contraire presumpserit, Dei omnipotentis iram & sanctæ Dei Genitricis MARIÆ, sanctique Johannis Apostoli totiusque celestis Curiæ vindictam incurrat; sitque auctoritate sanctorum apostolorum PETRI & PAULI in æternum anathema maranatha *).

Da-

*) So weit das Original, das ich gesehen habe. In einem Vidimus aber des mün-

Datum anno Domini M°. C° XX°VIII.

(L. S.)

Das Siegel ist rund, in weissem Wachse abgedruckt, und auf das Pergamen fest gemacht. Es stellt das Bild des h. Johannes vor, und dabei auf der linken Seite gegen das Haupt des h. Johannes eine offene und flache Hand. Die Umschrift ist

† Johannes. apls. man'. e'. Ottonis.

Num. XXIV.

Einige freien Leute werden Dienstleute und Wachszinsige des heil. Patroclus zwischen den Jahren 1131 und 1141.

Ex Originali.

In nomine sancte & individue Trinitatis.

Quoniam juxta illud Poete: omnia digerit ætas; communi fratrum & Mi-

sterischen Bischofen Everhard, der von 1276 bis 1301 dem Bißthume vorstand, ist die Jahrzahl 1128 beigesetzt.

Ministerialium edicto hec gesta hujus scedule adaptavimus testimonio. Notum ergo sit Christianis omnibus tam futuris quam presentibus, quia de Linsope sancti Patrocli minister Brothico conjugem liberam nomine Gundradem ritu sibi copulavit legitimo, semet cum filiis suis Wartmundo & Gerlago ad sanctum tradidit Patroclum, videlicet in Custrie officium, ut quam diu vel ipsa vel filii sui viverent, sine omni contradictione in bono Linsope sederent; hac tamen intermixta conditione, ut annuatim sancto Patroclo duas denariatas cere in ipso die Pentecosten persolvat devote: sed ea mortua, rursus in ipsa familia maximus annis & ætate & predictum censum & in decreto tempore, scilicet in sancto Pentecosten cum summa mentis persolvat humilitate. His ita peracta sciendum quoque est, quod idem Brothico suam & hereditatem supradicte mulieri liberisque ipsius jure donavit hereditario; eo videlicet pacto, quatenus morbis fatigati vel senio, bonum ecclesie, si velint exire, exeant, si remanere in eo, remaneant: sed tamen, si placuerit eos exire, in datam sibi hereditatem sine omni intrent prohibitione. Hec itaque ideo sunt conscripta, ut a generatione in generationem permaneant inconvulsa. Siquis autem con-

contradicere vel infringere vel anichilare presumpserit, proh' dolor cum Juda Domini proditore perpetuis penis jugiter subjacebit. Hujus vero rei testes idoneos habuimus, quorum nomina hic conscribi decrevimus: Canonici, Othelricus prepositus, Hinricus Decanus, Wernherus Magister scolarum, Liuppo, Rudolfus, Otbertus Custos, Godescalcus Cellerarius, Wanniko, Rothingerus: Ministeriales, Nizo prefectus, Lieviko cum fratre suo Ezelino, Bernhardus, Sigifridus, Thiedericus sancti Petri Minister, Jezo, Ezelinus preco.

(L. S.)

Das auf die Urkunde angeheftete, in weissem Wachse abgedruckte, grosse runde Siegel stellt einen sitzenden Erzbischof vor, der in der rechten den Bischofsstab, in der linken Hand aber ein offenes Buch hält, mit der Umschrift:

† Frithericus di gra Coloniensis archieps.

Num.

Num. XXV.

Kaiser Konrad erlaubt dem Grafen Godfride von Arensberg auf seine Erb- oder Lehngüter ein Schloß zu bauen 1134—1152.

Ex Cop. Sæc. XIV.

In nomine sancte et individue Trinitatis. Conradus divina favente Clementia Romanorum Rex. Equitas Justitie et Regni auctoritas nos ammonent omnium quidem Utilitati prospicere, maxime vero eorum vota, qui nobis et regno fideliter serviunt, modis omnibus promovere. Eapropter omnibus bus Christi nostrisque fidelibus tam futuris quam presentibus notum esse volumus, quod nos dilecto et fideli nostro Godfrido Comiti de Arnsberg et de Cuich *a*) hanc Licentiam concessimus, quatenus fretus regia auctoritate, ubicumque voluerit in regno nostro, Castrum edificare *b*) in patrimonio suo, aut in Beneficio suo, quod vel in presenti in regno habere vel adhuc a regno acquirere poterit. Decernentes igitur et regali edicto precipimus, ne aliquis hujus Concessionis nostre statu-

statutum violare presumat, sed sicut concessimus, prefatus Comes G. omnia pro voluntate sua faciat.

a) Man sehe die not. a. zur Urk. sub Num. XVII nach.

b) Das Schloß Arnsberg ward 1102. durch den Erzbischof Friderich von Cöln belagert und eingenommen; die Schlösser Wevelsburg aber im Paderbornischen, und Rietbeck nachgehends Rietberg genannt wurden, gleich nach dem Absterben Friderichs Grafen von Arnsberg im Jahre 1124. zerstöret.

Num. XXVI.

Urkunde über das Recht der Wachszinsigen des H. Patroclus zu Soest zwischen den Jahren 1142 und 1150.

Ex Originali.

In nomine Sancte et individue Trinitatis.

Ego *W*enneko Sosatiensis Ecclesie Decanus cum Godefrido Custode, reliquis

quis Canonicis Ecclesie nostre omnibus in Christo fidelibus in perpetuum. Notum esse volumus tam futuris quam presentibus, qualiter homines, qui se in prefata Ecclesia beati Patrocli censuales tradiderunt, jura et legitima sua servaverint, que ab exordio fundationis ejus habuerunt; sicut etiam Antecessores instituerunt, sic ea per omnem posteriatis successionem usque in hodiernum diem custodiunt, ac deinceps per omne tempus Deo annuente et beati martiris patrocinio subveniente conservabunt. Sunt quippe in eadem familia plurime cognationes, in quibus singulis, qui senior fuerit, duos nummos vel duos ejusdem precii Cere fundos annuatim ad altare Patroni nostri deferre debebit, ceteris omnibus a conditione debiti hujus liberis permanentibus. Cum vero senior ille obierit, primus etate et consanguinitate ad persolvendum Censum locum ejus obtinebit; pro defuncto autem melius indumentum, quod habuit, ad altare deferatur: sed nullus juniorum vita decedens hac lege tenebitur. Observandum tamen, quod pro femina defuncta de lineis tantum indumentis melius est offerendum. Sciendum est preterea, quod videlicet in tota familia illa rerum suarum donationes facere, uxores ducere et nuptui tradere omnimodam libertatem habe-

habebit; nec aliquis Ecclesie Priorum seu Canonicorum per exactionem, que vulgo *Beddemunt* vocatur, ab aliquo quicquam extorquebit. Nec hoc pretereundum est, quod quicumque absque herede, vel absque rerum suarum donatione defunctus fuerit, tota substantia ejus cum omni fidelitate et integritate in ditionem Canonicorum transsibit. Nequis autem imposterum institutionem majorum temerari presumat, sed ut perpetualiter inconvulsa permaneat, placuit nobis eam presentis pagine scripto commendare, et Sigillo beati Patrocli insignitam ac roboratam confirmare.

(L. S.)

Das große runde auf die Urkunde fest geheftete Siegel in weißem Wachse stellt den H. Patroklus vor.

Num.

Num. XXXVII.

Verabredung um die von den Altären des heil. Stefanus und des heil. Vitus genommenen Schätze wieder zu ersetzen, vom Jahre 1147.

Ex Cop. sæc. XV.

Fratres Corbejenses in eodem Monasterio in Domino congregati, pusilli & magni, universis ad quos ista pervenerint, pacem & dilectionem. Notum esse volumus omnibus ecclesie nostre fidelibus tam presentibus quam posteris, quod de communi consilio capituli nostri & laicorum nostrorum ministerialium, videlicet Corbeyensis Ecclesie, ex consensu Domini & reverendi Patris nostri Wiboldi Corbeyensis Abbatis quedam de Thezauris Ecclesie nostre sumpsimus propter quasdam publicas & communes utilitates monasterii nostri, in quibus eosdem Thezauros expendimus. Hec autem sunt que abstulimus de Altari sancti Stephani XXIIII marcas auri; de altari sancti Viti sex marcas auri, calicem aureum appendentem VI marcas auri & dimidium Plenarium optimum, quod Duci Saxonie positum est in pignore pro LX marcis argenti. Et

qui

quia a majoribus Nostris piis utique religiosis viris hii Thezauri in Ecclesia nostra tam ad decorem Domus Dei quam ad sublevandas necessitates Ecclesie, si quando opus esset in sanctuario positi fuerant, & de labore patrum nostrorum atque de Elemosina piorum Ecclesiam nostram hiis Thesauris ditatam atque ornatam in nostro tempore invenimus, cupientes imitari exempla antecessorum nostrorum, de communi consilio Capituli nostri atque ex consensu reverendi Domini & patris nostri prenominati Abbatis cum ipso Domino nostro Abbate ordinavimus atque constituimus, ut nos de prebenda nostra sive sit de vino sive de Peliciis sive de Karitatibus vel undecunque sumamus XII. marcas argenti per singulos annos, ad resarciendos Thezauros, quos sumpsimus, in Ecclesia conferamus. Dominus quoque Abbas ad idem opus, quousque totum reficiatur, totos redditus curtis suæ *Huldessen*, & preterea tantum, ut XII. marce impleantur, annuatim se daturum promisit. Sed & Laici nostri ministeriales, qui consilio intererant, ut Thesauri de Ecclesia sumerentur, ad reficiendos eosdem Thezauros bona sua singulis annis se daturos, donec opus consumaretur, devoverunt; aliquis dimidium Talentum, aliquis quinque solidos, unusquisque

que pro captu suo, quibus inspiret Deus, ut reddant, que Deo et sanctis suis voverunt. Nos autem cum Domino Abbate ad Sacratissimos Patronos nostros Stephanum et Vitum, circa quorum sanctas et venerabiles reliquias aurum absumpsimus, ita nos hoc voto asstrinximus, ut eandem quantitatem argenti, quam promissimus, annuatim devota persolvamus: et si forte sterilitas Terre, vel alia necessitas talis ingruerit, ut anno aut in duobus supradicta pecunia a Domino Abbate et a nobis persolvi non possit, proximo sequenti anno, cum persolvere poterimus, defectus totus ille tam a Domino Abbate quam a nobis cum bona voluntate suppleatur; et hoc usque ad restaurationem Thezaurorum, quos sumpsimus de Ecclesia, pie et fideliter per annos singulos persolvatur. Hoc ergo pium et fidele studium nostrum, sicut a patribus nostris accepimus, ita etiam posteris nostris volentes relinquere in Exemplum, hanc ipsam sponsionem nostram scripto commendavimus: et ut habeat in se inviolabilem firmitatem sigillo beati Viti sacratissimi Patroni nostri, et preterea sigillo Domini nostri Abbatis eam consignavimus. Acta sunt hec Anno ab Incarnatione Domini M° C° XLVII°., indictione X, a costitutione nove Corbeie,

M Anno

Anno CCCXXIIII., Anno vero Domini Wicboldi Abbatis in Corbeiensi Ecclesia 1°.

Hii autem sunt Laici, qui auxilium suum per singulos annos, donec Opus consumaretur, promiserunt. Conradus de Fralinkenleve singulis annis dimidium Talentum Hereboldus de Amelungessen et filius ejus Conradus v solidos, Thidericus Grossus et filius Erenfridus v. solidos, Thidericus Comes de Huxere v. solidos, Helmwigus de Godolumen III. solidos, Reinherus de Porta v. solidos, Elverinus de Horhusen v. solidos, Thidericus frater ejus v solidos, Adalbertus de Godelovessen dimidium Talentum, Karolus de nova Ecclesia III. solidos, Rabanus v. solidos. Buno v. solidos, Gozwinus de *W*eten v. solidos, Reinmarus III. solidos.

Num.

Num. XXVIII.

Aufnahme einiger zu Wachszinsigen des H. Dyonisius zu Kemnaden, und derselben Schuldigkeit zwischen 1146 — 1160.

Ex Copia prioris Sæculi.

In nomine Sanctæ er individuæ Trinitatis. Wibaldus Dei gratia Corbeiensis Ecclesiæ Abbas omnibus presentibus et futuris in perpetuum notificamus universis Ecclesie Christi fidelibus presentibus et futuris, qualiter ministerialis noster Conradus de Kaminata resignavit nobis duo mancipia, quorum hæc sunt nomina, Folwen et Thiedwen, quæ habuerat a nobis in beneficio, pro quibus hoc a nobis efflagitavit, ut ea apud Kemnatam ad Capellam sancti Dyonisi ad jus Censualum altaris daremus. Cujus Petioni libenter annuentes, easdem prenominatas fæminas censuales altaris beati Dyonisii in superdicta Capella fecimus, ita videlicet, ut per singulos annos ad idem Altare duos denarios vel tantum de Cera persolvant, et tam ipsæ quam omnis posteritas earum sub lege censualium

 abs-

absque ullius contradictione de cetero teneantur; atque cum aliquis ex eis obierit, quicumque ejusdem altaris Provisor fuerit, optimum animal defuncti, vel si animalia non habuerit, optimam vestem illius accipiat; proximus vero hæres reliquam hereditatem tollat. Si autem herede caruerit, tota hereditas ad Altare pertineat. Volumus autem, ut tam ipsæ quam posteri earum et omnes ad summum Monasterium pertinentes, sicuti duos persolvunt denarios, ita nubentes duos persolvant solidos, quemadmodum apud nos consuetudo est. Ut autem hæc nostra donatio tam Æcclesiæ quam supradictis Censualibus rata et inviolabilis in posterum permaneat, Cartam hanc in testimonium factæ rei conscribi et testibus annotatis Sigillo nostro Signari fecimus. Hi autem Testes affuerunt Reinhardus prepositus Caminatensis et omnes fratres ejusdem Ecclesie; Ministeriales vero Helpradus et Thidericus frater ejus, Bruno, Bernardus de Draspe, Henricus ejusdem Provisor Ecclesiæ et alii multi.

(L. S.)

Num. XXIX.

Beilegung verschiedener Irrungen zwischen dem Münsterschen Bischof Friderich und Godschalk von Lon im Jahre 1152.

Ex Originali.

In nomine sanctæ et individuæ Trinitatis.

Quoniam multiplicibus hominum laboribus accrescere solent novæ questiones prioribus, visum est nostræ parvitatis ingenio, quædam, quæ tractata sunt nostri temporis articulo, scripturæ commendare memoriæ, ut tam sint nota futuræ posteritati quam præsentium Christo credentium sanctitati. Igitur ad monasteriensis Ecclesiæ Tutamen *munitiq* constructa fuit in villa *Lon a)*, que post obitum venerabilis Episcopi Wernheri quidam nobilis homo Godescalcus nomine *b)* se inbeneficiatum esse asseruit. Dominus autem Frithericus secundus factus Episcopus, his Godescalci juste renitens assertionibus, ipsam munitionem eum injuste sibi se mancipasse, publice profiteri com-

compulit, hac interposita conditione; ut Godescalcus Portæ Clavibus sibi creditis quamdiu viveret, Castellanus sine ulla offensione permaneret *c*), nisi forte pro aliquibus excessibus omni suo beneficio juste privaretur: Dominus etiam Episcopus ædificia sua munitioni superponeret, et in tempore sibi pateret; ut, si forte ipsum vel quempiam suorum alicujus Werre vexaret molestia, hujus munitionis tutamento muniretur. Est et alia interposita conditio, ut Vivarium, quod ipsam munitionem circumfluit, in solius Episcopi potestate permaneat.

Habet etiam Monasteriensis Ecclesia Forestum in nemore quod dicitur *Lismere d*), quo se prefatus Godescalcus nichilominus inbeneficiatum affirmavit; quod similiter se sibi injuste usurpasse recognovit; ita tamen ut singulis annis duos Cervos et duas Cervas, aprum et suem, non amplius, beneficiario jure possideret: omnes quoque querelas per forestarios ad ipsum delatas corrigeret, et siqua sunt alia jura forestariorum. Quod si forte in hiis alicujus gravedine molestatus coram Episcopo querelas detulerit, Dominus Episcopus ad suæ majestatis beneplacitum et proficuum compositiones reciperet *e*). Idem etiam Godescalcus post excessum beati Wernheri Episcopi unius diei episcopale

côpale servitium de Curte Lon in proprios usus contexerat, quod sicut et cætera se injuste distraxisse recognovit *f*).

Regimen etiam populare super sex parochias, Lon scilicet, Winethereswik, Aladnon, Versneveldé, Selehem, Hengelo, quod se ex Comitatus sui justitia possidere jactabat, sicut alii vulgares Comites ab Episcopo servandum suscepit *g*). Acta sunt hæc anno dominicæ Incarnationis M C L. II. indictione xv præsidente Romanæ Ecclesiæ Eugenio secundo, regnante gloriosissimo Romanorum Rege Fritherico I. Et ut hæc in perpetuum inconvulsa permaneant, Domnus Frithericus Episcopus hanc Cedulam proprii Sigilli impressione insignivit. Hujus rei testes sunt Heinricus major præpositus, Engelbertus præpositus, Engelbertus Frisiæ præpositus. *Liberi*, Godescalcus de Versnevelde, Winemarus et Adalhardus frater ejus. *Ministri*, Bernhardus de Dulmene et Stephanus de Frethene.

(L. S.)

Das große runde Siegel ist im weißem Wachse abgedruckt und aufs Pergament festgeheftet. Es stellt den Bischof sitzend vor, der in der rechten Hand ein Buch, in der linken Hand aber den Bischofsstab hält.

Die Umschrift ist † Fridericus di gra Monasteriensis epscds. *h*)

a) Jezt Stadtlohn. Ehe Stadtlohn Städtisches Recht bekam, hieß es Nordlon zum Unterschiede von Sudlon, welches sonst als eine Bauerschaft zum Kirchspiel Stadtlon gezählet wurde, nun aber ein eigenes Kirchspiel ausmacht.

b) Vermuthlich derselbe, welcher 1086. in der Urkunde Num. 9. als Sohn des Gerhards von Lon vorkommt, und mit seinem Vater unter die Milites, als einem von den Ministris verschiedenen Stande, gezählet wurde. Aus dieser Urkunde sehen wir, daß er unter die milites nobiles seu liberos gehörte.

c) Es geschah aber, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegte, daß des Godscalks Nachkömmlinge im Amte ihres Vaters wieder eintraten. Und wenn man bedenket, daß sie das Dienstamt entweder als Vogt oder als Schulte des Hofes zu Lohn, und das damit verknüpfte Markenrichteramt in einem Theile des Lisnerwaldes, das Forstamt im Lisner ꝛc., dabei verschiedene andere Lehne und eigene Güter besaßen; so konnte man auch nicht wol andere, als Burggrafen des Schlosses und als Landrichter der umliegenden Gegend, benennen. Mit den Dienstämtern aber machten es die Edlen von Lon, wie alle andere: denn aus der Folge zu urtheilen, besaßen sie in der

erſten

ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts nicht allein die meisten Dienstämter als echtes Lehn: sondern sie zählten auch darunter das Schloß Lon selbst, und so gar die Gerichtsbarkeiten über die im Briefe benennten sechs Kirchspiele. Ein Glück für das Stift Münster war es, daß die Bischöfe Everhard und Ludwig all oben erwähntes, wie auch die in dem Bezirke der Grafschaft Lohn erbaute Burg Bredevort im Jahre 1284 und 1316. wieder ganz zum Stifte brachten. Die Erzählung der Schicksale in Betref des Schlosses Bredevort und der nun von den vereinigten Niederlanden besessenen fünf Kirchspiele Winterswick, Aalten, Varsevelt, Zellem und Hengelo, und des Stiftes Münster Gerechtsame an solchem Bezirke gehören hier nicht her.

d) Die Münsterischen Bischöfe benutzten die Gelegenheiten, ihrer Kirche Wildbänne, Grafschaften rc. zu erwerben, so gut wie die benachbarten Bischöfe zu Köln, Utrecht, Osnabrück und Paderborn; obschon die darüber ausgestellten kaiserlichen Briefe ohne Zweifel in dem großen Brande, dessen der Sächsische Annalist beim Jahre 1121, und andere gedenken, verloren gingen. Um desto schätzbarer müssen uns die spätern Urkunden seyn, worin solche merkwürdige Begebenheiten der Vorzeit so zufällig noch aufbewahret

bewahret

bewahret sind. Wir wissen nun zuverlässig, daß das Münsterische Stift unter seine erworbene Grafschaften die Grafschaft Lohn, und unter seine Wildbänne den Bann im Lißner zählte.

e) Vermuthlich wird hier die Appellation vom Forstgerichte an den Bischof verstanden, in welchem Falle Godscalk von Lohn kein weiterer Richter war, und so keinen Theil an an den Bruch- und Strafgeldern hatte. Es ist aber nicht deutlich ausgedruckt, ob dieses Forstgericht bloß auf die Jäger und Wildbannssachen eingeschränkt war; oder ob auch der Markfriede schon ein Gegenstand desselben war Der Förster war sonst nur ein bloßer Beamter wie der Graf: und wie durch den Grafenbann der Friede den Landsassen gesichert wurde; so wurde dem Grobwilde der Friede durch den Wildbann (Bannum Regalem ferarum) gesichert. Die Sachsen gönneten dem Kaiser als dem angenommenen Reichsoberhaupte gerne das Vergnügen der Jagt zur Zeit, wenn er die Sächsischen Reichslande besuchen würde. Das Wild bekam daher in einigen großen Waldungen nebst dem Markfrieden auch den Königsfrieden. Die Handhabung dieses Friedens ward kenntlich den Grafen und noch mehr den Bischöfen anvertraut, welche das anwachsende Wild dann auch für

die

die übrige Zeit zu ihrer Tafel benutzten. Mehr wollen wol die über solche Wildbänne ausgestellten Kaiserlichen Briefe nicht sagen. Die Bischöfe, Aebte und Grafen aber waren gutentheils im Besitze der an solche Waldungen angrenzenden Haupthöfe: und da mit solchen Höfen das Markenrichteramt verbunden war; so empfohlen sie ihren Administratoribus Curiarum auch den ihnen anvertrauten Wildbann. So war Godscalk von Lon Administrator des Bischöflichen Haupthofes zu Lohn und des Wildbannes im Lißner. Diese Aemter in einer Hand gingen bald in eines über, so daß der oberste Aufseher des Wildes auch der oberste Aufseher des Gehölzes der Hude und Weide wurde (der Vorderste, Förster, Princeps Silvestris). War dieser ein Liebhaber der Jagd, wie es gewöhnlich der Fall war; so lassen sich die Folgen leicht errathen. Man mochte zwar anfänglich einen etwa abgelegenen Theil des Waldes zur besondern Hude des Wildes bestimmen: allein man verfolgte das Wild auch ausser dem Sundern (so wie man die Loßjunker, wo sie sich immer aufhalten mochten, noch zum Hofe zählete); und der Mächtigere behauptete öfters mit Gewalt das, was die Markgenossen ihm nach dem Rechte absprachen. Dieß war nicht die einzige Folge. Man wagte zur Zeit, als man

den

den Geist der ältern Verfassung nicht mehr kannte, unter dem Wildbanne so gar den Eigentum des Waldes zu verstehen, und beides als ein kaiserliches Geschenke anzusehen; da doch die Kaiser Karolingischen Stammes keine Hand breit eigentümliches Land in Westfalen besaßen, und mit den ihrem Fiskus angefallenen Gütern keine gemeine und ganze Waldungen verschenken konnten. Dieser Versuch gelung auch an den wenigsten Orten; obschon er zur Begründung einer Landeshoheit etwas mag beigetragen haben.

f) Worin der Hofdienst für einen Tag bestanden habe, kann man aus den Urkunden Num. 20 und 36. in fine ersehen; und es war demnach nicht etwas unbedeutendes, den Hofdienst auf einen Tag dem Bischofe zu entziehen. Man sieht aus dieser Stelle, daß der Gotscalk von Lohn, Schulte (Administrator) des Bischöflichen Tafelgutes Lohn war.

g) Godscalk von Lon ward also vom Münsterischen Bischofe alß Einhaber der Grafschaft Lohn zum Landrichter (Rector popularis) oder Freigraf über die 6 Kirchspiele bestellt: das Richteramt selbst aber (Justitia Comitatus), oder die Macht in Kaisers Namen zu richten, mußten die vom Bischofe, Abte oder

oder Grafen bestellten Richter (Vicecomites) in solchen Zeiten noch ohne Mittel vom Kaiser oder dessen Bevollmächtigten haben. Dieß mag die Ursache gewesen seyn, warum der Gotscalk sein Richteramt über die 6 Kirchspiele mehr nach der Kaiserlichen Investitur als nach der Bischöflichen Benennung abmessen wollte: er ward aber zu Recht gewiesen, daß er nur ein vom Bischofe abhängiger Richter wie die übrigen Freigrafen (die Comites vulgares) sey.

b) Dieser Bischof ist unter den Münsterischen Bischöfen der erste, dessen Siegel in einem Briefe von 1154. an einem pergamenen Riemen hangt, statt daß solche sonst allezeit auf der Urkunde selbst abgedruckt und befestiget wurden.

Num. XXX.

Einige freien Standes werden Wachszinsige der seligen Maria in Kemnaden 1150 bis 1160.

Ex Originali.

In nomine sanctæ & individuæ Trinitatis. Ego Conradus Dei gratia Corbeiensis æcclesiæ abbas omnibus

Christi

Christi fidelibus præsentibus & futuris in perpetuum. Notificamus universitati vestre, quod quidam homines libere conditionis, se Domino Deo & beatæ MARIÆ in Kaminatensi æcclesia absque alicujus contradictione obtulerunt, & in jus censualium ad altare ipsius, & sanctæ Margaretæ sese dederunt, ea conditione ut quisque eorum singulis annis IIos Denarios vel tantundem ceræ persolvat; & in presenti albam valde bonam in testimonium hujus facti Sanctis obtulerunt. Nomina autem eorum hæc sunt: Athelwart, & soror ejus Hileka cum tribus pueris suis, quorum nomina hæc sunt, Athelwart, Reinsuuit, Haleka, cum omni deinceps eorum progenie. Cum aliqua femina illarum nupserit, sicut duos denarios ad altare, ita duos solidos Custodi æcclesiæ persolvat. Quisquis eorum obierit, qui est virilis sexus, optimum caput; quæ autem femina optimam vestem ad altare afferat. Ne autem aliquis hominum injusta Dominatione predictos homines sibi usurpet, vel aliqua violentia opprimat, hanc cartam eis scribi fecimus, signantes eam sigillo nostro. Testes hujus facti hii affuerunt: Ipse Dominus Abbas qui tunc fuit prepositus Kaminatensis æcclesiæ, & omnes fratres & Ministeriales ejusdem æcclesiæ, Arnoldus

Cle-

Clericus Provisor æcclesiæ forinsecus, & filius ejus Heinricus Clericus, Bruno de Helen, Conradus de Rana, Helpradus, & frater ejus Thidericus, Thidericus Advocatus & frater ejus Reimbertus & multi alii. *)

(L. S.)

Sigillum idem ac apud Falk, nisi quod facies magis rotunda sit & crassa. Inscriptio autem omnino deleta est.

*) Dieser Brief ist lange hernach geschrieben, wie der Ausdruck affuerunt ipse Domnus Abbas, qui tunc fuit præpositus Kemnatensis æcclesiæ, bezeuget. Conrad wurde Abt im Jahre 1160.

Num. XXXI.

Kaiser Friederich nimmt das Gotteshaus Kappenberg mit allen dessen Gütern und Gerechtsamen in seinen Schutz. 1162.

Ex Autographo.

C In nomine sancte & individue Trinitatis. Fridericus divina favente clementia Romanorum Imperator

perator & semper Augustus. Religiosam vitam eligentibus imperiale convenit adesse presidium & protectionis nostre suffragium impartiri, ne forte cujuslibet temeritatis incursus aut eos a proposito revocet, aut robur, quod absit, sacre religionis infringat. Eapropter dilectissimi *Consanguinei nostri Ottonis* Prepositi ceterorumque fratrum in ecclesia beate Marie sanctique Johannis apostoli & ewangeliste de Capenberge ad Dei servitium congregatorum, justis petitionibus clementer annuimus, & dive memorie progenitoris nostri Henrici Imperatoris IIII. vestigiis inherentes, prefatam Ecclesiam, in qua divino mancipati sunt obsequio, sub imperiali protectione suscipimus, & presentis scripti privilegio communimus. Inprimis siquidem statuentes, ut ordo canonicus, qui secundum Dei timorem & beati Augustini regulam ibi autore Domino institutus esse dinoscitur, perpetuis inibi temporibus inviolabiliter observetur. Preterea quascunque possessiones, quecumque bona in terris, vineis, mancipiis, censibus, decimis, molendinis, aquis, aquarum decursibus, pratis, pascuis, nemoribus, campestribus, collibus, vallibus, aut quibuslibet aliis rebus eadem ecclesia inpresentiarum juste possidet, aut in futurum concessione Pontificum, Largitione

ne

ne Regum & Principum, oblatione fidelium ſeu aliis juſtis modis Deo propitio poterit adipiſci, firma eis eorumque ſucceſſoribus & illibata permaneant; inprimis in quibus hæc propriis duximus vocabulis exprimenda: Capenberg, Cured, Wiſele Wesheim, Werne, Heile, Alſtede, Mengede, Nette, Hylibetce, Sorbeke, Langere, Wetmare, Lenclare, Stikelewic, Herberite, Velmede *); & quicquid eis Winemarus (ſoll heißen Wernherus) de jure ſuo conceſſit, Eccleſias Wernam, Alnon, nec non Decaniam in prediĉtis Eccleſiis, Eccleſiam de Sorbike. Ad hec paci & quieti eorum providere obtantes, imperiali auĉtoritate inibemus, ut nulla eccleſiaſtica ſecularisve perſona *Capenberg & ejus ambitum vi vel fraude occupare vel incaſtellare* preſumat, aut religioſe converſationis viros exinde removere.

N

*) Diſſeits der Lippe liegen die Kirchſpiele Werne, Altenlünen und Bork aneinander; und die dazu gehörigen Bauerſchaften Langern, Lenklar, Wettmar, Alſtedde und Nette oder Netteberg liegen um und bei Kappenberg: jenſeits der Lippe aber ſind Heil, Velmede und Mengede bekannt genug. Körde (Curede) liegt bei Münſter; Weſſem oder vielmehr der Kappelhof daſelbſt ward 1285 gegen den Hof

vere. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat eandem Ecclesiam temere perturbare, aut ei possessiones prefatas, nec non minutas decimas de Wisela, de foresta, de Casla (itzt Kassel gegen Bonn über) auferre vel ablatas retinere, munere seu aliquibus versationibus fatigare: set illibata omnia & integra conserventur eorum, pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura. Siqua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens circa eam venire temptaverit, secundo tertiove commonita, nisi presumptionem suam congrua satisfactione correxerit, indignationis nostre penam sentiat C. libras auri compositura, medie-

---

zu Samen bei Lünen, und der Hof Herbede im K. Greven gegen die Güter an der Bunne im K. Werne 1344 vertauscht. Saerbeck im Amte Bevergerne ist bekannt, so wie Hilbeke zwischen Werl und Hamm. Auf den Hof Wesele ward das Kloster Averndorf vor Wesel gestiftet (conf. Urk. de 1163 ap. Steinen in der Besch. der 4 Gotteshäuser pag 84.); dem nebst diesem Hofe auch der Hof Stickelwick in der dasigen Gegend mag zugelegt worden seyn.

dietatem Camere nostre, alteram medietatem prefate Ecclesie.

Hujus rei testes sunt: Hillinus *Archiepiscopus* Treverensis. *Episcopi:* Fridericus Monasteriensis, Henricus Leodiensis, Gottifridus Trajectensis, Guarnerus Mindensis, Hervirgisus Padeburnensis, Helimannus Verdensis, Albero Verdunensis, Guillimarus Brandeburgensis.

Principes: Conradus Palatinus de Reno, Otto Comes palatinus de Guitlisbach (Wittelsbach), Fridericus Dux suevio, Lodæwicus Comes provincialis.

Signum Domini Frederici Romanorum Imperatoris victoriosissimi. (Locus Monog.)

Ego Reinaldus Coloniensis archiepiscopus & archicancellarius recognovi.

Acta sunt hæc anno dominice Incarnationis M°. C°. LXII°, indictione VIIIIa. Regnante Domino Frederico Romanorum Imperatore victoriosissimo, anno regni ejus X°, imperii vero VII°.

Data Laude in generali Concilio feliciter amen.

(L. S.)

Das Siegel in weissem Wachse ist auf der Urkunde fest gemacht, und stellt den Kaiser sitzend vor, der in der rechten eine Ruthe

oder einen Scepter trägt, in der linken Hand aber den Reichsapfel, worauf ein Kreuz ist. Die Umschrift heißt: Frederic. Dei. gra. Romanor. imperator avgs.

Num. XXXII.

Erzbischofen Reinalds Verordnung in Betreff des auszurottenden Gehölzes, Althof genannt bei Soest, vom Jahre 1166.

Ex Originali.

In nomine Sanctæ et individuæ Trinitatis. Reinaldus Dei gratia Sanctæ Coloniensis humilis minister universis suis Successoribus, & ejusdem ecclesiæ fidelibus in perpetuum. Sine usu ea jacere & vilescere non convenit, quorum congrua cultura & subjectorum laboribus fructuose valet respondere, & honesta redditurum summa fiscum dominicum adaugere. Universis igitur nostris successoribus & eorum fidelibus per præsentia scripta cupimus

pimus innotescere, quod Nemus quoddam nostrum prope Sosaciam situm vulgo *Altbolt* dictum, a circummanentibus tam nostris hominibus quam extraneis *a)* inutiliter succidebatur, ita quod nullum vel minimum inde nobis aut curie nostre proveniebat emolumentum. Consultis igitur super hoc prioribus, inbeneficiatis & ministerialibus Ecclesie Coloniensis ex communi eorum & totius Sosaciensis familie consilio *b)* totam aream predicti nemoris taliter excolendam concessimus, ut de quolibet manso sex solidi sosaciensis monete nobis pro censu, & ecclesie sancti Patrocli in Susacia xviii denarii pro Decima *c)* persolvantur; tali quoque pacto ipsis, qui vel de manu nostra vel de manu villici nostri aliquam terre nostre portionem censualiter receperit, filiisque & legitimis eorum heredibus possessionem ejusdem portionis perpetuavimus *d)*. Insuper predictam decimalium denariorum pensionem de tota terra prefati Nemoris pro remedio anime nostre & predecessorum ac successorum nostrorum salute prefate ecclesie beati Patrocli sub tali determinatione in Dotem perpetuam contulimus, ut in memoriam tam eorum quam nostri ejusdem ecclesie fratres de altera pensionis illius medierate in die, quo ipsam ecclesiam in honorem Dei con-

se-

secravimus, & reliqua medietate in anniversario obitus nostri die consolationem habeant. Et quoniam in hoc anime nostre speramus feliciter consultum, in illo vero pensionum nostrarum summam videmus decenter adauctam, Factum utrumque presenti nostre auctoritatis pagina & sigillo confirmamus: & nequis umquam in futurum id infringere presumat, auctoritate Dei & beati Petri ac nostra sub anathemate interdicimus. Testes hujus rei sunt Heremannus majoris Ecclesie in Colonia prepositus, Philippus Decanus, Gerhardus Bunnensis, Sifridus Xanctensis, Simon sancti Gereonis, Cunradus sancti Severini, Prepositi; Nicolaus Abbas Sigebergensis, Thidericus Abbas Campensis, Widekindus Subdecanus majoris ecclesiæ, Gerhardus Decanus de Gradibus, Bertoldus Decanus Susaciensis, Johannes magister scolarum, Cunradus Custos, Gerhardus, Albertus & omnes Canonici Susacienses; Heremannus de Muolenarhc majoris Ecclesie Advocatus, Comes Albertus de Muolbach *e*), Theodericus Comes de Cleve, Comes Everhardus de Altena, Ludolfus de Dasle, Rudolfus de Stenvorde, Constantinus de monte, Walterus Advocatus susaciensis, Cunradus & Rabodo de Ruthenberch *f*) *Nobiles*: *Ministeriales* vero Heinricus de

Vol-

Volmudestene, Gerhardus Advocatus Coloniensis & Herimannus ejus frater, Albertus, Thiemo, Regenbodo & filii ejus Daniel & Regenbodo, Marsilius & filius ejus Regenbodo, & Marsilius, Brunstenus & VVinandus, Hartmundus, Hecelinus monetarius: *Liberi g)* Thidericus de foro & filius ejus, Hujo & Radolfus, Radolfus simplex & Lubertus filius ejus, & alii quam plures viri honorati.

Acta sunt hec Colonie (L. S.) in ecclesia sancti Petri, anno dominice incarnationis M°. C°. LX°. VI°. in Kal. Augusti indictione XIIIa. imperante domino Frederico Romanorum imperatore invictissimo anno regni ejus XIIII°, imperii XI°, pontificatus vero nostri anno primo, in Dei nomine feliciter amen.

Das runde, in weissem Wachse abgedruckte Siegel ist mitten zwischen der chronologischen Unterschrift auf der Urkunde fest gemacht, und stellt einen sitzenden Erzbischof vor, der in der rechten Hand den Bischofsstab, in der linken aber ein geschlossenes Buch hält. Die Umschrift ist

† Reinoldus. dei gr'a. Coloniensium archieps.

a) Wel-

a) Welche nemlich keine Hofhörige oder Genossen des Hofes zu Soest waren.

b) Es stand dem Erzbischofe nicht frei, einseitig das zum Hof gehörige Gehölz ausrotten zu lassen. Die Verabredung mußte erst mit den Hofgenossen beim Hofgerichte darüber getroffen werden, totius sosaciensis familiae consilio.

c) Daß hier der Rotzehnte sogleich auf ein gewisses Geld gesetzt wurde, scheint von der Gewohnheit zu zeugen, die Zehnten mit einem gewissen Gelde zu lösen.

d) Ohne dieses Erbrechte an dem Lande würden wol wenige in jenen Zeiten etwas mühsam ausgerottet haben.

e) Dieser war Vogt des Stiftes Vilich am Rhein gegen Bonn über; nach seinem Tode behauptete dieses Vogtamt der Graf Wilhelm von Gülich, welcher mit Alverad des Grafen Alberts von Mollbach Tochter vermählt war.

f) Von der Edlen Famile von Ruthenberg stammen die spätern Burggrafen von Stromberge im Hochstifte Münster ab. Denn als die alten Burggrafen in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrhunderts ausstarben, des letzten Burggrafen Godfrids

frids Schwester Gisla aber mit Conrad Edlen von Rutenberg, Raboden Bruder, vermählt war; so belehnte der münsterische Bischof Hermann II. im Jahre 1177 des besagten Conrads beide Söhne Hermann und Henrich mit Stromberge, bei deren Nachkommen es an die 200 Jahre verblieben ist.

g) Merkwürdig ist es, daß die Liberi nach den Ministeriales stehen: doch werden hier unter den Liberis nur die soestischen Bürger verstanden. Die echten Liberi verwandelten sich allmählig in Nobiles, und der größte Theil trat zu den Ministerialen, mit denen sie einen Mittelstand bildeten, den wir noch heute im niedern Adel erblicken. Der Beinamen Liber fiel hinweg, und wo man ihn noch beibehielt, bezeichnete er nur freigeborne Leute. conf. §. 30.

Num.

Num. XXXIII.

Graf Otto von Ravensberg widmet sein Erbgut Flaersheim zu einem Kloster, und beschreibt die Gerechtsamen des Hofes Flarsheim in der dabei liegenden gemeinen Marke, 1166. *a)*

Ex Cop. sæc. XV.

In nomine Sancte et individue Trinitatis. Ego Otto Dei gratia Comes de Ravensberch *b)* universis fidelibus tam posteris quam presentibus presenti scripto, nostro Sigillo munito notum facio, et memorie omnium commendari desidero, quod ego futuri judicii terrore attactus, et eterne vite amore succensus Prædium meum in Ecclesia Flarshem hereditarie ad me devolutum, et absque omni contradictione a me possessum cum omnibus attinentiis suis, curtim videlicet cum foresto adjacente, et Jure Nemoris vicini, quod vulgariter *Schara* vocatur; Areas, Fundus et agros, Aquarum cursus, et decursus, Prata et Pascua, culta et inculta seu etiam imposterum excolenda Deo, qui restituit hereditatem meam mihi,

chi, ejusque sanctissime genitrici devotus obtuli, assistente et collaudante *unico filio meo* H. et Fratre meo H. comite: ita videlicet, ut conventus famularum Dei scilicet sanctimonialium secundum regulam beati Augustini in ipso loco colligeretur, et perpetua libertate possessurus stabiliretur. Sed quoniam ubi est pluralitas, ibi facile suboritur dubietas, omnia sub distincta certitudine curavimus computari. Curtis itaque in *Flarshem*, plenam et equam ac parem cum Curte de *Ora* habet in nemore potestatem, preter jurisdictionem. Quod ne nostra potestate violenter obtentum possit estimari, *tribunos et Jurisperitos in Marchia conversantes* fecimus advocari, qui unanimiter in idipsum consentiebant, et profitendo collaudabant, quorum hec nomina sunt: Villicus Curie tunc temporis Albertus, Hubertus, Tizo, Amelungus.

Nec hoc pretereundum, quod ad conservanda jura nemoris, que *Mastrecht* vocantur, tria sunt loca conveniendi, videlicet *primus* in *Ora*, *secundus* in *Sturmbrock*, tertius in *Boucholt*; ubi, si forte *Villicum de Ora* vel *filium ejus annos habentem* abesse contigerit, Villicus de *Flarshem* judicio presidebit, et si *Vadia* data fuerint, Villicus de Ora *tertiam partem* assumat, *duas residuas in tres dividant*, *quarum*

duarum

duarum tertiam illi de Flarshem sibi attrahant; nisi forte utrisque placuerit, ut simul consumant. Sole due curtes de *Ora* et *Flarshem* duodus plaustris tempore debito ligna conyehant, et preter illas nemo. Siquando Marchionite ligna quisque pro sua portione partiuntur, due prefate curtes illo temporis termino absque determinatione pro placito succidant: at si preter jus et licitum iidem in tempore, quando Marchia in sequestro est, id est, in pace deposita est, quicquam presumant, *illi duo Villici juxta sententiam complicum suorum componant.* Nec ille de *Ora* aliquos *Scharatores* constituat nisi is de *Flarshem* cum ipso in ipsum consentiat. Siquis aliquid sui juris in Nemore per Juramentum obtinere debeat, testem tertium de ista parte assumat. Quoniam autem crescente numero personarum, crescere oportuit numerum utentium, hoc etiam oculis memorie futurorum proponimus, quod areas multiplices, quas diversi a curtis jure possederant, secundum nostre potestatem Donationis Cenobio assignavimus, et omnes precedentium possessorum usus in pasturis porcorum et succisionibus lignorum servis Christi attribuimus *c*).

Acta sunt hec Incarnationis dominice anno M.C.LX.VI. regnante Frederico Im-

Imperatore glorioso, *in diebus* Domini Reynoldi Coloniensis Archiepiscopi, *presente Philippo postmodum successore ejus a)*, qui et ipse huic ordinationi interfuit, et ad consummationem usque perduxit, presentibus multis personis illustribus clericis, nobilibus, ministerialibus, quorum hec nomina sunt: Hermannus major præpositus Coloniensis, Henricus Presbyter Ecclesiæ Flarshem, Hesel plebanus Recklinckhusensis, Moyses in Olffen, Henricus Comes de Gelren, Theodoricus de Clieve, Albertus de Molbach, Gerhardus de Dalen, Adolphus Dapifer, Wallebrun, Florinus de Rybelemunt, et alii quamplurimi viri honorati.

a) Den Brief: worin der Erzbischof Reinald diese Stiftung im Jahr 1166. bestätigte, hat Hr. Hofrath Lamey in seiner Ravensbergischen Geschichte sub Num. IX abdrücken lassen; wo nur folgendes zu verbessern und zuzusetzen ist:

"In nomine &c. — — sorore ipsorum
"Hadwige comitissa de Dale . . . in
"Flaersheim — — — de Knechtsteden
"in Flarshem locate ad ipsum ac suc-
"cessores illius semper haberent — —
"modo in irritum — —

Testes

Testes hujus Donationis et Confirmationis sunt Heremannus major prepositus, Philippus major Decanus ceterique omnes fere ex ordine et nomine priores: preterea Dux Heinricus de Limburg, Heinricus Comes de Gelre, Theodericus de Cliva, Hermannus Comes de Saffenburg, Theodericus de Hostaden, Albertus Comes de Molbach, Everhardus Comes de Altena, Engelbertus Comes de Monte, Everwinus de Frekenhorst et ceteri Nobiliores Terre plurimi. Ministeriales quoque Gerhardus Advocatus Coloniensis, Heinricus de Folmedestein, Henricus de Alpen et alii quam plures viri honorati. Datum — — Millesimo centesimo LXVI°, indictione IIII - - - imperii vero XI., Anno vero pontificatus I° in Dei nomine amen.

b) Der Ravensberg, wovon die umliegende gegend den Namen hat, war zwar schon im 9ten Jahrhunderte bekannt (S. Urk. N. 2. not. d); unter dem Namen der Grafen von Ravensberg aber erscheinen erst dieser Otto und sein Bruder Heinrich, Söhne des Hermanns von Kalvelage, conf. H. Hofr. Lameys Geschichte der Grafen von Ravensberg. — Die ältere richtige Stammfolge ist nach den gedruckten und ungedruckten Urkunden diese:

Her-

Hermannus Comes de Cavelage 1134 adhuc in vivis.

- Otto Comes de Ravensberg. Uxor ejus Uda. 1166. &c.
    - Hermannus Comes de Ravensberg, unicus filius Ottonis. Uxor ejus Jutta, 1166 — 1217.
        - Otto Com. de Ravensberg et de Vlotho; et Sophia Com. de Oldenburg uxor ejus. 1224. † Otto 1245.
            - Jutta unica filia et Hæres, 1302, adhucdum superstes. Nupsit 1) Heinrico Comiti de Tekeneburg, 2) Walramo Nobili de Montjoue. — Pacta dotalia Heinr. inter et Juttam confecta sunt 1238.: conjugati erant 1246; et 1248 Heinricus sine prole decessit.
        - Hermannus, 1207 1217.
        - Ludovicus Comes de Ravensberg: obiit 1249. die S. Mauri Abbat. — Uxor ejus Alheidis, quæ obiit 1262 vel 1263. die Exalt. S. Crucis. *)
            - Otto Comes de Ravensberg, et Hadwigis, filia Bernhardi Nobilis de Lippia, conjux ejus &c.
- Heinricus Comes de Ravensberg 1166. &c.
- Hadewig nupta Comiti Gerardo de Dale, quorum filius Heinric. construxit Castrum Diepenheim in provincia Transisalanensi.

*) Das

*) Das Siegel, welches Alheit an dem Briefe von 1249. (Num. 33. C. D. bey Lamey l. c.) gebrauchte, ist in weißem Wachse abgedruckt und parabolisch rund; stellt eine stehende Frauensperson mit einem Schleyer und in einem langen Mantelkleide vor, welche in der aufgehobenen rechten Hand eine fünfblättrige Rose hält. Auf beiden Seiten sind Wappenschilder, wovon das auf der rechten eine vierblätterige Rose, das auf der linken aber die Ravensbergischen Sparren vorstellt. Ueber dem Wappenschilde auf der rechten Seite sieht man den Waldeckschen Stern, unter dem Wappenschilde aber die Bentheimischen Kugeln. Auf der linken Seite sieht man über und unter dem Wappenschilde einen Stern und ein zusammenhangendes Hirschgeweihe. Die umlaufende Schrift ist: † S' Alheidis Comitisse. de Ravensberge. — Aehnliche Siegel gebrauchten die Sophie von Oldenburg und ihre Tochter Jutte im Jahre 1252: nur mit dem Unterschiede, daß jede in der rechten Hand einen geschlossenen Helm trägt, und daß das eine Wappenschild der Sophie die drei Oldenburgischen fünfblättrigen Rosen, und das eine Wappenschild der Jutte den Montjoueschen Löwen mit dem Turnierkragen vorstellt. Alle drei Damen haben ihr Haus- oder Familienwappen auf der rechten Seite.

c) Diese

c) Diese Urkunde erläutert die ältern Markenrechte sehr; und ich habe hin und wieder Gebrauch davon gemacht.

d) Es ist nichts seltenes, daß die Urkunden erst lange nach der Handlung ausgefertigt, und sogar mehrere zu verschiedenen Zeiten gethätigte Handlungen in eine und dieselbe Urkunde eingetragen wurden. Das Jahr ward dann bald von der Zeit, wo die erste, bald von der Zeit, wo die letzte, und bald wo die Haupthandlung geschah, der Urkunde beigesetzt. Ich werde in der Folge mehrmal Gelegenheit haben, dieses zu bemerken. Conf. Urk. in der Note a. zur Urkunde sub Num. VIII.

Num. XXXIV.

Hermann II. Bischof zu Münster legt einige Irrungen bei zwischen dem Pfarrer zu Ahlen und dem Schulten des Bispinghofes daselbst. 1184.

Ex Originali.

In nomine sanctæ et individuæ Trinitatis. Herimannus Dei gratia

tia Monasteriensis Episcopus secundus. Fidelium, qui ecclesias Dei fundaverunt, laudabilis & multum imitanda simplicitas varias & multiformes ordinavit observantias, quae ex perversitate succedentium de radice benignae institutionis jam degeneraverunt in ramos avarae exactionis. Unde oportet nos, qui processu temporis ex gratia Dei condendi & destruendi potestatem accepimus, bonas consuetudines in sua integritate observare, eas vero, quae ad gravamen ecclesiarum erumpunt, rationis pondere suffocare. Noverint itaque fideles tam moderni quam posteri, quod Ecclesia de Ahlen & pastor ejusdem ecclesiae multas a Curti nostra, quae eidem Villae adjacet, importunitates hactenus sustinuerunt, ex eo videlicet, quod tribus anni vicibus, quibus parochiani fideles pro consolatione defunctorum suae devotionis hostiam dominico Altari solent imolare, praefatae Curtis villicus ex eisdem oblationibus decem panes cum totidem obsoniis & amphoram cerevisiae sibi usurpare solebat: Ecclesia vero ex consuetudine mutuae vicissitudinis antiquitus propagata, dum avenae & siliginis in Curti nostra messis esset, sibi quotidie fasciculum sub eadem Curti nostra deberi, & arborem in Nativitate Domini ad festivum ignem suum adducendam esse dicebat.

bat. Cujus exactionis debitum hinc inde pro amore & reverentia Dei jam dictæ ecclesiæ ejusque pastori nostra authoritate perpetua absolutione remittimus; statuentes tantum & confirmantes, ut pecora ad dotatam Domum pertinentia, si in agris pascualibus sæpedictæ Curtis transitum vel etiam pastum necessarium habuerint, nulla incommoditate graventur. Quicumque ergo contra hanc nostræ pietatis distributionem aliquid moliri præsumpserit, sciat se authoritate Dei ac nostra excommunicationis sententiæ usque ad satisfactionem perpetuo subjacere.

Acta sunt hæc anno dominicæ Incarnationis M°. C°. LXXX°IIII°. regnante Friderico Romanorum Imperatore glorioso.

Hujus rei testes sunt Hinricus præpositus de sancto Mauritio, Theodericus de Rechede, Henricus de Burck, Simon Capellanus, Fridericus Notarius, Bernardus VVerenzo, Albertus Dapifer.

Das Siegel, welches an einem pergamenen Riemen hing, ist abgefallen.

Num. XXXV.

Adolf Erzbischof von Köln bestätigt als Herzog dem Kl. Marienfeld den Besitz des Gutes Stapellage, nachdem die Ansprache des Grafen von Waldeck unzureichend ist gefunden worden. 1185 und 1194.

Ex Originali.

In nomine sanctæ & individuæ Trinitatis. Adolphus Dei gratia Coloniensis Archiepiscopus Monasterio Campi beatæ Mariæ in perpetuum. Quoniam omne, quod secundum præsens sæculum agitur, lege sæculi non semper stare posse cognoscitur, & versuta malitia vastare non desinit, quod simplex piorum bonitas karitatis intuitu utiliter & recte disponit; idcirco morem optimum tradidit majorum sagacitas, ut videlicet tam scripturæ monumento, quam testium idoneorum veritate perpetuentur res juste & rationabiliter ordinatæ. Proinde Christi fidelibus præsentibus & futuris cunctis notum facimus, quod *quatuor Nobiles Widekindus de Sualenberch*, *Volquinus Patherburnensis Ecclesiæ Canonicus*, *Herimannus*

nus & Henricus germani fratres, cum adhuc hæredes non haberent, & pro legitimæ ætatis integritate liberi essent arbitrii, Ecclesiam in *Stapelage* & curtim ibidem sitam cum omnibus suis attinentiis pari voto & unanimi consensu prædicto Monasterio donaverunt, & Widekindus *de Retben Advocatus*, ipsius fundator cœnobii, qui boni ejusdem libera tunc possessione utebatur, cum haberet in illo pignoris loco argenti marcas LXa. & auri marcam unam, omnia simul obtulit Monasterio cum illorum oblatione; & hanc utrorumque donationem omni jure subnixam & ratam lectione Privilegii, quod domnus Herimannus Episcopus Monasteriensis dedit, cognovimus in loco Bracwide coram Thancberno comite stabilitam *a*). Cujus rei testes sunt Bernhardus de Lippia, Widekindus, Florinus de Ribelmundt, Gumpertus de Erthburch, Fredericus de Spenga, Amelungus comes de Patherburna & frater ejus Crachto, Gerardus de Wilpinstorp. Datum est autem illud privilegium anno dominicæ Incarnationis M. C. LXXXVo. indictione IIIa.

Deinde processu temporis, cum homines violenti & raptores ubique locorum increscerent, Henricus *b*) ex prædictis Fratribus unus, audiens VVidekin-

dum

dum piæ memoriæ Fratrem natu majorem defunctum, ductus penitudine boni quod fecerat de prædio memorato, cuncta, quæ illic fratres præfati Monasterii congregaverant bona, rapuit, & possessionem ipsam, quam ante nunquam habuerat, sicut nec fratres ejus, invadens & usurpans violenter diu retinuit.

At ubi Dei omnipotentis gratia in cathedræ pontificalis culmine nos constituit, & nostræ potestatis provincias VVestphaliam scilicet & Angariam pro liberatione oppressorum intrare nos contigit, Principes, Nobiles, omnesque terræ populos pro judicio & justitia facienda convocavimus *c*). In quorum omnium auribus dum sæpe dictus Henricus de plurimis æcclesiarum, cæterorumque hominum injuriis & rapinis, simulque a fratribus Campi beatæ Mariæ instanter accusaretur, quoniam male sibi conscius in judicium venire non audebat, sciens tamen quod manus nostràs nequaquam posset evadere, intercessoribus impetratis spe obtinendæ veniæ sine omnis pacti interpositione nostræ ditionis sese dedidit benignitati. Cui protinus a fratrum querimonia, subtili molitione iniquum querenti effugium & resistenti pertinacius, nunc minis & terroribus, nunc suasionibus, multaque diu instantes industria de-

niqne

nique illum ad hoc induximus, ut coram omni frequentia litigioso renuncians prædio in manus illud Florentii sæpe dicti Monasterii Abbatis nobis ex sententia præcipientibus, cunctisque favorabiliter acclamantibus, pacis adjiciens osculum sollempniter resignaret Satim ergo judiciario procedentes ordine, pristinam ipsius prædii proprietatem, ac perpetuam possessionis quietæ stabilitatem regii banni auctoritate *d)* confirmantes, Campo beatæ Mariæ perpetualiter assignavimus. Addidimus quoque pontificalis excellentiæ privilegium, ut contra omnes malignantes hæc sanctio firmitatem obtineat in futurum, Auctoritate Dei omnipotentis, Apostolorum Petri & Pauli & nostra terribiliter excommunicantes, qui locum prædictum, sive Christi pauperes in eo deservientes tam in hoc prædio quam in omnibus bonis jam recte acquisitis aut in posterum acquirendis præsumpserit inquietare, sive quippiam illorum libertati contrarium ordinare.

Acta sunt hæc in Patherburna *e)* Nonas Julii, Anno dominicæ Incarnationis Millesimo. Centesimo. LXXXXIIII°, indictione XIIa, præsidente Romanæ Sedi Celestino papa Secundo, Regnante Henrico Romanorum Imperatore Augusto, Episcopatus nostri anno primo, præsentibus

bus viris nominatissimis Clericis & Laicis, quorum hæc sunt nomina: VVidekindus Corbeiensis Abbas, Henricus Abbas Patherburnensis, Herimannus Præpositus Sosaciensis, Simon Comes de Tekeneburch, Arnoldus Comes de Altena, Fredericus Comes frater ejus, Albertus Comes de Everstene. Adolphus filius Comitis Engelberti de Berge, Bernardus de Lippia, & Hermannus filius ejus, Hermannus de VValdekke unus ex IIIIor fratribus. Godescalcus de Pirremunt, Herimannus de Ruthenberch, Adolphus de Dassele, Herimannus Biercule, Herimannus Coloniensis Advocatus, Herimannus Sosaciensis Villicus & Herimannus filius ejus, Tiemo de Sosacia, Brunsten Sconekint, Amelungus Comes de Patherburna, Tiemo de Ebelinchusen, Herimannus Bolike & alii quam plures.

(L. S.)

An weissen, grünen und rothen seidenen Fäden hängt das in weissem Wachse abgedruckte Siegel, und stellt den Bischof sitzend vor, der in der rechten Hand den Bischofsstab hat, in der linken aber ein offenes Buch zeiget. Die Umschrift ist

† Adolphus di. gra. Sce. Coloniensis ecclesie archiepc.

a) Brack-

a) Brackwide liegt nicht weit von Bilefeld. Daselbst war ein Gerichtsplatz oder Freistul, der in die Freigrafschaft gehörte, welcher Thancbern in den Jahren 1185 rc. als Freigraf vorstand. Kenntlich durfte nur ein Erbgut vor dem Richter, unter dessen Bann es gehörte, aus einer Hand in eine andere übergehen: da aber das Gericht, worunter Stapelage gehörte, damals mit keinem Richter besetzt war (Urk. von 1185. ap. Schaten ad h. a), so geschah der Auftrag vor dem Richter Thancbern.

b) Dieser ist der Stammvater der noch blühenden und in den Fürstenstand erhobenen Familie von Waldeck, und der ausgestorbenen gräflichen Familie von Swalenberg. Da in den von Falk trad. Corb. pag. 126–128. aufgestellten Stammtafeln viele Verwirrung herrscht; so kann folgendes echte Bruchstück den Liebhabern der Waldeckschen Geschichte einsweilen zum Leitfaden dienen.

Tab.

Tab. I.

Heinrich lebte noch 1113.

- Widekind Graf von Swalenberg, verm. mit Luthrudis 1113 – 1136.
- N. N. filia nupta Nobili de Oesede
  - Ludolfus, Bernhardus Epis. Paderb. 1131 – 1153. &c.

Kinder Widekinds:

- Volcwin, Graf von Swalenberg, verm. mit Ludgard Gr. Poppo von Richenbach Tochter 1137 – 1178.
- N. N. filia, verm. mit Adelbert Gr. v. Everstein ꝛc.
- Widekind, hieß 1177 Senior de Swalenberg, und 1183 de Permunt: und war vielleicht der Vater von Godescalk Gr. v. Pirmont. sieh Tab. IIdam.

Kinder Volcwins:

- Widekind starb aufm Kreuzzuge.
- Volcwin, Domherr zu Paderborn 1185 - 1223.
- Hermann, dieser schrieb sich auch Graf v. Waldeck 1185 – 1209.
- Heinrich schrieb sich Gr. von Waldeck, und auch von Swalenberg 1175 – 1209. Seine Frau N. N. war 1214 Wittwe.

Kinder Heinrichs:

- Volcwin, Graf v. Swalenberg 1214 – 1240 verm. mit Ermgard, die noch 1247 lebte.
  - Albert, v. mit Jutte ꝛc.
  - Adolf, v. 1) mit Albrid 2) mit Jutte ꝛc.
- Heinrich, Probst zu Paderb. und Vormund vom Stifte Korfei. lebte noch 1264.
- Adolf Graf v. Waldeck, lebte noch 1267.
  - Heinrich verm. mit Mechtild, welche 1268 Witw. war ꝛc.
  - Widekind Epis. Osnb. & ceteri fratres.
  - Otto v. mit Sophie, lebten noch 1304. ꝛc.

Tab.

Tab. IIda.

Godescalc, Graf von Pirmont, verm. mit Kunegund. 1194 — 1222.

- Godscalk, verm. mit Beatrix: lebten noch 1259.
  - Godscalk,
  - Hermann, verm. mit Ludgard: lebten noch 1309. ꝛc.
  - Hildebold
- Widekind, ward 1222 ins Kl. Abdinghof gebracht: war 1251 todt.
- Hermann verm. mit Hadwig; lebten noch 1263.
  - Herman, Conrad 1262. ꝛc.

c) Der Erzbischof verfuhr hier als Herzog, in welcher Eigenschaft er nach dem Sturz Henrich des Löwen die Fürsten und Edlen ꝛc. Westfalens in dem ihm angewiesenen Bezirke zusammen berufen, mit ihnen die angebrachten Sachen untersuchen, und solche entweder in der Güte beilegen oder nach den Rechten entscheiden konnte. Die Zusammenberufung selbst zeugt schon, daß das herzogliche Gericht, wie vorhin jenes des Kaiserlichen Missus ein außerordentliches war, welches bey der Ankunft des Herzogen besonders angesagt werden mußte. Es hieß daher auch Vording oder gebotenes Gericht; und 1272 trug noch die Familie von Plettenberg das herzogliche Botenamt zu Lehen. „Item, heißt es in einer mem„brana, der erwehntes Jahr vorgesetzt ist,

„Do-

„Dominus Hermannus de Plettenbracht „miles habet tredecim solidos & sex dena„rios & quindecim jugera super Hare „Domini Archiepiscopi super Hare, quod „Bodenlen dicitur, & Pomerium in Cu„ria Domini Archiepiscopi; & debet vo„care omnes Comites & omnes Gogra„vios & Civitacenses, ut coram eo com„pareant, cum Dominus Archiepiscopus „vult præsidere Judicio, quod Bordynk „dicitur, & procurabit de pomerio." Doch hievon und von den übrigen herzoglichen Rechten soll weitläufiger im zweiten Hauptstücke des 1sten Periodes der Westfälischen Gerichtsanstalten, gehandelt werden.

d) Wieder in der Eigenschaft als Herzog: da aber um diese Zeit Kirchenbann tiefern Eindruck als des Kaisers Bann mochte gemacht haben; so vergaß man ja nicht dieselbe Sache mit beiden Bännen zu belegen.

e) Als welches in den Antheil des dem Erzb. von Köln übertragenen Herzogtumes gehörte.

Num.

Num. XXXVI.

Korfeische Einkünfte aus dem Nord- und Sudlande, täglicher Hofdienst des Abtes, und einige andere Anzeigen, beschrieben von und unter dem Abte Wedekind, 1185 — 1205.

Ex Cop. Sæc. XIII.

Hii sunt redditus, quos ego Widekindus Abbas inveni.

§. 1. Curia *in Loten* solvit tria diurna servitia, vel pro servitis IIIIor marcas et dimidiam, et XL. malt. siliginis, quem dat familia; XL. arietes, XXXII Warlaken, XIIII. maldra Caseorum XX. Urnas butyri et CCCL. Luceos, et post III annos unum hospitium: et cum aliquis de familia ejusdem Curie discedit, quidquid de hereditate ipsius in equis aut pecoribus *masculini sexus* fuerit, Abbatem contingit, cetera verō Villico debentur Si uxor alicujus Litonis decesserit, que non habet filiam in nuptam, hereditas ejus, que dicitur *Rade*, Abbatem contingit. Cum filius recipit Mansum patris sui defuncti, dabit,

dabit fertonem: tantum dabit filia Litonis mansum habentis, si matrimonium contraxerit. . Magistro Carpentariorum dantur de eadem Curia VIII. solidi IIIIor denariorum minus, ad emendos boves.

§. 2. *Curia Lotten* duo servitia, que redimuntur tribus Marcis; V. malt. siliginis, XIII. arietes, VII. Warlaken. Tota hereditas Litonum mansos habentium Abbatem contingit, et cetera omnia ut in Curia Loten. In tertia anno unum Hospitium.

§. 3. *Curia Lonigge* solvit duo servitia redimenda tribus Marcis, XVIII. malt. Siliginis, XVIII. Warlaken, XXVI. arietes. Post III. annos unum Hospitium. Tota hereditas Litonum Abbatem contingit, et cetera omnia ut in Curia Loten.

§. 4. *De Bünne* dantur Abbati V. solidi, Cruciferariis VII. solidi et VI. denarii ad emendam fabam: Abbati II. Warlake et dimidium, III. arietes et dimidium. Post III. annos quartam partem unius Hospitii. Hereditates Abbatem contingunt, et cetera omnia ut in Curia Loten.

§. 5. *Curia Hellete* solvit XVIII. malt. siliginis et III. modios, X. malt. Brazii, XVIII. malt. avene, XVII. arietes, XIII. porcos, quorum quilibet valebit VI. nummos, II. Vaccas, unamquamque duos solidos valentem. Familia dat XII. denarios pro Caseis, aut caseos tantumdem va-

valentes. Item xii. denarios vel linum tantum valens. Jus hujus Curie in hereditatibus et monitionibus aliis est sicut in Curia Loten.

§. 6. *Curia Verseburth* solvit xii. malt. siliginis et xii. modios, unum malt. avenatici bracii moliti et vii. modios, xviii. malt. avene, xvi. arietes, vi. Porcos, quorum quisque vi. nummos valet, Vaccam duorum solidorum, xv. denarios pro Caseis vel Caseos tantum valentes, c. pullos, duas aucas, xx. scutellas, xii. Picaria (Becher), xv. suenas Murenularum, et i. Escocen, x. Kemel (oder Remel) Lini Jus hujus Curie in Hereditatibus et Monitionibus aliis est sicut jus Curie Loten.

§. 7. *Curia Medestorp* solvit marcam et in tertio anno dimidium Hospitium.

§. 8. *Curia Werpe et Minnekebusen* in tertio anno dimidium Hospitium.

§. 9. *Curia Vredern* solvit duo servitia iii. marcis redimenda, in tertio anno Hospitium.

§. 10. *Curia Meppen* i servitium marcam et dimidiam solventium, in tertio anno i. Hospitium.

§. 11. *Curia Werlete* xv. sol', in tertio anno Hospitium.

§. 12. *Curia Gropendorp* xv. sol', in tertio anno dimidium Hospitium.

§. 13.

§. 13. *Curia Vronebusen* duo servitia tribus Marcis redimenda, in tertio anno Hospitium.

§. 14. *Curia Sutbolt* solvit in tertio anno quartam partem unius Hospitii.

§. 15. *Curia Golda* solvit duo servitia tribus marcis redimenda; in tertio anno Hospitium.

Hii sunt Redditus Abbatis in Nortlandia. *a*)

§. 16. *Curia Munden* solvit II. servitia, et unum Hospitium.

§. 17. *Curia Godeloveshem* solvit xxx. malt tritici et cxxx. Siliginis, Hereditates que dicuntur *Bedenunt* Abbati cedunt, et I. Hospitium.

§. 18. *Curia Ymmichusen* solvit I. servitium et I. Hospitium.

§. 19. *Curia Volmersen* I. servitium, cujus tertiam partem dat.

§. 20. *Curia Liutersen.*

§ 21. *Curia Twisten* solvit I. servitium et I. hospitium.

§. 22. *Curia Papenheim* solvit II. servitia et I. hospitium.

§. 23. *Curia Scerve* I. servitium et I. hospitium.

§. 24. *Curia Dasburch* solvit I. servitium et I. hospitium.

§. 25.

§. 25. *Curia Horbusen* solvit I. servitium et Hospitium.

§. 26. *Curia Lutmarsen* solvit I. servitium et I. Hospitium.

§. 27. *Curia Ammelungsen* solvit xx. malt. Tritici, cxxx. maldra siliginis, duos porcos aut x. solidos, sex uncias ovorum. XXV. mansi pertinent ad eandem Curiam, quorum quilibet solvit ovem et agnum, unum autumpnale malt, IIII. somos avene, dimidium plaustratum lignorum, v. modios tritici brazei, et I. hospitium.

§. 28. *Curia Beverungen* solvit II. servitia et I. hospitium.

§. 29. *Curia Hemmendorp* I. servitium, XL. malt. siliginis et dimidium et unum hospitium, xxxvIII. somos avene, IIIIor urnas mellis in Nativitate sancte Marie, in festo Lutrudis xv. modios avenatici brazii, in Nativitate Domini tantum, in Pascha tantum; xx. porcos et v. Portario xx. sol. Huxariensis monete, in festo Lutrudis v. uncias ovorum, in Natali tantum, in pascha tantum.

§. 30. *Curia Hiddensen* solvit IIII. servitia, et unum Talentum, et unum Hospitium.

§. 31. *Curia Erkle* solvit duo talenta pro servitio et unum hospitium.

§. 32. *Curia Meinberge* II. talenta pro servitio, et unum hospitium.

§. 33. *Curia Emeleſſen* ſolvit duo talenta pro ſervitio, et unum hoſpitium.

§. 34. *Gronigen* ſunt VII. manſi et dimidius, manſi Litonum XXI., quorum quilibet ſolvit agnum cum ove, porcum I. valentem IIIIor ſol', XII. modios bracii, V. modios Siliginis ad ſementem, IIII. modios avene ad ſementem, ſingulis annis III. Vectiones Corbeye aut III. ſol', III. Vectiones Goslarie aut octo denarios, II. Vectiones in ſilvam aut IIII. denarios, unam Vectionem Bardewich, aut unum nummum. Quivis Manſus dabit IIIIor rotas et poſt alterum annum I. pullum. Quivis manſus debet metere duo jugera ſingulis annis.

§. 35. *Croppenſtete* pertinent VII. manſi et dimidius, XXV. manſi Litonum, quorum quilibet ſolvid ſicut manſus in Groninge.

§. 36. *Ammendorp* ſunt XX. manſi Litonum, quorum quilibet ſolvit ſicud manſus in Groninge. Sunt preterea VI. manſi in Groninge & in Croppenſtede, quorum quilibet ſolvit X. ſcok avene et X. malt. tritici. S...torp ſunt II. manſi, quorum quilibet ſolvit XV. ova in paſcha. In feſto ſancti Viti X. ova et I. pullum, in Septuageſima X. ova et I. pullum, XI. denarios pro polingis et ovem cum agno, et II. Libras Lini.

§. 37.

§. 37. In octava sancti Stephani dantur Domino Abbati *de Monekehusen* v. mald' tritici, II. mal. siliginis, III. Cerevisiē, IIIIor urne mellis, II. pisces valentes VI. graves solidos, x casei, cc. ova. In festo sancti Bonifacii tantumdem. In octava sancti Viti tantum. In festo sancti Laurentii omnium predictorum medietas donatur preter pisces, pro quibus dantur duo Salmones de Lachem.

§. 38. *De Bodrike* in octava sancti Stephani datur unum maldrum tritici, Ia Cerevisia, due urne mellis, unus piscis valens IIIIor solidos graves, v. Casei, c. ova. Item Bodricke in festo Bonifacii II. maldra tritici, reliqua ut in octava Stephani. Idem Bodricke in octava sancti Viti sicud in festo sancti Bonifacii. Item Bodricke in festo sancti Laurentii datur medietas omnium, que in festo ejusdem datur de Munekehusen. Ad hec servitia dantur xx. Victime de Munekehusen, de Bodrike in Natale Domini ad servitium Fratrum: dantur Domino Abbati xv. modii avenatici brazei et duo modii ad elemosinas, et duę urne mellis.

§. 39. *De Hemmendorp* in Pentecosten de eistem Curiis tantum, in festo sancti Dyonisii tantum. Item dantur Domino Abbati undecim urne mellis in autumpno de Munekehusen *b*).

§. 40. Iste Ecclesie pertinent ad Ecclesiam Corbeyensem. *Aschendorp* cum Capella *Redhe*, *Lothen*, *Werlethe*, *Sugele*, *Meppen*, *Bocblo*, *Vrederen*, *Biphem*, *Oyte*, *Croppenstede*, *Kneten*. *Bernestorp*, *Visbike*, *Bachem*, *Hesepe* que subest Ecclesie *Meppen* c).

§. 41. *De Horehusen* I. Hospitium et I. servitium et x. soccos Manipulorum et I. salemonem in Cena Domini, cc. allecia, cc. ova, L. frusta de Rasoriis et cultellis et forcipibus, cautori vestitum unius pauperis.

§ 42. *De Helmelinghusen* VIIɫ. (7½) maldrum annone Horhusensum mensure. Suedelon VIIɫ. solidi sosatien monete, de molendino marcam, de areis XXI. solidi, de *Dorslon* XXX. mold', videlicet x. siliginis et XX. avene, et II. porcos.

§. 43. *Uckenackere* (alibi oudacker) XIIII. sol. gravis monete et XVIII. denarios ejusdem monete *de Asleborne*.

§. 44. *De Munekehusen* in octava sancti Stephani IX. somos ordeacei brazei et V. mald' tritici, II. mold' siliginis, XXX. caseos, CC. ova, VI. graves solidos pro piscibus, IIII. Urnas mellis. In octava sancti Viti omnia supradicta dantur: in festo sancti Bonifacii similiter: in festo Laurentii XII. somos ordeacii brazei, II. urne mellis; pro piscibus de Lacheim f et ce-

cetera ut in supradictis festis. Faciunt autem unum somum VII. modii secundum mensuram granarii. Item de *Munckehusen* XV. sol. graves pro pellico, et in anno I. hospitium et Abbati XI. urne mellis. De Smethe.

§. 45. Item *de Bodrike* in pascha et penthecosten; et in nativitate Domini medietas omnium, que de Munekehusen solvuntur, et in festo Kiliani XIIII. sol' pro pelliciis, et unum hospitium annuatim. Hec ad servitia Fratrum pertinent. Habent autem Abbates de iisdem Curiis sua servitia, que diurna appellantur, videlicet de Munekehusen IIIIor servitia, de Bodrike duo.

§. 46. Si autem quis scire voluerit, quid pertineat ad diurnum servitium, hec sunt: VI. pingues porcos et unum Spaineverken, et eos debet eligere Dapifer, qui est infra Urbem (das ist, welcher zu Korfei intra Muros et Burgbannum wohnte, das man Urbs nennte), et ad hoc assumpto toto Pheodato, et discuttere, utrum sint competentes, precipiente hoc Camerario Domini Abbatis; hoc est sub ea fide qua tenentur Ecclesie. Et preterea dabuntur LX modios ordei, II modios ad elemosinam, I. moldrum ad innlos (fors mulos) et X. moldra avene, V mold' tritici, II. molt' siliginis, II. urnas mellis, XXXIII. crateras, C. scutellas, X. pullos, II. aucas,

X. ol-

x. ollas, ii. tinas, ii. vasa, et ii. cannas, et i. ligneum mortarium, et ii. guietas, et ii. equorum subferramenta, et ii. facisculos, et ii. Boten de Lino, i. modium sal, i. crateram sinapis, xii. denarii ejusdem monere, ubi residet horum dator pro piscibus, dimidium soccos avene, si persolvitur in ipsa Curia servitium, et similiter i. talentum piperis; sed hæc duo extra Curiam non dantur, et xxx. Caseos ovinos et ii. Caseos ita magnos, ut pollex in medio positus vix ipsorum pertingat extremitates.

a) Die meisten Höfe des Nordlandes sind durch die Kirchspiele, welchen ihr Namen zugewachsen ist, genug bekannt, als Meppen, Kröppendorf, Werlte, Freren, Löningen, Sudholt und Laten. Lotten aber liegt im K. Herslake; Medestorp im K. Ippenbüren; Versebüren im K. Emsteck; Bronhausen im K. Visbeck; Golda im K. Barnstrup; Hellete im K. Bokel rc.; wobei ich nur bemerken will, daß in den Trad. Corb. ap. Falk. pag. 727. §. 484 statt Boda zu lesen sey Bocla, wie dieses auch noch in einer Abschrift derselben Traditionen aus dem 15ten Jahrhundert deutlich genug geschrieben steht. Bocla ist das Kirchspiel Boklo oder Boekel, wo das Stift Korfei noch

noch bis jezt das Patronatrecht der dasigen Kirche besitzt. Die daselbst angeführten Namen der nach Bocla gehörigen Ortschaften liegen rund um Boekel, und gehören noch grösteutheils zu seinem Sprengel; als Apeldorn (Apeldetium), Dorgelen (Derigen sonst auch Ost- und Westderingun), Lehrte (Helerithi), Bockelte (Bociithi), Helte (Hallithi), Lahr (Hlares), Huden (Huthum). — Zum angränzenden Kirchspiele Soegel gehöret izt Stavern (Staverrevar); zum benachbarten Kirchspiel Meppen aber Teghlingen (Tehtlingi). — Bersen ist ein Filial von Boekel, und besteht aus große und lütke Bersen (Berslum et Bernsium): die angränzende Baurschaft Vinnnm aber (Hwenni) wird zum Kirchspiel Holte gezählet. Dieses wird hinreichend seyn, um einzusehen, wie wenig man sich auf Falks geografische Beschreibungen verlassen kann; und wie behutsam man bei Anwendung des Sarachonischen Registers seyn müsse. Ich weis zwar wol, daß ein und derselbe Ort zugleich in mehrern Gauen, wovon eins das andere aufnimmt, liegen kann; wie dann wirklich das Kirchspiel Boekel so wol zum pagus Agrotingun als zum pagus Emisgo und zum pagus Westfalon gehöret: dieses ist aber mit den Gauen Leri, Entergawi und Agrotingun der Fall nicht. Auch hat der

Abt

Abt Saracho, seinem Register zu Folge, die Pagos Thrente und Agrotingun für ein und dasselbe Pagus genommen: denn alle Ortschaften, welche er in Pagum Thrente sezt, sind lauter bekannte Bauerschaften, welche in pago Agrotingun und zwar in den Kirchspielen Meppen, Laten, Steinbille, Wesewe, Herzlake, Soegel ꝛc. liegen.

b) Münden, Godelsheim, Imminchausen, Volkmarsen, Luitersheim, Munchhausen, Buderich, Twist, Papenheim, Scervede, Daseburch, Horhusen, Erklen, Lutmarsen, Amelungsen und Beverungen sind noch lauter bekannte Oerter im alten Suderlande, izt im Paderbornischen, Korfeischen, Waldeckschen und Herzogtume Westfalen, so wie Meinberge im Lippischen, und Amelsen (Emelessen) bei Hervorde. Groningen aber, Kroppenstäte und Amendorf liegen im Halberstädschen, und Huldsen bei Einbeck.

c) Das Stift Korfei besizt noch jezt das Patronatrecht, außer Freren, Bachem, Knetehem und Barnstrup, wo bei Gelegenheit der Reformation eine Aenderung Statt fand.

d) Conf. das unvollständige Diurnum Servitium Num. 19. §. 18. und das Kölnische in der Urkunde sub Num. 20.

Num.

Num. XXXVII.

Verzeichniß der Einkünfte des Hofes zu Selm und Werne (Abdinghof) und der nach Selm gehörigen hofhörigen Erbe.

Ex Copiario Sæc. XII.

De Villicatione Selehem prope Boester *).

De *Sulsen* Wulfhardus XVIII. modios Bracii, XII modios filiginis; *pro Heriscilling* VIII. denarios, pro opere III, obulum pro Vino, obulum pro Pullo.

De *Aldenthorpe* Wezzel Bracii I, *pro Heriscilling* VIII. denarios, pro opere III, obulum pro Vino, obulum pro Pullo.

De *Losunge* Lenzo tantum.

De *Vinheim* Hildebrand XX modios Bracii, *pro Heriscilling* VIII denarios, pro opere III, obulum pro Vino, obulum pro Pullo.

De *Selehem* Lentfridus XVI mod. Bracii, *pro Heriscilling* VIII denarios, pro opere III, obulum &c ut supra.

Ibidem Alburg VI. mod. Hordei, *pro Heriscilling* VIII. denarios.

De

De *Unstede* VVilradus II. Bracii, Hordei, *pro Herisc.* VIII. den., pro opere III., obulum &c. ut supra.

Ibidem Henricus Brac', Hord', *pro Hersc.* VIII. den.

De *Weitmere* Remboldus XVI. modios Hordei, amphoram mellis aut XIII. denarios, *pro Heriscilling* VIII. denarios, pro opere III, obulum pro vino, obulum pro pullo.

In *Hulleren* XII. modii solvuntur; VIII. denarii *pro Heriscilling*, ac Obul. pro Pullo, Obul. pro vino, VIII. Obul. ad Pontem.

De servitio Villicorum de Wernon & Selehem.

Villicus de VVernon & Selehem dabit Domino Abbati VI. Mansiones.

In Nativitate S. Mariæ dabit II. Bracia pressa, IIII. modios siliginis & IIII. modios pisarum, vaccam unam.

In festo S. Remigii ad Præbendam Latomorum dabit XVIIII. modios siliginis, XXVI. modios Hordei, XIII. modios Pisarum.

In festo S. Martini verrem I, in festo S. Thomæ II. Brac. pressa, XII. modios avene XX. Becarios.

In

In Nativitate Domini xii. porcos saginatos, ii. laterales porcos, vaccam i, ii. modios Pultis, ii. Horrea farris sive xvi. Brac'aven'.

In palmis ii. Brac. pressa, xii. mod. avene, xx. Bacharios.

In festo S. Ludgeri capitalem Salmonem, vi. denariatas aliorum recensium piscium, amphoram Butiri, amphoram mellis, viii. maldera caseorum, ccc. ova, dimidium modium sinapis.

In Pascha ii. porcos laterales, in iii. feria Paschatis fratribus ad servitium octoginta frusta piscium, lx. ova, x. caseos.

In Ascensione Domini similiter.

In Rogation. xiiii. Arietes, vi. denariatas piscium recentium.

Ad Edifficium Monasterii in Capite jejunii mittet Latomum i, & ad prebendam ejus iiii. modios siliginis, iii. modios Hordei, ii. modios Pisarum.

In Autumpno mittet Subulcum, cum simili prebenda. In anno dabit x. solidos pro femorali Abbatis; Lectisternium i. valens iii. solidos; Pulvinare longum; Mensale unum novem ulnarum; Rastrum unum; Pellem hircinam; Pellem caprinam; x. ligna ad Pontem; Equum pascet per vi. ebdomadas;

qua-

quadraginta fasces Lini purissimi dabit. *Integrum Regis servitium* dabit.

*) Selm und Botzlar liegen nicht weit von einander, und gehören zu einem Kirchspiel. Der Hof Selm war einer von den Amtshöfen des Stiftes Werden, so wie der Hof Abdinkhof zu Werne und andere. Alle Höfe in geistlichen Händen standen, wie ich schon erinnert, unter den Vögten als Oberrichtern: das Unter- oder Hofgericht aber wurde von den Schulten (Villicis) welche das Stift von Zeit zu Zeit ernannte, verwaltet. Im 11. und 12ten Jahrhundert bemerken wir das Vogtamt über die diesseits des Rheines gelegenen Stifter Deuz, Essen, Werden rc. bei der Familie, woraus die Grafen von Berge, Altena, Mark, Ysenburg oder Limburg rc. entsprossen sind: und im Anfange des 13ten Jahrhunderts besaß die Ysenburgische Linie das Vogtamt über die Essenschen und Werdenschen Stiftshöfe. Die Ermordung des kölnischen Erzbischofes Engelbert, welche dem Grafen Friderich von Ysenburg zur Last gelegt wird, war die Gelegenheitsursache, daß nicht allein die Vogteien über die Werdenschen Höfe Eckholt, Forkenbeck, Selm, Lüdinghausen und Werne (Abdinghof) den 19ten Februar des 1226. Jahres durch einen Ausspruch Kai-

ser

ser Heinrichs dem Stifte Werden als anheim gefallen, erklärt wurden; sondern daß auch des Friderichs naher Blutsverwandte, der Graf Adolf von der Mark sich, wie es scheint, ein Verdienst daraus machte, alle Erbgüter, Schlösser und Vogteirechte des unglücklichen Friderichs an sich zu reissen. Der nicht so nahe Verwandte des Friderichs, aber der eigentliche Bluträcher Engelberts, der Herzog Heinrich von Limburg und Graf von Berge nemlich, war schon mit dem Blute Friderichs versöhnet; nahm sich der Kinder des enthaupteten Friderichs an, und erzwang durch eine Fehde endlich den im Jahre 1243 zwischen Thiderich dem Sohne des Grafen Friderichs auf einer und dem Grafen Adolf von der Mark auf der andern Seite gethätigten Vergleich (sieh Urk. Tom. III. pag. 1434. 1435. apud Steinen Westfäl. Gesch.); wodurch den Kindern wieder vieles zurückgestellt wurde, obschon der Graf von der Mark fast die Hälfte behielt, und dadurch den Grund der Macht legte, die wir bei den spätern Grafen von der Mark wahrnehmen. Die Grafen von Ysenburg oder Limburg (wie sie nun anfingen sich zu schreiben) erhielten auch die Vogtei über den Hof zu Selm wieder, welche sie nach dem damaligen Costume durch einen Subadvocatum verwalten ließen. Das Stift

Mün-

Münster kam später mit den Grafen von Limburg in eine schwere Fehde; und beim Friedensschlusse im Jahre 1282 traten die Grafen dem Stifte Münster nebst der Freigrafschaft Oesede auch die Vogtei über den Hof zu Selm ab. Die Subadvocati versahen zu selber Zeit gewöhnlich auch das Schultenamt, Officium Villicationis: und es ist gleichviel, ob das Stift gerne den Subadvocatum oder Vicecomitem zur Verwaltung seiner Höfe nahm, oder ob der oberste Vogt gerne den Villicum zur Verwaltung der Vogtei bestellte. Das Stift Münster aber übernahm beides unter seine eigene Verwaltung, und trug diese im Jahre 1284 dem Johann genannt Morrian gegen einen Vorschuß von 110 Marken bis zur Ablöse nach damaligem Gebrauche auf; doch „tali pacto, quod idem Johannes & sui successores viris religiosis.. Abbati &.. Conventui Werdinensi singulis annis tres marcas & sex solidos de eadem curte ministrabunt nomine Pensionis". Das Stift Werden ließ sich also schon 1284 das jährliche servitium Villici de Selhem mit 3½ Mark lösen, wie dieses auch schon früher bei den Korfeischen Höfen im Nordlande (conf. Urk. Num. 36.) geschah. Diese Löse (Redemptio servitii) war in jenen Zeiten ziemlich mit den Abgaben, die zu einem servitium Curiæ gehörten, im Verhält-

hältnisse: und es fiel wol damals nieman- den ein, daß man die reine Mark Silber, welche in 12 Stücken, Schillinge genannt, ausgeprägt wurde, im 18ten Jahrhunderte mit 12 Schillingen nach itziger Währung oder doch mit nicht viel mehrerem bezahlen würde. Die zu solch einem Hofe gehörigen Erbbesitzer aber, welche zu dem Servitium das meiste beitragen mußten, wurden da- durch nicht gebessert, da sie vor wie nach ihre Abgaben dem Schulten in natura lieferten; dieser aber das Servitium lösete. Doch dieses gehöret in die Geschichte des westfälischen Bauernhofes.

Num. XXXVIII.

Erneuerter Vertrag in Betreff des vom Grafen Arnold von Altena dem Stifte Köln überlassenen Schlosses Altena, vom Jahre 1200.

Ex Originali.

In nomine Sanctissime et indivi- due Trinitatis. Adolphus Divina fa- vente Clementia sacre Coloniensis Eccle- sie

ſie archiepiſcopus, omnibus in Chriſto pie viventibus imperpetuum. Ex debito amminiſtrationis noſtræ utilitatibus Eccleſie noſtre providere tenemur, ut Decorem Domus Dei nos diligere ipſo rerum oſtentatur effectu. Inde eſt, quod univerſitati fidelium preſentium et futurorum notum eſſe volumus, quod frater noſter Comes Arnoldus de Althena proprietatem ſue portionis Domùs in Althena beato Petro et nobis, legitimis ſuis heredibus collaudantibus et conſentientientibus contradidit, et cum ipſis a nobis manu communicata in feudo recepit, ut ei ſexcentas marcas pro eadem proprietate et pro Domo noſtra caſtri in Volmodoſteyne, et quinque Carratis vini, quas venerabilis predeceſſor noſter Archiepiſcopus Philippus pie recordationis ei in beneficio ſuper eadem proprietate annuatim contulerat, perſolvamus. Pius enim predeceſſor noſter predictus eandem proprietatem quadringentis Marcis cum predictis beneficiis Eccleſie Beati Petri multa licet difficultate comparavit. Nos igitur pro predictis beneficiis ducentas ei marcas duximus perſolvendas, et ita Curtim noſtram in Hagen, ei et legitimis ſuis heredibus cum omnibus attinentiis et obventionibus, exceptis præbendis aurifabrorum, et eorum, qui vul-

vulgo Husgenote dicuntur, qui ab antecessoribus nostris usque ad tempus nostrum, in eadem curti prebendas acceperunt *), in feudo concessimus; quousque nos vel aliquis successorum nostrorum ipsi in recompensationem, que vulgo Orsata dicitur, sexcentas Marcas persolverimus. Ut autem hec rationabilis ordinatio in presens vel imposterum nullo dissolvatur malignitatis ingenio, presentis scripti et sigilli nostri munimine, eam cautam esse volumus et ratam. Si vero aliquis successorum nostrorum hoc pactum infringere decreverit, predictus Comes suam proprietatem Castri sine aliqua difficultate recipiet. Observantibus in Domino post Gloria temere vero obviantibus anathema sit. Hujus rei testes sunt Udo Major Decanus in Colonia, Rudolphus scholasticus, Bruno Bunnensis prepositus, Theodericus sancti Gereonis prepositus, Theodoricus sanctorum apostolorum prepositus, Hermannus sancti Severini prepositus, Engelbertus sancti Georgii prepositus, Turricus sancti Cuniberti prepositus. Bruno de Beneshem, Henricus Dux de Limburg et filius suus de Wassenberg Heinricus, Adolphus Comes de Monte, Heinricus Comes de Kessele, Heinricus Comes de Hokensvago, Heinricus de Volmodosteyne, et Gerla-

cus frater suus, Herimannus Schultetus Sousatiensis, Herimannus advocatus Coloniensis, Herimannus Marescalcus de Alvetre, Otto Camerarius, Heinricus Dapifer, Heinricus Marescalcus, Heinricus de Dannere et alii quam qlures honorati. Acta sunt hec Anno incarnationis Domini. M° CC°. Datum XI° Kalendas Augusti.

(L. S. penduli.)

Das ovalrunde Siegel hängt an seidenen Fäden.

*) Die Aurifabri (vieleicht Münzer) waren Dienstleute, Hausgenossen, de familia Episcopi; und hatten ihre Prebenden aus den Einkünften des Hofes Hagen zu geniessen.

Num.

Num. XXXIX.

Vergleich zwischen der Aebtissinn Ida und den Kindern des L., eines Lehngutes und eines Dienstamtes halber, vom Jahre 1209.

Ex Originali.

WΛHdV ꓤ⅁ ꓤΛƆ a)

In nomine ſancte & individue Trinitatis Amen. Quoniam ea, que rationabiliter fiunt, quandoque vetuſtate temporum, vel alio caſu ſiniſtro oblivioni traduntur, ſcriptorum auctoritate, et teſtium approbatione roborantur, ne queant injuſte alterari. Defuncto L. Milite, qui fuit Miniſterialis Eccleſie beate Marie in Monaſterienſi civitate, orta eſt controverſia de Bonis, que tenuit de Abbatiſſa *tam de feodo quam de villicatione*, inter venerabilem abbatiſſam Idam et prædicti L ×, quos reliquit, pueros, filium et filiam, quia de familia Ecclesie non erant: ſed ad inſtantiam multorum et cognatorum precum, hec intervenit compoſitio. Pueri prefati L. H. et E. dederunt Abbatiſſe XII. marcas Monaſterienſium denariorum; Ida vero

venerabilis Abbatissa villicationem in Everswinckele, curtis videlicet, que dicitur Westhoff, contulit filie, quia major erat natu, fidejussione data, quod a festo beati Martini per annum ad Ecclesiam per concambium transibit beate Marie; et si infra tempus dictum, factum non fuerit concambium, fidejussores Bernhardus, Ludgerus, Wezelinus de Suthbeke, Johannes de Emsbrocke, Rolandus de Vugtharpe, Godefridus Clericus, civitatem intrabunt, non exitum, usquequo fiat concambium. Quod si aliquis fidejussor decesserit, alius substituatur: si vero fidem violaverint, ad Abbatissam Bona redeant, donec exsolvatur promissum. Filius vero presati L. *feodum patris* recepit, fidelitatem *loco Ministeriali* facturus: qui si decedat, filia, que debet esse de familia Ecclesie, fratri succedat: et econverso si filia decesserit sine herede, filius ducat ministerialem Ecclesie, vel fidem faciat Abbatissæ quod ducat; et villicationem recipiat. Appositum est etiam, quod si puerorum uterque predictorum sine herede moriantur: Fidejussores tam feodum quam villicationem tenebunt, donec XII. Marcas recipiant, et ab eis, tam de foedo quam de villicatione exigendum est servitium. Que ordinatio, ut rata permaneat super hoc sce-

scedulam presentem conscribi et auctoritate tam majoris Ecclesie, quam sigilli nostri communiri feci. Acta sunt hec anno ab incarnatione Domini M°CC°VIIII°. presidente apostolice sedi Papa Innocentio, Rege Ottone Regnante, vivente Monasteriensi Episcopo Ottone, tam clericis, quam laicis presentibus, quorum nomina sunt hec: Fredericus prepositus, Rotcherus, Jordanus, Bernhardus de Thekincbroke, Brunstenus, Themo de Berlen, Winandus, Wernherus, Unrum *b*).

Sigilla deficiunt.

a) Diese Urkunde ist nach dem alten Muster ausgefertigt, wo man nemlich zwei Urkunden gleichen Inhalts auf jede Seite des Pergament schrieb und, dann durchschnitt. Wo das Pergament sollte durchgeschnitten werden, schrieb man, den Betrügereien zu entgehen, einige Worte, z. B. Cyrographum; wie in dieser Urkunde auch geschah.

b) Diese Urkunde liefert und erläuert wieder viele wichtige Data zugleich. 1) L. Miles war ein Dienstmann des K. Ueberwasser; aber seine Kinder nicht: es mag nun seyn, daß ihre Mutter frei war, oder daß ihr Vater L. erst nach ihrer Geburt Dienstmann des K. Ueberwasser wurde. 2) Man sah die Erbfolge in beiden als schon gewöhnliche Dinge an: aber man foderte doch

noch,

noch, daß jene von Geburt Dienstleute, natu Ministeriales, seyn oder werden sollten. 4) Man war indessen in Betreff des Dienstlehnes davon schon abgegangen, da der Sohn des L. solches in Dienstmannstatt, loco ministeriali, empfing: nicht aber in in Betreff des Dienstamtes, wo die Kinder noch, wenn sie folgen wollten, von einer Diensthörigen Mutter mußten geboren seyn; und eine andere Folge nicht anders als mit Gnade, wie auch hier, Statt hatte. Doch fühlt man leicht, daß auch in einem andern Falle die Kinder sich nicht leicht abweisen ließen. 5) Man foderte noch von beiden einen Dienst; von dem Dienstlehne nemlich einen Fehdedienst; und vom Dienstamte die gewöhnlichen Hofdienste, Hospitia auf Reisen rc. rc. 6) Die männliche Geburt ging in der Folge des Lehngutes der weiblichen vor, wie das bei allen Lehngütern wol der Fall seyn mag: aber etwas Merkwürdiges scheint es mir zu seyn, daß die älteste Geburt ohne Rücksicht das nächste Recht zum Dienstamte hatte, wo nemlich bei diesem die Erblichkeit zugestanden war. In Betreff der Erbfolge bei Schultenlehnen (jure Schulteti seu Villicationis) mag dieses nicht gleichviel seyn; wenn man schon von der Gewohnheit des einen Lehnhofes nicht auf den andern schließen dürfe. 7) Der Geist der Precarei erscheint noch hier, aber in einer

ver-

veränderten Gestalt. Die Kinder des L. erhielten die Güter ihres Vaters: aber gegen Erlegung oder einen Vorschuß von 12 Marken, welche gleichfalls das Bonum precario modo oblatum bezeichneten, und dem Scheine-nach beim unbeerbten Sterbfalle nicht mit dem Bonum datum durfte eingezogen werden (conf Urk. Num. 13. Lit. B. not. b.); ja nach dieser Urkunde zu urtheilen, waren die Erbgenamen oder die Bürgen wegen der auf ihren Credit geliehenen aber noch nicht wieder bezahlten 12 Marken berechtiget, das Dienstlehn und Dienstamt so lange einzubehalten, bis ihnen die vorgeschossenen 12 Marken wieder bezahlt wären. — Daß die Tochter des L. per Concambium Diensthörig des K. Ueberwasser werden sollte; scheint darauf zu deuten, daß sie schon in irgend eine Dienstfamilie gehörte.

Num.

Num. XL.

Bischofen Ottos Brief über die versetzten Wedemhöfe, zu Alen und Werne — über die Freiheiten derselben und der Personen, welche auf dem Grunde derselben wohnen würden, von 1213.

Ex Cop. sæc. XIV.

Otto Dei gratia monasteriensis Episcopus notum esse volumus cunctis Christi fidelibus presentibus et futuris, quod tam Alensis Ecclesie Plebanus quam etiam Wernensis parrochie Ecclesiasticus, uterque videlicet eorum Dotis sue cultorem a sua cohabitatione segregavit, ejusdemque Dotis domum transposuit in alium fundum ipsi Doti attinentem. Verum quia tempora periculosa sunt, nos de futuris casibus paterna premeditatione solliciti, pontificali auctoritate officii statuimus et sub anathematis animadversione precipimus, ut nullus advocatus, vel subadvocatus, sive Judex, seu alterius dignitatis aut officii persona eidem transposite Doti litem vel calumpniam audeat suscitare, aut sue jurisdictioni subjugare,

seu

ſeu aliquam temporalis commodi exactionem imponere; ſed ab omni prorſus civili jure tam ſacerdotis domus, quam eadem transpoſita Dos, libera ſemper ſit et immunis. Idem volumus et de areis ad ipſam dotem pertinentibus; ſtatuentes et ſub anathemate precipientes, ut domus ille a Secularibus perſonis videlicet advocatis, ſubadvocatis, Judicibus libere ſint et immunes, ſolius ſacerdotis uſibus et juri ſervientes: quia non ſeculari ſed eccleſiaſtico juri mancipate eſſe dinoſcuntur. Sive igitur ſit indigena ſive advena, quicunque in jam dictis areis vel domibus defunctus fuerit, ejus hereditas judicio Plebani ſubjacebit. Si contigerit aliquem de Cerocenſualibus ipſius eccleſie mori heredem habentem, quicquid optimum habuerit in rebus, in jus cedet ſui Plebani: ſi autem absque herede moritur, hereditatem ejus Eccleſiaſticus integraliter accipiet. Idem eſſe volumus de advenis, qui ſine herede moriuntur in cunctis domibus vel Eccleſie Wernenſi attinentibus, nichilque juris advocato vel ſubadvocato ſive judici recognoſcet. Hanc itaque paginam ſigillo noſtro munientes, omnem ejus temeratorem, niſi reſipuerit, eterno anathemate obligamus. Teſtes ſunt Gerhardes Capellanus noſter, Rolandus Notarius, Hartlevus de Hamme, Livoldus miles et

alii

alii quamplures. Actum anno Dominice incarnationis M° CC° XIII°.

Num. XLI.

Bischof Thiderich bestätigt dem Pfarrer zu Werne den Sterbfall aller deren, welche auf dem Weihgute wohnen würden; und daß leztere dem weltlichen Gerichte nicht unterworfen wären, 1223.

Ex Cop. sæc. XIV.

Theodericus Dei gratia Monasteriensis Episcopus. Quod Hermannus Monasteriensis Episcopus beate memorie Ecclesiasticis Wernensis parrochie scripsit et confirmavit *a*), nos quoque ejusdem Ecclesie *W*ernensis libertati consulentes scribimus et confirmamus, ut neque in transposita Dote neque in Domo sacerdotis ullus umquam advocatus vel subadvocatus seu alterius cujuslibet dignitatis aut officii persona litem vel calumpninam audeat suscitare, seu aliquam temporalis commodi exactionem imponere. Ejusdem libertatis esse volumus, et sub anathemate

themate precepimus, areas ejusdem Ecclesie Doti specialiter attinentes, ut neque Advocatus vel aliquis subadvocatus aut ulla cujuslibet dignitatis aut officii persona, prefatas areas et homines eas inhabitantes jurisdictionis sue titulis aut exactionibus gravare presumat, quia non seculari sed ecclesiastico juri *b*) mancipate esse dinoscuntur *c*). Sive igitur sit indigena sive advena, quicumque in jam dictis areis defunctus fuerit, ejus hereditas judicio Plehani subjacebit. Si contigerit aliquem de cerocensualibus mori absque herede, hereditatem ejus Ecclesiasticus accipiet. Idem esse volumus de Advenis, qui sine herede moriuntur in cunctis domibus, Ecclesie Wernensi attinentibus *d*), nichilque juris advocato vel subadvoto recognoscet. Confirmamus etiam sacerdoti Wernensi duas agrorum nostrorum extremitates in prato ipsius concurrentes, sic tamen ut inde duos annuatim nummos persolvat, unum videlicet in Curtim nostram, alterum in mansum nobis attinentem. Hanc itaque paginam Sigillo nostro roborantes omnem ejus temeratorem, nisi resipuerit, eterno anathemate obligamus. Testes sunt Engelbertus Osnabrugensis Ecclesie major prepositus, Andreas Capenbergensis prepositus, Hermannus, Albero Capellani,

Hugo

Hugo Ecclesiasticus, Bernardus Cellerarius, Ludolphus de Steinvorde, Christianus de Wiskelo, Gerhardus filius ejus, Israhel de Sendene et alii quamplures. Actum anno Dominice incarnationis M° CC° XXIII° indictione Xa, concurrente VIa, Regnante glorioso Romanorum imperatore Friderico secundo.

a) Des Bischofes Hermann II. Brief von gleichem Inhalte ist vom Jahre 1192.

b) Oder nach dem kanonischen Rechte, daß im 12ten Jahrhunderte in Deutschlande ziemlichen Eingang gefunden hat. Erwähnter B. Hermann der 2te nennet es auf der im Jahre 1193. gehaltenen Sende (Synode) Forma Canonum: „Cum Nos in Synodo agentes secundum formam Canonum Archidiaconatus in Episcopatu nostro ordinaremus, eisque singularum parochianorum jurisdictiones dato privilegio assignaremus &c.„ Eine für das Stift Münster merkwürdige Stelle.

c) Aus der Gerichtsbarkeit des Grafen wurde die Geistlichkeit mit den ihrigen bei der ersten Stiftung ausgehoben: jezt aber sollten sie und ihre Schutzgenossen auch nicht einmal mehr unter der Gerichtsbarkeit des Vogten stehen. Doch ver-

verstand man diese Ausnahme im 12ten und 13ten Jahrhunderte nur von den blossen Schutzgenossen (Wachszinsigen conf. §. 23.); und sah die Exemptio gleichfalls als ein aus den kanonischen Grundsätzen fliessendes Recht an: weswegen man auch keine neue Privilegien, sondern nur Bestätigungen einer solchen Ausnahme als einer schon eingeführten und bekannten Gewohnheit vorfindet. Die Geistlichkeit ließ es aber dabei nicht bewenden, und wußte auch ihre Erbgesessene Schutzhörigen von den Vogtslasten und Rechten und von dem besondern Vogtgerichte (conf. §. 1. Absch. 2. im ersten Bande dieser Beiträge) zu befreien. Dann hieß es, wie der Münsterische Bischof Diderich in einer Urkunde von 1223. sagt: „et homines ejusdem Ecclesie mansos specialiter colentes ab omni servitio et exactione, quam Advocati Ecclesiarum injuste solent exigere, pro remedio anime nostre perpetuo exemimus: salvo tamen jure, quod nos ex parte Advocatie contingit, ut videlicet quilibet Mansionarius prefate Ecclesie unum modium avene majoris mensure (Vogt= Grafen= Gografen= Hafer) pro redemptione hospitii annuatim in festo beati Martini persolvat, et tribus vicibus in anno judicio Advocatie, quod vulgo Vogerding appellatur, occurrat.„ — Den Ausdruck: „in-

„injuste solent exigere„ wird wol jeder verstehen, wie er muß verstanden werden.

d) Zuvor beruhete die Freiheit auf der Person, wo immer diese wohnen mochte: nun theilte der Grund den Personen die Freiheit mit. So änderten sich Verfassungen und Begriffe. Wenn man alles zusammen vergleicht; so entdeckt man leicht den Block, woraus das spätere sogenannte geistliche Officialatgericht gebildet wurde.

Num. XLII.

Heinrich Herzog von Sachsen schenkt dem Kl. Riddagshausen den Eigenthum von 5 Erben, welche Willekin Marscalk demselben verkauft hatte ꝛc. 1224.

Ex Copiario Mſ. Sæc. XIV.

Henricus Dei gratia Dux Saxonie & Comes Palatinus Reni, univerſi Christi fidelibus, tam preſentibus quam futuris, quibus hoc ſcriptum fuerit exhibitum, ſalutem. Quoniam labuntur memoria cuncta, que ſubjacent tempo

muta-

mutabilitati, nisi litteris fuerint commendata, & sic ad posteritatis noticiam transmissa: universitati vestre dignum duximus significare, quod Arnoldus abbas in Riddageshusen & sui fratres emerunt v. mansos in Honeshem sitos cum quinque areis attinentibus, & jure quodam, quod etiam *Echwart* dicitur, ad ignem & ad edificationem in silva, que vocatur Astborch (oder Astbrock) pro septuaginta marcis duabus minus a Willekino Marscalco nostro, quos jure feodali a nobis tenuit, quorum proprietatem obtulimus Deo & beate ejus Genitrici pro peccatorum nostrorum redemptione fratribus predictis & suis successoribus perpetuo profuturam. Quia vero fratres jam dicti in posterum se gravari posse previdebant a filiis Marscalci, pro eo quod Willekinus tunc temporis eorum tutor tantum erat, veritate diligenter requisita & exposita coram nobis & ipsis pueris eorumque cognatis, qualiter Willekinus adeptus fuerat ipsa bona, iidem pueri nichil juris in bonis illis se habere professi sunt; & fidem nobis dederunt cum suis cognatis, Baldewino de Dalem & Burchardo de Asseburch, Jordane Dapifero & fratri suo Baldewino, Frederiko de Esbeke & fratri suo Ludolfo, quod in bonis illis vel ratione eorundem nunquam Ecclesiam

in

in Riddageshusan inpeterent seu gravarent. Quedam etiam femina Jutta nomine pro eisdem bonis causata fuerat quandoque, que in presentiam nostram & Abbatis tunc vocata cum filio suo Johanne renuntiavit sue querimonie & juri, siquod erat, coram nobis, & a VVillekino jam sepe dicto v. marcas accepit pro tali facto. Habuit etiam femina eadem sororem, de qua, ubi esset, ignorabatur: pro qua si compareret aliquando, & generaliter pro omni molestia, que surgere possit ecclesie predicte in bonis illis, VVillekinus se stare promisit militibus prefatis; & illi Abbati manu in manum promissionem eandem confirmarunt, coram multis testibus, scilicet Henrico de Dorstat, Henrico de Esbeke, Johanne de Bornem, Ludolfo de Holnege, Ludolfo de Borchvelde, Godefrido Advocato, VVasmodo Belhusen & filio ejus Hermanno. Acta sunt hec Bruneswic in nostra Kemnata, Anna Domini M° CC°. XXIIII°, indictione XIIa, regnante Romanorum Imperatore, & Sicilie Rege Frederico.

Num.

Num. XLIII.

Bischof Diderich verbietet den Städten im Stifte Münster, keine eigenhörige Leute des Kl. Marienfeld aufzunehmen. 1224.

Ex Originali.

In nomine Sanctissime et individue Trinitatis amen. Theodericus Dei gratia Monasteriensis ecclesie episcopus omnibus, quorum Noticie scriptum presens oblatum fuerit in perpetuum. Eis, qui divine speculationi vacant, debemus humanitatis studio semper concurrere, quatenus dum per nos eorum perficitur Disciplina, per eos crescere incipiat merces nostra. Noverint ergo tam futuri quam presentes, quod nos ex administratione Pontificalis officii, qua tenemur pro ecclesiis Domini vigilare, Monasterium Campi beate Marie sub nostram suscepimus protectionem, tanto utique arcius atque propensius, quanto est evidentius, quam ad beatum Paulum consuevit habere respectum, et ipsius omne solatium a nostra semper ecclesia est dependens. Verum quia ecclesia Dei

non solum ab extraneis, sed plerumque etiam a suis fraudem perpetitur, ut videlicet astuta quadam tergiversatione se ad alios fines transferant homines ei pertinentes, et domicilio sibi in oppidis procurato se frangant in libertatem, qui proprietatis jure tenentur: eorum inique machinationi provide obviamus, auctoritate Dei et nostra terribiliter excommunicantes eos, qui se ultra mensuram sue conditionis extollentes collum excutiunt a jugo servitutis, qua astricti sunt ecclesie campi sancte Marie, nec non et illos, qui tales transfugas colligunt et tenent. Quapropter et signanter inhibemus sub pena excommunicationis, ne aqud Civitatem Monasteriensem et Warendorpiensem, Bekehem, Alen vel apud quecunque munitionis et presidii loca Dyocesis nostre refugium habeant Litones, vel homines prefate Ecclesie quomodolibet suscipiant: quippe cum profugi sint, et eis patrocinari non debeat dolus suus. Super cujus rei confirmatione paginam hanc auctoritate beatorum Petri et Pauli apostolorum firmamus; quam et nostro signavimus instrumento, cum testibus, qui sunt Lugerus prepositus de Claholte, Burchardus Abbas de Lisborne, Ludolff Canonicus Monasteriensis, Godefridus Capellanus et albero Notarius

rius. Actum anno Dominice incarnationis M°CC°XX°IIII°.

(L. S.)

Das Siegel ist in weisses Wachs gedruckt, und hangt an weissen wollenen Fäden.

Num. XLIV.

Vertrag zwischen dem Stifte Münster und der Edlen Familie von der Lippe, wodurch das Schloß Rheda und alle Lippische Erbgüter diesseits dem Osningischen Gebirge Münsterische Lehne wurden. 1244.

Ex Originali.

Ludolfus Dei gratia Monasteriensis Episcopus, universis pagine presentis inspectoribus, quod cum Symon prepositus *a*), Rethe Castrum *b*) fratris sui Bernhardi nobilis viri de Lippia perfide cepisset, idem B., ut a nobis & ministerialibus Ecclesie monasteriensis ad recuperationem Castri sui juvaretur, nobiscum subnotate vicissitudinis iniit contractum.

Ipſe & Nobilis femina Conjux ſua Sophia & eorum Liberi *c)*, *caſtrum ipſum Retbe* & omnes proprietates ſuas, quas habebant ex iſta parte *Osningi* uſque monaſterium ſitas, intra Epiſcopatum monaſterienſem vel extra, beato Paulo & Eccleſiæ monaſterienſi integraliter contulerunt; obligatione adjecta, quod de prefato Caſtro, & de proprietatibus donatis præſtarent, Eccleſie monaſterienſi & ejus Epiſcopo veram & perpetuam Warandiam. Nos autem cum aliquibus Eccleſie noſtre miniſterialibus manualiter, nomine beati Pauli & ſue Eccleſie acceptavimus hanc donationem; que propter majorem ſui firmitudinem celebrata fuit ab iisdem *coram libero Comite Otberto apud Pratum juxta Retbe, in loco legitimo Banni regalis, qui locus vulgo Malſtad appellatur d), & idem Comes Otbertus ſuper ipſa donatione bannum regalem firmavit.* Ob predictarum rerum donationem Nos & Miniſteriales noſtri, de conſilio & conſenſu Priorum Eccleſie monaſterienſis *e)*, obligavimus nos, preſtituros auxilium prefato Bernhardo, conjugi ſue & liberis eorum in cauſis juſtis, non ſolum contra Symonem fratrem ejus, ſed etiam contra omnes, *exceptis Imperio*, Colonienſi Eccleſia, Comite Luthewico de Ravenesberge, & ceteris noſtris confederatis amicis, videlicet

H,

H. Duce de Limburg, H. Seynensi & Th. Clivensi Comitibus. In eodem etiam loco Castrum Rethe & proprietates donatas eidem B., uxori sue & filio eorum Bernhardo in feodum concessimus: similiter concessimus prefate uxori ejus, & eorum filio Bernhardo alia bona, que ipse B. prius ab ecclesia tenuerat. Et propter hec idem Nobilis Vir noster B. militari fide hominum suorum interposita, securitatem Nobis fecit & Ministerjalibus Ecclesie nostre, quod ipse & filius suus B. manebunt nostri, successorum nostrorum & Ecclesie monasteriensis perpetui adjutores contra omnes, preter Ecclesiam Coloniensem & avunculum suum Ottonem Comitem Tekeneburgensem, cui prorsus contra nos & nostram Ecclesiam nullum debet adjutorium prestare. Si tamen nos & Ecclesiam adjuvare voluerit contra ipsum; id liberum erit ei & salvum. Fuit etiam ex parte nostri & ministerialium nostrorum, eidem repromissum, quod si post mortem suam aliquis conjugem ejus, & eorum filium B. a possessione Lippiensis Dominii temptaret exheredirare, nos & ministeriales nostri eis fideliter & viriliter debemus assistere contra talem. Supradicta Donatio & obligationes hinc inde ei adherentes firmate fuerunt coram eodem Comite

Ot-

Otberto sub banuo regali; presentibus viris nobilibus & honestis Luthewico de Ravensberg, Godefrido de Arnesberg, Hinrico de Hoya, Adolpho de Waldecge, Alberto de VValdensteyne Comitibus; Bernhardo de Osethe, VVicboldo de Holte & ejus filio He.; Conrado Burggravio in Stromberg, Rabodone de VVesterwinkele, & VVilhelmo Rucen viris Nobilibus: item Hermano VVerencen, Francone de Sconebeke, Bernhardo, Friderico & Hermanno fratribus de Menhuovele, Hinrico de Reggethe, Gerlaco de Beveren, Alberto Dapifero, Omero de Stromberg Ministerialibus Ecclesie monasteriensis; Bertoldo & Hermano Militibus de Brackele, Alrado de Bechtensen, Alrado Bevinctorpe, Hermano & Johanne de Lippia, Hermano de Lederdeslo Ministerialibus Lippiensibus, Bertoldo de Belinchusen & aliis quam pluribus. Anno Domini M°. CC°. XLIIII°, Kalendas Februarii in loco supradicto juxta Rethe.

(Sigillum decidit
Loro superstite.)

a) Symon Edler von der Lippe Probst und seit 1247 Bischof von Paderborn muß ein sehr unruhiger Kopf gewesen seyn: und der

Ge-

Geschichte und den Urkunden zu Folge war sein Leben fast eine Kette von lauter Fehden, in denen er mehrentheils unglücklich war. Denn Rheda mußte er bald wieder räumen, und in der Fehde gegen Köln ward er 1254 in der Schlacht gefangen, und an die zwei Jahren im Kerker verwahret. conf. §. 29. n. a. Kaum war der Friede geschlossen, als er nichts weniger dachte als solchen zu halten: nur die Bündnisse der Paderbornischen Stände, Städte und anderer zwangen ihn, dem Friedensschlusse nachzukommen. In der Fehde gegen Münster ward er auch gefangen, und erst 1269 des Kerkers (ex vinculis) entlassen. Mit dem Pabste scheint er auf gutem Fuße gestanden zu haben: denn so oft er in einer Fehde gefangen wurde, wurden die siegenden Bischöfe von Köln, Münster ꝛc. deshalben in den päbstlichen Bann gethan.

b) Wedekind oberster Vogt des Stiftes Freckenhorst (1169) schreibt sich in spätern Jahren zum erstenmal auch Advocatus de Rethe, und scheint das Schloß daselbst errichtet zu haben. Sein Vater Everwyn schrieb sich nur Vogt von Freckenhorst, oder auch allein von Freckenhorst. Das Vogtamt über die Stifter und Klöster Freckenhorst, Liesborn, Klaholt ꝛc. trugen sie

vom

vom Bischofe von Münster zu Lehn, und hob sie zu den Nobiliores Terræ. Als Wedekind 1189 einen Kreuzzug ins gelobte Land machte, legte er alle seine Vogteien in die Hände des Bischofes von Münster nieder; so wie es Wedekind Graf von Schwalenberg that. conf. dipl. de 1189 ap Falk p. 219. Trad. Corb. Wedekind von Rhede starb auf der Reise; und Bischof Hermann II. übertrug solche Vogteien 1193 wieder in sicherm Maaße dem Bernard Edlen von der Lippe, der auch nach Absterben der Mutter Wedekinds und dessen Schwester B.... in Rheda folgte.

c) So viel ich weiß, ist die Stammfolge der Edlen von der Lippe noch mangelhaft. Den Liebhabern der Lippischen Geschichte wird daher folgendes ältere Bruchstück nicht unangenehm seyn.

Her-

1) Hermann I. Edler von der Lippe, und Bernard I. sein Bruder erscheinen ohne Beinamen in der Stiftungsurkunde des Kl. Marienmünster von 1128, und mit Beinamen im Jahre 1129 bis 1158.

2. Bernard II. Edler Herr v. d. Lippe, Ritter, Mönch, Abt, Bischof; erscheint in den Urkunden 1173 zum erstenmal und 1223 zum letztenmal. Sieh die zu dieser Note gegebenen mit α und β bezeichneten Urkunden. Heilwig von Are war seine Gemahlinn.

3) Hermann II. 1186 — 1230. verm. mit Oda Gräfinn von Tekeneburg.

- Heilwig verm. mit Godfr. Gr. von Ziegenhagen.
- Beatrix v. mit Henrich Gr. von Lutterberg.
- Adelheid Abt. zu Elten.
- Kunegund Abt. zu Freckenhorst.
- Gertrud Abt. zu Hervord.
- Hethelind Abt. zu Bersen.
- Theoderich Probst zu Deventer.
- Bernard Bisch. zu Paderborn.
- Otto Bischof zu Utrecht.
- Gerhard Erzb. zu Bremen.

4) Bernard III. der ältere genannt, lebte 1221 — 1260. War mit Sophie vermählt.

Otto Bischof zu Münster † 1259.

Symon Bischof zu Paderborn † 1277.

5) Bernard IV. ꝛc. umgewendet

5) Ber-

5) Bernard IV. heißt noch 1260 der Jüngere. starb 1275, war mit Agnes vermählt, die ihm mit ihrem Sohne Symon 1275 ein Seelengedächtniß stiftete.

Hermann Herr v. Lippstadt, war 1275 schon todt. απαις.

N.N. verm. mit Albert Gr. v. Regenstein.

Hadwig verm. an Otto Gr. v. Ravensberg.

Gerhard Probst zu Bremen.

6) Symon I. war 1276 noch unter der Vormundschaft seines Großoheims Symon Bisch. von Paderborn, war mit Alheid Gr. van Schwalenberg vermählt, welche 1342 starb. Symon resignirte im Jahre 1345 behuf seines Sohnes Bernard auf die münsterischen Lehngüter, und starb bald darauf.

Lyse 1283.

7) Otto erscheint von 1303 bis 1361, wo er starb. War mit Ermgard von der Mark vermählt. Sein Siegel sieh not. γ) beschrieben

Bernard Bischof zu Paderborn.

Henrich Probst zu Minden.

Hermann Probst zu Osnabrück.

Symon starb 1324.

Theoderich ein Kreuzordensbruder.

Alheid v. an Herm. Gr. von Eberstein.

Mechtild v. an Johann Gr. von Bentheim.

Adolf. 1308.

Heilwig verm. an Gr. Adolf v. Schowenburg.

Bernard V. erscheint 1303 zum erstenmal, v. mit Richard Gr. v. d. Mark, lebten 1245 — 1362.

8) Symon II. folgte in dem Lippisch. Lande rc.

Otto

Margret

Katrin

Alheid

Symon war 1) Alheid 1359 todt 2) Mechtild 3) Heilwig. rc.

Diese

Diese Stammtafel gründet sich ganz auf lauter theils gedruckte theils noch ungedruckte Urkunden, wovon zur Erläuterung einige kleine einsweilen hiebei gehen:

α) In nomine ſancte et individue Trinitatis. Bernhardus de Lippia dei gratia dictus Abbas in Livonia. Noverint preſentes ac futuri, quod cum Laicus adhuc eſſem, domos in Mellage et Manſum qui Lamberti vocatur, eccleſie ſancte Dei genitricis in Campo ſ. Marie per manum uxoris mee ſpe vite eterne libera et ſollempni donatione contradidi. Porro temporis acceſſu cum Giſelbertus de VVarendorp eorundem bonorum Advocatiam contra juſtitiam ſibi vendicaret, nos ipſum de hoc coram Domno O. (ſollte ein H ſeyn) Monaſterienſi Epiſcopo in cauſam traximus. Auditis igitur hinc inde partibus, cum mihi probatio per ſententiam eſſet adjudicata, idem G. rei veritatem recognoſcens, ac nobis deferens juramento ſuperſedit; et eandem Advocatiam in manus filii noſtri Herimanni reſignans poſſeſſionis juri renuntiavit: itemque Domno H. Epiſcopo reſignavit, et Epiſcopus ipſam prefato cenobio perpetualiter confirmavit. Ut itaque tam pium tamque rationabile factum ratum permaneat et inconvulſum, Sigilli noſtri teſtiumque munimine duximus roborandum. Teſtes autem

tem sunt S. Abbas de Lisborne Herimannus de Ruthenberg et alii plures. Acta sunt hec anno ab incarnatione Domini M° CC° I. apud Strombere Sollempniter, regnante piissimo Rege Domino Philippo.

(L. S.)

Das Siegel ist in weissem Wachse abgedruckt, und hangt an einem groben Bindfaden oder Kordel. Es ist oval, und stellt einen Abt stehend und in geistlichen Kleidern vor. In der rechten Hand hält er den Stab und in der linken ein Buch. Sein Haupt ist entblößet. Die Umschrift ist: ✝ S. Abbis de dote Sci. Nikolai i. Livow.

β) In nomine sancte et individue Trinitatis. Bernardus Dei gratia Selenienfis Episcopus omnibus, quibus hoc scriptum oblatum fuerit, in perpetuum. Contra perfidiam calumpniatorum utilis est fides instrumentorum: volumus igitur innotescere, tam posteris quam modernis, quod nos domum in Ripen, quam Herimannus pater noster accepit in restaurum dampni sui scilicet pro incendio domus, quam in Hilgenekerken, que et jure hereditario nos contingebat, habuit, donatione

libera

libera contulimus campo sancte Marie ad usum Luminum pro remedio anime ejusdem patris nostri affiniumque nostrorum. Verum ne post mortem nostram quispiam jus sibi dicat in hoc predio, tanquam de manu Ecclesie Patherbornensi aut aliunde ipsum tenuerit in feodo, utile duximus, hanc nostram donationem, que non ex feodi sed jure allodii descendit, coram Domino Bernardo Paderbornensi Episcopo, in cujus Diocesi predium illud situm est, publicare pro habundanti cautela, et presenti scripto confirmare; quamvis ejusdem predii Donatio aliorumque bonorum in alio contineatur instrumento cum heredum nostrorum subscriptione. Datum est hoc memoriale anno dominice incarnationis. M° CC. XXIII. indictione XIa.

Ex Copia saec. XIII.

γ) Des edlen Herrn Otto von der Lippe Siegel an einer Urkunde von 1358. ist merkwürdig. Es zeigt 1) mitten im Siegel ein großes Wappenschild mit der Lippischen Rose. 2) Ueber diesem sind einige Zeichen und zwei kleine Wappenschilde, wovon das auf der rechten Seite das Klefische Wappenbild, das auf der linken aber die lippische Rose vorstellt. 3) Auf der rechten Seite neben dem großen Wappenschilde sind wie-

der zwei kleine Wappenschilde und einige Zeichen. Das obere stellt die lippische Rose, das untere aber einen Adler oder das Rit- oder Arnsbergische Wappenschild vor. 4) Auf der linken Seite des großen Wappenschildes sind abermal einige Zeichen und zwei kleine Wappenschilder, wovon das obere den waldeckschen Stern, das untere aber die lippische Rose zeigt. Die Umschrift ist † Sigillvm ❀ O....nis ❀ nobilis ❀ viri ❀ & ❀ domini ❀ de ❀ Lippia.

d) Ein Zeichen, daß eine Handlung, wenn sie ungekränkt bleiben und Festigkeit haben sollte, vor Gerichte und zwar vor dem ordentlichen Land- oder Freigerichte geschehen mußte, obschon es nur heißt „propter majorem sui firmitatem". Die Freigrafschaft Rheda, woraus zum Theil die itzige Herrschaft Rheda erwachsen ist, hatten die Edlen von Freckenhorst und hernach die Edlen von der Lippe vom Stifte Münster unter. Sie hatten noch mehrere Freigrafschaften, verschiedene Vogteien und Güter vom Stifte zu Lehen. Im originellen Stiftmünsterischen Lehnbuche von 1379 wird alles so ausgedruckt:

„Item Dominus Lippiensis tenet Castrum & Dominum cum Comitia libera in Rede. Item tenet Advocatias Conventuum & Mo-

na-

nasteriorum Vrekenhorst, Leisberne & Claholte. Item idem tenet Liberum Comitatum VVilhelmi Malemans. Item Comitatum Engelberti de Altena. Hievon ein andermal ausführlicher.

e) Alles geschah also mit dem Rath und Beistimmung des weltlichen Landstandes den Ministerialen (conf. §. 30.), und des geistlichen Landstandes, Prioribus Ecclesiæ Monasteriensis.

Num. XLV.

Bischof Gerhard entläßt die Einwohner des Königshofes zu Buchholt der Hofhörigkeit und den damit verbundenen Schuldigkeiten, gibt ihnen Dienstmannesrecht und den Hof in Dienstmannstatt unter. 1268.

Ex Originali.

Gerhardus Dei gratia Ecclesie Monasteriensis Episcopus *) omnibus perpetuo presens scriptum visuris notum facimus, quod nos Theodoricum Scultherum Curtis in Coninginc site juxta oppidum Bockholte no-

nostre dyocesis, ipsius filios et filiam, sororem suam nomine Belam, ejusque filios et filias ab omni obnoxietate juris sive oneris, quo fuerant obnoxii dicte Curti, quam ipsi Schultero Centum et Sexaginta marcis nostre monete legaliter vendidimus, accedente ad hoc Capituli Ecclesie nostre consensu, qui tamen in hac parte de necessitate requirendus non fuerat, eo quod nos curtem eandem, que ante tempora Decanatus nostri de possessionibus Ecclesie nostre non fuerat, propria pecunia, legali emptionis titulo a Monasterio dicto Conninges - Northusen, Maguntine Dyocesis comparavimus, simpliciter et absolute absolvimus; *Jus sive privilegium Ecclesie nostre Ministerialium concedentes* eidem, deinceps quod dictum Scultetum curte eadem cum suis attinentiis simpliciter et absolute justo feodi titulo investimus, *vice sive loco Ecclesie nostre Ministerialium* possidenda, proprietate ipsius curtis duntaxat nobis et nostre Ecclesie reservata. In evidens igitur testimonium premissorum presens scriptum nunc confectum nostro et Ecclesie nostre sigillis pariter est munitum. Actum anno Domini M° CC° L. X°, octavo nonas Novembris.

Das Siegel ist abgefallen.

*) Die

*) Dieser ist unter den Münsterischen Bischöfen der erste, welcher in seinem Secret- oder Rücksiegel seine Familienwappen, nemlich den Märkischen Schachbalken und darüber einen halben Löwen führet. Schon im ersten Bande dieser Beiträge in der not. a. zur Urk. Num. 4. habe ich bemerkt, daß der Münsterische Bischof Otto, der erste gewesen, welcher sich im Jahre 1250. eines Rücksiegels bediente. Nach ihm gebrauchten alle Bischöfe bis zur Hälfte des 14ten Jahrhunderts Rücksiegel.

Num. XLVI.

Friderich Graf von Ritberg und Beatrix Edle Frau von Horstmar, Eheleute, überlassen dem Stifte Münster die Herrschaft Horstmar, 1269.

Ex Autographo.

Nos Fridericus, Comes de Reideberghe una cum Beatrice uxore nostra *a)* ac omnibus Liberis et heredibus nostris universis, hoc scriptum visuris, notum

facimus et publice protestamur, quod venerabili Patri nostro et Domino Gerhardo Dei gratia Monasteriensi Episcopo, ac ipsius Ecclesie Monasteriensi vendidimus et tradidimus pro mille Centum et quinquaginta marcis Monasteriensium denariorum HORSTMERE *b*), quod ad uxorem nostram Beatricem predictam a suis parentidus jure hereditario est devolutum, et nos nomine dotis quieta possessione hactenus possederimus, cum nemoribus, pratis, graminibus, pascuis, agris, cultis et incultis, vassalis, Ministerialibus, aliis omnibus, hominibus, juribus universis, redditibus, pensionibus, obventionibus ac omnibus quibuscunque ad idem castrum pertinentibus, nunc vacantibus et imposterum vacaturis ad predicti Castri Dominium Jure devoluturis; predictis etiam universis et singulis cum B. uxore nostra predicta ac liberis nostris omnibus effestucando, libere renunciavimus, presentibus Domino G. Monasteriensi Episcopo prefato ac aliis testibus subnotatis. Nos vero Beatrix jam dicta bona illa, que hactenus a Domino Ottone Comite de Bintheim, jure hereditario in feodo tenuimus, Hermanno de Langen et Wetzelo de Lembecke Ecclesie Monasteriensi in feodo porreximus, quibus defunctis, vel nos vel here-

re-

redes nostri aliis duobus, et aliis deinceps pro beneplacito Episcopi, qui fuerit pro tempore, et Ecclesie monasterienli, *sine omni difficultate et Herewardio* porrigemus. Recognoscimus etiam, quod Hermannus et Wetzelus jam dicti eadem bona de nostro consensu, et voluntate pro mille marcis Monasteriensium denariorum Domino G. sepedicto Episcopo Monasteriensi et ipsius Ecclesie titulo ypotece sive pignoris obligarunt. A predicta vero venditione exempti sunt Ludekinus de Budericke cum bonis suis, que a Castro predicto tenebat jure ministeriali, Godekinus Cocus et Bertoldus, quos nobis retinuimus pleno jure. Acta sunt hec aqud Disteden anno Domini M° CC° LXIX°, Dominica proxima post festum omnium sanctorum. Et aderant testes, Walramus prepositus Monasteriensis, Tydmarus Norandinus, Johannes de Reide prepositus Frisie, Conradus frater noster prepositus in Wildeshusen, Adolfus Norendin et Magister Th. de Blankenstein Canonici Monasterienses, Heidenricus et Wernerus sancti Ludgeri et uti Martini Monasteriensis Decani, de Ravensberg Ot. et de Dassele Comites, Dominus Hermannus de Lyppia, Dominus de Bueren Senior, Hermannus de Daverensberg, Hermannus de Langene,

Wetzelus de Lembecke, Th. de Schonenbeke, Rodolfus de Menhovele, Matheus de novo Castro, Conradus Stric, Nicolaus de Beveren, Albertus Dapifer, duo Hinrici Norandini, Johannes de Reghede Ministeriales Ecclesie Monasteriensis, Henricus de Woltdorpe et Jo. Pallidus cives monasterienses, Th. prepositus sancti Petri Paderbornensis, Ludewicus preposisus sancti Johannis Osnabrugensis, Omerus de Ostenvelde et Rutgerus de Buckenvorde Castellani in Stromberge, et Ministeriales Monasterienses, et quamplures alii tam clerici quam laici monasteriensis, et Paderburnensis Dyocesis. Et ut hoc robur et evidentiam in perpetuum obtineat, presentes litteras nostro, B. uxoris nostre, et Conradi fratris nostri prepositi sancti Martini Monasteriensis prefati, sigillis fecimus communiri. Datum ipso die beati Martini Episcopi apud Reidberge, Anno incarnationis Domini ut supra.

Die drei Siegel hingen an seidenen Fäden von gelber und rother Farbe. Das erste und letzte sind abgefallen. Das mittelste dreieckige und in weißem Wachse abgedruckte Siegel ist noch unverletzt; und stellt einen Adler mit ausgespannten

Flü-

Flügeln vor. Die Umschrift ist † S'. Friderici, comitis: de: Rethberg.

Das Rücksiegel ist gleichfalls dreieckig mit demselben Wappenbilde. Die Umschrift aber ist † Secretum d' Fretherici.

a) Von diesen Eheleuten hatte ich schon etwas im dem 1sten Bande dieser Beiträge in der not. c. zur Urk. III. gesagt. Von der Graf Ritbergischen Familie ist noch vieles dunkel: und man kann mit Gewißheit noch nicht höher als bis zum Konrad, dem Vater Friderichs, aufsteigen. Die Urkunde von 1237. (nicht von 1233. wie in den Annal. Pad. ad h. a. steht) ist bis itzt noch die erste, worin der Grafen von Ritberg unter dem Namen Konrad, Erwähnung geschieht, dessen Vater aber doch die Stammgüter Kuck und Malsen in Besitz gehabt hat. Der Vater des Konrads muß in dieser Gegend gesucht werden. Die spätere gewisse Stammfolge ist diese:

Kon-

Konrad, Graf von Ritberg. In den Urkunden und in seinem Siegel heißt er noch nach 1240. Comes de Arensberg — lebte noch 1264. — war vermählt mit Uda, welche 1262. starb.

Friederich Graf von Ritberg, neunt sich in seinem Siegel von 1262 „de Horstmaria,„ – starb 1282. – war verm. mit Beatrix Edle von Horstmar, die 1277. verstarb.	Konrad Bischof zu Osnabrück.	Otto Bischof zu Paderborn.	Hermann Domherr zu Paderborn.	Oda Nonne im Kloster s. Aegidii.

[Children of Friederich and Beatrix:]

Konrad Graf von Ritberg, verm. mit Mechtild, lebten 1282–1297. — 1313. war Konrad todt.	Otto Bischof zu Münster.	Symon Probst zu Widenbruck.	Friederich verm. mit Puncelina.	Bernhard.	Beatrix.

[Children of Konrad and Mechtild:]

Friderich Dechant zu Paderb. 1342.	Konrad, Domherr zu Mainz 1313.	Otto Graf v. Ritberg, starb 1347. war verm. mit Alheid, die 1342. starb.	Beatrix, verm. an Wilh. Graf von Arensberg.	Henrich.	Kuneg.	Mechtild.	Lyse.

[Children of Otto and Alheid:]

Konrad, verm. mit Ermeswind, lebten 1358. rc. und so weiter.	Otto Domherr zu Paderborn.	Mechtild, verm. an Gr. v. Swalenberg.	Alheid.	Beatrix.

b) Was von der Herrschaft Horstmar könnte erzählt werden, verspare ich auf eine andere Zeit.

Num.

Num. XLVII.

Bischof Gerhard versetzt mit Genehmigung der Stände dem Grafen Friderich von Rittberg für den noch rückständigen Kaufschilling die bischöflichen Tafelgüter Iselhorst, Altenberg und Belen rc. 1269.

Ex Originali.

Gerhardus Dei gratia Monasteriensis Ecclesie Episcopus, universis presentes litteras visuris notum facimus & publice protestamur, quod nos ex Consilio, consensu & voluntate nostri Capituli, & Ecclesie nostre Ministerialium, dilecto Consanguineo nostro Friderico Comiti in Redbergh, Beatrici uxori ipsius ac ipsorum heredum, bona nostra in Islehorst, in Belen & in Oldenberghe *a*), cum liberis bonis juxta Belen sitis cum omnibus pertinentiis suis pro septingentis & quinquaginta Marcis monasteriensium denariorum, in quibus ipsis ratione emptionis Castri in Horstmare ac omnium bonorum, & Jurium singulorum & universorum ad idem Castrum pertinentium, Ludekino de Boderike cum bonis suis, Godekino coco & Bertoldo exceptis, quos Dominus Co-

Comes sibi retinuit, sicut in litteris super hoc confectis plenius continetur, teneri recognoscimus, titulo yporece sive pignoris obligavimus sub hac forma; videlicet, quod idem Comes, sive illi, quos idem ad hoc deputaverit, singulis annis, terminis certis, videlicet in purificatione & in festo Beati Michaelis centum marcas monasteriensium denariorum recipient talibus in locis, & hominibus sicut in Cedula huic Litere appensa est scriptum. *Preterea permutationibus, institutionibus & destitutionibus bonorum predictorum, Bedemandis, & omnibus obventionibus in eisdem bonis contingentibus tempore obligationis, bona fide gaudebit b) ita videlicet, quod non permutationes, institutiones, sive destitutiones faciet vel complebit, NISI vocatis & presentibus Hominibus nostris, qui Thegedere & Hyen c) vocantur*; quorum judicio *utrum bona fide fiant, fideliter destinatur* Item nullas penitus vastationes, que *Wostinge d*) vocantur in ipsis bonis sive hominibus faciet, vel a suis fieri sustinebit. Solutionem vero pecunie predicte ac bonorum ipsorum redemptionem in media quadragesima, vel octo diebus ante vel octo diebus post faciemus, nisi alio tempore fiat de predicti Comitis voluntate. Officialem etiam ipsius Comitis sepe dicti, predicta recipientem, & colligentem sub

pro-

protectione & conductu nostro per nostre dyocesis districtum recipientes conducemus *e*), ipsa bona sepe dicta sicut alia bona nostra ab omni perturbatione defendentes bona fide. Acta sunt hec in villa Disteden, anno Comini M°.CC°.LXIX°. proxima Dominica post festum omnium Sanctorum. Et testes aderant VValramus Prepositus Mosteriensis, Tydmarus Norandini, Johannes de Rede prépositus Frisie, Conradus predicti Comitis frater prepositus sancti Martini monstariensis, Ludwicus prepositus sancti Johannis Osnabrugensis, Th. preposius sancti Petri Paderbornensis, Adolfus Norandini, & Magister Th. de Blanckensteine Canonici monasterienses: Heydenricus & VVernerus sancti Ludgeri, & sancti Martini Monaster' Decani; Ot. de Ravensbergh & Lu. de Dassele Comites, Dominus Hermannus de Lippia, Dominus de Bueren, Senior, Hermannus de Daverensberg, Hermannus de Langene, Wetzelus de Lembecke, Th. de Schonenbecke, Rodolfus de Menhovele, Matheus de novo Castro, Conradus Stric, Nicolaus de Beverèn, Albertus Dapifer, Omerus de Ostenfelde, Rutgerus de Bukenevuorden, duo Hinrici Norandini, Johannes de Rechede Ministrales ecclesie Monasteriensis, Gerungius officiatus, Hinricus de Woltorpe,

pe, & Johannes Pallidus cives Monasterienses & quam plures alii Clerici & Laici Monasteriensis & Paderburnensis Dyocesum. In cujus rei & facti robur & firmitatem presentes literas nostro & Ecclesie nostre sigillis fecimus communiri. Datum die beati Martini Episcopi anno Domini ut supra.

Die Siegeln waren abgefallen. Der angehängte Zettel fing so an:

„Ab hiis in locis & hominibus centum marce recipientur. In Yselhorst Scultetus II. Marcas, Langenhard XVIII. sol', in Vorde XIIII. sol' &c". lauter Namen derjenigen, welche zu den jährlichen 100 Marken beitragen mußten.

a) Der Hof Isselhorst mit dem dazu gehörigen Amte war ein Bischöflich-münsterisches Tafelgut, und machte die Bauerschaft gleichen Namens aus; die zum Kirchspiel Harsewinkel gezählet wurde, bis die daselbst erbauete Kapelle allmälig Pfarrechte bekam. Der Amtshof zu Belen gehöret noch zur bischöflichen Kammer, wie auch der Amtshof Alten- oder Oedingberg im Kirchspiele Glandorfe Osnabrücker Bisthums. Letzterer zahlte auch mit den zu demselben Amte gehörigen Erben die Schatzung nach Münster. Zu

der

der im Jahre 1534 ausgeschriebenen Vieh-schatzung trug der Amtshof unter der Rubrick „Glandorppe horich in den Hoff tom Odynckberge" 1) de Schulte tom Odyncberge, 2) Bastwoste, 3) Bernd ton Hülse, 4) de Koeller, 5) VVulffert, 6) de Bisscopp, 7) Brinckmann, 8) Hülsman, 9) Debbeker, 10) Uthmann, 11) Menning; drei und vierzig Marken, vier Schillinge und acht Pfenninge bei: das ganze Rentamt Wolbecke aber 10172 Marken 3 ß. und 1 Pf.

b) Den Antheil nemlich, der von solchen Gefällen der bischöflichen Kammer als Gutsherrn und Vogte zukam.

c) Alle Vorfälle konnten nicht wohl allezeit bis zur gemeinen Hofsprache verschoben werden. Dann aber mußte eine besondere Hofsprache gehalten werden, welcher die Thegeder und Hyen, so wie beim besondern Freiding die Schöpfen, beim besondern Göding die Kuhrgenossen, beim besondern Markengerichte die Malmänner ꝛc. beiwohnen mußten. Sie waren von wegen des Amthofes in besondern Eid und Pflicht genommen, und hießen daher auch Geschworne des Hofes oder Amtes. Die Tegeder wurden von den Hofgenossen erwählet, und ihr Amt war hauptsächlich,

alles

alles bei den Hofsprachen getreulich anzuzeigen, was von einer Hofsprache bis zur andern vorgefallen war, wodurch das Recht des Hofes und der Genossen gekränkt wurde. Sie hießen daher Tegeder von Zeichen oder dem Plattdeutschen Teken oder Tegen — zu den Tegedern setzte man noch einige zu Gehülfe an, besonders wenn der Schulte und die Tegeder nicht sieben an der Zahl ausmachte, die zu einem vollen Gerichte gehörten. Diese Gehülfen nennte man Hyen von Hegen, weil sie helfen mußten das Gericht zu hegen oder zu bekleiden; wovon der Ausdruck gehegedes Gericht. Was durch solch ein Gericht geschah, war eine echte unverwerfliche Urkunde; und das spätere Zeugniß über eine solche Handlung war so gut als eine besiegelte Urkunde. In dem 1363 aufgeschriebenen Hofrechte des Hofes Lohn heißt es daher:

„Item Die Schulte des Haves tho Stadt-„loen und de veer Tegeders, die twe „Manne, die gesworen hebt umme des „Amptes Recht, waer die sevene die „Handt reket, dair is ein Ingesiegel des „Amptes tho Loen: und wair die Schul-„te und die Tegeders und die twe Hye-„ne Man den Edder rhumet (von ihren „Höfen ziehen) van mynes Heren we-„gen, dair sollen sie die Kost hebben

van

„van myns Heren wegen; offte umme
„wen se ridet van des Amptes wegen,
„die sal ehn die Kost betalen.

Hyensprache bezeichnete also eine besondere oder Nothsprache des Hofes: mit der Zeit aber verstand man unter Hyensprache so wol die gemeine als die besondere Hofsprache (Litoniloquium). conf. § 2. n. f.

d) Unter Wöstinge verstand man hauptsächlich die Verwüstung des Gehölzes in der Mark, auf dem Hofe und den zugehörigen Erben. Diese war so wenig dem Pfandeinhaber als dem, welcher die Erbfolge und Erbrecht (Ervetale) daran hatte, erlaubt: alles mußte bei der gemeinen Mark- und Hofsprache verabredet werden.

e) Das Geleit hatten sonst die Oberrichter oder Grafen durch ihre Grafschaften, der Herzog aber durch alle Grafschaften seines Herzogthums. Hier spricht der münsterische Bischof als Herzog, da er alle Grafschaften in seinem Stifte besaß.

Num.

Num. XLVIII.

Urkunde über die besondere Rechte der Kapenbergischen wachszinsigen Leute in der Stadt Lünen; und was darüber mit der Stadt verabredet gewesen. 1279.

Ex originali.

Nos Hartlevus Dei Patientia Prepositus, Bruno Prior totusque Conventus Ecclesie Capenberg, universis, ad quos presentia pervenerint, cupimus esse notum, quod nos Hermanno de Selige et uxori sue, Luberto dicto Provest, Ludolpho Lore et uxori sue, Helenburgi uxori Wasmodi, Johanni Mundengut, Gerlaco over dem Kerichove, Everhardo Marito Mergardis, Henrico servo Mergardis, Rudolpho de Nortlunen et uxori sue, Hermanno de Borich, Gerhardo de Brakele, uxori sue et filie sue, Johanni de Borich, Hadwige sorori ejusdem, uxori Wintermastes, Rudolpho dicto de Man, Werenboldo et uxori sue, Margarete uxori Lapicide, Gerhardo bi deme Sandwede et uxori sue, uxori Ditmari Saleworten et Liberis suis, Lamberto de Weisthorpe et suis pueris, Sifrido pellifici

fici scilicet, uxori sue Minime, uxori Hagenen, Thithardo mit den beteren Swerde, sed Minime uxori sue et liberis ejusdem Cerosensualibus Ecclesie nostre, in oppido Lünen *nunc* commorantibus, et omnibus ab ipsis *ex nunc* propagatis damus speciale Jus Cerocensualitatis, eximentes eosdem a jure communi Cerocensualium nostrorum *a*), scilicet cum aliquem predictorum mori contigerit, pro jure quod dicitur *Coremede*, nobis exinde cedente, Custos noster vestem recipiet superiorem, vel duodecim denarios, si Custodis arbitrio visum fuerit expedire. Preterea prehabiti Cerocensuales nostri, et eorum posteri pro licentia contrahendi matrimonium, ubicunque eis intra opidum Lunen contrahere placuerit, custodi nostro duodecim denarios Monasteriensis monete persolvere non ommittent; si vero extra opidum contraxerint, tunc jure communi aliorum nostrorum in illo contractu Cerocensualium tenebuntur. Insuper si prefati nostri Cerocensuales, vel ab ipsis progeniti opidum Lünen sepe dictum, quocunque casu exierint, moraturi extra opidum ad annum et diem; ex tunc tali jure privantur speciali. Hoc etiam notato, quod cives opidi memorati voverunt nobis talem justitiam se facturos, quod ex nunc nullos recipiant in

ipso-

ipſorum civile conſortium jure cerocenſualitatis nobis attinentes, niſi noſtra ſpeciali licentia mediante: ſi vero contra hoc fecerint, in receptis ex nunc vel ad ipſos intrantibus, nichil juri noſtro poterit deperire. Per has vero conditiones omnis diſſentio, que inter cives opidi prefati ex parte una, et nos ex altera, ſuper jure noſtro Cerocenſuali et jure ipſorum civili exorta fuerat, amicabiliter eſt ſopita. Poſtremo, cum compoſitio inter dictos Cives et nos per has Conditiones inducta, per negligentiam non conſcriberetur: prefati Cives metas dictarum conditionum transgedi volentes, in eo quod tam infra, quam extra, vel extra et infra opidum contrahere licere ſibi dicebant, datis cuſtodi noſtro duodecim denariis; Bernardus Cuſtos noſter, Conradus Cellarius, Warmundus Sacerdos, Bertoldus Camerarius et frater Henricus dictus Horich juraverunt, compoſitionem ſic editam, ut dicti Cerocenſuales noſtri infra opidum tantum licentiam contrahendi Matrimonium haberent, tam cum hominibus ſue conditionis quam aliis, ſolutis pro eo Cuſtodi duodecim denariis, ut ſuperius eſt expreſſum; qui Bernardus, Conradus, Warinus, et ceteri predicte diſſentionis fuerunt Reformatores. In hujus rei teſtimonium evidens noſtro

et

et nostri conventus Sigillis presens pagina communitur. Testes hujus rei sunt, Heydenricus Plebanus in Lunen, Ludolphus Sacerdos, *W*igmannus de Adene, Magister *W*ernerus, Henricus filius suus, Bernardus Cerdo, Christianus filius de Gamene et alii quam plures. Et Nos Everhardus Dei gratia Monasteriensis Episcopus ad petitionem dictorum prepositi et Conventus ex parte una, et Civium *opidi nostri in Lunen b)*, Sigillum nostrum presentibus literis fecimus apponi in robur et testimonium premissorum. Datum anno Domini M°CC°LXX° nono, in die Clementis pape et martiris.

(L. S. Episcopi.) (L. S. Præpositi.) (L. S. Conventus Cappenberg.)

Alle drei Siegel hangen an pergamenen Riemen. Das des Bischofes ist in rothes Wachs gedruckt, und hat ein Rücksiegel. Der Bischof Hermann II. war, so viel bis jezt bekannt ist, der erste unter den Münsterischen Bischöfen, welcher sich des rothen Wachses bediente: ich fand es an seinen Urkunden vom Jahre 1185. zum erstenmal. Des Probstes und des Kapitels Siegel zu Kappenberg sind in weißem Wachse abgedruckt.

a) Die Kappenbergischen wachszinsigen Leute in der Stadt Lünen wollten von allem frei wie ein Bürger seyn: das Gotteshaus aber, welches gewiß so wie Marienfeld ein Privilegium gegen solche Stadtsfreiheiten (sieh Urk. sub Num 43.) erhalten hatte, wollte das nicht zugeben. Es kam daher zu diesem Vergleich, worin denjenigen Wachszinsigen, welche bereits in der Stadt wohnten, und ihren Kindern die Freiheit, doch mit Bedingnissen, zugestanden wurde.

b) Diese Stadt ist das jetzige Dorf Altenlünen, welches, wie alles was diesseits der Lippe liegt, zum Stift Münster gehörte. Durch die mit Klefe und Mark verglichenen Gränzen kam es unter Märkische Hoheit. Hievon werde ich ein andermal ausführlicher seyn.

Num. XLIX.

Blutrechte von Bacherach.

Ex Cop. sæc. XIV.

Bacheracensia Jura. a).

Wanne ein Mort geschiet in unss Herren Gerichte, so en sal den Mort Ny-

Nyman anegriffen, er en habe eyme Schulreissen geclaget, und gebe yme Laube (Erlaubniß), den Doden uff zu heben: hait er eyn Huys, so mag er yn dryn dragen; in hait er des nyt, so sal er yn dragen in myns Herren Sal van Colne; und sol yn der Schulteisse eyn Gerichte machen. *W*ollint sy yn selber beschryen; so sol yn der Schulteisse Gerichtes Recht helffen: in mochten sy is aber nyt duon; so sullen yn die Herren beschryen, und sollent yn des Landes-Reicht helffin *b*).

*W*anne nu der Schulteisse gesitzet, und eyn Gerichte gemachet; so sullent die Clegere comen, und sullent yme heischen eynen Geleidsman *c*): so sal er yn gebin, daz sy yren Mort an Gerichte brengen. *W*anne sy dan an Gerichte steent; so sullent sy heischen eynen Vorsprече, bit Urdel: so sol der Scheffin, und Lantman *d*) wysen, wen sy heischent, daz der ys dun sal.

So sol der Vürspreche sy verdingen zu allem yrem Reichte. Und sol fragin, wie dicke das er sich erholen moge? so sall man wysen, dry *W*erve, dry Stundt.

So sol der Vurspreche sprechen zu den Schulteissen: gibet den Klegeren Urlaub, dat sy yre Sweert uzt zehen, und yrs yrsten Geschreyes begynnen.

So sollent sy den Morder nennen bit Namen, und sullent schryen uber den, der uns unsen Frünt, und Maig e) ermordet hat, ye zo dry Stunt.

So sal yr Vurspreche fregin den Schulteissen, daz er yme die Scheffin und den Lantmann frege, obe sy yr yrste Geschreye rechte hebben getoun; so sal man wysen, ja.

So sal yr Vurspreche Orlaup heischen, daz sy yren Doden furbaz dragen, und yr ander Gescheye beginnen: so sullent sy dazselbe Geschrey aber dry Stund dun. So sal yr Vurspreche aber fregin obe sy yr ander Geschrey rechte gedain haben; so sal man wysen, ja.

So sal der Vurspreche aber Urlaup heischen, daz sy yren Doden furbaz dragin, und yr drytte Geschrey beginnen: so sullent sy ys aber dry Stund dun, als sy vor gedain hant. So sal der Vursprече freigin den Schulteissen, daz er yme frege die Scheffin und den Lantman, obe sy yre dritte Geschrey rechte haben gedain, day sy iz furbaz genyessen mogen.

So sal de Vursprече heischen Urlaup, daz sy yre Sweirte in duen; und sol fregen eyn Urteils, wie dicke sy is mynren und meirren mogen zu allen yren Dagen? So wyset der Scheffin und der

Lant-

Lantman über dry, und under dryſſgen mögen ſy mynren und meirren zu allen yren Dagen.

So ſal de Vourſpreche fregen, obe ſy ymans worden gewaer, dey eyn Nafolger *f*) were, obe ſy den nyt vor mochten heiſchen zu den verzehin Tagen als wol, als den Morder? So wyſent der Scheffen und der Lantman, Ja.

Item ſal der Vorſpreche fregen, obe ſy den Morder yrgent ſehen in unſs Herren Gerichte, und wolden yn halden; und wolde er ſich nyt laiſſen halden, und abe yn weldigeten; abe ſy keynen Frjevel an yme tuen muogten? des wyſet der Scheffen, und der Lantman, neyn. ſy en mogen nyt frebiln an yme *g*).

Item ſal der Vorſprecke fregen, obe ſy yre Sweerte mogen dragen yre Geſchreye uyſs? des wyſet der Scheffen, und der Lantman, ja.

Item ſal der Vorſpreche fregen, obe der Schulteiſſe myt den Scheffen den Mort yet beſien ſülle? ſo wyſet der Scheffen und der Landman, ja.

Item ſal der Vurſpreche fragen, obe man yn yet eyn *Waitmal h*) halden ſülle van dem Morde, und zu allen yren Dagen zu antworten; und wer yn dat duon ſulle: ſo wyſet der Scheffen und der Lantman,

man, daz is die Herren dun sullen zu allen yren Dagen.

Item fraget der Vursprecher, obe der Schultheisse yet uff die Banck sulle, und den Morder und yr Navolger dar heischen uff yr Recht, und uff yre Ere? des wyset der Scheffen und der Lantman, daz der Schulteisse sulle steen uff die Banck und sulle yn nennen bit Namen, und sulle yn heischen dry Stund, dry *Werwe* uff syn Recht; und uff syn Ere, um den wissintlichen Mord, den er hait gedain in unss Herren Gerichte; abe yment sy, der yn borgen wille.

Synt Nyman da ist, der yn borgen woulle; so fragen ich die Scheffen und den Lantman, was ich ime vorder dun solle, daz yn beyden rechte geschie? so wyset der Scheffen und der Lantman, man sulle yme eynen Dag und vertzehin Nacht stellen, syn Reicht und syne Ere zu verantworden.

So sall der Cleger Urlaup heischen den Doden zu begraben: so sall der Schulteisse yme Urlaup gebin.

Wanne der eyne Dag und vertzehin Nacht kumment; so sullent die Cleger kummen *myt Schilde und myt Kolben* an Gerichte, als der Scheffen und Lantman wysent, daz eyn *Francke den anderen* eyn

Schai-

Schaischis *i*) und eyns Mordes gichtig sol machen.

So sol er heischen eynen Vursprechen: der Vurspreche sol yn verdedingen, als Vursprechen Reicht is. So sol er sprechen: Her Schulteisse! gunnet ihr mir, daz ich syn Wort spreche, und sal den nennen mit syme Namen? des spricht de Schulteisse, Ja; er günne is ime wol.

Des spricht der Vorspreche: hie steit der Cleger, und claget uch, wie er vorg. ist, daz yme syn Frünt und syn Maig ermordt sy, in tzweier Fürsten Gerichte, da er billig Frieden und Genade hette gehabt. Da er yme dede denselben Mort, da schaichte er yme syns Gudis sessig Marck und mer. Alda wart er yme fuorfluchtig; da was er yme nachfolginde uff des Schaiches Fuysse mit Wofingeschrey, mit Glockenklange, durch den düsteren Walt, als lange, bis yn die swartze Nacht benam. Er enkounde yn nye erfolgen in keynen Landen, da er sich Reichtis an yme kunde bekummen. Sehe er nu denselben Man in unsses Herren Gerichte, er wulde yn ansprechen umb den Schaich und umb den Mort. Jehe (bejahe) er is yme; er neme is mit Urkunde na des Lands Rechte: leukent er is yme; *er wulde is yn beherten myt syme*

Lybe

Lybe uff synen Lyp, in syme einfaren Rocke, myt syme roiden Schilde, mit syme eichen Kolbin, myt syme wissem Viltze, myt syme uffgebunden Huote, myt alle deme, daz man zu Kampe begeert, daz eyn Francke den anderen sal durch Reicht den andern eyns Schaichs und eins Mordes gychtig machen.

So freget der Vorspreche den Schulteissen, fregit uns den Scheffin und den Lantmann, obe er syner Clagen rechte habe gedain? des wyset der Scheffen und der Lantmann, daz er in syner Clagen rechte habe gedain. Des heischet der Vurspreche Urlaup, daz er sitzen muge, und synen Schilt by sich stellen.

Des duyt er fragin, wie lange er des Morders warten sulle? des wyset der Scheffen und der Lantmann, daz er syn warten sulle bis achffter Dage Zyt.

Des duyt er fragin, wer die Dage Zyt besagen sulle? des wyset der Scheffen, daz zwene Scheffen sullent zu dem Glockener geen, und sullent yn darumb fragin, und sullent die Dage Zyt besagen.

Wanne dan die Dage Zyt vergangen ist, so sal der Schulteisse uff die Banck treden, und sal den Mörder heischen dry Stund, dry Werve, uff syn Reicht und uff syne Ere. So sal er fragin, obe Ymans da sy, der in borgen wolle: synt Nyman ist, der yn borgen wolle; so fragen

gen ich die Scheffen und den Lantman, was ich yn vort doun solle, daz ym beyden Reicht geschie? so wyset der Scheffen und der Lantman, daz er yme einen Dag und vertzehen Nacht sal stellen, syn Recht und syn Ere zu verantworten. En queme er uff die Dage nyt, so sal er yme aber stellen einen Dag und viertzehen Nacht. In kummet er aber uff den lesten Dag nyt; so hait er syn Recht, und syne Ere verloren, und en mag sich nummerme verantwerten.

So sall der Schulteisse eynen Fryhen *k*) han, und sal yn vertzelin syn Reicht, und syne Ere benemen; als der Scheffen und Lantman wysent, daz man billich doun sal: auch so des Noit geschiet, so sal man in den Urteil eyne Glocke lüden.

a) Ich habe diese Rechte aus einer Handschrift der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts genommen. Man sieht ihnen aber leicht das höhere Alterthum an; und daß erwähnte Handschrift nur eine Abschrift einer weit ältern sey. Es scheint, daß diese Blutrechte aus den Zeiten der ältern Franken herrühren, von Zeit zu Zeit Aenderungen litten, und mit diesen später aufgezeichnet wurden. Als dieses geschah, war der Erzbischof von Köln schon Hauptherr von

Ba-

Bacherach und den dazu gehörigen Thälern; und der Pfalzgraf schon Vogt darüber, „in tzweyer Fürsten Gerichte.„ Lezterer war schon beschränkt, weil diese sonst zum Vogtamt gehörige Sachen vorm Schultheißen geschahen; folglich der Vogt nur eintrat, wenn der Erzbischof mit seinem Schultheißen die Sachen nicht versöhnen konnte ꝛc. wovon ein andermal. —— Man sieht übrigens aus diesen Rechten, daß die Fränkische Gerichtsform mit der Sächsischen übereinstimmt, und daß bei den Franken, in Betreff der Blutrache, dieselben Grundsätze, wie bei den Sachsen, herrschten.

b) Es stand also dem nächsten Blutsverwandten schon frei, ob er die Rache selbst fodern, oder ob er solche den Gerichtsherren überlassen wollte. Sonst hieß es: suscipere tam inimicitias seu patris seu propinqui, quam amicitias, necesse est.

c) Sicheres Geleit.

d) Der Schöpfe ist in Franken zu Hause: Sachsen hatte nur Kürgenossen (Männer, welche von den Genossen erwählt waren). Diese und der umstehende Landmann wiesen in Franken wie in Sachsen das Recht, welches der Richter austheilte. Conf §. 1. not. o.

e) Conf.

e) Conf. not. e. pag. 57. im ersten Bande dieser Beiträge.

f) Conf. §. 27. not. e. — Vieleicht zielt hierauf das Kölnische Dienstrecht §. 4. in der Urkunde sub Num. 19. Lit. B. warum würden sonst die nächsten Verwandte sich bedenken, ob sie des Mörders eigentümliche Güter annehmen wollten oder nicht?

g) Conf. Urk. sub Num. 19. lit. A. §. 7. und not. l

h) Wenn Waitmail nicht so viel als ein Fehmgericht (wo der Beklagte sein Recht und seine Ehre verantworten mußte, oder wenn er nicht erschien, Recht- und Ehrloß erklärt wurde) heißen solle; so verstehe ichs nicht.

i) Auch dieses Wort versteh ich nicht: uff des schaiches Fuysses aber heißt wol so viel, als auf frischem Fuße.

k) Einen Fryhen halten wird wol so viel sagen, als ein offenes freies Gericht halten, worin der Schultheiß der Gemeinde den Vorgang der Sache und das Recht in solcher Sache erzählen; und nach dem Weisthum der Schöpfen und des Landmannes den Mörder seiner Ehre verlustig erklären sollte.

Num.

Num. L.

Verabredung der Markgenossen, das Gehölz der Wadenhardter Mark zu theilen: die Weide aber für das Vieh offen liegen zu lassen. 1303.

Ex Originali.

Frater Lubertus dictus Abbas de Campo sancte Marie omnibus presentis scripti inspectoribus notum esse cupimus, quod communis Marcha Curtis nostre Wadenhart, ob frequentem & importunam lignorum sectionem a retroactis temporibus temere factam ab hiis, qui jus cedendi ligna ratione domorum suarum in ipsa Marcha dinoscuntur habere, qui vulgariter *Marchenote* dicuntur, in tantum jam utilitate lignorum evacuata videatur, quod, nisi celeri remedio eidem succurratur, in solitudinem inutilem breviter redigi timeatur. Nos habito consilio, huic periculo volentes obviare, & communi omnium Commarchionum voluntate & arbitrio partienda duximus omnia ligna infructifera ipsius Marche, assignantes unicuique Marchioni juxta modum Domus sue (seines Erbe) legitimam portionem, quam secare liberum

sibi

ſibi eſt pro ſuo arbitrio voluntatis. Preterea concordi voluntate ac conſenſu ſtatutum eſt a nobis & omnibus Marchionibus, quod nullus debeat partem lignorum ſibi deputatam foſſa vel ſepibus communire, ut communibus paſcuis pecora libere poſſint uti. Quod ſiquis contra facere preſumpſerit, *in Judicio Holtgravii* tres ſolidos ſolvere teneatur. In cujus ſtatuti firmitatem preſenti ſcripto ſigillum noſtrum duximus apponendum. Datum anno Domini M°. CCC°. tertio. *)

(L. S.).

Sigillum cera alba expreſſum appendet cum inſcript. *S. Abbatis. de Campo Sce. Marie.*

*) Bei ſolchen Markentheilungen konnten Unterſchleife geſchehen; an der Erhaltung der Erbgüter und der dazu gehörigen Gerechtigkeiten aber, war den Gutsherren ſo viel als den Erbzellern (die Colonen nach weſtfäliſchem Erbrecht) gelegen: und war daher allerdings billig, daß auch die Gutsherren durch ihre Erbzeller von ſolchen Sachen unterrichtet würden. Um dieſe Zeiten geſchahen ſchon verſchiedene nicht unglückliche Verſuche, die Römiſchen

und

und Kanonischen Rechte in Deutschland einzuführen, wodurch die biedern Deutschen mit allerhand sonst ihnen unbekannten Ausflüchten bekannt wurden. Es war daher Vorsicht, wenn man sich von den übrigen Gutsherren, die mit den Markgenossen genommene Absprache bestätigen ließ. So ließ sich das Kl. Marienfeld die in dieser Urkunde enthaltene Markenverhandlung von den Klöstern Iburg, Klaholt, Herzebrock, dem Edlen Herrn von der Lippe (zu Rheda) ꝛc. als Gutsherren der in der Wadenhardter Bauerschaft gelegenen Erben bestätigen. Sie hießen aber nur das gut, was „per Holtgravium & ipsos Commarchiones communi arbitrio sit statutum — was pari consensu ab omnibus Commarchionibus ... sicut in Instrumento super hoc confecto plenius continetur" geschehen war.

Dann erst sucht man sich durch solche Bestätigungen zu schützen, wenn die alten Gewohnheitsrechte Gefahr laufen, wie uns folgende Urkunde ein auffallendes Beispiel ist.

Num.

Num. LI.

Das erste bekannte Landsprivilegium, vom Jahre 1309.

Ex Originali.

Nos Conradus Dei gratia Monasteriensis Ecclesie Electus et Confirmatus universis, ad quos presentes litere pervenerint, cupimus notum esse, et publice recognoscimus per easdem, quod inspectis circa hoc evidente utilitate et urgente necessitate nostrarum Ecclesie et Dyocesis, nostris et ipsius Ecclesie nostre Nobilibus, Ministerialibus et Vasallis, Civitati Monasteriensi, ac Opidis dicte Ecclesie nostre subjectis, pro auxiliis et obsequiis eisdem Ecclesie & Dyocesi nostris per eosdem impensis, et impendendis, de communi Consensu et voluntate honoratorum virorum Prepositi, Decani et Capituli dicte nostre Ecclesie, nec non Nobilium, Ministerialium, Vasallorum nostrorum, Civitatis et Opidorum, predictorum concessimus et statuimus infra scriptas gratias ex nunc perpetuo duraturas *a*).

Quod videlicet de cetero Liberis et Heredibus masculini sexus, non existentibus, bona, que tenentur ab Ecclesia nostra,

ſtra, ſive ſint Mangud, ſive Denneſtmannegud, ad filias etiam, ſicut ad filios per ſucceſſionem hereditariam devolventur *b*).

Item Jura, que wlgo, appellantur Geraade & Herwede, ex morte quorumlibet per noſtras civitatem et Dyoceſin relicta, que quidam Anteceſſores noſtri ab olim percipere conſueverint, Nos vel ſucceſſores noſtri tollere et percipere ammmodo non debere: ſed ille tollet et percipiet, cui jure cognationis vel ſucceſſionis hoc ſpectare dinoſcitur. Hereditates etiam per easdem civitatem et Dyoceſin per mortem defunctorum ubilibet relicte, absque aliquorum conditione eis debentur aſſignari de noſtris Civitate, Opidis et Munitionibus, ſi infra eis relicte fuerint et invente, quibus de jure fuerint aſſignande *c*).

Preterea ad univerſitatem Cauſarum eccleſiaſticarum Nos vel ſucceſſores noſtri *nullum* deinceps habebimus vel ſtatuemus *Officialem*; ſed, ſicut ab olim hoc ſe habuiſſe dinoſcitur, quilibet contra alium jus ſuum debebit proſequi, coram Nobis et coram alio judice competente *d*).

Inſuper noſtri Gogravii ſeu alii judices ſeculares bladum ſeu Carbas, necnon pecora, ſeu alia quecunque animalia in campis, cum gladio deinceps nullarenus arreſta-

arrestabunt; sed siquis contra aliquem aliquid habuerit questionis, is alio modo, et ordine judicario coram competente judice suam querimoniam instituat et prosequatur.

Item dictos nostros Nobiles, Ministeriales, Vasallos, Civitatem et Opida predicta in omni eo jure et consuetudine honesta, quibus ab antiquo gavisa sunt, servare debebimus et fovere.

In quorum testimonium nostrum et Ecclesie nostre Sigilla sunt appensa presentibus, quas super hiis in futurum perpetuo observandis, eisdem nostris Nobilibus, Ministerialibus, Vassalis, Civitati, et Opidis predictis duximus concedendas. Et nos Prepositus, Decanus et Capitulum predicti, omnia premissa de nostris Consensu et voluntate recognoscimus taliter concessa et statuta, et in ejus testimonium, sigillum Ecclesie nostre una cum dicti Domini nostri Electi et Confirmati Sigillo, presentibus appendisse. Datum et actum apud *Larebroke*, anno Domini M° CCC° nono, in crastino commemorationis beati Pauli apostoli.

(L. S. Episcopi.) (L. S. Capituli.)

Das ovalrunde Siegel stellt einen Bischof in gewöhnlicher geistlicher Klei-

dung vor: aber merkwürdig ist es, daß dieser Bischof der erste unter den Münsterischen ist, welcher in dem Hauptsiegel auf jeder Seite ein Wappenschild, und in dem auf der rechten Seite das Stift-münsterische Wappenbild, in dem auf der linken aber sein Familienwappen, nemlich den Bergischen Löwen mit einem Turnierkragen, führte. Die Umschrift ist: Conrad ... e Monte. ecce. Monasterie. elect. et. confirmatus.

a) Otto aus dem Hause Ritberge, Bischof von Münster, ward beschuldigt, daß er gegen seinen Eid (Juramentum, dem man nach Zeit und Umständen sichere Punkte hinzusetzte, und woraus so die spätern Kapitulationen erwuchsen) gegen den Erzbischof von Köln, und gegen das Stift Münster gebrochen habe. Ob der Erzb. Heinrich von Köln, weil Otto dem Interesse seines Stiftes und nicht dem des Erzbischofes gemäß handelte, den ersten Grund zu solchen Beschuldigungen gelegt, das Kapitel zu Münster in seine Absichten gezogen, und so zum Vortheil oder Schaden des Stiftes Münster gehandelt habe, muß die Münsterische Geschichte untersuchen und aufklären: hier ist genug zu wissen, daß der Erzbischof von Köln den Otto, um sich über viele ihm zur Last gelegte und mit Zeugen be-

währ-

währte Punkte zu verantworten, vorgeladen; und, als dieser statt zu erscheinen sich an den Pabst wendete, ihn endlich des Bisthums verlustig erkläret habe: „eundem „Ottonem - - - - Ecclesia Monasteriensi in „his scriptis diffinitive privamus, ipsumque „ab ipsius Administratione temporalium et „spiritualium sententialiter ammovemus, „Prelatos et Clericos ab ipsius Obedien-„tia, nec non Comites, Nobiles, Vasallos „et Ministeriales aliosque subditos a fideli-„tatis debito juramento prestito absolven-„tes. Precipimus nichilominus et Manda-„mus Decano et Capitulo Monasteriensis „Ecclesie memorate et aliis, ad quos „jus eligendi Monasteriensem Epis-„copum dinoscitur pertinere, quod „infra tempus statutum a jure sibi consu-„lant de Pastore &c. Pronunciatum et „actum in Synodo nostra Colonie celebrata „juxta morem in Capitulo Ecclesie nostre „Coloniensis predicte, Anno Domini M. „CCC. sexto, feria secunda post festum „Remigii. — Ehe dieses Urtheil gefället wurde, hatte das Münsterische Domkapitel vorgearbeitet, und mit den Besatzungen zu Rienborg &c. und den vornehmern weltlichen Landständen die Verabredungen getroffen, daß sie mit besagtem Bischofe „nullam compositionem vel amicitiam nisi de eorumdem Decani et Capituli ac ipsis adherentium

tium beneplacito„ eingehen sollten. Otto ward so des Bisthumes entsetzt, und Konrad aus dem Gräflichen, hernach Herzoglichen Hause von Berge dazu erwählet. Otto erlebte das Ende seines Prozesses nicht: er starb 1308. Ungewiß, ob der Pabst die Wahl des Konrads gut heißen oder gar einen andern ansetzen würde; und gewarnet durch das, was Otto unternommen hatte, scheinen nun die Landstände zur Aufrechthaltung ihrer alten Gewohnheitsrechte sich versammelt, und auf einem gemeinen Landtage (bei den besondern oder Nothlandtagen erschien nur der erwählte Ausschuß) aufm Laerbrock solche erneuert und erläutert zu haben. So entstand dieser Landtagsschluß, den man nach damaligem Styl in ein Privilegium einkleidete, und sich vom Bischofe bestätigen ließ. Und da der Kanzleygewohnheit nach die Gnaden oder die Privilegien nur wegen treu geleisteter Dienste ertheilet wurden; so mußten diese gemeinen Bewegursachen auch wol im gegenwärtigen Landsprivilegium vorausgeschickt werden.

b) Die Töchter folgten schon der Gewohnheit nach vor diesem Landtagsschluße in den Stiftischen Lehngütern; und von dieser Zeit an ward dieser Punkt in das Jurament eingerücket, welches jeder neu eintretende Bischof beschwören mußte.

c) Die-

c) Dieser Artikel betraf hauptsächlich die Einwohner der Städte.

d) In dem Jurament, das der Bischof Otto bei seinem ersten Eintritt beschwor, waren unter andern Punkten auch diese, „keinen als nur aus dem Domkapitel zum Official anzusetzen, die Rechte der Archidiakonen ungestört zu lassen ꝛc.„ Otto handelte aber dagegen, und besonders verbot er, daß die Geistlichkeit in der Stadt Münster in ihren Klagen und Streitigkeiten nicht mehr, wie bisher geschehen, ihren Rekurs zum Domkapitel nehmen sollte. Das Domkapitel sah diese Schritte als Eingriffe in seine hergebrachte Rechte, und als Verletzungen des Juraments an: und wenn ich mich nicht irre, so bezieht sich der in dem Landsprivilegium deshalben angeführte Schluß auf die erzählten Vorgänge.

Num. LII.

Bischöfliche auf der gemeinen Synode verabredete Verordnungen in Betreff des Jahres Anfanges, — der Pfarrpflichten ꝛc. ꝛc. von 1313.

Ex Originali.

Ludewicus Dei gratia monasteriensis Ecclesie Episcopus universis Christi fide-

fidelibus, ad quos presentes litere pervenerint, salutem in Domino sempiternam & notitiam subscriptorum. Quia propter inpositionem Dominice Annotationis, que in diversis mundi partibus diversimode actenus imposita existit, scrupulose in privilegiis & instrumentis publicis propter *Indictionem & Concurrentes*, que nonnunquam in eisdem inseri consueverunt, insurgunt dubitationes: Nos igitur volentes, ut tenemur, hujusmodi dubietatis materiam amputare, presenti Edicto statuimus, & ordinamus honorabilium virorum.. Decani &.. Capituli Ecclesie nostre Monasteriensis predicte Consilio & consensu accedente, sacraque nostro synodo approbante *), ut ex nunc in antea Annotatio Domini secundum Ritum & morem sacre Romane Ecclesie, que totius Orbis precipuum optinere dinoscitur magistratum, imponatur. Unde precipimus & mandamus, ut in Kalendis Januwarii, hoc est ipsa die circumcisionis Domini, deinceps inponatis & eandem innovetis.

Item prohibemus, ne presbiteri parochialium Ecclesiarum seu eorum cappellani alibi, quam in Ecclesiis vel cappellis confessionem audire presumant, & sint superpeliciati sive cappati cum stola in collo, preterquam in necessitatis articulo. Item precipimus sacerdotibus,

tibus, ut, cum visitant infirmos sacro Dominico Corpore, vel etiam pro extrema unctione facienda, decenter vadant & reverenter, ut predictum est, superpeliciati & cappati, *& nichil penitus inde exigant; sed quidquid datum fuerit gratis, recipiatur.* Tamen, *si consuetudo sit laudabilis*, observetur. Preterea cum inter cetera quedam, que ad Dei laudem & pro subditorum nostrorum utilitate publicata, & mandata per Nos alias in sacra Synodo nostra districte preceperimus intimari clericis, quos id tangeret, universis, ut se prout honus beneficii requireret, infra tempus a jure concessum facerent ordinari, nisi de licentia eorum, a quibus esset merito requirenda, inducias obtinerent: item quod omnes Pastores Ecclesiarum in Ecclesiis suis infra certum terminum a nobis ad hoc deputatum personalem residentiam facientes deservirent, nisi obtenta sibi licentia, per vicarios facere possint, aut nisi Ecclesie Officio, Dignitati sint annexe: nonnulli tamen hujusmodi nostro mandato, canonum institutis consono, non, ut tenentur, reverenter obtemperare, sed dure cervicis obstaculo curaverint actenus, & adhuc nitantur, temere contraire; tales igitur universos & singulos tam presentes quam absentes, quibus id per temporum decanos seu vicarios,

carios, qui pro eis deserviunt, volumus intimari, ex habundanti monemus, districte sub excommunicationis pena precipientes eisdem, ut infra quindenam a presenti die computandam, hujusmodi licentie certa signa, aut dispensationes, si quas super premissis habeant, coram nobis aut Officiali nostro legitime doceant & ostendant; alioquin ipsos, quos vos vicarii, qui pro talibus deservitis, nominatim in ecclesiis ipsorum, ab ingressu Ecclesie in hiis scriptis suspendimus, suspensos publice nuncietis, quam suspensionem, si per quindenam sustinuerint animis induratis, ex tunc ut ex nunc vobis mandamus in virtute sacre obedientie, quatenus citetis, eosdem ad feriam sextam post dominicam qua cantetur Jubilate, ut coram nobis, si presentes fuerimus, vel nostro Officiali compareant, pro meritis recepturi cum intimatione debita & consueta. Quid in premissis feceritis, nobis sub vestris sigillis literatori rescribatis. Insuper monemus & hortamur omnes in Domino, & specialiter eos, qui mandatum nostrum sub excommunicatione usurariorum alias publicatum exequi sub silentio contempserunt, ut infra quindenam nobis de contemptu hujusmodi satisfaciant cum effectu, alioquin contrarium facientes ex tunc excommunicamus in

hiis

hiis scriptis. Utimur Sigillo Officialis nostre Curie in hac parte. Datum & publicatum in Synodo generali anno Domini Mo. CCCmo. XIIImo, feria secunda, que est crastina Dominice, qua cantatur Letare.

Sigillum decidit loro membranaceo superstite.

*) Die bischöflichen Synodalverordnungen, Edikten ꝛc. waren das Resultat der Absprachen zwischen dem Bischofe und der Geistlichkeit: der Gegenstand mochte nun bloße geistliche, oder vermischte, oder gar bloße profane Sachen, die man aber zur Send zog, betreffen. Die gemeinen Senden (Synodus generales) wurden zwei bis dreimal im Jahre gehalten, wo anfänglich die sämmtliche Geistlichkeit erscheinen mußte; dann aber erschien sie secundum morem & approbatam consuetudinem, und endlich blieb sie gar aus; so daß die noch itzt gewöhnlichen gemeinen Sende nichts mehr als nur das Andenken der ehemaligen sind. Doch werden noch alle Statuten geistlichen Gegenstandes bei solchen Senden bekannt gemacht; aber nicht erst, wie sonst mit der sämmtlichen Geistlichkeit verabredet: nur wird noch der Beistimmung des Domkapitels erwähnt. Das Domkapitel und später

später auch die Prelaten der anderen Collegiatkirchen in Münster, waren sonst die bevollmächtigten Representanten der Geistlichkeit, besonders der auf dem platten Lande; und trafen mit dem Bischofe die Absprachen, wenn etwa außer den gewöhnlichen Sendzeiten Sachen, worüber kein Statut im Mittel war, und die doch keinen Aufschub litten, vorfielen. Solche provisorie auf einer besondern Send oder Congregation (im Gegensatze der Generalsende) genommenen Verabredungen wurden dann in der nächsten Generalsende mit dem Beitritte der sämmtlichen Geistlichkeit entweder zu gemeinen Verordnungen abgefasset und durch den Bischof oder dessen Bevollmächtigten publicirt; oder verworfen. Wie aber die Generalsenden in Abgang kamen; so behielten die bevollmächtigten Representanten noch allein das Recht, Verordnungen abzufassen oder doch ihre Stimme dazu zu geben; und das so wol bei den besondern als gemeinen Synoden. Es ging gerade so wie bei der Staatsverfassung. Auf den gemeinen Landtagen ward alles verabredet, und das Beschlossene dann durch den Fürsten bekannt gemacht. Für die Sachen, welche entweder auf den gemeinen Landtagen nicht konnten geendigt werden, oder außer solchen Versammlungstagen vorfielen, wurden von den Ständen

eini-

einige erwählt, die man den Ausschuß, die bevollmächtigten Representanten, und ihre Versammlungen die Ausschußtage nannte. Der Schluß des Ausschusses ward dann wieder bei einem ausgeschriebenen gemeinen Landtage von den sämmtlichen Ständen entweder genehmigt oder verworfen. Alle ältere Fürstliche Edikten sind Schlüsse des gemeinen oder des besondern Landtages: alle ältere bischöfliche Verordnungen sind Verabredungen der gemeinen oder besondern Synode: und alle ältere Aussprüche der weltlichen und geistlichen Richter sind gewiesenes Recht der Genossen auf einem gemeinen oder besondern Gerichtstage. Dieser natürliche Gang wird wol in allen Ländern statt gehabt haben; vom Stifte Münster bewähret es die Geschichte aller Jahrhunderte.

Num.

Num. LIII.

Die Einwohner des Landes Westerwaldes geben sich unter den Schutz des Stiftes Münster, und werden Landsassen desselben. 1316.

Ex Originali.

In nomine Domini nostri amen. Nos Consules et Incole universe Terre Westerwalde commorantes in quinque parochiis subscriptis *Unswede*, *Vlachtwede*, *Wedde*, *Zellinghe* ac *Loo* universis presentia visuris et audituris cupimus esse notum, quod nos universi predicti Nos sub Custodia sive Protectione venerabilis in Christo Patris ac Domini nostri, Domini Ludowyci Episcopi monasteriensis suorumque Successorum, proprio arbitrio nostro et voluntate absque ulla coactione, mediante consilio Mathie de Rasfelde Dapiferi Domini nostri Episcopi prenotati in Lantegge, et . . Syfridi de Steghe Judicis Terre nostre predicte tradidimus et tradimus per presentes, in in hunc modum subsequentem: videlicet, quod unaqueque Domus sita in nostra Terra prefata, fumum gerens, singulis annis nomine pensionis in festo beati

My-

Mychalis Archangeli unum pullum ad Curiam Oldenharen hereditarie et in perpetuum debet presentare vel faciet per nuntios suos presentari. Ceterum protestamur, quod, quandocunque requisiti fuerimus, Domino nostro Episcopo predicto, et suis Successoribus, seu ipsorum Dapifero in Lantegge nomine eorum, fidelitatem servandam, quemadmodum alii fideles Ecclesie predicte faciunt, prestabimus, sub juramento promittentes, necnon predicto Domino nostro suisque successoribus fideliter Nos debere astare, et in omnibus dictam Ecclesiam contra quoslibet injuriatores et invasores ipsius pro nostro posse omnimode defensare. Promittimus etiam in hiis scriptis, quod nullus nostre Terre predicte, vel qualiscunque status exstiterit, aliquod Castrum vel Munimen edificabit vel eriget sine consensu et plena voluntate Domini nostri predicti ac suorum successorum in Terra nostra prenotata. In Testimonium omnium premissorum Sigillum nostre Terre predicte presentibus est appensum. Datum anno Domini M° CCC° sexto decimo, in die beate Prisse Virginis. *)

(L. S.)

Das anhangende runde Siegel stellt einen Busch von zusammengebundenen Pflanzen

zen in einer Art von Säule vor, an derer beiden Seiten verschiedene, Kornähren ähnliche Zweige herausgehen und herumhangen. Die Umschrift, in soweit sie erhalten ist, heißt: ✝ Sigillum Ter . . e Westerwold*).

*) Westerwald ist der Landstrich zwischen dem Emsland und der Drente. Die freien Landsassen daselbst vereinigten sich mit den Münsterischen unterm Schutze des heiligen Pauls im Jahre 1316. Von dieser Zeit an huldigten sie jedem neu erwählten Bischofe als Landesherrn, und erneuerten den ersten Verein. Von den spätern Geschichten will ich nur einige Data bemerken. Im 15ten Jahrhundert waren die so genannten Addinga Amtleute des Bischofes von Münster im Westerwaldinger Lande, bis letzters 1482. der Stadt Gröningen versetzt wurde. Im Jahre 1298. quitirte die Stadt Gröningen über den ihr bezahlten Versatzschilling, und stellte dem Stifte Münster besagtes Land nebst dem Bellingwolder Lande ꝛc. zurück. Münster war hierauf im ruhigen Besitze, bis die Stadt Groningen dem Herzoge von Gelren 1514. huldigte. Der Herzog fing aber allmälig an, nicht allein den mit der Stadt eingegangenen Vertrag zu verletzen; sondern auch sich des Landes Westerwolde 1530. zu bemächtigen. Das Stift Münster foderte die Restitution des Lan-

Landes umsonst, und umsonst waren auch die ihm vom Kaiser Carl V. zugegangenen Befehle. Unterdessen ward die Stadt Gröningen der Kränkungen des Herzoges müde, und gab sich unter den Schutz des Kaisers Carl des V., der auch durch seinen Befehlshaber in Friesland, den Georg Schenck von Tautenberg 1536. davon Besitz nehmen ließ. Georg Schenk von Tautenberg nahm aber auch das Westerwoldinger und Bellingwolder Land mit in Besitz: und da er wahrnahm, daß es kein zu Gröningen gehöriges Pertinenz sey; so behauptete er solches als ein dem Herzoge von Geldern entrissenes und vom Kaiser ihm geschenktes Land. Die Münsterischer Seits deshalben gethane Vorstellungen ꝛc. waren ohne Wirkung: da er aber wol denken konnte, daß ein solcher gewaltsamer Besitz auf die Dauer nicht bestehen würde; so überließ er beide Lande dem Johann von Ligne, Grafen zu Arenburg, der aber eben so verfuhr. Im Jahre 1576. ersuchten die Münsterischen Stadthalter die Gräfin Margret von der Mark, Witwe des besagten Grafen von Arenburg und derer Kinder, als Einhaber derselben noch einmal, entweder dem Stifte die Lande zu restituiren, oder in Zeit eines Monats die Austräge eintreten zu lassen. Diese Sache war in diesem Jahre 1576. auch schon beim Reichskammergerichte zu Speier gegen Arenberg

berg eingeführet. Wie die beide Länder währendem Prozeß und zur Zeit, als die 7. niederländischen Provinzen sich der Spanischen Herrschaft entzogen, von eben diesen Provinzen oder vielmehr von der Stadt Gröningen in Besitz genommen, und mit welchem Rechte sie noch von ihnen besessen werden, wird wol jeder ohne fernere Geschichtserzählung errathen können.

Num. LIV.

Caution von Heidenrich von Wulf Behuf des Domkapitels ausgestellet. 1318.

Ex Cop. ſæc. XIV.

Univerſis preſentia viſuris et audituris nos Heidenricus dictus Wlf miles, volumus eſſe notum publice proteſtantes, quod ſi contra tenorem literarum nobis a reverendo Domino noſtro, Domino Ludwico monaſterienſis eccleſie Epiſcopo ſuper officio to Ludinghuſen, nec non ſuper quingentis marcis per nos predicto Domino Epiſcopo, eccleſie ſue partim expoſitis ac partim adhuc exponendis, et aliis articulis in dictis literis expreſſis, con-

concessarum et datarum quidpiam violentie, injurie, vel gravaminis super observatione earundem literarum nobis, seu nostris heredibus ex parte Dicti Domini nostri episcopi suorumque successorum inferri, et nos quovis modo contingeret sustinere; nos et heredes nostri pro hujusmodi violentia, injuria, vel gravamine *honestos viros dominos Decanum et Capitulum dicte monasteriensis ecclesie, quia dictas literas in testimonium tantum sui Consensus ad premissa adhibiti, sigillo ecclesie sue sigillavunt, impetere non poterimus vel gravare*, nec Ecclesie, ipsis, eorumque successoribus, in personis suis, hominibus et bonis eorum communibus vel privatis, aliqua dampna seu gravamina inferre possumus, seu per alios inferre procurabimus publice vel occulte. Premissa etiam ad majorem certitudinem nos et Henricus filius noster pro nobis et heredibus nostris fide data et insolidum eisdem Dominis Decano et Capitulo promisimus et promittimus in hiis scriptis, nostro et dicti Henrici filii nostri sigillis in testimonium premissorum roboratis. Et ego Henricus predictus recognosco, me omnia et singula premissa una cum dicto Domino Heydenrico patre meo, fide data et insolidum promisisse, et in eorum testimonium meum sigillum presentibus appen-

dicte. Datum et actum anno Domini M° CCC° XVIII°, ipso die Mathie apostoli.

Num. LV.

Aufnahme des Ertmars zum Wachszinsigen Recht des Gotteshauses Kappenberg ꝛc. 1326.

Ex Originali.

Universis presentia visuris vel audituris, Nos Ludewicus Dei patientia Prepositus in Cappenberg volumus esse notum, quod nos Ertmarum dictum Wrangere recepimus ad jus cerocensuale nostre Cappenbergensis ecclesie, et non ad aliud, sed ad tale, quale nostri Cerocensuales *tribus temporibus Colloquiorum, quibus annuatim conveniunt*, recognoscunt *et sententiant se habere*, non obstantibus aliorum locorum consuetudinibus vel statutis, si forsan alias eum contingerit demorari: restituta tamen prius *de consensu omnium, quorum intererat, in concambium Tayen filia* Nollis campanarii in Capella Curie Wernensis, cujus servitiis fuerat obligatus. Unde petimus omnes Christi fideles,

fideles, ut propter Deum et orationum nostrarum intuitum dictum Ertmarum in omnibus suis agendis promoveant et defendant. In cujus rei testimonium Sigillum Prepositure nostre presentibus est appensum. Datum anno Domini M° CCC° XXVI°, in die beatorum Cosme et Damani martirum.

(L. S.)

Num. LVI.

Kaiser Ludwig ertheilt dem Grafen Godfried von Arnsberg die Reichslehen, im Jahre 1338.

Ex Originali.

Nos Ludowicus Dei gratia Romanorum Imperator semper Augustus tenore presentium profitemur et constare volumus universis, quod veniens ad nostre Majestatis presentiam, spectabilis Gotfridus, Comes de Arnsberg, fidelis noster dilectus nobis humiliter supplicavit, ut sibi feoda infrascripta ex successione paterna eidem pertinentia, videlicet Advoca-

vocatiam in Susato; tres Gogravias, que volgo Goggericht, dicuntur unam scilicet in Hüvele, alteram in Wicke, tertiam in Calle; omnes Cometias, que Frigrafschaft wlgariter nuncupantur; monetam suam; Ducatum infra terminos Dominii sui; silvam suam, que dicitur Lürewalt, et in eadem silva forestum volgariter dictum Wildforst; Pedagium vel Theloneum in Neyheim; nec non jus primam pugnam habendi, quando Regem vel Imperatorem Romanorum vel *summum Ducem* Westfalie infra terminos Reni et Wysere pugnare vel bellare continget, que volgo dicitur Forstreit, conferre et ipsum de hiis investire gratiosius dignaremur. Nos itaque petitioni sue de innata nobis mansuetudine annuere cupientes feodi suprascripta, a nobis et sacro Romano Imperio descendentia, prefato Godfrido Comiti de Arnsberg, prout et quantum per progenitores suos et ipsum hactenus rite et justo titulo habita sunt et possessa, conferrimus et eum de hiis de plenitudine Imperatorie Majestatis, titulo feodali presentibus investimus. In cujus rei testimonium presentes conscribi et nostre majestatis sigillo jussimus communiri. Datum in confluentia, vicesima septima die Mensis Augusti, anno Domini Millesimo trecentesimo tricesimo octa-

octavo, Regni nostri anno vicesimo quarto, Imperii vero undecimo. *)

(L. S.)

Das Siegel ist abgefallen: die weissen und grünen seidenen Fäden aber hangen noch an der Urkunde.

*) In der Geschichte der Westfälischen Gerichtsverfassung werde ich Gelegenheit haben, einige Bemerkungen über diese Urkunde anzustellen, und sie erläutern.

Num. LVII.

Brief über die Markenrechten des Hofes Brundelen in dem Seinwedewalde, vom Jahre 1338.

Ex Cop. Sæc. XIV. conscripto.

Wy Syverd und Hilmer Rittere gheheten van Rutenberghe Brodere, Holtgraven over den Stenwedewold, bekennet an dessem Breve, und dout witlik allen Luden, dat de Kelnere van Riddageshusen und de Hovemester van Brundelen to lutteken Lobeke in eyneme menen Holtinghe van eres Closteres wegene to

to Riddageshusen *bebelden und behalden hebbet* mid Rechte, alse en ghevunden wart, *ses Echtward to deme Hove to Brundelen*, de vergheten weren, wu vele der wesen solde van dere weghene, dat dat Dorp ghemaket was to eyneme Hove; sentem male dat de Hof nu wedder en Dorp worden is. So bekennen we deme Hove achte, deme Dorpe ses *Echtwarde* in deme Stenweder Wolde, mit Vulborte aller Holten, de dar to horet. Ok sal dat Dorp eder de Hof Holtrecht liden, und don van den ses *Echtwarden.*

Uppe dat desse voresprokenen *Echtwarde* sesse, nicht vergheten ne werden; so hebbe we deme Clostere Riddageshusen dessen Bref bescreven und gheven beseghelet mit usen Inghesegelen. Dit is gheschen na Goddes Bort dusent Jar und drehundert Jar des achten drittegheften Jares an sente Lucien Daghe.

Num.

Num. LVIII.

Erneuertes Privilegium der Wachszinsigen des heiligen Pauls zu Münster, von 1372.

Ex Copia Sæc. XVI.

Nos Fridericus Decanus, totumque Capitulum Ecclesiæ Monasteriensis universis præsens scriptum visuris volumus esse notum, quod in nostra Synodo Episcopali præsidenti piæ memoriæ Ludolpho Episcopo nostro, sicut in ipsius literis super hoc confectis continetur, inter cetera extitit sententiatum in hunc modum de Cerocensualibus; ita quod juris est, & in omnibus Ecclesiis observatur.

Quod si vir cerocensualis ducat uxorem suæ conditionis dabit pellem hircinam aut unum solidum, & stat in arbitrio Domini, quod duxerit eligendum; si vero duxerit uxorem non suæ conditionis, citandus est tribus edictis; & si comparuerit, dabit quinque solidos, & remanebit in jure suo, si vero non comparuerit jure suo sibi abjudicato remanebit perpetuo servilis conditionis illi Ecclesiæ, cujus fuit cerocensualis, & eo defuncto Dominus tollet hæreditatem suam sicut servi.

Item

Item si vir cerocensualis proprio arbitrio tradet se in potestatem, ut sit alicujus servilis conditionis; Dominus suus reputet eum pro servo & eo defuncto tollet hereditatem suam, quoniam fraudem fecerat Ecclesiæ suæ, & a jure suo recesserat ipso facto.

Item si aliquis cerocensualis non solverit cerocensum suum per biennium, & sit partibus constitutus, nec propter nimiam paupertatem obmittat, & de hoc convictus fuerit legitime, deinceps remanebit perpetuo servilis conditionis illius Ecclesiæ, cujus fuerit cerocensualis, & eo defuncto Dominus suus tollet hæreditatem suam, sicut servi: si vero idem extra patriam fuerit constitutus per triennium sive amplius & ob causam legitimam solvere non poterit cerocensum suum, & hoc constat, & post reditum suum absque monitione suum solverit cerocensum pro toto tempore sic neglecto, ejus negligentia nullum sibi præjudicium generabit; sed in jure suo ante recessum suum habito remanebit.

Item si vir cerocensualis, qui duxerit uxorem non suæ conditionis decesserit, & non fuerit vir superstes ejus consanguineus & ejusdem conditionis, Dominus accipit suum Herwede.

Simile

Simile est de Hæreditate, si non est Hæres consanguineus ejusdem conditionis, Dominus accipit suam hæreditatem. Similiter est, si mulier cerocensualis decesserit, & non est ei consanguinea ejusdem & legitimæ conditionis, Dominus tollit exuvias quæ dicuntur Gerade; & similiter hæreditatem, si residuus non est hæres, ut dictum est.

Item cerocensualis homo non habens hæredem suæ conditionis legitimum, in lecto ægritudinis constitutus, nihil de bonis suis legare, sive alienare poterit, sed totum quod possidet, cedet thesaurario vel plebano; nisi conditionaliter cerocensualis factus fuerit, & hoc probari valeat per testes idoneos, vel per privilegium aut publicum instrumentum. In cujus rei testimonium præsentem paginam nostro sigillo ad causas duximus roborandum. Datum anno Domini millesimo CCC° LXXII°, crastino Gereonis & Victoris.

Num.

Num. LIX.

Sententia synodalis de oblatione Cerocensualium.

Ex Copia. sæc. XVI.

In nomine Domini Amen. Anno a Nativitate ejusdem Millesimo quadringentesimo quarto, Indictione quinta, decimo die Lunæ tredecima Mensis Octobris Hora ..., vel quasi Pontificis sanctissimi in Christo Patris & Domini nostri Domini Bonifacii divinâ providentia Papæ noni anno quintodecimo coram reverendis in Christo Patribus & venerabilibus Dominis Wenemaro de Staden Episcopo symboliensi reverendi Patris & Domini Domini Ottonis de Hoya Episcopi Monasteriensis in Pontificalibus Vicario Generalis, Abbatis in Leysbern, Mensone Decano Ecclesiæ Monasteriensis, Alberto præposito Vairlensi, Adolpho de Lembecke, Theodorico Fransois & Henrico de Hattenegghe Canonicis & Archidiaconis in Ecclesia Monasteriensi prædicta, more solito in eadem Ecclesia judicialiter ad celebrationem synodi generalis præsidentibus, ác in mei Notarii publici & Testium subscriptorum præ-

præsentia personaliter constitutus honorabilis vir Dominus Henricus Wedderspaen Plebanus Parochialis Ecclesiæ in Legden Monasteriensis Diœcesis petiit supradictos Patres & Dominos, in sententiam dari; cui proventus & emolumenta provenientes & provenientia ex hominibus supra altaria in Ecclesiis parochialibus & cerocensualibus debeantur & pertineant, & statim præfatus Dominus Menso Decanus mandavit Domino Hermanno Kyndes Presbytero dictæ Diæcesis, ut se deliberaret & .... sententiam dictaret, qui quidem Dominus Hermannus statim ad Mandatum dicti Domini Decani retrocessit super hoc se deliberaturus & reversus tandem sententiam hanc edixit: quod redditus & proventus ac Emolumenta quicunque provenientes & provenientia ex hominibus super altaria Parochialium & cerocensualibus Ecclesiarum debeantur Plebanis illarum Ecclesiarum & nulli alteri. Et cum hæc sententia per neminem fuerit impugnata, fuit statim hæc eadem sententia per præfatos patres & Dominos publice confirmata. Super quibus omnibus & singulis idem Dominus Henricus VVedderspaen petiit sibi per me Notarium infrascriptum unum vel plura, publicum vel publica, Instrumentum vel instrumenta confici. Acta

fue-

fuerunt hæc in Ecclesia Monasteriensi, retro altare beati Pauli Apostoli, situm in medio ejusdem Ecclesiæ, sub anno, indictione, mense, horis & Pontifice quibus supra, præsentibus ibidem honorabilibus & discretis viris Dominis Henrico Suno Plebano in Vorhelme & Swedero de Nienberghe Plebano in Brunen dictæ Diœcesis Monasteriensis, & quam pluribus aliis fide dignis personis, Testibus ad præmissa vocatis specialiter & rogatis.

Num. LX.

Einige Wachszinsige Rechte, wie solche auf der gemeinen Synode gefunden und anerkannt wurden. 1405.

Ex originali.

Nos *Wenemarus* Episcopus Symbaliensis reverendi in Christo patris et Domini, Domini Ottonis Dei gratia Episcopi Monasteriensis suffraganeus, Menso de Bekehusen in sacra Theologia Magister Decanus Monasteriensis, Gerardus de Awyck Custos, Hinricus de Harnegghe, Theo-

Theodericus Fransoys Archidiaconi et Canonici Monasterienses universis notum facimus per presentes, quod anno Domini millesimo quadringentesimo quinto, feria secunda post beatorum Gereonis et Victoris martirum, in sancta Synodo generali, cui tunc simul in Ecclesia Monasteriensi presidebamus, in presentia reverendi patris Domini Hermanni van den Sande Abbatis in Lesbern sancti Benedicti, Alberti Kuer prepositi in Vaerler premonstratensis ordinum Monasteriensis diocesis, et quampluriмorum aliorum fidedignorum, et populi multitudine ibidem astantium copiosa, de Cerocensualibus ita sententiatum extitit. Quod si vir cerocensualis ducat uxorem sue conditionis dabit Domino Pellem hircinam aut unum solidum et stat in arbitrio Domini, quid duxerit eligendum. Si vero duxerit uxorem non sue conditionis, citandus est tribus edictis, et si comparuerit, dabit quinque solidos et manebit in jure suo, si vero non comparuerit, jure sibi abjudicato perpetuo manebit servilis conditionis illius ecclesie, cujus fuit cerocensualis, antequam suis exigentibus meritis jure suo per sententiam privaretur; et eo defuncto Dominus suus tollet hereditatem suam sicud servi.

Item si vir cerocensualis proprió arbitrió tradit se in potestatem alicujus, ut

sit

ſit ejusdem Servilis conditionis. Dominus ſuus repetet ipſum pro ſervo, et eo defuncto tollet hereditatem ſuam, quoniam fraudem fecerat ecclesie ſue, et a jure ſuo receſſerat ipſo facto.

Item ſi aliquis cerocenſualis non ſolverit cenſum ſuum per biennium, et ſit in patria conſtitutus, nec propter paupertatem nimiam omittat, et de hoc convictus fuerit legitime, deinceps remanebit ſervilis conditionis illius Eccleſie, cujus cerocenſualis fuit, et eo defuncto Dominus ſuus tollet hereditatem ſuam ſicud ſervi. Si vero idem extra patriam fuerit conſtitutus per triennium ſive amplius, et ob cauſam legitimam ſolvere cerocenſum non potuit, et hoc conſtat, et poſt reditum ſuum absque monitione ſuum cerocenſum ſolverit pro toto tempore ſic neglecto, ejus negligentia nullum prejudicium ſibi generabit; ſed in jure ſuo ante receſſum ſuum habito remanebit.

Item ſi vir cerocenſualis, qui duxerit uxorem non ſue conditionis, deceſſerit, et non eſt vir ſuperſtes ejus conſanguineus et ejusdem conditionis, Dominus ſuus accipit ſuum Herwede: ſimile eſt de hereditate; ſi non eſt heres contanguineus ejusdem conditionis, Dominus accipit hereditatem. Similiter ſi mulier cerocenſualis

sualis decesserit et non est consanguinea ejusdem conditionis, Dominus tollit Exuvias; et si non heres residuus ejusdem conditionis, Dominus tollit hereditatem.

Item Cerocensualis homo non habens heredem sue conditionis, in lecto egritudinis constitutus nichil de bonis suis legare sive alienare poterit; sed totum, quod possidet, cedet Thesaurario vel plebano; nisi conditionaliter cerocensualis factus fuerit, et hoc probare valeat per testes ydoneos vel publicum instrumentum. In testimonium omnium et singulorum premissorum Sigilla nostra presentibus sunt appensa.

(L. S. Suffraganei Epi. mon.) (L. S. De Beckhusen Decani.) (L. S. De Acwyk Custodis.)

(L. S. De Hafnegge Archid.) (L. S. Fransoys' Archid.)

Num.

Num. LXI.

Einige andere wachszinsige Rechte, welche auf den gemeinen Senden gefragt, gefunden, und als unwidersprochen verkündigt wurden, in den Jahren 1406 und 1407.

Ex Copia authent. prior. sæc.

Nos Menso de Bekehusen in sacra Theologia Magister, Decanus Ecclesiæ Monasteriensis, notum facimus universis litteras per præsentes, quod anno a Nativitate Domini nostri Jesu Christi millesimo quadringentesimo sexto, die vicesima secunda mensis Martii, Nobis Synodo sanctæ in Ecclesia Monasteriensi, loco & hora solitis, ut moris est, Reverendo Patre Domino Wenemaro Episcopo Symbaliensi suffraganeo Domini nostri Monasteriensis, ac venerabilibus viris Dominis Abbate monasterii in Lesborn, ordinis sancti Benedicti, Gerhardo de Awyk Thesaurario, Henrico de Hatteneghe, Theodorico Fransoys Canonicis & Archidiaconis Ecclesiæ nostræ prædictæ, Arnoldo in Capenberghe, Alberto de Varler monasteriorum Præpositis, Præmonstratensis ordinis Monasteriensis diœcesis

cessis Assessoribus nostris, una nobiscum tunc pro tempore præsidentibus, in nostra præsentia personaliter constitutus discretus vir Dominus Joannes Bone Vicarius in Ecclesia nostra prælibata, & quandam papiri cedulam ibidem publice exhibuit, ac alta & intelligibili voce perlegit, & facto produxit hujusmodi sub tenore: Ordell vnnd Recht frage Jck vp Articule vnnd Puncte hierna beschreuen,

Ton eersten vrage Jck, wan een Waßtinsig Mensche, de schlicht sonder Vnderscheidt wasstinsich iß, zinen Heren zinen Tins bethalet, mit weliker Bethalinge he meer waßtinsiger Personen mede will ledigen, dan sich seluen; wer de Betalrer de Personen, de he dar mede ledigen will, vnnd de der Bethalingen mede geneten willen offte moghen, gycht schuldig sy tho nomene, itkliken bisunder by synen Dopenamen vnd Tonhamen in der Tydt der vorgeschreuen Bethalinge, vnnd bysunderen offt een dat van sines Heren wegen thogeeischet worde.

Ton anderen, offt een Waßtinsigh Mensche de Bethalinge syns Tynses, zy jharlikß gycht schuldigh seluen to done; da he de bhethalinge sunder redeliker Vntredinge, warumme he der Bethalingen seluen nicht en do, vermitz enen anderen Baden moge doen, sunder Bewysunge desseluen Baden, dat he der

Bethalinge, vnnd der Vntredunge vorg. mechtig sy tho done.

Ton derden offt ein waßtinsig Man, de en echte Wyff heuet, offte gehat heuet, vnd offt en waßtinsig Wyff, de enen echten Man heuet offte gehat heuet, offte de anders von eren waßtinsigen Olderen gezundert zyn, gycht schuldig zyn, yarlickß itlick vor sich eren Tynß tho bethalene.

Ton veerden offte en waßtinsich Mensche vorsteruet de zinen Waßtynsi, vnnd anders zin Waßtintzige Recht bet an sinen Doet wall verwaret heuet, vnnd de rechte Volgere vnnd Eruent heuet in derseluen Echte to den Gude, dat he achterlatet, wat den Heren des Waßtintzes van Rechte höret von des vorg. Doden Gude.

Ton viefften offt en waßtinsich Mensche sunder Orloff offt Vulbort zines Heren, sich moge geuen zunder Brocke in en ander Echte.

Qua quidem cedula lecta ut præmittitur & facto producta, idem Dominus Joannes Bone petens super contentis in ea sententialiter per Nos diffiniri. Nos vero audita eadem & perlecta cedula, & ejus tenore considerato, Venerabili viro Domino Swedero de Rugenberghe, Pastori in Brünen dictæ Monasteriensis diœcesis ibidem præsenti, assignavimus cedulam supradictam, committentes & mandantes eidem, ut sapientes super contentis

in ea consuleret, & juxta eorum & suum consilium super ipsis sententialiter diffiniret. Qui assignationi, commissioni & mandato nostro hujusmodi, licet difficulter acquiescens, prælibatam ad se recepit cedulam, & super contentis in ea, prout supra sibi commissum & mandatum fuerat, *sapientes ac jurisperitos & alios in consuetudinibus ac more patriæ illustratos* consuluit, ac per integrum annum se deliberavit; demum vero loco & hora solitis supradictis, ac anno, mense & die infrascriptis de nostris requisitione, jussu, commissione & mandato, super præmissis in dicta cedula contentis, supradictus Dominus Swederus, pugillatim diffinivit & sententiavit, sententiamque in scriptis tulit & promulgavit per omnia in hæc verba.

Uppe de Schrifft, de my hir vor dessen Gerichte vnnd hilligen Zende van W. Heren Domdekene gedaen iß, darup to vindene dat recht iß, sprecke Ick Schweder van Rugenberghe Kerchere to Brünen, na Anwisunge vnd Vtrichtunge wyser Lüde, dat Ick des angesunnen hebbe vnnd befraget, vnd vick selver des nicht beter en weit, na Gewonheit des Landes: uppe de irsten Vraghe de beginnet. Ton irsten vrage Ick, wan ein waßtinsigh Mensche, de schlicht sunder Vnderscheit waßtinsich iß ꝛc.: Sprecke Ick vor Recht, dat de

Betalere to Eischene sines Heren, de Personen de der Betahlingen geneten menen, kendtliken vnde bescheideliken nåmen sall mit Worden offte in Schrifften; wante worden sie enige Tydt versûmet, dat de Bethalinge nicht geschehe to den Tyden, alse sich dat gebörede, so vellen sy in Brocke vnd Poenen, gelyk anderen waßtinsigen Lůden, de versumelick weren worden.

Vppe de anderen Vraghe vnnd Articule, offte ein waßtinsigh Mensche de Bethalinge synes Tynses sy iahrlickß gicht schuldig seluen to dône ꝛc. spreke Ick vor Recht, dat de waßtinsige Mensche iahrlichß de Thalinge sines Tynses selven by Plicht nicht doen darff, vnd mach de doen vermitz enen anderen Baden, sunder yerhande Vntredunghe vnnd Bewysunghe: menen de Bade soll dat wahren mit synen Eyden, offt em dat to geeyschet wert, van des Heren wegen, dat he en recht Bade sy, vnnd em de Bethalinge, van des wegen he de doet, beuohlen sy, sunder Drogh vnnd Argelist.

Vppe de derden Vraghe, oft ein waßtinsigh Man, de ein echte Wyff heuet off gehat heuet ꝛc. spreke Ick vor Reche, Wattan in den geistliken Rechte Man vnnd Wyff, de eheliken tho samene sitzen, heiten twe Seelen vnnd ein Lyff; doch iß irlick bysunder iahrlickß sinen Tynß schuldigh to betahlene, wante dat tho Godes Ehre vnnd siner Hilligen kommen sall: vick so wan de Kinder tho ehren Iharen kommen syn, vnnd van eren waßtinsigen Olderen ge-

gesundert werden, unde in der Echte bliuen; se sint vortmer iharlix eren Tynß schuldig to bethalene, to Tyden alß sick dat gebört.

Vppe de veyrden Vraghe, wan ein waßtinsigh Mensche versteruet, de synen Waßtinß 2c. spreke Jck vor Recht, dat den Heren des Waßtinses van des doden waßtinsiges Menschen Gude, gebort eine Kormede, dat iß na gemeinen Verlope vnd Gewonheit des Landes dat beste Eingewat, ofte rorende off roer, dat de Dode in synen Weren hadde, do he sik in synen veer Pelen leghede; id en were, dat de Eruend dat mit beteren Rechte brecken mögten, dat were, alß ick meine, olde vorjharde Gewonheit, de se wysen mochten, alse recht iß; ofte liggende Schien.

Vppe de vyffte Vraghe, off en waßtinsigh Mensche sunder Orloff vnnd Vulbort 2c. sprecke Jck, und segge vor Recht, dat sich ein waßtynsich Mensche sunder Orloff und Vulbort synes Heren, in nyne ander Echte geuen noch kehren magh, sunder Bröcke; wante doit he dat, so verlüst he syn Recht, dat em angeboren waß, vnd meyne dat he nha gemeinen Rechte, vmme der Vntruwe willen, den Heren in Eghendom gefallen sy. Desse vorgeschreuen Puncte hebbe Jck gesprocken na Anrichtunge berver, wyser Lüde, vppe Verbeterunge anderer wyser Lüde; wante ick deß to deßer Tydt nicht beter en weit noch rechter finden kan.

Quam

Quam quidem diffinitionem, promulgationem & sententiam, tanquam rationi & juri consonam *tribus edictis & proclamationibus publice ibidem in Synodo factis*, si quis esset, qui eisdem in toto vel in parte *contradicere* vellet, præcedentibus, nemine comparente & contradicente, approbavimus, laudavimus & confirmavimus, & per præsentes laudamus, approbamus & confirmamus. Lecta, lata & in scriptis promulgata fuit hæc præsens sententia in Ecclesia Monasteriensi, Nobis inibi loco & horis solitis sanctæ Synodo præsidentibus, sub anno ejusdem Domini a nativitate millesimo quadringentesimo septimo, die septima mensis Martii prædicti, præsentibus ibidem venerabilibus Viris Dominis Hermanno de Keppelle Scholastico Monasteriensi, Arnoldo Officiali Curiæ Monasteriensis, Gerhardo Lockeleue Vicario in Ecclesia sancti Mauritii extra muros Monasterienses, & quampluribus aliis testibus fide dignis. In quorum omnium & singulorum præmissorum testimonium, sigillum nostrum, una cum sigillis Dominorum Wennemari Episcopi, ac Theodorici Fransoys Canonici & Archidiaconi prædictorum, qui etiam tempore diffinitionis & promulgationis sententiæ supradictæ, tanquam nostri Assessores, una nobiscum præsederunt,

runt, præsentibus est appensum, & Nos Wenemarus Episcopus & Theodericus Canonicus supradicti, per sigillorum nostrorum harum litterarum appensionem, una cum appensione sigilli Domini Decani supradicti, recognoscimus præmissa fore vera.

Pro copia ad Originale auscultata & cum eodem concordante, Herm. Nyrman Notarius publicus & approbatus scripsit & subscripsit.

Num. LXII.

Die Hauptmänner von Leer, Rüstringen, Ostergau, Grymersum und Leerlte geben sich untern Schutz der H. Pauls und des Bischofes zu Münster 1426.

Ex Originali.

Wy Focke Ukanes *Hovetlinch to Leer*, Uke, Tzye unde Ude syne echten Kindere; Czibet *Hovetding to Rustringe und Osterge*, Ymele *Hovetding to Grymer-*

sum

sum und Leerlte bekennen in dessen openen Breve vor uns und unse Erven und Anerven, so als de erwerdige in Gode Vader und Here Hinrich gekorne und gestediger Biscop to Munster, Uns to des guden sunte Pauls, syn und syns Gestichtes und Nacomelingen Biscopen to Munster Knechte und Deynre entfangen hevet, dat wy dem vorsagten unsen leven Heren und synen Gestichte bistendich und bereyt solen syn, und uns daran holden, und eme und synen Lande truwe und holt to synde, syn und syns Gestichtes Beste to donde, und syn Ergeste to kerende na unser Macht. Alle desse vorscrevene Puncte und Articule, unde eyn jewelik bisunderen hebbe wy gelovet und gesekert, und loven und sekeren in guden Truwen stede, vast und unverbroken to holdene sunder Argelist. Und dess to merer Bekanntnisse so hebbe ick Focke vorscreven myn Segele vor my, myne Kindere und Erven an dussen sulven Breff gehangen. Und wy Czy und Ymele vorscreven hebben dess to merere Zekerheit unse Segele vor uns und unse rechte Erven und Anerven an dussen sulven Breff gehangen. Datum Anno Domini M° CCCC° XXVI°, feria quarta post Viti Martiris.

(L. S.) (L. S.) (L. S.)

Alle

Alle drei Siegel sind in grünem Wachse abgedruckt. Focken Siegel ist rund und hat im Wappenschilde einen aufgerichteten Löwen. Die Umschrift ist: Foeckukams Capital' in. Leer.

Czybets Siegel ist auch rund und stellt einen Heiligen in einem langen Kleide vor, in dessen Mitte ein Wappenschild ist mit einem aufgerichteten Löwen. Die Umschrift ist: S. Cybodi. Capitalis. i. Riust'. Osgia.

Ymelen Siegel ist ovalrund, in der höhern Halbscheid stellt es den H. Johannes den Täufer vor, und in der untern einen knieenden Mann mit zusammengefaltenen Händen. Die Umschrift ist: S'. Ymelonis Capital' i Gryma'.

Num.

Num. LXIII.

Gerichtsschein über ein am Gogerichte zu Warendorf gescholtenes, und beim höchsten Gogerichte aufm Sandwell umgeänderte Urtheil. 1488.

Ex Originali.

Ick Johann Gogreve ton Santwelle, des hochgeboren Forsten und Heren, Heren Hinrikes van Swartzborch, Byschop to Munster, enkenne und betuge in und overmyts dessen openen Breve, dat vor my up enen *gemeynen Godinck* des Dinxedaghes na Pynxteren, dae ick Stede und Stoel des Gerichtes myt Ordele und myt Rechte beseten hadde, gekomen is Anthonius ton Stenweghe, und sachte, wo dat in verledenen Tyden he eyn Ordel gesculden hadde in den Gerichte der Korsse to Warendorppe, na Inholt eyns beseghelden Richteschyns, he aldar in dat Gerichte brachte, ludende van Worden to Worden aldus.

Ick Gert Haver eyn geschworen Gogreve der Korsse to Warendorpe, enkenne und betuge in und overmits dussen openen Breve, dat vor my gekomen

synt

ſynt in enen gehegeden Gerichte, dar ich Stede und Stoel des Gerichtes myt Ordele und Rechte beſeten hadde, de Buer van Muſenhorſt und van Graftorpe myt Johan Kentelinck eren gewunnenen Vorſpreken, und ſpreken an den Schulten to Boeckholte eynen geſworen Buerrichter des Gerichtes, und ſachte, wo dat in vorledenen Tyden de vorgeſ. Buer van den vorgeſ. Buerrichtere beghert, und ene dar to geeſchet hadden, dat he ſolde beſaten eyn Del Holdes, dat dar up der Landwer in deme Gogerichte gehouwen was, und hadden eme ſodaene Ghelt, als van der Beſate to doene gewontlick is, to gheven geboden; de Buerrichter vorgeſ. melſt nemen en wolde, und ſachte he den Buren, dat Ghelt to Gude ſchelten wolde; und van en nyn Ghelt nemen en wolde, und off de Schulte geſworen Buerrichter vorſ. dar neyn to ſeggen wolde, ſo wolden eme de Buer dat overwiſen myt levendigen Tugen, ſo vele en deſs ime Rechte Noet were. So en hadde de Schulte Buerrichter vorſ. der Beſate nicht gedan, dar ane he deme Gerichte enen Broke gedan hadde, und were darumb den Buren ſchuldich eren Schaden to richtene; und begherden, dat ick Gogreve vorſ. den vorg. Buerrichter wolde dwingen myt deme Richte,

dar

dat he den Broke uthgeve, und den Schaden vorg. richtete; offt tor rechter Antworde.

Darupp de Schulte to Boeckholte Buerrichter vorgſ. overmyts ſynen gewunenen Vorſpreken leit antworden, und ſprack eyne alinge Unſchult up de vorgſ. Anſprake; und wolde des unſchuldich werden, wo he myt Rechte ſolde, dat oen de Buere to der Beſate to doene nicht geesſchet en hadden; und hopede ungetwivelt, dat he als eyn geſworen Buerrichter wolde mer tughen, dan de Buer alle; und ſy negher ſynre Unſchult, dan de Buere eme ſolxs over to tughene.

Darup wort gefraghet eyns rechten Ordels, vor wo vele Tuge de Buerrichter ſtaen ſolde; offt wo veler Tugher Macht ſyn Tuchniſſe hebben ſolde in den Rechte. Beſtadet an Herman Richter to Hoſewinckel, de dar up wiſede vor Recht: *he ſolde allene tughen ſo vele, als ſeven ander Mans tughen mochten.*

Dat Ordel ſcholt Anthoniuſs Steynwech, und wiſede vor enen beteren Vorraem: *dat he tughen ſolde ſo vele, als twe ander, und nicht meer.* Und bereip ſick an myns gnedigen Heren van Münſter hogeſte Gogerichte tome Santwell, und wolde dat dar to Hovede halen.

Want

Want dan dyt Ordel myt Willen der Parthie ume fruntlike Schedinge to versokene eyn tyt lanck up geschoet is; und ick Gogreve vorgl. nu gewittiget hebbe beiden Partyen, dat Ordell tom Santwell up den nesten Godinck na Pinxteren nestkomend to Hovede to Halen: so hebbe ick myn Seghel up spatium dusses Breffs gedruckt. Gegeven im Jare unsses Heren Dusent veerhundert achte und achtentich, des Saterdages na sunte Joriens Daghe des hilligen Mertelers.

So begherde de vorg. Anthonius, dat ick in dat Gerichte wolde esschen Herman Richter to Hosewinkel, de dat Ordel gewiset hadde, dat he geschulden hadde, und den Schulten to Bocholte, dat vor he dat gewiset hadde; unde sodaen Richteschyn wolde lesen laten, und de Ordele dar yn begrepen, bestaden und wisen laten, welck van den Ordelen recht were.

Deme ick Gogreve vorg. also gedaen hebbe: und, want de Ordelwiser noch de ghene, dar dat vor gewiset was, dar nicht en weren; so hebbe ick sodaene Ordele bestadet an den erberen Sundaghe van Munster, de dar mede uthghonck, und bereyt sick myt deme Umstande,

und

und quam weder, und wisede vor Recht, dat Anthoniuss de Schelder dat Ordel recht geschulden hadde; *want des Buerrichters offt Vronen Getuch, vor twe Manne staen sall, und ock syne Bote* (Buße) *twyvoldich sy na Lantrechte.* Des Ordels ick Volchnisse vragede, *und nicht wedder achtet en wort.*

Want alle desse vorg. Puncte vor my Gogreven vorg. gescheyn syn, dar up ick myn Orkunde untfangen hebbe, so hebbe ick myn Ingeseghel an dessen Breff gehangen. Dar by an und over weren vor Umstender des Gerichts Hinrick van Asbeke, Dyrick van Bilrebeke, Frederich van Keppell, Johann van Depenbroke, Godeke van Munster, Johan van Asbeke und mer guder Lude genoch. Gegeven in deme Jar unsses Heren dusent veerhundert achte unde tachtentich, up den nesten Dinxedach na Pynxteren.

(L. S.)

Num.

Num. LXIV.

Die Hauptmänner zu Essense, Stedorp, Witmunde und Jever treten mit ihren Landen, Leuten und Untersassen zum Stifte Münster. 1499.

Ex Originali.

Wy Conrait van Godes Genaden Biscop to Munster, unde Administrator der Kerken te Osenbrugge, doen kundt, als sick de erberen Hero van Dorum Ritter to Essensse, Stedorpp unde Witmunde unde Ede Wymeken to Jhever, *Hovetlinge* vor sick ere Ervent unde Nakomelinge nu vortmer to ewygen Tyden under uns und unse Nakomelinge to Behoiff des guden Heren sunte Pauwels unde unses Stichtz Munster myt eren Landen, Luden unde Undersaten gegeven und gedaen hebben, sick to holdene gelyck anderen unses Stichtés Munster vurg. Edelluden unde Ritterschap, unde ock mede ere Borge unde Huse Essensse, Stedorpp, Witmunde und Ihever vorg. to Nüden und Noden to openen Husen gegeven myt sodaner Plicht, unde Rechticheyt, zo men sulcks und

dar

dar mede in gelyken Valle to holdene plecht; und dar up ock gewontlike Huldinge unde Eede gedaen, dat ze den guden Heren sunte Pauwell, uns unde unsen Nakomelingen vorg. getruwe Undersaten zyn sollen, in mathen zo de edele unse Leve Neve, Raet unde getruwe Johan Greve te Oldenborch gedaen hefft: so bekennen wy vor uns, unde unse Nakomelinge vurs., dat wy dar en tegen de ergenanten *Hovetlinge* Hero und Eden, und ere Ervent gelyck anderen unsen Edelluden, Ritterschap unde Undersaten, dar wy erer to Eren unde to Rechte mechtich zin, verbidden unde verdedingen willen. Dat wy alſo vor uns, unde unse Nakomelinge vurs. an unser furstliken Eren loven, stede, vast unde unverbrocken to holdene; unde hebben des in Oirkunde unse Segel vor uns und unse Nakomelinge vurs. an dessen Breff doen hangen. Unde want dit myt unser Domdekens unde Capittels der Kerken to Munster Wetten unde Willen geſcheen ys, so hebben wy dar umme unses Capittels Segell by des erwerdigen Fursten unses genedigen leven Heren vurs; Segell an dessen Breff gehangen. Ock bekennen wy Hero und Ede *Hovetlinge* vurs; vor uns unse Ervent, Nakomelinge, Lande, Lude unde Undersaten, dat wy alle

Puncte,

Punãte, wo vorg. uns andreppen sempt-lick unde itlik besunder gelovet unde gesekert hebben, loven unde sekeren overmyts dessen Breve myt unsen Eeden, vullenkomelike, stede, vast unde unverbrocken to holdene ; und hebn des to Bevestinge unde in Getuychnysse der VVarheyt vor uns, unse Ervent, Nakomelinge, Lande, Lude unde Undersaten vurs; unse Segele by des erwerdigen Fursten unses genedigen leven Heren, Hern Conraitz Biscops to Munster unde Administratoris der Kercken to Osenbrugge, und zyner Genaden Capittels to Munster Segele, an dessen Breff gehangen. Hyr weren mede an unde over de edele unse leve Neve, Raet und getruwe Johan Greve to Oldenborch vurs, Godert Ketteler Ritter, Her Berndt van Lynthell unde Her Johan Valcke Canonike unser Kercken to Munster, unse Marschalck Hake ton VVulvesberge, unde VVilhelm van den Busche. Gegeven in dem Jare unses Heren Dusent Veerhundert negen unde negentick up sunte Peter unde Pauli Apostolorum Avendt.

(L.S. Episcopi.) (L.S. Capituli.) Das 3te Siegel des Hero ist abgefallen. (L.S. Edonis Wemken.)

Z Num.

Num. LXV.

Verschiedene Nachrichten des Stiftes zu Essen, besonders von dem Amte eines Drosten.

Ex Rolla pergamena Sæc. XV.

Eyn Abdisse van Essinde gekorn van eren Capittele und Jancfrouen sementlichen, sall sich laten confirmeren van dem Stole van Rome ome geistliche Gyffte willen und Disciplinen. Ock sall sye confirmeret wesen van dem Romeschen Konnyhc, ind Regalye van en nemen ome werentlickes ind Leengudes, tho ------ ind tho verlenene wyllen.

Dysse Koenyncliche Abdye van Essinde ys Exempt ind ghevryet van des Stoles wegene van Rom in der Geystlicheit, in van Kesere ind van Koninghe van Tolle ind allet wertlicher Schattinghe.

Dusse vors. Konyncliche Abdysse van Essinde is eyne Foirstynne, ind hevet onder er *veir Foirstampte*, alse eynen *Drosten*, *Marschalk*, *Scenken* ind *Kemerlynck*, dye malk up eyme Ampte beguder syn van dem Stichte van Essinde; ind sye oick van oren Ampte weder deynen solen der

Ker-

Kerken van Essinde, in Punten hyr nae bescreven.

Tho dem irsten sall eyn *Droste* des Stichtes van Essinde hebn ind boren alle Jaren uyt des Stichts Hoven hyr na gescreven, alse van Eyckenscheide, Veyhoff, Borbecke, Rinclincktorpe, Hukerde, Broykhusen, *oppen Drene Uckincktorpe* (Untrup), Nyenhusen, uyt eme juwelichen Hove, ein halve Mark, als to Essinde genge ind geve is, tho betalin in dem Steyne. Dysser halve Mark sall die vurs. Droste hebn drey Schillinghe vor syn *Foirstleyn* syns Droistampts Vor dye anderen drey Schillinghen sall hye al Reschop, dye tho mir Vruwen koken roret, dye tho broken is, weder laten maken an Potten, Keteleren, Pannen Speten, Roestern, Braeryseren, Doirsclath, ind al Reschop dye tho der Koken hoirt; ind men sall eme dat alde weder reken, dat hye nyghe sal maken laten. Oik so wanner eyn Abdysse sterver, so sall dysse vurs. Droste nae sich nemen al der Abdyssen alde Reschop in den konene ind sal der tokomenen Abdyssen nyghe Reyschop in or Konene weder geven op syne Koest.

Item so sall der vurs. Droste der vurs. verstorver Abdyssen Stucke Vleisches hebn,

die entgunt syn, ind dairaff tho vure ghesneden is gewesen.

Item sall eyn Droste van Essinde der Abdyssen van Essinde deynene in oren Hus, wanner sye des gesynnet, als eyn Droste in der Foirsten Hus pleget to deynene.

Item sall dye vurs. Droeste dar by wesen, wanner myr Vruven *overste Ko k* van den elven Beren, dye op sunte Mertyns dagh op dye Abdye van Essinde pleghen tho komene, eynen Beer doen nemene, ind doen wysen, wo men den deilen sall; dar dem Drosten ein Deil affbort.

Item sal hye oik dar by wesen, wanner myn Vruwen Koick den Salmen snydet op Mendeldach, den myr Vruwe den Amptluden, dye uit oren Hus ind van or Abdye belenet syn, plegher tho gevene; ind eyn Droeste sall wysen, wo men de salmen deylen sall. Dyss vurs. Hovet half, sal hebn eyn Droeste vursc., dye ander Helfte vanme Hovede sall hebn der vurs. Abdyssen Mairschalk; dair nae naest dem Hovede sall hebn eyn Kemmerlinck ind eyn Scenke; ind dar na dye anderen Ampte, dye uit der Abdyssen Hus belenet syn: ind dat Inghedompte solen blyven, ind dye Rugghe in der Abdyssen Koken.

Item

Item des ersten Donresdaghes in der Merte onder der Lynde to Essinde sall eyn Droste hebn twe Schoenbroet, twe Ruggenbroet, ind veir Quarten Beyrs.

Item Hye sall hebn van dem Stichtes Spikere al Jare tegen Medewynter drey Vat Maltz, Spikermate.

Item Her Pilgrim van der Leytene alle Jare uit eynen juweliken Hove hir nae gescreven, nicht uit alle Hoven des Stichtes vurs., boren und heven Konynckestope (*fors Servitium Regis*) van des Stichtes wegene, alze uit dem Hove van Eykenscheide III ind ein halve Marke, item uit dem Hove van Hokerden III ind ein halve Marken, item uit dem Hove van Broichusen XXI. ß — Item uit deme Hove van Unkinktorpe XXI. ß. Item uit dem Veihove XXVIII. ß.

Item eyn Droeste van Essen sal hevene und borene uit juwelike Hove hyr na gescreven, eyne Waghe Wasses; und eyne Waghe hebt XLII. Punt Essendisch: als uit dem Hove van Eykenscheide dye overste Schulte XLII Punt; item Rinckinctorpe XLII Punt; item Hokerde XLII Punt; item Broghusen XLII Punt; item uit Borbecke XXI Punt; item uit Nyenhusen XXI Punt; item uit Uckincktorpe XXI Punt.

Item dys *W*afs sall hye weder geven an Keirsen to Lechtmisse, alle Jare, III

*W*aghe,

Waghe, dar men Keirsen sall aff maken. Ind dair van sal hye mir Vruwen van Essinde der Abdyssen geven eyne Keirsse van dreyn Punden. Item der Provestynnen van der Provestye II Keirsen; — item der Decanynnen I; item der Kosterschen I &c. &c. &c. item mir Vruven Mairschalle van Essinde VI; item dem selven I Rydderkeirsse; item mir Vruwen Kemerer VI und I Ridderkeirsse; item mir Vruwen Scenke VI und I Ridderkeirssen &c. &c. &c. &c. Item dye Juncfern von dem Stichte solen hebn LV Keirsen; item dye Canonike XX; item oik sall dye Droste allen prestern ind gueden Luden, dye op den Chore ume dat overste Alter staen, eyne Keirse malke geven. Item hye sall geven der Costerschen van Essinde alle Jare to der Paschkeirsen twe Waghen Wasses, dat sint LXXXIIII Punt.

Item mir Vruwen Droste vurs. sall al Jare hebn ute juweliken Hoven hyr nae gescreven XXII denar. essendes, dair hye wegghe (kleine Weißbrode) aff gevet en Mendeldaghe op der Abdye; uit den Veihove, Borbecke, Nyenhusen, Uckinctorpe, Broichusen, Hukerde, Eykenscheide, Rincgelinctorpe. Dar aff sall hye geven miner Vruwen Marscalke v. Wegge, eynen juwelicken van eme Hellinghe; dye Droste v. Wegghe; item dem Kamer-

merlinke v. *Wegghe*; item dem Schenken v.; item mir Vruwen *Kokenmeister* III; item eynen oversten *Koke* v; item dem andern *Koke* I; item den derden *Koke* I; item dem Mandaten Ampte I; item dye mir Vruwen Capellenampt hevet I; item de Bacampt I; item mir Vrowen Becker I; item oren Bruweren I; item den Onderkemerlincke, dye mir Vrowen Topiir (Teppig') spreyget eynen juweliken I; item dem Moster-Molnere to Bryske . . .; item mir Vrowen Wescherschen (Wäscherin) I; item mir Vrowen Vyscher I; item mir Vruwen Gerdener I; item mir Vruwen Capellaen v; item dye Provestynne I; item dye Dekensche I; item de Scolastersche I; item dye Costersehe I; item dye Cyrkelersche I; item dye *Kelnersche* I; item van sunte Marien Magdalenen I; item van den Twelflincghen Ampte I; item der Juncfern dye sunte Quintins Amt hevet I; item der *Kemmerschen* I; item dem Dekene I; item dye dat Stolampt heft I; item de des Cruces Amt hevet I; item dem Capellane to sunte Quintine I; item III Costeren in den Monstere eynen juweliken I; item twen Costeren mallick I; item sees *Knechten* in des Conventes *Kokene* mallick I; item dreyn *Knechten* in den Ruggenbachus mallich I; item ten *Wit-*

*W*ittene Bachus II; item dye des Stichts Spiker heft I; den Twelflincghen in der Borch XIII Pennincwert; item mir Vruwen Twelflincgen XIII Pennincwert; item Bagut in dem Dunchus XII Pennincwert; item den Juncfrouwen Gerdenerschen I; item den Caponien (Kapaunen) Ampte I; item des Conventes Bruwern . . .; item dye den Ommeganch pleget to keren I; item van den Bungarden I; item dye *dat Lekebynt plegent to spindene* I; item dye den Palmen pleget to brenghen I; item den *W*oirden XXVI; item dem dat dye beir pleget to geven I; item den *W*ekerschen III; item dye dat Dormiter (Dormitorium) wairt I; item den Twelfflinghen Ampte I; item den Perdestrickere I; item Studeres I; item van Bru-Ampte I; item des Conventes *K*okenmeistere I; item van sunte Sne'velden Ampte I; item dem Convente van Relinchusen also vele, als eyn Hoff gevet, dat syn XXIII Pennincwert. Item eyn Mendeldaghe sall hebn eyn Droste eyn Ritter-Broet, ind twe Emer des besten Beirs, ind ses Schonebroet, und XII Quarten des besten Beirs; item van den *W*eggen als vurs. steit, dye men gevet van den Hoven III; van mir Vruwen Bachus sall hye hebben V *W*egge ind V Quarten Beirs uit der Dunnen Boden; item I Veirdel *W*yns uit mir Vruwen

*K*elre:

Kelre: Item wan men Ryntvlesch in den Bruhus, syn Recht; item sunte Swenveldenampte in der Crucht I *Wegghe*.

Item sint der *Wegge* II und ein halv hundert und xxv *Wegge*.

Num. LXVI.

Auszug des Letter-Markenprotokolls, welches mit dem Jahre 1500 anfängt, und mit 1547 aufhöret.

Ex orig. Protoc. Marc.

Anno Domini M°V^{c} des neisten Maendages na sunte Gallen Dage eyn Holtinck geholden &c. &c.

Iem den Maelluden und *Kneichten* *a*) is *myt Ordell und Rechte* togewyset *in Bywesende der gemeynen Erfexsen*: als se van der Gemenheit wegen der Letter Buren und der Letter Marke umme gaen, t' verwaren de Marke, sullen se hebben vor ere Arbeyt und Genuth II Foder Bernholtes, und dat derde uppe Gnade.

Anno Domini XV^{c}XXII. up Dinxdach na Michaelis is eyn Holtynck geholden &c.

Item

Item Jasper Struck leyt fragen eyns rechten Ordells, offt ein Boem stonde up eyns Mans Stucke in enen Tune, und dar eyn Overfall wer up eyns anderen Mans Stucke offt Lande, offt up dey Marke; wem de Overfall tkome? wes dar Recht umme sy? — Darup wort gewyset vor Recht: isset Sacke, dat *de gemeynen Buren* eme gewyset hebbet und togelaten, dat he dat moge toslaen, so sall he den Overfall eyn lene (allein) beholden; is dat nicht, so sollen de Buren den Overfall int samet gebrucken.

Anno XV^{c}XXV. is eyn Holtynck geholden to Behoeff der Letter-Marcke als up den nesten Donredach na sunte Anthonius. &c. &c.

Item off Sake wer, de Maellude wes verswiegen, und nicht eyn VVrogeden? — Dar wort eyn Ordell up gewyseth *overmyts den Schulten Byspinch*, de dar up wysede vor Recht: off ze wes verswegen sollen se vervallen syn *dem Holtrichter und den Buren* myt enen dubbelden Brocke *b*), als x. ß. (10 Schillinge).

Item offt Zake wer, dat eyn *ungexart* Man *c*) der Letter Marcke queme, und houwe enen Snethboem, wes dar Recht umme sy? — dat Ordell wort gewyset, dat de sulve *vervallen sy den Holtrichter und Buren* myt vyff Marken, dat so bestadet

ſtädet wort an den Schulten Byſpinck, de dar wiſede vor Recht up Genade *d*), und dar ſo gewyſet myt deme *Ummeſtande.*

Item *de Holtrichter myt den ſemptliken Buren* ſyt overdragen, dat Nymant ſall howen ut den Berg fruchtbar Holt; we dar eyn boven doet, ſall ſyn *vervallen den Holtrichter und Buren* enen dubbelden Brocke, nementlich myt x ß. &c.

Anno XV^c^ und XXVIII. up Donredach na ſunte Margreten ys eyn Holtinck geholden tho Behoeff der Letter Marcke.

Item *de Maellude und gemeynen Buren hebn ingegaen*, dat ſe ſick ſollen enthol- den Houwens beſs an den naſten *Erfholtinck e*): wert Sake, dar we en boven dede, und Eycken, Bocken, offt ander Holt houwe, ſollen de *Gewarden* den Holtrichter *und* Buren verfallen ſyn myt x ß. und eyn *Ungeward* myt vyff Marken: und *de Buren* ſollen nicht mer houwen dan tho eren Brande up erer Weer, und ock de *Ungewarden* der gelick &c.

Anno XV^c^ und XXVIII up Gudensdach na Crucis exaltationis ys eyn uthſliten Holtinck *f*) der Letter Marcke geholden.

Item de Maellude hebn eyn Ordell laten fragen, off eyn gewart offt ungewart

wart Man tymmerde up der Marcke buten Consente, Wyllen und VVetten *des Holtrichters und Maellude g*), wes syn Broke dar umb sy, off wes dar Recht up sy? dar Ordell wart bestadet an *Krumpell*, de dar up wysede vor Recht: eyn Gewart Man syn Brocke sy v. Marken, und tor Stunde de Marcke gerumet; und eyn *Ungewart* sunder Gnade te straffen und der Marcke to rumen. Tughe Herman van Merveld, Ewalt Bartsche, Hinrich Holtrichter to Lette, Herman ter Holtstege, Bernd Holtinck. Item dusse vorg. Ordell synt gefraget myt Gerichte vormyts Holtrichter eyne VVarff, ander VVarff, derde VVarff, Overwarff, und nicht wederachtet (nicht gescholten, nicht widersprochen). &c.

Anno XV^c und XXIX. Saterdach na Divisionis Apostolorum is eyn Holtinck geholden to Behoff der Letter Marke &c.

Item de Holtrichter hefft ein Ordell laten fragen, offt de Maellude und Buren wess van der Marcke uth deden, edder verkofften buten VVetten und VVillen des Holtrichters; und de Holtrichter sick sulx benaecken konde, were darselve nicht allene den Holtrichter verfallen, offt wess dar Recht umb sy? — Dat Ordell wart bestadet an *Krumpell*, *de eyn*

Be-

Beraet nam myt den Umestande, und wusten dar nicht up intobrengen.

Darup heft Johan van Mervelde Holtrichter eyn Ordell laten fragen: nadem male dar, gemelten Buren nicht up wysten t' wysen, off he sick dess nicht mochte *beropen an den Hoeff t' Loen b*) und de Maellude dat bekostigen sollen, dat to halen und intobrengen in dat Gerichte to Lette? — Dat Ordell wart bestadet ann Schulten Byspinck, de eyn Beraet nam myt dem Umestande und bre----

Das Uebrige war im Protokolle nicht verzeichnet: es gibt sich aber aus Folgendem.

Anno XV^{c} und XXIX up Gudenstach na Michaelis, Archangeli is eyn utsliten Holtinck geholden to Behoeff der Letter Marcke &c

Item dat Ordell vorg. gefrageth an den nesten vergangenen Holtinck, und geschotten word *uth dem Hoeff t' Loen t'halen*, und to Lette introbrenghenn, dat dorch Begerten der Maellude und gemeynen Buren noch gefristet tho halen an dussen naestfolghen Godink uth dem Hove to Loen, und van den Holtrichter schrifftlich tho eyschen, und wedder to Lette introbrengen Dat welcke to halen geschotten is an Krumpell, und de Buren dat bekostigen sollen *i*).

Item

und wysen; so dann de Maellude en Deell myt Thodade des Holtrichters tho Lette. Hern Johanne geheiten eyn Stucke tho betecken in Behoef Holtstegen; daer en boven eyn ander genant Schulte Bispinck datsolve geteckende Holt gehouwen in Verhoninghe des Holtrichters und Maelluden, wess darumb synn Brocke sy, und wem dat Holt verfallen sy? — Dat Ordell bestadet an Krumpell, *de eyn Beraet myt dem Umstande genommen*, de darup wysede vor Recht: syn Brocke sy III. Maell v. Schillinge, und dat Holt den Holtrichter verfallen.

Item *de Bueren hebn gekoren* voer Buerknechten Godeken Dreses und den Rouer *k*). &c. &c.

a) Die Mallmänner waren wol in der Mark das, was in der Bauerschaft oder beim Amthofe die Tegeders, und die Markenknechte das, was beim Amthofe die Hyen waren. Sie wurden von den gemeinen Bauern oder Markgenossen jährlichs erwählet; und der Mark halber in besondern Eid und Pflicht genommen; und hießen auch die Geschwornen der Mark. Sie mußten besonders auf das Beste der Mark Acht haben; und was der Mark halber verabredet wurde, vollziehen. Für ihre besondere Mühewaltung ward ihnen auch von Zeit zu Zeit etwas

zu-

zugelegt wie den Tegedern und Hyen. Sieh Urk. Num. 47. n c. Und eben so wie die Schöpfen den besondern Freigerichten, die Kührgenossen den besondern Gogerichten, die Tegeder und Hyen den besondern Hofsprachen beiwohnen mußten; so mußten auch die Malleute und Markenknechte bei den besondern oder Nothholtingen als Beisitzer, als Weise oder Wissende des Markenrechtes gegenwärtig seyn. Hier aber konnten sie die vorgebrachten Sachen, nur nach den gemeinen bekannten Absprachen zu Rechte weisen; und keine besondere Absprache geltend machen, wenn solche nicht bei einem gemeinen Landtage, Frei- Go- Marken- oder Hofgerichte den sämmtlichen Genossen vorgelegt, durch Frag und Antwort als Recht gewiesen, und das Weisthum nach dreimaliger Umfrage ohne Scheltung, ohne Veto durchgegangen, und so die Kraft einer gemeinen Willkühr erhalten hat. Schon oben hab ich bemerkt, daß die Gegenwart der Gutsherren bei den Markensprachen nicht überflüssig war, und mit der Zeit gar nöthig ward. Auch diesesmal waren die Erbexen (die Gutsherren der zu einer Mark berechtigten Haupthöfe, und nicht der einzeln abgesplissenen Erbe, oder gar der in spätern Zeiten vergünstigten Kotten) gegenwärtig (in Bywesent).

b) Alle diejenigen waren Mallmänner, welche in der Mark gewaaret waren, ein echtes Wort hatten, zur Malstätte der Mark (ad Mallum Marchiæ) gehörten; und alle zeigten bei den gemeinen Markspracheu all das an, was der Mark zum Nachtheil vorgefallen war (man sehe in diesem Extractu marcali das Jahr 1535); aber nur aus gemeiner Pflicht, als gemeine Mallmänner: die Geschwornen hingegen mußten es aus besonderer Pflicht thun: und verschwiegen sie etwas, oder handelten sie sonst gegen ihre Pflicht, so war ihre Buß zweifach; gerade wie die Buß des Bauerrichters als Vrone (geschworner Bothe und Kührgenossen) des Ober- oder Gogerichtes (des alten Judicii regalis Comitis aut Advocati) conf. Urk. sub Num. 63. — Es scheint, als wenn die Malleute die gemeinen Markgenossen, und der Holzrichter die Malleute controllirten, wenn sie etwas verschwiegen ꝛc.

c) Der keine Waare, kein echtes Wort in der Mark besaß, der nur die Mark aus Vergünstigung genoß. Conf. §. 4. n. g und h.

d) Nach strengem Rechte mußte ein solcher den höchsten Bruch (60 Schillinge) für den Hau eines heiligen, eines geweihten Schnatbaumes bezahlen: es sollte aber

das-

dabei Gnade eintreten; der Bruch sollte mit weniger als 5 Marken können gebüßet werden; weil, wie die Genossen sich an einem andern Orte ausdrücken, Recht sonder Gnade, kein Recht sey.

e) Erfholting nennte man in dieser so wie auch in andern Marken das gemeine Holting oder die gemeine Markensprache, und war auch so dem Nothholting entgegengesetzt. Ob man sich auch des Ausdruckes Erbholting bediente, weil auf solchem die Erbgenahmen, die Erbexen und Gutsherren gewöhnlich erschienen, kann ich nicht sagen.

f) Utsliten Holting ist diejenige Markensprache, wo die Brüchten erlegt oder die Pfande veräusert wurden.

g) Nemlich außer der Zeit der gemeinen Markensprache, wo einer die Erlaubniß vom Holzrichter und Malleuten als Bevollmächtigten der gemeinen Markgenossen haben mußte.

h) Conf. §. 13. und 14.

i) Weil es eine Sache war, welche alle Markgenossen interessirte; so mußten auch alle zu den Unkösten beitragen. Conf. Urk. Num. 47.

47. n. e. Es ist allerdings billig und recht, daß ohne Wissen des Markenrichters nichts von der Mark verkauft oder ausgethan werde; ob aber auch die sämmtlichen Genossen mit Wissen aber ohne Willen des Markenrichters etwas verkaufen können..? darüber deucht mir, konnten damals die Genossen keine Auskunft geben. „Wenn sämmtliche Genossen über die Theilung eins sind: so kann der Holzgraf, weil er seine Bruchfälle dabei verliert, sich der Theilung nicht widersetzen" sagt der H. G. J. R. Möser im 1. Th. seiner Osnb. Gesch. Seite 22.

Num. LXVII.

Abschied des Ausschusses gemeiner Kölnischer Landschaft über noch einige Artikel in Betreff der Reformation der weltlichen Gerichte, vom Jahre 1537.

Ex Scriptura ejusdem sæc.

§. 1. Als der Hochwirdigst Fürst und Herr Herr Herman Ertzbischof zu Cöln Churfürst Hertzog 2c. unser gnedigster Herre uf den jüngisten

gisten Abscheid in Sachen der Reformation der weltlichen Gerichte, mit dem Ußschuß gemeiner Landschaft alhie zu Poppelstorf gnommen, seiner Churfürstlichen Gnaden Amptlüde hieher wiederumb bescheiden zweyer Artickel halb zu handlen und zu schließen: nemlich

a) wie etliche kleine und geringe Undergerichte zusamen gezogen und geschlagen, damit sie destobas besatzt und underhalten werden mochten;

b) zum anderen, wie allenthalb ein gleichformige Besoldung der Gerichtz-personen getroffen werden mocht:

So haben sich Hochgemeltz unsers gnedigsten Herrn Reethe mit den Amptluden nachfolgender Meynung, nach gehabtem reifen Rath verglichen.

§. 2. Und erstlich nachdeme die Hoffsgericht a) ire sondere Art und Natur haben, derwegen dieselbigen nit füglich mügen zusammengezogen, oder auch den Landgerichten invers leipt werden; daß darumb dieselbige pleiben: doch sullen die Amptlüde, da sie solchs zu thun haben, Insehens haben, das an denselbigen luth dieser Ordnung gehandelt; daß auch dieselben mit Schreiberen und Muntparen versehen, welche von dem Lantgericht entlehnt werden mögen. Desgleichen sullen die Amptlude understehin zu handlen so vill solchs mit Fügen geschehen mag, daß nit vor dem einen zu dem andern Hovesgericht, sonder von einen

jeden

jeden Hövesgericht an ir oberst Hauptgericht appelliret werde, vergeblichen Unkosten zu vermeiden.

§. 3. Zum andern, wo unter einem Ampt Heuptgerichte weren, sullen die Amptleuth understehin zu handlen, daß die Untergerichte *b*) in das Heüptgericht getzogen werden; doch das die Undergerichte etliche Scheffen uß sich geben, und presentierin sulten: und daß dieselbige zugegeben Scheffen an den Orten, da die Gericht von wegen der Güter besatzt werden, ires Scheffenamptshalb von den Güteren, so deme Dinckstuell verpflicht, besoldet, und dargegen die Inhaber solcher Güter des vorigen Last, die Gericht zu verstan, enthaben werden sulten. Und wie woll sünst die Scheffenstuell mit sieben Scheffen *c*) zu besetzen, und zu becleiden ist; jedoch in diesem Fall müsten etlige uß den Underdinckstuellen zu den sieben, doch in zemlicher Anzale genommen werden.

§. 4. Zum dritten, nachdem auch an etligen Orten, da die Gericht vermöge der Güter besatzt werden, die Prelaten, und die von Adel, so solche Güter inhaben, uf grosse Uncosten der Partheien zu den Heupturtheilen müssen beroffen werden, sullen die Amptlüde mit berürten Prelaten und denen von Adel understehen zu handlen, das ein jeder von seins Gutz wegen, einen Scheffen zu geben und zu setzen hette, damit solche grosse Unkosten vermitten pleiben möchten.

Zum

§. 5. Zum vierten sullen die Amptlüde so vill die Gericht so unsers gnedigsten Herrn Chamer als das oberst Oberheupt erkennen, berürt, in Zusammenfügung und Verordnung der Underricht understan zu handlen, und den Gerichten die Maße ze geben, daß zum wenigstem unser gnedigster Her der leste Richter sei.

§. 6. Ferrer so viel den anderen Artickel belangt, der Besoldung halb, sullen die Amptlüde verschaffen, das die Undergericht sich der Besoldung, wie der itzo ein gemein Maß gegeben ist, allenthalben begnügen lassen; und sull den Amptlüden, so itzo hie nit zugegen, dieser Abschedt sampt der Ufzeichnung der Besoldung zu geschickt werden.

§. 7. Zum anderen sullen die Amptlüde an den Orten, da kein beeidte Gerichtzschreiber und Mompar weren, sich umb einen geschickten Schreiber und um drey geschickte Fürsprecher erkundigen, dieselbige unserm gnedigsten Hern anzeigen; die durch die Amptlüde haben zu examiniren, und luth der Ordenung annehmen zu lassen.

§. 8. Zum dritten, damit solche Schreiber und Fürsprecher, den Gerichten in einem jeden Ampt gelegen, dienen mögen; sullen die Amptlüde Insehens haben, das die Gerichte zu solchen Tagen und Zeiten gehalten werden, daß das eine das andere nit verhindere.

§. 9. Zum vierten, nachdem die meisten Uncosten der Partheien bis anher der vilfelti-

ger

ger Heüptfart halb ufgelegt worden sein, und aber die Heuptfartten, so usenthalb des Ertz-stifts Cöln an die Gerichte inwendig des Stifts gelegen, beschehen, nit abzuthuen sein; sullen dieselbige in irem Wesen gelassen werden *d*): doch daß durch die Amptlüde verschaffet werde, daß in Sachen der Appellationen, so von sol-chen ußlendischen Undergerichten, an die inlen-dische Heuptgerichte geschehen, procedirt, und luth der Ordnung gehandelet werde *e*).

§. 10. Zum fünfften, so viel unsers gne-digsten Hern Undergericht berüren, sullen die Amptlüde by denselben verfügen, das sy nit zu aller Zeit, wie bisher bescheen, als der Sa-chen nit weiß, ze Heupt faren; sonderen nach irem besten Verstentniß urtheilen; und also die Sachen durch das Mittel der Appellation an das gebürlig Oberheupt lauffen lassen.

§. 11. Zum sechsten zu verfügen, daß ein jedes Gericht sein eigen underscheidentlich Sie-gell hab, daß auch die Ustragten und ander Contracten, so von wegen der Güter under den Gerichten gelegen geschehen, an den Ge-richten, under denen die Güter gelegen, ge-richtlich geschehen sulle.

§. 13. Uffberürte Artickel sullen die Ampt-lude, wie obgemelt, müglichs Fleis handlen, und wes sy in allen Articulen gehandlt, un-serm gnedigsten Hern zum furderlichsten und zum lengsten hie züschen und deme Sontag Reminiscere nechstkumpt anzeigen. Darum

Pop-

Poppelstorf am neunten Tag Januarii ime fünffzehnhondiht sieben und dreissigsten Jare.

a) Conf. §. 13. Die Hofgerichte waren nicht allein in Westfalen das erste, älteste und ordentliche Gericht: sie waren es auch am Rheinstrom, und wol in den meisten deutschen Landen, die ihren Ursprung nicht einem erobernden Volke zuschreiben: sie haben sich nur in Westfalen am längsten in ihrer primitiven Form erhalten. Ich sollte daher glauben, daß die Geschichte der benachbarten Landen noch manches Datum, was den Geist, die Sitten, die ältern bürgerlichen Einrichtungen ihrer Vorfahren betrifft, mit gehöriger Ermäßigung, aus der Bearbeitung der Westfälischen entlehnen könnte.

b) Ich kenne keine andere Untergerichte als die Hofgerichte in Hinsicht ihres Haupts: obschon es scheint, als wenn man einen Unterschied machte zwischen Hofgericht und Untergericht: dann aber wird man unter letztern die Art Gerichte verstehen, welche aus dem Hofgerichte und dem Frei- oder Go- oder Vogtgerichte ganz oder zum Theil zusammengesetzt waren. Sieh 1. Band dieser Beiträge Seite 110—134.

c) Sie-

c) Sieben wurden zu einem vollen Gericht erfordert.: besonders bei den besondern Dingen. Conf. Urk. Num. 47. n. c.

d) In dergleichen Fällen wird wol jeder Landesherr ähnliche Verfügungen getroffen haben: dann aber blieb der Weg zu spätern Irrungen immer offen, bis man sich verglich.

e) Vermuthlich in der Absicht, um über solche ausländische Untergerichte eine Obergerichtbarkeit zu begründen; und daß es nicht etwa so könnte angesehen werden, als wenn die Untergerichte vom Haupte nur ein Gutachten sich ausbäthen ꝛc.

Num. LXVIII.

Auszug des Protokolls der Alberger Mark vom Jahr 1554.

Ex Originali.

Anno vyfftich vyer (1554) den ses vnd twintichsten Augusti hevet der Erntveste vnd fromme Berndt van Beverfoerde tho Werries und Wemesloe als ein Erffholtrichter

ter der Marken Albergen nach oldt hergebrachter Gewohnheit, oich nach Land- vnd Markenrecht als geboert, ein Holtinck aeder Holtgerichte verkündigen vnd anseggen lathen; vnd ist derselbige Holtink den theynden der neyst-foelgende Maenth Septembris in Bysven nachbeschriebener Erffgenamen geholden, vnd aldaer, we nachfoelgeth, verhandelt vnd geslotten worden.

Then ersten haet der offgenanthe Holtrichter Berndt van Beversoerde in Stadt vnd van wegen syner dat Holtgerichte tho heggen, de Bank tho spannen, vnd we nach Markenrechte geboerdt, tho bekleyden, den erbaren vnd frommen Walter van Heyden Richter tho Aldenzell geheyden vnd erweldt; deselbige oich van gemeynen Erffgenamen vnd Bueren vngewracket *a*), dat Gerichte myt synen Koernoethen *b*) als nemplich Johann Schulte tho Everdynk vnd Gerdt Asynk beyde Ingesettene der avenschrevener Marken, we recht vnd geboerdt, bekledet rc. rc. *c*).

Waer mede doemals de Holtynk, aeder Holtgerichte umme Kortheit des Daeges syne Endtschop genommen, vnd van nabesch. Erffgenamen: voer Erst Berndt van Beversoerde Erffholtricht. vnd Erffgename, her Swederus Buerbank, Prior tho Albergenn, Hern Hillebrandt Wynnen van wegen des Capittels tho Aldenzell, vnd oich füllmechtich Hern Diryck

ryck van Deventer als Amtmann vnd fullmechtich Decken vnd der Hern sunthe Peters tho Vtrecht, her Swer van Beverenn, vnd Meister Jaesper van weggen des Landtkumpteuers, Hern Berndt van Schedelich tho Oetmersum, Meister Ilius vnd Johann Wylmes van weggen des Gasthueses bynnen Oldenzell, Merthen van Deldenn van weggen vnser leyven Frouwen Gylde tho Oldenzell, vnd oich de offgenamte Merthen van Delden fulmechtich synes Broeders Johann van delden als Amptman des Provestes tho Oldenzell, Herr Johan Krythe Pastoir van weggen des Kloesters tho Wersewe, Her Gerdt van Tubbergen van weggen Otthen Bellinchhaues, vnd Hermen ther Kemmena als voer sich, vnd aldaer foerdthen wedder eynen Noethholdink tho halden, den vyertheinden Dach neisth nhach foelgender, eyndrechtligenn ingewylligeth vnd beleveth, vmme alsdan foerdt alle foergefallen Sackenn mit eren Umstande eyndrechtigen tho endegen, vnd tho sluethenn.

Item noch den vyer vnde twyntichsten der vors. Maendt Septembris wedder vmme eynen Noedtholtinck, als recht, vnd als voers. in Bysyen nachgesch. Erffgenamen geholdenn worden; Richtern vnd Koernothenn, als voers. steidt: tho welligen voers. Noetholtinck alle Brockhafftegenn buethen Marken

ken gesetten soe recht voerdageth, oich dais beneven alle voers. beklageden Koveners geder Bysytters, vmme er Bewyßs by tho brengen, myt waet Foegenn se in der Marcken seythenn, vnd derselbegen tho Heide, Weydde, Torve, vnd anders gebruckenn, rc.

Item demnhach hevet de offgenanthe, thogelaten Voersproeke des Erffholtrichters, als Hermen Wylmes voer erst in Behoiff des Holtrichters vnd der gemeynen Erffgenamen eynes rechten Ordels gefrageth: dewille vnd nachdem in dem voergen. Hoelinck van den Buerrichter vnd Geswarenn, voer eyne Wroege ingebracht, dat Knueff tho Bornne als eyn ungewarter Mann eynen Eckenboem aen Voerwettenn des Holtrichters vnd der Buerenn in der Marke Albergenn gehouwen, den selbegen de Buerrichter in Macht des Holtrichters, vnd nicht von weygen der Hoicheit besaetet, vnd gelicke wall van offgenantenn Knueffe toet synen Wyllen, vnd gegen Wyllen des Holtrichters vnd gemeyen Erffgenammen vnd Bueren buethen Gerichtes in eyn ander Marken vnd Gerichte vorfoerdt; aller Voermoege der Wroege, vnd wes dan deselbige Knueff als eyn ungewarther man voer ersth an dem Howe, vnd nach dat he den Boem vth der besathe en wech gefoerdt, als vorges., dem Holtgerichte vnd gemeynen Erffgenamen dar anne mysdaen vnd voerboerdt hevet; myt Begehr eynes gerechten Ordels.

Item

Item Welliger vorsch. Ordell an Johann then Hüelshoffe als recht bestadet, de daer off myt Raede des Ummestandes Markenrecht gewyssetd, als folgeth.

Item voer ersth belangende den Howe des Boems, die alsoe van offgenanthen Knueff, als ein vngewarter Man in der Marken Albergen, aen Voerwetten vnd Willen des Holtrichters vnd gemeynen Bueren gedaen, sall offgenanthe Knueff staen ther Boethe des Holtrichters vnd gemeynen Erffgenamen nach Voermöge der offgerichtedenn Marken-Seddelenn, aeder nach Voermoege der Markenrechte, in der Lütte als de hoeste Marke. — So fell belangen doeth, dat he Knueff den Boem vth der Besathe in eyn ander-Gerichte vnd Marken verfoerdt, de welcke nicht van weggen der Hoicheit, dan van weggen des Holtrichters besaethet; derhalven sall he den Holtrichter, vnd nicht der Hoicheit gebrocken hebben eynen olden Schildt, vnd den Bueren eyne Tünne Beyers, vnd dith allent nach olden Gebruick vnd Marcken-rechte.

Item eth ist oich by gegenwordigen Erffgenammen voerlevet vnd entslotten worden, dat alle Broecke van holte vnd anders voermöge der offgerichtedenn Marken-Seddelen, de se alle loiffwerdich erkanden, mit Genaeden soellen ingemandt werden *d*).

Item

Item demnha syenn voer ersth off dato als voersc., in Bysynn gemeinen Erffgenamen Gerdt ther Haer, Schulte Lucken, Kotteman, Johan then Alvinckhove, alle in Senderen gesetthen, oich Hunsemann in Geisterenn mit denn Holtrichter vnd Buerenn vordragenn, alsoe vnd der Gestaelt, dat se alle vyffe ellich voer synn Hovet, gevenn vnd brengen soellenn, off Gesynne des Buerrichters vyfftheïn guder offrechteger walgetaegenn Eeckentellgen, Summa vyff vnd seventich Stücke, vnd daer medt dith mall voerdragenn syenn; by alsoe, dat se sych nhun hensoerdt der Marken Albergenn entholden soellen by de Pene van vyff olde Schilde: vnd in duessenn hevet de Holtrichter synen Broecke den Erffgenamenn then Eren, tho guede geschuldenn. Vnd voer Gerdt ther Haer syndt Borgenn de gemeynenn Buerenn; voer Schulte Lücken, Arndt thenn Hanloe; voer Kottemann vnd Johan then Alvinckhove, Avenhuesen; voer Hunseman, Loedewich Pegge, steidt als vors.

Item belangende de beklaegeden Koeveners aeder Bysytters, als voerges. hebben se off ere Bedaegunghe geine reddelicke Orsacke eres by = vnd Innwonnens bygebracht; ist derweggen by dem Holtgerichte vnd gemeynen Erffgenamen entslotten, dat de Holtrichter, de Prior tho Albergenn, eyn vth dem Capitell van Oldenzell, als eyn Hoeder, Herr Dirick van Deventer weggen der Werdegen Hern

Sankt-

Sankte Peters tho Utrecht, Merthen van Delden weggen unser leiven Frouwen Gilde tho Aldenzell, und Hermann ther Kemmena, sollen sick nha ere Gelegenheit by eyn ander bescheidenn, und alle Gelegenheit doerchfraegen, und voernemen, de Armen nha Gelegenheit beschoenen, und alsoe sich eyner Meynunghe, we ment myt denselbegen Bysytteren aeder Koeveners sall geholden werdenn, besprecken und entsluethen; und weß alsoe, van den selbigenn voer raetzam, tho Walfaerdt der Marken, beredder und entslotthen, sall festligenn by ein gyder Erffgenamen und Bueren geholden werden.

Item noch hevet de bavengenanthe Voerspracke Hermen Wylmes in Behoiff des Holtrichters und tho Walfaerdt der Marken eyn Ordell gefraegeth, und bedingeth, offte oick nha Marken rechte mher Fürstedde, dan twe, off gideren gewarden Erve, und gewarden Kotten seyn moegen, aeder waes daer recht umme sy.

Item Welliger Ordell bestaedet ist an Johan then Huelshave, de dar up wyssede: Nhein, daer en mosten gheine Füerstedde mehr off eyn gewaerdt Gueth syen dann thwe, tho wetten de rechten Soelstedde, und dan eyn Lifftuichtes Huis, voer de Olderenn. Dit Ordell ist oick ungescholden gebleyven.

Item noch hevet de offgenanthe Voersprаecke uth Befell des Holtrichters, in Behoiff

hoiff der Marken, eyns rechten Ordells gefraeget, soe dan eyn gewardt Erve oder Kotte van eynem Meygermann bewondt woerde, daer gheyn Neigendeils aeder Lifftuichtes Man en weer, offte dan de Meigermann, de dat Erve aeder Kotte bewonde, wall eyn van buethenn, aeder sunsth, in dat Lifftuchtes Hues moechte setthenn, de sich alsdann, in Nachdeil der Marckenn, an Heide, Weidde, Torve, vnd anders, aldaer erhelden, offte weß daer recht vmme sy?

Item dat Ordell bestaebet an Lammert Nyckbeldynck, de dar vp wyssede mit Raede der Bueren, dat menn dat halden soelde, als in anderen Marken, insunderheit in der Lutte.

Item noch ist oich off dato van dessen Insyttedenn gerichtlichenn Holtdinck by dem Holtrichter vnd gemeynnen Erffgenamen endtslotthen vnd ingebunden, dat nhu hen foerdt alle Wyndtfelle van Eckenn vnd Boeckenn, de in der Marken fallenn, nicht den Bueren, dan den Holtrichter vnd Erffgenamen soellen thostaenn, tho gebrucken e), we vnd alsdat in anderen Marken, nedden, vnd baevenn geschudt; vnd insunderheit in der Lutte, als de hoesthe Marke in dem Lande, daer in alle andere Marken, Rechtes tho gebruicken schuldich. Vnd offte we van Bueren vnd anders bynnen an-

der buethen Marck gesetthen sich soelliges Holtes, als vors., vndermaetedenn, unterstonndenn, de sollen alle, vnd eyn gyder, soe duecke dat geschege, dem Holtgerichte vnd Erffgenamen voerfallen syn mit viff olde Schilde, vth tho mannenn voermoege der offgerichteden Marken-Seddelen, sunder gemans Ovelmoeth.

Item es ist oich hen wyder by dem Holtrichter vnd gemeyneu Erffgenamenn entslotten, das men by den gewardenn vnd seßhaeftegenn Bueren vnd Kotter eyn Ordnunghe macken sall, we fell Schaepe eyn gyder van dennen halden und hebben sall in der Marke van Albergenn.

Item noch ist oich off dato, als baven, by dem Holtrichter vnd gemeynen Erffgenamen entslotten vnd ingebunden, dat nhu hen foerdt, tho waet Tydenn de gemeynen Bueren vnd Kotter in Macht des Holtgerichts van dem Buerrichter in de Bencke, in Marken Saecken, voerboddeth woerdenn, gewysse erschynnen soellenn; aber geboerlicke vnd rechte Oersaecken voerbrengen, waer vmme nicht; aeder he vnd eyn gyder sall twe Wytthenn in Macht des Holtrichters voerboerdt hebben, soe saecken soelckes geschüdt, aller in Macht des Holtgerichtes, vth thomannen *f*).

Item vp duessen voers. Noetholtinck synnen duesse nha beschreven, voer Erffgenamen daer gewessenn, vnd mitt consentert.

Item

Item voer ersth Berendt van Beverfoerde Erffholtrichter vnd Erffgename, Her Swederus Büerbanck, Prior tho Albergen, Johannes Huestenn Hoiffmeyer, in stadt des Keysers (als Gutsherrn des Hofes), Hern Walter Kerkerinck vnd Her Hylbrandt Wynnen van weggen des Capittels tho Oldenzell, Her Dyrick van Deventer als Ampman der werdegen Hern sancte Peters tho Utrecht, Her Swer van Bevern und Meister Jaesper vann weggen des Landtkumptuers, Hern Berndt van Schedelick tho Oethmerzum Her Johan Krythe Pastor van weggen des Klosters tho Wersewe, Johann van Delden, Ampemann des Pravestes tho Aldenzell, oich de offgenanthe Johann vnd Merthen van Delden, Gebroeders vann wegen vnser leyven Frouwen Gylde tho Oldenzell, Meister Ilius vnd Johan Wylmers van weggen des Gasthueses bynnen Oldenzell, Otte Bellinckhoff vnd Hermen ther Kemmena.

Item de wylle nhu alle duesse voers. geholden Holtinck, als vorgeschrieven gerichtlichen voer dem erbarenn vnd frommen Walter van Heiden, als in staet vnd van weggen Berndt van Beverfoerdenn als Erffholtrichter geschein, hevet de offgenanthe voerordenthe Voersprаeke Hermen Wylmes in Behoiff des Erffholtrichters Berndt van Beverfoerdenn vnd tho Walfaerdt der Marke, eyns gerechten Ordels gefraegeth: offte nicht deselbege

voerordenthe vnd erwelte Richter Heidenn schuldich sy, van alle duessen Processe eyn Schynn vnter synem Seigell, vmme syn geboerende Wyngeldt, tho geben ein Ordell als recht?

Item waer off de semptligen Erffgenamen vorges. erkandt, dat he als eyn voerordenthe Richter soellich tho donne schuldich, doch vmme syn geboerende Wyngeldt.

Ende wandtan dith voers., voer my Walter van Heiden als eynn voerordenthe Holtrichter geschein iß, soe hebbe ich myn Seigell vnder an dith Libell gehangen, vnd mit myns Solvesthandt vnd christlichen Nhamen vnd Thonamen vnterteickent. Actum, gehandelt vnd gesloten den vyer unde twyntichsten Septembris, int Jaer vyfftheyn hundert vyfftich vyer.

Wolter van Heyden.

a) Es konnte also der Erbholzrichter (im Gegensatze des substituirten, und weil der Anerbe des Haupthofes zugleich das markenrichterliche Amt erbte conf. §. 2.) statt seiner einen andern bestellen; aber es war nicht gleichviel, wen er dazu benennte: die Genossen hatten noch das ursprüngliche Recht, die benennte Person zuzulassen, oder wenn sie an ihr etwas auszusetzen fanden, abzuweisen: selbst der Anerbe, wenn ihn

ihn sein Vater als Hofrichter substituiren wollte, mußte die Jahren haben. Conf. Urkunde Num., 33.

b) Kührgenossen sind hier die gewählten und geschwornen Malleute.

c) Bei diesem gemeinen Holzgerichte wurden erst einige Urtheile gefragt: dann brachten die Geschwornen die Wroge ein; hierauf wurden noch einige Urtheile gefraget, und damit dieses Holzgericht beschlossen. Da aber nicht alles wegen Kürze des Tages konnte vorgenommen werden, so verabredete man über 14 Tagen ein besonderes Holzgerichte oder Nothholting zu halten, das auch geschah. Um diese Zeit waren die Gutsherren bei dieser Mark schon Stimmführer, wiewol alles noch durch die Markgenossen zu Recht gewiesen, die Größe der Bruchfälle, (im Falle man etwas Neues verabredete) bestimmt wurde, und die Strafgelder ihnen zum Theile zugehörten.

d) Es stand beim Holzrichter und den Markgenossen, ob die Bruchfälligen die von ihnen bestimmten Strafgelder voll erlegen sollten, oder ob sie denselben darin einen Nachlaß wollten zukommen lassen.

e) Also

e) Also kamen die Windfälle dem Markenrichter und Markgenossen zu, bis man andere Verabredungen traf, wie dießmal in der Alberger Mark geschah, und vorhin schon in anderen Marken geschehen war. Solche Absprachen geschahen aber nur einseitig von den Gutsherren, und nicht in der alten Form durch Fragen und Urtheilen: kein Markgenosse wird ein solches zu Recht gewiesen haben, oder es würde nicht unbescholten geblieben seyn. In den Zeiten, wo noch keine feste Landschatzungen auf den Erben hafteten; war es doch so unbillig nicht; und der Landeshoheit konnte und mußte es zur selben Zeit gleichviel seyn.

f) Sonst konnten alle Markgenossen nur zu den gemeinen Markengerichten, und zwar nur zu den gewöhnlichen Zeiten unter ei einer verabredeten Strafe berufen werden.

Num.

Num. LXIX.

Gerichtschein über eine vom Hofgerichte zu Vreden an das Hofgericht zu Lohn geschehene Appellation ꝛc. vom Jahre 1588.

Ex Originali.

Ich Ortwyn Raven, von wegen des erwürdigen, edelen, gestrengen und hochgelarten Herren verordneten Stadhalteren des Stiffts Münster ꝛc. meiner gnedigen und groißgepietenden Heren verordneter Hoffrichter des Haves zu Lohn thun kund, und bekennen vermitz diesen offenen besegelden Gerichtsscheine, daß vür mich Urkund Assessoren und Gerichtsläuthen nahbeschreven, erschennen der erbar M. Hinrich von Hummel, als vulmechtiger des edlen und ehrnvesten Herman von Velen Heren zu Velen, fürstlichen Münsterischen Hofmarschalken ꝛc. *a*), und gesunnen wegen ehegemelten sines Principalen, dweil wegen gemelten Heren Marschalcks gefragte Urthel in Appellation Sachen und zu Vreden ahm 22ten Februarii vurhen gefellete Urthele, und alhir per viam appellationis infommen, an Berndt Tegeder zum Broyell bestadet, der welche nach gehabten nesens anderen Tegederen des Haves zu Lohen *b*) Bedencken, für Recht

Recht gewieset und erkant, daß am Bredenschen Hoffgerichte übel erkandt, und woll appellirt, und erkante nach Havesrechte des Haves zu Lohen Rechtens seye:

„Wanner ein Hoffman oder Wyff ein „Hoffguett verhouwen, verwoesten, of buten „Consent eines Amptmans *c*) versetten; der„selve nit werdich sy dat Hoffguth to gebruc„ken" *d*).

Item eines gerechten Urtheils gefragt, ob nit ein Hoffman oder Frouwe in Zeit der Annemung des Hoffgudes tho besitten einen Eidt schweren und zu leisten schuldigh, daß sie das Hoffguedt niet willen verhouwen, verwoesten, versetten oder versplitteren; auch von dem Hoffgude nichts in frembde Hande to bringen buten Consent, und Willen des Hoffheren? – Item, da ein Hoffman oder Frouwe seinen Hoff oder Gutheren niet erkennen wolde, denselvigen vernente. – Item Phechte, Schulde demselben öffentlich versackte, auch sich gerichtlich vernemmen ließe, daß sie die henfort zu bezalen nit weren gemient, wes der oder dieselve im Havesrechte sulchem iren Hof- oder Gutherrn *e*) verwirket? darauf für Recht erkant:

„Dewelche sich in maten, als baven gemeldet, tegens seinen Hoff- und Gutheren verhielte, derselbe sein Hoffrecht verwirckt" *f*).

Weiters Hinrich van Hummel Bylmechtiger des Heren Marschalks gefragt eines gerechten

rechten Urtheils: dweil Herman Tießlinck zu Velen vermuge gerichtlichen Beschiedts, auch der Insinuation durch Tegeder Bronell und Wernekinck beschehen, niet gehorsamet, dan verweigerlichen sich erzeiget; mit welchens Behülff die Rhuemung geschehen soll? Ist nach Havesrechte vor Recht erkant, und durch die Tegedere gewieset; daß, nachdem Tießelinck zu Velen der ingebundenen des Haves Verwichung, durch den Hoffrichter bei nahmhaffter Peene als vifftig Goldgulden bevollen, niet gehorsamet, daß die Beampte zum Ahaus anstatt hoher Overicheit, dem Hoffgerichte hülffliche Handt reichen und zu der Rhuemung halten, zu besuchen sein sollen.

Dweil nun gemelter Herman Tießelinck dem Hoffgerichte vermüge ergangenen Executorialen und folgents ferner underschiedlichen erhaltenen Urthelen nicht gehorsamet, und über das beyde Tegeder Bronel und Wernekinck, Tießelinck angemeldet, daß er vermüge des gewunnenen Urthels des Haves Rhuemung by Peen von vüfftigh Goldgulden thun soll, darauf er dan spötlich, nach Sichtung der Tegeder, geantwortet, Meldung derselben: wan aber Tießelinck Krafe ergangenen Urthell und Rechs des Gudes Tießelinck Rhuemung zu thuen niet gemient; darumb so ist von Gericht und Rechts wegen mein dienstlich Beger, daß E. Edl. und Günstige Beampte zum Ahaus den vorgesprochenen Urthelen, diesen Executorialen

nach

nach ihrem Inhalt inverleipt, Folge und Gnugh thuen, und diesem Hofgerichte an Statt hoher Overichheit die hülfliche Hand reichen; damit wohlged. Herr Marschalk einmal zur würcklicher Execution und Rhumung des Gudes Tießelinck verholffen werden müge g).

Wanth dan dieß alles, was in diesen Gerichtschein, und Executorialen schriftlich verfasset, vor myn verordneten Hoffrichter des Haves zu Lohn vurg. also in Bewesen der Tegederen als Cornoten, Johan ten Broyel, Johan Wennekink und Johan ten Claeshues ergangen, und geschehen: demnach hab Ich Ortwin Raven Hoffrichter obgemelt meinen Siegel von Gerichtswegen hier unden up Spatium gedruckt im viffteynhundert acht und achtzigsten Jare, ahm neun und zwanzigsten Monats Julii.

(L. S.)

Das Siegel ist auf das Papier in Wachs, worüber noch ein Stückchen Papier gelegt war, gedruckt, und stellt einen Raben im Wappenschilde vor, mit der Umschrift Ortwin Raven. Gograv. i. Hombarn.

g) Das Erbe, Teißlink genannt im Kirchspiele Velen war ein zu den Haupthöfen des Stiftes Vreden gehöriges Gut. Der Herr von

von Velen kaufte im Jahre 1583 von dem Stifte dieses Erbe, das ihm sehr gelegen lag: und da der Zeller das Erbe gegen die Hofpflicht sehr verwüstet hatte; so wollte er denselben vom Erbe entsetzen. Jeder Gutsherr in Betracht seines einzeln Erbes kann jetzt die Klage beim Landgerichte anfangen, und die nöthige Execution daselbst bewirken: aber das ging 1588 noch nicht ganz an; und der Herr von Velen mußte erst das Recht hierzu vom Hofe zu Vreden holen, da das Erbe noch ein hofhöriges Erbe, und der Zeller noch ein hofhöriger Mann des Hofes zu Vreden war. Der Herr von Velen mochte in einem Theil beim Hofgerichte zu Vreden beschwert seyn: und berufte sich deshalben an das höhere Hofgericht zu Lohn.

b) Die Tegeder oder Geschworne des Hofes waren verpflichtet den besondern Hofgerichten, wie hier geschah, als gewählte Kührgenossen (Cornoten), des Hofrechtes wissende Männer beizuwohnen. Conf. Urk. Num. 47. n. c.

c) Das ist, des Hofherrn, oder des Amtmannes Statt des Fürsten als Hofherrn des Hofes, wie das Hofrecht sagt.

Item ein Amptmann, den myn Her (der Bischof) hir settende, dith Ampt tho verwaren, dat Verfall, dat mynen Heren hir

hir veryalt mit Rechte, dat sal he upboeren by Rhaede des Schulten van Loen und der Tegeders, de dair tohoiret, want se Recht bewaren sollen.

d) Gerade so, wie es im alten, 1363 beschriebenen Hofrechte heißet: Item off ein Hoffmann sethe up eynen Hoffguede, und verwoestede off verhouwe dat sunder Noith? – gewiset: he were nicht werdich, dat Guet to gebrucken.

e) Da erscheinen die Gutsherren, wo sich die Hofherren verlieren. Während dem Uebergang mußte man freilich das oder, Hof- oder Gutsherr, noch gebrauchen. Der Hofherr konnte sein Recht am hofhörigen Gute und hofhörigen Manne verkaufen; aber nicht das Recht des hofhörigen Mannes und des hofhörigen Erbes; nicht die Hofhörigkeit des Mannes und des Gutes; nicht die Verbindung des Mannes und des Erbes mit dem Haupthofe. Der Ankäufer ward in diesem Falle nur Gutsherr, Herr eines einzelnen Gutes, kein Hofherr: der Beller ging nach wie vor zum Hofgericht; und alles, was ihn und das Erbe, das er baute, betraf, mußte beim Hofgerichte nach dem Hofrechte entschieden werden. Die Gutsherren behandelten aber gerne solche Erbe und Leute

wie

wie Sondergüter und Sonderleute; und die Zeller möchten nicht selten zu schwach gewesen seyn, ihre Rechte aufrecht zu erhalten. Dann ward aber vom Verkäufer das Recht des Zellers und des Gutes als Hofgutes ausdrücklich vorbehalten (zu Kinge und Dinge na Hovesrechte. Conf. 1ster Band dieser Beiträge Seite 125.), was sich doch, so wie bei Teißlink, von selbst verstand: endlich und endlich aber ... doch auch dieses gehöret in die Geschichte des westfälischen Bauernhofes.

f) Dann ward er Sondermann, oder gar vom Erbe entsetzt; und geschah dieses nicht; so konnte ihn der Gutsherr nach Ritterrecht behandeln.

g) So wie nach Errichtung des Reichskammergerichtes, die Execution der R. K.gerichtlichen Aussprüche das Reich übernahm; so übernahm, nach den in den Reichsprovinzen errichteten Hof- und Landgerichtsordnungen, die Landesobrigkeit die Execution der Urtheilen der itzt zu Landgerichte erhobenen Oberhofgerichte. Vor der Landeshoheit thaten es der Graf oder der Vogt, wenn der Schulte und die Tegeders ihn darum anriefen 2c. 2c.

Num.

Num. LXX.

Renovatio Privilegiorum Censualitatis in certum ordinem redacta.

Ex Copia. prioris saec.

1. Jus Cerocensualitatis antiquitus institutum, a majoribus roboratum & observatum longo temporis intervallo pene exoletum comperitur, adeo etiam, ut quod pietatis amore fieri consueverat, nunc in abusum & fraudulentiam abierit; quod eo factum conjici poterit, quod aut mulcta pœna ob non observationem statutorum Cerocensualitatis a delinquentibus non sit postulata, aut subeuntibus Cerocensualitatem, quibus gaudeant privilegiis, contra quibus teneantur obligationibus, non sit indicatum. Quamobrem operæ pretium, & maxime necessarium, est pristina statuta a majoribus nostris sub anno 1372 roborata, denuo renovare, & in certum quendam ordinem redigere, quo pupillis, viduis, clientibus, ac libertinis clientela pateat, nec minus Patroni pro tempore existentes, quam Clientes, quid se suosque deceat, non ignorent.

2. Patroni igitur Cerocensualitatis intererit prospicere, ne personas in cerocen-

censum recipiat, nisi ab onere servituris liberæ sint, aut natæ, aut libertate donatæ, quod probare debent per testes idoneos, vel litteras sigillatas.

3. Petentibus Cerocensualitatem ante admissionem, & acceptationem, tum privilegia, tum obligationes prælegantur, ut intelligant, quibus gaudeant privilegiis, quibusque teneantur obligationibus, & sic in eorum sit arbitrio quodlibet eligendum, ne ignorantiam imposterum incusare valeant.

3. Cum vero omnem animam potestatibus sublimioribus subditam esse debere, divina, humanaque attestantur statuta, clientela Cerocensualitatis, cunctis Patrono carentibus patefacta est, quo & se, suasque possessiones, quæ alioqui pro derelictis haberentur salvas retinere, suisque deinceps hæredibus relinquere possint.

5. Civilibus & sæcularibus citationibus, mandatis cerocensuales personæ parere, vel alios citare, nisi ex propria voluntate, non tenentur, sed hujusmodi illis insinuatis accersito Patrono cassari possunt, Ordinario vero sive legitimo juri parere recusare non possunt.

6. Sive igitur cerocensuales actiones erga alias personas, sive aliæ erga cerocensuales instituant, Dominus, aut Patronus per procuratorem, dummodo

justam

justam & legitimam habuerit actionem, expensis tamen, & opera earum, quarum interest, terminos respicere procurabit, & pro posse defendere juvabit.

7. Sin autem persona cerocensualis a quocunque contra jus & æquitatem trucidatur, Dominus pro posse & nosse expensis tamen earum, quarum interest, defendere conabitur.

8. Si autem aliqua persona cerocensualis lites cum aliquo habuerit, ante ingressum cerocensualitatis, Dominus defendere non tenetur.

9. Nunc cerocensuales quid deceat, animadvertendum.

10. Cum igitur antiquitus observatum comperimus, quod personis cerocensualibus interdictum fuit sine Patronorum consensu, contrahere matrimonium cum iis, quæ non fuerint cerocensualitatis conditionis sub pœna perpetuæ servitutis. Nos autem attendentes, quod quamvis matrimonia sint & debeant esse libera, nihilominus tamen æquum esse, ut clientes, patronos & defensores agnoscant, & quorum tutela in causis matrimonialibus aliquoties indigent & utuntur, eorum etiam consensu matrimonia contrahant, & patronos agnoscant.

11 Gravissimam autem pœnam suprascriptam transgressoribus assignatam lenire

nire cupientes, statuimus, quòd si persona cerocensualis contrahat matrimonium cum persona suæ conditionis, offerat Domino aut Patrono tres solidos monetæ Monasteriensis, si vero contrahat cum persona non suæ cerocensualitatis conditionis inscio Domino, tribus citabitur edictis, & si comparuerit, dabit unam marcam monetæ monasteriensis, & remanebit in jure suo.

12. Si autem non comparuerit, & pœnam perpetuæ servitutis, in quam antiquitus incedere solebant, effugere, & suam post obitum hæreditatem, hæredibus relinquere conatur, dabit Patrono, cujus est cerocensualis, pro contumacia exhibita infra semestre quinque marcas monetæ monasteriensis, & remanebit in jure suo; alioquin jure suo abdicato remanebit perpetuo servilis conditionis Ecclesiæ, cujus fuit cerocensualis, & eo defuncto Dominus tollet hæreditatem, cujus fuit servus.

13. Sed quia satis cognitum est, proles semper matris obtinere conditionem, ne tamen proles ferant iniquitatem parentum, rationi consonum censuimus, si mulier cerocensualis inscio Domino nupserit alicui non suæ conditionis, & tribus edictis citata non comparuerit, nec pœnam pro contumacia desuper injunctam

ſolverit infra ſemeſtre, & ſic in perpetuam ſervitutem inciderit, ea ſiquidem defuncta, nihilominus ſi ſint filii ſuperſtites cerocenſualitatis habentes (niſi ſimili modo Dominum defraudaverint) hæreditatem obtinebunt, ſoluta Domino pœna quinque marcarum, in quam parens per contumaciam inciderat.

14. Et quia proles gaudebunt privilegiis cerocenſualitatis, in quibus procreantur, non iniquum cenſetur ſimilibus obligationibus etiam teneri debere, quando ad annos pubertatis pervenerint, quibus parentes, maſculum nempe, ut a decimo quarto, fœmella vero a duodecimo ætatis ſuæ anno, ſingulis annis, ſingulos denarios, ut ſupra dictum, ſolvere teneantur; & ſi aliquis, vel aliqua eorum poſt annos pubertatis moreretur, meliori mobili, aut floreno pro eo tenebitur, ut infra.

15. Talium vero prolium, ſiqua matrimonio copulari velit perſonæ non ſuæ conditionis, non conſentiente Domino, ſimili pœna mulctabitur ut ſupra.

16. Si vero perſonæ ſuæ conditionis; liberum erit ut tamen agnoſcant Dominum.

17. Si vero aliqua perſona in matrimonio exiſtens ſive vir, ſive mulier, una tantum earum ſive altera, vel utraque ſe in cerocenſualem recipi petierit, ſecundum arbitrium Domini recipietur.

18.

18. Sed hoc cavendum, si mulier fuerit, & habuerit proles ante ingressum Cerocensus procreatas, easque in Cerocensum recipi velit, eorum nomina tam in registris quam litteris sigillatis specialiter exprimi & inscribi curetur, quæ etiam, si minorennes fuerint & obierint, duobus tamen denariis Domino tenebuntur; sed si minorennes obierint, a solutione melioris mobilis immunes erunt: si vero hujusmodi proles erunt puberes, & in Cerocensum recipi petierint non iniquum est, ut pro hujusmodi receptione Dominum agnoscant, & si in ipsa Cerocensualitate obierint infrascriptum melius mobile solverit, aut in pœnam inobedientiæ infrascriptam incidant.

19. Si quisquam ab omni onere servitutis liber Cerocensualitatis patrocinio sese submittere volens, dabit Domino pro tempore existenti, cui illud munus commissum, pro introitu unum florenum Rhenensem aureum aut ejus valorem, & offerre tenebitur per se vel alium singulis annis, in die Ss. Petri & Pauli Apostolorum duos denarios monetæ monasteriensis pro cerocensu.

20. Et siquis non solverit cerocensum infra biennium, & sit in partibus constitutus, nec propter nimiam paupertatem, quam tamen singulis annis declarabit, & prout compertum fuerit, remittetur, obmittat

mittat vel negligat, & de hoc convictus fuerit legitime, deinceps remanebit servilis conditionis, illius Ecclesiæ, cui fuit cerocensualis, & eo defuncto Dominus tollet hæreditatem.

21. Si vero extra patriam constitutus fuerit per triennium sive amplius, & ob eam causam legitimum solvere non poterit cerocensum suum, & hoc probare valeat, si tum post reditum suum absque monitione suum solverit cerocensum, pro toto tempore sic neglecto, ejus negligentia nullum sibi præjudicium generabit, sed in jure suo ante recessum habito remanebit.

22. Sciendum quoque erit, si cerocensualis persona, quæ a mulcta & pœna servitutis ob non servationem supra & infrascriptorum statutorum cerocensualitatis immunis est, se a cerocensualitate redimere velit, dabit Domino pro redemptione unum florenum aureum rhenensem, & liberum erit se subdere cuicunque voluerit.

23. Si autem cerocensualis se cum prolibus etiamsi minorennibus redimere velit, pro qualibet persona Domino tenetur, nisi gratia ei fiat specialis: nam qui commodum cerocensualitatis sentire potuit, & onus ut sentiat necesse est.

24 Quod si vero cerocensualis arbitrio proprio tradat se in potestatem alterius inscio, aut non consentiente Domino, ita ut

sit

sit cujusdam aut servilis conditionis, aut magistratibus se submittit, Dominus suus repetit ipsum pro servo, & eo defuncto tollet suam hæreditatem, quoniam fraudem fecerat Ecclesiæ suæ, & a jure suo recesserat ipso facto.

25. In his qui sacris ordinibus ordinatus est inscio Domino, & sic Dominum defraudare velit, tenebitur Domino quadruplici pœna redemptionis ex cerocensualitate videlicet quatuor florenis aureis.

26. Item cerocensualis moriens, hæredes suæ conditionis legitimi, qui bona ejus hæreditare jure putant, tenentur Domino infra mensis spatium solvere melius mobile, quod ex gratia Domini floreno rhenensi aureo redimi poterit; quod si infra prædictum tempus non fiat, aut proles, aut eorum tutores, aut hæredes neglexerint, quadruplici pœna mulctabuntur, & si eam ex obligatione solvere recusarint, tertia pars ad Dominum devolvetur.

27. Si autem non est hæres ejusdem conditionis tota hæreditas ad Dominum devolvetur, nec alius eam sibi vendicare poterit.

28. Item si vir cerocensualis, qui duxerit uxorem non suæ conditionis, discesserit, & non fuerit vir superstes consanguineus ejus, & ejusdem conditionis, Dominus accipit suam Herweida.

29.

29. Simile est de hæreditate, si non est hæres consanguineus ejusdem conditionis, Dominus suus accipit hæreditatem ejus.

30 Similiter si mulier cerocensualis decesserit, & non est ejus consanguinea ejusdem & legitimæ conditionis, Dominus tollet exuvias, quæ dicuntur Gerade, & similiter hæreditatem, si residuus non est, ut dictum est.

31 Item cerocensualis homo in lecto ægritudinis constitutus de bonis suis testari volens, Domino suo quippiam in testamento nominare, ac legare debet: Domino autem in hoc neglecto, tertia pars testatoris bonorum ad Dominum devolvetur.

Anno 1607. 30. Januarii in causa Schwarte contra Droste & Ascheberg in Judicio aulico præsens privilegium cerocensualitatis coram Joanne Cateman Notario fuit exhibitum.

Verbesserungen in den Urkunden.

Seite	Zeile	
63	17	statt Vermuthlich stuwa &c. lies: Eine Art Backwerk, das noch itzt den Namen Strüen hat.
245	27	lies: 2) Man unterschied deutlich das Dienstlehn von dem Dienstamte. 3) Man sah ꝛc.
266	13	in der lippischen Stammtafel statt 1245 lies 1345.

